

ENTSCHEIDUNGSSTRUKTUREN DER REDAKTION SARBEIT

Eine vergleichende empirische Analyse des redaktionellen
Entscheidungshandelns bei regionalen Abonnementzeitungen
unter besonderer Berücksichtigung der Einflußbeziehungen
zwischen Verleger und Redaktion

D i s s e r t a t i o n

vorgelegt der
Rechts- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät
der

Johannes Gutenberg-Universität in Mainz
zur Erlangung des Grades eines Doktors der

Staatswissenschaften
(Dr. rer. pol.)

von
Rüdiger Schulz
Diplom-Sozialwirt

1974
—

ENTSCHEIDUNGSSTRUKTUREN DER REDAKTION SARBEIT

Eine vergleichende empirische Analyse des redaktionellen
Entscheidungshandelns bei regionalen Abonnementzeitungen
unter besonderer Berücksichtigung der Einflußbeziehungen
zwischen Verleger und Redaktion

D i s s e r t a t i o n

vorgelegt der
Rechts- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät
der
Johannes Gutenberg-Universität in Mainz
zur Erlangung des Grades eines Doktors der
Staatswissenschaften
(Dr. rer. pol.)

von
Rüdiger Schulz
Diplom-Sozialwirt



Berichterstatter: Prof. Dr. Elisabeth Noelle-Neumann

Prof. Dr. Friedrich Landwehrmann

Tag der mündlichen Prüfung: 13. Februar 1974

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
Vorbemerkung	1
1 Einführung in die Problemstellung	3
1.1 Die historische Dimension	3
1.2 Die aktuelle Problemstellung	10
2 Redaktionelles Entscheidungshandeln als Objekt der Forschung	18
2.1 Die Individual-Perspektive: Der Redakteur als einzelner Entscheidungsträger	19
2.2 Die System-Perspektive: Das redaktionelle Entscheidungshandeln als Interaktionsprozeß im sozialen System Zeitungsredaktion bzw. Zeitungsunternehmung	24
2.3 Die 'offene' Perspektive: Der Zeitungsinhalt als Manifestation redaktionellen Entscheidungshandelns	28
2.4 Die Notwendigkeit vergleichender Organisationsanalysen	31
3 Theoretischer Bezugsrahmen	35
3.1 Redaktionsarbeit als Entscheidungshandeln	35
3.2 Redaktionelles Entscheidungshandeln als Entscheidungshandeln in Organisationen	37
3.3 Redaktionelles Entscheidungshandeln als Entscheidungshandeln im organisierten sozialen System Zeitungsunternehmung	38
3.31 Diskussion von Manfred Rühls Systemkonzept	38
3.32 Systemvorstellung dieser Arbeit	42
3.321 Interpretation und Definition der Begriffe 'redaktionelles Entscheidungshandeln' und 'Entscheidungsstruktur' ..	44
3.4 Kooperationsbereitschaft und Legitimierung von Autorität	47
4 Die organisationssoziologischen Problemperspektiven dieser Arbeit	52
4.1 Systemintegration als Problem	52
4.2 Abgrenzung der Problemperspektiven	55
4.21 Funktionale Differenzierung und funktionale Integration	55
4.22 Entscheidungsautonomie und hierarchische Kontrolle	55
4.23 Legitimierung von Autorität	56

	Seite
5 Ableitung und Formulierung der Untersuchungshypothese	57
6 Darstellung und Diskussion der Untersuchungsmethode	60
6.1 Das standardisierte mündliche Interview als Forschungsinstrument der Presseenquete	61
6.2 Die Durchführung der Untersuchung	68
6.2.1 Die Auswahl der Befragten	68
6.2.2 Zur Fragebogengestaltung	69
6.2.3 Die Durchführung der Feldarbeit	72
6.3 Der Aussagewert der Befunde	73
6.3.1 Zur Repräsentanz der Befunde	73
6.3.2 Zur Zuverlässigkeit der Befunde	77
6.3.3 Zur Gültigkeit der Befunde	78
6.3.4 Zur Signifikanz der Befunde	79
7 Analyse des redaktionellen Entscheidungshandelns	85
7.1 Die grundsätzliche publizistische Haltung der Zeitung als Bestandteil des generalisierten redaktionellen Entscheidungsprogramms	85
7.1.1 Charakterisierung der grundsätzlichen publizistischen Haltung der Zeitung (Zeitungslinie)	87
7.1.1.1 Die Antworten der Befragten	88
7.1.1.2 Die inhaltliche Unbestimmtheit der grundsätzlichen publizistischen Haltung als Funktion der Zielstruktur von Zeitungsunternehmungen	93
7.1.1.3 Die inhaltliche Unbestimmtheit der grundsätzlichen publizistischen Haltung als Funktion der redaktionellen Arbeitsanforderungen	99
7.1.1.4 Zusammenfassende Charakterisierung	100
7.1.2 Festlegung, Beratung und Änderung der grundsätzlichen publizistischen Haltung	104
7.1.3 Verpflichtung auf die Zeitungslinie	113

	Seite
7.2 Einzelentscheidungen im Rahmen des generalisierten Entscheidungs- programms: Entscheidungsspielraum und Entscheidungsgrenzen	118
7.21 Die Verwirklichung eigener Themenvorschläge und Ideen	122
7.22 Nachrichtenunterdrückung	132
7.23 Zusammenfassende Charakterisierung des Entscheidungs- spielraums und der Entscheidungsgrenzen	137
7.3 Formen kollektiven redaktionellen Entscheidungshandelns	141
7.31 Das Gegenlesen als Überwiegend informelles Muster kollektiven redaktionellen Entscheidungshandelns	142
7.311 Die Praxis des Gegenlesens	143
7.312 Beurteilung des Gegenlesens	146
7.313 Exkurs: Das Gegenlesen von Beiträgen der Chef- redakteure	150
7.32 Ressortkonferenzen, engere und allgemeine Redaktionskonfe- renzen als Überwiegend institutionell verfestigte Muster kollek- tiven redaktionellen Entscheidungshandelns	152
7.321 Veranstaltungspraxis	154
7.322 Beratungsthemen	158
7.323 Der Entscheidungsprozeß	161
7.324 Zusammenfassende Charakterisierung	166
7.4 Probleme der dualen Entscheidungsstruktur	170
7.41 Art, Umfang und Bewertung der Beteiligung des Verlegers an der Redaktionsarbeit	174
7.411 Verlegertypologie	176
7.412 Einwirkungsarten	180
7.413 Einwirkungen des Verlegers im Lokal- und Politikressort .	191
7.414 Die Bewertung der Beteiligung des Verlegers an der Redaktionsarbeit	206
7.415 Zusammenfassende Charakterisierung und Interpretation der Aussagen über die Beteiligung des Verlegers an der Redaktionsarbeit	215
7.42 Die Beteiligung der Redaktionsmitglieder an die Redaktion betreffenden Entscheidungen der Verlagsleitung	228
7.43 Art und Auswirkungen des Verhältnisses Chefredakteur - Verleger	233

8	Prüfung des Grades der Annäherung der vorgefundenen redaktionellen Entscheidungsstrukturen an das Modell dezentral-kollegialen Entscheidungshandelns	239
8.1	Die Merkmalsdimensionen des Modells dezentral-kollegialen Entscheidungshandelns	239
8.11	Die Weitergabe entscheidungsrelevanter Informationen	241
8.12	Ausreichender Entscheidungsspielraum im eigenen Aufgabenbereich	244
8.13	Wirksame Beteiligungsmöglichkeiten bei allen relevanten Entscheidungen, die über den eigenen Aufgabenbereich hinausreichen	245
8.14	Restriktiver Gebrauch der Vorgesetztenrechte	246
8.2	Kollegiale und autoritäre Redaktionsführung	248
8.3	Zusammenfassung	252
8.4	Exkurs: Soziale Wahrnehmung und Bewertung	253
9	Prüfung der Angemessenheit der ermittelten Muster redaktionellen Entscheidungshandelns	257
9.1	Synopse empirischer Befunde über funktionsgerechtes Entscheidungsverhalten unter vergleichbaren personalen und situativen Bedingungen ..	259
9.11	Ableitung eines Bezugsrahmens: der angestellte 'professional' in der Organisation	259
9.12	Faktoren, die für dezentral-kollegiales Entscheidungsverhalten sprechen	263
9.13	Faktoren, die dezentral-kollegiales Entscheidungsverhalten erschweren	270
9.14	Zusammenfassung	271
9.2	Das Ausmaß der Unterstützung von Vorschlägen für organisatorische Änderungen	274
9.21	Stärkere Mitbestimmung	274
9.22	Abschaffung des Weisungsrechts und Entscheidung durch Mehrheitsbeschluß	279
9.3	Entscheidungsstruktur und publizistische Leistung	284
9.31	Die Entwicklung des Auflagenanteils als Maßstab für publizistische Leistung	285

9.32	Korrelative Zusammenhänge zwischen Auflagenentwicklung und ausgewählten Merkmalsvariablen des redaktionellen Entscheidungshandelns	286
9.321	Die Beteiligung des Verlegers an der Redaktionsarbeit	287
9.322	Die Zusammensetzung des Redaktionskollegiums	291
9.323	Führungsstil	291
9.324	Innere Pressefreiheit, Arbeitsplatzzufriedenheit, der Wunsch nach organisatorischen Änderungen	293
9.325	Die Häufigkeit von Konflikten	293

9.33	Publizistische Leistung und Konflikt	296
------	--	-----

9.4	Strukturmerkmale funktionsgerechten redaktionellen Entscheidungshandelns	298
-----	--	-----

10	Ableitung genereller Gestaltungsperspektiven	300
----	--	-----

	Schlußbetrachtung	314
--	-------------------------	-----

	Literaturverzeichnis	316
--	----------------------------	-----

ANHANGBAND (Band II)

Anhangtabellen (A1 - A96)

Untersuchungsdaten	I
--------------------------	---

Erläuterungen	IX
---------------------	----

"A more organization-oriented view of the media in general seems essential if we are not to perpetuate the predominant view in which the media messages sometimes appear to be reaching the audience members' eyes and ears as if from heaven above or (in some perspectives) hell below."

(Jeremy Tunstall, Media Sociology, London 1970, S.15)

"Sie haben mehrfach auf die grundsätzliche Bedeutung des Art. 5 GG hingewiesen, aber sie ist noch viel größer. Denn der Art. 5 GG enthält nicht nur das Recht auf Informations- und Meinungsfreiheit, nein, wir wollten das als eine Verpflichtung feststellen, welche die Presse gegenüber dem Bürger in unserer Demokratie hat, auch der Rundfunk natürlich. Der Artikel sollte niemals ein Sonderrecht für einen Stand oder eine Berufsgruppe geben, sondern ein normales Recht für den Staatsbürger in demokratischer Verfassung festhalten, das sich allmählich entwickelt hat. Auf diese Verpflichtung muß dann geachtet werden, vom Rundfunkrat, von Ihrem Presserat. Erfüllen diese ihre Kontrolle nicht, kann der Staat nicht nur, sondern muß der Staat eingreifen und feststellen, wo etwas fehlt. Die Entwicklung ist in den letzten Jahren, soweit sie mir bekannt geworden ist, einen Abweg gegangen, indem sie die Frage entstehen ließ, ob die Verleger oder die Journalisten das Recht auf Pressefreiheit hätten. Sie haben es beide nicht, sondern beide haben die Pflicht zur Freiheit der Information und der Meinungsäußerung, und der Bürger hat das Recht, sich meine den Anspruch auf diese Freiheit, richtig und vollständig informiert zu werden, Meinungen zu erfahren und seine Meinung zu sagen und zu schreiben. Das haben wir mit Art. 5 GG machen wollen."

(Theodor Heuss an der Jahreswende 1962/63 in einem Brief an Fritz Säger über die Intention des Parlamentarischen Rates zu Art. 5 GG)

VORBEMERKUNG

Die hier vorgelegte erfahrungswissenschaftlich orientierte Arbeit, die Teil eines umfassenderen Forschungsvorhabens ist,¹⁾ basiert auf der Analyse von Daten aus der ersten Allensbacher Presseenquête,²⁾ die an der Jahreswende 1969/70 im Auftrag der Stiftervereinigung der Presse e. V. unter der wissenschaftlichen Leitung von Frau Professor Dr. Elisabeth Noelle-Neumann vom Institut für Demoskopie Allensbach durchgeführt worden war. Bei 73 deutschen regionalen Abonnement-Tageszeitungen wurden Chefredakteure, Ressortleiter und Redakteure mit standardisiertem Fragebogen mündlich befragt.

Primäres Ziel dieser Arbeit ist es, durch die vergleichende organisationssoziologische Analyse des redaktionellen Entscheidungshandelns bei Zeitungen unterschiedlicher Größe und Richtungsbestimmtheit, wesentliche Aspekte des Prozesses der Entstehung publizistischer Aussagen transparent zu machen.

Die Analyse der Einflußbeziehungen zwischen Verleger und Redaktion sowie innerhalb der Redaktion kann nicht losgelöst gesehen werden von der aktuellen kommunikationspolitischen Diskussion der 'inneren Pressefreiheit'. Diese Arbeit bezog wesentliche Denkanstöße aus dieser Problemdiskussion. Sie mündet nach einer Prüfung der Angemessenheit der vorgefundenen Verhaltensmuster an Hand dreier empirisch abgeleiteter Beurteilungsmaßstäbe aus in einer Ableitung genereller Gestaltungsperspektiven.

Darüber hinaus können Teile dieser Arbeit als Beitrag zur Berufssoziologie der in Zeitungsunternehmen publizistisch Tätigen verstanden werden. Ferner wird versucht, Anregungen für weitere Forschungstätigkeit zu geben, und zwar Anregungen insbesondere inhaltlicher, aber auch methodischer Art.

-
- 1) Vgl. dazu im einzelnen S. 68 ff. Die bisher an Hand des erhobenen Datenmaterials erstellten Arbeiten sind in der Fußnote 1 auf S. 71 zusammengestellt.
 - 2) Im Herbst 1973 wurde eine zweite Allensbacher Presseenquête durchgeführt, die die Ermittlungen der ersten Untersuchung aktualisierte und ergänzte. Die wichtigsten Befunde dieser Untersuchung wurden veröffentlicht in: Noelle-Neumann, Elisabeth: Innere Pressefreiheit 1973. Bericht über eine Umfrage unter Redakteuren und Verlegern. IfD-Archiv-Nr. 1972/IV

Um die Übersichtlichkeit dieser umfangreichen Darstellung zu verbessern, wurde diese Arbeit auf zwei Bände verteilt.

Der Analyseband (Band I) enthält den Textteil sowie einige wichtige Tabellen, die als Texttabellen durch den Buchstaben T vor der Tabellennummer gekennzeichnet sind.

Im Anhangband (Band II) befinden sich im Anschluß an die Anhangtabellen, die mit dem Buchstaben A vor der Tabellennummer gekennzeichnet sind, Untersuchungsdaten sowie Erläuterungen.

An dieser Stelle sei all jenen Chefredakteuren, Ressortleitern und Redakteuren gedankt, die durch ihre bereitwillig erteilte, freimütige Auskunft diese wohl bisher umfassendste empirische Analyse der Redaktionsarbeit ermöglichen.

Besonderen Dank schulde ich Frau Professor Dr. Noelle-Neumann, die mir die Daten der Allensbacher Presseenquête zur Auswertung überließ und darüber hinaus in zahlreichen Gesprächen wesentliche Anregungen vermittelte.

1 EINFÜHRUNG IN DIE PROBLEMSTELLUNG

Die Fragestellung dieser Arbeit hat eine bedeutsame historische Dimension. Ihre Kenntnis ist Voraussetzung für das Verständnis der aktuellen kommunikationspolitischen Problemdiskussion.

1.1 Die historische Dimension

Im Laufe des Entwicklungsprozesses von den reinen Nachrichtenblättern des 17. und 18. Jahrhunderts bis hin zur Nachrichten, Meinung, Unterhaltung und Anzeigenwerbung vereinigenden Zeitung unserer Tage, konnte sich die Redaktionsarbeit nur allmählich als eigenständige Leistung etablieren. Das Verhältnis zwischen Verleger und Redaktion hat sich in dieser Zeitspanne mehrfach in charakteristischer Weise verschoben. Die wesentlichsten Entwicklungslinien akzentuierend – und damit die weit vielgestaltigere historische Wirklichkeit notwendigerweise verkürzend ¹⁾ –, lassen sich drei Phasen unterscheiden.

In der Periode des korrespondierenden Journalismus, die bis weit ins 18. Jahrhundert hineinreichte ²⁾, waren redaktionelle und verlegerische Tätigkeit – beide von "bescheidenstem Umfang" ³⁾ – in der Person des Verlegers vereint. Bei geringem Kapitalaufwand wurde die Zeitungsherstellung aus rein erwerbswirtschaftlichen Motiven ⁴⁾ mit kleiner Auflage handwerksmäßig betrieben, und zwar über-

1) Zur Vertiefung des hier nur kursorisch Dargestellten sei neben der in diesem Abschnitt zitierten Literatur auf die im Literaturverzeichnis aufgeführten Arbeiten von Bücher (1925), Salomon (1900), Koszyk (1966), Lindenmann (1969), Wuttke (1866), Giessler (1967) und Stämmler (1971) verwiesen.

2) Die Einteilung der Zeitungsgeschichte in die Perioden des korrespondierenden, schriftstellerischen und redaktionellen Journalismus findet sich bei Baumert, Dieter Paul: Die Entstehung des deutschen Journalismus. München und Leipzig 1928, S. 17. Von der 'präjournalistischen' Periode kann in diesem Zusammenhang abgesehen werden.

3) Groth, Otto: Die unerkannte Kulturmacht. Band 4, Berlin 1962, S. 5.

4) Nach Dovifat war Zeitungsmachen "reines Geschäft und wurde auch so eingeschätzt". Dovifat, Emil: Zeitungslehre. 1. Band, 5. Auflage, Berlin 1967, S. 50.

wiegend von Buchdruckern zur besseren Auslastung ihrer Druckkapazität oder von Postmeistern, die aus ihrem günstigen Zugang zu Nachrichtenquellen finanziellen Nutzen ziehen wollten. Da lokale und innenpolitische Themen von der Zensur bedroht und kritische Meinungsbeiträge gar nicht erst zugelassen waren, beschränkten sich die Zeitungen auf die bloße Wiedergabe von Nachrichten und Curiosa aus aller Welt, die häufig als Sammelkorrespondenzen oder durch Nachrichtentausch von auswärtigen Korrespondenten bezogen wurden ¹⁾. Der Zeitungsinhalt wurde "fast ohne jede redaktionelle Bearbeitung nach dem zeitlich-sachlichen Moment des Eintreffens der Nachrichten mit der Post zusammengestellt". ²⁾ Von eigenständiger redaktioneller Leistung kann in dieser frühen Phase noch kaum die Rede sein.

Die Ausübung verlegerischer und redaktioneller Aufgaben in Personalunion konnte nur so lange praktikabel sein, wie Aktualität und Universalität der Zeitungsberichterstattung eingeschränkt blieben. Als mit der Verbreitung des Ideengutes der Aufklärung und verstärkt mit dem Erwachen demokratischer Ideale während der Befreiungskriege gegen Napoleon das Bedürfnis nach geistiger Kommunikation wächst, kommt es in der Periode des s c h r i f t s t e l l e r i s c h e n Journalismus (bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts) allmählich zur Arbeitsteilung zwischen Verlag und Redaktion. Überall dort, wo sich der Verleger durch die immer komplexeren redaktionellen Anforderungen, insbesondere die steigenden geistigen Ansprüche an die eigenschriftstellerische Betätigung selbst Überfordert fühlt, werden die redaktionellen Aufgaben von den wirtschaftlich-technischen Verlegerfunktionen abgespalten und an zunächst meist nebenberuflich tätige Redakteure delegiert ³⁾. Neben den Nachrichten-

1) Vgl. dazu Kieslich, Günther: Berufsbilder im frühen Zeitungswesen. In: Publizistik (11), 1966, insbesondere S. 257.

2) Groth, Otto: Die unerkannte Kulturmacht, Band 4, a.a.O., S. 54.
Entsprechend charakterisiert Elisabeth Noelle-Neumann, obwohl sie die Anfänge von Nachrichtenpolitik schon in den frühen Zeitungen nicht verkennt, die Zeitungen des 17. und 18. Jh. als "zu reinen Nachrichtenblättern mit zufällig zusammengebaltem Mist meist trockener Berichte erstarrt". Artikel 'Pressgeschichte' in: Noelle-Neumann, Elisabeth und Winfried Schulz, Hrsg.: Das Fischer Lexikon 'Publizistik', Frankfurt am Main 1971, S. 250.

3) Zwar wird die erste hauptamtliche Redaktion bereits 1798 von dem angesehenen Verlagsbuchhändler Johann Friedrich von Cotta bei seiner Neuesten Weltkunde/Allgemeine Zeitung errichtet. Verantwortlicher Leiter dieser Redaktion wird Ernst Ludwig Posselt, der ausdrücklich als Herausgeber, Verfasser und Directeur bezeichnet wird. Doch blieb die Ausübung des Redakteurberufs im Hauptamt noch längere Zeit eine Ausnahmeerscheinung. Vgl. dazu Groth, Otto: Die Zeitung, Band 4, Mannheim, Berlin, Leipzig 1930, S. 8.

blättern alten Typs entstehen von publizistisch engagierten Einzelpersönlichkeiten getragene Zeitschriften und Zeitungen der neuen Gesinnungspresse. Einzelne Schriftsteller, häufig Gelehrte, bedienen sich als Herausgeber oder Redakteure im Nebenamt des Instruments der periodischen Presse, "um ihrem in pädagogischer Absicht betriebenen Raisonement publizistische Wirkung zu verschaffen"¹⁾.

Entscheidend für die vielfach apostrophierte ausgeprägte Autonomie der Redaktion in jener Zeit, die jedoch nicht ohne weiteres mit publizistischem Desinteresse des Verlegers gleichgesetzt werden kann²⁾, waren vor allem zwei Gründe: die ausschlaggebende Bedeutung, welche die publizistische Persönlichkeit des Herausgeber-Redakteurs mit dem Vordringen des politischen Raisonements für den Erfolg der Zeitung gewinnt, sowie die weitgehende wirtschaftliche und soziale Unabhängigkeit des überwiegend nur nebenberuflich auf Honorarbasis schriftstellernden Redakteurs, der seinen Lebensunterhalt größtenteils aus einem nichtjournalistischen Hauptberuf bestreitet³⁾.

-
- 1) Habermas, Jürgen: Strukturwandel der Öffentlichkeit. 2. Auflage, Neuwied 1965, S. 200.
Als Prototyp dieser 'Sprachrohre von Einzelpersönlichkeiten' kann Joseph Görres Rheinischer Merkur (1814-16) gelten. In der Görres gewidmeten Sondernummer der Deutschen Presse berichtet Karl Bücher, daß Görres, im Hauptberuf Direktor des öffentlichen Unterrichts am Mittelrhein, das Blatt als "Alleinredakteur herausgab, und daß er alle Arbeit an ihm bis zur Korrektur des Satzes selbst besorgte." Druck und Expedition übertrug Görres den Buchdruckern Heriot und Pauli. Bücher, Karl: Der Rheinische Merkur. In: Deutsche Presse (16), Nr. 3, 1926, S. 6.
 - 2) So vor allem Otto Groth, der zur Stützung der These von der dominierenden Stellung und der weitreichenden Autonomie der Redaktion insbesondere auch auf die Gesetzgebung, Rechtsprechung und Verwaltungspraxis jener Zeit verweist, in der die Verantwortlichkeit des Redakteurs deutlich zum Ausdruck kommt. Vgl. dazu Groth, Otto: Die Zeitung. Band 4, a.a.O., S. 9.
Diese Kompetenzverteilung bedeutete nach Dovifat keineswegs, "daß damit der Verleger sich jeglichen Einflusses auf die Richtung und Leitung des Blattes" begab. Allerdings beschränkte er sich überwiegend auf die Festlegung allgemeiner weltanschaulicher und politischer Grundsätze, in deren Rahmen "der publizistischen Initiative seines Redakteurs die größte Freiheit und Selbständigkeit" gewährt wurde. Dovifat, Emil: Die Zeitungen, Gotha 1925, S. 37 f.
Über die wirklichen Verhältnisse in den Zeitungsunternehmen, die oftmals durch enge persönliche Beziehungen und gemeinsame publizistische Intentionen geprägt waren, über die konkrete Ausgestaltung, Abgrenzung und tatsächliche Ausfüllung der verlegerischen und redaktionellen Kompetenzen ist im einzelnen wenig bekannt. Dadurch wird die Beantwortung der Frage, inwieweit die These von der weitgehenden Autonomie der Redaktion die damaligen Verhältnisse nicht nur bei einigen wenigen bedeutenden und als vorbildlich herausgestellten Zeitungen, sondern ganz allgemein zutreffend charakterisiert, stark erschwert, wenn nicht unmöglich gemacht.
 - 3) Viele Redakteure waren im Hauptberuf wohlbestallte Hochschul- oder Gymnasiallehrer, Verwaltungsbeamte oder Pfarrer. Vgl. dazu Groth, Otto: Die Zeitung. Band 4, a.a.O., S. 8.

In der Periode des redaktionellen Journalismus, die gegen Mitte des 19. Jahrhunderts einsetzt, zeichnet sich eine grundlegende Verlagerung der Gewichte innerhalb der Zeitungsunternehmung ab.

Mit der Aufhebung des staatlichen Anzeigenmonopols (in Preußen 1850), der Sicherung der Gewerbefreiheit durch den Erlaß der Gewerbeordnung (1869) und dem Inkrafttreten des Reichspreßgesetzes (1874), das die obrigkeitlichen Kontrollmaßnahmen (Zeitungsstempelsteuer, Postbeförderungsverbot, Kautions- und Konzessionspflicht usw.) beseitigte, die auch nach Aufhebung der Vorzensur (1848) noch auf vielfältige Weise die Ausübung der Pressefreiheit behindert hatten, waren die wichtigsten institutionellen Voraussetzungen für die freie wirtschaftliche und geistige Entfaltung der Presse geschaffen. Technische Neuerungen wie die Erfindung der Schnellpresse (1811), des Rotationsdrucks (1860) und der Setzmaschine (Linotype, 1884) revolutionieren die Zeitungsherstellung. Die Eröffnung des Wolffschen Telegraphen-Bureau (1849) schon wenige Wochen nach Freigabe des Telegraphen für den allgemeinen Verkehr erweitert und beschleunigt den Nachrichtenempfang, der Ausbau der Verkehrswege und der Einsatz neuer Verkehrsmittel erleichtern den Vertrieb der Zeitungen. Nach und nach wird die bisher kleinbetrieblich-handwerkliche Zeitungsherstellung auf die großbetriebliche industrielle Zeitungsproduktion umgestellt. Die mit hohem Kapitaleinsatz verbundene Kapazitätserweiterung ermöglicht es, dem wachsenden Kommunikationsbedürfnis der in die Städte strömenden und allmählich auch besser gebildeten Bevölkerung Rechnung zu tragen. Gleichzeitig wird neben dem Lesemarkt der Anzeigenmarkt als schon sehr bald wichtigste Einnahmequelle der Zeitung erschlossen¹⁾, was eine Senkung des Zeitungsbezugspreises erlaubt, vielfach zu einer Auflagenexplosion führt und den Weg für die Entstehung der Massenpresse öffnet.

Der wachsenden Bedeutung des Kapitalfaktors sowie der organisatorisch-technischen Verlegeraufgaben in Anzeigenwerbung und Vertrieb steht ein Bedeutungsverlust der

1) Bereits kurz vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges ziehen "die meisten deutschen Zeitungen zwei Drittel ihrer Einnahmen aus dem Anzeigengeschäft und ein Drittel aus dem Vertrieb". Reumann, Kurt: Entwicklung der Vertriebs- und Anzeigenerlöse im Zeitungsgewerbe seit dem 19. Jahrhundert. In: Publizistik (13), 1968, S. 228.

redaktionell-geistigen, insbesondere der eigenschriftstellerisch-literarischen Leistung gegenüber ¹⁾. Dies gilt am ausgeprägtesten für die neue Generalanzeiger-
 presse, für deren Erfolg nicht der Leitartikel, die publizistische Vertretung einer bestimmten politischen und weltanschaulichen Linie entscheidend ist, sondern "die Schnelligkeit und der Reichtum des Nachrichtendienstes". ²⁾ Vom 'Sprachrohr engagierter Einzelpersönlichkeiten' wird die Zeitung zum Produkt eines überwiegend anonym tätigen, arbeitsteilig nach Ressorts und hierarchisch nach weisungsbefugten (Chefredakteur, Ressortleiter) und weisungsgebundenen Redakteuren gegliederten Redaktionskollektivs, dessen einzelne Mitglieder vielfach austauschbar sind. Gleichzeitig wird mit der Vereinigung der den für den Textteil der Zeitung bestimmten Stoff sammelnden, sichtenden, ordnenden und bearbeitenden Tätigkeiten im Berufsbild des Redakteurs moderner Prägung der journalistische Berufsbildungsprozeß vollendet, was über die Umstrukturierung der Berufsanforderungen auch eine Senkung des Bildungsniveaus der Redakteure und darüber hinaus auch ihres Ansehens in der Öffentlichkeit zur Folge hatte ³⁾.

Letztlich entscheidend für die Verlagerung der Gewichte zwischen Verleger und Redaktion ist der Verlust der wirtschaftlichen Unabhängigkeit. Der oft nur nebenberuflich für eigene Ideen streitende Herausgeber-Redakteur des Vormärz wird durch den verlagsgebundenen Berufsjournalisten abgelöst, der als Angestellter des Zeitungsunternehmens dem Weisungsrecht seines nicht nur an publizistischen Idealen orientierten, sondern auch auf Gewinnerzielung angewiesenen Arbeitgebers unterworfen ist. Dies

1) Glotz und Langenbacher kennzeichnen diese Entwicklung mit der Kurzformel: "Der Apparat war wichtiger als die individuelle Zutat, der Verleger bekam die Übermacht". Glotz, Peter und Wolfgang R. Langenbacher: Mitbestimmung und Kommunikation. In: Hufen, Fritz, Hrsg.: Politik und Massenmedien, Mainz 1970, S. 289.

2) Groth, Otto: Die Zeitung. Band 4, a.a.O., S. 14.

3) Gefordert wurden "mehr Dienstfeier als Idealismus, mehr Bereitschaft als Können, mehr Ergebenheit als innere Tugenden - und die brachte ein gescheiterter Student, der weiter keinen Ausweg sah und im übrigen vielleicht ein leichtes Blut hatte, eher auf als der examinierte Akademiker, der mit Wissen und Ansprüchen, Methode und Kritik belastet war". Engelsing, Rolf: Massenpublikum und Journalistentum im 19. Jahrhundert in Nordwestdeutschland. Berlin 1966, S. 57. Von der Angebotsseite her machte Baumert darauf aufmerksam, daß die Redaktionstätigkeit für "hochstehende schriftstellerisch tätige Geistesarbeiter" kaum noch Anreiz bot, denn "die aktuelle und vielseitig orientierte Zeitung setzte quantitativ mehr und qualitativ weniger voraus, als der einzelne Schriftsteller zu leisten in der Lage war". Baumert, Dieter Paul: A.a.O., S. 59. Empirische Belege für die Verschlechterung des Bildungsniveaus wurden zusammengestellt in: Rohde, Konstanze: Ausbildung und Einkommen von Redakteuren. Wirtschaftswissenschaftliche Diplomarbeit. Mainz 1972.

ist als Preis dafür anzusehen, daß das Einkommen des nunmehr hauptberuflichen Redakteurs erstmals voll "zeitungswirtschaftlich gesichertes Einkommen" ist ¹⁾.

Wie sehr sich die Gewichte inzwischen zugunsten der Verleger verschoben haben, wurde deutlich in der in den zwanziger Jahren zwischen den Standesorganisationen der Verleger und der Redakteure ausgetragenen Kontroverse um die Frage, wer Träger der sogenannten 'öffentlichen Aufgabe der Presse' ist ²⁾. Nach den Bestimmungen des Reichspressegesetzes von 1874 "trug der Redakteur und nicht der Verleger die erste Verantwortung und das erste Risiko vor der Öffentlichkeit und vor Gericht". ³⁾ Nunmehr beanspruchen die Verleger "die erste und entscheidende Einflußnahme auf Ziel und damit Inhalt der Zeitung" für sich und sehen den Redakteur "nur insoweit an der Herausgabe der Zeitung beteiligt, als ihm für eine bestimmte Zeit und einen bestimmten Teil der Zeitung die Zusammenstellung des Inhalts anvertraut ist". ⁴⁾

Um ihrem Anspruch auf geistige Trägerschaft auch öffentliche Anerkennung zu verschaffen, beschlossen die Verleger 1921 ihre Organisation, die 1894 als 'Verein deutscher Zeitungs-Verleger' gegründet worden war, umzutaufen in 'Verein deutscher Zeitungs-Verleger (Herausgeber der deutschen Tageszeitungen) e.V.'. Ein Ereignis, das Schmidt-Osten als "Geburtsstunde der Richtlinienkompetenz des Verlegers" bezeichnete ⁵⁾. Die im Reichsverband der deutschen Presse organisierten Redakteure, die sich selbst als Träger der öffentlichen Aufgabe sahen, wehrten sich entschieden dagegen, lediglich rechtlich Beauftragte des Verlegers zu sein.

1) Brunöhler, Kurt: Die Redakteure der mittleren und größeren Zeitungen im heutigen Reichsgebiet von 1800 bis 1848. Leipzig 1933, S. 7.

2) Die zwar länger erkannte, aber noch nicht begrifflich und rechtlich gefaßte 'öffentliche Aufgabe der Presse' - im Sinne einer spezifischen Funktion für die Gesellschaft - wurde erstmals von Ernst Posse 1909 in seinen Vorlesungen an der Kölner Handelshochschule formuliert (vgl. dazu Bringmann, Karl: Die Presse und ihr Recht. In: Festschrift für Anton Betz. Düsseldorf 1963, S. 117), um die dualistische Zielsetzung der Presse, die als "privatkapitalistisches Erwerbsmittel ... zugleich Träger der Interessen der Allgemeinheit" ist, zu charakterisieren. Posse, Ernst: Über Wesen und Aufgabe der Presse. Tübingen 1917, S. 24.

3) Dovifat, Emil: Journalistische Kämpfe um die Freiheit der Presse in der Weimarer Republik. In: Publizistik (8), 1963, S. 217.

4) Aus einer von Otto Groth (Die Zeitung, Band 4, a.a.O., S. 25) zitierten Erklärung, die in der Nr. 29 vom 22. Juli 1921 des 'Zeitungs-Verlag', dem Organ der Zeitungsverleger, veröffentlicht wurde.

5) Schmidt-Osten, Hans: Die Entstehungsgeschichte der Entwürfe. In: Deutscher Journalisten-Verband e.V., Hrg.: Journalistengesetze und Pressegesetze. Bonn 1969, S. 7.

Trotz ihrer gegensätzlichen Standpunkte stellten sich beide Seiten in der 1922 gemeinsam gebildeten Reichsarbeitsgemeinschaft der deutschen Presse die Aufgabe, "durch eine Abgrenzung der Begriffe Verleger und Redakteur die gedeihliche Zusammenarbeit von Redakteur und Verleger in der Zeitung ... in einer den Rechten und der Würde beider Teile entsprechenden Weise zu fördern". ¹⁾ Aus der Diskussion des 1924 vom Reichsverband erarbeiteten Entwurfs eines Journalistengesetzes sowie des Ende des gleichen Jahres vorgelegten Referentenentwurfs des Reichsinnenministeriums gingen schließlich nach zähem Ringen die bekannten, für allgemeinverbindlich erklärten Grundsätze über die Abgrenzung der Kompetenzen von Verlag und Redaktion als Bestandteil des umfassenden Tarifvertragswerks von 1926 hervor. Unter Abschnitt I wurde dazu folgendes festgelegt:

"Die Zusammenarbeit von Verleger und Redakteur ist bedingt durch die Pflicht zur Wahrnehmung öffentlicher Interessen durch die Zeitung. Es darf daher vom Verleger auf den Redakteur kein Gewissenszwang ausgeübt werden.

Dem Redakteur wird im Rahmen der mit dem Verleger vereinbarten politischen oder wirtschaftlichen oder kulturellen Richtlinien für die Redaktionsführung die geistige Bewegungsfreiheit auch bei der Gestaltung des Textteils im einzelnen gewährleistet.

Der Redakteur ist verpflichtet, das Gesamtinteresse und die Überlieferung der Zeitung im Auge zu behalten. Die vertrauensvolle Zusammenarbeit von Verleger und Redakteur bedingt rechtzeitige gegenseitige Fühlungnahme, insbesondere in allen Zweifelsfällen. Über die Form dieser Fühlungnahme sind vertragliche Abmachungen zulässig..." ²⁾

Mit diesen Bestimmungen wurden den Redakteuren im Rahmen der vom Verleger festzulegenden grundsätzlichen publizistischen Haltung Freiheit vor Gewissenszwang und Entscheidungsfreiheit bei der Gestaltung des Textteils im einzelnen gewährt, wobei diese Gestaltungsfreiheit auch durch die Auflage, die Gesamtinteressen des Zeitungsunternehmens zu wahren, Grenzen findet. Damit waren Kompromißformeln gefunden, die einerseits den Eigentümerrechten des Verlegers Rechnung trugen, andererseits das arbeitsrechtliche Direktionsrecht des Verlegers im übergeordneten Interesse an der gemeinsam zu erfüllenden und beide Teile verpflichtenden 'öffentlichen Aufgabe' einschränkten.

1) Aus der Satzung der Reichsarbeitsgemeinschaft der deutschen Presse vom 25. April 1922, zitiert nach Matthies, Marie: Journalisten in eigener Sache. Zur Geschichte des Reichsverbandes der deutschen Presse. Berlin 1969, S. 164.

2) Deutsche Presse (16), 1926, Nr. 2, S. 2.

1.2 Die aktuelle Problemstellung

Die Probleme, die zur Abgrenzung der redaktionellen Entscheidungskompetenzen im Tarifvertrag von 1926 führten, sind im Grunde auch noch die Probleme von heute ¹⁾. Die Strukturverhältnisse im bundesdeutschen Pressewesen haben sich nach 1945 nicht grundlegend gegenüber der Weimarer Zeit gewandelt, und trotz mehrmaliger Anläufe wurde die Kompetenzverteilung zwischen Verleger und Redaktion bisher noch nicht rechtlich abgesichert ²⁾. Vielmehr ist sie heute nicht einmal mehr tarifvertraglich verankert, da sie - wohl mehr aus redaktionellem Versehen denn mit Absicht ³⁾ - nicht in den Tarifvertrag von 1951 übernommen wurde. Die Regelung von 1926 besteht deshalb heute "offiziell nicht mehr, allenfalls noch in Form einer 'Verkehrssitte', an die sich honorige Verleger und selbstbewußte Journalisten halten". ⁴⁾

Im heutigen, durch die publizistische Funktionsteilung und Konkurrenz von Presse, Hörfunk und Fernsehen charakterisierten Mediensystem erfährt die Diskussion des Problems - meist unter dem nicht mehr ganz neuen Stichwort 'Sicherung der inneren

-
- 1) Im Rahmen dieser abrißartigen Darstellung sollen nur jene Entwicklungslinien nachgezeichnet werden, die Wesentliches zur Ableitung und Erklärung der aktuellen Probleme beitragen. Auf eine Erörterung des Inhalts und der Auswirkungen des Schriftleitergesetzes vom 4. Oktober 1933, das eine strikte Trennung der Aufgaben von Verleger und Redakteur brachte, die öffentliche Aufgabe allein auf den Schriftleiter (Redakteur) übertrug, ihn aber gleichzeitig als Machtmittel des Staates mißbrauchte und damit seine geistige Unabhängigkeit beseitigte, kann deshalb in diesem Zusammenhang verzichtet werden. Zwar wirkt das Schriftleitergesetz als ein Trauma auch heute noch "fort in den Köpfen vieler Journalisten" (so der 1. Vorsitzende des Deutschen Journalistenverbandes, Helmut Crous, in einem Vortrag, der unter dem Titel 'Die Unabhängigkeit der Redaktion' abgedruckt ist in: Der Journalist (19), 1969, Heft 4, S. 3). Zur Ableitung aktueller Probleme trägt eine Diskussion des Schriftleitergesetzes nur begrenzt bei.
 - 2) Noch in der Reichsarbeitsgemeinschaft wurde über ein neues allgemeines Pressegesetz beraten, doch wurden diese Vorarbeiten ebenso wie die Gesetzentwürfe des Reichsinnenministeriums (1932) durch die weitere politische Entwicklung überrollt. 1952 scheiterte der Referentenentwurf eines Bundespressegesetzes des Bundesinnenministeriums weniger am Problem der Kompetenzabgrenzung als vielmehr am Widerstand gegen die im Entwurf vorgesehene Errichtung von Presseausschüssen mit Exekutivbefugnissen.
 - 3) So Giessler, Rupert: Über das Verhältnis von Redakteur und Verleger im Zeitungsverlag. In: Tätigkeit im rechten Sinn. Festschrift für Heinrich Rombach zum 70. Geburtstag. Freiburg 1967, S. 197.
 - 4) Crous, Helmut: A.a.O., S. 3.

Pressefreiheit' geführt ¹⁾ - ihre aktuelle Akzentuierung durch bereits eingetragene oder für die Zukunft befürchtete Folgen der fortschreitenden Konzentration im Pressewesen ²⁾, die in der ständigen Abnahme publizistischer Einheiten ³⁾ und in der Vermehrung lokaler Zeitungsmonopole, aber auch im Rückgang des Anteils der Partei- und Gesinnungspressesichtbaren Ausdruck findet ⁴⁾.

Vor allem die beiden folgenden, als für die Erhaltung der Meinungs- und Informationsfreiheit bedrohlich angesehenen Auswirkungen der Pressekonzentration haben in den vergangenen Jahren die Forderung nach einer formal abgesicherten Regelung der Zusammenarbeit von Verleger und Redaktion aktiviert:

1. Die wachsende Verringerung der intramedialen Mobilitätschancen als Folge der Abnahme positiver Beschäftigungsalternativen außerhalb des eigenen Zeitungsunternehmens auf dem durch die Pressekonzentration verengten Arbeitsmarkt ⁵⁾.

-
- 1) Von 'innerer Freiheit der Presse' ist bereits in einer Überschrift zu § 10 des Entwurfs eines Reichspressegesetzes aus dem Jahre 1932 die Rede.
Auf eine Erörterung der ebenfalls lebhaft geführten, von ganz anderen institutionellen Rahmenbedingungen ausgehenden Diskussion der inneren Pressefreiheit in den öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten muß in dieser Arbeit verzichtet werden.
 - 2) In der Diskussion der zwanziger und dreißiger Jahre spielte die Verquickung einer Kompetenzregelung mit den schon damals zahlreichen Konzentrationsvorgängen nicht die entscheidende Rolle. Vielmehr entzündete sich die Auseinandersetzung - verständlich aus der größeren zeitlichen Nähe zu Verhältnissen, in denen der Redakteur noch weitgehend unumstritten als 'Träger des geistigen Inhalts' der Zeitung galt - vor allem am Verlust der geistigen Trägerschaft an den Verleger. Für die unmittelbar selbst von einer Kompetenzregelung Betroffenen ist die Frage der 'geistigen Trägerschaft' auch heute noch zentral. Insofern hat sich für sie am Problemgehalt wenig geändert. Geändert hat sich dagegen der Bezugsrahmen des Problems: die Problemdiskussion bezieht heute ihre für die breite allgemeine Diskussion wichtigsten Impulse und Argumente aus der Verzahnung einer Kompetenzregelung mit der akuten Konzentrationsproblematik.
Dies wird besonders deutlich bei Spoo, Eckart: Wie sind die Tabus zu brechen? In: Spoo, Eckart, Hrsg.: Die Tabus der bundesdeutschen Presse. München 1971.
 - 3) Nach den Ermittlungen von Walter J. Schütz ging die Zahl der publizistischen Einheiten von 225 im Jahre 1954 auf 134 im Januar 1972 zurück. Schütz, Walter J.: Die redaktionelle und verlegerische Struktur der deutschen Tagespresse. Fortschreibung: Stand 15.1.1972. Unveröffentlichtes Manuskript.
 - 4) Zur Wechselwirkung von Richtungsbestimmtheit und Änderungen der Wettbewerbssituation siehe S. 95 f. in dieser Arbeit.
 - 5) Diese Befürchtung wurde unter anderem von Helmut A. Crous auf der Gummersbacher Akademietagung des BDZV geäußert. Abgedruckt in: Freiheit der Zeitung, Freiheit in der Zeitung - Ideologie und Wirklichkeit. Heft 6 der BDZV-Schriftenreihe. Bonn-Bad Godesberg 1970, S. 37.

Diese Entwicklung, so wird befürchtet, könnte die wirtschaftliche und soziale Abhängigkeit des Redakteurs vom Verleger verstärken, was sich negativ auch auf seine geistige Unabhängigkeit auswirken würde.

2. Der Verlust an publizistischer Informations- und Meinungsvielfalt als Folge des Verlusts an Vielfalt der Zeitungen.

Angesichts der Erkenntnis, daß übermächtige wirtschaftliche Zwänge weitere Konzentrationsvorgänge unter den noch bestehenden Zeitungen unvermeidlich machen, sowie angesichts der Erfahrung, daß für nur unter großem Kapitalaufwand mögliche Zeitungsneugründungen nur sehr geringe Durchsetzungschancen auf dem etablierten, weitgehend geschlossenen Zeitungsmarkt bestehen ¹⁾, wurde die Forderung nach einer dem Verlust der Zeitungsvielfalt entgegenwirkenden Vielfalt in der Zeitung laut, die über die Stärkung der inneren Pluralität zu erreichen sei. Sehr dezidiert kommt dies in der Begründung des vom Professoren-Arbeitskreis Pressefreiheit vorgelegten Entwurfs eines Gesetzes zum Schutze freier Meinungsbildung zum Ausdruck. Dort wird "eine teilweise Kompensierung der Konzentrationswirkung mittels Erweiterung der Informations- und Meinungsvielfalt im Unternehmen durch Erweiterung der publizistischen Autonomie der Redakteure unter Berücksichtigung der Rechte des Verlegers und Unternehmers" als Zweck dieses Gesetzes angesehen ²⁾.

Als weiteres Moment, das die erneute Belebung der Diskussion begünstigte, kann die Befürchtung angeführt werden, daß sich die Zusammenarbeit zwischen Verleger und Redaktion verschlechtern würde ³⁾ unter einer neuen, primär wirtschaftlich

1) Dies wird insbesondere durch den 1972 gescheiterten Versuch des Heinrich-Bauer-Verlages belegt, in Schleswig-Holstein eine neue regionale Tageszeitung einzuführen.

2) Armbruster, Hubert und andere, Hrsg.: Entwurf II, S. 48.

3) Ob die vielfach behauptete Regelungsnotwendigkeit auch durch eine steigende Rate von als illegitim empfundenen Verlegereingriffen in den Entscheidungsbereich der Redaktion begründet werden kann, wird im einzelnen kaum belegbar sein, da das wachsende Problembewußtsein inzwischen bei beiden Teilen eine Sensibilisierung im ohnehin schon empfindlichen Bereich der Zusammenarbeit zwischen Verleger und Redaktion bewirkt haben dürfte: geschärfte Aufmerksamkeit und Wachsamkeit bei den Redakteuren und eher verstärkte Zurückhaltung und Behutsamkeit bei redaktionellen Einflüssen seitens der Verleger. Ein sicherlich interessanter Längsschnittvergleich würde deshalb unter den im Zeitablauf unterschiedlichen Ausgangsbedingungen leiden.

motivierten Manager-Verleger-Generation, die den publizistischen Erfordernissen der Redaktionsarbeit weniger Verständnis entgegenbringen könnte als die jetzt abtretende, häufig selbst aus journalistischen Berufen hervorgegangene Generation der Lizenzträger der ersten Stunde ¹⁾.

Die Diskussion der Kompetenzregelung kann ferner nicht losgelöst gesehen werden von der allgemeinen Mitbestimmungsdiskussion der letzten Jahre, die nicht Halt machen konnte vor einem Tätigkeitsbereich, von dem auf privatwirtschaftlicher Grundlage die Wahrnehmung gesellschaftlicher Aufgaben erwartet wird.

Daß über den Kreis der unmittelbar selbst von einer Abgrenzung der redaktionellen Entscheidungskompetenzen Betroffenen hinaus auch Teile der Öffentlichkeit auf die Problematik aufmerksam wurden, dürfte nicht zuletzt auch auf einige spektakuläre Zeitschriften- und Zeitungsverkäufe sowie Zeitungseinstellungen der letzten Jahre zurückzuführen sein. Sie entbehrten vielfach nicht jener Dramatik, die zur Mobilisierung der Öffentlichkeit nötig ist: daß ganze Redaktionen von heute auf morgen, ohne vorherige Information geschweige denn Mitsprachemöglichkeit, einem neuen Verleger dienstbar sein durften oder – wenn auch finanziell eine Zeitlang abgesichert – stellunglos wurden, trug wesentlich zur Popularisierung der Forderung nach verstärkter Mitbestimmung in Presseunternehmen bei.

Heute wird kaum noch ernsthaft bestritten, daß die Zusammenarbeit von Verleger und Redaktion – wie, in welcher Form und mit welchen Inhalten auch immer – regelungsbedürftig ist ²⁾. Alle im Bundestag vertretenen Parteien haben eigene Medien-

1) Diese Befürchtung wurde unter anderem von Karl-Hermann Flach geäußert. Flach, Karl-Hermann: Die Lage der deutschen Presse heute. In: Die Deutsche Presse 1967. Locommer Journalisten-Gespräch vom 22.-24. November 1967. Locommer Protokolle 30/1967, S. 79.

2) Noch 1963 sah Walter Jänicke im Verhältnis zwischen dem Verleger und seinen Redakteuren "kein Problem besonderer Aktualität", "im Augenblick keine eigentliche Streitfrage", erkannte jedoch an, daß es "als eines der Kernprobleme jedes Verlagshauses ständig im Gespräch" sei. Er wandte sich damit gegen die 1962 vom Deutschen Journalistentag in Köln verabschiedeten 'Leitsätze zu Fragen der inneren Pressefreiheit', die er als einen Versuch wertete, das gegenseitige Vertrauensverhältnis unnötig zu problematisieren. Jänicke, Walther: Verleger – Redakteur. Die Rechtslage und die Wirklichkeit. In: Festschrift für Anton Betz. Düsseldorf 1963, S. 53 f.

Rupert Giessler hat Jänickes Lagebeurteilung schon vor Jahren widersprochen. Giessler, Rupert: A.a.O., S. 184 f.

kommissionen eingesetzt, die sich vorrangig auch mit Maßnahmen zur Sicherung der inneren Pressefreiheit befassen. Die Bundesregierung bereitet Regelungen in einem Presserechtsrahmengesetz vor, die vor allem dann wirksam werden sollen, wenn die jahrelangen und bisher erfolglosen Bemühungen zwischen dem Bundesverband deutscher Zeitungsverleger e.V. (BDZV) und den Journalistenverbänden zu einer tarifvertraglichen Einigung zu gelangen, nicht in absehbarer Zeit erfolgreich abgeschlossen werden können. In zahlreichen Zeitungsunternehmen wurden in den letzten Jahren Redaktionsstatute verabschiedet, die in freier Vereinbarung zwischen Verleger und Redaktion Richtlinien für die Gestaltung der Zusammenarbeit festlegen¹⁾.

Hervorzuheben ist ferner das starke Interesse von Juristen an der Regelungsproblematik, das weniger in der stattlichen Reihe bezahlter Gutachten als vielmehr in der Fülle verfassungs-, arbeits- und presserechtlicher Abhandlungen in Fachzeitschriften zum Ausdruck kommt. Symptomatisch für das große juristische Interesse ist vor allem auch die Initiative der im Arbeitskreis Pressefreiheit mitarbeitenden Professoren (darunter zahlreiche Juristen), die zur Vorlage von Gesetzentwürfen zum Schutze freier Meinungsbildung führte²⁾; ferner die große Bedeutung, die der Deutsche Juristentag diesem Problem beimaß mit der Wahl der Frage: 'Empfiehl es sich, zum Schutze der Pressefreiheit gesetzliche Vorschriften über die innere Ordnung von Presseunternehmen zu erlassen?' zum Thema seiner presserechtlichen Abteilung auf dem 49. Deutschen Juristentag in Düsseldorf vom 19. - 22. September 1972³⁾.

Eine eingehende Würdigung der juristischen Bemühungen ist nicht Gegenstand dieser Arbeit. Die Spannweite des juristischen Problemkatalogs zum Thema innere Pressefrei-

-
- 1) Eine Zusammenstellung verschiedener Redaktionsstatute findet sich bei Skriver, Ansgar: Schreiben und schreiben lassen. Innere Pressefreiheit - Redaktionsstatute. Karlsruhe 1970.
 - 2) Nach der Veröffentlichung eines Vorentwurfes (1970, hier zitiert als Entwurf I) wurde ein überarbeiteter Vorschlag unter dem Titel 'Entwurf eines Gesetzes zum Schutze freier Meinungsbildung' vorgelegt von Armbruster, Hubert und anderen, Hrsg., Tübingen 1972 (hier zitiert als Entwurf II).
 - 3) Das offizielle Gutachten für den Juristentag wurde von Friedrich Kübler erstattet, Kübler, Friedrich: Empfiehl es sich, zum Schutze der Pressefreiheit gesetzliche Vorschriften über die innere Ordnung von Presseunternehmen zu erlassen? Gutachten D zum 49. Deutschen Juristentag. München 1972. Die Argumentationsbreite und Kontroversheit der juristischen Diskussion geht besonders deutlich aus den im Verhandlungsbericht des 49. Deutschen Juristentages abgedruckten Diskussionsbeiträgen hervor.

freiheit, der u.a. von Fragen der Gesetzgebungskompetenz über das Grundrechtsverständnis des Art. 5 (institutionelle Garantie, Drittwirkung), die Diskussion des verfassungsrechtlichen Auftrags der Presse, der Normqualität der in den Landespressesetzen verankerten 'öffentlichen Aufgabe', die Rechte des Verlegers als Eigentümer, Fragen des Arbeits- und Betriebsverfassungsrechts (Einschränkung des Direktionsrechts des Arbeitgebers, Tendenzschutz, rechtliche Qualität der Redaktionsstatute) bis hin zu presse- und privatrechtlichen Haftungsgrundsätzen reicht, läßt die Kompliziertheit und Tragweite der zu regelnden Materie deutlich erkennbar werden¹⁾. Verglichen mit dem starken juristischen Engagement nimmt sich der Beitrag an kommunikationswissenschaftlicher Reflexion und kommunikationssoziologischer Analyse bescheiden aus²⁾.

Angesichts der breiten und nicht selten massiv interessenbezogen politisch geführten Problemdiskussion ist es wenig verwunderlich, daß der eigentliche Problemgehalt einer Regelung der redaktionellen Entscheidungskompetenzen oft nicht mehr erkennbar wird. Es geht letztlich weder um die Sicherung einer speziellen Journalistenfreiheit im Sinne eines schrankenlosen individuellen Selbstdarstellungsrechts der Journalisten noch um eine Privilegierung ihrer Arbeitgeber durch die Gewährung einer speziellen Pressefreiheit der Verleger, sondern um die Effektivierung der Meinungsfreiheit aller. Pressefreiheit ist keine Freiheit um der in der Presse Tätigen willen, sondern "eine Freiheit um der Aufgabe willen".³⁾ Sie dient der "Verwirklichung

1) Ausführliche Hinweise zur juristischen Literatur sind dem Gutachten von Friedrich Kübler zu entnehmen.

2) An dieser Stelle sei lediglich auf die zum Teil sehr gegensätzlichen Erörterungen von Glotz und Langenbucher (1970), Noelle-Neumann (1970), Noelle-Neumann und Schulz (1972), Roegele (1971), Hopf (1972) und des Berliner Autorenkollektivs Presse (1972) hingewiesen. Empirische Arbeiten über redaktionelles Entscheidungsverfahren werden im nachfolgenden Kapitel referiert.

3) Mallmann, Walter: Pressefreiheit und Journalistenrecht. In: Publizistik (4), 1959, S. 329. Rudolf Heizler hat dies in einer ersten Kommentierung der dieser Arbeit zugrunde liegenden empirischen Befunde verdeutlicht: "Eigentlicher Sinn der 'inneren Pressefreiheit' ist ja nicht die persönliche Ungebundenheit des Journalisten gegenüber irgend jemand in der Zeitung und gegenüber jedermann, sondern die richtige Information des Lesers. Innere Pressefreiheit muß dazu dienen, sachfremde Entscheidungen bei der Auswahl und Gestaltung von Nachrichten auszuschalten." Heizler, Rudolf: Journalisten fühlen sich frei - aber sie wollen informiert werden. In: Journalist (20), 1970, Heft 4, Sonderdruck S. 3.

der gleichen Meinungsfreiheit aller Bürger".¹⁾

Mit ihrem gesamtgesellschaftlichen Bezug geht durch die heute übliche Verkürzung des Problems 'innere Pressefreiheit' auf das Verhältnis Verleger - Redaktion²⁾ auch ihr ursprünglicher Bedeutungsgehalt verloren: ursprünglich bedeutete 'innere Pressefreiheit' - im Gegensatz zur staatsgerichteten 'äußeren Pressefreiheit' - Unabhängigkeit gegenüber allen nichtstaatlichen Pressionen, insbesondere "Unabhängigkeit der Zeitung von politischen, wirtschaftlichen, konfessionellen oder sonstigen nichtstaatlichen Gruppen, die versuchen könnten, von außen Druck auf Verlag oder Redaktion auszuüben, um den redaktionellen Teil zu beeinflussen".³⁾ Demnach ist die Einflußnahme des Verlegers auf den redaktionellen Teil der Zeitung nur ein - wenn auch zentraler - Aspekt des Problemzusammenhangs innere Pressefreiheit, in dem zum Beispiel auch der Druck von Inserenten oder Interessenverbänden zu erörtern wäre.

Der begrenzteren Themenstellung dieser Arbeit folgend, kann hier nur der Versuch unternommen werden, mit den 'Entscheidungsstrukturen der Redaktionsarbeit' einen

-
- 1) Roellecke, Gerd: Bemerkungen zu Ernst Forsthoff, Der Verfassungsschutz der Zeitungspressen. Frankfurt a.M. 1969. In: Armbruster, Hubert und andere, Hrsg.: Entwurf I, S. 42. Glotz und Langenbucher haben nachdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß die "Freiheit von Verlegern ebenso wie die von Journalisten" ... "nichts anderes ... als ein Spezialfall der allgemeinen Meinungsfreiheit" ist. Glotz, Peter und Wolfgang R. Langenbucher: Mitbestimmung ... A.a.O., S. 282.
 - 2) Glotz und Langenbucher haben in ihrem Aufsatz über 'Mitbestimmung und Kommunikation' die Einengung des Begriffes 'innere Pressefreiheit' auf das Verhältnis Verleger-Journalist als "Isolierung eines Tatbestandes aus einem komplexeren Problemzusammenhang" (S. 282) kritisiert und darauf aufmerksam gemacht, daß Mallmann in seinem, die neuerliche Diskussion des Problems anregenden Vortrag innere Pressefreiheit noch klar, d.h. umfassend definiert habe, die Begriffseindeutigkeit später jedoch verlorengegangen sei (vgl. dazu Glotz, Peter und Wolfgang R. Langenbucher: A.a.O., S. 281). Dazu muß jedoch fragend angemerkt werden, ob nicht Mallmann selbst durch die dem Thema seines Referates durchaus entsprechende, einseitige Betonung der Journalistenfreiheit (Journalist als erster Träger der öffentlichen Aufgabe, vgl. Mallmann, Walter: A.a.O., S. 329) sowie durch die Prägung der Kurzformel, daß die Pressefreiheit der Journalisten im Gegensatz zur staatsgerichteten 'äußeren Pressefreiheit' als "innere Pressefreiheit - verlegergerichtet ist", jener Entwicklung, die zur Begriffsverengung führte, Vorschub geleistet hat.
 - 3) Noelle-Neumann, Elisabeth: Artikel 'Presserecht - Innere Pressefreiheit'. In: Noelle-Neumann, Elisabeth und Winfried Schulz, Hrsg.: Das Fischer Lexikon 'Publizistik'. Frankfurt a.M. 1971, S. 277.

Teilaspekt des sehr viel umfassenderen Problemkomplexes innere Pressefreiheit durch organisationssoziologische Analyse transparent zu machen. Unter Berücksichtigung ihres gesamtgesellschaftlichen Bezugs wie unter Hinweis auf ihre thematische Begrenztheit lautet die Problemfrage, die den aktuellen kommunikationspolitischen Hintergrund dieser Arbeit bildet: Wie müssen Presseunternehmen im Inneren organisiert sein, damit sie ihre Aufgabe in der freiheitlich-demokratischen Gesellschaftsordnung, die Meinungsfreiheit aller möglichst optimal zu gewährleisten, erfüllen können? ¹⁾

1) Anregungen zu dieser Fragestellung enthielt neben dem bereits mehrfach zitierten Beitrag von Glotz und Langenbacher ein Aufsatz von Friedrich-Wilhelm Freiherr v. Sell: Meinungsfreiheit in Rundfunk und Presse aus der Sicht der Verfassung. In: Publizistik (14), 1969, S. 394-397. Nach v. Sell können die Medien "ihre Aufgabe nur erfüllen, wenn sie im Inneren funktionsgerecht organisiert sind" (S. 394).

Angesichts der Kompliziertheit und Komplexität des Problemgegenstandes stellt sich die Frage, ob die Kommunikationsforschung bereits fundierte Erkenntnisse erarbeitet hat, die dem Kommunikationspolitiker möglicherweise als Entscheidungshilfe dienen könnten. Inwieweit und mit welchem Erfolg hat sich die empirische Kommunikationsforschung ¹⁾ bisher mit Aspekten des redaktionellen Entscheidungshandelns befaßt, wobei redaktionelles Entscheidungshandeln hier vorläufig definiert werden soll als Entscheidungshandeln, das auf die Erstellung des redaktionellen Teils der Zeitung gerichtet ist ²⁾.

Im folgenden Überblick, in dem lediglich einige typische Arbeiten unterschiedlicher Forschungsansätze vorgestellt werden können, wurde zur besseren Charakterisierung eine Zuordnung der einzelnen Beiträge nach ihrer, bezüglich des Trägers redaktioneller Entscheidungen, dominanten Forschungsperspektive versucht.

1) Auf eine nähere Darstellung der durch intuitive Wesensschau gewonnenen und an der normativen Fragestellung nach dem 'richtigen' redaktionellen Handeln orientierten Erkenntnisse der traditionellen Zeitungswissenschaft - insbesondere Otto Groths und Emil Dovifat - kann aus Gründen der Arbeitsökonomie an dieser Stelle verzichtet werden. Manfred Rühl hat sich mit diesen Autoren in seiner Arbeit über die Zeitungsredaktion als organisiertes soziales System (1969, S. 26 ff.) eingehend auseinandergesetzt. Als Beispiel für eine neuere Veröffentlichung, die noch ganz der normativistischen Tradition verpflichtet ist, sei hier Helmut Crons Artikel über 'Redaktionelle Leitung' in: Dovifat, Emil, Hrsg.: Handbuch der Publizistik. Band 3, Berlin 1969, S. 161-165 erwähnt.

Ferner wird auf eine Beschäftigung mit jenem Zweig der Redaktionsforschung verzichtet, der über die Sammlung biographischer Daten von Redakteuren (exemplarisch: Brunöhler, 1933) zur systematischen Erfassung von sozio-demographischen Merkmalsvariablen des Redakteursstandes (Reichsverband der deutschen Presse (1927), Hagemann (1956) oder der Mitarbeiterschaft einzelner Zeitungsredaktionen (u.a. Prugger, 1941; Hennemann, 1958; Lahnstein, 1961; Kunz, 1967) führte. Soweit diese Arbeiten zusätzliche, für das hier behandelte Thema unmittelbar relevante Erkenntnisse enthalten, werden diese in den entsprechenden Abschnitten des Analyseteils referiert.

2) Über den Stand der Rundfunkforschung siehe Dygutsch-Lorenz, Ilse: Die Rundfunkanstalt als Organisationsproblem. Düsseldorf 1971.

2.1 Die Individual-Perspektive: der Redakteur als einzelner Entscheidungsträger

Als eine der ersten empirischen Forschungsarbeiten, die sich im engeren Sinn mit redaktionellem Entscheidungshandeln befaßte, kann David Manning White's Untersuchung über das Nachrichtenselektionsverhalten des 'Mr. Gates' angesehen werden ¹⁾. Mit dieser klassischen Pionierarbeit machte White ein Konzept für die Kommunikationswissenschaft fruchtbar, das der Sozialpsychologe Kurt Lewin wenige Jahre vorher für die Beschreibung des Einflusses der Hausfrauen auf die Ernährungsgewohnheiten ihrer Familien benutzt hatte. In seiner 'Theorie der Kanäle und Pfortner' verglich Lewin die Konsumwahlentscheidungen der Hausfrauen mit dem Verhalten von Pfortnern oder Schleusenwärtern (gatekeeper), die an bestimmten Positionen der Essenskanäle für einzelne Nahrungsmittel die Entscheidung "zwischen 'offen' oder 'geschlossen' fällen". ²⁾ Den entscheidenden Hinweis, daß dieses Modell auch für die Analyse des Verhaltens von Kommunikatoren geeignet sei, hat Lewin selbst gegeben, indem er eher beiläufig darauf aufmerksam machte, daß ähnliche Verhältnisse "auch beim Weg einer Neuigkeit durch gewisse Kommunikationskanäle innerhalb einer Gruppe" gegeben seien ³⁾.

Bei der Übertragung dieses Konzepts auf Prozesse der Massenkommunikation ging White von der Vorstellung aus, daß eine Reihe von Schleusenwärtern an verschiedenen aufeinanderfolgenden Schaltstellen des Kommunikationskanals (zum Beispiel in der Nachrichtenagentur oder in der Zeitungsredaktion) darüber entscheiden, welche Informationen aus dem umfassenden Informationsfluß an die Rezipienten weitergegeben, welche ausgesondert werden. Für seine Einzelfallstudie wählte White jenen Schleusenwärter aus, den er für den einflußreichsten hielt: den Leiter der Nachrichtenredaktion einer Zeitung (wire editor). Im Untersuchungszeitraum von einer Woche ließ White seine 'Mr. Gates' genannte Testperson alle Meldungen sammeln, die er aus dem

1) White, David Manning: The 'Gate Keeper': A Case Study In the Selection of News. In: JQ (27), 1950, S. 383-390.

2) Lewin, Kurt: Psychologische Ökologie. In: Feldtheorie in den Sozialwissenschaften. Ausgewählte theoretische Schriften. Herausgeber: von Dorwin Cartwright. Bern und Stuttgart 1963, S. 221.

3) Lewin, Kurt: A.a.O., S. 222.

einlaufenden Nachrichtenangebot dreier Nachrichtenagenturen zur Nichtweitergabe ausgesondert hatte. Am Ende jedes Arbeitstages - also meist mehrere Stunden nach dem eigentlichen Entscheidungsakt - notierte 'Mr. Gates' stichwortartig auf jeder nicht verwendeten Meldung seine Ablehnungsgründe. Durch Inhaltsanalyse konnte White die Zusammensetzung des gesamten einlaufenden Agenturmaterials mit der Zusammensetzung der in die Zeitung aufgenommenen Nachrichten vergleichen. Die notierten Ablehnungsgründe sowie weitere Testfragen gaben Aufschluß über die Motive für das Selektionsverhalten. Überraschendste und wichtigste Erkenntnis war für White, "how highly subjective, how based on the gatekeeper's own set of experiences, attitudes and expectations the communication of 'news' really is".¹⁾

Das Gatekeeper-Konzept wurde in der Folgezeit zum 'Schlüsselkonzept'²⁾ für eine Reihe ähnlich angelegter Studien³⁾, die alle die Frage nach dem Einfluß bestimmter personaler und/oder extrapersonaler Faktoren auf das Entscheidungshandeln einzelner Entscheidungsträger in den Mittelpunkt ihrer Betrachtungen stellten.

Jones et al., die sich das Ziel setzten, "patterns of wire usage"⁴⁾ zu ermitteln, fanden in der zeitlichen Dimension des Eintreffens der Meldungen eine wesentliche Determinante des Entscheidungshandelns: Agenturmeldungen, die erst kurz vor Redaktionsschluß eintrafen, hatten nur noch geringe Chancen, in die Zeitung aufgenommen zu werden, wobei auffiel, daß der Anteil der ausgewählten Meldungen schon eine ganze Weile vor Redaktionsschluß drastisch sank⁵⁾.

1) White, David Manning: The 'Gate Keeper': ... A.a.O., S. 390.

2) Vgl. McQuail, Denis: Towards a Sociology of Mass Communication. London 1969, S. 64.

3) Unter anderem zum Beispiel für Casey und Copeland, die White's Ansatz auf breiterer Basis nachvollzogen. Vgl. dazu Casey, Ralph D. and Thomas H. Copeland, Jr.: Use of Foreign News By 19 Minnesota Dailies. In: JQ (35), 1958, S. 87 - 89.

4) Jones, Robert L., Trolldahl, Verling C. and J.K. Hvistendahl: News Selection Patterns from a State TTS-Wire. In: JQ (38), 1961, S. 303.

5) Vgl. Jones et al.: A.a.O., S. 311.

Beim Studium der Kommunikatorrollen von 16 Nachrichtenredakteuren in Wisconsin ermittelte Gieber¹⁾ durch teilnehmende Beobachtung und ausführliche Interviews eine Vielzahl personaler wie extrapersonaler Einflußfaktoren. Das Ergebnis seiner durch Inhaltsanalysen ergänzten Bemühungen sind eher impressionistisch zu nennen – die Arbeitsplatzbeschreibungen, Angaben über sozio-ökonomische Merkmale der Redakteure (Einkommen, Bildung, Berufsjahre), ihr Selbstbildnis als Kommunikatoren, ihr Leserbild, Angaben über ihre Nachrichtenwerte. Die Untersuchungsbefunde dieser Fallstudien und die Erfahrungen bei der Analyse der Beziehungen zwischen Reportern und ihren Nachrichtenquellen (Informanten)²⁾ mündeten später in einen zusammenfassenden Artikel³⁾ sowie eine umfassende Rollenanalyse des Reporters ein⁴⁾. Wichtig für die Themenstellung dieser Arbeit ist die große Bedeutung, die Gieber den institutionellen Zwängen für das Entscheidungshandeln beimißt, den "pressures exerted by the reality of the newsroom bureaucratic structure and its operation"⁵⁾, worunter er insbesondere den Zeitdruck, den Platzmangel sowie die Kooperationszwänge subsummiert, welchen der Redakteur als Mitglied einer Kollegen und Vorgesetzte umfassenden Redaktion ausgesetzt ist. "Policy pressure exerted by the publisher or editorial supervisors" war dagegen nach Giebers Ermittlungen "not an important factor".⁶⁾

Personale Determinanten des redaktionellen Entscheidungshandelns analysierten u.a. Ithiel de Sola Pool und Irwin Shulman, als sie zu ermitteln versuchten, an welche Bezugspersonen der Kommunikator beim Niederschreiben eines Artikels denkt und welche Auswirkungen die positive beziehungsweise negative Einstellung des Kommu-

1) Gieber, Walter: Across the Desk: A Study of 16 Telegraph Editors. In: JQ (33), 1956, S. 423-432.

2) Gieber, Walter: How the "Gatekeepers" View Local Civil Liberties News. In: JQ (37), 1960, S. 199-205.

3) Gieber, Walter: News Is What Newspapermen Make It. In: Dexter, Lewis A. and David M. White, editors: People, Society and Mass Communications. New York-London 1964, S. 173-182.

4) Gieber, Walter: The Attributes of a Reporter's Role. Unveröffentlichtes Manuskript, San Francisco State College o.J.

5) Gieber, Walter: News Is ... A.a.O., S. 175.

6) Gieber, Walter: Across the Desk ... A.a.O., S. 432.

nikators zum Gegenstand einer Aussage auf die Formulierung dieser Aussage hat ¹⁾. Als Beispiel für eine deutsche Studie, die sich ebenfalls der Frage widmete, "durch welche Faktoren die Entscheidungen, die der Redakteur täglich trifft, beeinflusst werden" ²⁾, soll hier abschließend Rüdiger Hentschels Dissertation über den 'Redakteur als Schlüsselfigur im Kommunikationsprozeß der Zeitung' angeführt werden. Obwohl Hentschel die Zeitung als soziales System deutet, folgt er der Individual-Perspektive insofern, als er die 'Einflüsse auf die Filterfunktion des Redakteurs', und damit auf das Entscheidungshandeln einer bestimmten Gatekeeper-Position, ins Zentrum seiner Analyse stellt.

Die wertvollen Erkenntnisse vieler Gatekeeper-Studien sollten nicht darüber hinweg-täuschen, daß die Vorstellung vom hintereinandergeschalteten Entscheidungshandeln einzelner Entscheidungsträger die Perspektive bei der Erforschung des redaktionellen Entscheidungshandelns vor allem in zweifacher Hinsicht eingeengt hat.

1. Redaktionelles Entscheidungshandeln wurde überwiegend als Nachrichtenselek-tion aus bereits vorliegendem Nachrichtenmaterial analysiert, da das durch um-fangreichen Nachrichtenanfall bei nur begrenzter Kommunikationskapazität er-zwungene Selektionsverhalten am besten Lewin's Metapher vom Schleusenwärter entsprach.

1) De Sola Pool, Ithiel and Irwin Shulman: *Newsmen's Fantasies, Audiences and Newswriting*. In: Dexter, Lewis A. and David Manning White, editors: *People, Society and Mass Communications*. New York, London 1964, S. 141-159.
Zur Gestaltung publizistischer Aussagen in Stress-Situationen siehe Greenberg, Bradley S. and Percy H. Tannenbaum: *Communicator Performance under Cognitive Stress*. In: *JQ* (39), 1962, S. 169-179.

2) Hentschel, Rüdiger: *Der Redakteur als Schlüsselfigur im Kommunikationsprozeß der Zeitung*. Wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Dissertation, Köln 1964, S. 8.

Die Prozesse der Nachrichtenentstehung ¹⁾ und Nachrichtenaufbereitung ²⁾, wie zum Beispiel das Kürzen und Hinzufügen, das Zusammenschreiben mehrerer Meldungen, das Kommentieren sowie die Placierung und Gestaltung der Beiträge, als ebenfalls wichtige Bestandteile des redaktionellen Entscheidungshandelns, wurden demgegenüber vernachlässigt.

2. Der institutionellen Verankerung des einzelnen Gatekeeper (zum Beispiel in der Redaktion einer Zeitung oder Agentur) wurde von den Untersuchungen, die der Individual-Perspektive folgen, wenn überhaupt, dann nur insofern Rechnung getragen, als institutionelle Zwänge als Determinanten für das Entscheidungshandeln einzelner analysiert und interpretiert wurden.

1) Aspekte des Prozesses der Nachrichtenentstehung wurden in Leo Rosten's früher Arbeit 'The Washington Correspondents' aus dem Jahre 1937 berührt sowie in Jeremy Tunstall's 'The Westminster Lobby Correspondents' (1970). Ebenso von Roy E. Carter: Newspaper "Gatekeepers" and the Sources of News. In: PQQ (22), 1958. Ferner sei auf eine Befragung von Bonner Korrespondenten hingewiesen, deren Ergebnisse von Claus-Peter Gerber und Manfred Stosberg unter dem Titel 'Die Massenmedien und die Organisation politischer Interessen' (1969) vorgelegt wurden. Als äußerst fruchtbar erwies sich die Untersuchung von James D. Halloran et al., die von Johan Galtungs Studie über Nachrichtenwerte ausgehend (The Structure of Foreign News. Nachgedruckt in: Tunstall, Jeremy: Media Sociology. London 1970), bei ihrer Analyse der Presse-, Hörfunk- und Fernsehberichterstattung über die Londoner Anti-Vietnam-Demonstration vom 27. Oktober 1968 der Frage nachgingen, welche Ereignisse zu Nachrichten wurden. Halloran und seine Mitarbeiter fanden "events will be selected for news reporting in terms of their fit or consonance with pre-existing images" (S.26). Halloran's Formel 'event-as-news' könnte zum Ausgangspunkt für eine verstärkte Beschäftigung mit den Prozessen der Nachrichtenentstehung werden. Vgl. dazu: Halloran, James D., Elliott, Philip and Graham Murdock: Demonstrations and Communication: A Case Study. Penguin Books 1970.

2) So machte zum Beispiel Winfried Schulz darauf aufmerksam, daß Kommunikatoren häufig nicht nur als Gatekeeper im engeren Sinne - als Träger von Selektionsentscheidungen -, sondern auch als Transformatoren von Nachrichten fungieren. Vgl. Schulz, Winfried: Artikel 'Kommunikationsprozess'. In: Noelle-Neumann, Elisabeth und Winfried Schulz, Herausgeber: Das Fischer Lexikon 'Publizistik'. Frankfurt am Main 1971, S. 101 f.

2.2 Die System-Perspektive: Das redaktionelle Entscheidendhandeln als Interaktionsprozeß im sozialen System Zeitungsredaktion bzw. Zeitungsunternehmung

Etwa zur gleichen Zeit als David Manning White das der psychologischen Feldtheorie entnommene Gatekeeper-Konzept für die Kommunikationsforschung nutzbar machte, fand auch die stärker soziologisch orientierte System-Perspektive ¹⁾ in die empirische Redaktionsforschung Eingang ²⁾. Bei diesem Forschungsansatz wird redaktionelles Entscheidendhandeln nicht als Entscheidendhandeln einzelner Entscheidungsträger, sondern als Interaktionsprozeß analysiert, an dem mehrere im sozialen System Zeitungsredaktion beziehungsweise Zeitungsunternehmung kooperierende Entscheidungsträger beteiligt sind.

Als früher Prototyp unter den Forschungsarbeiten dieses Untersuchungsansatzes kann Warren Breed's Dissertation 'The Newspaperman, News and Society' aus dem Jahre 1952 angesehen werden, die stärker noch als die schon wenige Jahre vorher veröffentlichte Arbeit von Charles E. Swanson ³⁾ den Interaktionscharakter des redaktionellen Entscheidendhandelns betonte.

Breed's zentrale Frage lautete: "Who or what determines what goes into the news columns?" ⁴⁾ Er unterschied dabei zwischen sozio-kulturellen Normen und anderen

1) Der Begriff 'System' wird bei der hier vorgenommenen Abgrenzung der Forschungsperspektive ausdrücklich auf das 'soziale System' bezogen, das vom 'personalen System' der Einzelperson sowie dem umfassenden 'sozio-kulturellen System' abzuheben ist.

2) Das Systemdenken hat in der nicht empirisch orientierten Kommunikationswissenschaft schon eine längere Tradition. Mit ihr hat sich Manfred Rühl in zwei Beiträgen kritisch auseinandergesetzt. Vgl. Rühl, Manfred: Systemdenken und Kommunikationswissenschaft. In: Publizistik (14), 1969, S. 185-206 und Rühl, Manfred: Die Zeitungsredaktion als organisiertes soziales System. Bielefeld 1969, insbesondere S. 29 ff.

3) Swanson hatte 1946-1948 die 'editing-writing-group' einer mittleren amerikanischen Zeitung mit lokaler Monopolstellung ausdrücklich als 'soziale Institution' analysiert. Swanson, Charles E.: Midcity Daily: The Newsstaff And Its Relation to Control. In: JQ (26), 1949, S. 20.

4) Breed, Warren: The Newspaperman, News, and Society. Ph. D. Dissertation, Columbia University, New York 1952, S. VI.

zeitungsexternen Kontrollfaktoren, wie Lesern, Inserenten und Pressure Groups, und stellte ihnen im Teil III seiner Arbeit, den er mit 'Newsroom controls: The Newsroom as a social system' überschrieb, Verleger, Chefredakteure und Redakteure als interne Kontrollfaktoren gegenüber. Ihre gegenseitigen Beziehungen und Kontrollmöglichkeiten über den zu veröffentlichenden Zeitungsinhalt stehen im Mittelpunkt seiner auf teilnehmender Beobachtung und Interviews basierenden Untersuchung, deren Hauptergebnisse er später in einem Artikel über 'Social Control in the News Room' zusammenfaßte ¹⁾. Besonderes Gewicht legte Breed auf den Prozeß der beruflichen Sozialisation von Redakteuren, ihre Anpassung an die Zeitungslinie und die Erwartungen von Verleger und Chefredakteur.

1962 wurde vom Krakauer Press Research Center eine Befragung von Redaktionsmitgliedern je zweier führender polnischer Tages- und Wochenzeitungen durchgeführt, deren wichtigste Befunde von Aleksander Matejko in einem englischsprachigen Artikel mit dem Titel 'Newspaper Staff as a Social System' vorgelegt wurden ²⁾. Hauptziel dieser strukturell-funktionalen Analyse war es, "to obtain a description of the human relationships characteristic of a rather compact and ambitious newspaper staff." ³⁾

Im Unterschied zu Breed, der den redaktionellen Entscheidungsprozeß bei mittleren Provinzzeitungen untersuchte, wurden in der polnischen Studie absichtlich hochleistungsmotivierte Mitglieder von Redaktionen mit besonders kreativer Arbeitsatmosphäre befragt. Aus diesem Grund und wegen des unterschiedlichen Verwirklichungsgrades der äußeren Pressefreiheit in den USA und Polen, lassen sich die Befunde dieser Untersuchungen nur sehr bedingt miteinander vergleichen.

Die bisher gründlichste theoretische Ableitung des System-Konzepts als Bezugsrahmen für die empirische Redaktionsforschung wurde von Manfred Rühl in seiner Arbeit über 'Die Zeitungsredaktion als organisiertes soziales System' geleistet. In

1) Breed, Warren: Social Control in the News Room. In: Schramm, Wilbur, ed.: Mass Communications. 2. Aufl. Urbana 1960, S. 178-194.

2) Matejko, Aleksander: Newspaper Staff as a Social System. In: The Polish Sociological Bulletin, No. 1, 1967, S. 58-68.

3) Ebenda, S. 59.

seiner Einleitung weist Rühl auf den Prozeßcharakter des redaktionellen Entscheidungshandelns hin. "Redaktionelles Handeln als Herstellen von Zeitungen in einem industriell hochentwickelten Gesellschaftssystem erfolgt nicht nur durch einige Nachrichten sammelnde, redigierende und schreibende Redakteure, sondern vollzieht sich vielmehr als ein durchrationalisierter Produktionsprozeß in einer nicht minder rationalisierten und differenzierten Organisation." ¹⁾ Redaktionelles Entscheidungshandeln ist für Rühl nicht mehr Entscheidungshandeln einzelner Entscheidungsträger, sondern Entscheidungshandeln im organisierten sozialen System Zeitungsredaktion. Wesentlich ist, daß Rühl sich dabei deutlich vom ontologischen Systemverständnis abgrenzt, das die Redaktion realitätsfern als "selbstgenügsame Einheit von Elementen" eines "umweltlosen Systemganzen" analysierte ²⁾.

Wie Breed, gruppiert Rühl um die Redaktion verschiedene, für das redaktionelle Entscheidungshandeln relevante extraredaktionelle Umweltsphären (wie Verlag, Publikum, Inserenten, Informatoren und Presserecht), die "sich zur Redaktion in verschiedenartigem Einflußverhältnis und in unterschiedlicher Distanz befinden" ³⁾. Aus diesem wechselseitigen Leistungsaustauschverhältnis zwischen Redaktion und redaktionsexterner Umwelt leitet Rühl die für ihn grundlegende Forschungsfrage ab: "Unter welchen Bedingungen kann sich die Zeitungsredaktion in ihrer Umwelt behaupten?" ⁴⁾

Dieser funktionale Bezugspunkt wird von Rühl nicht unter dem Blickwinkel der traditionellen strukturell-funktionalen Analyse (u.a. Talcott Parsons, Robert K. Merton) verfolgt. Vielmehr bezieht sich Rühl primär auf die von Niklas Luhmann ausgearbeitete funktional-strukturelle Umformung des Systemkonzepts, die den Funktionsbegriff dem Strukturbegriff vorordnet ⁵⁾ und die ihm "leicht variiert, für die Zeitungsredaktion brauchbar erscheint" ⁶⁾.

1) Rühl, Manfred: Die Zeitungsredaktion ... A.a.O., S. 13.

2) Ebenda, S. 35.

3) Ebenda, Vorwort von Franz Ronneberger, S. 11.

4) Ebenda, S. 15.

5) Luhmann, Niklas: Soziologie als Theorie sozialer Systeme. In: Luhmann, Niklas: Soziologische Aufklärung. Köln und Opladen 1970, S. 114.

6) Rühl, Manfred: Die Zeitungsredaktion ... A.a.O., S. 14.

Um die Zeitungsredaktion als organisiertes soziales System spezifisch erfassen zu können, ergänzt Rühl die funktional-strukturelle Systemperspektive durch entscheidungstheoretische Ansätze. Er sieht die Besonderheit der Zeitungsredaktion im "systemgebundenen Entscheidungshandeln, das gleichzeitig die Umwelt im Blick behält" begründet ¹⁾.

Mit diesem theoretischen Bezugsrahmen ausgerüstet, analysiert er in einer Einzelfallstudie durch passiv-teilnehmende Beobachtung und Leitfadengespräche die Redaktionsarbeit in einer großen süddeutschen Tageszeitung. Seine Bemühungen münden in einer Darstellung von Kriterien der Mitgliedschaftsrolle im sozialen System Zeitungsredaktion ²⁾.

Allen hier vorgestellten Forschungsarbeiten der Systemperspektive ³⁾ ist neben ihrem funktionalen Bezugsrahmen die große Bedeutung gemeinsam, die der Systemdifferenzierung und -integration sowie der System-Umwelt-Beziehung beigemessen wird. Im Gegensatz zur eher punktuellen, statischen Betrachtungsweise der Individual-Perspektive, ermöglicht die Systemperspektive eine dynamische Betrachtung des prozeßhaften redaktionellen Entscheidungshandelns in komplexen Entscheidungssituationen.

1) Rühl, Manfred: Die Zeitungsredaktion ... A.a.O., S. 40.

2) Vgl. S.40 in dieser Arbeit.

3) Der Systemperspektive folgt u.a. auch die bereits erwähnte Fallstudie von James D. Halloran et al.: Demonstrations and Communication. Ferner eine von Roland R. Rückel in: Publizistik (14) 1969, unter dem Titel 'Informationsfluß und redaktioneller Entscheidungsprozeß' veröffentlichte Teilstudie des Nürnberger Forschungsprojekts 'Binnenstruktur von Massenmedien', in der an Hand des Input-Output-Modells der Entscheidungsprozeß im sozialen Handlungssystem der Regionalredaktion einer Tageszeitung analysiert wurde. Ebenso schließt sich die von Hans Heinz Fabris und anderen in Salzburg durchgeführte explorative Studie über 'Das Selbstbild von Redakteuren bei Tageszeitungen', Salzburg 1971, der von Rühl rezipierten Systemperspektive an (vgl. dazu insbesondere S. 8 f.).

2.3 Die 'offene' Perspektive: Der Zeitungsinhalt als Manifestation redaktionellen Entscheidungshandelns

Eine Reihe von Untersuchungen interpretiert Form und Inhalt des redaktionellen Teils der Zeitungen als Manifestation redaktionellen Entscheidungshandelns, ohne die Frage nach dem Träger oder den Trägern dieser Entscheidungen zu stellen. Die charakteristische Fragestellung dieses Untersuchungstyps lautet: Wie wirken sich bestimmte, für das redaktionelle Entscheidungshandeln als relevant erachtete Einflußfaktoren auf den Zeitungsinhalt aus, wie schlagen sie sich im Zeitungsinhalt nieder? Aus der Vielzahl von Arbeiten, die dieser hinsichtlich ihrer Aussage über die Träger redaktionellen Entscheidungshandelns 'offenen' Perspektive folgen, sollen hier lediglich drei typische Arbeiten herausgegriffen werden.

In einer noch nicht publizierten Arbeit ermittelte Elisabeth Noelle-Neumann(1972) durch inhaltsanalytischen Längsschnittvergleich, wie sich Änderungen der intramedialen Wettbewerbssituation von Zeitungen auf deren redaktionelles Angebot auswirken. Zu diesem Zweck wurden die Zeitungsexemplare jeweils einer vergleichbaren Testwoche der Jahrgänge 1961, 1963, 1967, 1969 und 1971 von regionalen Abonnementzeitungen analysiert, die 1961 sämtlich noch Wettbewerbszeitungen, 1971 jedoch teils noch Wettbewerbszeitungen, teils inzwischen Monopolzeitungen waren ¹⁾.

Lewis Donohew fand, daß das von ihm durch Inhaltsanalyse gemessene Gatekeeper-Verhalten (Tendenz der Zeitungsberichterstattung über das kontroverse Thema 'Medicare') hoch mit der durch Interviews ermittelten Einstellung des Verlegers zu diesem Thema korrelierte. Ohne mit dem von ihm gewählten Forschungsansatz

1) Mit ähnlicher Zielsetzung waren die Auswirkungen lokaler Pressekonzentration vorher unter anderem von einer Forschungsgruppe des Instituts für Soziologie an der Universität Freiburg untersucht worden. Blankenburg, Erhard, Ursula Knäer und Regina Theis: Auswirkungen lokaler Pressekonzentration, Soziologische Studien No. 1. Hrsg. vom Institut für Soziologie an der Universität Freiburg, Freiburg 1970.

die Wirkungsmechanismen im einzelnen nachweisen zu können, schloß Donohew daraus: "publisher attitude is an important force in the news channel". ¹⁾

In Weiterführung von Warren Breed's Frage nach den Ursachen der wachsenden Uniformierung der Zeitungen ²⁾, versuchte Christian Kristen durch den inhaltsanalytischen Vergleich des Materials zweier Nachrichtenagenturen mit den Meldungen dreier Tageszeitungen zur Beantwortung der Frage beizutragen, "welche steuernde Wirkung der Agenturbericht beziehungsweise die publizistische Arbeitsweise des ersten gate-keeper auf den Zeitungsbericht bzw. auf die Arbeitsweise des zweiten Kommunikators hat". ³⁾ Er fand dabei unter anderem, daß "das Selektionsverhalten der Zeitungen tatsächlich dadurch beeinflußt wurde, daß bereits weitgehend publizierbare Aussagen an die Zeitungen gelangten". ⁴⁾

Kristens Arbeit erweitert die traditionellen Ansätze in mehrfacher Hinsicht. Neben dem 'Selektieren' erfaßt er mit dem 'Deformieren' und 'Kombinieren' ⁵⁾ weitere wesentliche, aber häufig vernachlässigte Elemente des redaktionellen Entscheidenshandelns. Ferner analysiert er die Beziehungen zwischen Agentur und Zeitung nicht als einseitige Einwirkung der Agentur auf die Zeitung, sondern als reziprokes Beeinflussungsverhältnis zweier "Stationen des publizistischen Prozesses". ⁶⁾

1) Donohew, Lewis: Newspaper Gatekeepers and Forces In the News Channel. In: PQJ (31), 1967, S.66.

2) Breed, Warren: Newspaper 'Opinion Leaders' and Processes of Standardization. In: JQ (32), 1955, S. 277-284. Neben dem Standardisierungsdruck des Agenturmaterials betont Breed die standardisierende Wirkung der Lektüre der großen national verbreiteten Zeitungen, die vielen Redakteuren als Orientierungshilfe für die eigene Arbeit dient.

Clyde und Buckalew ermittelten mit der Ähnlichkeit der Nachrichtenwerte von Redakteuren in Presse und Funk einen weiteren wichtigen Einflußfaktor. Clyde, Robert W. and James K. Buckalew: Inter-Media Standardization: a Q-Analysis of News Editors. In: JQ (46), 1969, S. 349-351.

3) Kristen, Christian: Nachrichtenangebot und Nachrichtenverwendung. In: Publizistik (14), 1969, S. 413.

4) Ebenda, S. 429.

5) Ebenda, S. 424.

6) Ebenda, S. 413.

Kristen untersucht nicht das Verhalten einzelner Gatekeeper. Vielmehr betrachtet er Zeitung und Agentur als Gatekeeper-Institutionen. Er verläßt damit die Individual-Perspektive, ohne die Systemperspektive als Forschungsperspektive zu übernehmen.¹⁾ Dieser Bezugsrahmen scheint seinem primären Untersuchungsziel durchaus angemessen zu sein, doch lassen sich mit diesem 'offenen' inhaltsanalytischen Ansatz "Inferenzen auf die 'inneren Strukturen'" im Kommunikationsprozeß - deren Erforschung sekundäres Ziel seiner Analyse war²⁾ - nicht ableiten. Wie vor ihm Gold und Simmons³⁾, muß Kristen erkennen, daß der bloße inhaltsanalytische Vergleich noch keine gesicherten Aussagen über die dem redaktionellen Entscheidungsverfahren zugrunde liegenden Werte und Motive der Entscheidungsträger zuläßt⁴⁾.

Das generelle Validitätsproblem, das sich bei Anwendung jedes sozialwissenschaftlichen Forschungsansatzes immer dann ergibt, wenn versucht wird, einzelne Handlungen auf bestimmte Ursachenkomplexe zurückzuführen, stellt sich damit bei Anwendung der 'offenen' Forschungsperspektive mit besonderer Dringlichkeit⁵⁾.

-
- 1) Kurz vor Abschluß dieser Arbeit erschien eine überarbeitete Fassung von Kristens Dissertation, in der die von Kristen analysierten Gatekeeper-Institutionen als "Input-Output-Subsysteme des Kommunikationssystems" definiert werden (S. 25). Damit macht Kristen die Systemperspektive zwar explizit zum Bestandteil seines theoretischen Bezugsrahmens, nicht aber zur eigentlichen Forschungsperspektive. Sein erklärtes Forschungsziel ist es, durch die Analyse der "weitgehend vom Journalisten unabhängigen strukturellen Einflüsse" auf den "technologischen Charakter des Schleusenwärtersubsystems" hinzuweisen (S. 35), nicht aber systeminterne Interaktionsprozesse zu beschreiben und zu erklären. Insofern kann die Zuordnung dieser Arbeit zur 'offenen' Forschungsperspektive aufrecht erhalten werden. Kristen, Christian: Nachrichtenangebot und Nachrichtenverwendung. Düsseldorf 1972.
 - 2) Kristen, Christian: Nachrichtenangebot und Nachrichtenverwendung. In: Publizistik (14), 1969, S. 411.
 - 3) Gold, David and Jerry L. Simmons: News Selection Patterns Among Iowa Dailies. In: PQQ (29), 1965, S. 430.
 - 4) Kristen, Christian: Nachrichtenangebot und Nachrichtenverwendung. In: Publizistik (14), 1969, S. 427.
 - 5) Winfried Schulz hat darauf aufmerksam gemacht, daß es bei inhaltsanalytischer Materialauswertung meist nachträglich schwer ist, "zu kontrollieren, was sich im Material manifestiert hat und unter welchen Umständen das geschah, vor allem aber, ob alle für eine bestimmte wissenschaftliche Fragestellung relevanten Unterlagen auch überliefert sind. Die Untersuchung von historischem Material gerät leicht in Gefahr, lediglich das Resultat unbekannter Selektionsmechanismen zu Tage zu fördern." Schulz, Winfried: Kausalität und Experiment in den Sozialwissenschaften. Mainz 1970, S. 69 f.

2.4 Die Notwendigkeit vergleichender Organisationsanalysen

Trotz des schon bisher nicht geringen Forschungsaufwandes ist die Analyse des redaktionellen Entscheidungshandelns eines der dringlichsten Vorhaben der Massenkommunikationsforschung geblieben oder – genauer – geworden. Im Forschungskatalog der UNESCO von 1969 wird dem Bereich 'Research and the producer' Priorität zuerkannt, wobei ausdrücklich betont wird, "research should include studies of the production process"¹⁾.

Das Fehlen angemessener theoretischer Bezugsrahmen²⁾ und die oft unsystematische Anwendung des Methodeninstrumentariums, aber nicht zuletzt auch die Kompliziertheit und geringe Transparenz des Untersuchungsgegenstandes selbst, haben dazu geführt, daß bisher lediglich einzelne Bruchstücke einer künftig zu erstellenden empirisch verifizierten Theorie des redaktionellen Entscheidungshandelns vorliegen. Der Ertrag aus zahlreichen Forschungsbemühungen ist gekennzeichnet durch eine Fülle weitgehend ungeordneter partieller Einsichten nicht verallgemeinerungsfähiger Art. Im Grunde wurden mehr neue Fragen aufgeworfen, als vorhandene schlüssig beantwortet werden konnten, was seine Ursache sicher auch darin hat, daß die Erforschung neuer Gebiete notwendigerweise zunächst mit einer explorativen Phase beginnen muß. Deshalb erheben viele der hier vorgestellten Arbeiten auch nicht den Anspruch, generalisierbare Erkenntnisse zu liefern. Sie versuchen vielmehr, in einer späteren Forschungsphase systematisch zu testende Hypothesen zu formulieren³⁾.

-
- 1) Dieser Forschungskatalog wurde von James D. Halloran auf der UNESCO-Tagung 1969 in Montreal vorgelegt. Veröffentlicht in: Mass media in society. The need of research. No. 59 der UNESCO-Schriftenreihe 'Reports and Papers on Mass Communication'. Paris 1970, S. 18.
 - 2) McQuail bezeichnet die zur Verfügung stehenden Theorien als "of a fragmentary and ad hoc kind". McQuail, Denis: Towards a Sociology of Mass Communications. London 1969, S. 67.
 - 3) So neben anderen Rühl, der seine Arbeit charakterisiert als "ein erster Schritt, einen Bezugsrahmen abzustecken und an Hand des erhobenen Materials einige Forschungsprobleme hinsichtlich der Zeitungsredaktion aufzuzeigen." Rühl, Manfred: Die Zeitungsredaktion ... A.a.O., S. 16.

Die begrenzte Aussagefähigkeit von Einzelfallstudien hat inzwischen die Forderung nach repräsentativen ¹⁾ und vergleichenden ²⁾ Studien laut werden lassen. In der Tat könnten vergleichende Analysen unter anderem auch dazu beitragen, kontroverse Befunde zu erklären, wie zum Beispiel die unterschiedliche Beurteilung des subjektiven Entscheidungsspielraums von Nachrichtenredakteuren durch David Manning White und Walter Gieber.

Dem aktiven, an höchst subjektiven Wertkriterien orientierten Selektionsverhalten von White's 'Mr. Gates' ³⁾ steht Gieber's Befund gegenüber: "the wire editor appears to be passive" ... "the selection of news from the press association wire appears to have become a mechanical process" ⁴⁾. Gieber führte dies vor allem auf "pressures from the news bureaucracy" zurück ⁵⁾. Ein Vergleich der Arbeitsbedingungen der von White und Gieber untersuchten Gatekeeper gibt wichtige Hinweise, die helfen könnten, diese widersprüchlichen Aussagen zu klären. Als Chef der Nachrichtenredaktion einer mittleren Großstadtzeitung hatte 'Mr. Gates' täglich Meldungen aus dem Nachrichtenangebot dreier Agenturen zusammenzustellen. Gieber's Nachrichtenredakteure dagegen taten überwiegend arbeitsüberlastet und frustriert in personell unterbesetzten Redaktionen kleiner Provinzzeitungen Dienst, die alle nur eine Agentur (AP) abonniert hatten ⁶⁾. Aus diesen unterschiedlichen strukturellen Arbeitsbedingungen könnten unterschiedliche Entscheidungsspielräume resultieren.

-
- 1) Tannenbaum und Greenberg beklagen, daß nur wenigen unter den bisher durchgeführten Studien angemessene Auswahlverfahren zugrunde lagen. Tannenbaum, Percy H. und Bradley S. Greenberg: Mass Communication, In: Annual Review of Psychology (19), 1968, S. 355.

Da die meisten amerikanischen Studien bei kleineren Provinzzeitungen durchgeführt wurden, weisen Webb und Salancik in ihrem Überblick über Gatekeeper-Studien auf die Notwendigkeit eines 'national sample' hin. Webb, Eugene J. und Jerry R. Salancik: Notes on the Sociology of Knowledge. In: JQ (42), 1965, S. 594.

- 2) International vergleichende, wenn auch wenig systematische Analysen wurden vorgelegt von Seymour-Ure, Colin: Editorial Policy-Making in the Press. In: Government and Opposition. Volume 4, No. 4, Autumn 1969, S. 426-525, und Gerbner, George: Institutional Pressures upon Mass Communicators. In: Halmos, Paul, ed.: The Sociology of Mass Media Communicators. Keele 1969, S. 205-247.
- 3) Vgl. White, David Manning: The 'Gate Keeper': A Case Study In the Selection of News. A.a.o., insbesondere S. 390.
- 4) Gieber, Walter: Across the Desk. A.a.o., S. 432.
- 5) Gieber, Walter: News Is What Newspapermen Make It. A.a.o., S. 180.
- 6) Acht der 16 von Gieber befragten Nachrichtenredakteure waren bei Zeitungen unter 10.000 Auflage tätig. Typisch erscheint die Aussage über den Nachrichtenredakteur M: "The wire editor explained that he was under pressure to produce as much copy as possible to satisfy the production needs." Gieber, Walter: Across the Desk. A.a.o., S. 426.

Diese Gegenüberstellung läßt klar erkennen, wie gefährlich vorschnelle Verallgemeinerungen auf Grund weniger Einzelfallstudien und wie notwendig repräsentative und vergleichende Analysen sind.

Von der Erkenntnis ausgehend, daß die Dominanz des Gatekeeper-Konzepts bei der bisherigen Erforschung redaktionellen Entscheidungsverhaltens mit dazu beigetragen hat, daß der institutionellen Verankerung des einzelnen Gatekeepers als Glied organisierter sozialer Systeme vergleichsweise nur geringes und der Bedeutung dieses Faktorenkomplexes keinesfalls angemessenes Forschungsinteresse geschenkt wurde, wird verstärkt die Forderung nach Organisationsanalysen erhoben, für die Gerbner die Bezeichnung 'institutional process analysis' benutzt hat ¹⁾. So forderte Wilbur Schramm schon Ende der fünfziger Jahre unter Bezugnahme auf Warren Breed's als vorbildlich angesehene Arbeit (1952) vor allem eine nähere Analyse dessen, was in den Organisationen der Massenmedien vor sich geht: "it behooves us to know something about the decision process: the flow of the news through the organization, the points at which decisions are made, the pattern of authority and influence, the kind of values and standards that come into use in given places and under given conditions." ²⁾

1) Gerbner, George: An Institutional Approach to Mass Communication Research. In: Thayer, Lee, editor: Communication, Theory and Research. Springfield 1967, S. 442.

2) Schramm, Wilbur: The Challenge to Communication Research. In: Nafziger, Ralph O. and David M. White: Introduction to Mass Communications Research. First edition 1958, Revised edition. Louisiana State University Press 1963, S. 17.

In der Zwischenzeit hat weder die Kommunikationsforschung dieser Forderung angemessen entsprochen noch hat diese Untersuchungsthematik an Interesse eingebüßt ¹⁾.

-
- 1) Stärker system- beziehungsweise organisationsorientierte Analysen waren auch von Riley und Riley gefordert worden. Vgl. dazu Riley, John W. Jr. and Mathilda White Riley: Mass Communication and the Social System. In: Merton, Robert K., Leonard Broom, Leonard S. Cottrell, Jr.: Sociology Today. New York 1959. Ferner u.a. von Halloran, James, in: Halmos, Paul, ed.: The Sociology of Mass Media Communicators. Keele 1969, insbesondere S. 5 f.; Tunstall, Jeremy, ed.: Media Sociology. London 1970, S. 15; McQuail, Denis: A.a.O., S. 67.

In Deutschland haben insbesondere Glotz und Langenbucher organisationssoziologisch orientierte Analysen gefordert. Glotz, Peter und Wolfgang R. Langenbucher: Mitbestimmung und Kommunikation. A.a.O., S. 292.

Das Institut für Kommunikationswissenschaft der Universität Erlangen-Nürnberg hat den Arbeitsbereich 'Binnenstruktur der Massenmedien' zu seinem Forschungsschwerpunkt gewählt.

3 THEORETISCHER BEZUGSRAHMEN

Der theoretische Bezugsrahmen dieser Arbeit, in der versucht wird, Entscheidungsstrukturen der Redaktionsarbeit als relativ invariante Muster redaktionellen Entscheidungshandelns zu erfassen, verknüpft entscheidungstheoretische mit organisationssoziologischen Ansätzen. Damit wird die Themenstellung, die eingangs aus dem Problembereich der Massenkommunikation abgeleitet wurde, in den umfassenderen sozialwissenschaftlichen Problemkomplex 'Entscheidungshandeln in Organisationen' einbezogen und analysiert.

Der spezifisch kommunikationswissenschaftliche Forschungsansatz des Gatekeeper-Konzepts wird als für den Problemkreis dieser Untersuchung zu eng und deshalb unangemessen abgelehnt. Insofern erfüllt die Kommunikationswissenschaft im Analyseteil dieser Arbeit primär die Aufgabe eines Lieferanten konkreter Fragestellungen aus dem Bereich der Kommunikationsforschung bzw. der Analyse des Prozesses der Aussageentstehung, doch bedeutet die Dominanz theoretischer Ansätze, die außerhalb des engeren Bereichs der Massenkommunikationsforschung entwickelt wurden, nicht, daß redaktionelles Entscheidungshandeln abstrakt, ohne Bezug auf seinen Stellenwert im Prozeß der Massenkommunikation, analysiert und interpretiert werden soll.

3.1 Redaktionsarbeit als Entscheidungshandeln

In seiner funktional-strukturellen Analyse einer Zeitungsredaktion hat Manfred Rühl sehr klar Entscheidungshandeln als spezifisches Charakteristikum der Redaktionsarbeit herausgearbeitet:

"In der Redaktion werden Informationen gesammelt, ausgewählt, ihre implizite Vielfalt von Auslegungsmöglichkeiten reduziert und ihre Gehalte verdichtet. Das Ergebnis dieser Verarbeitung wird zum Satz und Druck und damit zur anschließenden Verbreitung bereitgestellt. In diesem systemgebundenen Entscheidungshandeln, das gleichzeitig die Umwelt im Blick behält, liegt die Besonderheit der Zeitungsredaktion begründet. Darin erkennen wir die Eigenleistung dieses Handlungssystems. Die Aufnahme, Verarbeitung und der Ausstoß heterogener und kontradiktorischer Informationen sind jedem sozialen System eigen; für die Zeitungsredaktion sind sie darüber hinaus

Die vorliegende Arbeit wird der von Rühl vorgenommenen Konzeptualisierung, soweit sie die Redaktionsarbeit als Entscheidungshandeln betrifft ²⁾, im wesentlichen folgen und sie durch neuere entscheidungstheoretische Ansätze ergänzend vertiefen.

Entscheidungshandeln wird hier definiert als Wahl zwischen Handlungsalternativen, wobei die Wahl orientiert ist an den Konsequenzen der dem Handelnden möglichen alternativen Handlungen für die Erreichung bestimmter Ziele ³⁾.

Dieser Definition entsprechend, bedeutet die Entscheidung für eine bestimmte Handlung gleichzeitig den Verzicht auf die Verwirklichung möglicher Handlungsalternativen. So bedeutet die Entscheidung, der Nachricht über die Verhaftung eines Mitglieds der Baader-Meinhof-Gruppe die Hauptschlagzeile auf Seite 1 zu widmen, den Verzicht darauf, das bedeutsame Ergebnis der Frühjahrstagung des NATO-Ministerrates als Hauptaufmacher zu wählen. Die Entscheidung des Umbruchredakteurs, eine Meldung aus Platzmangel heute nicht mitzunehmen, bedeutet häufig, daß sie überhaupt nicht mehr in die Zeitung kommt, weil sie bis zur nächsten Ausgabe gegenüber aktuelleren Meldungen relativ an Nachrichtenwert verliert.

Die Auswahl zwischen Handlungsalternativen erfolgt meist nicht willkürlich. Vielmehr orientiert sich der Handelnde bei der Entscheidungswahl an ihm mehr oder weniger bekannten oder unbekannten Konsequenzen für die Erreichung angestrebter Ziele, wie z.B. die umfassende und wahrheitsgemäße Information des Publikums, die Unterstützung der Partei X oder die Förderung der eigenen Karriere.

1) Rühl, Manfred: Die Zeitungsredaktion ... A.a.O., S. 40.

2) Rühls zweiter theoretischer Grundpfeiler, der funktional-strukturelle Systemansatz, wird dagegen nur sehr eingeschränkt rezipiert, wie später ausführlich zu begründen sein wird.

3) Diese Definition folgt der Definition Feldmans und Kanter: "Decisions are made by selecting alternatives on the basis of their consequences for a set of goals." Feldman, Julian und Herschel E. Kanter: Organizational Decision Making. In: March, James G., editor: Handbook of Organizations. A.a.O., S. 641.

3.2 Redaktionelles Entscheidungshandeln als Entscheidungshandeln in Organisationen

Als Entscheidungshandeln, das sich in einem, eine Mehrzahl von Personen umfassenden, arbeitsteilig und hierarchisch gegliederten und im Hinblick auf die Verwirklichung bestimmter Ziele zumindest der Intention nach rational gestalteten sozialen System vollzieht (Redaktion, Zeitungsunternehmung), ist redaktionelles Entscheidungshandeln heute Entscheidungshandeln in Organisationen¹⁾.

Da es zusammengesetzt ist aus einer Vielzahl auf das Handeln anderer Organisationsmitglieder bezogener und an den Erwartungen anderer orientierter individueller Entscheidungshandlungen²⁾, läßt sich redaktionelles Entscheidungshandeln als Interaktionsprozeß in Organisationen interpretieren.

Entscheidungshandeln, "das die Aktivitäten anderer Organisationsmitglieder berührt, involviert soziale Prozesse - und zwar solche des Einflusses und der Autorität"³⁾, was besonders in jenen Interaktionsprozessen deutlich wird, die im Rahmen des umfassenden Entscheidungsprozesses als Prozesse der Entscheidungsfindung bzw. Entscheidungsdurchsetzung der eigentlichen Entscheidungswahl zwischen Handlungsalternativen vorausgehen bzw. nachfolgen⁴⁾.

1) Vgl. dazu die Definitionskriterien für Organisationen in Mayntz, Renate: Soziologie der Organisation, 4. Auflage, Reinbek 1969, S. 36 f. Nach Renate Mayntz ist "eine Organisation zu sein, eine Sache des Grades, denn im konkreten Einzelfall können die Definitionskriterien mehr oder weniger weitgehend erfüllt sein." (S. 37) Der Grad des Organisations-Seins hängt unter anderem von der Größe des sozialen Systems ab, denn "je größer die Zahl der zu einem spezifischen Zweck zusammenwirkenden Personen ist, um so mehr ist Anlaß zur arbeitsteiligen Differenzierung gegeben." (S. 39) Ohne eine konkrete untere Grenze anzugeben, spricht Renate Mayntz von Organisationen erst dann, "wenn es sich nicht mehr um sehr kleine Gruppen handelt." (S. 39) Während der Organisationscharakter mittlerer oder größerer Redaktionen eindeutig ist, mag er bei kleinen Redaktionen umstritten sein. Im Rahmen dieser Analyse, in die nur Zeitungen mit einer Mindestauflage von 5.000 verkauften Exemplaren einbezogen wurden, scheint eine generelle Charakterisierung des redaktionellen Entscheidungshandelns als Entscheidungshandeln in Organisationen vertretbar zu sein.

2) Vgl. dazu Feldman, Julian und Herschel E. Kanter: A.a.O., S. 643.

3) Tannenbaum, Robert et al.: Leadership and Organization. New York, Toronto, London 1961. Zitiert nach Ziegler, Helmut: Strukturen und Prozesse der Autorität in der Unternehmung. Stuttgart 1970, S. 5.

4) Die Untergliederung des umfassenden Entscheidungsprozesses in die Phasen der Entscheidungsfindung, Entscheidungswahl und Entscheidungsdurchsetzung wird hier von Helmut Ziegler übernommen. Vgl. Ziegler, Helmut: A.a.O., S. 4 f.

3.3. Redaktionelles Entscheidungshandeln als Entscheidungshandeln im organisierten sozialen System Zeitungsunternehmung

3.31 Diskussion von Manfred Rühls Systemkonzept

Während es das Ziel von Manfred Rühl ¹⁾ war, eine Analyse der Mitgliedschaftsrolle ²⁾ im organisierten sozialen System Zeitungsredaktion mit dem funktionalen Bezugspunkt der Bestandserhaltung des Systems in einer veränderlichen und unkontrollierbaren Umwelt durchzuführen, ist es Absicht dieser Studie, konkrete Muster des redaktionellen Entscheidungshandelns unter besonderer Berücksichtigung systeminterner Autoritätsbeziehungen vergleichend zu erfassen.

Dem spezifischen Ziel dieser Arbeit scheint die von Rühl vorgenommene Konzeptualisierung des funktional-strukturellen Systemansatzes von Niklas Luhmann vor allem aus zwei Gründen nicht angemessen zu sein, wobei der erste, grundsätzlichere Einwand für die Ablehnung ausschlaggebend ist.

1. Die Postulierung einer mit der Übernahme der Mitgliedschaftsrolle (Eintritt in die Redaktion) verbundenen generalisierten Vorwegakzeptierung der Entscheidungsrechte der Redaktionsleitung ³⁾ verhindert die Problematisierung des Prozesses der Legitimierung von Autorität und

1) Der Forschungsansatz Rühls wird hier deshalb so ausführlich besprochen, weil es nach Meinung des Verfassers im Interesse einer kontinuierlichen Weiterführung der in Deutschland eben erst anlaufenden systemorientierten Redaktionsforschung durchaus prüfenswert erschien, ob dieser erste detailliert ausgearbeitete und einer empirischen Überprüfung zugängliche theoretische Ansatz in dieser Arbeit übernommen werden könnte.

2) Als Rollenanalyse erfolgte Rühls Analyse auf der Ebene der Erwartungen und nicht, wie diese Arbeit, auf der Ebene des Handelns. Vgl. dazu Rühl, Manfred: Die Zeitungsredaktion ... A.a.O., S. 41.

3) "Hier sei im Zusammenhang mit den Mitgliedschaftsregeln nur noch einmal pointiert herausgehoben, daß sich kein Redaktionsmitglied den Bitten, Weisungen und Anordnungen des Chefredakteurs, seines Stellvertreters und - in seinem Aufgabenbereich oder im Vertretungsfall - auch des Chefs vom Dienst, soweit diese am Zweck der Redaktion orientiert und dadurch legitimiert sind, ohne Gefährdung der Mitgliedschaft entziehen kann. Die generalisierten Erwartungen der Stellenstruktur der Redaktion verlangen vom Mitglied Anerkennung." Rühl, Manfred: Die Zeitungsredaktion ... A.a.O., S. 158.

und damit eine adäquate Erfassung des hier als Kern des Problems der 'inneren Pressefreiheit' angesehenen und zu analysierenden Phänomens. Niklas Luhmann hat die Kategorie der fraglosen Akzeptierung von Vorgesetztenentscheidungen - wenn auch mit dem Anspruch allgemeinerer Anwendbarkeit ¹⁾ - aus dem Bereich der öffentlichen Verwaltung entwickelt, wo es in der Tat - noch ²⁾ - möglich erscheint, "den Vorgesetzten ohne Zustimmung der Untergebenen einzusetzen oder zu entfernen" ³⁾, wo der Vorgesetzte "nicht gewählt, sondern von oben oder von außen ernannt" wird ⁴⁾. Bei Anordnungen, die "kraft Amtes" ⁵⁾ und damit "durch ein übergreifendes System legitimiert" ⁶⁾ ergehen, ist der Untergebene "gehalten, solche Entscheidungen, wenn sie ihm definitiv zugestellt werden, unkritisch und indifferent in seine Situation zu übernehmen." ⁷⁾

Auch der Chefredakteur wird im allgemeinen von 'oben' ernannt, doch wurden inzwischen - gerade weil die formal-bürokratische Legitimationsbasis nicht mehr fraglos akzeptiert wird - in mehreren Redaktionsstatuten Mitwirkungsrechte der Redaktion bei der Auswahl und Entlassung des Chefredakteurs verankert ⁸⁾. Kann der Chefredakteur aber nicht gegen

1) Siehe dazu das Vorwort von Morstein Marx zu Luhmann, Niklas: Funktionen und Folgen formaler Organisation, A.a.O., S. 10.

2) Daß die formal-bürokratische Legitimationsbasis auch im Bereich der öffentlichen Verwaltung heute - vor allem bei professionellen Untergebenen (in diesem Fall waren es überwiegend Naturwissenschaftler) - nicht mehr unumstritten ist, zeigte sich sehr deutlich zu Beginn des Jahres 1972, als versucht wurde, Prof. Machens gegen den Widerstand seiner künftigen Mitarbeiter auf den Posten des Leiters der Bundesanstalt für Bodenforschung zu berufen.

3) Luhmann, Niklas: Funktionen und Folgen formaler Organisation, A.a.O., S. 209.

4) Ebenda, S. 209.

5) Ebenda, S. 96.

6) Ebenda, S. 129.

7) Ebenda, S. 96.

8) So heißt es z.B. im Redaktionsstatut der SÜDDEUTSCHEN ZEITUNG vom September 1970: "Der Chefredakteur wird von der Verlagsleitung des Süddeutschen Verlages bestellt und abberufen. In einer Beratung mit den übrigen Mitgliedern der Chefredaktion, dem Redaktionsausschuß, den Ressortleitern und den leitenden Redakteuren muß vorher darüber Einvernehmen hergestellt werden, Widersprechen wenigstens zwei Drittel dieser Redaktionsvertreter in dieser Beratung, kann der Vorgeschlagene nicht zum Chefredakteur ernannt oder der Chefredakteur nicht abberufen werden." Zitiert nach Skriver, Ansgar: A.a.O., S. 96.

den Willen der Mehrheit der Redaktionsmitglieder ernannt oder abberufen werden, dann beruhen die Weisungen, die er als Vorgesetzter erteilt, nicht nur auf 'systemverliehener' Autorität, sondern auch auf von 'unten' verliehener Autorität, die im Laufe der Zusammenarbeit in einem ständigen Legitimierungsprozeß erneuert werden muß. Deshalb wird hier nicht nur die Legitimierung von personaler, sondern auch von formaler Autorität zum Problemgegenstand erhoben, die Autoritätsausübung nicht als in Form einer auf allgemeinem Konsensus beruhenden, generalisierten Verhaltenserwartung von vornherein akzeptiert angesehen.

2. Der Preis für die theoretische Geschlossenheit des Rühlschen Konzepts der Mitgliedschaftsrolle im organisierten sozialen System Zeitungsredaktion ist der Verzicht auf die Integration der redaktionellen Entscheidungsrechte des Verlegers in den Katalog formaler Mitgliedschaftserwartungen.

In diesem Katalog ¹⁾ wird - im Sinne des von Rühl gewählten Bezugsrahmens (Einordnung des Verlegers in die systemexterne Umwelt) ²⁾

- 1) Der vollständige Katalog formaler Mitgliedschaftserwartungen, die nach Rühl "ausnahmslos alle Redaktionsangehörigen" erfüllen müssen, wenn sie Mitglieder des sozialen Systems Zeitungsredaktion werden bzw. bleiben wollen (vgl. Rühl, Manfred: Die Zeitungsredaktion ... A.a.O., S. 154 f.), umfaßt die 'Zustimmung zu den Redaktionszwecken', 'Anerkennung der Entscheidungsrechte der Redaktionsleitung', 'Informationsverarbeitung nach dem Entscheidungsprogramm der Redaktion', 'Identifikation mit der Redaktion', 'Ausschluß der Mitarbeit bei Konkurrenzmedien', 'Wahrung der redaktionellen Diskretion' sowie die 'Orientierung am relevanten Recht'. Es ist das Verdienst Rühls, mit dieser Zusammenstellung von Verhaltenserwartungen einen Katalog potentieller Muß- bzw. Soll-Erwartungen (zum Begriff der Kann-, Soll- und Muß-Erwartungen siehe Dahrendorf, Ralf: Homo sociologicus. 4. Auflage, Köln und Opladen 1964, S. 29 f.) formuliert zu haben, deren verpflichtender Charakter allerdings erst noch vergleichend zu verifizieren wäre. Insbesondere erscheint es durchaus zweifelhaft, ob diese Rollenerwartungen tatsächlich alle Redaktionsmitglieder in gleicher Weise verpflichten, d.h. Verstöße gegen diese Verhaltenserwartungen für alle gleichermaßen die Austrittsfrage provozieren. Siehe dazu u.a. die Diskussion der Homansschen These, daß der Gruppenführer die Normen der Gruppe genauer als jedes andere Gruppenmitglied erfüllen muß, in: Aschauer, Erika: Führung. Stuttgart 1970, insbesondere S.56 ff. Ferner die These Amitai Etzioni's, daß je nach dem Rang einer Person in der Organisation, unterschiedliche Maßnahmen zur Einhaltung der Normen angewendet werden. Etzioni, Amitai: Organizational Control Structure. In: March, James G., editor: Handbook of Organizations. A.a.O., S. 651.
- 2) Anders sowohl Warren Breed, der den Verleger zu den internen Kontrollfaktoren zählt (Breed, Warren: Newspapermen, News and Society. A.a.O., S. VI) als auch Colin Seymour-Ure, der die Verleger als 'proprietors' ebenfalls unter den internen Faktoren aufführt (Seymour-Ure, Colin: Editorial Policy-Making in the Press. A.a.O., S. 426).

durchaus konsequent – lediglich die Erwartung 'Anerkennung der Entscheidungsrechte der Redaktionsleitung' aufgeführt ¹⁾, obwohl Rühl selbst in der von ihm untersuchten Redaktion die "Verpflichtung, allen redaktionellen Anweisungen und Wünschen der Arbeitgeber nachzukommen," ²⁾ sowie "einen Konsens darüber, daß den Verlegern dieses Recht der Einflußnahme zustünde," ermittelt hat ³⁾.

Rühl begründet die Zuordnung des Verlegers zur Umweltsphäre des Systems u.a. damit, daß es die funktional-strukturelle Systemtheorie vermag, "durch die Betrachtung von funktional-sachlich unterscheidbaren Rollenbereichen diese als System voneinander relativ autonom zu halten" ⁴⁾. Diese Trennung mag bei einer Beschränkung des Verlegers auf den wirtschaftlich-technischen Aufgabenbereich bei geringem publizistischen Engagement vertretbar sein. Sie scheint dagegen gerade wegen der engen funktional-sachlichen Verklammerung wenig fruchtbar ⁵⁾ bei starker unmittelbarer Beteiligung des Verlegers an der Redaktionsarbeit, vor allem aber dort, wo die Funktionen des Verlegers und des Chefredakteurs in Personalunion ausgeübt werden ⁶⁾.

1) Rühl, Manfred: Die Zeitungsredaktion ... A.a.O., S. 158.

2) Ebenda, S. 129.

3) Ebenda, S. 130.

4) Ebenda, S. 128.

5) Sie scheint im Problemzusammenhang dieser Arbeit wenig fruchtbar, obgleich die Rollentrennung selbst bei Personalunion analytisch durchführbar wäre, da soziale Rollen "vom Einzelnen prinzipiell unabhängige Verhaltensvorschriften" darstellen, Dahrendorf, Ralf: Homo sociologicus, A.a.O., S. 27.

6) Bei 12 der insgesamt 73 in die Stichprobe einbezogenen regionalen Abonnementzeitungen war der Chefredakteur gleichzeitig der oder einer der Verleger.

3.32 Die Systemvorstellung dieser Arbeit

Da der theoretische Bezugsrahmen dieser vergleichenden Analyse, die sich der Beschreibung und Erklärung des empirisch Vorfindlichen verpflichtet fühlt, den bei der untersuchten Vielzahl von Zeitungsunternehmen durchaus heterogenen Verhältnissen in den Beziehungen zwischen Verlag und Redaktion Rechnung tragen muß, wurde hier ein offenerer Bezugsrahmen gewählt. Redaktionelles Entscheidungshandeln wird objekt- und nicht subjekt-(träger-)bezogen definiert. Damit wird der Kreis der redaktionellen Entscheidungsträger nicht a priori festgelegt, was zur Folge hat, daß z.B. die Frage, ob der Verleger zu den Trägern des redaktionellen Entscheidungshandelns zu rechnen ist, erst auf Grund des jeweils ermittelten Grades seiner Einflußnahme auf die Redaktionsarbeit beantwortet werden kann¹⁾.

Der Kreis potentieller Entscheidungsträger ist jedoch nicht völlig offen, sondern durch die Eingrenzung auf Entscheidungshandlungen, die direkt auf die Erstellung des redaktionellen Teils einer bestimmten Zeitung gerichtet sind, auf die Mitglieder des sozialen Systems Zeitungsunternehmung beschränkt. Da es von der Untersuchungsanlage her nicht möglich war, alle zwar innerhalb der Zeitungsunternehmung, aber außerhalb der Redaktion tätigen redaktionellen Entscheidungsträger zu identifizieren und zu befragen²⁾, und da es im Problemzusammenhang 'innere Pressefreiheit' vorrangig darauf ankam, die Einflußbeziehungen zwischen Verleger und Redaktion aufzuzeigen, wird in dieser Untersuchung vereinfachend, aber sicher überwiegend zutreffend unterstellt, daß der Verleger die Anforderungen und Entscheidungen

1) Diese relativ offene Systemabgrenzung ist vertretbar, da hier nicht wie bei Rühl die Bestandserhaltung des Systems und seiner Grenzen, sondern interne Verhaltensmuster problematisiert werden. Nach dem hier skizzierten Systemkonzept ist der Verleger - soweit er unmittelbar auf die Erstellung des redaktionellen Teils der Zeitung einwirkt - als nicht durch Redaktionsvertrag angestelltes Mitglied des sozialen Systems Zeitungsunternehmung zwar system-(zeitungs-)interner, aber redaktions-externer redaktioneller Entscheidungsträger.

2) Hierzu wäre ein zweistufiges Vorgehen nötig, wobei in der ersten Phase, etwa durch teilnehmende Beobachtung und/oder Interviews, die Träger des redaktionellen Entscheidungshandelns ermittelt werden müßten, die dann in der zweiten Phase zu befragen wären.

der anderen Abteilungen des Zeitungsunternehmens (Technik, Vertrieb, Anzeigenabteilung), soweit sie die Erstellung des redaktionellen Teils betreffen ¹⁾, integriert und neben seinen eigenen Forderungen und Wünschen an die Redaktion weiterleitet ²⁾. Dies kann z.B. in Verlagskonferenzen mit dem Chefredakteur geschehen, bei Einzelgesprächen zwischen Verleger und Chefredakteur oder in Redaktionskonferenzen.

Die Systemperspektive dieser Arbeit läßt sich zusammenfassend wie folgt charakterisieren:

Redaktionelles Entscheidungshandeln ist Entscheidungshandeln im organisierten sozialen System Zeitungsunternehmung ³⁾. Die Zeitungsunternehmung ist sowohl arbeitsteilig (funktional) als auch hierarchisch (skalar) gegliedert ⁴⁾. Die einzelnen Positionen innerhalb des sozialen Systems sind durch horizontale und vertikale Kommunikationsstrukturen miteinander verbunden.

Die geplanten formellen Strukturen (funktionale und skalare Organisation sowie formelle Kommunikationsstrukturen) werden durch ein Netz ungeplanter informeller Beziehungen zwischen den Organisationsmitgliedern ergänzt.

1) Das Setzen von Daten für das redaktionelle Entscheidungshandeln, das durchaus unter Umgehung des Verlegers geschehen kann, wie z.B. die Festlegung des für den redaktionellen Teil zur Verfügung stehenden Platzes oder die Festlegung der Andruckzeit - beeinflußt das redaktionelle Entscheidungshandeln nur indirekt und wird hier deshalb nicht als redaktionelles Entscheidungshandeln erfaßt.

2) Vgl. dazu S. 174.

3) Eine Beschreibung der sozialen Binnenstruktur des Zeitungsunternehmens unter Anwendung der Begriffskategorien der Industrie- und Betriebssoziologie wurde von Manfred Rühl 1965 in seinem Aufsatz 'Zur sozialen Struktur des Zeitungsverlags' (Publizistik (10), 1965, S. 391-403) durchgeführt. Die Wahl des Terminus 'Zeitungsverlag' für das Redaktion, Anzeigenabteilung, Vertrieb und Technik umfassende Systemganze hat insofern terminologische Abgrenzungsschwierigkeiten zur Folge, als dadurch der Charakter des Verhältnisses von Verlag und Redaktion als einer innerorganisatorischen Beziehung nicht mehr erkennbar ist. Deshalb wird hier für den gleichen Systembereich, den Rühl als Zeitungsverlag bezeichnete, der Begriff Zeitungsunternehmung gewählt. Nach dieser Begriffsbestimmung gehören alle nicht zur Redaktion zählenden Systemteile innerhalb des umfassenden sozialen Systems Zeitungsunternehmung zum Verlag.

4) Vgl. dazu Dahrendorf, Ralf: Industrie- und Betriebssoziologie. 2. Auflage, Berlin 1962, insbesondere S. 68 ff. sowie Mayntz, Renate: Soziologie der Organisation. 4. Auflage, Reinbek 1969, S. 81 ff.

Als Teilsystem innerhalb des umfassenden sozio-kulturellen Systems ist das soziale System Zeitungsunternehmung umwelttoffen und umweltabhängig ¹⁾, das heißt, es befindet sich in "fortlaufender Interaktion mit seiner Umgebung, wobei eine wechselseitige Beeinflussung stattfindet." ²⁾ Innerhalb der veränderlichen und von der Zeitungsunternehmung nicht kontrollierbaren Umwelt sind insbesondere die Umweltsphären Leser, Inserenten, Informanten, intramediare und intermediäre Konkurrenzmedien sowie Presserecht relevant ³⁾.

3.321 Interpretation und Definition der Begriffe 'redaktionelles Entscheidendehandeln' und 'Entscheidungsstruktur'

Nicht alle Handlungen, die in den Räumen der Redaktion von Redaktionsmitgliedern vorgenommen werden, sind Entscheidungshandlungen. Dies trifft ganz offensichtlich auf Kaffeetrinken und private Telefongespräche zu, kann jedoch bei stärker tätigkeitsbezogenen Handlungen im Einzelfall strittig sein. So ist z.B. die Lektüre von Konkurrenzzeitungen zunächst kein Entscheidungshandeln. Sie kann jedoch - bewußt oder unbewußt - spätere Entscheidungen präformieren. Oder: ein informelles Kollegengespräch über ein Schlagerspiel der Bundesliga kann in eine Diskussion darüber, ob gewisse Vorfälle bei diesem Fußballspiel eine Glosse wert sind und damit in einen Prozeß kollektiver redaktioneller Entscheidungsfindung einmünden.

1) Zur generellen Diskussion der System-Umwelt-Beziehungen vgl. Luhmann, Niklas: Funktionen und Folgen formaler Organisation, Berlin 1964. Ferner derselbe: Funktionale Methode und Systemtheorie. In: Luhmann, Niklas: Soziologische Aufklärung. Köln und Opladen 1970.

2) Mayntz, Renate und Rolf Ziegler: Soziologie der Organisation. In: König, René, Hrsg.: Handbuch der empirischen Sozialforschung. II. Band, Stuttgart 1969, S. 459.

3) Vgl. dazu Rühl, Manfred: Die Zeitungsredaktion ... A.a.O., S. 109 ff.

Für die Zwecke dieser Arbeit ist weder eine raum- noch eine subjektbezogene Definition des redaktionellen Entscheidungshandelns dienlich, da im hier gewählten Bezugsrahmen

1. redaktionelles Entscheidungshandeln auch außerhalb der Redaktionsräume vollzogen werden kann und
2. als Träger des redaktionellen Entscheidungshandelns nicht nur Chefredakteur, Ressortleiter, Redakteure und Volontäre fungieren, sondern zum Beispiel bei starker eigener Beteiligung an der Redaktionsarbeit auch der Verleger.

Redaktionelles Entscheidungshandeln wird deshalb auf den Handlungserfolg und damit objekt-bezogen definiert. Es umfaßt alle Entscheidungshandlungen, die direkt auf die Erstellung des redaktionellen Teils einer bestimmten Zeitung gerichtet sind.

Durch den Definitionsbestandteil 'direkt' sollen alle Handlungen ausgegrenzt werden, die das redaktionelle Entscheidungshandeln nur indirekt beeinflussen, wie zum Beispiel die Annahme einer halbseitigen Anzeige durch den Anzeigenleiter, die auf Wunsch des Inserenten auf Seite 3 placiert werden soll, wodurch der Raum, der für 'Bunte Meldungen' zur Verfügung steht, erheblich eingeengt wird.

Durch den Definitionsbestandteil 'einer bestimmten Zeitung' sollen alle Entscheidungshandlungen ausgegrenzt werden, die unspezifisch auf die Erstellung des redaktionellen Teils einer zumindest potentiellen Vielzahl von Zeitungen gerichtet sind, wie zum Beispiel Entscheidungshandlungen von Agenturreportern und -redakteuren oder von Korrespondenten, die für mehrere Zeitungen tätig sind.

Redaktionelles Entscheidungshandeln vollzieht sich demnach in erster Linie im Prozeß der Transformation von Informationen zu publizistischen Aussagen, also insbesondere beim Sichten, Ordnen, Verdichten, Interpretieren des einlaufenden Materials von Agenturen, Korrespondenten, Diensten usw., das, nachdem es die Stufe der technischen Produktion durchlaufen hat, an die soziale Umwelt (Leser) weitergegeben wird. Darüber hinaus kommt es auch im Prozeß der Informationssammlung zu redaktio-

nellen Entscheidungshandlungen, soweit die Informationssammlung von einer bestimmten Zeitung initiiert und für den redaktionellen Teil einer bestimmten Zeitung vorgesehen ist¹⁾. Weitere wichtige Elemente des redaktionellen Entscheidens sind zum Beispiel die Festlegung der Zeitungslinie oder die Auswahl der abonnierten Agenturen.

Unter 'Entscheidungsstrukturen der Redaktionsarbeit' sollen in dieser Arbeit relativ invariante Muster des redaktionellen Entscheidens verstanden werden, wobei sich diese invarianten Handlungsmuster sowohl auf Formen des prozessualen Ablaufs von Entscheidungshandlungen (formale Dimension) als auch auf die inhaltliche Invarianz der eigentlichen Entscheidungsakte beziehen (inhaltliche Dimension)²⁾.

1) Durch die Beschränkung auf von der Zeitung selbst eingeholte Informationen werden alle Entscheidungshandlungen, die zum Beispiel im Prozeß der Informationssammlung durch die Agentur anfallen, vom eigentlichen redaktionellen Entscheiden ausgegrenzt.

2) Die zuerst genannte formale oder prozessuale Dimension wird in dieser Arbeit im Vordergrund stehen. Die Behandlung der inhaltlichen Dimension muß sich auf Aspekte der inhaltlichen Strukturierung der Entscheidungswahlen durch generalisierte Entscheidungsprämissen beschränken. Individuelle Motivationsstrukturen und Entscheidungsstrategien, die Problemgegenstand zahlreicher Gatekeeper-Studien waren, sind nicht Gegenstand dieser Untersuchung.

3.4 Kooperationsbereitschaft und Legitimierung von Autorität

Nach Chester I. Barnard hat jede Organisation zwei Grundprobleme zu lösen: sie muß sowohl ihre objektiven Organisationsziele erfüllen ('effectiveness') als auch die individuellen und sozialen Ziele ihrer Mitglieder ('efficiency'). Führen Disparitäten zwischen den Bedürfnissen des Organisationsmitgliedes und den Anforderungen der Organisation bzw. zwischen dem Beitrag, den das Mitglied für die Organisation leistet oder zu leisten glaubt ('contributions') und den Gegenleistungen, die es von der Organisation erhält ('inducements', wie zum Beispiel Gehalt, Prestige usw.), zu einer negativen Netto-Befriedigung für das Mitglied, so wird es sich von der Organisation trennen, wenn eine Änderung dieses Mißverhältnisses nicht möglich erscheint und Beschäftigungsalternativen außerhalb der Organisation gegeben sind.¹⁾ Kündigung bzw. Entlassung sind jedoch nicht der Normalfall: "the usual process, however, is one of continual adjustment on the part of both the participant and the rest of the organization."²⁾ In einem ständigen wechselseitigen Anpassungsprozeß - Cyert und Mac Crimmon sprechen von einem "coalition bargaining process"³⁾ - wird versucht, individuelle Bedürfnisse und organisatorische Forderungen wenigstens so weit miteinander in Einklang zu bringen, daß die Fortsetzung der Zusammenarbeit möglich wird.

Hier sollen nicht die unrealistischen Annahmen der Konsensus-Theoretiker übernommen werden, daß Kooperation Konsens über Ziele und Werte voraussetzt⁴⁾ und Kon-

1) Vgl. dazu Barnard, Chester I.: The Functions of the Executive. Cambridge, Mass., 1964, S. 56 f.

2) Cyert, Richard M. and Kenneth R. Mac Crimmon: Organizations. In: Lindzey, Gardner and Elliot Aronson, editors: The Handbook of Social Psychology. Second edition, vol. I, Reading, Mass., 1969, S. 587.

3) Ebenda, S. 572.

4) Talcott Parsons expliziert sein 'Basistheorem der institutionellen Integration' unter anderem wie folgt: "It is only by virtue of internalization of institutionalized values that a genuine motivational integration of behavior in the social structure takes place, that the "deeper" layers of motivation become harnessed to the fulfillment of role-expectations. It is only when this has taken place to a high degree that it is possible to say that a social system is highly integrated, and that the interests of the collectivity and the private interests of its constituent members can be said to approach coincidence." Parsons, Talcott: The Social System. Fifth printing, Glencoe 1964, S. 42.

flikte als Störungen des Gleichgewichtszustandes dysfunktionalen Charakter haben. Vielmehr wird hier davon ausgegangen, daß "conflict no less than consensus operates within the social structure". ¹⁾ Der Konfliktaspekt - unter Einbeziehung sowohl der Funktionen als auch der Dysfunktionen sozialer Konflikte - ist deshalb integraler Bestandteil einer Theorie, die dem Dissens der Erwartungen von Mitgliedern und Organisation sowie der Erwartungen der Mitglieder untereinander Rechnung tragen und damit reale Interaktionsprozesse in Organisationen erklären will ²⁾.

Unter diesen Prämissen muß es Aufgabe des wechselseitigen Anpassungsprozesses ³⁾ zwischen Mitglied und Organisation sein, für beide Teile befriedigende Voraussetzungen für die Fortsetzung der Zusammenarbeit zu schaffen, und zwar nicht notwendigerweise im Sinne einer inneren Übereinstimmung aller über gemeinsame Werte und Normen (Konsensus), sondern im Sinne eines von allen Teilen akzeptierten Handlungsrahmens, in dem unterschiedliche Meinungen als legitim toleriert und Meinungsverschiedenheiten nicht unterdrückt, sondern ausgetragen werden, ohne daß darüber das Handlungssystem zerbricht ⁴⁾.

1) Horowitz, Irving Louis: Consensus, Conflict and Cooperation: A Sociological Inventory. Social Forces (41), 1962/63, S. 184.

2) Nach Renate Mayntz ist ganz allgemein "das ständige Gegeneinander seiner Teile für ein differenziertes soziales System mindestens ebenso kennzeichnend wie ihr harmonisches Zusammenspiel. Jede arbeitsteilige Differenzierung, die ja auch immer eine rang- und machtmäßige Differenzierung ist, hat zur Folge, daß die Elemente in verschiedene Richtungen streben." Mayntz, Renate: Soziologie der Organisation. A.a.O., S. 47.

3) Vgl. dazu Renate Mayntz und Rolf Ziegler: Soziologie der Organisation. A.a.O., S. 447: "Die Mitglieder der Organisationen verfolgen ihre persönlichen Ziele und reagieren flexibel auf die vielfachen Spannungen, die durch die an sie gestellten Anforderungen hervorgerufen werden."

4) Vgl. dazu Horowitz, Irving Louis: A.a.O., S. 187.
Niklas Luhmann zitiert Goffman (1958), der einen "working-consensus" für ausreichend hält für die Sicherung eines "interactional modus vivendi". Luhmann selbst spricht davon, daß "fiktiver Konsens zur Fortführung des Zusammenlebens ausreicht". Luhmann, Niklas: Funktionen und Folgen ... A.a.O., S. 69.

Autorität (Einfluß) ¹⁾ wird hier nicht im Sinne der formal-bürokratischen Theorien als vorgegebene Über- und Unterordnungsbeziehung verstanden, sondern im Sinne der von Helmut Ziegler rezipierten neueren Akzeptierungstheorien als wechselseitige Einflußbeziehung, in der "beiden Parteien, auch dem dem Einfluß unterliegenden Part, eine aktive Rolle in der Konstituierung der Autoritätsbeziehungen zukommt". ²⁾ Der Gehorsam des Untergebenen wird nicht "als Folge des autonomen, d.h. von den Untergeordneten unabhängigen Herrschaftscharakters der bürokratischen Autorität" gedeutet ³⁾, sondern im Sinne des 'Inducement-Contribution-Konzepts' von Chester I. Barnard als "Resultante aus den positiven und negativen Befriedigungswerten ... der Akzeptierung eines Befehls im Vergleich zu alternativen Möglichkeiten". ⁴⁾

Die Reaktionsweisen werden im einzelnen stark vom jeweiligen Ausprägungsgrad der wechselseitigen Abhängigkeitsbeziehungen bestimmt. Dieses "Kräfteverhältnis der an einer Einflußbeziehung beteiligten Parteien" ⁵⁾ wird von Helmut Ziegler in der Kategorie der Reziprozität erfaßt, die als Ergänzung der Kategorie der Akzeptierung eine wesentliche Variable des organisatorischen Einflußprozesses darstellt ⁶⁾.

1) Die Begriffe Autorität und Einfluß werden in dieser Arbeit synonym verwandt. Ferner wird zwischen verschiedenen Autoritätsformen bzw. Einflußarten unterschieden, und zwar zwischen der positionsgebundenen, institutionell verankerten, formalen bürokratischen Autorität und der personengebundenen, personalen und funktionalen (auf erwiesener Sachkunde beruhenden) Autorität. Wichtig ist, daß diese Differenzierung in verschiedene Einflußarten eine lediglich analytische ist. In den realen Einflußbeziehungen wirken sie zusammen, sie können sich gegenseitig ergänzen oder hemmen. Der hier von Helmut Ziegler übernommenen weiten Definition des Autoritätsbegriffs, die jede Art wechselseitiger Einflußbeziehungen umfaßt und nach der die Unterscheidung zwischen Macht und Autorität lediglich eine Sache des Grades ist (vgl. Ziegler, Helmut: Strukturen und Prozesse der Autorität in der Unternehmung. Stuttgart 1970, S. 54), wird nicht von allen Autoren gefolgt. Zum Autoritätsbegriff im engeren Sinn siehe Landwehrmann, Friedrich: Organisationsstrukturen industrieller Großbetriebe. Köln und Opladen 1965, S. 29 f.

2) Ziegler, Helmut: A.a.O., S. 19.

3) Ebenda, S. 115.

4) Ebenda, S. 115.

5) Ebenda, S. 19.

6) Eine wichtige Prämisse der Akzeptierungstheorie ist, daß zwischen beiden Parteien keine einseitig determinierte Abhängigkeitsbeziehung besteht. Daß diese Voraussetzung in den Beziehungen zwischen Verlegern und Redakteuren weitgehend erfüllt ist, wird auf S. 308 f. belegt. Zur Diskussion der Kategorie der Reziprozität von Abhängigkeitsbeziehungen siehe auch Emerson, Richard M.: Power-Dependence Relations. In: ASR (27), 1962, S. 31-41.

Die Übernahme des Akzeptierungskonzepts hat wesentliche Folgen für die Interpretation der Arbeitgeber-Arbeitnehmer-Beziehungen. Im Rahmen dieses Konzepts bedeutet die Unterzeichnung des Arbeitsvertrages lediglich die prinzipielle Akzeptierung einer Autoritätsstruktur ¹⁾. Sie resultiert aus der Einsicht, daß die Mitgliedschaft in einer Organisation mit einer Unterordnung unter Autoritätspersonen verbunden ist. Aber ebenso wie der Vorgesetzte seine im Arbeitsvertrag vorgesehene Autoritätsausübung erst in der faktischen Zusammenarbeit - also erst nach dem Eintritt des Mitglieds in die Organisation - spezifiziert, nehmen die Untergeordneten erst im Rahmen der konkreten Einflußprozesse "eine Spezifizierung ihrer prinzipiellen Bereitschaft, Anordnungen zu akzeptieren" vor ²⁾. Beinhaltet die Unterzeichnung des Arbeitsvertrages noch nicht die Akzeptierung beliebiger einzelner Anordnungen, so trägt auch die Berufung auf Eigentümerrechte zunächst lediglich "potentiellen Charakter bezüglich der Entstehung von Einflußbeziehungen, potentiell insofern, als über die Annahme oder Ablehnung bestimmter Quellen der Einflußnahme erst durch den Prozeß der Legitimierung entschieden wird." ³⁾

1) Vgl. dazu Ziegler, Helmut: A.a.O., S. 82.

2) Ebenda, S. 83.

Der Legitimierung einzelner Einflußnahmen muß nicht notwendig ein umständliches Abwägen aller damit verbundenen Vor- und Nachteile vorausgehen. Vielmehr wird realiter weder von einer generalisierten Vorwegakzeptierung jeglicher Einflußnahmen noch von einer nur auf die jeweils spezifische Einzelentscheidung bezogenen Akzeptierung auszugehen sein, sondern von einer generalisierenden, aber dennoch nicht beliebig enttäuschungsfesten Akzeptierungsbereitschaft gegenüber den Entscheidungen des Vorgesetzten, wenn dieser sich erst einmal Autorität erworben hat. Dies sichert den Autoritätsbeziehungen relative Stabilität.

3) Ebenda, S. 25.

Ziegler behandelt Eigentum als Autoritätsquelle und definiert diese als "jene recht heterogenen Elemente bzw. Tatbestände, auf die sich der Einfluß ausübende Part (Person, Gruppe, Organisation) zur Rechtfertigung seiner Einflußnahme beruft." Ziegler, Helmut: A.a.O., S. 25. Die Berufung auf Autoritätsquellen ist streng vom Prozeß der Legitimierung von Autorität zu trennen.

Der Vorgesetzte ist nicht durch eine generalisierte Anerkennung der Autoritätsausübung von Motivationsaufgaben entlastet ¹⁾. Vielmehr sieht es die Akzeptierungstheorie "als die entscheidende Aufgabe der Übergeordneten an, Bedingungen herzustellen und Überzeugungen zu schaffen, die den Interessen und Zielen der Personen, die die Autorität anerkennen sollen, möglichst gerecht werden oder zumindest eine Basis abgeben, auf der die Anerkennung, die Loyalität der Untergeordneten gewonnen werden kann." ²⁾ Der Grad der Akzeptierung von Vorgesetztenentscheidungen kann dabei "von der bloßen Hinnahme über die bereitwillige Akzeptierung bis hin zur Akzeptierung unter Einsatz der eigenen Fähigkeiten und der eigenen Initiative" reichen ³⁾.

1) So bei Luhmann, Niklas: Funktionen und Folgen ... A.a.O., S. 94 f.

2) Ziegler, Helmut: A.a.O., S. 115.

Während sich der Vorgesetzte nach dem hier vertretenen Akzeptierungskonzept erst um Anerkennung bemühen muß, heißt es bei Rühl im Sinne des Luhmannschen Konzepts der Mitgliedschaftsrolle konsequent: "die generalisierten Erwartungen der Stellenstruktur der Redaktion verlangen vom Mitglied Anerkennung" und etwas später: der Redakteur wird "auch nur bei einer gedanklichen Weigerung, mit der Austrittsfrage konfrontiert". Rühl, Manfred: Die Zeitungsredaktion ... A.a.O., S. 158/159. Rühl übergeht hierbei die presserechtlichen Modifikationen der eigentlich arbeitsrechtlichen Beziehungen, wie sie sich z.B. in der sog. Gewissensschutzklausel oder im Rechtsinstitut des verantwortlichen Redakteurs manifestieren. Vgl. S.

3) Ziegler, Helmut: A.a.O., S. 69.

4.1 Systemintegration als Problem

Im dreiundsechzigsten Kapitel seiner 'Unerkannten Kulturmacht' hat Otto Groth die Frage gestellt, wie trotz der "kollektiven Herstellung des periodikalen Inhalts" die "Einheit des Periodikums" gewahrt werden kann, und sie mit der Forderung beantwortet, daß "eine Kooperation geistig selbständiger Persönlichkeiten erforderlich" sei, "die um der Einheit und Einheitlichkeit des Produktes willen nach einem zweckbestimmten Plan und einer befolgten Ordnung zusammenwirken müssen".¹⁾ Das aber "bedeutet zu allererst, daß jedes Redaktionsmitglied ein großes Stück seines seelisch-geistigen Ichs dem Ganzen zu opfern hat, daß es sich nicht nur mit seiner Arbeitsleistung, sondern auch seelisch-geistig in die soziale Gruppe ein- und unterordnen muß." ²⁾ Wenn Groth damit anarchischer Freiheit in der Redaktion eine entschiedene Absage erteilt, so auch wenig später einer absolutistischen Redaktionsverfassung. Denn: "ein scharfes, engherziges Regiment, und wäre es das durch Majoritätsbeschlüsse des Kollegiums, ist immer fehl am Platze. Mit ihm wird das Gegenteil eines guten Werkgeistes erreicht, wird ein unwilliger, widerspenstiger und träger Werkgeist gezüchtet, mit dem zwar noch ein mechanisches, nicht aber ein geistig persönliches Arbeiten zu erzielen ist." ³⁾ Neben "Disziplin, und zwar recht scharfe Disziplin" ⁴⁾ hält Groth "auch ein genügend Maß wohlabgewogener und wohlverstandener Freiheit zur Betätigung und zur Entfaltung der Persönlichkeit" ⁵⁾ für erforderlich, um den "lebendigen, arbeitsfreudigen Werkgeist zu wecken und wachzuhalten, ohne den kein gutes Werk, erst recht keine gute Zeitung oder Zeitschrift entstehen und bestehen kann." ⁶⁾

1) Groth, Otto: Die unerkannte Kulturmacht, Band 4, A.a.O., S. 55.

2) Ebenda, S. 58.

3) Ebenda, S. 63.

4) Ebenda, S. 57.

5) Ebenda, S. 63.

6) Ebenda, S. 62.

Dem empirischen Sozialforscher, der sich nicht der Absicht verschrieben hat, sich mit Groth auf die Suche nach dem 'rechten Werkgeist' zu begeben, ist die gleiche Ausgangsfrage heute sehr viel nüchterner gestellt als die Frage nach den Bestimmungsfaktoren der Systemintegration: wie entsteht in einem relativ heterogenen Kreis von Mitarbeitern durch die Zusammenarbeit aller ein Produkt unverwechselbaren Charakters?

Diese Problemfrage enthält drei Prämissen, die zunächst belegt werden sollen.

1. Die Zeitung ist ein unverwechselbares Produkt.

Der Aussage "wenn jemand sagt, eine Zeitung habe so etwas wie ein eigenes Wesen, man könne gewissermaßen von einer 'Zeitungspersönlichkeit' sprechen", stimmen 80 Prozent der befragten Redakteure, 82 Prozent der Ressortleiter und 78 Prozent der Chefredakteure zu (Tabelle A 1)¹⁾.

2. Das Redaktionskollegium ist heterogen zusammengesetzt.

a) Selbst bei Zeitungen mit bestimmter Richtung ist die Mehrheit der befragten Redakteure, Ressortleiter und Chefredakteure der Auffassung, daß es größere Unterschiede in den politischen Ansichten der Redaktionskollegen gibt (Tabelle A 2).

b) Die Antworten auf die Frage: "Würden Sie sagen, daß die Einstellung Ihrer Zeitung heute mit Ihrer eigenen Überzeugung im wesentlichen übereinstimmt, oder gibt es da in einigen Fragen erhebliche Unterschiede?" zeigen dagegen ein deutlich abgestuftes Bild (Tabelle A 3). 41 Prozent der befragten Redakteure sehen erhebliche Unterschiede zwischen ihrer persönlichen Überzeugung und der Zeitungslinie, dagegen betonen 78 Prozent der Ressortleiter und 94 Prozent der Chefredakteure ihre Einstellungskonformität.

c) Während die Mehrheit der befragten Redaktionsmitglieder Wahlpräferenzen für die SPD zu erkennen gibt (Tabelle A 4), ist unter den regionalen Abonne-

1) Die hier ermittelte Wahrnehmung der Redaktionsmitglieder steht in klarem Widerspruch zu Spoos Behauptung, wonach der "von den Verlegern mit Vorliebe gebrauchte Begriff 'individuelle Eigenart der Zeitung', im Zeichen der Monopolisierung der Presse ein glatter Anachronismus" sei. Spoo, Eckart: A_{aa}0, S. 132.

mentzeitungen, die heute in der BRD einer bestimmten Partei nahestehen, ein deutliches Übergewicht von CDU/CSU-nahen Zeitungen erkennbar (Tabelle T 4, S. 91).

d) Selbst bei Zeitungen, die der CDU/CSU nahestehen, äußert die Mehrheit der befragten Redakteure und Ressortleiter Wahlpräferenzen für die SPD. Anders dagegen die Chefredakteure dieser Zeitungen. Sie würden überwiegend CDU/CSU wählen (Tabelle A 5). Bei den Befragten, die in den weniger der SPD nahestehenden Zeitungen arbeiten, ist – soweit die geringe Zahlenbasis überhaupt Aussagen darüber zuläßt – die Konformität in allen Positionen größer.

3. Der Zeitungsinhalt wird durch die Zusammenarbeit aller redaktionellen Entscheidungsträger geprägt.

Würde der Zeitungscharakter allein durch die stärker meinungskonformen Entscheidungsträger an der Spitze der Entscheidungshierarchie bestimmt werden, wäre rasch eine Antwort auf die Frage gefunden, wie die Einheitlichkeit des Produktes Zeitung entsteht. Die vorschnelle Antwort würde lauten: durch strenge Selektion meinungskonformer Mitarbeiter für die Positionen an der Spitze der Entscheidungshierarchie.

Frage: "Wer prägt vor allem den Charakter Ihrer Zeitung – ich meine Stil, Linie und Ton, das ganze Image: ist das vor allem der Verleger oder mehr der Chefredakteur oder die Redaktion als Ganzes oder wer sonst?" Jeweils rund zwei Drittel der Befragten sind der Ansicht, der Charakter der Zeitung wird nicht durch den Verleger oder den Chefredakteur geprägt, sondern durch das Redaktionskollegium als Ganzes. Unter den Chefredakteuren sind 72 Prozent dieser Ansicht (Tabelle A 6).

Der festkonturierte, mit Konkurrenzprodukten nicht verwechselbare Charakter vieler Zeitungen ('Zeitungspersönlichkeit') ist durch gezielte Mitarbeiterselektion allein nicht zu erklären. Vielmehr zeigt dieser kurze Aufriß, daß die eingangs aufgeworfene Frage nur nach einer detaillierten Analyse des redaktionellen Entscheidungsprozesses beantwortet werden kann.

4.2 Abgrenzung der Problemperspektiven

Dem vielfältigen, aber dennoch nicht alle Aspekte des Problemkomplexes 'Systemintegration' umfassenden Untersuchungsmaterial folgend, wird sich diese Arbeit auf die Problembereiche 'funktionale Differenzierung und funktionale Integration', 'Entscheidungsautonomie und hierarchische Kontrolle' sowie Aspekte des Prozesses der 'Legitimierung von Autorität' beschränken.

4.21 Funktionale Differenzierung und funktionale Integration

In diesem Problembereich wird die Frage gestellt: Wie werden die redaktionellen Beiträge der verschiedenen Mitglieder des arbeitsteilig gegliederten Systems so koordiniert, daß ein an bestimmten gemeinsamen Zielvorstellungen orientiertes und als relativ einheitliches Ganzes empfundenes Produkt Zeitung entsteht?

Dazu wird zunächst die inhaltliche Strukturierung der einzelnen Entscheidungshandlungen durch das generelle Entscheidungsprogramm der Redaktion erörtert. Als Formen gegenseitiger Information und kollektiver Entscheidungsfindung und damit als wichtige Koordinationsinstrumente werden die Interaktionsprozesse 'Gegenlesen' sowie Entscheidungen in Ressort- und Redaktionskonferenzen behandelt.

4.22 Entscheidungsautonomie und hierarchische Kontrolle

Typische Fragen dieses Problembereichs lauten: Welchen Entscheidungsspielraum hat der einzelne Mitarbeiter und wodurch, durch wen und mit welchen Mitteln wird der Entscheidungsspielraum eingeschränkt?

Hierzu wird insbesondere der Entscheidungsspielraum bei der Themenwahl und der Selektion von Nachrichten analysiert. Ferner Art und Umfang der Einwirkungen des

Verlegers auf die Redaktionsarbeit sowie der Einfluß von Verleger, Chefredakteur, Ressortleiter und Redakteur auf die Entscheidungsfindung in den Ressort- und Redaktionskonferenzen. Als Mittel der Entscheidungsdurchsetzung werden der Gebrauch der Richtlinienkompetenz durch den Verleger, der Weisungsrechte durch Chefredakteur und Ressortleiter sowie das angeordnete und freiwillige Gegenlesen erörtert.

4.23 Legitimierung von Autorität

Der neueren Akzeptierungstheorie folgend, wurde im theoretischen Bezugsrahmen dieser Arbeit dem dem Einfluß anderer unterliegenden Part eine aktive Rolle im Prozeß der Konstituierung von Autoritätsbeziehungen zuerkannt. Deshalb sollen hier nicht nur Entscheidungsprozesse transparent gemacht, sondern auch die Einstellungen der Beteiligten zu Prozessen der Einflußnahme im Vollzug des redaktionellen Entscheidungshandelns analysiert werden. Insbesondere wird die Frage aufgeworfen, wie die Einwirkungen des Verlegers auf die Redaktionsarbeit sowie der Gebrauch des Weisungsrechtes beurteilt werden. In diesem Zusammenhang wird auch zu erörtern sein, welche Bedeutung der personalen und funktionalen Autorität neben der formal-bürokratischen; positionsgebundenen Autorität zukommt.

ANMERKUNG: Die Gliederung des Analyseteils wird nicht der Systematik der hier dargestellten Problemperspektiven folgen, da es z.B. wenig sinnvoll erschien, das Gegenlesen an verschiedenen Stellen zu erörtern, je nachdem, ob es als freiwilliges Gegenlesen mehr als Mittel informeller kollegialer Kontrolle oder als angeordnetes Gegenlesen mehr als Mittel hierarchischer Kontrolle anzusehen und deshalb unterschiedlichen Problemperspektiven zuzuordnen ist. Gleiches gilt für die Redaktionskonferenzen, die sowohl als Mittel funktionaler Koordination als auch hierarchischer Kontrolle fungieren können.

Die Entwicklung der Organisationssoziologie wurde entscheidend geprägt durch die Auseinandersetzung mit Max Webers Modell bürokratischer Herrschaft ¹⁾. In Verkenntung des idealtypischen Charakters von Webers Bürokratiebegriff als einem "konstruierten Modell höchster Zweckmäßigkeit" ²⁾, dessen Merkmale "die Antwort auf die Frage sind, wie der Herrschaftsstab im Falle legaler Herrschaft beschaffen sein müsse, um die wirksamste Herrschaftsausübung zu gewährleisten" ³⁾, wurde in zahlreichen Arbeiten versucht, nachzuweisen, daß Webers Modell hierarchisch-monokratischer, insbesondere auf zentraler Befehlsgewalt, fest geordneten Kompetenzen und regelgebundener Amtsführung beruhender bürokratischer Herrschaft ⁴⁾ zur Deskription realer Einflußbeziehungen in bürokratischen Organisationen nur sehr beschränkt tauglich, zumindest aber ergänzungsbedürftig sei.

Den Anspruch zutreffender Beschreibung der Wirklichkeit hat Max Weber mit seiner Konstruktion eines rein rationalen Modells nicht erhoben ⁵⁾. Wenn damit die meisten Kritiker des Weberschen Bürokratiekonzepts Annahmen widerlegten, die von Weber gar nicht gemacht worden waren, so hat sich die intensive Auseinandersetzung mit Weber doch insofern als sehr fruchtbar erwiesen, als sie wesentlich zu

1) Nach Renate Mayntz beziehen sich "fast alle wesentlichen Werke der Organisationssoziologie ... ausdrücklich auf Weber". Mayntz, Renate: Max Webers Idealtypus der Bürokratie und die Organisationssoziologie. In: Mayntz, Renate, Hrsg.: Bürokratische Organisation, A.a.O., S. 27.

2) Ebenda, S. 28.

3) Ebenda, S. 28.

4) Vgl. dazu im einzelnen die Ausführungen Max Webers über 'Wesen, Voraussetzungen und Entfaltung der bürokratischen Herrschaft' in: Weber, Max: Wirtschaft und Gesellschaft, 2. Halbband, 4. Auflage, Tübingen 1956, S. 559 f.

5) Vgl. dazu Weber, Max: Methodologische Schriften, Studienausgabe, hrsg. von Johannes Winkelmann, Frankfurt am M. 1968, insbesondere S. 43 f.

der wichtigen Erkenntnis beitrug, daß es keine für alle unterschiedlichen Anforderungen gleichermaßen zweckmäßige Organisationsstruktur gibt¹⁾. Welche Organisationsstrukturen höchste Effizienz bewirken, hängt von zahlreichen Organisationsmerkmalen ab, wie zum Beispiel von der Motivationsstruktur, dem Grad der Verantwortlichkeit und der Ausbildung der Organisationsmitglieder (insbesondere dem Professionalisierungsgrad), von der Organisationsgröße, der Art der Aufgabenstellung (standardisierte Routine- oder komplexe Problemlösungsaufgaben), von der Komplexität der Zielstruktur, von den Möglichkeiten zur Kontrolle der Zielerreichung, von den Umwelterwartungen und dem Grad der Umweltabhängigkeit der Organisation usw. Die Merkmale sollen an dieser Stelle nicht im einzelnen behandelt werden. Wichtig für die Ableitung der Untersuchungshypothese ist hier nur der Hinweis, daß die Lektüre zahlreicher organisationssoziologischer Beiträge, die sich mit Webers Bürokratievorstellung auseinandersetzen, zu der Erkenntnis führte, daß Webers Modell bürokratischer Herrschaft – nach festen Regeln erfolgreiches und durch Befehlsgewalt erzwingbares 'unten' Ausführen 'oben' getroffener Entscheidungen – aus einer Vielzahl von Gründen, die abschließend in einem Katalog von Faktoren zusammengestellt werden sollen²⁾, sowohl den Erwartungen der Redaktionsmitglieder und der sozialen Umwelt als auch den organisatorischen Erfordernissen der Redaktionsarbeit widerspricht.

Der Analyse des erhobenen Datenmaterials wird deshalb die Hypothese zugrunde gelegt³⁾, daß das redaktionelle Entscheidendehandeln bei regionalen Abonnement-Tageszeitungen dann funktionsgerecht organisiert ist, wenn es nicht im Sinne des

1) Nach Mayntz und Ziegler gipfeln die zahlreichen empirischen Überprüfungen der Thesen Webers in der Erkenntnis, "daß die Rationalität oder Effizienz, die für das klassische(bürokratische) Modell beansprucht wurde, nur unter spezifischen Bedingungen gilt, während unter anderen Bedingungen andere Modelle angemessener erscheinen." Mayntz, Renate und Rolf Ziegler: A.a.O., S. 449.

2) Vgl. S. 263 ff.

3) Insofern, als die Untersuchungshypothese in dieser Form nicht Ausgangspunkt schon der Projektplanung war, handelt es sich nicht eigentlich um eine 'forschungsleitende' Hypothese. Vielmehr leitet sie die Systematisierung einer Vielzahl von Einzelbefunden. Sie könnte deshalb zutreffender als 'analyseleitende' Hypothese charakterisiert werden.

hierarchischen Befehlsmodells, sondern im Sinne des Modells dezentral-kollegialen Entscheidungshandelns strukturiert ist, dessen wesentlichste Implikation die Beteiligung der Redaktionsmitglieder aller hierarchischen Ränge an relevanten Entscheidungen ist ¹⁾.

Der erfahrungswissenschaftlichen Orientierung dieser Arbeit entsprechend, wird es Aufgabe des hier Darzustellenden sein, diese These empirisch zu belegen.

Die Analyse erfolgt in zwei Schritten. Zunächst werden die in der Allensbacher Presseenquête ermittelten Muster redaktionellen Entscheidungshandelns weitgehend unabhängig von der hier zugrunde gelegten Untersuchungshypothese detailliert dargestellt (Kap. 7). In Kap. 8 werden die Befunde zusammenfassend so systematisiert, daß eine Prüfung des Grades der Annäherung der von den befragten Redaktionsmitgliedern wahrgenommenen Handlungsmuster an das Modell dezentral-kollegialen Entscheidungshandelns möglich ist. Im zweiten Analyseschritt (Kap. 9) wird die Angemessenheit der vorgefundenen Handlungsmuster anhand dreier, aus empirischen Befunden abgeleiteter Maßstäbe überprüft. Zum Schluß wird der Versuch unternommen, aus dem in beiden Analyseschritten Ermittelten generelle Gestaltungsperspektiven abzuleiten (Kap. 10).

1) Die verschiedenen Implikationen des Modells dezentral-kollegialen Entscheidungshandelns werden auf S. 239 ff. ausführlich dargestellt.

Entscheidend für die Beurteilung des Grades der Realisierung dezentral-kollegialen Entscheidungshandelns in den Redaktionen ist das Ausmaß der Beteiligung der unteren hierarchischen Ränge am redaktionellen Entscheidungsprozeß. Dieser Gesichtspunkt war maßgebend für die Entscheidung, den Antworten der Redakteure bei der Analyse besondere Aufmerksamkeit zu schenken, was sich zum Beispiel auch darin äußert, daß bei der tabellarischen Darstellung der Befunde die Aussagen der Befragten in der Reihenfolge Redakteure/Ressortleiter/Chefredakteure angeordnet sind. Von den Antworten der Redakteure auf charakteristische Weise abweichende Aussagen der redaktionellen Vorgesetzten wurden ebenfalls eingehend analysiert.

6 DARSTELLUNG UND DISKUSSION DER UNTERSUCHUNGSMETHODE

Die hier vorgelegten Forschungsergebnisse wurden durch eigene systematische Zählungen aus den Lochkartensätzen der ersten Allensbacher Presseenquête gewonnen, die dem Verfasser zur Auswertung zur Verfügung gestellt wurden.¹⁾

An der Planung der Presseenquête und an der Datenerhebung waren unter der wissenschaftlichen Leitung von Frau Professor Dr. Noelle-Neumann acht weitere wissenschaftliche Mitarbeiter (Publizistikwissenschaftler, Soziologen, Volkswirte und ein Mathematiker) des Instituts für Demoskopie Allensbach beteiligt, darunter fünf mit eigener journalistischer Berufserfahrung. Ferner stellte die Stiftervereinigung der Presse e. V., die diese Untersuchung in Auftrag gegeben hatte, ein aus Verleger- und Journalistenvertretern bestehendes Gremium zur fachlichen Beratung zur Verfügung. Die Zusammenarbeit beschränkte sich im wesentlichen auf die gemeinsame Erarbeitung eines Katalogs relevanter Themenstellungen. Der Verfasser dieser Arbeit war als damaliger Mitarbeiter des Instituts für Demoskopie Allensbach in allen Phasen an der Durchführung der Untersuchung beteiligt.

Im folgenden sollen Anlage und Ablauf dieser Untersuchung ausführlich referiert werden. Damit wird einer berechtigten Forderung Ronnebergers entsprochen, der unter Hinweis auf den Pioniercharakter, den Studien über Prozesse der Entstehung publizistischer Aussagen auch heute noch tragen, es für unerlässlich hält, "Strategie und Erfahrungen bei der Datenerhebung" eingehend zu schildern, um daraus für künftige Untersuchungen lernen zu können.²⁾

-
- 1) In die Analyse fließen ferner Erfahrungen mit ein, die der Verfasser in der Redaktion einer großen südwestdeutschen Tageszeitung gewonnen hat. Während seines insgesamt einmonatigen Aufenthalts bei dieser Zeitung hatte der Verfasser Gelegenheit, in allen Ressorts der Zentralredaktion und in einer Außenredaktion durch aktive Beteiligung an der Redaktionsarbeit, durch regelmäßige Teilnahme an Ressort- und Redaktionskonferenzen sowie durch zahlreiche ausführliche Gespräche mit Redaktionskollegen, Chefredakteur und Verleger Einzelfragen des redaktionellen Entscheidungshandelns vertiefend zu klären. Dabei ging es in erster Linie um die Gewinnung unmittelbarer Primärerfahrung. Die dabei gewonnenen Eindrücke wurden für die hier vorgelegte Analyse nicht systematisch ausgewertet. Deshalb wird sich die Darstellung der Untersuchungsmethode auf die Anlage und Durchführung der repräsentativen Umfrage konzentrieren.
 - 2) Ronneberger, Franz: Vorwort zu Dygutsch-Lorenz, Ilse: Die Rundfunkanstalt als Organisationsproblem. Düsseldorf 1971, S. 8.

6.1 Das standardisierte mündliche Interview als Forschungsinstrument der Presseenquête

Soweit sie sich nicht auf die indirekte Ermittlung redaktionellen Entscheidungsverhaltens durch Inhaltsanalyse beschränkten, bedienten sich die bisher veranstalteten empirischen Analysen – in der Mehrzahl explorative Einzelfallstudien – ganz überwiegend des Forschungsinstruments der unstrukturierten, aktiv oder passiv teilnehmenden Beobachtung, häufig kombiniert mit Leitfadengesprächen (Intensivinterviews)¹⁾.

Als wesentlichste Vorteile beider Instrumente können ihre große Anpassungs-
elastizität an wechselnde Untersuchungssituationen sowie ihr im Prinzip unbegrenztes Entdeckungspotential für relevante Faktoren angesehen werden. Diese spezifischen Vorteile sichern beiden Techniken Überlegenheit bei Untersuchungen mit rein explorativer Zielsetzung in noch unstrukturierten Wahrnehmungssituationen.

1) Neben vielen anderen hat Ilse Dygutsch-Lorenz beide Techniken bei ihrer Analyse der Organisationsstrukturen des Bayerischen Rundfunks miteinander kombiniert. Auf sie sei in diesem Zusammenhang besonders verwiesen, da sie ihre Forschungsstrategie und die damit gemachten Erfahrungen ausführlich im Rahmen einer umfassenden Methodendiskussion dargestellt hat. Dort finden sich auch weitere Literaturhinweise. Dygutsch-Lorenz, Ilse: A.a.O., S. 23 f.

Der mit den bisher erstellten, unbestreitbar verdienstvollen Pionierarbeiten erreichte Erkenntnisstand wird jedoch auch von ihren Autoren selbst als nicht auf Dauer befriedigend angesehen ¹⁾. Ronneberger skizziert den begrenzten Erkenntniswert explorativer Einzelfallstudien mit den Worten: "Wir wissen nicht, welche Strukturen und Verhaltensweisen zufällig, einmalig, besonders und welche typisch, generalisierbar und allgemein sind." Bewußt "mit einem beschwörenden Unterton" fordert er deshalb "dringend Vergleichsuntersuchungen, und zwar recht zahlreiche. Erst dann werden wir wissenschaftlich haltbare Schlüsse über die Bedingungen ziehen können, unter denen die publizistischen Aussagen entstehen." ²⁾

1) Dies wird besonders auch bei Manfred Rühl deutlich. Vgl. Rühl, Manfred: Die Zeitungsredaktion als organisiertes soziales System, A.a.O., S. 190 f.

2) Ronneberger, Franz: Vorwort zu Dygutsch-Lorenz, Ilse: A.a.O., S. 9.

Die hier darzustellende Forschungsarbeit hat sich die Forderung nach vergleichenden, repräsentativen, organisationssoziologisch orientierten Analysen zu eigen gemacht, und zwar nicht etwa, weil die vorgestellten alternativen Forschungsperspektiven ¹⁾ als verfehlt, unergiebig oder überflüssig angesehen werden, sondern in der Überzeugung, daß es im hier gewählten Bereich die größten und in Anbetracht der aktuellen kommunikationspolitischen Diskussion über 'innere Pressefreiheit' vordringlichsten Forschungslücken zu schließen gilt.

Vergleichend Hypothesen testende Untersuchungen ²⁾, die der Forderung nach intersubjektiver Gültigkeit der Befunde genügen sollen, setzen

1) Vgl. S. 18 ff.

2) Die Analyse läßt sich als überwiegend deskriptive, vergleichend Hypothesen prüfende Studie charakterisieren, die jedoch insoweit über reine Deskription hinausreicht, als sie in Teilbereichen mittels Korrelationsanalyse auch Kausalbeziehungen aufzuzeigen versucht. Die hierbei angewandte mehrdimensionale Analyse (multivariate analysis) ermöglicht jedoch lediglich einen analytischen, nicht aber den operationalen Nachweis von Kausalbeziehungen. Dieser würde spezielle experimentelle Untersuchungsanordnungen voraussetzen. Vgl. dazu Schulz, Winfried: Kausalität und Experiment in den Sozialwissenschaften. Mainz 1970, S. 75 f.

standardisierte Erhebungstechniken voraus ¹⁾. Da es nicht Ziel dieses Forschungsprojektes war, formal vorgegebene Organisationsstrukturen, wie sie sich zum Beispiel in Redaktionsordnungen oder anderen Organisationsplänen manifestieren, zu ermitteln, sondern die subjektive Wahrnehmung der am redaktionellen Entscheidungsprozeß in unterschiedlicher

1) Bei wenig systematisierten explorativen Studien ist die interpersonale Überprüfbarkeit als wesentlichste Voraussetzung für die Zuverlässigkeit (reliability) und Gültigkeit (validity) der Befunde in hohem Maße in Frage gestellt. Dies gilt insbesondere für die in der bisherigen Redaktionsforschung angewandten, überwiegend nicht-standardisierten Beobachtungsverfahren, unter anderem durch die weitgehend unkontrollierte Beeinflussung der Untersuchungssituation durch den Forscher sowie durch die im Untersuchungsverlauf wechselnde Distanz zu bzw. Identifikation mit dem Untersuchungsgegenstand und die daraus resultierende wechselnde intrasubjektive Optik. Standardisierte Beobachtungsverfahren, wie zum Beispiel die von Robert F. Bales entwickelte Interaction Process Analysis (eine geraffte Darstellung in deutscher Sprache liegt vor von Bales, Robert F.: Die Interaktionsanalyse: Ein Beobachtungsverfahren zum Studium kleiner Gruppen. In: König, Renß, Hrsg.: Beobachtung und Experiment in der Sozialforschung. Köln 1956), wurden bisher in der Redaktionsforschung noch nicht angewandt. Daß die Verwendung von Beobachtungsverfahren ein systematisch vergleichendes und quantifizierendes Vorgehen nicht generell ausschließt, haben Friedrichs und Lüdtkke bei ihrer vergleichenden Analyse von Jugendfreizeitthemen nachgewiesen. Vgl. dazu Friedrichs, Jürgen und Hartmut Lüdtkke: Teilnehmende Beobachtung. Zur Grundlegung einer sozialwissenschaftlichen Methode empirischer Feldforschung. Weinheim, Berlin, Basel 1971.

Position Beteiligten als die eigentlich verhaltensrelevante und deshalb im Problemzusammenhang 'innere Pressefreiheit' besonders interessierende Dimension zu erkunden¹⁾, wurde das standardisierte (strukturierte) mündliche Interview als Forschungsinstrument gewählt.

Die mündliche Befragung wurde der schriftlichen vorgezogen, da sie spontane Reaktionen auf in festgelegter Reihenfolge vorgetragene Fragestimuli ermöglicht. Dies war vor allem wegen des 'heiklen' Charakters mancher Einstellungsfragen erforderlich²⁾.

Der in der Literatur vorgetragene Vorbehalt gegenüber der Benutzung standardisierter Fragebogen bei "einem Personenkreis ..., der eine generell negative Einstellung zum sogenannten 'starken Abfragen' einnimmt"³⁾, wurde als nicht stichhaltig ver-

-
- 1) Die subjektiv wahrgenommene Entscheidungsstruktur braucht sich nicht mit der offiziell beabsichtigten, vorgeschriebenen ('official blueprint of the organization') zu decken, die lediglich eine von Fall zu Fall in unterschiedlichem Maße als wichtig beachtete und realisierte strukturelle Komponente des tatsächlichen Entscheidungshandelns in Organisationen ist. Vgl. dazu die Ausführungen von Blau, Peter M. and W. Richard Scott: *Formal Organizations: A Comparative Approach*, San Francisco 1962, S. 5 f. Ferner die Begründung von Richard H. Hall für die Wahl des standardisierten Interviews als Erhebungsinstrument bei seiner vergleichenden dimensional Analyse bürokratischer Strukturen. Hall, Richard H.: *Die dimensionale Natur bürokratischer Strukturen*. In: Mayntz, Renate, Hrsg.: *Bürokratische Organisation*, A.a.O., S. 72.
 - 2) Zum Beispiel Fragen, ob der Verleger was vom Zeitungsmachen versteht, über Vertrauen oder Skepsis gegenüber den Entscheidungen der Vorgesetzten usw. Derartige Fragen müssen überraschend kommen und nicht erst nach Lektüre des gesamten Fragebogens beantwortet werden können. Bei reinen Faktenfragen, zum Beispiel nach dem Ausbildungsgang, wäre auch eine schriftliche Ermittlung sinnvoll gewesen. Zur unterschiedlichen Dramaturgie schriftlicher und mündlicher Interviews siehe Noelle, Elisabeth: *Umfragen in der Massengesellschaft*, 5. Auflage, Reinbek bei Hamburg 1971, S. 162 f.
 - 3) Kunz, Gerhard: *Untersuchungen über Funktionen und Wirkungen von Zeitungen in ihrem Leserkreis*, A.a.O., S. 72.

worfen ¹⁾. Inzwischen haben bereits mehrere erfolgreich durchgeführte standardisierte Redakteursbefragungen des Instituts für Demoskopie Allensbach gezeigt, daß es durch sorgfältige Fragebogenarbeit durchaus möglich ist, auch diese als 'schwierig' angesehene Zielgruppe zur Mitarbeit zu gewinnen.

Der Preis für die durch Standardisierung erreichbare intersubjektive Gültigkeit ist der Verzicht auf die Nutzung der spezifischen Vorteile nichtstandardisierter Erhebungsmethoden. Um zu vermeiden, daß durch die "frühzeitige Einengung" ²⁾ der Untersuchungsperspektive, die jede Standardisierung mit sich bringt, für das redaktionelle Entscheidungshandeln relevante Strukturaspekte übersehen oder durch unangemessene, an den tatsächlichen Verhältnissen und Problemen vorbeizielende Frageformulierungen irrelevante Befunde ermittelt werden, mußte die abschließende standardisierte Befragung durch weitgehend unstrukturierte informelle Gespräche vorbereitet und durch zahlreiche Probeinterviews mit den daraufhin entwickelten Fragebogenentwürfen intensiv vorgetestet werden. Weiter war es wichtig, durch eine gewisse Homogenisierung der Ausgangsbedingungen, wie sie etwa in der Beschränkung der Interviews auf Mitglieder von Hauptredaktionen regionaler Abonnentenzeitschriften zum Ausdruck kommt, dafür zu sorgen, daß nicht Unvergleichbares miteinander verglichen wurde ³⁾.

1) Dieser Einwand wurde bereits 1956 durch die Redakteursbefragung des Divo-Instituts widerlegt. Dort heißt es im Untersuchungsbericht: "Das zeitraubende Interview wurde in fast allen Fällen mit so viel Interesse und Aufgeschlossenheit gegeben, daß schon durch diese Tatsache ein der Presse gegenüber bestehendes Vorurteil zerfiel, daß nämlich Journalisten zwar selbst kritische Fragen stellten, aber niemals bereit seien, solche zu beantworten." Divo-Institut, Hrsg.: Die Presse im Urteil der Presse. A.a.O., Einleitung (unnummerierte Seite).

2) Dygutsch-Lorenz, Ilse: A.a.O., S. 20.

3) Neben dem Verzicht auf die Befragung von Redakteuren in Außenredaktionen, bei Boulevard- und überregionalen Tages- und Wochenzeitungen, wird in der hier vorgelegten Analyse durch die Beschränkung auf Zielpersonen aus Vollredaktionen eine weitere, den standardisierten Vergleich erleichternde Homogenisierung vorgenommen. Vgl. dazu auch die Ausführungen auf S. 74f. in dieser Arbeit.

Wenn trotz dieser Vorkehrungen das hier angewandte standardisierte Erhebungsinstrument das Risiko in sich barg, wesentliche Dimensionen nicht oder - durch den Zwang zur Vereinheitlichung bedingt - durch ein zu grobes Raster und damit den komplexen Sachverhalten im Einzelfall nicht voll gerecht werdend zu erfassen, dann mußten diese Risiken in Kauf genommen werden um der Chancen willen, die Begrenztheit der Erkenntnisse von Einzelfallstudien aufzuzeigen und zu überwinden, um allgemein typische, nicht nur für einzelne Untersuchungsobjekte charakteristische Strukturelemente zu erkennen und damit generalisierbare Aussagen über redaktionelles Entscheidunghandeln zu ermöglichen¹⁾.

1) Die Zielsetzung vergleichender Organisationsanalysen unterscheidet sich damit grundlegend von derjenigen explorativer Einzelfallstudien, die bestimmte einzelne Untersuchungsobjekte möglichst umfassend analysieren wollen. Hier geht es dagegen darum, durch den standardisierten Vergleich der Ausprägungen einzelner relevanter Merkmalsdimensionen bei einer Vielzahl vergleichbarer Untersuchungsobjekte charakteristische Strukturelemente aufzuzeigen. Damit folgt diese Analyse dem in der neueren Organisationssoziologie vorherrschenden Trend, eher zu versuchen, "die mit dem Besitz bestimmter Merkmale zusammenhängenden Gemeinsamkeiten verschiedener Organisationen als die Eigenart einzelner Organisationstypen herauszuarbeiten". Renate Mayntz im Vorwort zu: Mayntz, Renate, Herausgeber: Bürokratische Organisation. A.a.O., S. 10. Exemplarisch für diese Vorgehensweise, allerdings sehr viel stärker als die hier vorgelegte Arbeit auf einzelne isolierte Strukturvariablen abhebend, sind die in den Sammelband von Renate Mayntz aufgenommenen Arbeiten von Richard H. Hall: Die dimensionale Natur bürokratischer Strukturen (S. 69-81) und D.S. Pugh und D.J. Hickson: Eine dimensionale Analyse bürokratischer Strukturen (S. 82-93).

6.2 Die Durchführung der Untersuchung

Die Studie ging von der Annahme aus, daß die Wahrnehmung redaktioneller Entscheidungsprozesse, je nach der Position des Befragten in der redaktionellen Entscheidungshierarchie, charakteristische Unterschiede aufweisen würde. Deshalb war ursprünglich geplant, bei jeder in die repräsentative Stichprobe einbezogenen Zeitung jeweils den Verleger, Chefredakteur, einen Ressortleiter und einen oder zwei Redakteure (davon einer möglichst aus dem gleichen Ressort wie der Ressortleiter) zu befragen. Da es jedoch im vorgegebenen Kostenrahmen nicht möglich war, eine genügend breite Befragung aller vier Zielgruppen durchzuführen, wurde die Verlegerbefragung zugunsten einer Verbreiterung der Zahlenbasis bei den Interviews mit Chefredakteuren, Ressortleitern und Redakteuren zunächst zurückgestellt ¹⁾.

6.21 Die Auswahl der Befragten

Die Auswahl repräsentativer Befragtengruppen erwies sich als eine Hauptschwierigkeit bei der Projektplanung. Die Berufszugangsfreiheit der Journalisten hat zur Folge, daß zum Zeitpunkt der Projektplanung kein verlässliches Register mit den Namen

1) Bei der im Herbst 1973 durchgeführten zweiten Allensbacher Presseenquête wurde auch ein repräsentativer Verlegerquerschnitt befragt.

der auf etwa 6000 geschätzten, in der Tagespresse tätigen, festangestellten Journalisten verfügbar war ¹⁾.

Von der Möglichkeit, die Zielpersonen aus den Mitgliederverzeichnissen der Journalistenverbände auszuwählen, wie es zum Beispiel Hagemann (1956) getan hat, wurde nicht Gebrauch gemacht, da nicht alle Redakteure in Verbänden organisiert sind ²⁾, eine Verzerrung der Ergebnisse deshalb nicht ausgeschlossen werden konnte.

Die Zufallsauswahl (Random) der Zielpersonen erforderte deshalb ein mehrstufiges Vorgehen: Auswahl der publizistischen Einheiten, des Zeitungsverlags, der Ressorts und der Zielpersonen in den Ressorts. Dem wurden für die ersten beiden Auswahlstufen die fortgeschriebene Zeitungsliste von Walter J. Schütz ³⁾, für die weiteren Stufen Verlags- und Impressumsangaben zugrunde gelegt. Die einzelnen Auswahl-schritte sind im Untersuchungsanhang ausführlich dokumentiert ⁴⁾.

6.22 Zur Fragebogengestaltung

Nach intensiven Vorstudien in freien, unstrukturierten Gesprächen mit Redaktionsmitgliedern, die in erster Linie dem Einsammeln relevanter Problemstellungen dienten, wurde ein erster Fragebogenentwurf entwickelt. Die mit dieser Fassung durchgeführten Probeinterviews offenbarten eine Reihe wesentlicher Schwächen, so daß eine gründliche Revision des ersten Entwurfs erforderlich wurde. Der zweite Entwurf mußte nach weiteren Probeinterviews nochmals in einigen Teilen modifiziert

1) Diese Zahlenangabe wurde dem Artikel 'Journalist' entnommen, in: Noelle-Neumann, Elisabeth und Winfried Schulz, Hrsg.: Das Fischer Lexikon 'Publizistik'. A.a.O., S. 58.

2) Nach den Ergebnissen dieser Untersuchung ist jeder dritte Redakteur oder Ressortleiter und jeder vierte Chefredakteur nicht in einem Journalistenverband organisiert.

3) Schütz, Walter J.: Die redaktionelle und verlegerische Struktur der deutschen Tagespresse. Fortschreibung bis August 1969. Vervielfältigtes Manuskript.

4) Auf S. I f. im Anhang.

werden, so daß erst der dritte Entwurf zur definitiven Fassung wurde. Durch die spätere Verbreiterung der Stichprobe wurde es möglich, einige wenige Fragen, die nach Ansicht der Forschungsgruppe wichtige Ergänzungen der angesprochenen Thematik beinhalteten, bei der zweiten Befragungswelle zusätzlich ins Interview aufzunehmen¹⁾.

Die endgültigen Fragebogenfassungen für jede der drei Zielgruppe²⁾ umfassen 100 Einstellungs- und Faktfragen sowie eine Reihe zusätzlicher statistischer Ermittlungen. Der Fragebogen beinhaltet überwiegend geschlossene Fragen mit vorgegebenen Antwortkategorien, doch wurden auch einige Fragen offen gestellt, um den Befragten Gelegenheit zu geben, ihre Antworten zum Beispiel auf Fragen über die Auswirkungen bestimmter Regelungsvorschläge, in welcher Hinsicht Änderungen zwischen Verlag und Redaktion erforderlich seien oder wie die Zeitungslinie umschrieben ist, ausführlich zu artikulieren. Die Interviewer waren bei diesen Fragen angehalten, die gegebenen Antworten möglichst wortwörtlich zu protokollieren.

Entsprechend der hier vertretenen Konzeption des Interviews als eines lebendigen, abwechslungsreichen, anonymen persönlichen Gesprächs³⁾ wurde ein durch wechselnde Themenstellungen aufgelockerter Fragebogen verfaßt, der fast ausschließlich wichtige Themen enthält. Außer den bereits erwähnten thematischen Schwerpunkten (Ausmaß und Regelungsnotwendigkeit der inneren Pressefreiheit sowie mögliche Regelungsinhalte) wurden unter anderem Fragen zum beruflichen Werdegang

1) Diese Fragen, die auf einer geringeren Fallzahl basieren, sind in den Tabellen besonders gekennzeichnet.

2) Die Mehrzahl der Fragen wurde in den drei Fassungen identisch gestellt.

3) Elisabeth Noelle macht bei ihrer Charakterisierung des demoskopischen Interviews auf die unterschiedlichen Bezugsrahmen von Forscher, Interviewer und Befragtem aufmerksam. Das demoskopische Interview ist für den Befragten "in der Regel ein lebendiges, persönliches, durch die Anonymität eigenartig gelöstes Gespräch, für die Interviewer eine in jeder Einzelheit festgelegte 'schematische' Befragung und aus der Perspektive des hinter dem Interviewer stehenden Forschers eine möglichst einheitlich angelegte experimentelle Situation, in der die Befragten reagieren," Noelle, Elisabeth: Umfragen in der Massengesellschaft, A.a.O., S. 32. Nach dieser Konzeption wird der Interviewer als neutrales Ermittlungsinstrument betrachtet, dem "lediglich die Funktion zukommt, die verbalen Stimuli (Fragen) an den Befragten zu übermitteln und dessen verbale Reaktionen (Antworten) einwandfrei zu registrieren," Mayntz, Renate, Holm, Kurt und Peter Hübner: A.a.O., S. 115.

des Befragten gestellt, seine Wahrnehmung redaktioneller Entscheidungsprozesse, die Einstellung zum Verleger und zu redaktionellen Vorgesetzten sowie zu Problemen der Mitbestimmung in Zeitungsunternehmen ermittelt, eine Beschreibung seiner Tätigkeiten erstellt und Mobilitätshemmnisse erörtert. Der Fragenkatalog reichte ferner über Fragen zum beruflichen Selbstverständnis des Journalisten, seine Arbeits- und Berufszufriedenheit und die Bewertung von Leserbriefen bis hin zu Fragen nach der Einschätzung einer vom Zweiten Deutschen Fernsehen wenige Tage vor der Befragung ausgestrahlten Sendung zum Thema: 'Wer regiert die Zeitungen?'

Von den insgesamt angesprochenen Themenbereichen wird in dieser Arbeit nur ein Teil analysiert werden können¹⁾.

Die Interviews dauerten im Durchschnitt etwas über eine Stunde. In einigen Fällen wurde diese Zeit beträchtlich überschritten (zwei, drei Stunden). Wenn trotz starker beruflicher Beanspruchung der Zielpersonen kein einziges Interview vorzeitig abgebrochen wurde²⁾, dann zeigt dies, daß der Fragebogen für den Befragten interessant und ganz offensichtlich auch hinsichtlich seiner Länge ausgewogen war.

1) Erste Teilauswertungen des Erhebungsmaterials wurden vorgelegt von Noelle-Neumann, Elisabeth: Die FZ und die Innere Pressefreiheit. In: Oskar Stark zu seinem achtzigsten Geburtstag. Freiburg 1970, S. 55-70.
Rohde, Konstanze: Ausbildung und Einkommen von Redakteuren. Wirtschaftswissenschaftliche Diplomarbeit, Mainz 1972.
Noelle-Neumann, Elisabeth und Rüdiger Schulz: Der Konflikt in der Redaktion. Ein Beitrag empirischer Daten zur juristischen Diskussion. In: Die Öffentliche Verwaltung (DÖV), 25. Jg., Heft 15-16, August 1972, S. 546-551.

2) Vereinzelt mußte das Interview bei einem zweiten Besuch zu Ende geführt werden.

6.23 Die Durchführung der Feldarbeit

Die Interviews wurden zwischen dem 20. November 1969 und dem 5. Januar 1970 durchgeführt. Dieser für eine mündliche Befragung relativ lange Befragungszeitraum ist einerseits auf die nachträgliche Aufstockung der Stichprobe zurückzuführen, andererseits auf die starke Beanspruchung der Befragten in der Vorweihnachts- und Weihnachtszeit. Erschwerend kam ferner hinzu, daß im Befragungszeitraum eine ungewöhnlich schwere Grippewelle herrschte.

Die Befragung wurde von 10 ständigen wissenschaftlichen Mitarbeitern des Instituts für Demoskopie Allensbach sowie 25 bewährten und als besonders qualifiziert ausgewählten nebenberuflich tätigen Interviewern aus dem Interviewernetz dieses Instituts durchgeführt.

Die Interviewer waren angewiesen, mit den ihnen ganz überwiegend namentlich vorgegebenen zu Befragenden Kontakt aufzunehmen und einen Interviewtermin zu vereinbaren. Das Interview sollte nach Möglichkeit außerhalb der Redaktionsräume durchgeführt werden. Der Verlagsleitung wurde nicht mitgeteilt, welche Zielpersonen aus der fernschriftlich übermittelten Namensliste ausgewählt worden waren¹⁾. Den Befragten wurde zu Beginn des Interviews die Anonymität ihrer Angaben ausdrücklich zugesichert. Nach Abschluß des Interviews wurden die Befragten gebeten, in den nächsten Tagen noch nicht mit den Kollegen über diese Umfrage zu sprechen, um auf diese Weise eine vorzeitige Information weiterer Zielpersonen aus der gleichen Redaktion zu vermeiden. Aus diesem Grund wurde auch darauf geachtet, daß die Befragung mehrerer Zielpersonen der gleichen Zeitung möglichst kurzfristig nacheinander erfolgte.

1) Eine von Interviewern in Stichproben durchgeführte Überprüfung der Verlagsangaben ergab keinerlei Anhaltspunkte dafür, der Vollständigkeit der übermittelten Namenslisten zu mißtrauen.

6.3 Der Aussagewert der Befunde

Die hier vorgelegten Daten erheben den Anspruch, repräsentative, zuverlässige und gültige Aussagen über den Untersuchungsgegenstand zu ermöglichen.

6.31 Zur Repräsentanz der Befunde

Der Definition der Grundgesamtheit entsprechend ¹⁾, stellen die Befunde repräsentative Aussagen der Chefredakteure, Ressortleiter und Redakteure der in der BRD mit West-Berlin im August 1969 erschienenen regionalen Abonnementzeitungen in deutscher Sprache mit täglicher Erscheinungsweise dar, und zwar:

für alle Chefredakteure dieser Zeitungen, soweit sie nicht gleichzeitig Verlegerfunktionen wahrnehmen ²⁾;

für alle Ressortleiter dieser Zeitungen, soweit sie in den Ressorts Politik, Wirtschaft, Feuilleton, Lokales oder Sport tätig sind ³⁾ und in ihrem Ressort verantwortlich zeichnen für mindestens zwei weitere festangestellte Redakteure ⁴⁾;

1) Vgl. dazu auch die Ausführungen über das Vorgehen bei der Stichprobenbildung auf S. V im Anhang.

2) Chefredakteure, die bei ihrer Zeitung gleichzeitig der oder einer der Verleger sind, wurden nicht befragt, um durch die Doppelfunktion bedingte Verzerrungen der Befunde zu vermeiden.

3) Die Untersuchung mußte sich auf die Einbeziehung dieser von Dovifat in seiner Grundgliederung als Hauptgebiete angeführten Ressorts beschränken (vgl. dazu Dovifat, Emil: Zeitungslehre. Band I, a.a.O., S.38), da das zur Stichprobenbildung notwendige mehrstufige Vorgehen eindeutige Ressortdefinitionen voraussetzte. Diese Ressorts finden sich ferner bei fast allen größeren Zeitungen. Dagegen sind - falls überhaupt vorhanden - die Bezeichnungen für Ressorts, die zum Beispiel Beilagen, Sonderseiten, die Bunte(n) Seite(n) oder ähnliches erstellen, von Zeitung zu Zeitung verschieden. Auf sie mußte deshalb verzichtet werden, da hier den Verlagsleitungen bei der Namensermittlung keine eindeutigen Bezeichnungen vorgegeben werden konnten, und deshalb unklare Zuordnungen zu befürchten waren.

4) Diese definitorische Eingrenzung hat zur Folge, daß die Aussagen des Ressortleiterquerschnitts nur begrenzt mit den Ergebnissen des Chefredakteurs- bzw. Redakteursquerschnitts vergleichbar sind, da die Ressortleiter überwiegend größeren Redaktionen angehören.

für alle festgestellten Redakteure dieser Zeitungen, soweit sie in den Ressorts Politik, Wirtschaft, Feuilleton, Lokales oder Sport tätig sind ¹⁾.

Volontäre wurden in dieser Untersuchung nicht befragt ²⁾.

Bei der Verteilung der Redakteurinterviews wurde versucht, der unterschiedlichen Besetzungstärke der einzelnen Ressorts Rechnung zu tragen. Den verschiedenen Ressorts wurden deshalb unterschiedlich viele Interviews zugeordnet, entsprechend ihrem relativen Gewicht innerhalb der Gesamtreaktion ³⁾.

Die Untersuchungsbefunde dieser Analyse von Entscheidungsstrukturen der Redaktionsarbeit beziehen sich lediglich auf die Angaben jener Chefredakteure, Ressortleiter und Redakteure, die über die bisher genannten Definitionskriterien hinaus in Vollredaktionen tätig sind ⁴⁾, das heißt in Redaktionen, die den redaktionellen Teil der Zeitung noch in allen wesentlichen Teilen selbst erarbeiten. Soweit in der Presseenquete Interviews mit Zielpersonen bei Zeitungen, die zum Beispiel den Mantel (in der Regel identisch mit dem aktuellen politischen Teil) aus einer Gemeinschaftsredaktion oder von einer fremden Zeitung beziehen, durchgeführt wurden, werden diese Interviews hier nicht ausgewertet, da die besonderen organisatorischen Bedingungen der Redaktionsarbeit bei diesen Zeitungen keine vergleichbare Ausgangsbasis geboten und damit die Ergebnisse verzerrt hätten.

-
- 1) Nicht in die Untersuchung einbezogen wurden die Redakteure in den Außenredaktionen, die in der Regel lokale Wechselseiten erstellen. Ihre Befragung erschien insofern wenig sinnvoll, als zum Beispiel für ihre Beteiligung am redaktionellen Entscheidungsprozeß der Gesamtreaktion völlig andere Voraussetzungen gegeben sind, so daß ihre Angaben nur sehr begrenzt mit denjenigen von Befragten verglichen werden können, die am Sitz der Hauptredaktion Dienst tun. Es wäre sicherlich sinnvoll, diesem Personenkreis eine eigene Untersuchung mit stärker auf ihre spezifischen Probleme zugeschnittenen Fragen zu widmen.
 - 2) Das in Fußnote 1) über Außenredakteure Gesagte gilt sinngemäß auch für die Volontäre, die nur in den seltensten Fällen selbst an den Redaktionskonferenzen teilnehmen können. Daß es gerade auch im Problemzusammenhang 'innere Pressefreiheit' wichtig wäre, die Erfahrungen und Einstellungen der Volontäre durch eine ausführliche Studie kennenzulernen, dürfte außer Zweifel stehen.
 - 3) Vgl. dazu im einzelnen die Ausführungen auf S. IV im Anhang.
 - 4) Auf diese Eingrenzung lassen sich einige geringfügige Abweichungen der hier publizierten Ergebnisse von bereits an anderen Orten veröffentlichten Daten der Presseenquete zurückführen.

In die hier vorgelegte Analyse wurden einbezogen:

88 von insgesamt 100 mit Redakteuren durchgeführten Interviews,

55 von insgesamt 59 Ressortleiterinterviews und

46 von 53 Interviews mit Chefredakteuren.

Die nachfolgend dargestellte Verteilung der Interviews auf die verschiedenen Auflagengrößenklassen weist nur geringe Unterschiede zur Gesamtverteilung der Interviews auf, die auf Seite VIII im Anhang wiedergegeben ist. Deutlich zeigt sich auch hier, daß die Ressortleiterinterviews überwiegend bei größeren Zeitungen durchgeführt wurden, während die Interviews mit Redakteuren und Chefredakteuren hinsichtlich ihrer Struktur gut vergleichbar sind.

Tabelle I 1

Die Verteilung der zur Analyse redaktioneller Entscheidungsstrukturen ausgewerteten Interviews mit Redakteuren, Ressortleitern und Chefredakteuren aus Vollredaktionen nach der Auflagenhöhe der Zeitung *)

	Redakteure		Ressortleiter		Chefredakteure	
	n	%	n	%	n	%
Auflagengrößenklassen:						
5.000 - unt. 20.000	14	16	5	9	8	17
20.000 - unt. 40.000	13	15	5	9	5	11
40.000 - unt. 100.000	21	24	8	15	10	22
100.000 - unt. 200.000	28	32	25	45	14	31
200.000 und mehr	12	13	12	22	9	19
	88	100	55	100	46	100

*) Verkaufte Auflage laut IVW-Liste, I. Quartal 1969

Die Repräsentanz der Erhebung ist im Anhang auf den Seiten II ff. dokumentiert. Die starke Übereinstimmung der Soll- und Ist-Werte wurde durch die geringe Verweigerungsquote ermöglicht. Zwar waren einzelne Verlagsleitungen erst nach eingehenden Rückfragen bereit, die Namen der Redaktionsmitglieder mitzuteilen, doch haben schließlich nur fünf der insgesamt 79 in die Ausgangsstichprobe einbezogenen Verlage ihre Mitarbeit verweigert. Dies erscheint um so bemerkenswerter, als in der Literatur verschiedentlich auf Schwierigkeiten bei vergleichbaren Untersuchungen hingewiesen wurde ¹⁾.

Die Ausschöpfungsquote beträgt bei den Interviews mit -

Redakteuren	95 Prozent (97 von insgesamt 102 vorgesehenen)
Ressortleitern	86 Prozent (63 von 73)
Chefredakteuren	87 Prozent (53 von 61 ²⁾).

Die Repräsentanz der Erhebung ist für den hier definierten Personenkreis gewährleistet.

1) So machte zum Beispiel Wilbur Schramm darauf aufmerksam, daß der von David Manning White befragte wire-editor schließlich die Veröffentlichung wichtiger Teilbefunde untersagte. Schramm, Wilbur: The Challenge to Communication Research. In: Nafziger, Ralph O. and David M. White: A.a.O., S. 17.

Bei der Kölner Redakteursuntersuchung mußte der ursprüngliche Plan aufgegeben werden, den Redakteursstab zweier Lokalzeitungen vergleichend zu untersuchen: "nur unter größten Schwierigkeiten" war es "möglich, schließlich bei einer Zeitung die Studie durchzuführen". Kunz, Gerhard: A.a.O., S. 71.

Halloran schildert seine Erfahrungen, daß "media practioners, particularly at the higher levels, have not always welcomed the researcher" ... "some producers are almost bound to develop a hostile defensive attitude towards research." Halloran, James D.: The Communicator in Mass Communication Research. A.a.O., S. 10.

2) Dieser Berechnung wurde der bereinigte Wert von 61 statt der ursprünglich vorgesehenen 73 Interviews zugrunde gelegt, da die 12 Fälle von Chefredakteuren mit Verlegerfunktionen ex definitione auszuschließen waren und deshalb nicht im eigentlichen Sinne als Ausfälle zu werten sind. Eine ausführliche Zusammenstellung befindet sich auf S. VII im Anhang.

6.32 Zur Zuverlässigkeit der Befunde

Forschungsergebnisse sind zuverlässig, wenn sie unabhängig sind von der Person des Forschers und der Erhebungssituation, das heißt bei "Unabhängigkeit des Resultats von einem einmaligen Meßvorgang".¹⁾ Zuverlässig ist ein Forschungsinstrument in dem Maße, in dem "seine wiederholte Anwendung - auch von verschiedenen Forschern - unter den gleichen Bedingungen die gleichen Ergebnisse bringt".²⁾

Nach Mayntz, Holm und Hübner hängt die Zuverlässigkeit des Interviews als Instrument der Datenermittlung ab vom Grad der Standardisierung: "Je standardisierter die Fragen, um so unabhängiger ist der auf den Befragten einwirkende Stimulus von dem das Instrument anwendenden Forscher bzw. Interviewer." ³⁾ Zweitens hängt die Zuverlässigkeit ab von der Eindeutigkeit der Frageformulierung: "Unklar formulierte Fragen, die von den verschiedenen Befragten unterschiedlich verstanden werden, beeinträchtigen die Zuverlässigkeit." ⁴⁾

Mit der weitgehenden Standardisierung des Erhebungsinstrumentes und der intensiven Testung der Fragebogenentwürfe bei zahlreichen Probeinterviews dürften ausreichende Vorkehrungen zur Sicherung der Zuverlässigkeit (reliability) getroffen worden sein ⁵⁾. Sie ist eine notwendige Voraussetzung für die Gültigkeit der Aussagen ⁶⁾.

1) Scheuch, Erwin K.: Das Interview in der Sozialforschung. In: König, René, Herausgeber: Handbuch der Empirischen Sozialforschung. Band I, Stuttgart 1967, S. 173.

2) Mayntz, Renate, Holm, Kurt und Peter Hübner: Einführung in die Methoden der empirischen Soziologie. Köln und Opladen 1969, S. 23.

3) Ebenda, S. 120.

4) Ebenda, S. 120.

5) Soweit sich für einzelne Fragen von dieser generellen Beurteilung Abweichendes ergibt, ist dies bei der Darstellung der Antworten auf diese Fragen angemerkt.

6) Vgl. dazu Scheuch, Erwin K.: A.a.O., S. 173.

6.33 Zur Gültigkeit der Befunde

Die Gültigkeit von Befragungsdaten hängt davon ab, "ob die Fragen tatsächlich gültige Indikatoren für die theoretisch konzipierten Merkmalsdimensionen sind, die gemessen werden sollen. Daneben beeinflusst ... die Interviewsituation die Gültigkeit von Befragungsdaten." ¹⁾

Möglichen Beeinträchtigungen der Gültigkeit der Befunde durch die Interviewsituation wurde versucht entgegenzusteuern durch die Empfehlung, die Interviews außerhalb der Redaktionsräume durchzuführen sowie durch die breite Streuung der Befragung auf viele Interviewer. Im Durchschnitt führte jeder Interviewer nur etwa 6 Interviews durch, was sich zumindest auf die Brutto-Gültigkeit der Befunde günstig ausgewirkt haben dürfte.

Folgt man den von Scheuch aufgestellten allgemeinen Regeln über die Gültigkeit von Interviewdaten, dann wird die Gültigkeit der Antworten auf Fragen, die den Befragten persönlich sowie Gegenwärtiges betrafen, was bei den meisten Fragen der Fall ist, als relativ hoch zu veranschlagen sein ²⁾. Schwieriger ist dagegen die Beurteilung der Gültigkeit von Einstellungsfragen, die sich auf nicht einer direkten Beobachtung zugängliche Sachverhalte beziehen ³⁾. Dies trifft insbesondere auf die zentrale Frage nach der subjektiv empfundenen inneren Pressefreiheit zu. Es kann davon ausgegangen werden, daß der Themenkomplex 'innere Pressefreiheit' zum Zeitpunkt der Befragung bereits genügend reflektiert war. Die geringe Zahl der Unentschiedenen bei dieser schwierigen Frage mag als ein Indiz dafür

1) Mayntz, Holm, Hübner: A.a.O., S. 120.

2) Scheuch stellt in diesem Zusammenhang folgende Regeln auf: "Je marginaler die Position des Antwortenden in bezug auf das Thema einer Frage und sogar den Gegenstand einer Befragung, um so geringer ist die Gültigkeit" und "Fragen über gegenwärtige Sachverhalte besitzen eine höhere Gültigkeit als Fragen über Vergangenheit und Zukunft, und Fragen über Vergangenes besitzen - gleicher Zeitabstand zur Gegenwart vorausgesetzt - eine größere Gültigkeit als Fragen über die Zukunft." Scheuch, Erwin K.: A.a.O., S. 179.

3) Vgl. dazu die Ausführungen bei Mayntz, Holm, Hübner: A.a.O., S. 120/121.

herangezogen werden (Tabelle A 90). Dennoch sollten diese Antworten nicht überinterpretiert, sondern als das gewertet werden, was sie eigentlich darstellen: spontan in einer anonymen Befragungssituation auf verbale Reize bestimmten Inhalts geäußerte subjektive Empfindungen. Ob damit der ganze Bereich subjektiv empfundener innerer Pressefreiheit – was immer dies auch im einzelnen beinhalten mag – gemessen werden konnte, muß letztlich offenbleiben. Dafür gibt es keine 'objektiven' Kontrollmöglichkeiten, doch enthält die Umfrage eine Reihe weiterer Fragen, zum Beispiel über das Ausmaß der publizistischen Gestaltungsfreiheit des einzelnen, die zur Absicherung dieses Befundes herangezogen werden können.

Zwar kann die Gültigkeit der Befunde mangels 'objektiver' Prüfkriterien hier nicht im einzelnen nachgewiesen werden, doch zeigen gerade die freimütigen Antworten auf Fragen, die als 'heikel' empfunden werden konnten, wie zum Beispiel Fragen über Vertrauen oder Skepsis zu den Entscheidungen des Verlegers oder Chefredakteurs, daß es offensichtlich gelang, in der Befragungssituation eine Atmosphäre des Vertrauens – auch in die Wahrung der Anonymität – zu schaffen. Bisher gibt es keine begründbaren Zweifel an der Gültigkeit der Befunde ¹⁾.

6.34 Zur Signifikanz der Befunde

Da viele der in dieser Arbeit gemachten Aussagen auf sehr geringen Fallzahlen basieren, stellt sich die Frage, inwieweit die hier ausgewiesenen Prozentdifferenzen als wesentliche Unterschiede interpretiert oder als nur zufällig entstanden qualifiziert werden können.

1) An dieser Einschätzung ändert auch die Polemik Jörg Aufermanns nichts, der die Befunde, soweit sie seinen politischen Interessen zuwiderlaufen, als Ergebnisse "suggestiver Befragungskunst" abqualifiziert, sie jedoch, soweit sie ihm nützlich erscheinen, sehr bereitwillig als "wesentlicher Anhalt" wertet, was er mit dem in der Tat seltsam anmutenden und seine Intentionen dekuuvrierenden Argument rechtfertigt, daß "sich die Verhältnisse mitunter gegen diesen objektiv verzerrenden Zugriff solcherlei Meinungsforschung zu sperren" scheinen. Aufermann, Jörg: "Gute Stimmung in den Redaktionen" In: Die Feder (19), Heft 9, 1971, S. 20.

Bei einer allgemeinen Beurteilung des Datenmaterials muß zunächst festgehalten werden, daß die Befunde – verglichen etwa mit auf gleichen Fallzahlen basierenden Angaben über einen allgemeinen Bevölkerungsquerschnitt – aussagekräftiger sind, da die hier befragten Gruppen in sich sehr viel homogener sind. Ferner ist zumindest bei den Chefredakteuren der relative Auswahlatz hoch: gut die Hälfte aller deutschen Chefredakteure regionaler Abonnementzeitungen mit täglicher Erscheinungsweise, die nicht gleichzeitig Verlegerfunktionen wahrnehmen, wurden – nach Zufallskriterien ausgewählt – in der Presseenquête befragt. Bei den befragten Ressortleitern und Redakteuren ist der Anteil an der Gesamtheit aller Ressortleiter und Redakteure dieser Zeitungsgattung sehr viel geringer.

Im folgenden soll jedoch die Signifikanz der Aussagen, unabhängig vom relativen Auswahlatz, mit Hilfe des Chi-Quadrat-Tests beurteilt werden, dem in den Sozialwissenschaften wohl gebräuchlichsten Signifikanztest für nominal-skaliertes Datenmaterial, das aus Zufallsauswahlen resultiert. Das Chi-Quadrat-Verfahren setzt keine bestimmte Verteilung voraus. Es beruht auf dem Vergleich der absoluten (nicht prozentuierten), kreuzweise tabulierten, empirisch beobachteten Daten mit einer theoretisch konstruierten Häufigkeitsverteilung, die der Nullhypothese entspricht, das heißt der Hypothese, daß die beobachtete Differenz rein zufällig durch die Sampleauswahl entstanden ist, also in der Grundgesamtheit in Wirklichkeit gar keine Differenz besteht¹⁾.

-
- 1) Die von Karl Pearson abgeleitete Maßzahl Chi-Quadrat (χ^2) ist definiert als die Summe der Brüche, die sich durch die Division der quadrierten Abweichungen zwischen beobachteten und theoretischen Häufigkeiten durch die theoretische Häufigkeit ergeben.

$$\chi^2 = \sum \frac{(fb - ft)^2}{ft}$$

Neben dem Chi-Quadrat-Wert spielt die Größe der Tabelle (Zahl der Zellenwerte) für die Berechnung des Signifikanzniveaus eine wichtige Rolle. Indirektes Maß für die Größe der Tabelle ist die Anzahl der Freiheitsgrade (degree of freedom) $df = (\text{Anzahl der Zeilen} - 1) (\text{Anzahl der Spalten} - 1)$. Nach Errechnung des Chi-Quadrat-Wertes und der Zahl der Freiheitsgrade läßt sich das Signifikanzniveau aus fertig tabulierten Chi-Quadrat-Tafeln entnehmen. Für die praktische Durchführung des Chi-Quadrat-Tests sei insbesondere verwiesen auf N. urath, Paul: Statistik für Sozialwissenschaftler. Stuttgart 1966. Dort findet sich auch die hier wiedergegebene Formel (S. 227).

Dazu als erstes Beispiel ein Teilergebnis aus Tabelle T 11 . Es soll geprüft werden, ob der Befund signifikant ist, daß die publizistische Gestaltungsfreiheit der Feuilletonredakteure größer ist als diejenige der Lokalredakteure. 73 Prozent der Redakteure im Ressort Feuilleton (n = 15) gaben an, ihre eigenen Ideen immer verwirklichen zu können; dagegen sagten dies nur 35 Prozent der 34 befragten Lokalredakteure. Bei einem errechneten Chi-Quadrat-Wert von 6,19 und einem Freiheitsgrad ¹⁾ läßt sich aus der Chi-Quadrat-Tabelle ²⁾ ein Signifikanzgrad von 0,02 ablesen. Das heißt, die Aussage, daß die publizistische Gestaltungsfreiheit der Feuilletonredakteure nach ihrer eigenen Aussage größer ist als die von den Lokalredakteuren angegebene, ist hoch – auf dem 2 Prozent-Niveau – signifikant. Die Nullhypothese wird mit 98 Prozent Wahrscheinlichkeit zurückgewiesen beziehungsweise – was das gleiche besagt – das Ergebnis ist mit 98 Prozent Sicherheit als nicht zufällig zu betrachten ³⁾.

Die meisten der hier dargestellten Befunde weisen keine derartig eindeutigen Zusammenhänge auf von der Form "man sieht mit freiem Auge, daß hier ein Zusammenhang besteht". ⁴⁾ Andere Zusammenhänge erscheinen "mit freiem Auge" zwingender als sich nach genauer Berechnung ergibt. Dazu ein weiteres Beispiel, das geeignet erscheint, die in dieser Arbeit angewandte Vorgehensweise bei der Interpretation von Befunden exemplarisch zu belegen.

1) Die Gegenkategorien 'meistens' bzw. 'häufig nicht' wurden zu 'nicht immer' verwirklichen zusammengefaßt.

2) Die Werte wurden der bei Neurath, Paul: A.a.O., S. 476 dargestellten Chi-Quadrat-Tabelle entnommen.

3) Zur Interpretation von Chi-Quadrat-Tabellen siehe auch Schrader, Achim: Einführung in die empirische Sozialforschung. Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz 1971, S. 175.

4) Neurath, Paul: A.a.O., S. 250.

	Redakteure in Redaktionen mit -			
	bis zu 20 Redakteuren (n = 32)	21 - 40 Redakteuren (n = 16)	41 - 70 Redakteuren (n=23)	71 und mehr Redakteuren (n = 17)
	%	%	%	%
Nach den Angaben der Befragten wird der Führungsstil in ihrer Redaktion eingestuft als -				
kollegial	50	44	39	35
teils, teils	34	31	17	35
autoritär	16	25	44	30
	100	100	100	100

Nach Berechnung des Chi-Quadrat-Wertes für die gesamte Tabelle aus den absoluten Zahlenwerten ergibt sich eine Irrtumswahrscheinlichkeit von über 30 Prozent, das heißt, die These, daß nach Aussage der Befragten kleine Redaktionen kollegialer geleitet werden als große Redaktionen wird nur mit knapp 70 Prozent Sicherheit bestätigt.

Faßt man die Werte in zwei große Gruppen zusammen (Redakteure in Redaktionen mit bis zu 40 Redakteuren und solche in Redaktionen mit 41 und mehr Redakteuren) ²⁾ und vergleicht deren Aussagen, dann reduziert sich die Irrtumswahrscheinlichkeit auf unter 20 Prozent. Das heißt, die These, daß kleine Redaktionen kollegialer als große Redaktionen geleitet werden, wird jetzt mit über 80 Prozent Sicherheit bestätigt.

1) Tabelle A 69 im Tabellenband.

2) Zum durchaus legitimen Verfahren, mehrere Zellhäufigkeiten zusammenzufassen, siehe Schrader, Achim: A.a.O., S. 176; Neurath, Paul: A.a.O., S. 245 f.
Da die Anwendung des Chi-Quadrat-Tests theoretische Zellhäufigkeiten von mindestens 5 Beobachtungsfällen voraussetzt, ist bei größeren Tabellen die Zusammenlegung von Zellhäufigkeiten - auch wenn sie oft mit einem Informationsverlust verbunden ist - häufig die Voraussetzung für die Anwendbarkeit des Chi-Quadrat-Verfahrens. Bei Vierfeldertafeln ist bei Zellhäufigkeiten von weniger als 5 Fällen die sogenannte Yates-Korrektur anzuwenden. Vgl. dazu im einzelnen Neurath, Paul: A.a.O., S. 246

Da diese Irrtumswahrscheinlichkeit immer noch hoch ist – Schrader zum Beispiel hält einen Bestätigungsgrad von mindestens 90 Prozent für erforderlich ¹⁾ –, muß hier wie bei vielen anderen Daten, die in dieser Arbeit interpretiert wurden, versucht werden, die aufgefundene Beziehung durch weitere, mit der Regel konsistente Befunde abzustützen.

Dieses Verfahren, als "systematische Wiederholung der Analyse einer gegebenen Beziehung in verschiedenen Zusammenhängen" auch Replikation genannt ²⁾, erfüllt nach Hanan C. Selvin die gleichen Zwecke wie Signifikanztests häufig effizienter ³⁾. Bei Signifikanztests kann nicht ausgeschlossen werden, daß der zu prüfenden Beziehung korrelierte Verzerrungen zugrunde liegen ⁴⁾. Durch Replikationen eines Befundes in verschiedenen Zusammenhängen läßt sich zumindest "die Wahrscheinlichkeit mindern, daß korrelierte Verzerrungen die beobachteten Ergebnisse erzeugt haben können". ⁵⁾

Im dargestellten Fall gibt es mehrere Möglichkeiten, die gefundene Beziehung zwischen Redaktionsgröße und Führungsstil intern, das heißt am gleichen Untersuchungsmaterial, zu replizieren: die Angaben der Ressortleiter weisen in die gleiche Richtung (Tabelle A69); ferner sagen die Chefredakteure kleiner Zeitungen seltener, daß sie ihr Weisungsrecht ausüben und sagen andererseits die Chefredakteure großer Zeitungen seltener, daß es für die Zeitung besser ist, wenn der Chefredakteur mehr ein vermittelnder, ausgleichender Typ ist, der sich vor allem um eine kollegiale Zusammenarbeit bemüht (Tabellen T 51 und A 84).

1) Vgl. dazu Schrader, Achim: A.a.O., S. 175.

2) Selvin, Hanan C.: Durkheims 'Suicide' und Probleme empirischer Forschung. In: Topitsch, Ernst: Logik der Sozialwissenschaften. Köln, Berlin 1965, S. 392.

3) Ebenda, S. 393.

4) Durch zusätzliche Zerlegungen des Datenmaterials könnten korrelierte Verzerrungen entdeckt werden. Leider läßt die geringe Fallzahl derartige Prüfungen nicht immer im wünschenswerten Umfang zu. Deshalb mußte der Replikation von gefundenen regelhaften Beziehungen in dieser Arbeit besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden.

5) Selvin, Hanan C.: A.a.O., S. 395.

Vielfach gelingt es auf diese Weise ausreichende Bestätigungsgrade für behauptete Zusammenhänge zu finden. Dennoch muß darauf hingewiesen werden, daß zahlreiche Befunde lediglich Tendenzen aufzeigen, die erst noch durch weitere Untersuchungen abzusichern wären.

Zur besseren Orientierung wurde bei einigen zentralen Aussagen das Signifikanzniveau angegeben. Da darüber hinaus in fast allen Tabellen ¹⁾ die Fallzahlen (n) ausgewiesen sind, läßt sich das Signifikanzniveau jeweils anhand dieser Angaben berechnen. Allerdings sollte dabei beachtet werden, daß der Chi-Quadrat-Test nur angibt, "mit welcher Sicherheit ein bestimmter Zusammenhang besteht. Er gibt keine Auskunft über die Stärke der Beziehung und den Kausalzusammenhang." ²⁾

1) Nur dort, wo die Übersichtlichkeit der Tabellen stark darunter gelitten hätte, wurde auf die Darstellung der Fallzahlen verzichtet.

2) Sahner, H.: Schließende Statistik, Statistik für Soziologen, Band 2. Studienskripten zur Soziologie. Hrsg. von: Erwin K. Scheuch, Stuttgart 1971, S. 140.

7 ANALYSE DES REDAKTIONELLEN ENTSCHEIDUNGSHANDELNS

7.1 Die grundsätzliche publizistische Haltung der Zeitung als Bestandteil des generalisierten redaktionellen Entscheidungsprogramms

Redaktionelles Entscheidungshandeln, das auf die Erstellung des redaktionellen Teils eines in seiner inhaltlichen wie formalen Gestaltung relativ einheitlichen Produkts 'Zeitung' gerichtet ist, wird durch ein an der Verwirklichung der Organisationsziele orientiertes generalisiertes Entscheidungsprogramm strukturiert. Durch die Festlegung bestimmter Verhaltensmuster - Cyert und Mac Crimmon sprechen von "standard operating procedures"¹⁾ - werden mehr oder weniger enge, vage oder eindeutige Grenzen der Variation des Verhaltens definiert, um das Entscheidungshandeln einer Vielzahl individueller Entscheidungsträger zu koordinieren und zu stabilisieren²⁾.

Die "Be- und Verarbeitung von Informationen aus der Umwelt" und die "Be-reitstellung der be- und verarbeiteten Informationen für die Umwelt", die Rühl als Charakteristikum der Redaktionsarbeit herausstellt³⁾, erfolgt demnach nicht - zumindest nicht ausschließlich - durch im Vollzug der täglichen Arbeit ständig neuzutreffende Ad-hoc-Entscheidungen. Vielmehr werden die einzelnen Entscheidungsträger durch die Festlegung eines generalisierten, vom Einzelfall abstrahierten Entscheidungsprogramms einerseits in ihrem individuellen Entscheidungsspielraum eingeschränkt, andererseits von ständigem Entscheidungsdruck entlastet.

1) Cyert, Richard M. and Kenneth R. Mac Crimmon: A.a.O., S. 583.

2) Nach Luhmann dient die Programmierung von Entscheidungen dazu, "gleichmäßige Zustände oder Wirkungen des Systems zu sichern, die nicht von jeder Schwankung in der Umwelt durcheinandergeworfen werden, sondern nur auf spezifische, ausgesuchte Informationen durch Anpassung reagieren". Luhmann, Niklas: Die Programmierung von Entscheidungen und das Problem der Flexibilität. In: Mayntz, Renate, Hrsg.: Bürokratische Organisation. Köln, Berlin 1968, S. 325.

3) Rühl, Manfred: Die Zeitungsredaktion als organisiertes soziales System. A.a.O., S. 175.

In Anlehnung an Luhmann unterscheidet Rühl zwischen dem Konditional- und Zweckprogramm der Redaktion, "die beide ... in Kombination das redaktionelle Entscheidungshandeln bestimmen." ¹⁾ Diese Differenzierung nach Programmtypen trägt dem Faktum Rechnung, daß die Programmdefinition an zwei verschiedenen Punkten ansetzen kann ²⁾. Konditionalprogramme definieren bestimmte Anlaß-Informationen aus der Umwelt, die - wenn sie eintreffen - bestimmte Entscheidungshandlungen auslösen (Wenn/Dann-Weisung). Ein einfaches Beispiel für diesen Typ der Programmierung, den Luhmann auch Routineprogramm nennt: Wenn der Börsenbericht über den Fernschreiber gelaufen ist, dann wird er dem Wirtschaftsredakteur gebracht, der ihn - ohne Überlegen zu müssen, ob und in welcher Form der Börsenbericht in die Zeitung kommt - an den Metteur weiterleitet. Dieser bringt die Kursangaben auf einem im voraus festgelegten Platz in einem Kasten auf der Wirtschaftsseite unter.

Umgekehrt werden bei der Zweckprogrammierung bestimmte anzustrebende Zwecke, Wirkungen definiert, "um von dorthier die relevanten Informationen ermitteln zu können." Der Entscheidungsablauf wird hier "im Sinne des Zweck-Mittel-Schemas" geordnet ³⁾. Ist zum Beispiel die Erhaltung der freien Marktwirtschaft ein erklärtes publizistisches Ziel der Zeitung, dann werden die Redakteure vermutlich jenen Informationen, die die Überlegenheit dieser Wirtschaftsordnung dokumentieren, starke Publizität sichern, während diesem Ziel abträgliche Meldungen kritische Aufmerksamkeit finden dürften.

Entscheidungsprogramme können sich sowohl in offiziell deklarierten Grundsätzen als auch in lediglich informellen Verhaltenserwartungen an die Inhaber bestimmter Positionen (Rollenträger) manifestieren. Diese Arbeit muß sich auf die Charak-

1) Rühl, Manfred: Die Zeitungsredaktion als organisiertes soziales System. A.a.O., S. 179.

2) Vgl. dazu Luhmann, Niklas: Die Programmierung von Entscheidungen ... A.a.O., S. 325 f.

3) Ebenda, S. 325.

terisierung der grundsätzlichen publizistischen Haltung der Zeitung als einem wesentlichen Bestandteil des generalisierten redaktionellen Entscheidungsprogramms beschränken ¹⁾.

7.11 Charakterisierung der grundsätzlichen publizistischen Haltung der Zeitung (Zeitungslinie)

Im Entwurf eines Gesetzes zum Schutze freier Meinungsbildung, der im Frühjahr 1972 vom 'Arbeitskreis Pressefreiheit' vorgelegt wurde, wird die grundsätzliche publizistische Haltung der Zeitung definiert. Sie umfaßt "die politische, konfessionelle, weltanschauliche, künstlerische, wissenschaftliche oder andere Zweckbestimmung einschließlich der Festlegung von Grundsatzfragen auf diesen Gebieten." ²⁾

Im folgenden sollen zunächst die Aussagen der Befragten dargestellt werden, um daran anschließend eine zusammenfassende, von den Zielen des sozialen Systems Zeitungsunternehmung und den Erfordernissen der Redaktionsarbeit abgeleitete Charakterisierung der grundsätzlichen publizistischen Haltung der bundesdeutschen Tageszeitungen, soweit sie überwiegend im Abonnement vertrieben werden, zu versuchen.

1) Die zeitlich nicht unbegrenzte Aussagebereitschaft der Befragten ließ keine beliebige Erweiterung des Fragebogens zu. Andere wichtige Bestandteile des generalisierten redaktionellen Entscheidungsprogramms, wie zum Beispiel Richtlinien für die Redaktionsarbeit oder Aussagen über den allgemeinen publizistischen Charakter der Zeitung, konnten deshalb nicht ins Frageprogramm aufgenommen werden.

2) Armbruster, Hubert und andere, Hrsg.: Entwurf II, S. 2. Von der 'grundsätzlichen publizistischen Haltung' wird der 'allgemeine publizistische Charakter' abgegrenzt. Er wird "bestimmt durch Orientierung nach Lesergruppen, örtlichem Markt, Niveau, Aufmachung, Umfang, Verhältnis von Nachricht und Kommentar, Verhältnis von redaktionellem und Anzeigenteil, graphische Gestaltung, Anteil des Bildmaterials, Papier, Druck sowie entsprechende Merkmale einer Zeitung oder Zeitschrift." Ebenda, S. 2.

7.111 Die Antworten der Befragten

Auf die Frage: "Wie ist das hier bei Ihrer Zeitung: verfolgt sie konsequent oder im großen und ganzen eine bestimmte politische oder weltanschauliche Richtung?", antworteten Redakteure, Ressortleiter und Chefredakteure übereinstimmend zu zwei Dritteln, daß ihre Zeitung eine bestimmte politische oder weltanschauliche Richtung verfolgt.

Tabelle T 2 Presseenquête 1969 Redakteure, Ressortleiter, Chefredakteure			
<u>Zeitungslinie:</u> <u>bestimmte oder keine bestimmte Richtung</u>			
FRAGE: "Wie ist das hier bei Ihrer Zeitung: verfolgt sie konsequent oder im großen und ganzen eine bestimmte politische oder weltanschauliche Richtung?"			
	Redakteure (n = 88)	Ressortleiter (n = 55)	Chefredakteure (n = 46)
	%	%	%
Die Zeitung verfolgt -			
bestimmte Richtung	65	65	61
keine bestimmte Richtung	35	35	39
	100	100	100

Die Grundhaltung ihrer Zeitung wird von den Befragten ganz überwiegend sehr allgemein als demokratisch, nicht radikal, unabhängig, überparteilich, pluralistisch oder überkonfessionell charakterisiert (Tabelle T 3).

Beschreibung der Zeitungslinie

Tabelle T 3
Presseenquête 1969
Redakteure, Ressortleiter, Chefredakteure

FRAGE: "Wie würden Sie selbst die Grundhaltung Ihrer Zeitung beschreiben?"

	Redakteure (n = 88)	Ressortleiter (n = 55)	Chefredakteure (n = 46)
	%	%	%
Sehr allgemeine Angaben			
(zum Beispiel demokratisch, nicht radikal, unabhängig, überparteilich, allgemein liberal, pluralistisch, überkonfessionell)	73	74	85
Angaben mit (gewisser) parteipolitischer			
Substanz	13	20	11
darunter:			
CDU/CSU nahestehend	3	7	4
SPD nahestehend	2	x	x
F.D.P. nahestehend	x	x	x
Linksliberal	5	13	7
Rechtskonservativ	$\frac{3}{13}$	$\frac{x}{20}$	$\frac{x}{11}$
Zusätzlich:			
Christlich, katholisch, protestan- tisch	6	9	20
Sonstige Angaben	6	4	x
Keine konkrete Angabe	8	2	4
	100	100	100

Angaben mit gewisser parteipolitischen Substanz werden spontan von 13 Prozent der Redakteure, 20 Prozent der Ressortleiter und 11 Prozent der Chefredakteure geäußert. Direkt auf Parteisympathien ihrer Zeitung angesprochen, nennen jeder dritte Redakteur oder Ressortleiter sowie jeder fünfte Chefredakteur Parteisympathien, wobei sich in allen drei Befragengruppen ein deutliches 2 : 1-Übergewicht der CDU/CSU-nahen Zeitungen gegenüber der SPD-nahen Tagespresse ergibt. FDP-nahe Zeitungen spielen praktisch keine Rolle ¹⁾.

-
- 1) Die Frage, inwieweit diese Befunde mit den Ergebnissen anderer Analysen über den politischen Standort der Tagespresse übereinstimmen, läßt sich auf Grund der unterschiedlichen Erhebungsmethoden nur sehr bedingt beantworten. Dies gilt insbesondere für Erhebungen, die sich - wie die umfassenden Analysen des Instituts für Publizistik der FU Berlin - auf Verlagsangaben beziehungsweise die offiziellen Absichtserklärungen im Zeitungskopf beziehen, da sich zum Beispiel selbst die zur Konzentration GmbH gehörenden SPD-Zeitungen offiziell überwiegend als 'unabhängig' oder 'neutral' bezeichnen (vgl. Reumann, Kurt: A.a.O., S. 239). Kieslich hält deshalb eine "Gliederung nach 'Richtungen' (festrichtungsbestimmte, grundrichtungsbestimmte, überparteiliche, unabhängige, neutrale usw. oder Heimatzeitungen)" für unfruchtbar. (Kieslich, Günter: Zum Aufbau des Zeitungswesens in der Bundesrepublik Deutschland nach 1945. In: Publizistik (8), 1963, S. 279).

Die hier ermittelte subjektive Wahrnehmung der in den Redaktionen Tätigen kann - wenn überhaupt - noch am sinnvollsten mit den inhaltsanalytischen Ermittlungen von Kurt Koszyk während des Wahlkampfes von 1961 verglichen werden, die ebenfalls lediglich globale Aussagen über Parteisympathien ergaben. Von der Gesamtzahl der 189 von Koszyk ausgewerteten Blätter - die im Gegensatz zur Allensbacher Presseenquête auch überregionale Tages-, Wochen- und Wirtschaftszeitungen umfaßten - wurden 91 (48 Prozent) als nichtrichtungsbestimmt eingestuft, 57 (30 Prozent) als CDU-freundlich, 27 (14 Prozent) als SPD-freundlich und 12 (6 Prozent) als F.D.P.-freundlich (vgl. Koszyk, Kurt: Zur Inhaltsanalyse der deutschen Presse während des Wahlkampfes 1961. In: Publizistik (10), 1965, S. 410). Eine weitere Bestätigung für das deutliche Übergewicht CDU/CSU-naher Blätter läßt sich den Antworten der von Gerter und Stosberg befragten Journalisten entnehmen (vgl. Gerber, Claus-Peter und Manfred Stosberg: A.a.O., S. 100).

Tabelle T 4
 Presseenquête 1969
 Redakteure, Ressortleiter, Chefredakteure

Zeitungslinie: Parteisymphathien

INFORMELLE ERMITTLUNG: *) Sympathisiert Ihre Zeitung mit einer bestimmten Partei?

	Redakteure (n = 88)	Ressortleiter (n = 55)	Chefredakteure (n = 46)
	%	%	%
Ja	38	35	22
und zwar: CDU/CSU	25	22	13
SPD	10	11	7
F.D.P.	1	x	x
SPD/F.D.P. (neue Bonner Koalition)	2	2	2
Nein	55	62	74
Weiß nicht	4	3	x
Keine Angabe	3	x	4
	100	100	100

*) Wenn schon bei den Antworten auf die unmittelbar vorausgegangene Frage nach der Zeitungslinie (Tabelle T 3) Parteisymphathien genannt worden waren, wurde diese Frage nicht mehr gestellt. Der Interviewer konnte in diesen Fällen die betreffenden Antworten ohne nochmaliges Fragen ankreuzen.

Wenn 1960 in der Erhebung des Instituts für Publizistik der Freien Universität Berlin 21,7 Prozent der Zeitungen keine Angabe über ihre Richtung machten und 59,6 Prozent als nichtrichtungsbestimmt eingestuft wurden ¹⁾, dann bedeutet dies nach den Allensbacher Befunden keinesfalls völlige Richtungslosigkeit dieser Zeitungen. Vielmehr wird von vielen Befragten auch bei Zeitungen, die mit keiner Partei sympathisieren, deutlich eine Richtungsbestimmung ihrer Zeitung empfunden ²⁾. Die Angabe, die Zeitung verfolgt eine bestimmte Richtung, kann demnach nicht mit Parteisympathien gleichgesetzt werden. Umgekehrt allerdings schließt die Angabe "die Zeitung verfolgt keine bestimmte Richtung" Parteisympathien dieser Zeitung weitgehend aus (Tabelle A 7).

1) Vgl. Institut für Publizistik der Freien Universität Berlin, Hrsg.: Die Deutsche Presse 1961. Berlin 1961, Tabelle 8 (S. 89). Der in vieler Hinsicht unbefriedigenden Kategorisierung der Zeitungen nach festrichtungs- und grundrichtungsbestimmten Blättern, wie sie vom Institut für Publizistik der FU Berlin vorgenommen wurde, wurden von juristischer Seite neue Abgrenzungsvorschläge gegenübergestellt. Neben der parteigebundenen oder parteiverbundenen Parteipresse grenzt Dagoglou die weder offen noch versteckt in einem organisatorischen oder einem finanziellen Abhängigkeitsverhältnis zu einer Partei stehende Parteirichtungs- und parteiunabhängige Presse ab, die lediglich die politische Grundlinie einer bestimmten Partei teilt. Vgl. dazu Dagoglou, Prodrömos: Die Parteipresse. Berliner Abhandlungen zum Presserecht. Heft 6, Berlin 1967. Insbesondere S. 18 ff.

2) Ein anschauliches Beispiel dafür, wie wenig die Empfindung, eine bestimmte Linie zu vertreten, von Parteisympathien abhängig ist, bietet das von Rühl publizierte Interview mit dem Chefredakteur einer großen Regionalzeitung. "Wir kämpfen nicht in den Zeitungsspalten für eine bestimmte Idee. Das tat man früher." (S. 97) "Ich habe da ein bißchen aufzupassen, daß wir unserer Linie als überparteiliche und überkonfessionelle Zeitung treu bleiben." (S. 56) "Wir haben die Aufgabe, genau diese Zeitung hier zu machen und weder ein Weltblatt noch eine Heimatzeitung. Das bedeutet, daß die Zeitung eine Linie hat, die beibehalten werden muß." (S. 95) Die Zitate wurden entnommen aus Rühl, Manfred: Die Zeitungsredaktion als organisiertes soziales System. A.a.O.

7.112 Die inhaltliche Unbestimmtheit der grundsätzlichen publizistischen Haltung als Funktion der Zielstruktur von Zeitungsunternehmen

Die inhaltliche Unbestimmtheit der grundsätzlichen publizistischen Haltung fast aller Tageszeitungen, die trotzdem von vielen in der Redaktion Tätigen nicht als Richtungslosigkeit der Zeitung empfunden wird, ist eine Funktion der spezifischen Zielstruktur der Zeitungsunternehmung. Ihre Zielstruktur ist multipel, ihre publizistischen Ziele sind primär extern orientiert, permanent und diffus.

1. Die Zielstruktur der Zeitungsunternehmung ist multipel ¹⁾ insofern, als nicht ein Ziel, sondern mehrere unterschiedliche Teilziele zu verwirklichen sind. Neben der wirtschaftlichen Zielsetzung, die hier sicherlich realitätsnäher nicht als Gewinnmaximierung, sondern als Erzielung eines langfristig angemessenen (befriedigenden) Gewinns charakterisiert wird ²⁾, ist dies vor allem die Erfüllung der publizistischen öffentlichen Aufgabe. Zu diesen beiden – oft als dualistisch gekennzeichneten Zielen – kommt ferner die Aufgabe, den subjektiven Zielen der Organisationsmitglieder in einer die Fortsetzung der Zusammenarbeit gewährleistenden Weise zu entsprechen. Dieses Ziel ist vor

1) Zur Zielstruktur von Organisationen der Massenkommunikation siehe Tunstall, Jeremy, ed.: Media Sociology. London 1970, S. 8 f.

2) Nach Bidlingmaier wird in der neueren Unternehmungstheorie die klassische Prämisse der Gewinnmaximierung "zunehmend aufgegeben" (S.13). Sie wird ersetzt zum Beispiel durch "Satisfaktionskriterien (das Streben nach befriedigendem Gewinn u.ä.)" oder durch eine Rentabilitätsorientierung. Bidlingmaier, Johannes: Zielkonflikte und Zielkompromisse im unternehmerischen Entscheidungsprozeß. Wiesbaden 1968, S. 26.

Seymour-Ure kam bei seiner vergleichenden Analyse des Entscheidungshandelns von dreizehn führenden Tageszeitungen verschiedener Länder zu dem Ergebnis, daß es schwierig ist, Zeitungen zu finden, die eine Gewinnmaximierungsstrategie verfolgen. "The dominant view was ... that if papers are making a reasonable profit, proprietors are content." Seymour-Ure, Colin: A.a.O., S. 503. Dieser Befund kann nicht ohne weiteres auf die hier analysierten Zeitungen übertragen werden. Doch sollte dies Anlaß sein, kritisch zu prüfen, inwieweit das Postulat von der Gewinnmaximierung geeignet ist, tatsächliche Entscheidungsstrategien zu charakterisieren.

allem deshalb nicht nur von peripherer Bedeutung, weil die Mitarbeit in der Zeitungsredaktion zwar für die meisten primär Erwerbszwecken dient, daneben aber auch für viele Redaktionsmitglieder von ihnen wichtig erachtete Chancen zur Selbstverwirklichung und Selbstdarstellung bietet ¹⁾.

Inwieweit diese multiplen Ziele kompatibel sind, läßt sich nicht generell beantworten. Prinzipiell sind sowohl Zielkonflikte als auch Zielharmonie möglich.

2. Das publizistische Ziel der Zeitung ist extern orientiert insofern, als eine kontinuierliche Leistungserbringung für die Umwelt im Vordergrund steht ²⁾.
3. Das generelle publizistische Ziel der Zeitung ist permanent insofern, als seine Verwirklichung nur ständig angestrebt, aber nicht wie begrenzte konkrete Ziele endgültig erreicht werden kann ³⁾.

1) Auf die Frage nach den Berufswahlmotiven gaben 42 Prozent der befragten Redakteure an: 'Ich sah hier am ehesten die Möglichkeit, Kritik an Mißständen unserer Gesellschaft zu üben'; jeden dritten Redakteur und 44 Prozent der Chefredakteure 'zog die Möglichkeit an, Überzeugungen und Erfahrungen vielen anderen mitteilen zu können'. Noelle-Neumann, Elisabeth und Winfried Schulz, Hrsg.: Das Fischer Lexikon 'Publizistik'. Frankfurt am Main 1971, S. 64.

2) Diese Charakterisierung folgt der von Simpson und Gulley getroffenen Unterscheidung zwischen Organisationen mit interner und externer Orientierung. "An internally oriented association must satisfy its members but is not expected to satisfy any demands from the general community, while an externally oriented association faces demands from both the general community and its own members." Simpson, Richard L. and William H. Gulley: Goals, Environmental Pressures, and Organizational Characteristics. ASR (27), 1962, S. 346.

3) Vgl. dazu die Ausführungen von Etzioni, Amitai: Soziologie der Organisationen. München 1967, S. 16 und S. 21.

4. Das publizistische Ziel der Zeitung 'Erfüllung der öffentlichen Aufgabe' ist diffus und schwer operationalisierbar ¹⁾. Es muß deshalb in stärker operationalisierbare Unterziele zerlegt werden.

Die These, daß die multiple Zielstruktur der Zeitungsunternehmung, insbesondere die dualistischen Ziele 'Erhaltung der wirtschaftlichen Basis' und 'Erfüllung der öffentlichen Aufgabe' ²⁾, Kompromisse im Sinne einer Harmonisierung potentiell divergierender Interessen erforderlich macht, was tendenziell vage Aussagen über die Zeitungsrichtung begünstigt, soll an dem interessanten Befund, daß das Ausmaß der Richtungsbestimmung mit der Auflagenhöhe und der Wettbewerbssituation der Zeitung korreliert, erläutert werden (Tabelle T 5). Konkurrenzzeitungen, insbesondere große, sind im Durchschnitt sehr viel häufiger richtungsbestimmt als Monopolzeitungen. Offensichtlich spiegelt der Rückgang des Anteils der Zeitungen mit stärker konturierter Richtung ³⁾ (insbesondere der Partei- und Parteirichtungszeitungen) auch die Veränderung der Wettbewerbsverhältnisse in der deutschen Tagespresse, vor allem den Rückgang der Mehrzeitungsgebiete wider.

1) Die Unterscheidung zwischen 'operational' und 'non-operational goals' wird von March und Simon getroffen. "When a means of testing actions is perceived to relate a particular goal or criterion with possible courses of action, the criterion will be called operational. Otherwise the criterion will be called non-operational." March, James G. and Herbert A. Simon: A.a.O., S. 155.

2) R. Mayntz führt den Zeitungsverlag als Beispiel für Organisationen mit konfligierendem Profit- und Leistungsziel an: "Die Leistungsziele dieser Organisationen sind mit ihrem Profitziel nicht unvereinbar, aber das jeweilige Leistungsziel kann nicht unbedenklich maximiert werden, wenn die Wirtschaftlichkeit gleichzeitig berücksichtigt werden muß." Mayntz, Renate: Soziologie der Organisation. A.a.O., S. 75.

3) So ergab bereits 1960 der Trendvergleich der Richtungsangaben, daß "bei den Zeitungen der Hang sich gesteigert hat, sich weltanschaulich und politisch nicht festzulegen." Institut für Publizistik der Freien Universität Berlin, Hrsg.: Die Deutsche Presse 1961, a.a.O., S. 74. Vgl. dazu auch die Angaben bei Fischer, Heinz-Dietrich: Parteien und Presse in Deutschland seit 1945. Bremen 1971, insbesondere S. 112.

Tabelle T 5
Presseenquête 1969
Redakteure, Ressortleiter und Chefredakteure

Zeitungen mit und ohne bestimmte Richtung

- Aufgliederung nach Auflagenhöhe und Wettbewerbssituation der Zeitung*) -

Redakteure, Ressortleiter und Chefredakteure bei -					
Monopolzeitungen		dominierenden Zeitungen		Konkurrenz- zeitungen	
mit einer Verkaufsauflage von -					
5-100.000	100.000 und mehr	5-100.000	100.000 und mehr	5-100.000	100.000 und mehr
(n = 19)	(n = 22)	(n = 50)	(n = 49)	(n = 18)	(n = 29)
%	%	%	%	%	%
Die Zeitung verfolgt -					
bestimmte Richtung 32 64		48 74		72 90	
keine bestimmte Richtung 68 36		52 26		28 10	
100	100	100	100	100	100

*) Zur Charakterisierung der Zeitung als Monopolzeitung, dominierende oder Konkurrenzzeitung siehe Seite IX in dieser Arbeit (Anhangband).

Die starke und noch wachsende Anzeigenabhängigkeit der Presse ¹⁾ dürfte von ausschlaggebender Bedeutung für diese Entwicklung sein. Und zwar weniger, weil potentielle Inserenten auf die Placierung von Anzeigen in Zeitungen verzichten könnten, deren Richtung ihrer eigenen ideologischen Haltung widerspricht. Derartige Überlegungen werden sehr viel weniger von Gewicht sein als starke ökonomische Zwänge.

Insbesondere Zeitungen mit entschiedener parteipolitischer Orientierung fällt es schwer, regional starke Auflagenanteile zu erreichen. Die Höhe der Auflage aber ist entscheidend für den Umfang des Anzeigenaufkommens. Da die Insertionskosten bei auflagenstarken Zeitungen relativ (nicht absolut) deutlich niedriger liegen als bei auflagenschwachen Zeitungen ²⁾, wird sich der Werbetreibende, vor die Alternative gestellt, für die für ihn kostengünstigere Insertion in der auflagenstarken Zeitung entscheiden.

Die in Tabelle T 5 dargestellten Befunde lassen diese Wechselwirkung zwischen Zeitungsrichtung und Auflagenhöhe deutlich erkennbar werden: Auflagenstarke Zeitungen können sich – soweit sie daran aus publizistischen Motiven interessiert sind – eher eine profilierte Richtung leisten.

1) Nach den von Reumann zitierten Ermittlungen Engelmanns betrug das Verhältnis Vertriebs Erlös : Anzeigenerlös bei regionalen Tageszeitungen 1952 57,0 : 43,0 v.H., 1967 33,5 : 63,5 v.H. Reumann, Kurt: A.a.O., S. 230.

Eisenhardt nennt für 1970 bei Abonnement-Tageszeitungen ein Verhältnis Vertriebs Erlös : Anzeigenerlös von 30,1 : 69,9 v.H. Eisenhardt, Rudolf: Vertriebs Erlös sowie Verlags-, Satz- und Druckkosten der deutschen Tageszeitungen 1960 – 1970 im Spiegel experimenteller Richtwerte. Mannheim o.J. Anlage A 82.

2) Die starke Regression der Anzeigenpreise bei steigender Auflage machen die Ermittlungen Nussbergers deutlich, der für die deutsche Tagespresse (1969) folgende durchschnittlichen Raumpreise (Raumpreis = Grundpreis für 100 cm² und 1000 Auflage) ermittelte: Bei Zeitungen mit einer Auflage von 1.000 Exemplaren DM 66,92; bei 10.000 Auflage DM 9,33 und bei 100.000 Auflage DM 3,57. Nussberger, Ulrich: Die Mechanik der Pressekonzentration. Berlin 1971, S. 78.

Daß nicht große Monopolzeitungen, sondern große Konkurrenzzeitungen am häufigsten eine von den redaktionellen Mitarbeitern als bestimmt empfundene Richtung vertreten, ist auf die den rein wirtschaftlichen Überlegungen vielfach entgegenwirkende Korrekturfunktion der Lesererwartungen zurückzuführen. Offensichtlich wird die zur Erfüllung ihrer öffentlichen Aufgabe notwendige Zweckbestimmung einer Zeitung in Monopolgebieten anders definiert als bei Zeitungen in Wettbewerbsgebieten. Der Wunsch, den sehr unterschiedlichen Erwartungen des heterogenen Leserkreises der Monopolzeitung Rechnung zu tragen ("für jeden etwas", Überparteilichkeit, um möglichst wenige unter den Lesern mit unterschiedlichen Parteipräferenzen vor den Kopf zu stoßen), führt häufig zu einer stärkeren Betonung der Forumsfunktion der Zeitung ¹⁾ und damit oft zum Verzicht auf eine klare Richtungsbestimmung ²⁾.

1) Zur Bestätigung dieser Tendenz lassen sich aus der Presseenquête mehrere Befunde anführen. Von den bei Monopol- beziehungsweise dominierenden Zeitungen befragten Chefredakteuren gaben 25 beziehungsweise 33 Prozent an, daß bei ihrer Zeitung auf Kritik in Leserbriefen stark Rücksicht genommen wird. Bei den Konkurrenzzeitungen sagte dies kein einziger Chefredakteur. Ferner: auf die Frage: "Würde es Ihnen als Chefredakteur gefallen oder nicht gefallen, wenn Ihre Zeitung zu einem bestimmten Vorgang ganz gegensätzliche Kommentare verschiedener Redakteure veröffentlicht?" antworteten von den Chefredakteuren der Monopol- und dominierenden Zeitungen 50 beziehungsweise 42 Prozent, daß ihnen gegensätzliche Kommentare in ihrer Zeitung gefallen würden. Von den Chefredakteuren der Konkurrenzzeitungen sagte dies wiederum kein einziger. Daneben finden sich gewisse - wenn auch nicht ausreichend gesicherte - Anhaltspunkte dafür, daß die Redaktionen von Monopolzeitungen heterogener zusammengesetzt sind als die Redaktionen von Konkurrenzzeitungen.

2) Sehr illustrativ sind die Ausführungen des von Manfred Rühl befragten Verlegers einer großen regionalen Abonnementzeitung mit eindeutig dominierender Stellung im Hauptverbreitungsgebiet. "Innerhalb einer pluralistischen Gesellschaft, in der politische, soziale und konfessionelle Verschiedenheiten walten, ist es unmöglich eine Zeitung zu machen, die allen Richtungen entspricht, wenn man dabei seine eigene Meinung unbedingt vertreten will. Ich gebe zu: viel Charakter gehört nicht dazu, all diesen Strömungen aus dem Weg zu gehen. Aber wir haben eine Linie gefunden, die von den meisten Lesern akzeptiert wird."

Aus: Rühl, Manfred: Die Zeitungsredaktion als organisiertes soziales System. A.a.O., S. 128.

Umgekehrt versucht sich die Wettbewerbszeitung durch stärkere Profilierung im Sinne einer publizistisch wirksamen Vertretung einer bestimmten Zeitungslinie von der Konkurrenz abzuheben und den spezifischeren weltanschaulichen oder politischen Interessen ihres Leserstammes zu entsprechen.

7.113 Die inhaltliche Unbestimmtheit der grundsätzlichen publizistischen Haltung als Funktion der redaktionellen Arbeitsanforderungen

Die inhaltliche Unbestimmtheit der grundsätzlichen publizistischen Haltung trägt den Erfordernissen der Redaktionsarbeit Rechnung. Vor allem die folgenden Charakteristika der Redaktionsarbeit sprechen gegen eine detaillierte Programmierung des redaktionellen Entscheidenshandelns.

1. Die Redaktionsarbeit ist nicht überwiegend arbeitsteilig bis ins einzelne zerlegbare repetitive Routinearbeit ¹⁾.
2. Weder erscheint es nötig noch ist es möglich, die Entscheidungstätigkeit der verschiedenen Mitarbeiter minuziös zu synchronisieren.
3. Die Redaktion muß sich elastisch wechselnden Umweltsituationen und Umwelt-
erwartungen anpassen können. Oft sind kurzfristige Reaktionen auf überraschen-
de Umwelt ereignisse erforderlich.

1) March und Simon ordnen Handlungen auf einem Kontinuum an, dessen Extreme als Routinehandlung beziehungsweise Problemlösungshandlung charakterisiert sind. "At one extreme, a stimulus evokes a response - sometimes very elaborate - that has been developed and learned at some previous time as an appropriate response for a stimulus of this class. This is the 'routinized' end of the continuum... At the other extreme, a stimulus evokes a larger or smaller amount of problem solving activity directed toward finding performance activities with which to complete the responses." March, James G. and Herbert A. Simon: A.a.O., S. 139 f.
Die Entscheidungshandlungen des Redakteurs werden von fall zu fall verschieden, einmal mehr dem einen, einmal mehr dem anderen Extrem, zuzuordnen sein.

4. Redaktionelles Entscheidend handeln ist häufig Entscheidend handeln in Situationen der Ungewißheit und des Risikos¹⁾. Die konkreten Wirkungen der vom Redakteur wahrgenommenen Handlungsalternativen lassen sich meist nicht definitiv vorherbestimmen. Sie sind oft nur in etwa abschätzbar, was dazu führt, daß die Beurteilung des Erfolges oder Mißerfolges einzelner Entscheidungshandlungen – zumindest ex ante – einem breiten subjektiven Bewertungsspielraum unterliegt.

Daß einer Vorabkonkretisierung des Entscheidungsprogramms darüber hinaus durch das Bedürfnis der Redaktionsmitglieder nach eigenem Entscheidungsspielraum Grenzen gesetzt sind, wird noch zu erörtern sein²⁾.

7.114 Zusammenfassende Charakterisierung

Die Ziele der sozialen Organisation Zeitungsunternehmung werden in der grundsätzlichen publizistischen Haltung der Zeitung konkretisiert, wobei von 'konkretisiert' nur im Vergleich mit der inhaltlich noch sehr viel weniger bestimmten 'öffentlichen Aufgabe' gesprochen werden kann. Um dies abschließend zu verdeutlichen, wird hier exemplarisch auf die nachstehend vollständig aufgeführten Grundsätze für die publizistische Haltung der christlich-katholischen, CDU-freundlichen 'Kölnischen Rundschau' Bezug genommen. Sie weist eine Vielzahl von, für die Formulierung der grundsätzlichen publizistischen Haltung auch anderer Zeitungen, charakteristischen Elemente auf und kann deshalb als typisch gelten³⁾.

1) "Von Entscheidungen unter vollständiger Gewißheit spricht man, wenn das Ergebnis nur vom Handeln des Akteurs abhängt, das heißt, wenn die Umwelt nur einen Zustand annehmen kann. Sind dagegen mehrere Zustände möglich, oder, was auf dasselbe hinausläuft, ist die Zuordnung von Aktion und Ergebnis nicht mehr eindeutig, dann besteht eine Situation der Ungewißheit oder des Risikos." Mayntz, Renate und Rolf Ziegler: Soziologie der Organisation. A.a.O., S. 469. Vgl. dazu auch Rühl, Manfred: Die Zeitungsredaktion ... A.a.O., S. 180 f.

2) Vgl. dazu S. 263 f. in dieser Arbeit.

3) Nur sehr eingeschränkt typisch ist die starke Betonung der ethischen Grundsätze des Christentums.

GRUNDSÄTZE FÜR DIE PUBLIZISTISCHE HALTUNG DER ZEITUNGEN DER HEINEN-VERLAG GMBH *)

1. Die Kölnische Rundschau/Bonner Rundschau hat die Aufgabe,
 - a) durch eine möglichst umfassende und objektive Berichterstattung zu informieren,
 - b) durch gründliche Analysen und kritische Kommentare zum Dialog und zur Meinungsbildung beizutragen,
 - c) durch unterhaltende Beiträge die Gestaltung der Freizeit zu fördern.Gemäß ihrem Leitwort "Für Wahrheit und Fortschritt" erfüllt die Kölnische Rundschau/Bonner Rundschau diese Aufgaben unabhängig von Einwirkungen und Einflüssen einzelner Gesellschaftsgruppen, Parteien, Regierungen und anderen Institutionen.
2. Die Kölnische Rundschau/Bonner Rundschau bekennt sich zur freiheitlichen Ordnung der Bundesrepublik Deutschland im Sinne des Grundgesetzes und lehnt links- und rechtsradikale Bestrebungen, die diese rechtsstaatliche Ordnung gefährden könnten, ab. Im Geiste ihres ersten Herausgebers, Herrn Dr. Reinhold Heinen, tritt die Kölnische Rundschau/Bonner Rundschau dafür ein, daß niemand wegen seiner Nationalität, Rasse oder Religion Verfolgungen ausgesetzt werden darf.
Vorrangige publizistische Zielsetzungen sind:
 - a) Sicherung und Fortentwicklung einer freien und demokratischen, die Menschen achtenden, gerechten Gesellschaftsordnung, die sich an den ethischen Grundsätzen des Christentums orientiert;
 - b) Unterstützung aller Bestrebungen, die geplant sind, der Versöhnung der Völker und dem Frieden zu dienen und den Menschen in aller Welt ein menschenwürdiges Leben zu ermöglichen.
3. Die Mitglieder und Mitarbeiter der Redaktion sind verpflichtet, bei der inhaltlichen Gestaltung der Zeitung und der Verbreitung der Nachrichten äußerste Genauigkeit zu beachten und sich bei der Darstellung eines maßvollen, der publizistischen Aufgabe angemessenen Stiles und Tones zu bedienen. Für die Auswahl der Nachrichten und Themen ist ihr Informations- und Neuigkeitswert bestimmend. Ereignissen aus dem Lebensbereich der Leser ist daher besondere Beachtung beizumessen.
4. Die Erfüllung dieser Aufgaben setzt eine gesunde wirtschaftliche Basis des Verlagshauses voraus, zu der alle beizutragen haben.
5. Die hier niedergelegten Grundsätze sind für Herausgeber, Verlag und Redaktion verbindlich.

Köln/Bonn, den 19. März 1970

Herausgeber
Dr. Heinrich Heinen

*) Aus: Skriver, Ansgar: A.a.O., S. 69 f.

Der Rahmen der publizistischen Arbeit ist einerseits durch die Erfüllung der öffentlichen Aufgabe (Information, Mitwirkung an der Meinungsbildung, Kritik sowie die nicht eigentlich zur öffentlichen Aufgabe zählende Funktion Unterhaltung (Punkte 1 a, b, c)), andererseits durch die Berücksichtigung des Ziels 'Wirtschaftlichkeit' (Punkt 4) abgesteckt.

Die publizistische Arbeit selbst ist an Maximen der publizistischen Berufsethik (u.a. umfassende und objektive Berichterstattung, Genauigkeit, Gründlichkeit) orientiert und leserbezogen definiert (Punkt 3).

Die inhaltliche Festlegung der publizistischen Arbeit umfaßt neben dem Bekenntnis zur freiheitlichen und rechtsstaatlichen Ordnung eine Abgrenzung gegen links- und rechtsradikale Bestrebungen (Punkt 2) sowie 'vorrangige publizistische Zielsetzungen', wie die Orientierung an den ethischen Grundsätzen des Christentums bei der "Sicherung und Fortentwicklung einer freien und demokratischen, die Menschen achtenden, gerechten Gesellschaftsordnung" (Punkt 2 a), die Unterstützung von Bestrebungen, die dem Frieden dienen und den Menschen in aller Welt ein menschenwürdigeres Leben ermöglichen (Punkt 2 b).

Wie die große Mehrheit der deutschen Tageszeitungen erfüllt die Kölnische Rundschau ihre Aufgabe "unabhängig von Einwirkungen und Einflüssen einzelner Gesellschaftsgruppen, Parteien, Regierungen und anderer Institutionen" (Punkt 1).

Soweit die Aussagen zum publizistischen Gehalt überhaupt über eine öffentliche Selbstdarstellung hinausgehende Konkretisierungen enthalten, sind diese häufig im Sinne eines Minimalprogramms formuliert, auf das sich alle nichtextremen, auf dem Boden des Grundgesetzes stehenden Kräfte einigen können.

Für die Selbstselektion potentieller Systemmitglieder bieten sie nur schwache Anhaltspunkte in Form von Imagekomponenten sehr allgemeiner Art. Dies gilt auch für ihre Funktion als Orientierungshilfe für die Kaufentscheidungen der Leser.

Für die journalistische Tagesarbeit enthalten die Aussagen über die grundsätzliche publizistische Haltung nur sehr vage, oft interpretationsbedürftige Orientierungs-

muster. Dies gilt insbesondere für Leerformeln, wie zum Beispiel die Verpflichtung, 'sich bei der Darstellung eines maßvollen, der publizistischen Aufgabe angemessenen Stiles und Tones zu bedienen' (Punkt 3).

Die grundsätzliche publizistische Haltung beinhaltet meist ausschließlich Elemente eines die beabsichtigten Ziele oder Wertungen definierenden Zweckprogramms ¹⁾.

Die Unbestimmtheit der grundsätzlichen publizistischen Haltung sichert der sozialen Organisation Zeitungsunternehmung genügende Entscheidungselastizität, um sich Veränderungen der äußeren Situation und Änderungen der Interessen und Absichten der Organisationsmitglieder flexibel anpassen zu können, ohne dazu vorher eine Änderung der grundsätzlichen publizistischen Haltung herbeiführen zu müssen.

Die Abstraktheit und Unbestimmtheit der grundsätzlichen publizistischen Haltung entspricht den Erfordernissen der Redaktionsarbeit. Sie deckt bei fast allen Zeitungen eine breite Vielfalt möglicher - nicht extremer - Handlungsalternativen ab.

Dem einzelnen Redaktionsmitglied sichert diese Unbestimmtheit Handlungsspielraum und zumindest potentielle Einflußchancen. Je allgemeiner das Entscheidungsprogramm ist, "je mehr es der fallweisen Konkretisierung bedarf, um so größer ist zwangsläufig der Einfluß der einzelnen entscheidungsbefugten Persönlichkeit, und zwar sowohl auf das eigene Verhalten wie auf die Formulierung der konkreten Endziele der Organisation." ²⁾

1) Das Konditionalprogramm der Redaktion wird - soweit es nicht aus formalisierten Redaktionsordnungen oder persönlichen Anweisungen der Vorgesetzten hervorgeht - überwiegend informell im Laufe der Redaktionsarbeit übertragen. Vgl. dazu Rühl, Manfred: Die Zeitungsredaktion als organisiertes soziales System. A.a.O., S. 177 f.

2) Mayntz, Renate: Soziologie der Organisation. A.a.O., S. 70.

7.12 Festlegung, Beratung und Änderung der grundsätzlichen publizistischen Haltung

Die Festlegung der grundsätzlichen publizistischen Haltung der Zeitung - insbesondere die erstmalige im sogenannten 'Gründungsmanifest' - fällt unbestritten ¹⁾ in den Kompetenzbereich des Verlegers. Die Grundsatzkompetenz wird von den Verlegern beansprucht ²⁾ und von den Journalistenverbänden anerkannt ³⁾.

Diese eindeutige Kompetenzzuweisung wird im definitiven Entwurf des Arbeitskreises Pressefreiheit für ein Bundesrahmengesetz zur Sicherung der inneren Pressefreiheit unterstrichen. In § 4 werden die Funktionen des Verlegers definiert: "Der Verleger legt in einem Statut die grundsätzliche publizistische Haltung und den allgemeinen publizistischen Charakter der Zeitung oder Zeitschrift fest; dabei steht es ihm frei, wie weit er die grundsätzliche publizistische Haltung und den allgemeinen publizistischen Charakter im Statut im einzelnen festlegen will." ⁴⁾

-
- 1) Mallmann charakterisiert das Prinzip, "daß der Verleger die grundsätzliche politische, wirtschaftliche und kulturelle Richtung des Blattes in Richtlinien festlegt, auf die die Redakteure in ihren Arbeitsverträgen verpflichtet werden", als "von jeher allgemein anerkannt." Mallmann, Walter: Pressefreiheit und Journalistenrecht. In: Publizistik (4), 1959, S. 332.
 - 2) Vgl. dazu die Ausführungen des BDZV-Präsidenten Dr. Johannes Binkowski über "Das Verhältnis Verleger - Redakteur" in: ZV + ZV 1971, S. 1582.
 - 3) Im modifizierten Vertragsentwurf der Journalisten-Organisationen zur Kompetenzabgrenzung wird in § 3 formuliert: "Die grundsätzliche publizistische Haltung der Zeitung ist vom Verleger (Herausgeber) schriftlich festzulegen. Sie wird in dieser Formulierung Inhalt des Arbeitsverhältnisses für alle festangestellten Journalisten." Die Feder (19), 1971, Heft 7+8, S. 6.
 - 4) Armbruster, Hubert und andere: Entwurf II, S. 1.

Diese Kompetenzverteilung entspricht ganz der von Luhmann für große soziale Systeme als charakteristisch geschilderten organisatorischen Trennung der Entscheidungen über die Programme und der Entscheidungen im Rahmen der Programme. "Für beide Entscheidungsarten sind je verschiedene hierarchische Ebenen zuständig." ¹⁾

Gilt dies auch für die Redaktionsarbeit? Würden alle Verleger von ihrer Grundsatzkompetenz ohne effektive (nicht nur Pseudo-) Mitwirkung der Redaktion Gebrauch machen, müßte sich Christel Hopfs apodiktische Feststellung verifizieren lassen: "Die Ziele der inhaltlichen Zeitungsarbeit bestimmen nicht diejenigen, die diese Arbeit leisten, sondern die Eigentümer." ²⁾

Im deutlichen Kontrast dazu steht der empirische Befund von Gerber und Stosberg, deren "ursprüngliche Annahme, daß der Einfluß der Verleger im Querschnitt ziemlich 'unmittelbar' sei", sich "nicht bestätigt" hat. "In nur 1 von 38 Nennungen wurde der Verleger allein als die die Linie des Blattes bestimmende Instanz bezeichnet. In acht weiteren Fällen wurde der bestimmende Einfluß des Verlegers gemeinschaftlich mit dem des Chefredakteurs oder eines Redaktionskollegiums genannt." ³⁾

Die von Gerber und Stosberg ermittelte "relativ breitere Streuung der richtungsweisenden Kompetenzen auf mehrere Positionen in der Autoritätshierarchie" ⁴⁾ wird in der Allensbacher Presseenquête bestätigt. Auf die Frage: "Könnten Sie nach dieser Liste sagen, in welcher Art der Verleger auf die redaktionelle Arbeit einwirkt?", stimmte nur jeder dritte Redakteur, Ressortleiter oder Chefredakteur der Aussage 'Er allein hat die grundsätzliche Richtung der Zeitung festgelegt' zu. (Vgl. Tabelle T 29) ⁵⁾.

1) Luhmann, Niklas: Die Programmierung von Entscheidungen ... A.a.O., S. 338.

2) Hopf, Christel: Zur Struktur und Zielen privatwirtschaftlich organisierter Zeitungsverlage. In: Prokop, Dieter, Hrsg.: Massenkommunikationsforschung, 1 : Produktion, Frankfurt 1972, S. 207.

3) Gerber, Claus-Peter und Manfred Stosberg: A.a.O., S. 67.

4) Ebenda, S. 67.

5) Der Vermutung, daß mancher Befragte der Aussage, daß der Verleger die grundsätzliche Haltung der Zeitung allein festgelegt hat, nicht zustimmte, weil die Festlegung der Richtung vor seinem Eintritt in die Redaktion erfolgte, und er über die damaligen Vorgänge nicht Bescheid weiß, widerspricht der Befund, daß jüngere Redaktionsmitglieder dieser Aussage nicht seltener zustimmen als langjährige Redaktionsmitglieder.

Tabelle T 6
Presseenquête 1969
Redakteure, Ressortleiter, Chefredakteure

Zeitungslinie: Verlegereinfluß

FRAGE: "Können Sie nach dieser Liste sagen, in welcher Art
der Verleger auf die redaktionelle Arbeit einwirkt?"
(Listenvorlage, Mehrfachangaben *)

	Redakteure (n = 88)	Ressortleiter (n = 55)	Chefredakteure (n = 46)
	‰	‰	‰
<u>Einwirkungen</u> des Verlegers auf die grundsätzliche Richtung der Zeitung <u>genannt</u>	51	57	50
darunter:			
"Er allein hat die grundsätzliche Richtung der Zeitung festgelegt" <u>und</u>			
• "Er prägt maßgeblich die Grundhaltung der Zeitung mit"	16	20	16
"Er allein hat die grundsätzliche Richtung der Zeitung festgelegt" <u>ohne</u>			
"Er prägt maßgeblich die Grundhaltung der Zeitung mit"	14	15	17
"Er prägt maßgeblich die Grundhaltung der Zeitung mit" <u>ohne</u>			
"Er allein hat die grundsätzliche Richtung der Zeitung festgelegt"	21	22	17
<u>Keine Einwirkungen</u> des Verlegers auf die grundsätzliche Richtung der Zeitung <u>genannt</u>	49	43	50
	100	100	100

*) Auszug aus den Gesamtergebnissen in Tabelle T 29.

Faßt man diesen Befund mit der Nennung der Aussage 'Er prägt maßgeblich die Grundhaltung der Zeitung mit' zusammen, dann ergibt sich, daß jeder zweite Verleger auf die grundsätzliche Linie des Blattes entscheidend Einfluß nimmt und umgekehrt, daß sich jeder zweite Verleger einer Einflußnahme auf die grundsätzliche Richtung weitgehend enthält. Daß ihr Verleger sowohl die Linie festgelegt hat als auch laufend die Grundhaltung der Zeitung mitprägt, wird nur von etwa jedem sechsten Befragten behauptet (Tabelle T 6).

Der Einfluß des Verlegers auf die Zeitungsline ist bei großen Zeitungen stärker als bei kleinen, bei Zeitungen mit bestimmter Richtung stärker als bei Zeitungen ohne bestimmte Richtung (Tabelle A 8). Während sich der Verleger bei großen Zeitungen ohne schärfer konturierte Richtung häufiger auf die Festlegung der Linie im Sinne eines mehr oder minder einmaligen Aktes (zum Beispiel im Gründungsmanifest) beschränkt hat, wird von jedem zweiten Befragten bei großen Richtungszeitungen angegeben, daß der Verleger die Grundhaltung maßgeblich mitprägt, was als laufende intensive Einflußnahme auf die Zeitungsline interpretiert werden kann.

Insgesamt jedoch relativieren diese Befunde nicht nur die These, daß die Festlegung des grundsätzlichen Entscheidungsprogramms allein durch die Spitze der Entscheidungshierarchie erfolgt ¹⁾, sondern auch das Postulat vom selbst stark publizistisch engagierten Verleger, das ganz offensichtlich nur für einen - wenn auch nicht geringen - Teil der Verlegerschaft zutreffend ist ²⁾.

Die grundsätzliche publizistische Haltung der Zeitung ist ein wichtiges Beratungsthema sowohl der engeren als auch der allgemeinen Redaktionskonferenz ³⁾ (Tabelle T 22), und zwar auch bei jenen Zeitungen, deren Linie sehr stark vom Ver-

1) So zum Beispiel Breed, Warren: Social Control in the News Room. A.a.O., S. 78 f.

2) Dies wird in Kapitel 7.41 noch ausführlich zu erörtern sein. Auf das publizistische Engagement des Verlegers wird sehr dezidiert u.a. von Johannes Binkowski in seinem bereits erwähnten Aufsatz hingewiesen.

3) Zur Definition der Begriffe 'engere' und 'allgemeine' Redaktionskonferenz siehe S. 154 in dieser Arbeit.

leger geprägt wurde oder wird. Die Festlegung der Grundhaltung durch den Verleger schließt eine laufende Beratung der Linie in den Redaktionskonferenzen nicht aus (Tabelle T 7).

Beratung der Zeitungslinie
in den Redaktionskonferenzen
und Verlegereinfluß

Tabelle T 7
Presseenquête 1969

Redakteure, Ressortleiter und Chefredakteure
bei Zeitungen mit bestimmter Richtung,
in deren Redaktionen Redaktionskonferenzen
stattfinden, an denen sie teilnehmen

Redakteure, Ressortleiter und Chefredakteure
bei Zeitungen mit bestimmter Richtung,
die an engeren Redaktionskonferenzen
teilnehmen und die -

von ihrem Verleger sagen:	<u>nicht</u> von ihrem Verleger
'Er allein hat die	sagen, daß er die
grundsätzliche Richtung	Richtung der Zeitung
der Zeitung festgelegt."	allein festgelegt hat

Es nennen als Beratungsthema	(n = 30)	(n = 50)
der engeren	%	%
Redaktionskonferenz u.ä.: *)		

'Die grundsätzliche Haltung
des Blattes wird erörtert' 37 36

Redakteure, Ressortleiter und Chefredakteure
bei Zeitungen mit bestimmter Richtung,
die an allgemeinen Redaktionskonferenzen
teilnehmen und die -

von ihrem Verleger sagen:	<u>nicht</u> von ihrem Verleger
'Er allein hat die	sagen, daß er die
grundsätzliche Richtung	Richtung der Zeitung
der Zeitung festgelegt."	allein festgelegt hat

Es nennen als Beratungsthema	(n = 40)	(n = 68)
der allgemeinen	%	%
Redaktionskonferenz u.ä.: *)		

'Die grundsätzliche Haltung
des Blattes wird erörtert' 38 37

*) Die genaue Ermittlungsfrage findet sich in Tabellen T 22 und T 23.

Änderungen der grundsätzlichen publizistischen Haltung - wichtiger Beratungs-gegenstand in den Verhandlungen der Tarifparteien über eine Kompetenzabgrenzung zwischen Verlag und Redaktion - erfolgen nur sehr selten.

Tabelle T 8 Presseenquête 1969 Redakteure, Ressortleiter, Chefredakteure			
<u>Änderung der Zeitungslinie</u>			
FRAGE: "Wurde eigentlich, solange Sie bei dieser Zeitung sind, die grundsätzliche Haltung der Zeitung schon mal geändert oder nicht?"			
NACHFRAGE an diejenigen, die angaben, daß die grundsätzliche Haltung der Zeitung schon mal geändert wurde:			
"Und haben an dieser Entscheidung, die Grundrichtung der Zeitung zu ändern, auch Mitglieder der Redaktion mitgewirkt, oder hat das der Verleger allein entschieden?"			
	Redakteure (n = 88)	Ressortleiter (n = 55)	Chefredakteure (n = 46)
	%	%	%
Die grundsätzliche Haltung der Zeitung wurde -			
geändert	8	11	9
und zwar:			
Unter Mitwirkung von Redaktionsmitgliedern	5	7	4
Bei Chefredakteuren zusätzlich:			
Habe selbst mitgewirkt	-	-	9
Verleger hat allein entschieden	1	2	x
Keine konkrete Angabe	$\frac{2}{8}$	$\frac{2}{11}$	$\frac{x}{13}$
nicht geändert	92	89	91
	100	100	100

Nur etwa jeder zehnte Befragte hat es im Laufe seiner Redaktionszugehörigkeit erlebt, daß die grundsätzliche Haltung der Zeitung geändert wurde. Ein Ergebnis, daß um so mehr Gewicht erhält, als die Umfrage wenige Wochen nach dem Amtsantritt der sozial-liberalen Regierungskoalition und der Übernahme der Oppositionsrolle durch die CDU/CSU erfolgte. Ein grundlegender Wandel der politischen Konstellation, der zwar in den meisten Redaktionen zu intensivem Nachdenken über die politische Tendenz angeregt haben dürfte, aber kaum drastische Änderungen bewirkt hat.

Bei den wenigen Zeitungen, die ihre grundsätzliche Haltung schon mal geändert haben, erfolgte diese Entscheidung ganz überwiegend unter Mitwirkung von Redaktionsmitgliedern. Selbstherrliche Entscheidungen des Verlegers über Richtungsänderungen scheinen seltene Ausnahmen zu sein (Tabelle T 8). Das ganz am Vorbild der klassischen Organisationslehre ¹⁾ orientierte Bild vom autonom und autoritär die Linie seines Blattes festlegenden Verleger ist demnach erheblich korrekturbedürftig. Dieser Befund entspricht den Erkenntnissen der modernen Unternehmensforschung, die zunehmend davon abgeht, die Festlegung der Unternehmensziele als Zielsetzung durch die Unternehmensspitze zu betrachten. "Die Zielbildung in Unternehmungen ist realiter weniger als ein sich im Individuum vollziehender bewußter Vorgang (unipersonelle Willensbildung), sondern vielmehr als sozialer Prozeß zu interpretieren, auf den zahlreiche Entscheidungssträger einwirken (multipersonale Willensbildung)." ²⁾

Die Charakterisierung der Zieldefinition als Ergebnis eines innerorganisatorischen Zielbildungsprozesses wurde von Thompson und McEwen ergänzt durch die Einbeziehung von für das Entscheidungshandeln direkt oder indirekt relevanten Umweltkräften. Ziele werden demnach festgelegt auf Grund von Wechselwirkungen zwischen

1) Die klassische Organisationslehre (u.a. Frederick W. Taylor und Henri Fayol) ging von der Frage aus, mit welchen Mitteln bestimmte, als konstant vorgegebene Organisationsziele erreicht werden können.

2) Bidlingmaier, Johannes: A.a.O., S. 28 ('unipersonelle' und 'multipersonale' im Original gesperrt).

System und Umwelt, wobei Einflüsse der Umwelt auf die Zielsetzung vor allem bei jenen Organisationen von Bedeutung sind, deren Aktivitäten – wie die der Zeitungsunternehmung – auf eine kontinuierliche Leistungserbringung für die Umwelt gerichtet sind ¹⁾.

Wie sehr sich die Festlegung der grundsätzlichen publizistischen Haltung an Umweltdaten und Umwelterwartungen orientieren muß ²⁾, wurde bereits bei der Erörterung der Wechselwirkungen zwischen Richtungsbestimmtheit, Auflagenhöhe und Wettbewerbssituation erkennbar ³⁾, wobei zur Kennzeichnung der Wettbewerbssituation nicht nur der intramediare Wettbewerb mit anderen Zeitungen, sondern auch der intermediäre Wettbewerb mit Hörfunk und Fernsehen von Bedeutung ist ⁴⁾.

Wenn Richtungsänderungen nur relativ selten vorkommen, dann ist dafür neben dem geringen Spielraum, der Zeitungen, die auf eine Erhaltung beziehungsweise Steigerung ihrer Auflage angewiesen sind, für die Festlegung ihrer Richtung zur Verfügung steht, sowohl ein geringes subjektives Änderungsbedürfnis als auch eine geringe Änderungsnotwendigkeit gegeben.

1) Thompson und McEwen betrachten die Organisationsziele als dynamische Variablen. Thompson, James D. u. William J. McEwen: Organizational Goals and Environment: Goal-Setting as an Interaction Process. In: ASR (23), 1958, S. 23 ff.

2) Rühls Charakterisierung der redaktionellen Entscheidungsprogramme als "Selbstprogramme, d.h. sie werden von der Redaktion selbst hervorgebracht" (Rühl, Manfred: Die Zeitungsredaktion ... A.a.O., S. 179), ist demnach nicht als autonome Programmsetzung zu verstehen. Vielmehr wird der innerorganisatorische Entscheidungsprozeß, der der Entscheidungsprogrammierung vorausgeht, stark von relevanten Umweltkräften beeinflusst.

3) Auf S. 95 f. in dieser Arbeit.

4) So reagierten in den letzten Jahren viele Zeitungen auf durch die Nutzung des Mediums Fernsehen veränderte Lesererwartungen durch Änderungen des grundsätzlichen publizistischen Charakters der Zeitung. Vgl. dazu Noelle-Neumann, Elisabeth: Unveröffentlichtes Gutachten im Auftrag des Presse- und Informationsamtes der Bundesregierung. 1971.
Zum Problemkreis Reaktion der Presse auf die intermediäre Konkurrenz durch das Fernsehen siehe auch Wilkens, Claus: Presse und Fernsehen, Düsseldorf 1972.

Luhmann spricht davon, daß Programmänderungen erst durchgeführt werden, "wenn die Unangepaßtheit drastisch evident wird" ¹⁾ - "erst, wenn sich eine spürbare Krise abzeichnet." ²⁾ Vorhandene Programme versprechen "Konsens und Sicherheit" ³⁾. Programmänderungen erfordern Initiative, zusätzliche Arbeitslast und bringen Ungewißheit. Deshalb glaubt Luhmann ein "natürliches Gefälle zu den schon vorhandenen Entscheidungsprogrammen hin" ⁴⁾ feststellen zu können. Da nach March und Simon der größte Teil des menschlichen Entscheidenshandelns - und zwar des individuellen wie des organisatorischen - auf die Erarbeitung befriedigender und nicht optimaler Handlungsalternativen zu Erreichung bestimmter Ziele gerichtet ist ⁵⁾, wird am vorhandenen Programm festgehalten, solange seine Praktizierung noch zu befriedigenden Ergebnissen führt.

Die geringe Änderungsnotwendigkeit ist einerseits Folge einer in der nivellierten Mittelstandsgesellschaft (Helmut Schelsky) fortschreitenden tendenziellen Homogenisierung der Umwelterwartungen ⁶⁾, wie sie sich zum Beispiel aus der tendenziellen Angleichung der Programme der im Bundestag vertretenen Parteien ergibt ⁷⁾. Andererseits resultiert sie aus der Vagheit der generalisierten Entscheidungsprogramme selbst, deren inhaltliche Unbestimmtheit elastische Anpassungen an Umweltveränderungen auch ohne vorherige Richtungsänderungen ermöglicht.

1) Luhmann, Niklas: Die Programmierung von Entscheidungen ... A.a.O., S. 338.

2) Ebenda, S. 337.

3) Ebenda, S. 337.

4) Ebenda, S. 337.

5) March, James G. and Herbert A. Simon: A.a.O., S. 141.

Diese auf Gedanken Barnards aufbauende, von Simon initiierte Ersetzung der ökonomischen Maximierungsstrategie durch ein psychologisch orientiertes Konzept der begrenzten Rationalität von Entscheidungen, wird von Thompson und Tuden als 'wichtiger Durchbruch' für die Verhaltensforschung bezeichnet. Vgl. Thompson, James O. and Tuden, Arthur: Strategies, Structures and Processes of Organizational Decisions. A.a.O., S. 195.

6) Was partielle oder temporäre Polarisierungen nicht ausschließt.

7) Eines der wichtigsten Ergebnisse der Allensbacher Panelanalyse der Wählerentscheidungen von 1969 war, "daß die beiden großen Parteien für den Wähler diesmal offenbar weitgehend austauschbar geworden waren." Institut für Demoskopie Allensbach, Herausgeber: Wählermeinung - nicht geheim. Eine Dokumentation des ZDF. Allensbach 1969, S. 12.

7.13 Verpflichtung auf die Zeitungslinie

Im Manteltarifvertrag für Redakteure an Tageszeitungen vom 10. September 1968 ist in § 2 festgelegt: "Verlag und Redaktion haben Anspruch auf einen schriftlichen Anstellungsvertrag ..." (Abs.1) und "Bei der Anstellung sind festzulegen ... die Verpflichtung des Redakteurs auf die Innehaltung von Richtlinien für die grundsätzliche Haltung der Zeitung." (Abs. 2 b)

Diese Bestimmung ist ebensowenig neu wie ihre Mißachtung. So wurde schon 1927 - ein Jahr nach Abschluß des Vertragswerkes der Reichsarbeitsgemeinschaft der deutschen Presse, in das diese Bestimmung aufgenommen worden war - beklagt, daß sich "die Mehrzahl der Verleger immer noch nicht dazu entschlossen" habe, "das Arbeitsverhältnis der Redakteure durch Abschluß schriftlicher Verträge festzulegen." In der Berufsstatistik des Reichsverbandes der deutschen Presse e.V. von 1927 war nämlich ermittelt worden, daß nur 37,4 Prozent der befragten Redakteure einen schriftlichen Anstellungsvertrag hatten, wobei nur in jedem zweiten Vertrag - das heißt bei jedem fünften Redakteur - die Richtung des Blattes fixiert worden war ¹⁾.

Die Allensbacher Presseenquête ergab, daß heute zwar 52 Prozent der Redakteure, 67 Prozent der Ressortleiter und 76 Prozent der Chefredakteure bei ihrer Einstellung bzw. im Laufe ihrer Mitarbeit bei der Zeitung Richtlinien bekommen haben, doch wurden diese Richtlinien nur bei 28 Prozent der Redakteure, 44 Prozent der Ressortleiter und 52 Prozent der Chefredakteure schriftlich festgelegt (Tabelle T 9) ²⁾.

1) Jentzsch, Walter H.: Die wirtschaftliche und soziale Lage der deutschen Redakteure. In: Deutsche Presse (18), Nr. 27 vom 30. Juni 1928, S. 393 f.

2) Die Befunde weisen keinen Trend in Richtung auf eine zunehmende formale Verpflichtung auf: von den Redakteuren, die erst seit 1 bis 5 Jahren der Redaktion angehören, gaben 27 Prozent an, schriftlich Richtlinien bekommen zu haben; bei den 11 und mehr Jahre der Redaktion angehörenden Redakteuren sind es 29 Prozent.

Verpflichtung auf die Zeitungslinie
- Ergebnisse im Überblick -

FRAGE: "Haben Sie, als Sie hier eingestellt wurden oder im Laufe Ihrer Mitarbeit bei dieser Zeitung, bestimmte Richtlinien dafür bekommen, welche Haltung die Zeitung und damit auch Sie selbst in Grundsatzfragen einnehmen sollen, oder gibt es solche Richtlinien für Sie nicht?" *)

NACHFRAGE an diejenigen, die Richtlinien bekommen haben:

"Wurde das schriftlich festgelegt oder nur persönlich abgesprochen?"

	Redakteure (n = 88)	Ressortleiter (n = 55)	Chefredakteure (n = 46)
	%	%	%
Es haben Richtlinien bekommen	52	67	76
und zwar: Schriftlich festgelegt	28	44	52
Nur persönlich abgesprochen ..	23	23	24
Keine konkrete Angabe	1	x	x
Es haben keine Richtlinien bekommen	47	33	20
Keine Angabe	1	x	4
	100	100	100

*) Bei Chefredakteuren lautete die Frage: "Haben Sie, als Sie hier Chefredakteur wurden oder im Laufe Ihrer Tätigkeit als Chefredakteur bei dieser Zeitung, bestimmte Richtlinien dafür bekommen" ?"

Dieser erste grobe Überblick zeigt, daß die Verpflichtung auf die Linie bei Chefredakteuren fast allgemein üblich ist, bei Redakteuren jedoch sehr viel differenzierter gehandhabt wird. Dieser Befund soll unter Zugrundelegung folgender Hypothesen näher analysiert werden:

1. Je größer das Interesse an der Einhaltung einer bestimmten Zeitungslinie, desto wahrscheinlicher ist die Verpflichtung der Redaktionsmitglieder auf diese Richtung.
2. Je größer die Möglichkeiten der Redaktionsmitglieder auf die Linie Einfluß zu nehmen, desto wahrscheinlicher ist ihre Verpflichtung auf die Zeitungslinie.

Aus Tabelle A 9 ergibt sich der zunächst überraschende Befund, daß die Verpflichtung auf die Zeitungslinie bei Zeitungen mit und ohne bestimmte Richtung in etwa gleichem Umfang erfolgt. Auch die Differenzierung nach der Auflagenhöhe zeigt keine wesentlichen Unterschiede.

Sehr deutlich dagegen ist bei Redakteuren und Ressortleitern die Verpflichtung auf die Zeitungslinie vom Umfang der Beteiligung des Verlegers an der Redaktionsarbeit, insbesondere von seinem Interesse an der Einhaltung der Zeitungslinie abhängig¹⁾. Dies geht aus Tabelle A 9 hervor, wobei die generelle Hypothese jedoch eine charakteristische Differenzierung erfährt. Die schriftliche Verpflichtung auf die Zeitungslinie ist dort am stärksten ausgeprägt, wo der Verleger zwar auf die Zeitungslinie Einfluß nimmt, an der Redaktionsarbeit im einzelnen aber nicht beteiligt ist (Tabelle A 10)²⁾.

1) Dagegen ist eine Verpflichtung der Chefredakteure, unabhängig vom publizistischen Engagement des Verlegers, fast überall üblich (vgl. Tabelle A 9).

2) In ähnliche Richtung deutet auch der Befund, daß die befragten Redaktionsmitglieder bei Zeitungen mit mehreren Verlegern (die vermutlich nicht alle unmittelbar an der Redaktionsarbeit Anteil nehmen) häufiger formal auf die Zeitungslinie verpflichtet wurden (vgl. Tabelle A 9).

Während der lediglich auf die Einhaltung der Grundhaltung bedachte Verleger die formale Festlegung eines verpflichtenden Entscheidungsrahmens bevorzugt, zieht der stärker publizistisch engagierte Verleger, der selber unmittelbar an der Redaktionsarbeit beteiligt ist, weniger formale mündliche Absprachen bei der Tagesarbeit schriftlichen Verpflichtungen vor (Tabelle A 11).

Die zweite Hypothese, daß Art und Ausmaß der Verpflichtung auf die Zeitungs-
linie abhängig sind vom Umfang der Einflußmöglichkeiten des Redaktionsmitglie-
des, wird durch die wesentlich stärkere formale Verpflichtung der in der redak-
tionellen Entscheidungshierarchie höher rangierenden Ressortleiter und Chefre-
dakteure bestätigt. Eine weitere Bestätigung findet sich in der ressortspezifischen
Aufgliederung der Antworten der Redakteure und Ressortleiter. So gaben zum
Beispiel je 27 Prozent der Redakteure im Ressort 'Politik' an, schriftlich bezie-
hungsweise mündlich Richtlinien bekommen zu haben. Fast jeder zweite politi-
sche Redakteur (46 Prozent), aber 86 Prozent der Sportredakteure haben keine
Richtlinien bekommen. Wichtig ist ferner, daß selbst von den Leitern des Ressorts
'Politik' 36 Prozent keine Richtlinien bekommen haben (57 Prozent schriftlich,
7 Prozent mündlich).

Von Warren Breed's Befund "When the new reporter starts work he is not told
what policy is" ¹⁾ ausgehend, stellt Christel Hopf fest, daß der neueingestellte
Redakteur oder Reporter sein Amt "häufig ohne explizite Belehrung über Ziel und
Richtung der Zeitung" antritt ²⁾. Nach den hier vorgelegten Befunden charakte-
risiert diese Aussage die Situation der deutschen Redakteure - zumindest formal -
nur teilweise zutreffend ³⁾. Insbesondere bei Zeitungen, deren Verleger zwar
stark an der Einhaltung einer bestimmten Linie interessiert, an der Redaktionsarbeit
selbst jedoch nicht unmittelbar beteiligt ist, werden vor allem jene Redakteure,

1) Breed, Warren: Social Control in the News Room. A.a.O., S. 181.

2) Hopf, Christel: a.a.O., S. 203.

3) Allerdings läßt die inhaltliche Unbestimmtheit der Richtungsangaben (Tabelle A 12)
Zweifel daran aufkommen, ob eine derartige 'explizite Unterrichtung' tatsächlich
informativ ist.

deren Tätigkeit stärker die Linie des Blattes tangiert, häufig schriftlich auf die grundsätzliche publizistische Haltung verpflichtet.

Auf die Frage, ob sich die schriftliche oder mündliche Verpflichtung auf die grundsätzliche publizistische Haltung auf den Entscheidungsspielraum der Redakteure auswirkt, wird noch einzugehen sein¹⁾.

1) Siehe S. 131 in dieser Arbeit.

7.2 Einzelentscheidungen im Rahmen des generalisierten Entscheidungsprogramms: Entscheidungsspielraum und Entscheidungsgrenzen

Die 'eigene Entscheidungsbefugnis' als konstituierendes Merkmal des presserechtlichen Redakteurbegriffs¹⁾ ist unabdingbare Voraussetzung für die Erfüllung der Arbeitsaufgaben des Redakteurs. Zur Erstellung des redaktionellen Teils der Zeitung sind täglich unter Zeitdruck eine Fülle unterschiedlich gewichtige Entscheidungen zu fällen, für die weder im generalisierten Entscheidungsprogramm konkrete Handlungsanweisungen vorgesehen sind - oder besser vorgesehen sein können - noch innerhalb der zur Verfügung stehenden Zeit durch Vorgesetzte oder in Redaktionskonferenzen Entscheidungen herbeigeführt werden könnten.

Als Entscheidungsbefugnis des Mitglieds eines organisierten sozialen Systems gewährt die Entscheidungsbefugnis dem Redakteur nicht absolute Autonomie, nicht völlige Unabhängigkeit von externen Zwängen und Kontrollen²⁾, sondern nur relative Autonomie im Rahmen der Ziele, Zwecke und Mittel der Organisation.

1) "Redakteur im presserechtlichen Sinn ist die Persönlichkeit, die ein periodisches Druckwerk mit eigener Entscheidungsbefugnis über die Auswahl des zu publizierenden Stoffes redigiert oder mitredigiert." Löffler, Martin: Presserecht, Band 1, 2. Auflage, München 1969, S. 161. Schmidt-Osten bezeichnet diese Definition als "Übereinstimmende Auslegung aller Kommentatoren". Schmidt-Osten, Hans: Die Kompetenz des Redakteurs. In: Der Journalist (12), 1962, Heft 10, S. 2. Anders dagegen Stämmler, nach dessen Ansicht es für die Eigenschaft als Redakteur nicht auf die selbständige Entscheidungsbefugnis ankommt. Vgl. Stämmler, Dieter: a.a.O., S. 266. Neuerdings hat sich der Arbeitskreis Pressefreiheit ausdrücklich auf Löfflers Definition bezogen. Im Anhang zu Art. I des Musterentwurfs eines Landesgesetzes zur Sicherung der inneren Pressefreiheit ist von Redakteuren als von "Personen mit einer gewissen Entscheidungsbefugnis" die Rede. Vgl. Armbruster, Hubert und andere, Hrsg.: Entwurf II, S. 52.

2) Autonomie wird hier nach Katz definiert als "independence from external control". Katz, Fred, E.: Autonomy and Organization. New York 1968, S. 14.

Mit dem Eintritt in die Organisation Zeitungsunternehmung gibt der Redakteur einen Teil seiner Entscheidungsfreiheit auf. So verpflichtet er sich zum Beispiel, die grundsätzliche publizistische Haltung und den grundsätzlichen publizistischen Charakter des Blattes zu wahren und unzumutbare, existenzbedrohende Schäden für die Zeitung zu verhindern ¹⁾. Er hat Umbruchzeiten einzuhalten, sich auf einen vorgegebenen Raum in der Zeitung zu beschränken, seine Absichten mit begrenzten personellen, finanziellen und technischen Mitteln zu verwirklichen und seine Tätigkeit mit derjenigen seiner Redaktionskollegen abzustimmen.

Im Laufe seines beruflichen Sozialisationsprozesses ²⁾ internalisiert der Redakteur Verhaltenserwartungen, die aus den strukturellen Gegebenheiten seiner Arbeitssituation erwachsen, wobei die Situationsanpassung -Kunz spricht von dynamischen Adaptionsprozessen ³⁾ - schließlich dazu führen kann, daß der Redakteur diese Einflußfaktoren bei seinen Handlungen antizipiert ⁴⁾. Von ihm als legitim erachteten Einflußnahmen trägt er in seinem Verhalten von vornherein Rechnung, ohne die Einflußnahmen noch als Einengung seines Entscheidungsspielraums zu empfinden. So wird der Redakteur, der die Verpflichtung auf die Einhaltung einer bestimmten Zeitungslinie für eine legitime Begrenzung seines Entscheidungshandelns hält, von sich aus versuchen, innerhalb der durch das generalisierte Entscheidungsprogramm abgesteckten Toleranzgrenzen zu handeln ⁵⁾.

1) Vgl. dazu Schmidt-Osten, Hans: Die Kompetenz des Redakteurs. In: Der Journalist (12), 1962, Heft 10, S. 2.

2) Zu Begriff und Prozeß der beruflichen Sozialisation siehe insbesondere Lüscher, Kurt: Der Prozeß der beruflichen Sozialisation. Stuttgart 1968. Ferner Daheim, Hansjürgen: Der Beruf in der modernen Gesellschaft. Versuch einer soziologischen Theorie beruflichen Handelns. Köln 1967.

3) Kunz, Gerhard: A.a.O., S. 77.

4) Zur Antizipation von Einflußfaktoren vgl. insbesondere Bessler, Hansjörg und Frank Bledjian: Systematik der Massenkommunikationsforschung. München, Basel 1967, S. 36 f., ferner Kunz, Gerhard: A.a.O., S. 77 ff.

5) Hentschel fand, daß nach Angaben der von ihm befragten Redakteure "die Übereinstimmung mit den allgemeinen Prinzipien der Zeitung ein wichtiges Kriterium" für die Auswahl und für die Art der Darstellung von Informationen ist. Die Richtlinien der Zeitung werden von ihm deshalb zum Bezugssystem des Redakteurs gezählt. Hentschel, Rüdiger: A.a.O., S. 52.

Wer angesichts des Verlustes an originärer Handlungsfreiheit, den die Übernahme des Entscheidungsprogramms der Redaktion für das in die Redaktion eintretende Mitglied mit sich bringt, für völlige Unprogrammiertheit des redaktionellen Entscheidungshandelns plädieren würde, dürfte die Entscheidungsfreude der Redakteure über- und ihr Entlastungsbedürfnis unterschätzen. Barnard bezeichnet Entscheidungshandeln als eine "beschwerliche Aufgabe" und die Entscheidungsfähigkeit der meisten Menschen als "ziemlich begrenzt" ¹⁾. March und Simon glauben ein allgemeines Gesetz ableiten zu können, wonach in Situationen, in denen ein Mensch zwischen programmierten und unprogrammierten Handlungen wählen kann, er die programmierten bevorzugt, selbst dann, wenn er nicht unter Zeitdruck steht ²⁾. Gehlen spricht bei der Entwicklung seines Entlastungskonzepts davon, daß bei einem habitualisierten, gewohnten Verhalten "Motivations- und Kontrollaufwand, die Korrekturbemühung und die Affektbesetzung wegfallen." Die dadurch eingesparte Energie kann nach Gehlen für "höheres Verhalten" verwendet werden ³⁾.

Gewisse Hinweise ⁴⁾ darauf, daß dieses Entlastungsbedürfnis auch für Redakteure zu gelten scheint, lassen sich den Antworten auf folgende Frage entnehmen: "Wenn Sie die Wahl hätten: Bei was für einer Zeitung würden Sie lieber Redakteur sein: bei einer Zeitung, die konsequent eine bestimmte politische oder weltanschauliche Richtung, wenn auch vielleicht in Variationen, vertritt, oder bei einer Zeitung, die keine bestimmte Grundrichtung hat?" Die Mehrheit der Befragten (62 Prozent der Redakteure, 51 Prozent der Ressortleiter und 65 Prozent der Chefredakteure) würde eine Zeitung mit bestimmter Richtung vorziehen.

1) Barnard, Chester I.: A.a.O., S. 189 f.

2) March, James G. and Herbert A. Simon: A.a.O., S. 185.

3) Gehlen, Arnold: A.a.O., S. 65 und S. 66.

4) Es kann sich hierbei nicht um eine schlüssige Beweisführung handeln, da nicht nach den vermutlich breitgestreuten Motiven für die Bevorzugung einer Zeitung mit bestimmter Richtung gefragt wurde. Dieser Befund läßt es jedoch - zusammen mit den Befunden, daß Redakteure durch freiwilliges Gegenlesenlassen (vgl. S. 146) ihre Entscheidung gern durch das Urteil von Kollegen abstützen sowie ihre Neigung, sich am Vorbild anderer Zeitungen zu orientieren (vgl. dazu Breed, Warren: Newspaper 'Opinion Leaders' and Processes of Standardization. In: JQ (32), 1955, S. 277-284) - berechtigt erscheinen, zumindest bei Entscheidungen von einiger Tragweite auf ein Entlastungsbedürfnis der redaktionell Tätigen zu schließen. Rühl berichtet über die in der von ihm untersuchten Redaktion "festgestellte Tendenz, Verantwortung und Verantwortlichkeit beim jeweiligen Vorgesetzten abzuladen". Rühl, Manfred: Die Zeitungsredaktion ... A.a.O., S. 183.

In seinen Konsequenzen bedeutet dies nichts anderes, als daß die Mehrheit der Redaktionsmitglieder im Interesse der Einhaltung einer bestimmten Linie bereit ist, auf eine unbegrenzte positive publizistische Äußerungsfreiheit¹⁾ zu verzichten²⁾.

Offensichtlich wird weitgehend akzeptiert, daß die 'Freiheit bei der Gestaltung des Textteils im einzelnen' nur im Rahmen der publizistischen Grundhaltung der Zeitung gegeben ist³⁾.

Welches Ausmaß hat diese Gestaltungsfreiheit und von wem und mit welcher Begründung wird sie begrenzt? Dieser Problemkomplex soll im folgenden an Hand der Antworten auf Fragen nach dem Grad der Verwirklichung eigener Ideen sowie nach Beschränkungen bei der Nachrichtenauswahl analysiert werden.

1) Der Begriff der positiven publizistischen Äußerungsfreiheit ('sich publizistisch frei zu äußern', § 2, Abs. 2, Satz 1 des Entwurfs eines Landesgesetzes zur Sicherung der inneren Pressefreiheit) ergänzt den Begriff der negativen publizistischen Äußerungsfreiheit ('Niemand darf gezwungen werden, sich gegen seine Überzeugung publizistisch zu äußern', § 2, Abs. 1.). Im Anhang zu diesem Gesetzesentwurf heißt es: "Natürlich kann nicht jeder Journalist mit Berufung auf Abs. 2 Satz 1 den Abdruck jeder Publikation verlangen. Die positive publizistische Äußerungsfreiheit ist demnach sehr viel enger als die im Abs. 1 geregelte negative publizistische Äußerungsfreiheit." Armbruster, Hubert und andere, Hrsg.: Entwurf II, S. 53. Vgl. dazu auch Kübler, Friedrich: A.a.O., S. 98 f.

2) Im weiteren Zusammenhang mit dieser Aussage ist der Divo-Befund interessant, wonach 59 Prozent der Befragten der Ansicht waren, daß sich die Presse "in bestimmten Fragen eine Art von 'Selbstbeschränkung' auferlegen" müsse, "... daß es Dinge gibt, über die nicht berichtet werden sollte." Dazu zählen neben Dingen, die gegen den allgemeinen Takt verstoßen sowie die Privatsphäre berühren, auch bestimmte politische Fragen, die "den Staat gefährden". 40 Prozent waren der Meinung, daß die Presse grundsätzlich über alles berichten sollte. Divo-Institut, Hrsg.: Die Presse im Urteil der Presse, A.a.O., S. 14 f.

3) Vgl. dazu Schmidt-Osten, Hans: Die Kompetenz des Redakteurs. In: Der Journalist (12), 1962, Heft 10, S. 1 f.

7.21 Die Verwirklichung eigener Themenvorschläge und Ideen

Die Frage: "Einmal angenommen, Sie haben eine gute Idee für ein Thema, das nach Ihrer Ansicht unbedingt behandelt werden müßte: können Sie dann Ihre Ideen im allgemeinen verwirklichen oder häufig nicht?" beantworten fast alle Befragten positiv. Nur 6 Prozent der Redakteure, 2 Prozent der Ressortleiter und 7 Prozent der Chefredakteure geben an, daß sie ihre Ideen häufig nicht verwirklichen können (Tabelle T 10).

Eine interessante Abstufung ergibt sich durch die Unterscheidung zwischen 'immer' und 'meistens' verwirklichen. Während 76 Prozent der Chefredakteure und 74 Prozent der Ressortleiter angeben, ihre Ideen 'immer' verwirklichen zu können, äußern dies nur 43 Prozent der Redakteure. 51 Prozent der Redakteure können ihre Ideen nur 'meistens' verwirklichen. Dies trifft vor allem auf Redaktionsneulinge zu, deren Gestaltungsfreiheit, nach eigener Angabe, sehr viel stärker eingeschränkt ist als diejenige langjähriger Redaktionsmitglieder (Tabelle T 11).

Tendenziell sind die Grenzen der publizistischen Gestaltungsfreiheit in jenen Ressorts enger gezogen, die die politische oder weltanschauliche Richtung des Blattes oder wirtschaftliche Interessen der Zeitung stärker berühren. Während 73 Prozent der Feuilleton- und 64 Prozent der Sportredakteure keinerlei Einschränkungen nennen, sind dies bei den Redakteuren des Politik- und Lokalressorts nur 36 bzw. 35 Prozent (Tabelle T 11)¹⁾, wobei auffällt, daß die Gestaltungsfreiheit der politischen Redakteure großer Zeitungen, nach eigener Aussage, sehr viel größer ist als diejenige politischer Redakteure bei mittleren und kleinen Zeitungen (Tabelle T 12). Allerdings gibt es auch in diesen Ressorts kaum jemanden, der äußert, daß er seine Ideen häufiger nicht verwirklichen kann.

1) Der Unterschied zwischen der Gestaltungsfreiheit im Feuilleton- und im Lokalressort ist auf dem 2 Prozent-Niveau signifikant, d.h. das Ergebnis ist mit 98 Prozent Sicherheit als nicht zufällig zu betrachten. Zur Berechnung des Signifikanzniveaus siehe S. 81 in dieser Arbeit.

Realisierung von Themenvorschlägen: Entscheidungsinstanzen
- Ergebnisse im Überblick -

FRAGE: "Einmal angenommen, Sie haben eine gute Idee für ein Thema, das nach Ihrer Ansicht unbedingt behandelt werden müßte: Können Sie dann Ihre Ideen im allgemeinen verwirklichen oder häufig nicht?"

NACHFRAGE an diejenigen, die ihre Ideen 'meistens' oder 'häufig nicht' verwirklichen können:

"Und wer entscheidet, ob das, was Sie vorschlagen, angenommen wird?"

	Redakteure (n = 88)	Ressortleiter (n = 55)	Chefredakteure (n = 46)
Es können ihre Ideen verwirklichen -	%	%	%
immer	43	74	76
meistens	51	24	17
häufig nicht	6	2	7
	100	100	100

Es können ihre Ideen nicht immer *)

verwirklichen 57 26 24

und zwar entscheidet darüber -

der Verleger	6	2	15
der Chefredakteur, stellvertr.	26	15	x
Chefredakteur	24	-	x
der Ressortleiter	2	x	2
die Redaktionskonferenz	5	9	7
der Befragte selbst **)	1	x	x
anderer	2	x	x
Keine konkrete Angabe	66	26	24

Es können ihre Ideen immer verwirklichen	43	74	76
	100	100	100

*) "meistens" und "häufig nicht" verwirklichen zusammengefaßt.

**) Diese Angabe wurde verschiedentlich bei der Nachfrage auf die Antwort "meistens" gemacht. In diesen Fällen entscheidet der Befragte wahrscheinlich zwar nicht immer, aber doch überwiegend selbst.

Realisierung von Themenvorschlägen:

Aufgliederung nach Ressorts und Dauer der Redaktionszugehörigkeit

FRAGE: "Einmal angenommen, Sie haben eine gute Idee für ein Thema, das nach Ihrer Ansicht unbedingt behandelt werden müßte: Können Sie dann Ihre Ideen im allgemeinen verwirklichen oder häufig nicht?"

	Es können ihre Ideen verwirklichen -				
	immer	meistens	häufig nicht		
	%	%	%		
Redakteure insgesamt	43	51	6	=	100 % (n = 88)

Redakteure im Ressort -

Feuilleton	73	20	7	=	100 % (n = 15)
Sport	64	29	7	=	100 % (n = 14)
Wirtschaft	54	46	x	=	100 % (n = 13)
Politik	36	59	5	=	100 % (n = 22)
Lokales	35	62	3	=	100 % (n = 34)

Redakteure, die bei ihrer Zeitung sind
seit -

1 oder 2 Jahren	24	65	11	=	100 % (n = 17)
3 bis 5 Jahren	38	57	5	=	100 % (n = 21)
6 und mehr Jahren	53	45	2	=	100 % (n = 49)

Soweit die Redakteure ihre Vorschläge nicht aus eigener Entscheidungsbefugnis realisieren können, entscheidet teils der Ressortleiter, teils der Chefredakteur über Annahme oder Ablehnung der Vorschläge. Der Verleger selbst nimmt nur sehr selten direkt auf die Verwirklichung von Ideen und Themenvorschlägen der Redakteure Einfluß. Die weitgehende Autonomie der Ressortleiter wird allenfalls durch Entscheidungen des Chefredakteurs begrenzt, während 15 Prozent der Chefredakteure angeben, daß über die Verwirklichung ihrer Vorschläge der Verleger entscheidet (Tabelle T 10).

Die Analyse der ressortspezifischen Kontrollinstanzen zeigt wiederum eine charakteristische Abstufung: je stärker die Ressorttätigkeit der Redakteure die Haltung der Zeitung tangiert, desto höhere Instanzen innerhalb der Entscheidungshierarchie entscheiden in Zweifelsfällen über Annahme oder Ablehnung von Themenvorschlägen. Wenn überhaupt, dann entscheidet der Verleger selbst noch am ehesten über Vorschläge der Politik- oder Wirtschaftsredakteure, während er weder im Feuilleton- noch im Sportressort als Entscheidungsinstanz in Erscheinung tritt. Die letzte Entscheidung in Zweifelsfällen trifft im Politikressort typischerweise der Chefredakteur ¹⁾, der bei einigen Zeitungen gleichzeitig auch als Leiter dieses Ressorts fungiert. Im Ressort Sport entscheidet der Ressortleiter. Ebenso haben die Chefs des Lokalressorts in ihren Ressorts häufiger das letzte Wort (Tabelle A 13).

Die Frage nach den Ablehnungsgründen ²⁾ ergibt gleichfalls charakteristische Unterschiede (Tabellen A 14 und A 15). Von redaktionellen Vorgesetzten werden häufiger interne Sachzwänge, wie Mangel an Geld oder geeigneten Autoren bzw. mangelndes Interesse der Redaktionskollegen, als Gründe für die Nichtverwirklichung von Ideen und Themenvorschlägen genannt. Redakteure verweisen

1) Dieser Aussage entspricht Hentschels Befund: "Eine direkte Einflußnahme des Chefredakteurs erfolgt vorwiegend im Bereich der Politik." Hentschel, Rüdiger: A.a.O., S. 150.

2) Über von Mitarbeitern der Kölnischen Rundschau geäußerte Gründe für die Ablehnung ihrer Beiträge siehe Kunz, Gerhard: A.a.O., S. 64.

dagegen sehr viel häufiger auf Rücksichtnahmen auf externe Umweltsphären, wie Rücksichtnahmen auf politische oder wirtschaftliche Interessen. Diese stärkere Betonung ideologisch fundierter Ablehnungsgründe ist Ausdruck der bereits einleitend erwähnten¹⁾ stärkeren Differenzen zwischen persönlicher Überzeugung und Richtung der Zeitung, der geringeren Meinungskonformität an der Basis der Redaktionshierarchie. Daß Themen aus persönlichen Gründen unerwünscht sind, wird selten geäußert. Häufiger dagegen, daß die Kollegen die eigenen Themenvorschläge oder Ideen nicht so interessant finden. Damit wird bereits bei der Themenwahl ein Element gegenseitiger kollegialer Kontrolle erkennbar (Tabelle A 14).

Wichtige Aufschlüsse lassen sich einer zusätzlichen Aufgliederung der Angaben von Lokal- und Politikredakteuren nach der Größe ihrer Zeitung entnehmen (Tabelle T 12).

1) Vgl. dazu die Ausführungen auf S. 53 in dieser Arbeit.

Realisierung von Themenvorschlägen:
Ablehnungsgründe im Lokal- und Politikressort
kleiner und großer Zeitungen

Tabelle T 12
 Presseenquête 1969
 Redakteure

NACHFRAGE an diejenigen, die ihre Ideen 'meistens' oder 'häufig nicht' verwirklichen können:

"Wo liegen nach Ihrer Erfahrung am ehesten Schwierigkeiten, ein Thema durchzubekommen?"
 (Listenvorlage, Mehrfachangaben)

	Redakteure insgesamt	Redakteure im Ressort -			
		Lokales		Politik	
		bei Zeitungen mit einer Verkaufsauflage von -			
		unter 100.000	100.000 und mehr	unter 100.000	100.000 und mehr
	(n = 88)	(n = 20)	(n = 14)	(n = 12)	(n = 10)
Es können ihre Ideen -	%	%	%	%	%
<u>immer</u> verwirklichen	43	35	36	17	60
<u>nicht immer</u> verwirklichen *)	57	65	64	83	40
weil -					
manche Themen aus wirtschaft- lichen Gründen, Verlagsinter- essen unerwünscht sind	28	60	29	33	x
manche Themen aus politischen Gründen unerwünscht sind	22	30	29	42	10
andere Redaktionsmitglieder das Thema nicht so interessant finden	17	10	21	8	20
die Bearbeitung zuviel kostet, finanzielle Hindernisse	8	10	7	17	10
geeignete Autoren fehlen	5	5	7	8	x
manche Themen aus persönlichen Gründen unerwünscht sind	6	10	7	8	x
Andere Angaben	3	5	7	x	x
Keine konkrete Angabe	1	x	x	x	10
	90	130	107	116	50
	100	100	100	100	100

*) 'meistens' und 'häufig nicht' verwirklichen zusammengefaßt.

Bei kleineren Zeitungen dominieren Rücksichtnahmen auf externe Umweltsphären, und zwar vor allem im Lokalressort dieser Zeitungen eindeutig Rücksichtnahmen auf wirtschaftliche Interessen der Zeitung. Im Politikressort kleinerer Zeitungen werden häufig politische Rücksichtnahmen erwähnt. Bei großen Zeitungen tritt die Begründung, daß Themenvorschläge und Ideen nicht realisiert werden konnten, weil die Redaktionskollegen das Thema nicht so interessant fanden, stärker in den Vordergrund.

Die Ablehnungsgründe, die dem Verleger zugeschrieben werden, gelten überwiegend wirtschaftlichen oder politischen Rücksichtnahmen, während dort, wo der Ressortleiter als Entscheidungsinstanz genannt wird, häufiger redaktionsinterne Sachzwänge als Ablehnungsgründe erwähnt werden (Tabelle A 15).

Daß die verschiedenen Arten von Begrenzungen der publizistischen Gestaltungsfreiheit auch in unterschiedlichem Maße als legitime beziehungsweise illegitime Einflußnahmen auf das eigene Entscheidungshandeln gewertet werden, geht indirekt aus Tabelle T 13 hervor. Redakteure, Ressortleiter und Chefredakteure, die ihre Ideen auf Grund interner Sachzwänge nicht immer verwirklichen können, fühlen sich bei ihrer Tätigkeit sehr viel seltener eingeengt als jene Redaktionsmitglieder, die Rücksichtnahmen auf externe Umweltsphären als Grund für die Nichtverwirklichung ihrer Vorschläge nennen.

Realisierung von Themenvorschlägen:
Die Legitimität der Ablehnungsgründe

Tabelle I 13
Pressequote 1969
Redakteure, Ressortleiter, Chefredakteure

	Redakteure (n = 88)	Ressortleiter (n = 55)	Chefredakteure (n = 46)
Es können ihre Ideen <u>nicht</u> immer verwirklicht werden, <u>darunter</u> :	57	26	24
Aus Rücksichtnahme auf -			
redaktionsinterne Sachzwänge *)	16	9	
redaktionsexterne Umweltsphären**)	36	11	13
Es können ihre Ideen immer verwirklicht werden	43	74	76
	100	100	100

	Redakteure,	Ressortleiter,	Chefredakteure,
die ihre Ideen <u>nicht</u> immer verwirklichen können, und zwar aus Rücksichtnahme auf -			
redaktionsinterne Umweltsphären**)		redaktionsinterne Umweltsphären**)	redaktionsexterne Umweltsphären**)
Sachzwänge*)	(n = 14)	Sachzwänge*)	Sachzwänge*)
	(n = 32)	(n = 6)	(n = 4)
Es fühlen sich bei ihrer Zeitung -			
frei genug	86	(83)	100
zu eingeengt	x	x	x
Es sind unentschieden	14	(17)	x
	100	100	100

*) Rücksichtnahme auf redaktionsinterne Sachzwänge: 'Die Bearbeitung kostet zuviel, finanzielle Hindernisse' und/oder 'Mangel an geeigneten Autoren'
'Andere finden das Thema nicht so interessant wie ich' ohne Rücksichtnahme auf redaktionsexterne Umweltsphären.

**) Rücksichtnahme auf redaktionsexterne Umweltsphären: 'Ein Thema ist aus wirtschaftlichen Gründen, Verlagsinteresse unerwünscht' und/oder 'Ein Thema ist aus politischen Gründen unerwünscht' und/oder 'Ein Thema ist aus persönlichen Gründen unerwünscht' ohne Rücksichtnahme auf redaktionsinterne Sachzwänge.

Eigene Themenvorschläge können bei kleinen Zeitungen mit und ohne bestimmte Linie in etwa gleichem Umfang verwirklicht werden. Dagegen ist die Gestaltungsfreiheit bei großen Zeitungen mit bestimmter Richtung stärker eingeengt als bei großen Zeitungen ohne bestimmte Richtung, deren Redakteure offensichtlich die größte Gestaltungsfreiheit besitzen (Tabelle A 16).

Bei kleineren Zeitungen, insbesondere bei kleinen Zeitungen ohne schärfer konzentrierte Richtung, spielt die Rücksichtnahme auf wirtschaftliche Interessen der Zeitung eine ungleich größere Rolle als bei auflagenstarken Zeitungen. Ähnlich muß die auflagenschwache Zeitung auch stärker auf politische Interessen Rücksicht nehmen. Bei großen Richtungszeitungen wird dagegen häufiger gegenseitige kollegiale Kontrolle ('andere finden das Thema nicht so interessant') als Grund dafür angegeben, warum Themenvorschläge nicht realisiert werden (Tabelle A 16).

Während die publizistische Gestaltungsfreiheit bei großen Zeitungen weitgehend unabhängig vom Grad der Beteiligung des Verlegers an der Redaktionsarbeit gewährleistet scheint, ist die Freiheit bei der Gestaltung des Textteils im einzelnen bei kleineren Zeitungen mit intensiver Verlegerbeteiligung stärker eingeschränkt (Tabelle A 17)¹⁾. Doch wird auch bei diesen Zeitungen der Verleger selbst nur in Ausnahmefällen als diejenige Instanz bezeichnet, die letztlich über die Annahme oder Ablehnung von Themenvorschlägen entscheidet (Tabelle A 18). Daraus kann abgeleitet werden, daß sich auch der publizistisch stärker engagierte Verleger nur in seltenen Ausnahmefällen selbst mit Themenvorschlägen

1) Der Befund, daß Redakteure bei Zeitungen unter 100.000 Auflage, deren Verleger durch Einwirkungen auf die Linie und/oder Einzelanweisungen an der Redaktionsarbeit beteiligt ist, sich stärker in ihrer publizistischen Gestaltungsfreiheit eingeengt fühlen als Redakteure bei gleich großen Zeitungen ohne intensive Verlegerbeteiligung, ist auf dem 2 Prozent-Niveau signifikant.

der Redakteure befaßt ¹⁾, daß sein Interesse an der Redaktionsarbeit jedoch in der Redaktion ein Klima stärkerer Leistungskontrolle induziert ²⁾.

Es wäre denkbar, daß die Verpflichtung auf die Zeitungslinie den Entscheidungsspielraum des einzelnen Redakteurs insofern erweitern könnte, als die explizite Belehrung über die Linie die Vorgesetzten von einzelnen persönlichen Anweisungen entlastet. Daß einer derartigen generalisierten Vorwegentscheidung durch die inhaltliche Unbestimmtheit des Entscheidungsprogramms Grenzen gesetzt sind, wurde bereits erörtert. Daß jedoch, entgegen der eben formulierten Erwartung, Redakteure, die auf bestimmte Richtlinien verpflichtet wurden, stärker durch vorgesetzte Entscheidungsinstanzen in ihrem Entscheidungsspielraum eingeschränkt werden, daß die Verpflichtung auf die Zeitungslinie persönliche Weisungen nicht ersetzt, sondern ergänzt, kann wohl nur so gedeutet werden, daß die Verpflichtung auf die Linie Ausdruck eines stärkeren Interesses der Verlags- und/oder Redaktionsleitung an der Einhaltung des generalisierten Entscheidungsprogramms ist, was sich auch in einer strafferen Redaktionsführung niederschlägt (Tabelle A 19).

1) Daß der Befund, daß dem Verleger nur in seltenen Fällen Themenvorschläge der Redakteure zur Entscheidung vorgelegt werden, nicht ausschließt, daß der Verleger von sich aus Themenwünsche äußert oder gar Weisungen erteilt, welche Themen in der Zeitung nicht behandelt werden sollen, wird auf S. 180 f. in dieser Arbeit ausgeführt.

2) Diese Deutung wird unter anderem auch durch den Befund gestützt, daß der Chefredakteur dort, wo der Verleger weder auf die Linie maßgeblich Einfluß nimmt noch durch Einzelanweisungen an der Redaktionsarbeit beteiligt ist, häufiger 'prinzipiell nicht' von seinem Weisungsrecht Gebrauch macht.
'Induzieren' sollte hier nicht im Sinne von 'Zwang ausüben' mißdeutet werden. Wegen der schärferen Selektion und/oder Selbstselektion der Inhaber höherer Positionen innerhalb der redaktionellen Entscheidungshierarchie kann realistischer davon ausgegangen werden, daß das stärkere Interesse des Verlegers an der Einhaltung einer bestimmten Grundhaltung häufig auf ein von vornherein gleichgerichtetes Interesse seiner leitenden Redakteure trifft.

7.22 Nachrichtenunterdrückung

Frage: "Eine Zeitung kann ja nicht alle Nachrichten bringen, sondern muß immer eine Auswahl treffen. Haben Sie es bei Ihrer Arbeit hier an dieser Zeitung schon mal erlebt, daß Sie eine Ihnen wichtig erscheinende Nachricht nicht bringen konnten, weil sie gegen Ihren Willen zurückgehalten wurde?" Die Antworten zeigen, daß es selten vorkommt, daß Nachrichten gegen den Willen des Redakteurs oder Ressortleiters zurückgehalten werden ¹⁾. Gegen den Willen des Chefredakteurs wird praktisch keine Nachricht unterdrückt (Tabelle T 14). Daraus zu schließen, daß nur selten Kontroversen darüber auftreten, ob bestimmte Meldungen in die Zeitung sollen oder nicht, dürfte den Erfahrungen des Redaktionsalltags widersprechen. Vielmehr wird mit der hier gestellten Frageformulierung ('Ihnen wichtig erscheinende Nachricht ..., ... gegen Ihren Willen') lediglich der trotz Antizipation potentieller Begrenzungen und vermutlich auch trotz Diskussion von Pro und Contra im Kollegenkreis verbleibende Rest letztlich mehr oder weniger als illegitim empfundener Beschränkungen der Nachrichtenauswahl erfaßt. Insofern erhalten die vereinzelt Fälle wiederholter Nachrichtenunterdrückung mehr Gewicht als ihnen zunächst rein zahlenmäßig zukommt.

1) Über das Ausmaß der Nachrichtenunterdrückung bei einer amerikanischen Monopolzeitung siehe Swanson, Charles E.: Midcity Daily: The News Staff and Its Relation to Control. In: JQ (26), 1949, S. 25.

Nachrichtenunterdrückung:
Ausmaß und Frequenz

FRAGE: "Eine Zeitung kann ja nicht alle Nachrichten bringen, sondern muß immer eine Auswahl treffen. Haben Sie es bei Ihrer Arbeit hier an dieser Zeitung schon mal erlebt, daß Sie eine Ihnen wichtig erscheinende Nachricht nicht bringen konnten, weil sie gegen Ihren Willen zurückgehalten wurde?"

NACHFRAGE an diejenigen, die schon mal erlebt haben, daß eine wichtige Nachricht gegen ihren Willen zurückgehalten wurde:

"Häufiger oder ein-, zweimal?"

	Redakteure (n = 88)	Ressortleiter (n = 55)	Chefredakteure (n = 46)
	%	%	%
Es haben schon mal erlebt, daß eine wichtige Nachricht gegen ihren Willen zurückgehalten wurde	20	13	2
und zwar: Ein-, zweimal	10	7	x
Häufiger	10	6	2
Es haben noch nicht erlebt, daß eine wichtige Nachricht gegen ihren Willen zurückgehalten wurde	79	85	98
Keine konkrete Angabe	1	2	x
	100	100	100

Nachrichten werden fast ausschließlich von redaktionsinternen Kontrollinstanzen zurückgehalten. Nur sehr selten vom Verleger selbst, doch zeigt die Aufgliederung nach Verlegertypen wiederum, daß dort, wo sich der Verleger eigener redaktioneller Einwirkungen weitgehend enthält, auch seltener Nachrichten unterdrückt werden: dort, wo der Verleger durch Einwirkungen auf die Linie und/oder Einzelanweisungen an der Redaktionsarbeit beteiligt ist, haben es 24 Prozent der Redakteure schon mal erlebt, daß sie eine ihnen wichtig erscheinende Nachricht nicht bringen konnten; bei Zeitungen ohne maßgebliche Beteiligung des Verlegers wird dies von 14 Prozent der befragten Redakteure angegeben. Direkte Interventionen des Verlegers zur Unterdrückung bestimmter Meldungen werden insgesamt von fünf Redakteuren genannt, und zwar von einem politischen Redakteur und vier Lokalredakteuren, darunter von drei Lokalredakteuren kleiner Zeitungen¹⁾. Als wichtigste Kontrollinstanz fungiert der Chefredakteur, doch nimmt vor allem bei großen Zeitungen häufig der Lokalchef entscheidend Einfluß (Tabellen T 15 und T 16).

1) Dieser Befund wird bei der Diskussion der Verlegereinwirkungen im Lokalressort (S. 192 f.) eingehender erörtert.

Nachrichtenunterdrückung:
Entscheidungsinstanzen

FRAGE: "Eine Zeitung kann ja nicht alle Nachrichten bringen, sondern muß immer eine Auswahl treffen. Haben Sie es bei Ihrer Arbeit hier an dieser Zeitung schon mal erlebt, daß Sie eine Ihnen wichtig erscheinende Nachricht nicht bringen konnten, weil sie gegen Ihren Willen zurückgehalten wurde?"

NACHFRAGE an diejenigen, die schon mal erlebt haben, daß eine wichtige Nachricht gegen ihren Willen zurückgehalten wurde:

"Und wer hat dafür gesorgt, daß die Nachricht nicht in die Zeitung kam?"
(Mehrfachangaben)

	Redakteure (n = 88)	Ressortleiter (n = 55)	Chefredakteure (n = 46)
	%	%	%
Es haben schon mal erlebt, daß eine wichtige Nachricht gegen ihren Willen zurückgehalten wurde	20	13	2
und zwar: Vom Chefredakteur	11	7	-
Vom Verleger	6	2	2
Vom Ressortchef	5	-	x
Vom Chef vom Dienst	2	2	x
Von der Redaktionskonferenz ..	1	x	x
Andere Person genannt	$\frac{x}{25}$	$\frac{2}{13}$	$\frac{x}{2}$
Es haben noch nicht erlebt, daß wichtige Nachrichten gegen ihren Willen zurückgehalten wurden	79	85	98
Keine konkrete Angabe	1	2	x
	100	100	100

Nachrichtenunterdrückung: Ausmaß und Entscheidungs-
instanzen im Lokal- und Politikressort
kleiner und großer Zeitungen

FRAGE: "Eine Zeitung kann ja nicht alle Nachrichten bringen, sondern muß immer eine Auswahl treffen. Haben Sie es bei Ihrer Arbeit hier an dieser Zeitung schon mal erlebt, daß Sie eine Ihnen wichtig erscheinende Nachricht nicht bringen konnten, weil sie gegen Ihren Willen zurückgehalten wurde?"

NACHFRAGE an diejenigen, die schon mal erlebt haben, daß eine wichtige Nachricht gegen ihren Willen zurückgehalten wurde:

"Und wer hat dafür gesorgt, daß die Nachricht nicht in die Zeitung kam?"
(Mehrfachangaben)

	Redakteure insgesamt	Redakteure im Ressort -			
		Lokales		Politik	
		bei Zeitungen mit einer Verkaufsauflage von -			
		unter 100.000	100.000 und mehr	unter 100.000	100.000 und mehr
	(n = 88)	(n = 20)	(n = 14)	(n = 12)	(n = 10)
Es haben schon mal erlebt, daß eine wichtige Nachricht gegen ihren Willen zurück- gehalten wurde	20	30	29	17	20
und zwar:					
Vom Chefredakteur	11	20	14	17	20
Vom Verleger	6	15	7	8	x
Vom Ressortchef	5	5	21	8	x
Vom Chef vom Dienst	2	5	7	x	10
Von der Redaktionskonferenz ..	1	5	x	x	x
Andere Person genannt	$\frac{x}{25}$	$\frac{x}{50}$	$\frac{x}{49}$	$\frac{x}{33}$	$\frac{x}{30}$
Es haben noch nicht erlebt, daß wichtige Nachrichten gegen ihren Willen zurückgehalten wurden.	79	70	71	75	80
Keine konkrete Angabe	1	x	x	8	x
	100	100	100	100	100

Im Problemzusammenhang 'innere Pressefreiheit' ist wichtig festzuhalten, daß die befragten politischen Redakteure etwa durchschnittlich häufig Fälle von Nachrichtenunterdrückung erlebt haben (18 Prozent), Redakteure im Lokalressort dagegen mit 29 Prozent stark überdurchschnittlich. Beide Aussagen gelten für große und kleine Zeitungen gleichermaßen.

Insgesamt werden die Aussagen, die bereits über den Spielraum bei der Verwirklichung eigener Ideen gemacht wurden, durch die Analyse der Fälle von Nachrichtenunterdrückung in ihrer Tendenz bestätigt.

7.23 Zusammenfassende Charakterisierung des Entscheidungsspielraums und der Entscheidungsgrenzen

1. Der Spielraum der positiven publizistischen Äußerungsfreiheit ist begrenzt unter anderem durch Werte und Normen des umfassenden sozio-kulturellen Systems, durch die grundsätzliche publizistische Haltung und den grundsätzlichen publizistischen Charakter sowie wirtschaftliche Interessen der Zeitung, durch die Redaktionsordnung, durch beschränkte personelle, finanzielle und technische Mittel sowie die Notwendigkeit, die eigenen Handlungen mit den Handlungen von Kollegen abzustimmen¹⁾.
2. Die Grenzen des Entscheidungshandelns werden von den Redaktionsmitgliedern mehr oder weniger stark bei ihrem Verhalten antizipiert²⁾.

1) Zu den Beschränkungen durch die Organisationszugehörigkeit siehe vor allem Gieber, Walter: *News Is What Newspapermen Make It*. A.a.O., S. 178 f. Ferner Maletzke, Gerhard: *Psychologie der Massenkommunikation*. Hamburg 1963, S. 48 f.; Bessler, Hansjörg und Frank Bledjian: A.a.O., S. 37 f.

2) Dies stellte bereits Leo Rosten in seiner Arbeit über die Washingtoner Korrespondenten fest: 60,8 Prozent der von ihm Befragten stimmten der Aussage zu 'My orders are to be objective, but I know how my paper wants stories played'. Rosten, Leo C.: *The Washington Correspondents*. New York 1937, S. 352.

3. Wenn trotzdem Differenzen auftreten, dann zeigt dies, daß es keine völlige Adaption gibt und geben kann, und zwar sowohl wegen der personenspezifischen Wahrnehmung und Interpretation des überwiegend vage definierten Entscheidungsrahmens und seiner Grenzen als auch wegen der personenspezifisch unterschiedlichen Bereitschaft, Einschränkungen des eigenen Entscheidungsspielraums als legitime Einflußnahmen hinzunehmen.
4. Innerhalb der vorgegebenen Grenzen des Entscheidungsspielraums scheint die positive publizistische Gestaltungsfreiheit weitgehend – wenn auch nicht immer und überall – gewährleistet zu sein ¹⁾.
5. Das Ausmaß der positiven publizistischen Gestaltungsfreiheit variiert je nach der Position in der Autoritätshierarchie, dem Ausmaß, in dem der jeweilige Tätigkeitsbereich die politische oder weltanschauliche Richtung beziehungsweise wirtschaftliche oder politische Interessen der Zeitung berührt, und dem Ausmaß des publizistischen Verlegerengagements.
 - a) Je höher die Position in der Autoritätshierarchie, desto größer ist der eigene Entscheidungsspielraum.
 Es handelt sich hierbei sowohl um zugeschriebene Autonomie, die mit der formalen Position verknüpft ist, als auch um – zum Beispiel durch fachliches Können, persönliche Integrität oder Meinungskonformität – im Laufe der Redaktionszugehörigkeit erworbene Autonomie. Entsprechend ist die Entscheidungsautonomie der Redaktionsneulinge im Durchschnitt am stärksten eingengt ²⁾.
 - b) Je stärker die Entscheidungstätigkeit die politische oder weltanschauliche Richtung bzw. wirtschaftliche oder politische Interessen der Zeitung be-

1) Das Fazit der Kölner Untersuchung, "daß die Redakteure in der Tat über weitgehende Entscheidungsbefugnisse innerhalb ihres Ressorts verfügen und daß ihnen freie Hand bei der Auswahl und Redigierung des Informationsstoffes gelassen wird", (Hentschel, Rüdiger: A.a.O., S. 150) wird durch die hier angeführten repräsentativen Befunde weitgehend – wenn auch mit charakteristischen Einschränkungen – bestätigt.

2) Dies ist kein Spezifikum der Redaktionsarbeit. Vielmehr dürfte dies für Anfänger wohl in allen Berufen gelten. Vgl. dazu die Ausführungen auf S.255 in dieser Arbeit.

rührt, desto eher ist die positive publizistische Gestaltungsfreiheit des einzelnen Redaktionsmitgliedes eingeengt. Oder unter Einbeziehung von Punkt 5 a) anders formuliert: Je weniger ausgeschlossen werden kann, daß die Entscheidungstätigkeit des einzelnen Redaktionsmitgliedes mit der publizistischen Haltung und den wirtschaftlichen und politischen Interessen der Zeitung unvereinbar ist, desto eher ist seine positive publizistische Äußerungsfreiheit eingeengt.

Während Sportinformationen weitgehend richtungsneutral sind, wird die Einhaltung der Zeitungslinie zum Beispiel bei politischen Meinungsbeiträgen, die nicht ausdrücklich als Gastkommentare gekennzeichnet sind, vermutlich stärker beachtet ¹⁾. Die Einflußnahmen im Lokalressort resultieren überwiegend aus potentiellen Gefahren bestimmter Veröffentlichungen für die wirtschaftliche Ertragskraft des Zeitungsunternehmens (Entzug von Anzeigen- oder Druckaufträgen, Kündigung von Zeitungsabonnements) ²⁾.

- c) Je stärker der Verleger an der Redaktionsarbeit beteiligt ist, desto eher ist der eigene Entscheidungsspielraum der Redaktionsmitglieder eingeengt.

Diese tendenziell stärkere Beschränkung des Entscheidungsspielraums resultiert nur zum Teil aus direkten Einflußnahmen des Verlegers. Vielmehr führt stärkeres publizistisches Verlegerengagement häufig auch indirekt zu einer intensiveren Kontrolle der Einhaltung bestimmter Toleranzgrenzen durch den Chefredakteur oder Ressortleiter.

Die Bedeutsamkeit dieser Befunde sollte nicht darüber hinwegtäuschen, daß damit zwar repräsentative Globalaussagen über das Ausmaß von Entscheidungsautonomie und Entscheidungskontrolle gewonnen, aber eine Fülle wesentlicher Fragen offen geblieben sind.

1) Kunz bezeichnet Redaktionen als 'strategische Flaschenhälse' im Kommunikationsnetz, "welche die Funktion haben, einen vielfach differenzierten und offenen Kommunikationsfluß in der Weise zu steuern, daß ein bestimmter, durch den Charakter der Zeitung definierter Toleranzspielraum nicht verletzt wird ... Dieser 'Flaschenhals' wird bei politischen Themen allgemein, also relativ unabhängig vom speziellen Zeitungstyp, enger als bei Sportthemen sein." Kunz, Gerhard: A.a.O., S. 77.

2) Vgl. dazu S. 196 f.

So stellt die detaillierte Erfassung des Ausmaßes der und der Motive für Anpassungsprozesse eine vorrangige Forschungsaufgabe dar. Wie weit geht die Anpassung, und paßt sich der Redakteur nur aus Bequemlichkeit beziehungsweise einem Entlastungsbedürfnis ¹⁾, aus sozialer Abhängigkeit ²⁾, aus Furcht vor negativen oder Hoffnung auf positive Sanktionen (zum Beispiel Karrierechancen) den Erwartungen der Organisation an, ist es Vertrauen zu den Entscheidungen der Vorgesetzten, Einsicht in Sachnotwendigkeiten, oder decken sich die Erwartungen der Organisation von vornherein auch inhaltlich mit der persönlichen Überzeugung des Redakteurs? Diese Fragen könnten durch Panelanalysen vor allem während der Eingangsphase der beruflichen Sozialisation von Redakteuren geklärt werden, wobei auch untersucht werden müßte, ob der Redakteur im Laufe des beruflichen Sozialisationsprozesses tatsächlich, wie Breed behauptet, seine "Fähigkeit zu unabhängiger Kritik" verliert ³⁾.

Eng damit zusammenhängend stellt sich die wohl noch schwerer zu beantwortende, aber letztlich entscheidende Frage, ob und gegebenenfalls inwieweit die Erfüllung der öffentlichen Aufgabe der Presse – objektiv zu informieren, Kritik zu üben und die Meinungsbildung zu fördern – durch Adaptionsprozesse und Einschränkungen der positiven publizistischen Äußerungsfreiheit behindert wird ⁴⁾.

1) Breed spricht von einer "natürlichen Konformitätsbereitschaft, die sich aus dem Motiv des Redakteurs ergibt, nicht anders als seine Kollegen sein zu wollen." Breed, Warren: *The Newspaperman, News and Society*. A.a.O., S. 158. Nach Lahnstein wird die Anpassung an vorgegebene Normen "belohnt" durch einen ziemlich reibungslosen Ablauf der Mitarbeit." Lahnstein, Manfred: A.a.O., S. 188.

2) Zum Grad der Legitimierung von Einfluß als Funktion der Reziprozität von Abhängigkeitsbeziehungen wird in der abschließenden zusammenfassenden Interpretation Stellung genommen. Vgl. S. 308 f.

3) Breed, Warren: *The Newspaperman, News and Society*. A.a.O., S. 155.

4) Die Beantwortung dieser Frage setzt eingehende, unter anderem auch inhaltsanalytische Untersuchungen darüber voraus, welche publizistischen Aussagen durch die Einschränkung der Entscheidungsautonomie nicht an die Öffentlichkeit gelangen.

7.3 Formen kollektiven redaktionellen Entscheidungshandelns

Zur Koordination der Entscheidungshandlungen der einzelnen funktionsteilig differenziert eingesetzten Entscheidungsträger haben sich innerhalb der Zeitung teils spontane informelle, teils institutionell verfestigte Kommunikationsmuster entwickelt.

Da das Bedürfnis nach Koordination und Kontrolle unter anderem abhängig ist von der Zahl der Redaktionsmitglieder und dem Gewicht, das der Einhaltung bestimmter, an der Verwirklichung der Organisationsziele orientierter Entscheidungsprogramme beigemessen wird, unterscheiden sich die Kommunikationsmuster je nach Größe der Zeitung, Richtungsbestimmtheit, publizistischem Verlegerengagement und bevorzugtem Führungsstil beträchtlich. Um diese unterschiedlichen Verhältnisse mit dem Instrument des mündlichen Interviews vergleichend analysieren zu können, wurden aus der Vielzahl möglicher Kommunikationsmuster vier als wichtig erachtete und verbreitet vorkommende ¹⁾ - Gegenlesen, Ressortkonferenzen, allgemeine und engere Redaktionskonferenzen - ausgewählt ²⁾ und durch

1) Da es hier in erster Linie darauf ankam, relativ invariante Interaktionsmuster zu ermitteln, mußte auf die explizite Erfassung sporadischer informeller Gespräche, deren Bedeutsamkeit für das redaktionelle Entscheidungshandeln nicht unterschätzt wird, aber nur schwerlich ermittelt werden kann, verzichtet werden. Soweit es sich um informelle Kommunikationen des Verlegers handelt, werden diese bei der Schilderung seiner Einwirkungen auf die Redaktionsarbeit mitreißt (vgl. S. 180f. in dieser Arbeit). Wichtig wäre es gewesen, bei der Befragung der Chefredakteure Fragen zur Veranstaltungspraxis und zur Entscheidungsfindung in den Verlagskonferenzen zu stellen. Die Analyse dieser Kommunikationsform sollte bei künftigen Untersuchungen stärker beachtet werden.

2) So konnte zum Beispiel auf Bilderkonferenzen oder Titelkonferenzen, die nicht allgemein üblich sind, verzichtet werden.

den Kreis der Kommunikationspartner abgrenzende, standardisierte Frageformulierungen zu erfassen versucht ¹⁾.

7.31 Das Gegenlesen als überwiegend informelles Muster kollektiven redaktionellen Entscheidungshandelns

Die Arbeitsleistung der Redakteure wird am Urteil der Berufskollegen orientiert für den Leser erbracht. Mit dieser vereinfachenden Formel lassen sich die Befunde von Untersuchungen über die relative Bedeutsamkeit der Bezugsgruppen 'Leser' und 'Kollegen' für die Arbeit des Redakteurs zusammenfassen ²⁾. Für den Redakteur ist weniger die Beurteilung seiner Leistung durch den Leser, als dem eigentlichen Adressaten seiner Arbeit, von Bedeutung, als vielmehr das Urteil seiner Kollegen innerhalb und außerhalb der eigenen Redaktion ³⁾. Prinzipiell ist die journalistische Leistung auch der Beurteilung durch den Durchschnittsleser zugänglich, doch scheint der Redakteur das von ihm als sachgerechter empfundene Urteil seiner Fachkollegen zu favorisieren. Neben dem unterschiedlich eingeschätzten Kompetenzgrad der beiden Bezugsgruppen dürfte sich hierin allerdings auch auswirken, daß - nicht zuletzt durch die weitgehende Anonymität der journalistischen

1) Die Ermittlungen werden durch die Vielzahl unterschiedlicher Bezeichnungen für gleiche oder ähnliche Kommunikationsformen erschwert. Obwohl versucht wurde, die einzelnen Formen durch die Abgrenzung des Kreises der Kommunikationspartner präzise zu definieren, kann es vorgekommen sein, daß wichtige Interaktionsformen, die anders als hier definiert bezeichnet werden, nicht erfaßt wurden. Dieser Nachteil, der durch die offene Ermittlung aller bei den verschiedenen Zeitungen üblichen Kommunikationsformen hätte umgangen werden können, wurde im Interesse der Vergleichbarkeit der Aussagen bewußt in Kauf genommen.

2) Über die Bedeutung des Urteils der Redaktionskollegen und der Kollegen bei der Konkurrenzzeitung siehe Hentschel, Rüdiger: A.a.O., S. 179 f.; Kunz, Gerhard: A.a.O., S. 80. Seymour-Ure zitiert die Aussage eines früheren Herausgebers des Sunday Telegraph, wonach sich die Leitartikler der verschiedenen Zeitungen gegenseitig mit höchst kritischem Interesse lesen. Seymour-Ure, Collin: A.a.O., S. 510.

3) Vgl. dazu Zitate aus Redakteursinterviews bei Hentschel, Rüdiger: A.a.O., S. 180.

Arbeit bedingt - nicht in erster Linie der Leser die Leistung des einzelnen Redaktionsmitgliedes honoriert, sondern seine Kollegen und Vorgesetzten durch große oder geringe persönliche und fachliche Wertschätzung, durch Förderung oder Hemmung der beruflichen Karriere usw. ¹⁾.

Ausmaß und Beurteilung des freiwilligen Gegenlesenlassens der eigenen Beiträge als einem Überwiegend nicht institutionell verfestigten Muster kollektiven redaktionellen Entscheidungshandelns sind Ausdruck der Bedeutsamkeit des Urteils von Berufskollegen.

7.311 Die Praxis des Gegenlesens

Rund drei Viertel aller befragten Redakteure, Ressortleiter und Chefredakteure geben ihre Beiträge regelmäßig oder nur in Ausnahmefällen anderen redaktionellen Entscheidungsträgern zum Gegenlesen. Die Ressortleiter sagen häufiger, daß sie dies nur in Ausnahmefällen tun (Tabelle T 17).

1) "The newsmen's source of rewards is located not among the readers, who are manifestly his clients, but among his colleagues and superiors". Breed, Warren: Social Control in the News Room. A.a.O., S. 184. Ähnlich Gieber, Walter: News Is What Newspapermen Make It. A.a.O., S. 178.

Die Praxis des Gegenlesens
- Ergebnisse im Überblick -

Tabelle T 17
Presseenquête 1969
Redakteure, Ressortleiter, Chefredakteure

FRAGE: "Wenn Sie einen Beitrag geschrieben haben, geben Sie den dann in der Regel jemandem zum Gegenlesen?"

	Redakteure (n = 88)	Ressortleiter (n = 55)	Chefredakteure (n = 46)
	%	%	%
Ja, in der Regel	56	38	54
Nur in Ausnahmefällen	16	36	24
Nein	28	26	20
Keine Angabe	x	x	2
	<u>100</u>	<u>100</u>	<u>100</u>

Nach Aussage aller drei Befragtengruppen ist das Gegenlesen bei kleineren Zeitungen sehr viel seltener üblich als bei großen Zeitungen (Tabelle A 20).

Die Entscheidung darüber, ob ein Beitrag zum Gegenlesen gegeben wird oder nicht, ist offensichtlich abhängig von der Wichtigkeit und dem Problemgehalt der Aufgabe. Beiträge, die die publizistische Grundhaltung der Zeitung stärker berühren, werden am häufigsten gegengelesen ¹⁾. So lassen fast alle Redakteure im Ressort Politik ihre Beiträge gegenlesen, in den Ressorts Sport und Feuilleton tut dies fast jeder zweite nicht einmal in Ausnahmefällen (Tabelle A 21).

1) Vgl. Hentschel, Rüdiger: A.a.O., S. 151 f. Seymour-Ure betont die kollegiale Aussprache vor allem beim Abfassen von Leitartikeln. Seymour-Ure, Colin: A.a.O., S. 510.

Redaktionsneulinge geben ihre Beiträge sehr viel häufiger zum Gegenlesen als langjährige Redaktionsmitglieder, was – soweit es sich nicht um angeordnetes Gegenlesen handelt – vielfach Ausdruck eines stärkeren Entlastungsbedürfnisses der Berufsanfänger sein dürfte (Tabelle A-21).

Die Beiträge werden fast ausschließlich von Mitgliedern der Redaktion gegengelesen. Zwei Redakteure gaben an, daß ihr Chefredakteur seine Beiträge dem Verleger vorlegen würde ¹⁾. Die Beiträge des Chefredakteurs werden typischerweise von Ressortleitern oder Redakteuren gegengelesen, die Beiträge der Ressortleiter überwiegend von Redakteurskollegen, seltener vom Chefredakteur (Tab. A 22). Bei kleinen Zeitungen werden die Beiträge der Redakteure, wenn überhaupt, dann relativ häufig, vom Chefredakteur gegengelesen, bei großen Zeitungen häufiger von Redakteurskollegen oder vom Ressortleiter. Der Verleger selbst wird nur in wenigen Ausnahmefällen als gegenlesende Instanz genannt (Tabelle A 23). Die Beiträge der Redaktionsneulinge werden häufiger vom Ressortleiter gegengelesen. Bei langjährigen Redaktionsmitgliedern überwiegt das Gegenlesen durch Redakteurskollegen auf der gleichen Ebene der Redaktionshierarchie (Tabelle A 23). Ferner: während 70 Prozent der Redakteure des politischen Ressorts, deren Beiträge gegengelesen werden, ihre Beiträge dem Chefredakteur geben ²⁾, ist dies bei den Redakteuren der Ressorts Sport und Feuilleton eine seltene Ausnahme (Tabelle A 24).

Insgesamt läßt sich aus der ressortspezifischen Analyse folgende, mit den bisherigen Befunden konsistente Regel ableiten: Je weniger ausgeschlossen werden kann, daß die Arbeitsleistung des einzelnen Redaktionsmitgliedes mit der Haltung und den Interessen der Zeitung unvereinbar ist, desto wahrscheinlicher werden seine Beiträge gegengelesen und desto höhere Instanzen innerhalb der Redaktionshierarchie lesen seine Beiträge gegen ³⁾.

1) Die Frage "Wer liest die Beiträge gegen?" wurde den Chefredakteuren selbst nicht gestellt.

2) Allerdings muß bei der Beurteilung dieses Befundes berücksichtigt werden, daß Chefredakteure nicht selten gleichzeitig auch als Leiter des Ressorts Politik fungieren.

3) Mit dieser Regel, die wie die anderen aus den Befunden abgeleiteten regelhaften Beziehungen lediglich allgemeine Tendenzen aufzeigen will, ist die Aussage, daß die Beiträge der Redaktionsneulinge häufig vom Ressortleiter und seltener vom Chefredakteur gegengelesen werden, durchaus vereinbar. Es muß hierbei berücksichtigt werden, daß die wichtigsten, problemgeladenen Aufgaben wohl nur selten den Anfängern übertragen werden.

7.312 Beurteilung des Gegenlesens

Das Gegenlesen ist überwiegend ein Akt freiwilliger kollegialer Kontrolle. Dies trifft insbesondere bei Ressortleitern, aber auch für die Mehrzahl der Redakteure zu (Tabelle T 18) ¹⁾.

Beurteilung des Gegenlesens
- Ergebnisse im Überblick -

FRAGE an diejenigen, die ihre Beiträge regelmäßig oder in Ausnahmefällen zum Gegenlesen geben:

"Und machen Sie das von sich aus, freiwillig, oder ist es in Ihrer Redaktion angeordnet, daß Artikel gegengelesen werden?"

NACHFRAGE an diejenigen, die ihre Beiträge zum Gegenlesen geben, weil es in ihrer Redaktion angeordnet ist:

"Halten Sie das Gegenlesen für richtig, oder hätten Sie es lieber, wenn Ihre Artikel nicht gegengelesen würden?"

	Redakteure (n = 63)	Ressortleiter (n = 41)
	%	%
Es geben ihre Beiträge zum Gegenlesen		
freiwillig	72	90
weil es angeordnet ist	25	10
<u>darunter:</u> halten das Gegenlesen für richtig	21	10
hätten es lieber, wenn ihre Artikel nicht gegengelesen würden	3	x
machen dazu keine Angabe	<u>1</u> 25	<u>x</u> 10
Es geben keine Auskunft	<u>3</u>	<u>x</u>
	100	100

Tabelle T 18
 Presseenquête 1969
 Redakteure, Ressortleiter, die ihre Beiträge regelmäßig oder in Ausnahmefällen zum Gegenlesen geben
 (Redakteure: 72 % = 100 %, Ressortleiter: 74 % = 100 %)

1) Bei Chefredakteuren wurde die Frage, ob sie ihre Beiträge freiwillig zum Gegenlesen geben oder weil es angeordnet ist, nicht gestellt. Es dürfte sich jedoch ganz überwiegend um freiwilliges Gegenlesenlassen handeln. Vgl. dazu den Exkurs über das Gegenlesen von Beiträgen der Chefredakteure am Schluß dieses Kapitels.

Angeordnet ist das Gegenlesen häufiger bei Redaktionsneulingen (Tabelle A 25) sowie im Ressort Politik (Tabelle A 26). Es gilt die Regel: Je weniger ausgeschlossen werden kann, daß die Arbeitsleistung des einzelnen Redaktionsmitgliedes mit der Haltung und den Interessen der Zeitung unvereinbar ist, desto wahrscheinlicher ist das Gegenlesen seiner Beiträge angeordnet ¹⁾.

Interessant ist der Befund, daß das Gegenlesen bei Zeitungen mit bestimmter Richtung nicht häufiger angeordnet ist als bei Zeitungen ohne bestimmte Richtung. Jedoch suchen die Redakteure großer Richtungszeitungen sehr viel häufiger freiwillig das Urteil ihrer Berufskollegen als die Redakteure kleiner Zeitungen mit bestimmter Richtung, von denen jeder zweite seine Beiträge nicht zum Gegenlesen gibt (Tab. A 27). Dort, wo der Verleger als stärker selbst an der Redaktionsarbeit beteiligt geschil- dert wird, ist das Gegenlesen etwas häufiger angeordnet, wo er nach Aussagen der Befragten kaum auf die Redaktionsarbeit Einfluß nimmt, geschieht dies häufiger freiwillig (Tabelle A 27). Es handelt sich dabei lediglich um schwach ausgeprägte Tendenzen, die den generellen Befund, daß Gegenlesen überwiegend ein Akt frei- williger kollegialer Kontrolle ist, nicht in Frage stellen.

Selbst jene Redakteure und Ressortleiter, die ihre Beiträge zum Gegenlesen geben, weil es angeordnet ist, bewerten das Gegenlesen fast ausnahmslos positiv (Tabelle T 18). Dies gilt überraschenderweise auch für Redaktionsneulinge, die nach an- deren Befunden dieser Arbeit den Versuchen, ihren Entscheidungsspielraum einzu- schränken, im allgemeinen besonders kritisch gegenüberstehen. Daraus kann ge- folgert werden, daß selbst in jenen wenigen Fällen, wo das Gegenlesen eine institutionell verfestigte Form hierarchischer sozialer Kontrolle darstellt ²⁾, ein Instrument der Vorgesetzten, um die Einhaltung des Entscheidungsprogramms der Redaktion zu sichern, diese Art der Kontrolle als funktionsgerechtes Verfahren

1) Daraus läßt sich die Erwartung ableiten, daß das Gegenlesen am häufigsten angeordnet ist bei Redakteuren im Ressort Politik, die erst wenig Berufserfahrung besitzen und neu in die Redaktion einer Zeitung mit bestimmter Richtung eingetreten sind.

2) Angeordnetes Gegenlesen durch weisungsbefugte Vorgesetzte.

und nicht als illegitime Einschränkung der publizistischen Gestaltungsfreiheit empfunden wird. Ferner kann indirekt aus der fast einstimmig geäußerten positiven Beurteilung des Gegenlesens geschlossen werden, daß Kritik nur höchst selten in Form durchsetzbarer Anordnungen ergehen dürfte, bestimmte Äußerungen zu unterlassen. Vielmehr scheinen die gegenlesenden Redaktionskollegen überwiegend zu versuchen, die Verfasser von der Problematik ihrer Äußerungen zu überzeugen.

Dort, wo das Gegenlesen nicht praktiziert wird – vor allem bei kleinen Zeitungen und in unpolitischen Ressorts –, dürfte dies meist nicht deshalb unterbleiben, weil es als unzulässige Beschränkung der Entscheidungsautonomie empfunden wird, sondern weil es bei weitgehend unproblematischen Entscheidungen für überflüssig oder aus Zeitmangel oder mangels kompetenter Gesprächspartner für undurchführbar beziehungsweise wenig fruchtbar angesehen wird.

Das Urteil des 'Gegenlesers' als kollegiale Entscheidungshilfe kann für den Autor eines Beitrags vor allem drei Funktionen erfüllen:

- Das Urteil des anderen reduziert seine Unsicherheit in schwierigen Entscheidungssituationen ¹⁾;
- die Informierung des anderen entlastet zumindest psychologisch von der alleinigen Verantwortung ²⁾;

1) So Litvak, der darauf hinweist, daß die Möglichkeit, in unstrukturierten, verunsichernden Situationen Kollegen, denen man vertraut, um Rat zu fragen, die Leistungseffizienz erhöht. Litvak, Eugene: Models of Bureaucracy which Permit Conflict. In: AJS (67), 1961, S. 179. Blau folgerte aus der von ihm in einer Bundesbehörde beobachteten Praxis informellen Rat suchens, daß sie die Angst herabsetzte, Entscheidungen zu treffen, die die Leistungsprozesse stören könnten. Blau, Peter, M.: Die Dynamik bürokratischer Strukturen. In: Mayntz, Renate, Hrsg.: Bürokratische Organisation. Köln, Berlin 1968, S. 312.

2) Ein von Hentschel Befragter äußerte: "Natürlich werden die Artikel dem Chefredakteur vorgelegt, denn er muß ja wissen, was gemacht wird, vor allem bei eigenen Meinungsäußerungen." Hentschel, Rüdiger: A.a.O., S. 179.

- die Ratsuche und der Rat der Kollegen trägt dem Integrationsbedürfnis des Redaktionsmitglieds Rechnung, seinem Bedürfnis, von seiner Bezugsgruppe akzeptiert zu werden¹⁾.

Letztlich wird damit im freiwilligen Gegenlesenlassen durch Fachkollegen ein Element kollegialer Orientierung erkennbar, das Blau und Scott als Charakteristikum der 'professionellen Orientierung' herausgestellt haben²⁾.

1) Vgl. dazu Hentschel, Rüdiger: A.a.O., S. 179. Ferner Bread, Warren: Social Control in the News Room, A.a.O., S. 194. Nach Blau erzeugt "die Praxis, Kollegen um Rat zu fragen, ... soziale Kohäsion." Blau, Peter M.: A.a.O., S. 312.

2) "Some retain their identification with their professional group, are highly committed to their professional skills, and look for social support to professional colleagues outside the organization as well as within. Such involvement in the larger network of professional relations that cuts across organizations may be said to indicate a 'professional' orientation." Blau, Peter M. and Richard W. Scott: Formal Organizations, San Francisco 1962, S. 64. Exemplarisch für eine derartige professionelle Orientierung unter Journalisten - wenn auch nicht ohne weiteres auf die Situation des durchschnittlichen Zeitungsredakteurs übertragbar - sind die Befunde Tunstalls, wonach die von ihm befragten Westminster Lobby Correspondents, trotz scharfer gegenseitiger Konkurrenz, sich gegenseitig größten Respekt entgegenbringen. Sie fühlen sich mehr als Spezialisten im Bereich der politischen Berichterstattung verbunden, denn als Mitarbeiter bestimmter Zeitungen. Tunstall, Jeremy: The Westminster Lobby Correspondents. London 1970, S. 92.

7.313 Exkurs: Das Gegenlesen von Beiträgen der Chefredakteure

Die Beiträge der Chefredakteure werden in höchst unterschiedlichem Maße gegen-
gelesen; bei kleinen Zeitungen nicht oder nur in Ausnahmefällen, bei großen Zei-
tungen fast überall regelmäßig. Dies gilt für Zeitungen mit und ohne bestimmte
Richtung gleichermaßen (Tabelle T 19).

Vom Grad der Verlegerbeteiligung an der Redaktionsarbeit scheint das Gegenlesen
von Beiträgen der Chefredakteure weitgehend unabhängig zu sein ¹⁾. Es finden
sich keine sicheren Anhaltspunkte für die ursprüngliche Vermutung, daß Chefredak-
teure bei Zeitungen mit starkem publizistischen Verlegerengagement ihre Beiträge
häufiger gegenlesen lassen.

Aufschlußreich ist der Befund, daß das Gegenlesen bei Chefredakteuren abhängig
ist von der Wettbewerbssituation der Zeitung ²⁾. Offensichtlich wirkt auch hier
Wettbewerb stimulierend: während die Chefredakteure kleiner Monopolzeitungen
überwiegend ihre Beiträge 'selbstherrlich' ohne kollegiale Gegenkontrolle ver-
fassen, ist das Bedürfnis nach Abstimmung und Absicherung im Kollegenkreis bei
den Chefredakteuren großer Konkurrenzzeitungen sehr viel stärker ausgeprägt.
Alle befragten Chefredakteure dieses Zeitungstyps geben ihre Beiträge regelmäßig
zum Gegenlesen.

1) Z.B. geben von den Chefredakteuren von Zeitungen mit einer Verkaufsauflage von über 100.000
Exemplaren, die von ihrem Verleger sagen, daß er die Linie der Zeitung beeinflusst, 84 Prozent
an, daß sie ihre Beiträge regelmäßig gegenlesen lassen; von den Chefredakteuren, die keine
Einwirkungen des Verlegers auf die Zeitungsline nennen, 90 Prozent.

2) Dieser Zusammenhang bleibt auch bei einer zusätzlichen Aufgliederung der Daten nach der Zei-
tungsgröße erhalten.

Tabelle T 19
Presseenquête 1969
Chefredakteure

Das Gegenlesen von Beiträgen der Chefredakteure
- Aufgliederung nach Zeitungstypen -

FRAGE: "Wenn Sie einen Beitrag geschrieben haben, geben Sie den dann in der Regel jemandem zum Gegenlesen?"

	Es geben ihre Beiträge zum Gegenlesen -			Keine Angabe		
	regel-	in Ausnahme-	nicht			
	mäßig	fällen				
	%	%	%	%		
Chefredakteure insgesamt	54	24	20	2	=	100 % (n = 46)
Chefredakteure bei Zeitungen mit einer Verkaufsauflage von -						
5 - u. 40.000	8	38	54	x	=	100 % (n = 13)
40 - u. 100.000	40	50	x	10	=	100 % (n = 10)
100.000 und mehr	87	4	9	x	=	100 % (n = 23)
Chefredakteure bei Zeitungen mit einer Verkaufsauflage von -						
- <u>unter 100.000</u>						
mit bestimmter Richtung	20	40	30	10	=	100 % (n = 10)
ohne bestimmte Richtung	23	46	31	x	=	100 % (n = 13)
- <u>100.000 und mehr</u>						
mit bestimmter Richtung	88	6	6	x	=	100 % (n = 18)
ohne bestimmte Richtung	(80)	x	(20)	x	=	100 % (n = 5)
Chefredakteure bei -						
Monopolzeitungen	8	50	42	x	=	100 % (n = 12)
dominierenden Zeitungen	62	21	13	4	=	100 % (n = 24)
Konkurrenzzeitungen	90	x	10	x	=	100 % (n = 10)

7.32 Ressortkonferenzen, engere und allgemeine Redaktionskonferenzen als Überwiegend institutionell verfestigte Muster kollektiven redaktionellen Entscheidungshandelns

Als zumindest bei größeren Zeitungen institutionell verfestigte Kommunikationsmuster werden Redaktionskonferenzen in der Literatur überwiegend als Koordinationsinstrumente dargestellt, die insbesondere dazu dienen, das "Autonomiestreben"¹⁾, den "Ressortpartikularismus, ... die natürliche Enge und Eignung der Ressorts"²⁾, die "Einseitigkeiten des Ressortismus"³⁾ zu überwinden. Daß Redaktionskonferenzen daneben die Funktion kollektiver redaktioneller Entscheidungsfindung zukommen kann, wird gelegentlich erwähnt⁴⁾, aber kaum näher analysiert.⁵⁾

1) Rühl, Manfred: Die Zeitungsredaktion als organisiertes soziales System. A.a.O., S. 173.

2) Dovifat, Emil: Zeitungslehre. Band 2. A.a.O., S. 11.

3) Groth, Otto: Die unerkannte Kulturmacht. Band 4. A.a.O., S. 13.

4) So spricht z.B. Groth davon, daß die Redaktionskonferenz "die Teilnahme am gemeinsamen Werk" steigert und die "redaktionelle Arbeit mit mancherlei Einfällen und Anregungen" bereichert. Groth, Otto: Die unerkannte Kulturmacht, Band 4. A.a.O., S. 14.

Flach spricht von "Redaktionen, bei denen jedes Redaktionsmitglied an den großen meinungsbildenden Konferenzen teilnehmen kann und dort auch Rederecht genießt." Flach, Karl-Hermann: Macht und Elend der Presse. Mainz 1967, S. 63.

Nach Cron sollen Konferenzen "im Austausch der Meinungen zu gemeinsamer Beurteilung führen. In erster Linie sollte die Konferenz also der redaktionellen Meinungsbildung aus aktuellem Anlaß dienen". Cron, Helmut: A.a.O., S. 163.

Es ist bezeichnend für die Einseitigkeit ihrer Betrachtungsweise, daß Christel Hopf in ihrem Beitrag, der unter der Kapitelüberschrift "Innerbetriebliche Strukturen: pluralistischer Entscheidungsprozeß oder hierarchische Befehlsstruktur?" erscheint, auf Mitwirkungsmöglichkeiten bei der Entscheidungsfindung in Redaktionskonferenzen überhaupt nicht eingeht, sondern unter Bezugnahme auf Warren Breed lediglich erwähnt, daß der Redakteur nichtexplizierte Zielsetzungen der Zeitung auf Nachrichtenkonferenzen kennenlernen kann. Vgl. Hopf, Christel: A.a.O., S. 203.

5) Lediglich Hentschel befaßt sich etwas ausführlicher mit dem Meinungsbildungsprozeß in Redaktionskonferenzen. Zwar sieht auch er in der Redaktionskonferenz vor allem eine Gelegenheit, "den Kontakt zwischen den verhältnismäßig autonom arbeitenden Ressorts zu intensivieren" (S. 145), doch sollen nach seiner Aussage die Teilnehmer der Redaktionskonferenzen auch "an der Steuerung und Kontrolle des Kommunikationsprozesses teilhaben". Hentschel, Rüdiger: A.a.O., S. 144.

Dies gilt auch für Rühl, der die Koordinationsfunktion in den Mittelpunkt seiner Betrachtungen stellt. Zwar weist er darauf hin, daß bei Ereignissen "exzeptionellen Charakters" ... "die Redaktionskonferenz repräsentativ für die Gesamtreaktion eine Verhaltensleitlinie als Ergebnis der Prüfung aller vorgetragenen Auffassungen vorzeichnet" ¹⁾, daß in den Redaktionskonferenzen "Änderungen und Modulationen des Entscheidungsprogramms der Gesamtreaktion erörtert oder zumindest den Mitgliedern zur Kenntnis gebracht werden." ²⁾ Doch bleibt die zur empirischen Überprüfung der hier formulierten Untersuchungshypothese entscheidende Frage letztlich unbeantwortet, ob die verschiedenen Konferenzen lediglich Instrumente zur Übermittlung und Durchsetzung von bereits auf höherer Ebene der Entscheidungshierarchie vorweggetroffenen Entscheidungen oder Instrumente einer kollektiven Entscheidungsfindung darstellen, die auch dem Redakteur an der Basis der Redaktionshierarchie wirksame Beteiligungschancen an der Festlegung wichtiger redaktioneller Entscheidungen eröffnen.

Die folgende Analyse wird dieser zentralen Fragestellung gewidmet sein, doch sollen zunächst zur Einführung kursorisch ³⁾ einige Befunde über die Veranstaltungspraxis und die Beratungsthemen von Ressort- und Redaktionskonferenzen bei Zeitungen unterschiedlicher Struktur vergleichend gegenübergestellt werden, da repräsentative, nicht nur auf die Verhältnisse bei einzelnen Zeitungen bezogene Aussagen darüber in der Literatur nicht zu finden sind.

1) Rühl, Manfred: Die Zeitungsredaktion als organisiertes soziales System. A.a.O., S. 103.

2) Ebenda, S. 173.

3) Kursorisch insofern, als auf eine detaillierte Darstellung der im Tabellenteil aufgeführten Befunde verzichtet wird.

In den personell stärker besetzten Ressorts großer Zeitungen finden vielfach regelmäßig Ressortkonferenzen statt. Bei kleinen Zeitungen sind Ressortkonferenzen eher die Ausnahme (Tabelle A 29). In fast allen Ressorts, die mit fünf und mehr Redakteuren (einschließlich des Ressortleiters) besetzt sind, werden regelmäßig Ressortkonferenzen veranstaltet (Tabelle A 30), doch ist die Praxis durchaus nicht einheitlich. So schwankt zum Beispiel die Zahl der Redakteure in Lokalressorts mit Ressortkonferenzen zwischen vier und fünfzehn Redakteuren, in Lokalressorts ohne Ressortkonferenzen zwischen drei und neun Redakteuren. Es kann jedoch vermutet werden, daß auch in jenen stärker besetzten Ressorts, die keine regelmäßigen 'Konferenzen' der Ressortangehörigen kennen, zumindest sporadische, weniger formelle Zusammenkünfte aller Ressortmitglieder stattfinden.

Allgemeine Redaktionskonferenzen, an der alle Redakteure der Hauptredaktion, soweit sie sich freimachen können, teilnehmen¹⁾, finden bei fast allen Zeitungen – wenn auch mit sehr unterschiedlicher Frequenz – statt. Bei großen Zeitungen überwiegt die tägliche allgemeine Redaktionskonferenz, während bei kleinen Zeitungen allgemeine Redaktionskonferenzen häufig nur wöchentlich oder ein-, zweimal im Monat stattfinden (Tabelle A 31).

Engere Redaktionskonferenzen, deren Teilnehmerkreis auf den Chefredakteur, den Chef vom Dienst, die Ressortleiter und wenige weitere wichtige Redakteure begrenzt ist, finden dagegen nur bei jeder zweiten kleinen, aber bei fast allen Zeitungen über 200.000 Verkaufsauflage statt. Auch hier gilt: je größer die Zeitung, desto häufiger tritt die engere Redaktionskonferenz zusammen (Tabelle A 32).

Insgesamt zeigt sich, daß bei Zeitungen mit größerem Mitarbeiterstab informelle Arbeitsgespräche allein nicht genügen, um die Redaktionsarbeit funktionsgerecht zu koordinieren. Bis auf ganz wenige Ausnahmen finden bei allen Zeitungen mit einer Verkaufsauflage von über 100.000 Exemplaren täglich engere und/oder allgemeine Redaktionskonferenzen statt, während rund zwei Drittel aller Zeitungen unter 40.000 Verkaufsauflage keine tägliche, sondern nur häufige oder gelegentliche engere und/oder allgemeine Redaktionskonferenzen kennen. Bei einigen Zeitungen unter 40.000 Verkaufsauflage finden keinerlei Konferenzen statt (Tab. T 20).

1) Ähnlich charakterisiert Rühl die allgemeine Redaktionskonferenz. "Teilnahmeberechtigt sind die Redakteure ... Die Redaktionsleitung ist daran interessiert, daß möglichst alle im Hause anwesenden Redakteure an der Konferenz teilnehmen." Rühl, Manfred: Die Zeitungsredaktion als organisiertes soziales System. AaO., S. 101.

Tabelle T 20
 Presseenquête 1969
 Redakteure, Ressortleiter und Chefredakteure,
 die konkrete Angaben über die Häufigkeit
 von Redaktionskonferenzen machten
 (95 % = 100 %)

Engere und allgemeine Redaktionskonferenzen
nach Auflagenhöhe und Frequenz
- Ergebnisse im Überblick -

Nach Auskunft von Redakteuren, Ressortleitern und Chefredakteuren
 finden Redaktionskonferenzen statt -

t ä g l i c h		n i c h t t ä g l i c h		g a r n i c h t
täglich	täglich	<u>häufig</u>	<u>gelegentlich</u>	(weder
engere	engere	engere	engere	engere
<u>und</u>	<u>oder</u>	und/oder	und/oder	noch
täglich	täglich	allgemeine	allgemeine	allgemeine
allgemeine	allgemeine	Redaktions-	Redaktions-	Redaktions-
Redaktions-	Redaktions-	konferenz	konferenz	konferenz)
konferenz	konferenz			
%	%	%	%	%

Bei regionalen Abonnement-
 zeitungungen mit einer
 Verkaufsauflage von -

5.000 - unt. 20.000 ..	8	12	68	x	12 =	100
20.000 - unt. 40.000 ..	x	35	35	25	5 =	100
40.000 - unt. 100.000 ..	3	39	39	13	6 =	100
100.000 - unt. 150.000 ..	x	94	x	6	x =	100
150.000 - unt. 200.000 ..	6	85	9	x	x =	100
200.000 und mehr	25	72	3	x	x =	100

Daß das Bedürfnis nach gegenseitiger Abstimmung der Redaktionsarbeit bei Zeitungen mit bestimmter Richtung größer als bei Zeitungen ohne bestimmte Richtung ist, zeigt Tabelle T 21 : Stärker richtungsbestimmte Zeitungen - auch kleine - nutzen sehr viel häufiger engere Redaktionskonferenzen als tägliches Koordinations- und Entscheidungsinstrument als Zeitungen ohne Richtungsbestimmung. Dagegen finden allgemeine Redaktionskonferenzen bei Zeitungen mit und ohne bestimmte Richtung in etwa gleich häufig statt.

Tabelle T 21
Presseenquête 1969
Redakteure

Engere und allgemeine Redaktionskonferenzen

- Veranstaltungsfrequenz bei verschiedenen Zeitungen -

		Redakteure bei regionalen Abonnementzeitungen mit einer Verkaufsauflage von -			
		unter 100.000		100.000 und mehr	
		mit bestimmter Richtung (n = 27)	ohne bestimmte Richtung (n = 21)	mit bestimmter Richtung (n = 30)	ohne bestimmte Richtung (n = 10)
		%	%	%	%
Engere Redaktionskonferenzen					
finden statt		59	43	87	60
darunter: täglich		30	5	73	50
Engere Redaktionskonferenzen					
finden nicht statt		41	57	13	40
		100	100	100	100
Allgemeine Redaktionskonferenzen					
finden statt		78	95	90	100
darunter: täglich		15	14	37	40
Allgemeine Redaktionskonferenzen					
finden nicht statt		22	5	10	x
		100	100	100	100

Die Angaben der Chefredakteure über die D a u e r der Redaktionskonferenzen schwanken, je nach der Veranstaltungsfrequenz beträchtlich (Tabelle A 33).

Die täglich stattfindenden Konferenzen dauern im Durchschnitt etwa 45 Minuten, während zum Beispiel selten veranstaltete allgemeine Redaktionskonferenzen sich oft über zwei bis drei Stunden erstrecken.

Der Kreis der T e i l n e h m e r an allgemeinen Redaktionskonferenzen ist ex definitione auf alle Redakteure ausgedehnt, der Teilnehmerkreis der engeren Redaktionskonferenz auf den Chefredakteur, den Chef vom Dienst, die Ressortleiter sowie weitere wichtige Redakteure mit besonderer persönlicher und/oder fachlicher Autorität begrenzt. Daß dies nicht unbedingt mit langjähriger Redaktionserfahrung gleichzusetzen ist, zeigt der Befund, daß neueingetretene Redakteure kaum seltener an engeren Redaktionskonferenzen teilnehmen als langjährige Redaktionsmitglieder.

Die Analyse der Zusammensetzung des Teilnehmerkreises der engeren Redaktionskonferenz ergibt, daß Redakteure aus dem Politikressort im Durchschnitt häufiger Mitglieder der engeren Redaktionskonferenz sind als zum Beispiel Redakteure aus der Lokalredaktion. Insgesamt nehmen 68 Prozent der Redakteure, in deren Redaktionen engere Redaktionskonferenzen stattfinden, daran teil; bei den Ressortleitern sind es 91 Prozent.

Redaktionskonferenzen finden bei größeren Zeitungen überwiegend ohne Beteiligung des Verlegers oder eines anderen Verlagsvertreters statt, bei kleinen Zeitungen dagegen häufiger unter Verlagsbeteiligung (Tabelle A 42) ¹⁾. Bei großen Zeitungen ist vor allem dann der Verleger oder ein Verlagsvertreter bei allgemeinen Redaktionskonferenzen anwesend, wenn sie selten stattfinden und prinzipielleren, weniger tagesaktuellen Beratungen gewidmet sind (Tabellen A 37 und A 38).

1) Dies gilt auch dann noch, wenn man die Fälle von Personalunion (Chefredakteur ist gleichzeitig der oder einer der Verleger) außer Betracht läßt.

Nach den Befunden der Presseenquête dienen Redaktionskonferenzen in erster Linie der gegenseitigen Information, der Koordination der Beiträge der verschiedenen Ressorts und Mitarbeiter, der Blattkritik, die meist auch Vergleiche mit Konkurrenzzeitungen einschließt, der Problemdiskussion, Meinungsbildung und - wenn auch in unterschiedlichem Ausmaß - der gemeinsamen Entscheidungsfindung. Dies gilt für engere wie allgemeine Redaktionskonferenzen, für kleine wie für große Zeitungen in etwa gleichem Umfang; doch fällt auf, daß die Koordinationsfunktion etwas häufiger von der engeren Redaktionskonferenz erfüllt wird (Tabellen T 22 und T 23).

Der Befund, daß die 'Bestimmung der Kommentarthemen' bei kleinen sehr viel seltener als bei großen Zeitungen als Tagesordnungspunkt der Redaktionskonferenzen genannt wird, dürfte auf das bereits bei der Analyse des Gegenlesens¹⁾ konstatierte geringere Bedürfnis nach kollektiver Entscheidungsfindung und Entscheidungsabsicherung zurückzuführen sein sowie auf die inhaltsanalytisch nachgewiesene, im Durchschnitt sehr viel geringere Kommentierfreudigkeit kleiner Zeitungen.²⁾

Während vor allem bei großen Zeitungen die grundsätzliche 'Erörterung von Gestaltungsänderungen' eher den selteneren, unter weniger Zeitdruck stattfindenden Konferenzen vorbehalten ist, erfolgen zum Beispiel die am stärksten tagesaktualitätsbezogene 'Bestimmung der Kommentarthemen' und die 'Abstimmung der Pläne der verschiedenen Ressorts' bei Zeitungen aller Auflagenklassen in der jeweils aktuellsten, meist der täglichen Konferenz (Tabellen A 35 und A 36).

1) Vgl. S. 144.

2) Manfred Knoche ermittelte in einer 283 Zeitungsausgaben umfassenden Stichprobe aus der Mainzer Stichtagssammlung aller deutschen Tageszeitungen vom 2. September 1967, daß z.B. 51 v.H. der Lokalteile von Zeitungsausgaben der Auflagenklasse 10.000 bis u.20.000 keinen Kommentar enthielten. In der Auflagenklasse 100.000 bis unter 200.000 fanden sich dagegen bei 21 v.H. der Ausgaben zwei und mehr Kommentare, bei 43 v.H. ein und bei 36 v.H. kein Kommentar. Knoche, Manfred: Kommentar und Kritik im Lokalteil der Tagespresse in der Bundesrepublik Deutschland. In: Publizistik (13), 1968, Heft 2/3/4, S. 348-359.

Tabelle T 22
Presseenquête 1969

Redakteure, Ressortleiter und Chefredakteure,
in deren Redaktionen allgemeine Redaktionskonferenzen
stattfinden und die
konkrete Angaben über die Themen machen
(84 % = 100 %)

Themen der allgemeinen Redaktionskonferenz

FRAGE an Teilnehmer der allgemeinen
Redaktionskonferenz:

"Was wird in dieser Redaktionskonferenz im allgemeinen behandelt,
worüber wird gesprochen - könnten Sie das bitte nach dieser Liste sagen?"
(Listenvorlage; - Mehrfachangaben)

	Redakteure, Ressortleiter und Chefredakteure regionaler Abonnementzeitungen -				
	insgesamt mit einer Verkaufsauflage von -				
	5-40.000	40-100.000	100-200.000	200.000 und mehr	
	(n = 159)	(n = 41)	(n = 33)	(n = 61)	(n = 24)
Es nennen als Themen der allgemeinen Redaktionskonferenz:	%	%	%	%	%
Mitglieder der Redaktion berichten über besondere Vorfälle	72	76	70	69	75
Manöverkritik: es wird durchgesprochen, was im Blatt nicht gut war	71	83	61	62	87
Der Chefredakteur berichtet über besondere Vorfälle	69	56	76	69	79
Änderungen in der Gestaltung der Zeitung werden erörtert	64	63	61	87	50
Die Ressortchefs berichten, was die verschiedenen Ressorts vorhabe, die Pläne werden aufeinander abgestimmt	59	56	30	69	79
Die grundsätzliche Haltung des Blattes wird erörtert	37	34	36	38	42
Aus dem Tagesmaterial und der gesamten politischen Lage werden die Themen bestimmt, die kommentiert werden sollen	33	15	6	48	67
Die Etats der einzelnen Ressorts werden durchgesprochen und festgelegt	7	12	6	3	8
Andere Angaben	4	2	9	3	4
	416	397	355	448	491

Tabelle T 23
Presseenquête 1969

Redakteure, Ressortleiter und Chefredakteure,
in deren Redaktionen engere Redaktionskonferenzen
stattfinden, die daran teilnehmen und
konkrete Angaben über die Themen machen
(60 % = 100 %)

Themen der engeren Redaktionskonferenz

FRAGE an Teilnehmer der engeren Redaktions-
konferenz:

"Was wird in dieser engeren Redaktionskonferenz im allgemeinen behandelt,
worüber wird gesprochen? Könnten Sie das bitte nach dieser Liste sagen?"
(Listenvorlage)

	Redakteure, Ressortleiter und Chefredakteure regionaler Abonnementzeitungen -				
	insgesamt	mit einer Verkaufsauflage von -			
		5-40.000	40-100.000	100-200.000	200.000 und mehr
Es nennen als Themen der e n g e r e n Redaktionskonferenz:	(n = 114)	(n = 23)	(n = 20)	(n = 44)	(n = 27)
	%	%	%	%	%
Die Ressort-chefs berichten, was die verschiede- nen Ressorts vorhaben, die Pläne werden aufeinander abgestimmt	82	83	80	82	81
Manöverkritik: es wird durchgesprochen, was im Blatt nicht gut war	74	83	80	65	78
Der Chefredakteur berichtet über besondere Fälle	70	61	70	70	78
Mitglieder der Redaktion berichten über besondere Vorfälle	69	78	75	67	59
Änderungen in der Gestaltung der Zeitung werden erörtert	61	65	75	49	67
Aus dem Tagesmaterial und der gesamten politischen Lage werden die Themen be- stimmt, die kommentiert werden sollen	48	26	25	51	78
Die grundsätzliche Haltung des Blattes wird erörtert	35	35	35	23	52
Die Etats der einzelnen Ressorts werden durchgesprochen und festgelegt	12	22	5	12	11
Andere Angaben	4	9	5	2	4
	455	462	450	421	508

Soweit engere und allgemeine Redaktionskonferenzen gleich häufig stattfinden, erfüllen sie auch in etwa gleiche Aufgaben. Dies gilt insbesondere bei jenen Redaktionen, die täglich sowohl eine engere als auch eine allgemeine Redaktionskonferenz veranstalten. Dagegen findet sich eine klare Aufgabenteilung dort, wo die eine Konferenz häufiger als die andere stattfindet. Informiert wird sowohl bei häufigen als auch bei seltenen Zusammenkünften, tagesbezogene Entscheidungen bleiben fast ausschließlich der jeweils aktuelleren Konferenz vorbehalten (Tabelle A 37).

7.323 Der Entscheidungsprozeß

Redaktionskonferenzen werden teils eher als Entscheidungskonferenzen, teils eher als Informationskonferenzen bezeichnet (Tabelle A 39). Dies hängt unter anderem von den Beratungsthemen, vom ausgeübten bzw. wahrgenommenen Führungsstil und von der Veranstaltungsfrequenz ab. Der Tendenz nach gilt, daß die jeweils häufigere, mehr den tagesbezogenen Themen gewidmete Konferenz eher als Entscheidungskonferenz fungiert. Entsprechend wird die engere Redaktionskonferenz, zumindest nach den Aussagen der Chefredakteure und Ressortleiter ¹⁾, im Durchschnitt häufiger als die allgemeine Redaktionskonferenz als Entscheidungskonferenz angesehen. Doch fallen auch in allgemeinen Redaktionskonferenzen, vor allem dort, wo sie, wie bei großen Zeitungen, vielfach täglich stattfinden, häufig wichtige Entscheidungen (Tabelle A 42).

Von den Chefredakteuren wird die engere Redaktionskonferenz als Führungsinstrument favorisiert. Auf die Frage: "Was ist für Sie als Chefredakteur das wichtigere Instrument zur Leitung der Zeitung: die engere oder die allgemeine Redaktions-

1) Daß die Redakteure die engere Redaktionskonferenz im Durchschnitt häufiger als Informationskonferenz einstufen als Ressortleiter und Chefredakteure, ist vor allem auf die unterschiedliche Wahrnehmung des Entscheidungsprozesses in diesen Konferenzen zurückzuführen. Besonders die Redakteure, die bei großen Zeitungen mit bestimmter Richtung an der engeren Redaktionskonferenz teilnehmen, fühlen sich vielfach von der Entscheidungsfindung ausgeschlossen (Tab. A 43). Auf die Ursachen von Wahrnehmungsdifferenzen wird zusammenfassend eingegangen auf S. 253.

konferenz?" antworteten 48 Prozent der Chefredakteure 'die engere Redaktionskonferenz', 14 Prozent 'die allgemeine Redaktionskonferenz' und 24 Prozent hielten beide Konferenzen für gleich wichtig.

In den Ressortkonferenzen werden nach Ansicht von 87 Prozent der beteiligten Redakteure bei strittigen Fragen im allgemeinen Lösungen gefunden, die alle überzeugen (Tabelle A 40). Die Ressortleiter behalten sich nach eigener Angabe etwas häufiger (23 Prozent) die letzte Entscheidung in der Ressortkonferenz selber vor (Tabelle A 40), doch gilt auch nach ihrer Aussage, daß die Meinungsbildung in den Ressortkonferenzen ganz Überwiegend als kollegiale Entscheidungsfindung charakterisiert werden kann. Die ausgeprägte Kollegialität bei der Entscheidungsfindung innerhalb der Ressorts wird unterstrichen durch den Befund, daß auch bei jenen Zeitungen, bei welchen der Entscheidungsprozeß in der allgemeinen Redaktionskonferenz als eher autoritär bezeichnet wird, in den Ressortkonferenzen kollegial entschieden wird (Tabelle A 41).

Die These von der kollegialen Entscheidungsfindung wird weitgehend, wenn auch nicht ohne charakteristische Einschränkungen, durch die Angaben über den Verlauf des Entscheidungsprozesses in der allgemeinen und engeren Redaktionskonferenz bestätigt. In der allgemeinen Redaktionskonferenz, in der nach Angabe von 74 Prozent der Redakteure nicht nur der Chefredakteur und weitere leitende Redaktionsmitglieder das Wort ergreifen, sondern auch andere Redakteure, wird Überwiegend kollegial nach einer für alle befriedigenden Lösung gesucht. Entscheidungen durch Mehrheitsbeschluß nach formaler Abstimmung sind selten genannte Ausnahmen. Dagegen geben 21 Prozent der Redakteure und 25 Prozent der Ressortleiter an, daß bei ihnen in der allgemeinen Redaktionskonferenz meist die Spitze die Entscheidung fällt, und zwar trifft dann meist der Chefredakteur die Entscheidung. Daß letztlich der Verleger in der allgemeinen Redaktionskonferenz entscheidet, wird nur von wenigen Redakteuren und Ressortleitern - meist kleinerer Zeitungen - behauptet (Tabelle T 24).

Tabelle I 24
Presseenquête 1969

Redakteure, Ressortleiter, Chefredakteure,
in deren Redaktionen allgemeine
Redaktionskonferenzen stattfinden

Der Entscheidungsprozeß in der
allgemeinen Redaktionskonferenz

FRAGE an Redakteure und Ressortleiter, in deren Redaktionen allgemeine Redaktionskonferenzen stattfinden:

"Wenn in dieser allgemeinen Redaktionskonferenz eine Entscheidung getroffen wird, wie ist das da im allgemeinen: fällt da meist die Spitze die Entscheidung, oder wird kollegial nach einer für alle befriedigenden Lösung gesucht oder wird formal abgestimmt?"

NACHFRAGE an diejenigen, die angeben, die Spitze fällt die Entscheidung:

"Wer aus der Spitze trifft dann die Entscheidung?"
(Mehrfachangaben)

	<u>Redakteure,</u>	<u>Ressortleiter,</u>
	in deren Redaktionen allgemeine Redaktionskonferenzen stattfinden	
In der allgemeinen Redaktionskonferenz -	(n = 77)	(n = 48)
wird kollegial nach einer für alle befriedigenden Lösung gesucht	63	54
fällt meist die Spitze die Entscheidung	21	25
und zwar: der Chefredakteur	9	17
der Verleger, Herausgeber	9	8
Andere Angaben	1	2
Keine Angabe	2	x
	21	27
wird abgestimmt	4	2
wird mal so, mal so entschieden	8	13
Keine Angabe	4	6
	100	100

FRAGE an Chefredakteure, in deren Redaktionen allgemeine Redaktionskonferenzen stattfinden:

"Ist auch der Verleger oder ein Vertreter des Verlags dabei?"

NACHFRAGE an diejenigen Chefredakteure, die angeben, an der allgemeinen Redaktionskonferenz nimmt der Verleger oder ein Vertreter des Verlags immer oder häufig teil:

"Wie ist das hier in der allgemeinen Redaktionskonferenz: ist das mehr eine Aussprache, bei der Sie (bzw. der Verleger) am Ende die Entscheidung treffen, oder wird meist bei dieser Redaktionskonferenz eine allgemeine Übereinstimmung erzielt?"

Chefredakteure,
in deren Redaktionen allgemeine Redaktionskonferenzen stattfinden

	(n = 41)
An der allgemeinen Redaktionskonferenz nimmt der Verleger oder ein Vertreter des Verlags immer oder häufig teil	24
und zwar: Wird meist allgemeine Übereinstimmung erzielt ..	20
Trifft der Chefredakteur bzw. der Verleger die Entscheidung	2
Andere Angabe	2
Der Verleger oder ein Vertreter des Verlags nimmt nicht oder nur selten teil	76
	100

Tabelle T 25
 Presseenquête 1969

Redakteure, Ressortleiter, Chefredakteure,
 in deren Redaktionen engere Redaktionskonferenzen
 stattfinden und die daran teilnehmen

Der Entscheidungsprozeß in der
engeren Redaktionskonferenz

FRAGE an Teilnehmer der engeren Redaktionskonferenz:

"Wenn in dieser engeren Redaktionskonferenz eine Entscheidung getroffen wird, wie ist das
 im allgemeinen: fällt da meist die Spitze die Entscheidung, oder wird kollegial nach einer
 für alle befriedigenden Lösung gesucht oder wird formal abgestimmt?"

NACHFRAGE, falls 'Spitze fällt Entscheidung':

"Wer aus der Spitze trifft dann die Entscheidung?"

	Redakteure, in deren Redaktionen engere Redaktionskonferenzen stattfinden und die daran teilnehmen	Ressortleiter, in deren Redaktionen engere Redaktionskonferenzen stattfinden und die daran teilnehmen
In der engeren Redaktionskonferenz -	(n = 41)	(n = 41)
wird kollegial nach einer für alle befriedigenden Lösung gesucht	76	76
fällt die Spitze die Entscheidung	37	10
und zwar: der Chefredakteur	29	5
der Verleger, Herausgeber	5	2
Andere Angabe	3	3
wird abgestimmt	37	10
wird mal so, mal so entschieden	x	12
	100	100

FRAGE an Chefredakteure, in deren Redaktionen engere Redaktionskonferenzen stattfinden:

"Wie ist das hier bei der engeren Redaktionskonferenz: ist das mehr eine Aussprache,
 bei der Sie (bzw. der Verleger) am Ende die Entscheidung treffen, oder wird meist
 bei der engeren Redaktionskonferenz eine allgemeine Übereinstimmung erzielt?"

	Chefredakteure, in deren Redaktionen engere Redaktionskonferenzen stattfinden
	(n = 33)
Es wird allgemein Übereinstimmung erzielt	79
Ich (bzw. der Verleger) treffe meist die Entscheidung	6
Andere Antwort	6
Keine Angabe	9
	100

Ähnliche Tendenzen zeigen die Angaben über den Entscheidungsprozeß in der engeren Redaktionskonferenz. Auch hier wird überwiegend kollegial nach einer für alle befriedigenden Lösung gesucht. Auffällig ist jedoch, daß 37 Prozent der Redakteure, aber nur 10 Prozent der Ressortleiter den Entscheidungsprozeß als nichtkollegial charakterisieren, wobei wiederum der Chefredakteur häufig als derjenige genannt wird, der letztlich die Entscheidung fällt. Dies trifft vor allem auf große Zeitungen mit bestimmter Richtung zu. Offensichtlich führt der bei Richtungszeitungen stärkere Zwang zur Festlegung klarer Entscheidungen zu einer strafferen Konferenzführung. Bei diesen Zeitungen finden sich noch am ehesten Beispiele für das, was Dovifat als "Sache des Chefredakteurs" bezeichnet, nämlich in den Redaktionskonferenzen "schließlich durch Machtspruch zu klaren Verhältnissen zu kommen". ¹⁾

Als für die Analyse der verlegerischen Einflußnahmen auf die Redaktionsarbeit wesentliches Ergebnis bleibt festzuhalten, daß der Verleger selbst dort, wo er - wie bei kleineren Zeitungen - häufiger bei Redaktionskonferenzen anwesend ist, nur selten als derjenige bezeichnet wird, der in der Redaktionskonferenz das letzte Wort hat. Der Prozeß kollegialer Entscheidungsfindung scheint dort, wo der Verleger an der Redaktionskonferenz teilnimmt, kaum stärker eingeschränkt zu sein als dort, wo er daran nicht beteiligt ist (Tabellen A 42 und A 43).

1) Dovifat, Emil: Zeitungslehre. Band II. A.a.O., S. 11.

2) Leider läßt die geringe Fallzahl keine eingehende Analyse darüber zu, wie der Entscheidungsprozeß in Redaktionskonferenzen mit und ohne Verlegerbeteiligung verläuft (da ein Vergleich nur sinnvoll ist bei Zeitungen ungefähr gleicher Größe und zumindest ungefähr gleicher Veranstaltungsfrequenz der Konferenzen, finden sich zuwenig Vergleichsfälle).

Der Entscheidungsprozeß in Redaktionskonferenzen vollzieht sich nach Angaben aller drei Befragtengruppen bei den meisten Tageszeitungsredaktionen in Form einer allgemeinen, kollegialen Aussprache, bei der versucht wird, zu für alle Beteiligten befriedigenden Lösungen zu kommen¹⁾.

Die Mehrheit der Redakteure (58 Prozent) und Ressortleiter (73 Prozent) hat über den Entscheidungsspielraum im eigenen Zuständigkeitsbereich hinaus Gelegenheit, sich über die Teilnahme an Redaktionskonferenzen am Entscheidungsprozeß der Gesamtreaktion zu beteiligen (Tabelle T 26).

		Es nehmen teil an -		Es machen	
		Redaktionskonferenz(en) *)		keine	
		keiner		keine	
		Redaktions-		konkrete	
		konferenz		Angabe	
		mit	ohne		
		kollegialer	kollegiale		
		Entscheidungs-	Entscheidungs-		
		findung**)	findung***)		
		%	%	%	%
Redakteure	58	28	7	7	100 % (n = 88)
Ressortleiter	73	14	2	11	100 % (n = 55)

1) Die von Hentschel auf Grund seiner Einzelfallstudie vorgenommene Charakterisierung der Redaktionskonferenz als Mittel demokratischer Willensbildung wird hier im großen und ganzen bestätigt. Vgl. dazu Hentschel, Rüdiger: A.a.O., S. 144.

Die Beteiligung der Redakteure an Redaktionskonferenzen
mit und ohne kollegiale Entscheidungsfindung

Tabelle T 27
Pressenquete 1969
Redakteure

	Es nehmen teil an -			Es machen	
	Redaktionskonferenz(en) *		keiner Redaktions- konferenz	keine konkrete Angabe	
	mit kollegialer Entscheidungs- findung**)	ohne kollegiale Entscheidungs- findung***)			
	%	%	%		
Redakteure insgesamt	58	28	7	7	= 100 % (n = 88)
Redakteure bei Redaktionen mit -					
bis zu 20 Redakteuren	69	16	12	3	= 100 % (n = 32)
21 bis 40 Redakteuren	69	25	6	x	= 100 % (n = 16)
41 - 70 Redakteuren	39	44	4	13	= 100 % (n = 23)
71 und mehr Redakteuren	53	35	x	12	= 100 % (n = 17)
Redakteure bei Zeitungen mit einer Verkaufsauflage von -					
unter 100.000 - mit bestimmter Richtung ..	52	29	15	4	= 100 % (n = 27)
ohne bestimmte Richtung ..	81	14	5	x	= 100 % (n = 21)
100.000 und mehr - mit best. Richtung	47	43	3	7	= 100 % (n = 30)
ohne best. Richtung	60	10	x	30	= 100 % (n = 10)
Redakteure, nach deren Aussage der Verleger an der Redaktionsarbeit beteiligt ist -					
durch Einwirkungen auf die Linie und/oder Einzelanweisungen	56	34	3	7	= 100 % (n = 59)
weder durch Einwirkungen auf die Linie noch durch Einzelanweisungen	62	17	14	7	= 100 % (n = 29)
Redakteure, die bei ihrer Zeitung sind seit -					
1 oder 2 Jahren	41	47	6	6	= 100 % (n = 17)
3 bis 5 Jahren	34	38	14	14	= 100 % (n = 21)
6 bis 10 Jahren	72	20	x	8	= 100 % (n = 25)
11 Jahren und länger	79	23	x	x	= 100 % (n = 24)

*) Engere und/oder allgemeine Redaktionskonferenz.

**) 'Es wird nach Lösungen gesucht, die alle überzeugen' oder 'es wird abgestimmt.'

***) 'Die Spitze fällt die Entscheidung.'

Dieser generelle Befund gilt mit charakteristischen Einschränkungen: In kleinen Redaktionen gibt es häufiger keine Redaktionskonferenzen. Wenn bei kleineren Zeitungen Redaktionskonferenzen stattfinden, dann verläuft der Entscheidungsprozeß dort im Durchschnitt kollegialer als bei großen Zeitungen.

Besonders bei Zeitungen mit bestimmter Richtung und großen Redaktionen gilt die These von der kollegialen Entscheidungsfindung nur eingeschränkt. Hier fällt häufiger der Chefredakteur die Entscheidung (Tabelle T 27)¹⁾.

Ferner verläuft der Entscheidungsprozeß in den Redaktionskonferenzen jener Zeitungen, deren Verleger nach Aussage der Befragten stärker an der Redaktionsarbeit beteiligt ist, zumindest der Tendenz nach weniger kollegial (Tabelle T 27)²⁾. Hierin kann ein weiterer Beleg dafür gesehen werden, daß sich das publizistische Interesse des Verlegers – auch ohne seine direkte Beteiligung³⁾ – in einer von den Redakteuren als straffer wahrgenommenen Redaktionsführung durch innerredaktionelle Entscheidungsinstanzen niederschlägt⁴⁾.

Otto Groth sieht in den Redaktionskonferenzen größerer Zeitungen ein "beratendes und beschließendes Organ", das dem Chefredakteur zur Seite gestellt werden sollte. "Dabei dürfen ihre Kompetenzen nicht zu eng bemessen werden, um den Ressortredakteuren eine sie befriedigende Teilhabe an der Leitung des Ganzen zu gewährleisten."⁵⁾ Groth berührt damit die im Problemzusammenhang dieser Arbeit entscheidende Frage, ob die Über die Teilnahme an Redaktionskonferenzen gebotene Chance zur Mitwirkung am redaktionellen Entscheidungsprozeß von den Redaktionsmitgliedern

1) Vgl. auch Tabellen A 42 und A 43.

2) Dieser Befund ist signifikant auf dem 20 Prozent-Niveau (Irrtumswahrscheinlichkeit: etwa 13 Prozent). Auf die in dieser Tabelle ausgewiesene, stark altersspezifische Wahrnehmung der Beteiligungschancen wird zusammenfassend auf S. 250 f. und S. 253 f. eingegangen.

3) Bei Zeitungen, deren Verleger durch Einwirkungen auf die Linie und/oder Einzelanweisungen an der Redaktionsarbeit beteiligt ist, sagen 19 Prozent der befragten Redakteure, daß der Verleger 'immer' oder 'häufig' und 58 Prozent, daß er 'nie' an der engeren Redaktionskonferenz teilnimmt. Dort, wo der Verleger weder auf die Linie einwirkt noch durch Einzelanweisungen an der Redaktionsarbeit beteiligt ist, sagen nur 40 Prozent, daß der Verleger 'nie' bei der engeren Redaktionskonferenz anwesend ist.

4) Vgl. dazu die Ausführungen auf S. 130 f.

5) Groth, Otto: Die unerkannte Kulturmacht. Band 4, a.a.O., S. 15.

als befriedigende Teilhabe an der Leitung des Ganzen empfunden wird. Diese Frage reicht über die Mitwirkung am innerredaktionellen Entscheidungsprozeß hinaus. Sie umfaßt auch die Beteiligung an die Redaktion betreffenden Entscheidungen der Verlagsleitung. Dies wird zusammenfassend im Abschnitt 7.42 analysiert ¹⁾.

1) S. 228 f.

7.4 Probleme der dualen Entscheidungsstruktur

Ein besonderes Charakteristikum der Redaktionsarbeit ist ihre duale Entscheidungsstruktur. Darunter soll im folgenden nicht die unterschiedliche Orientierung des redaktionellen Entscheidungshandelns an der dualistischen (wirtschaftlichen versus publizistischen) Zielsetzung der Zeitungsunternehmung verstanden werden, sondern die Existenz von nebeneinander bestehenden und zumindest partiell konkurrierenden Entscheidungskompetenzen innerhalb des publizistischen Tätigkeitsbereichs der Zeitungsunternehmung. Den redaktionellen Entscheidungsrechten des Verlegers als des Eigentümers und Arbeitgebers stehen teils originäre, teils delegierte Entscheidungsrechte der Redakteure gegenüber.

Unabhängig von der durchaus kontroversen Begründung ¹⁾ des eigenständigen Entscheidungsbereichs der Redaktion, die Ausdruck einer "unklaren - wenn nicht gar disparaten - Rechtslage" ist ²⁾, kann im Ergebnis festgehalten werden, daß es Entscheidungskompetenzen der Redaktionsmitglieder gibt, in die der Verleger nicht oder nur beim Vorliegen bestimmter Voraussetzungen eingreifen kann ³⁾.

1) Besonders umstritten sind die Ausführungen Mallmanns, der den Journalisten als den "ersten Trägern" der öffentlichen Aufgabe den Status öffentlich-rechtlich gebundener Berufe zuerkennt (S. 331) und daraus "gerade gegen das verlegerische Direktionsrecht" gerichtete Freiheitsrechte der Journalisten ableitet (S. 328). Verleger sind für ihn lediglich "Träger der Pressegewerbefreiheit", die eine "notwendige, aber dienende Grundlage der Pressefreiheit" ist (S. 331). Der Verleger hat "Einfluß auf die publizistische Funktion nur, soweit diese seine Freiheit reicht" (S. 328). Mallmann, Walter: Pressefreiheit und Journalistenrecht, In: Publizistik (4), 1959. Die Gegenposition wird von Werner Weber bezogen. Nach Weber gewinnt der Redakteur "seinen Wirkungsbereich durch Abschluß eines Arbeitsverhältnisses, in das der Verleger ihn beruft, und nach Maßgabe des vereinbarten Inhalts dieses Arbeitsverhältnisses." ... "Aber darüber hinaus kann der Redakteur keine durch unabhängigen 'Amtsauftrag' gewonnene Selbständigkeit gegenüber dem Verleger ausspielen." ... "In der so determinierten Wirkungsphäre ist der Redakteur gleichfalls 'Träger' von Pressefreiheit, und zwar gegenüber Beeinträchtigungen von der staatlichen Gewalt her, nicht gegenüber dem Verleger; im Verhältnis zu diesem ist nur der Inhalt des Arbeitsverhältnisses, nicht der Status der Pressefreiheit bestimmend." Weber, Werner: Die verfassungsrechtlichen Grenzen einer gesetzlichen oder tarifvertraglichen Regelung des Verhältnisses von Verleger (Herausgeber) und Redakteur. Das Problem der 'inneren Pressefreiheit'. Vervielfältigtes Rechtsgutachten (Maschinenschrift). Göttingen, August 1972, S. 105 f.

2) Kübler, Friedrich: A.a.O., S. 19.

3) Vgl. dazu die Ausführungen auf S. 175 in dieser Arbeit.

Allgemeine Manifestationen ¹⁾ dieser eigenständigen Entscheidungskompetenzen der Redakteure sind:

1. das in den Landespressegesetzen verankerte Rechtsinstitut des verantwortlichen Redakteurs;

Nach Löffler hat das Gesetz den verantwortlichen Redakteur zum "Angelpunkt des gesamten presserechtlichen Haftungssystem" gemacht ²⁾. Der im Impressum als verantwortlich ausgewiesene Redakteur hat in strafrechtlicher (nicht aber in zivilrechtlicher) Hinsicht "die Oberaufsicht über die gesamten Redaktionsgeschäfte" ³⁾. Ihm obliegt die Prüfung des seiner Verantwortung unterstellten redaktionellen Inhalts und die Aussonderung des "strafrechtlich bedenklichen Stoffes" ⁴⁾. "Kern seiner Funktion ist die rein negative Geltendmachung und Durchsetzung eines Vetorechts", das "auch gegenüber dem Chefredakteur, dem Herausgeber, Verfasser und Verleger ..." gilt ⁵⁾. Daraus ergibt sich in wohl einzigartiger Konsequenz, daß der verantwortliche Redakteur als Arbeitnehmer befugt ist, die Ausführung von Weisungen seines Arbeitgebers zu verhindern ⁶⁾.

Wesentliche Folgerung aus dem Rechtsinstitut 'verantwortlicher Redakteur' ist, "daß der Gesetzgeber selbst die Verantwortung für den Inhalt der Zeitung nicht beim Verleger, sondern bei der Redaktion sieht". ⁷⁾

1) D.h. Manifestationen, auf die sich Redakteure, unabhängig von etwa darüber hinausgehenden speziellen Bestimmungen (z.B. im Redaktionsstatut ihrer Zeitung), berufen können. Der Sonderstatus des verantwortlichen Redakteurs gilt allerdings nur für die mit dieser Funktion betrauten Redakteure.

2) Löffler, Martin: Presserecht. Band II, 2. Auflage, München 1968, S. 154.

3) Ebenda, S. 158.

4) Ebenda, S. 157.

5) Ebenda, S. 158.

Selbst ein so entschiedener Befürworter einer rein arbeitsrechtlichen Deutung der Beziehungen zwischen Verleger und Redakteur wie Werner Weber gesteht - wenn auch nur in einer Fußnote versteckt - zu, daß "der pressegesetzlich fixierte Status des 'verantwortlichen Redakteurs' ... bei strafrechtlich indizierten Publikationen die Grenze des Weisungsrechts" bildet. "Insoweit ist der Redakteur öffentlich-rechtlich in Pflicht genommen." Weber, Werner: A.a.O., S. 105.

6) Interessant ist in diesem Zusammenhang ein von Rupert Giessler geschilderter Fall, mit dem sich der Deutsche Presserat zu befassen hatte. "Ein Verleger hatte eine von der Redaktion für notwendig erachtete Meldung, die ihm aus hier nicht zu erörternden Gründen unangenehm war, kurz vor dem Druck aus den redaktionellen Spalten gegen den Protest des verantwortlichen Redakteurs herausnehmen lassen. In dem daraus entstandenen Streit zwischen Redakteur und Verleger stellte sich der Deutsche Presserat einhellig auf die Seite des Redakteurs und bestätigte ihm, daß er richtig gehandelt habe." Giessler, Rupert: A.a.O., S. 185. Hieraus wird deutlich, daß offensichtlich auch die im Presserat vertretenen Verleger der Meinung waren, daß es einen auch gegenüber dem Verleger schutzwürdigen Bereich publizistischer Eigenverantwortung der Redaktion geben müsse.

7) Stammer, Dieter: A.a.O., S. 268.

2. der tarifvertraglich normierte Gesinnungsschutz des Redakteurs, der inzwischen in zahlreichen Redaktionsstatuten und Vertrags- bzw. Gesetzesentwürfen präzisiert wurde;

Kann dem Redakteur bei Änderung der grundsätzlichen publizistischen Haltung oder bei Veräußerung des Zeitungsunternehmens die Fortsetzung seiner Tätigkeit billigerweise nicht zugemutet werden, so ist er berechtigt, seine Dienste sofort einzustellen (Recht auf außerordentliche Kündigung), wobei er für eine Übergangszeit Anspruch auf Fortzahlung seiner Dienstbezüge behält ¹⁾).

Der allgemein anerkannte Grundsatz, daß der Redakteur nicht gezwungen werden kann, gegen seine Überzeugung zu handeln, wurde in zahlreichen Redaktionsstatuten fixiert, wobei die inhaltliche Bestimmung dessen, was unter 'handeln' zu verstehen ist, deutlich variiert ²⁾).

3. der von den Verlegern öffentlich deklarierte Verzicht auf die Ausübung der Detailkompetenz zugunsten der Redakteure, der indirekt auch in den tarifvertraglichen Regelungen zum Ausdruck kommt.

Nach Auffassung des Präsidenten des Bundesverbandes Deutscher Zeitungsverleger, Dr. Johannes Binkowski, wäre der Verleger nach der gegebenen Rechtslage als Herausgeber der Zeitung und als Arbeitgeber berechtigt, "Weisungen zu geben, wie der Textteil im einzelnen zu gestalten ist. Dennoch haben die Zeitungsverleger auf diese sogenannte Detailkompetenz zugunsten der Redakteure verzichtet. Den Redakteuren wird damit die Möglichkeit geboten, unter Wahrung aller Vorteile, die sie als Angestellte besitzen, weitgehend frei und selbständig zu arbeiten. Im Rahmen seiner Detailkompetenz hat der Redakteur die Zeitung nach bestem Wissen und Gewissen und unbeeinflußt von allen privaten und sachfremden Einflüssen zu gestalten." ³⁾

Nach Schmidt-Osten bedeuten die Richtlinien, die "kraft tarifvertraglicher Regelung den Inhalt der Arbeitsleistung normativ bestimmen ... rechtlich eine verbindliche Selbstbeschränkung des Direktions- und Weisungsrechts des Verle-

1) Vgl. §§ 13 und 14 des Manteltarifvertrages für Redakteure an Tageszeitungen vom 10. September 1968.

2) Vgl. dazu insbesondere die Ausführungen zur Begründung der §§ 1 und 2 des Musterentwurfs eines Landespressgesetzes zur Sicherung der inneren Pressefreiheit. In: Armbruster, Hubert und andere, Hrsg.: Entwurf II, S. 52 f. Dort wird auch auf die Abgrenzung des Gesinnungsschutzes gegenüber einer Kündigung wegen 'beharrlicher Arbeitsverweigerung' eingegangen.

3) Binkowski, Johannes: Das Verhältnis Verleger - Redakteur. A.a.O., S. 1582 ('Detailkompetenz' im Original gesperrt).

gers auf einen Rahmen, in dem der Redakteur eigenverantwortlich, das heißt nur der öffentlichen Aufgabe verpflichtet, den redaktionellen Teil im einzelnen gestaltet." ¹⁾

Innerhalb dieses, wie auch immer herleitbaren und wie auch immer im einzelnen abzugrenzenden Bereichs publizistischer Eigenverantwortung der Redaktion sind die Entscheidungskompetenzen in unterschiedlichem Maße auf den Chefredakteur, die Ressortleiter und die einzelnen Redakteure verteilt. Für Redakteure und Ressortleiter, die sowohl den Weisungsrechten des Verlegers als auch den Weisungsrechten des Chefredakteurs unterliegen, stellt sich die duale Entscheidungsstruktur als duale Entscheidungshierarchie dar ²⁾.

Bei der nachfolgenden Behandlung ausgewählter Problemaspekte der dualen redaktionellen Entscheidungshierarchie werden die Beziehungen zwischen redaktionsinternen und redaktionsexternen redaktionellen Entscheidungsträgern analysiert. Den Einflüssen des Verlegers auf die Arbeit der Redaktion werden die Einflußchancen der Redaktionsmitglieder auf Verlegerentscheidungen, die die Redaktion betreffen, gegenübergestellt. Abschließend wird die Frage beantwortet, wie sich die Art des persönlichen Verhältnisses zwischen den Personen an der Spitze der Verlags- und der Redaktionshierarchie auf den redaktionellen Entscheidungsprozeß auswirkt.

1) Schmidt-Osten, Hans: Das Recht der Zeitung. A.a.O., S. 325 ('Selbstbeschränkung' im Original kursiv).

2) Dies gilt nur, wenn Verleger- und Chefredakteursfunktionen nicht in Personalunion ausgeübt werden.

7.41 Art, Umfang und Bewertung der Beteiligung des Verlegers an der Redaktionsarbeit

Das Verhältnis der verschiedenen Abteilungen des Zeitungsunternehmens (Redaktion, Anzeigenabteilung, Vertrieb, Technik) zueinander ist gekennzeichnet durch starke wechselseitige Leistungsverstricktheit. Aufgabe des Verlegers ist es, die Anforderungen und Wünsche der einzelnen Abteilungen zu integrieren und ihre Leistungen zu koordinieren. Für die Redaktion hat dies zur Folge, daß der Verleger zum Teil auch über die rein technisch-organisatorischen und finanziellen Bedingungen hinaus, den Rahmen der Redaktionsarbeit festlegt. Unter anderem durch die Bewilligung des Redaktionsetats (zum Beispiel die Bewilligung von Personalstellen, der abonnierten Agenturen und Dienste), die Festlegung der Schlußzeiten, des Umfangs des Anzeigenraums und damit auch des für redaktionelle Zwecke verfügbaren Platzes¹⁾. Ferner durch die zumindest partielle Bestimmung des grundsätzlichen publizistischen Charakters, insbesondere auch der erreichbaren Zielgruppe (Leserschaft) der Zeitung, und zwar sowohl über die Qualität des vom Verlag zur Verfügung gestellten Vertriebsapparates und der druck-, satz- und bildtechnischen Möglichkeiten als auch über die vom Verleger gegenüber der intramedialen Konkurrenz verfolgte Politik²⁾.

Über die Festlegung der Rahmenbedingungen für die Redaktionsarbeit hinaus, kann³⁾ der Verleger direkt oder indirekt auch inhaltlich auf die Gestaltung des redaktionel-

1) Diese Aussage bedeutet nicht, daß der Verleger selbst ständig neu über den für Redaktionszwecke verfügbaren Raum entscheidet. Vor allem bei den größeren Zeitungen wird dies täglich direkt zwischen Anzeigenabteilung und Redaktion (Chef vom Dienst) abgesprochen (vgl. dazu Rühl, Manfred: Die Zeitungsredaktion als organisiertes soziales System. A.a.O., S. 132 ff.). Ebenso werden Abweichungen von den normalen Andruckzeiten oft direkt zwischen Redaktion, Technik und Vertrieb geregelt. Generelle Festlegungen dagegen, z.B. über die im längerfristigen Durchschnitt einzuhaltende Relation Anzeigenteil: redaktioneller Teil dürften jedoch überwiegend nach Abstimmung mit den betroffenen Abteilungen durch den Verleger selbst erfolgen.

2) Unter Verlagspolitik wird in diesem Zusammenhang die Politik des Verlegers gegenüber der intramedialen Konkurrenz im Hauptverbreitungsgebiet bzw. in angrenzenden Gebieten verstanden, z.B. ob der Wettbewerb aggressiv geführt wird oder ob man sich stillschweigend auf die Respektierung gegenseitig abgegrenzter Einflusssphären geeinigt hat.

3) Diese Aufzählung beinhaltet weder eine Aussage über die Legitimität noch über die tatsächliche Nutzung der verschiedenen Einwirkungsmöglichkeiten.

len Teils der Zeitung Einfluß nehmen. Und zwar durch die Formulierung des generellen Entscheidungsprogramms (Grundsatzkompetenz) wie durch die auch fallweise Festlegung der Zeitungshaltung in Ausübung der sogenannten Richtlinienkompetenz und – was von ausschlaggebender Bedeutung sein kann – durch die Einflußnahme auf Personalentscheidungen.

Einwirkungen des Verlegers auf Einzelentscheidungen der redaktionellen Tagesarbeit, und damit Eingriffe in die Detailkompetenz der Redaktion, sind nach wohl überwiegender Meinung zulässig

- wenn mit der grundsätzlichen publizistischen Haltung unvereinbare Veröffentlichungen zu verhindern sind;
- wenn durch eine Veröffentlichung unzumutbarer Schaden für die Zeitung zu befürchten ist, insbesondere wenn eine Veröffentlichung Schadenersatzansprüche gegen den Verleger begründen würde oder Vermögenseinbußen in unzumutbarer Höhe drohen¹⁾.

1) "Was allerdings die Entscheidungsfreiheit des Redakteurs unzulässig einschränken würde, wäre, abgesehen von den erwähnten Fällen, ein Eingriff des Verlegers und Herausgebers im Einzelfall, bei Entscheidungen über Veröffentlichungen, die nicht den Richtlinien widersprechen und nicht einen erheblichen Schaden für den Betrieb bedeuten könnten." Giessler, Rupert: A.a.O., S. 199. Vgl. dazu ferner Binkowski, Johannes: A.a.O., S. 1582; insbesondere die Begründung zu § 7 Abs. 2 des Musterentwurfs eines Landesgesetzes zur Sicherung der inneren Pressefreiheit, der dem Verleger eine negative Einzelweisungskompetenz gewährt. Hier wird die Problematik angesprochen, die darin besteht, daß der Verleger über die Ausübung der negativen Einzelweisungskompetenz die Detailkompetenz der Redaktion aushöhlen könnte. Weiter wird darauf hingewiesen, daß "kritische Stellungnahmen zu Inhalt und Gestaltung des Blattes und Anregungen des Verlegers zur redaktionellen Arbeit" ... "nicht als unzulässige Eingriffe des Verlegers anzusehen" sind. "Allerdings darf die Äußerung des Verlegers keine getarnte Einzelweisung sein." Armbruster, Hubert und andere, Hrsg.: Entwurf II, S. 57.
Die Presserechtliche Abteilung des 49. Deutschen Juristentages hat mit 77 : 30 Stimmen bei 15 Enthaltungen folgenden Beschluß gefaßt: "Der Verleger kann eine geplante Veröffentlichung untersagen, wenn sie die grundsätzliche Haltung oder die gemäß Nr. 2 festgelegte Einstellung der Zeitung verletzt oder auch bei angemessener Berücksichtigung der öffentlichen Aufgabe der Presse unzumutbare Folgen für die Zeitung und den Verlag haben würde. Als unzumutbar gelten stets Veröffentlichungen, die den Tatbestand einer strafbaren oder einer zum Schadenersatz verpflichtenden Handlung erfüllen." Zitiert nach Brüggemann, Jürgen: Ein Votum für die Pressefreiheit. Bericht über die Tagung der Presserechtlichen Abteilung des 49. Deutschen Juristentages, In: Rundfunk und Fernsehen (20), 1972/73, S. 355.

Im folgenden soll die Praxis der Beteiligung des Verlegers an der Redaktionsarbeit – so wie sie von Redaktionsmitgliedern auf unterschiedlicher Ebene der redaktionellen Entscheidungshierarchie wahrgenommen wird – eingehend analysiert werden.

7.411 Verlegertypologie

In seiner Festrede anläßlich der Feier des 60jährigen Jubiläums des Vereins deutscher Zeitungsverleger hat der Verleger Wilhelm Ehmer die publizistische Funktion des Verlegers als des "Letztverantwortlichen" und "Letztentscheidenden" mit der Metapher umrissen, daß der Verleger "die Grundtendenz seines Blattes" bestimmt: "er gibt ihr das Gesicht – dessen tägliches Minenspiel ist dann Sache der Redaktion". Dabei mag er bei der Arbeit an seiner publizistischen Aufgabe "in den Kulissen bleiben und die Redaktion im vollen Rampenlicht arbeiten lassen, mag er selbst in seiner Zeitung zur Feder greifen".¹⁾ Offenbar gibt es nicht den Verleger schlechthin, sondern eine Vielzahl, hinsichtlich ihres publizistischen Engagements mehr oder minder deutlich unterscheidbarer Verlegertypen.

Die befragten Chefredakteure, Ressortleiter und Redakteure wurden gebeten, ihren Verleger an Hand ihnen auf einer Liste vorgelegter Charakterisierungen zu beschreiben²⁾. Dabei ist für die Wertung dieser Einstufungen wesentlich, daß die Befragten in der Vorfrage (Tabelle T 29) Gelegenheit hatten, sich zunächst alle Arten von Einwirkungen ihres Verlegers ins Gedächtnis zu rufen. Insofern stellt diese Charakterisierung eine abschließende, zusammenfassende Beurteilung dar.

1) Ehmer, Wilhelm: Standesgesetze des Zeitungsverlegers. In: ZV+ZV (51), Nummer 9/10, 1954, S. 410.

2) Dort, wo an der Verlagsspitze mehrere Personen für die Redaktion maßgeblich sind (z.B. mehrere Verleger, Herausgeber, Verlagsleiter), wurden die Befragten gebeten, sich bei ihren Antworten immer auf die Person in der Verlagsleitung zu beziehen, die "als Gesprächspartner des Chefredakteurs am meisten Einfluß hat". Diese Kanalisierung folgt in etwa der Verleger-Definition Dieter Stammers. Er bezeichnet denjenigen als Verleger, "der Träger des verlegerischen Direktionsrechts gegenüber den Redakteuren des Presseunternehmens ist". Stammer, Dieter: A.a.O., S. 261.

Verlegertypologie

- Ergebnisse im Überblick -

Tabelle T 28
Presseenquête 1969
Redakteure, Ressortleiter, Chefredakteure

FRAGE: "Wenn Sie Ihren Verleger beschreiben müßten: welche Beschreibung würde am besten auf ihn zutreffen?"
(Listenvorlage, Mehrfachangaben)

	Redakteure (n = 88)	Ressortleiter (n = 55)	Chefredakteure (n = 46)
	%	%	%
Ein Verleger, der sich auf seine Aufgabe als Unternehmer konzentriert und sich bei allem Interesse für die Redaktion darauf beschränkt, nur auf die Einhaltung der Grundhaltung zu achten	42	49	46
Ein Verleger, der seine Stärke im Wirtschaftlichen und Technischen sieht und die Redaktion selbständig arbeiten läßt	31	40	46
Er ist eigentlich mehr Journalist als Verleger	16	18	11
Ein Mann, der nur den wirtschaftlichen Erfolg sieht und im Zweifel auf die Redaktion einwirkt, damit sie seine geschäftlichen Ziele unterstützt	19	7	9
Er ist der Motor für Verlag und Redaktion, hält beides zusammen und alles in Gang	5	11	15
Kann ich nicht sagen, kenne ihn zuwenig	3	x	x
Nichts davon trifft zu, keine Angabe	3	4	2
	119	129	129

Nach Aussagen aller drei Befragtengruppen dominiert jener Verleger, der sich darauf beschränkt, auf die Einhaltung der Grundhaltung zu achten (Tabelle T 28).

Diese generelle Charakterisierung schließt im einzelnen nicht aus, daß der Verleger häufig auch die Haltung der Zeitung zu bestimmten Fragen und bei bestimmten Ereignissen festlegt, daß er Wünsche äußert, welche Themen behandelt werden sollen und nach Aussage einiger auch Weisungen erteilt, was in der Zeitung nicht gebracht werden soll (Tabelle A 44). Doch wird von diesem Verleger selten behauptet, daß er verbindliche Sprachregelungen erteilt oder den umbrochenen Text kontrolliert. Dieser Verlegertyp wird vor allem von den Befragten bei großen richtungsbestimmten Konkurrenzzeitungen zur Beschreibung ihres Verlegers ausgewählt (Tabelle A 45). Bei allem Interesse an der publizistischen Arbeit, die sich auch darin äußert, daß er häufig die Zeitungslinie festgelegt hat oder sie maßgeblich mitprägt, ist der Verleger dieser Zeitungen nur selten unmittelbar selbst an der Detailarbeit der Redaktion beteiligt – sei es, daß dies dem Selbstverständnis seiner verlegerischen Berufsrolle widersprechen würde, sei es, daß er auf Grund seiner vielfältigen Pflichten in anderen Aufgabenbereichen des Zeitungsunternehmens dazu nicht in der Lage ist.

Fast ebensohäufig wird der Verleger als Manager-Verleger geschildert, der seine Stärke im Wirtschaftlichen und Technischen sieht und die Redaktion selbständig arbeiten läßt. Auch hier ist die weitgehende Autonomie der Redaktion häufig nicht mit völliger publizistischer Abstinenz des Verlegers gleichzusetzen. Wenn auch etwas seltener als die anderen, liest der Verleger dieses Typs kritisch die Zeitung, wirkt er bei der Auswahl neuer Mitarbeiter mit, äußert er Themenwünsche und bestimmt er nicht selten auch fallweise die Haltung der Zeitung. Auffällig ist seine Zurückhaltung bei der Festlegung und Weiterentwicklung der grundsätzlichen publizistischen Haltung. So werden vor allem die Verleger der im Durchschnitt weniger richtungsbestimmten großen Monopol- oder in ihrem Verbreitungsgebiet dominierenden Zeitungen beschrieben.

Den engagierten Verleger-Publizisten gibt es seltener. Bei ihm wird noch am häufigsten hervorgehoben, daß er durch Ideen und Anregungen an der Redaktions-

arbeit beteiligt ist. Er nimmt auf die Auswahl neuer Redakteure Einfluß und prägt maßgeblich die Grundhaltung der Zeitung mit. Seine insgesamt starke Mitwirkung bei der Redaktionsarbeit erstreckt sich jedoch nicht oder vergleichsweise seltener auf Sprachregelungen und Einzelanweisungen. Insbesondere die Redaktionsmitglieder kleiner richtungsbestimmter Konkurrenzzeitungen (zu 33 Prozent), vor allem aber die Redakteure jener kleinen und mittleren Zeitungen, bei welchen Verleger- und Chefredakteursfunktionen in Personalunion ausgeübt werden (zu 46 Prozent) charakterisieren ihren Verleger auf diese Weise. Hier, in überschaubaren Verhältnissen, können Verleger noch unmittelbar selbst in der Redaktion mitarbeiten.

Stärker als der Verleger-Publizist ist jener Verleger durch Einzelanweisungen an der Redaktionsarbeit beteiligt, von dem gesagt wird, daß er zur Unterstützung seiner geschäftlichen Ziele im Zweifel auf die Redaktion einwirken würde. Er gibt vielfach genaue Anweisungen, was nicht publiziert werden soll, sagt, welche Themen wie ausführlich behandelt werden sollen und greift manchmal auch nach dem Umbruch noch 'ins Blei'. In solchen Verhältnissen, wie sie häufiger vor allem von Redakteuren bei kleinen Monopolzeitungen geschildert werden, gilt die These vom eigenständigen Entscheidungsbereich der Redaktion nur eingeschränkt. Nach den Aussagen der Befragten existiert dieser Negativtyp¹⁾ des Verlegers offensichtlich nicht so selten - auch nach den Aussagen der Chefredakteure -, wie mancher es wahrhaben möchte, der diesen Typ lieber ganz verleugnen würde, und seltener, als derjenige es wahrhaben will, der diesen Typ gerne als repräsentativ für die ganze Verlegerschaft herausstellen möchte.

Die letzte den Befragten zur Beschreibung ihres Verlegers vorgelegte Typisierung ('Motor für Verlag und Redaktion') besitzt wenig eigenständiges Profil. Wie aus der Überschneidungsmatrix hervorgeht (Tabelle A 46), wurde sie in erster Linie zur zusätzlichen Charakterisierung des koordinativen Verlegerengagements bei schon genannten anderen Typen herangezogen²⁾. Auf eine nähere Darstellung kann deshalb verzichtet werden.

1) Negativtyp insofern, als er auf die Frage nach dem 'gewünschten Verlagertyp' von keinem Befragten genannt wurde (vgl. Tabelle T 43, S. 214).

2) Dies gilt auch nach den hier nicht gesondert dargestellten Aussagen der Ressortleiter und Chefredakteure.

7.412 Einwirkungsarten

Auf einer Liste wurden den Befragten verschiedene Einwirkungsmöglichkeiten vorgelegt. Sie wurden gebeten, daraus auszuwählen bzw. zusätzlich anzugeben, auf welche Weise ihr Verleger an der Redaktionsarbeit beteiligt ist.

In den drei Befragtengruppen äußerten jeweils rund 85 Prozent konkrete Einwirkungen, rund 15 Prozent nannten keinerlei Einwirkungen ihres Verlegers (Tabelle T 29). Dieser generellen Übereinstimmung liegen im einzelnen deutlich differenzierte Antworten zugrunde. Die befragten Redakteure gaben im Durchschnitt mehr Einwirkungen an als die Ressortleiter und Chefredakteure, ein Befund, der einer gesonderten Analyse bedarf ¹⁾.

1) Siehe S. 253 f.

Die Art der Einwirkungen des Verlegers
- Ergebnisse im Überblick -

Tabelle I 29
 Presseenquête 1969
 Redakteure, Ressortleiter, Chefredakteure

FRAGE: "Können Sie nach dieser Liste sagen, in welcher Art der Verleger
 auf die redaktionelle Arbeit einwirkt?"
 (Listenvorlage, Mehrfachangaben)

	Redakteure (n = 88)	Ressortleiter (n = 55)	Chefredakteure (n = 46)
	%	%	%
Es nennen konkrete Einwirkungen	86	85	87
<u>darunter:</u>			
Liest immer aufmerksam die Zeitung und sagt, was ihm nicht gefiel, was man hätte anders machen sollen	49	53	46
Er prägt maßgeblich die Grundhaltung der Zeitung mit	37	42	33
Er äußert Wünsche, welche Themen aus wirtschaft- lichen oder verlagspolitischen Gründen behandelt werden sollen	36	31	22
Er wirkt auf die Redaktionsarbeit ein durch sein Gewicht bei der Auswahl neuer Redakteure ..	35	27	28
Er allein hat die grundsätzliche Richtung der Zeitung festgelegt	30	35	33
Legt zu bestimmten Fragen und bei bestimmten Ereignissen die Haltung der Zeitung fest	33	13	9
Er sagt, welche Themen ausführlicher oder weni- ger ausführlich behandelt werden sollen	22	24	11
Er hat sich die Genehmigung von Dienst- reisen selber vorbehalten	15	18	24
Er gibt genaue Weisungen, was in der Zeitung nicht behandelt werden soll	23	11	13
Ist maßgeblich durch Anregungen und Ideen an der Redaktionsarbeit beteiligt	7	16	15
Er gibt Sprachregelungen aus, an die sich alle Redakteure halten müssen	8	7	4
Bestimmt weitgehend selbst, wie der Redaktionsetat verwendet wird	8	4	9
Sieht sich auch den Umbruch an und entscheidet manchmal dann noch, ob etwas aus der Zeitung raus soll	9	2	2
Andere Einwirkungen	<u>1</u>	<u>2</u>	<u>x</u>
	313	285	249
Keine Einwirkungen genannt	<u>14</u>	<u>15</u>	<u>13</u>
	100	100	100

Um die Darstellung übersichtlicher zu gestalten, wurden in einigen Tabellen folgende Äußerungen zusammengefaßt:

‘Einwirkungen auf die Linie’:

‘Er allein hat die grundsätzliche Richtung der Zeitung festgelegt.’

‘Er prägt maßgeblich die Grundhaltung der Zeitung mit.’

Als ‘Einzelanweisungen’ des Verlegers wurden gewertet ¹⁾:

‘Legt zu bestimmten Fragen und bei bestimmten Ereignissen die Haltung der Zeitung fest.’

‘Er gibt genaue Weisungen, was in der Zeitung nicht behandelt werden soll.’

‘Er gibt Sprachregelungen aus, an die sich alle Redakteure halten müssen.’

‘Sieht sich auch den Umbruch an und entscheidet manchmal dann noch, ob etwas aus der Zeitung raus soll.’

Ein erster Überblick zeigt, daß Redakteure häufiger als Ressortleiter und Chefredakteure Einzelanweisungen ihres Verlegers nennen. Ressortleiter und Chefredakteure betonen dagegen häufiger, daß sich die Beteiligung des Verlegers auf die Formulierung der Zeitungslinie beschränkt. Doch geben in allen drei Gruppen ähnlich viele Befragte an, daß ihr Verleger weder durch Einwirkungen auf die Linie noch durch Einzelanweisungen an der Redaktionsarbeit beteiligt ist (Tabelle T 30).

1) Abweichend von der Darstellung dieser Befunde durch Elisabeth Noelle-Neumann (Die FZ und die innere Pressefreiheit. A.a.O., S. 66), werden die Aussagen ‘er äußert Wünsche, welche Themen aus wirtschaftlichen und verlagspolitischen Gründen behandelt werden sollen’ und ‘er sagt, welche Themen ausführlicher oder weniger ausführlich behandelt werden sollen’ nicht als Einzelanweisungen im engeren Sinne gewertet, da aus diesen Angaben weder die Verbindlichkeit noch die Detailliertheit der Einflußnahme eindeutig hervorgeht.

Tabelle T 30
Presseenquête 1969
Redakteure, Ressortleiter, Chefredakteure

Die Beteiligung des Verlegers
an der Redaktionsarbeit
- Ergebnisse im Überblick -

	Redakteure (n = 88)	Ressortleiter (n = 55)	Chefredakteure (n = 46)
	%	%	%
Der Verleger ist an der Redaktionsarbeit beteiligt durch -			
Einwirkungen auf die Linie und Einzelanweisungen	33	12	13
Einzelanweisungen ohne Einwirkungen auf die Linie	16	11	4
Einwirkungen auf die Linie ohne Einzelanweisungen	18	44	37
Weder Einwirkungen auf die Linie noch Einzelanweisungen	33	33	46
	100	100	100

Die These, daß die Einflußnahmen der Verleger auf die Arbeit der Redaktion mit wachsender Zeitungsgröße sinken ¹⁾, scheint auf den ersten Blick durch die Befunde der Presseenquête keine Bestätigung zu finden (Tabelle T 31). 42 Prozent der Redakteure kleiner und mittlerer Zeitungen, aber nur 23 Prozent der Redakteure großer Zeitungen sagen aus, daß ihr Verleger weder maßgeblich auf die Redaktionsarbeit Einfluß nimmt noch durch Einzelanweisungen an der Redaktionsarbeit beteiligt ist. Die nähere Analyse relativiert diese Befunde. Der starken Fraktion jener Redakteure kleiner Zeitungen, die ihren Verleger als an der Redaktionsarbeit weitgehend unbeteiligt schildern, steht eine ebenso große Fraktion von Redakteuren gegenüber, die über die fallweise Festlegung der Zeitungshaltung hinausgehende Einzelanweisungen ihres Verlegers nennen. Bei großen Zeitungen werden derartige

1) Auf diesen Befund von David R. Bowers wird auf S.193f. näher eingegangen.

Einzelanweisungen insgesamt seltener angegeben. Nach Aussage der Redakteure großer Zeitungen beschränkt sich ihr Verleger vergleichsweise häufiger auf die Festlegung und/oder maßgebliche Mitprägung der Zeitungslinie sowie ihre fallweise Konkretisierung, ohne unmittelbar selbst auch auf die Auswahl und Gestaltung einzelner Beiträge Einfluß zu nehmen.

Aus diesen Befunden wird der Tendenz nach erkennbar, daß sich die Art der Einwirkungen der publizistisch stärker engagierten Verleger mit wachsender Zeitungsgröße von spezifischen Einzelanweisungen hin zur Festlegung generellerer Entscheidungsprämissen verlagert. Insofern kann im Durchschnitt von einer mit zunehmender Zeitungsgröße wachsenden Distanz des Verlegers zur Detailarbeit der Redaktion gesprochen werden, was jedoch nicht ohne weiteres mit einem Verzicht auf redaktionelle Einflußnahme gleichgesetzt werden kann. ¹⁾

Die Beteiligung des Verlegers an der Redaktionsarbeit
- Aufgliederung nach der Zeitungsgröße -

Tabelle T 31
Presseenquête 1969
Redakteure

	Redakteure insgesamt (n = 88)	Redakteure bei Zeitungen mit einer Verkaufsauflage von -	
		unter 100.000 (n = 48)	100.000 und mehr (n = 40)
Der Verleger ist an der Redaktions- arbeit beteiligt durch -			
<u>Einwirkungen auf die Linie</u> <u>und Einzelanweisungen</u>	33	21	47
darunter:			
<u>Einwirkungen auf die Linie und</u> <u>'legt zu bestimmten Fragen und bei</u> <u>bestimmten Ereignissen die Haltung</u> <u>der Zeitung fest'</u>			
<u>ohne</u> andere Einzelanweisungen	11	6	18
<u>Einzelanweisungen</u> <u>ohne</u> Einwirkungen auf die Linie	16	25	5
<u>Einwirkungen auf die Linie</u> <u>ohne</u> Einzelanweisungen	18	12	25
<u>Weder</u> Einwirkungen auf die Linie <u>noch</u> Einzelanweisungen	33	42	23
	100	100	100

1) Vgl. dazu auch Tabelle A 49.

Diesem allgemeinen Überblick über Art und Umfang der Beteiligung des Verlegers an der Redaktionsarbeit soll eine nähere Charakterisierung einzelner Einwirkungsarten folgen ¹⁾.

Mitwirkung bei Personalentscheidungen

Während sich Hentschel mit der pauschalen Feststellung begnügt, der Verleger "stellt die Redakteure ein" ²⁾, differenziert Christel Hopf: "In der Praxis ist es wohl so, daß die Verleger nur an der Besetzung der redaktionellen Spitzenpositionen aktiv teilnehmen, indem sie den Chefredakteur berufen und die Besetzung der nächsthöheren Positionen kontrollieren. Die Besetzung der unteren Autoritätsebenen erfolgt in der Regel durch die leitenden Redakteure." ³⁾

In der Presseenquête betonte jeder dritte bis vierte Befragte das Gewicht des Verlegers bei der Auswahl neuer Redakteure (Tabelle T 29). Dies gilt vor allem für den Verleger-Publizisten bei kleinen Richtungszeitungen.

Die Antworten der Chefredakteure auf zwei Fragen nach dem Verhalten bei Einstellungen und Entlassungen zeigen eine deutliche Stufung. Bei Zeitungen mit einer Verkaufsauflage von unter 40.000 Exemplaren ist das Gewicht des Verlegers bei Personalentscheidungen sehr viel größer als bei mittleren und großen Zeitungen, wo vielfach in erster Linie der Chefredakteur über die Einstellung und Kündigung von Redakteuren entscheidet (Tabellen T 32 und T 33).

Aus diesen Befunden kann auf folgenden typischen Entscheidungsablauf bei Personalentscheidungen geschlossen werden: der Chefredakteur schlägt dem Verleger nach Rücksprache mit dem betroffenen Ressortleiter die Einstellung bzw. Entlassung vor.

1) Dazu sei auch auf die bereits auf S. 104 f. dargestellten Einwirkungen des Verlegers auf die Zeitungslinie verwiesen.

2) Hentschel, Rüdiger: A.a.O., S. 154.

3) Hopf, Christel: A.a.O., S. 200 f.

Der Einfluß des Verlegers bei Personalentscheidungen

Tabelle I 32
Presseenquête 1969
Chefredakteure

FRAGE: "Wer entscheidet bei Ihnen über die Einstellung neuer Redakteure -
mehr der Chefredakteur oder mehr der Verleger?"

	Chefredakteure insgesamt (n = 46)	Chefredakteure bei regionalen Abonnementzeitungen mit einer Verkaufsauflage von -		
		5-40.000 (n = 13)	40-100.000 (n = 10)	100.000 und mehr (n = 23)
Über die Einstellung neuer Redakteure entscheidet -	%	%	%	%
mehr der Chefredakteur	59	31	70	69
mehr der Verleger	16	31	10	9
nur der Verleger	4	15	x	x
nur der Chefredakteur	4	x	x	9
beide gleich	13	23	10	9
Keine konkrete Angabe	4	x	10	4
	100	100	100	100

Tabelle I 33

FRAGE: "Wurde innerhalb der letzten 5 Jahre einem Mitglied
Ihrer Redaktion gekündigt?"

FALLS 'Ja, Kündigung', NACHFRAGE:

"Ging die Initiative zur Kündigung mehr von Ihnen oder mehr vom Verleger aus?"

	Chefredakteure insgesamt (n = 46)	Chefredakteure bei regionalen Abonnementzeitungen mit einer Verkaufsauflage von -		
		5-40.000 (n = 13)	40-100.000 (n = 10)	100.000 und mehr (n = 23)
Innerhalb der letzten 5 Jahre wurde mindestens einem Redaktions- mitglied gekündigt	%	%	%	%
.....	59	62	70	52
dabei ging die Initiative zur Kündigung aus -				
mehr vom Chefredakteur	31	8	30	44
mehr vom Verleger	15	31	10	0
von beiden	11	15	30	x
Es machen keine Angabe	2	8	x	x
	59	62	70	52
Es gab keine Kündigung	39	38	20	48
Keine Angabe	2	x	10	x
	100	100	100	100

Diese Entscheidung des Chefredakteurs wird nach je nach publizistischem Engagement sowie ressort- und positionsspezifisch unterschiedlich gründlicher eigener Überprüfung, überwiegend von der Verlagsleitung bestätigt, die damit vielfach nur Vetorechte geltend macht. Insofern können Personalentscheidungen auf der Redakteursebene typischerweise als von der Verlagsleitung kontrollierte Entscheidungen der Redaktionsleitung charakterisiert werden.

Christel Hopf macht darauf aufmerksam, daß die Delegation von Entscheidungen über die Rekrutierung neuer Mitarbeiter an vom Verleger ausgewählte meinungskonforme leitende Redakteure "die Chancen des Verlegers, seine Zielvorstellungen durchzusetzen," vermutlich nicht beeinträchtigt¹⁾. Der bereits vorgestellte Befund, daß zahlreiche Redaktionen innerhalb der Bandbreite nichtextremer Einstellungen relativ heterogen zusammengesetzt sind²⁾, deutet darauf hin, daß strenger Richtungskonformität als Kriterium für die Einstellung neuer Redakteure keine überraschende Bedeutung zukommt³⁾. Diese Aussage, die auch auf die Rekrutierung von Politikredakteuren zuzutreffen scheint⁴⁾, gilt um so mehr, als die grundsätzliche publizistische Haltung der meisten Zeitungen auf Grund ihrer inhaltlichen Unbestimmtheit als Kriterium für die Selektion und Selbstselektion neuer Systemmitglieder von vornherein nur beschränkt geeignet ist.

Diese Befunde können lediglich grobe Anhaltspunkte vermitteln⁵⁾. Einer detaillierten Analyse der Entscheidungsprozesse bei der Rekrutierung und Entlassung von Redaktionsmitgliedern in unterschiedlichen Positionen innerhalb der redaktionellen

1) Hopf, Christel: A.a.O., S. 201.

2) Vgl. dazu S. 53 f.

3) Diese These wird unter anderem gestützt durch die Ergebnisse der Salzburger Erhebung (Fabriz, Hans Heinz und andere: A.a.O., S. 97), ferner durch die Untersuchung von Gerber und Stosberg, die deutlich machte, daß der Mitgliedschaft in bestimmten Parteien und Verbänden bei der Auswahl der Redakteure in den Rundfunkanstalten ein ungleich größeres Gewicht zukommt als im Pressejournalismus. Gerber, Claus-Peter und Manfred Stosberg: A.a.O., S. 91 f.

4) Siehe S. 203.

5) Ohne im Rahmen dieser Arbeit auf weitere Ergebnisse der Presseenquête zu diesem Problembereich näher eingehen zu können, sei darauf hingewiesen, daß sowohl nach den Selbstaussagen der Redakteure, Ressortleiter und Chefredakteure, die vorher schon bei einer anderen Zeitung tätig gewesen sind, als auch nach Aussagen der Chefredakteure über bei ihrer Zeitung vorgenommene Kündigungen, nur selten 'mangelnde Übereinstimmung mit der Zeitungslinie' als Fluktuations- bzw. Kündigungsgrund angegeben wurde.

Entscheidungshierarchie, müßte innerhalb der Kommunikatorforschung Priorität zuerkannt werden, zumal der Mitgliederselektion im Rahmen der Bemühungen, die innere Pluralität der Zeitungsredaktionen zu stärken, größte Bedeutung zukommt¹⁾. Dabei müßten die vermutlich unterschiedlich engen oder weiten ressort- und positionsspezifischen Toleranzgrenzen auch inhaltlich bestimmt werden.

Festlegung der Haltung zu bestimmten Fragen und bei bestimmten Ereignissen

Die zwischen Grundsatz- und Detailkompetenz angesiedelte Richtlinienkompetenz, die insofern im redaktionellen Entscheidungsprozeß eine Schlüsselstellung einnimmt, als sie über die Auslegung der grundsätzlichen publizistischen Haltung für den Einzelfall auch eine flexible Anpassung der Grundhaltung an sich wandelnde Verhältnisse ermöglicht, wird von den Verlegern beansprucht und von den Journalisten gefordert.

In einer kritischen Replik auf die vom Arbeitskreis Pressefreiheit empfohlene Zuweisung der Richtlinienkompetenz an den Chefredakteur bzw. das Redaktionskollegium²⁾ wies Edgar Kull darauf hin, daß man weit umsichtiger "bei den Tarifvertragsverhandlungen zur Regelung der Zusammenarbeit zwischen Verleger und Redakteuren Formulierungen ins Auge gefaßt" habe, die "dem Verleger die Richtlinienkompetenz sichern, ohne die Richtlinienpraxis der leitenden Redakteure zu unterbinden".³⁾

1) Dies wird besonders deutlich bei den von Friedrich Kübler vorgelegten Regelungsvorschlägen zur Sicherung der inneren Pressefreiheit. Kübler entwickelt darin drei Alternativmodelle zur Stärkung der Beteiligung der Redaktion bei Personalentscheidungen. Kübler, Friedrich: A.a.O., S. 91 f.

2) "Der Chefredakteur oder das die redaktionelle Gestaltung leitende Kollegium hat das Recht, allgemeine Richtlinien der publizistischen Arbeit zu geben (Richtlinienkompetenz)." § 5 Abs. 1 Satz 1 des Musterentwurfs eines Landesgesetzes zur Sicherung der inneren Pressefreiheit. In: Armbruster, Hubert und andere: Entwurf II, S. 2 f.

3) Kull, Edgar: Indienstnahme der Presse durch Autonomie der Redaktion. In: ArchPR, Heft 2, 1972, S. 251 (Sperrungen im Original).

Wie sieht die Richtlinienpraxis tatsächlich aus? Diese Frage kann an Hand der Daten der Presseenquête nur sehr unvollkommen beantwortet werden. Zum Zeitpunkt der Konzipierung dieser Studie lag die inzwischen von den Tarifpartnern erarbeitete Definition ¹⁾ der Richtlinienkompetenz noch nicht vor. Beim hier gewählten Indikator ('legt zu bestimmten Fragen und bei bestimmten Ereignissen die Haltung der Zeitung fest') bleibt offen, ob es sich bei der fallweisen Konkretisierung um 'Fragen von grundsätzlicher Bedeutung' handelt, so daß keine sichere Abgrenzung zur Einzelanweisung möglich ist. Deshalb können diesen Daten lediglich gewisse Anhaltspunkte entnommen werden.

Von den befragten Redakteuren sagt jeder dritte, von den Chefredakteuren nur jeder zehnte von seinem Verleger, daß er die Haltung der Zeitung zu bestimmten Fragen und bei bestimmten Ereignissen festlegt (Tabelle T 29). Daraus kann geschlossen werden, daß die fallweise Konkretisierung der Zeitungshaltung überwiegend, aber nicht ausschließlich durch innerredaktionelle Entscheidungsträger erfolgt.

1) In der von der kleinen gemischten Kommission vorgelegten und auf der Sitzung der Verhandlungsdelegationen vom 30. Mai 1972 beratenen Kompromißformel wird die Richtlinienkompetenz definiert als das Recht, die Haltung festzulegen "in neu auftretenden Fragen von grundsätzlicher Bedeutung, d.h. Fragen, die über die Tagesaktualität hinausgehen und sich auf die publizistische Linie der Zeitung auswirken". Zitiert nach einem Bericht "Zum Stand der Verhandlungen über einen Vertrag "Verleger - Redakteur" ". In: ZV+ZV, Heft 25, 1972, S. 1140.

Einwirkungen über die Bewilligung des Redaktionsetats

Daß der Verleger über die gezielte Bewilligung von Etatmitteln auf die Redaktionsarbeit Einfluß nimmt, wird insgesamt nur selten, etwas häufiger jedoch von den Verlegern kleiner Zeitungen behauptet (Tabelle A 49). Dies geht vor allem auch aus den Antworten der Chefredakteure auf eine diesbezügliche Testfrage hervor. Fast jeder dritte Chefredakteur kleiner Zeitungen sagt aus, daß der Verleger seinen Willen gegenüber der Redaktion über die Bewilligung des Redaktionsetats durchsetzt (Tabelle T 34). Auch hier wäre eine genauere Untersuchung erforderlich, insbesondere darüber, inwieweit die Anwendung derartiger Druckmittel mit der wirtschaftlichen Ertragslage der Zeitungsunternehmen korreliert. Dies gilt auch für die Frage, warum sich manche Verleger die Genehmigung von Dienstreisen selber vorbehalten (Tabelle T 29).

Einwirkungen des Verlegers über die Bewilligung des Redaktionsetats

Tabelle T 34
Presseerhebung 1969
Chefredakteure

FRAGE: "Setzt Ihr Verleger seinen Willen gegenüber der Redaktion oder einzelnen Redaktionsmitgliedern durch, indem er Geld bewilligt oder nicht bewilligt, einen Etat vergrößert oder verkürzt?"

	Chefredakteure insgesamt (n = 46) %	C h e f r e d a k t e u r e bei regionalen Abonnementzeitungen mit einer Verkaufsauflage von - 5-40.000 40-100.000 100.000 und mehr		
		(n = 14) %	(n = 10) %	(n = 22) %
Der Verleger setzt seinen Willen über die Etatfestlegung durch	17	29	10	14
Der Verleger macht das nicht	76	64	80	82
Keine Angabe	7	7	10	4
	100	100	100	100

7.413 Einwirkungen des Verlegers im Lokal- und Politikressort

Dem Ergebnis der ressortspezifischen Analyse des Entscheidungsspielraums der einzelnen Redakteure, wonach die publizistische Gestaltungsfreiheit von Redakteuren im Lokal- und Politikressort stärker als eingeschränkt empfunden wurde ¹⁾, entspricht eine deutlich abgestufte ressortspezifische Wahrnehmung von Verleger-einwirkungen (Tabelle T 35).

Tabelle T 35
Presseenquete 1969
Redakteure

Das Ausmaß der Einwirkungen des Verlegers
auf die Redaktionsarbeit
- Aufgliederung nach Ressorts -

FRAGE: "Können Sie nach dieser Liste hier sagen, in welcher Art der Verleger
auf die redaktionelle Arbeit einwirkt?"
(Listenvorlage, Mehrfachangaben)

	Genannte Verleger- einwirkungen insgesamt		Es nennen keine Einwirkungen des Verlegers
	%		%
Redakteure insgesamt	312	.....	14
Redakteure im Ressort -			
Lokales	370	.....	6
Politik	300	.....	23
Wirtschaft	285	.....	x
Feuilleton	240	.....	20
Sport	220	.....	36

Wegen der besonderen Bedeutung der Leistungen der Ressorts Lokales und Politik für die Erfüllung der öffentlichen Aufgabe der Presse, sollen die von Mitgliedern beider Ressorts wahrgenommenen Einwirkungen des Verlegers hier gesondert darge-

1) Vgl. S. 122 f. sowie Tabelle T 11.

stellt und analysiert werden ¹⁾. Dabei wird exemplarisch auch auf Einwirkungsmotive und Einwirkungsvoraussetzungen näher eingegangen.

Da mit der Testfrage unspezifisch nach den Einwirkungen des Verlegers 'auf die redaktionelle Arbeit' schlechthin gefragt wurde, wird bei dieser Analyse unterstellt, daß die Antworten der Befragten primär geprägt sind durch ihre unmittelbaren Erfahrungen im eigenen Arbeitsbereich ²⁾.

Die Einwirkungen des Verlegers im Lokalressort

Bei seiner schriftlichen Umfrage unter Chefredakteuren, Chefs vom Dienst bzw. Leitern von Nachrichtenredaktionen täglich erscheinender amerikanischer Abendzeitungen über das Ausmaß der Einwirkungen des Verlegers auf die Auswahl, den Inhalt und die Gestaltung von Nachrichten ³⁾ ermittelte David R. Bowers regel-

1) Die Aussagen der Wirtschaftsredakteure weisen keine von der allgemeinen Tendenz abweichenden Besonderheiten auf. Auf ihre Darstellung kann deshalb verzichtet werden.

2) Dies impliziert, daß die gleiche Verlegerpersönlichkeit von Mitgliedern verschiedener Ressorts unterschiedlich wahrgenommen und charakterisiert werden kann. Auf diese Folge der sozialen Mitbedingtheit jeglicher Wahrnehmung (social perception) wird auf den Seiten 253 ff. näher eingegangen.

3) Der Verlegereinfluß auf Meinungsbeiträge wurde von Bowers nicht analysiert. Die Zielpersonen wurden gefragt "whether their publishers (or their representatives) directed the use or non-use, content or display of news in certain areas. Direct in this study was defined as giving instructions or suggestions which are expected to be followed," Bowers, David R.: A.a.O., S.45.

hafte Beziehungen zwischen der Zeitungsauflage, dem geographischen Bezug der Meldung und dem Grad der Verlegerbeteiligung. Je näher das Geschehen zum Verbreitungsgebiet der Zeitung lag ¹⁾ und je kleiner die Zeitung, desto stärker war das Verlegerengagement ²⁾.

Aus der Kombination beider Befunde läßt sich die Erwartung ableiten, daß die Lokalredakteure kleiner Zeitungen am häufigsten Einwirkungen ihres Verlegers erleben.

Diese These wird durch die Ergebnisse der Presseenquete bestätigt. Redakteure im Lokalressort nennen insgesamt stark überdurchschnittlich häufig Einwirkungen ihres Verlegers. Die zusätzliche Untergliederung der Aussagen nach der Größe der Zeitung läßt jedoch klar erkennen, daß die zum Teil massiven Verlegereinwirkungen im Lokalressort Überwiegend auf die Redaktionen kleiner und mittlerer Zeitungen beschränkt sind (Tabelle T 36) ³⁾.

-
- 1) Auf die Auslandsberichterstattung sowie auf Bundesnachrichten wirkten die Verleger nach Aussage der Befragten 'nie' oder nur 'selten' ein. Etwas häufiger auf Regionalmeldungen. Bei der Lokalberichterstattung dagegen sagte nur jeder dritte Befragte, daß der Verleger keinen Einfluß nehmen würde. Bowers leitete daraus die These ab: "The closer the geographical proximity of the subject matter, the more active the publisher is in news direction." Bowers, David R.: A.a.O., S. 45.
 - 2) "The larger the circulation of the newspaper, the less active the publisher is in news direction." Bowers, David R.: A.a.O., S. 45.
 - 3) Leider läßt die geringe Zahlenbasis keine aussagekräftige weitere Differenzierung zu, z.B. nach Zeitungen unter 40.000 Verkaufsauflage und Zeitungen zwischen 40.000 und 100.000 Verkaufsauflage. Der Tendenz nach zeigt sich, daß es zwischen den Zeitungen beider Auflagengrößensklassen keine gravierenden Unterschiede gibt. Lediglich, daß der Verleger Wünsche äußert, welche Themen aus wirtschaftlichen oder verlagspolitischen Gründen behandelt werden sollen, wird von den Lokalredakteuren bei Zeitungen unter 40.000 Verkaufsauflage sehr viel häufiger (72 Prozent) geäußert als bei Zeitungen zwischen 40.000 und 100.000 Verkaufsauflage (33 Prozent).

Die Art der Einwirkungen des Verlegers
- Die Aussagen der Redakteure im Ressort 'Lokales' -

Tabelle I 36
 Presseenquête 1969
 Redakteure im Lokalressort

FRAGE: "Können Sie nach dieser Liste hier sagen, in welcher Art der Verleger
 auf die redaktionelle Arbeit einwirkt?"
 (Listenvorlage, Mehrfachangaben)

	Redakteure insgesamt (n = 88) %	Redakteure im Ressort 'Lokales'	
		insgesamt (n = 34) %	bei Zeitungen mit einer Verkaufsauflage von - unter 100.000 100.000 und mehr (n = 20) (n = 14) %
Es nennen konkrete Einwirkungen.....	86	94	95
darunter:			
Liest immer aufmerksam die Zeitung und sagt, was ihm nicht gefiel, was man hätte anders machen sollen	49	59	75 36
Er prägt maßgeblich die Grundhaltung der Zeitung mit	37	38	30 50
Er äußert Wünsche, welche Themen aus wirtschaftlichen oder verlagspolitischen Gründen behandelt werden sollen	36	44	60 21
Er wirkt auf die Redaktionsarbeit ein durch sein Gewicht bei der Auswahl neuer Redakteure	35	35	35 36
Er allein hat die grundsätzliche Richtung der Zeitung festgelegt	30	38	25 57
Legt zu bestimmten Fragen und bei be- stimmten Ereignissen die Haltung der Zeitung fest	33	44	45 43
Er sagt, welche Themen ausführlicher oder weniger ausführlich behandelt werden sollen	22	32	50 7
Er hat sich die Genehmigung von Dienstreisen selber vorbehalten	15	18	20 14
Er gibt genaue Weisungen, was in der Zeitung nicht behandelt werden soll	23	26	35 14
Ist maßgeblich durch Ideen und Anregun- gen an der Redaktionsarbeit beteiligt ..	7	3	5 x
Er gibt Sprachregelungen aus, an die sich alle Redakteure halten müssen	8	9	10 7
Bestimmt weitgehend selbst, wie der Redaktionsetat verwendet wird	8	9	15 x
Sieht sich auch den Umbruch an und ent- scheidet manchmal dann noch, ob etwas aus der Zeitung raus soll	9	15	20 7
	312	370	425 292
Keine Einwirkungen genannt	14	6	5 7
	100	100	100 100

Die Lokalredakteure großer Zeitungen schildern nur selten Einwirkungen ihres Verlegers, die über die Festlegung oder maßgebliche Mitprägung der Grundhaltung der Zeitung sowie die Festlegung der Haltung zu bestimmten Fragen und bei bestimmten Ereignissen hinausgehen. In deutlichem Kontrast dazu sagen viele Lokalredakteure kleiner Zeitungen aus, daß ihr Verleger Wünsche äußert, welche Themen aus wirtschaftlichen oder verlagspolitischen Gründen behandelt und wie ausführlich bestimmte Themen dargestellt werden sollen. Jeder dritte Lokalredakteur kleiner Zeitungen sagt von seinem Verleger, daß er genaue Weisungen gibt, was in der Zeitung nicht gebracht werden soll. Auch Eingriffe, selbst nach dem Umbruch noch, werden von den Lokalredakteuren dieser Zeitungen vergleichsweise häufiger genannt, während auch bei diesen Zeitungen kaum jemand sagt, daß der Verleger Sprachregelungen erteilt, an die sich alle Redakteure halten müssen. Daß nach Aussage der Lokalredakteure fast alle Verleger kleiner, sehr viel seltener jedoch die Verleger großer Zeitungen aufmerksam den redaktionellen Teil verfolgen und die Berichterstattung zum Anlaß nehmen, um gegebenenfalls Kritik zu üben, ist ein weiteres Indiz für das größere Engagement der Verleger kleiner Zeitungen in der Lokalberichterstattung ¹⁾.

1) Diese Befunde erhalten um so größeres Gewicht, als die durchschnittliche Redaktionszugehörigkeitsdauer der Lokalredakteure kleiner Zeitungen deutlich über derjenigen der im Durchschnitt jüngeren Lokalredakteure großer Zeitungen liegt (vgl. dazu auch S. 255 f.).

(Die im Durchschnitt längere Redaktionszugehörigkeitsdauer der Lokalredakteure kleiner Zeitungen dürfte auf vorsichtigeren Personaldispositionen ertragsschwacher Zeitungen sowie auf die größeren Schwierigkeiten kleiner Zeitungen, gute Redakteure zu bekommen, zurückzuführen sein. So sagten 92 Prozent der Chefredakteure von Zeitungen mit einer Verkaufsauflage von unter 40.000, daß sie Schwierigkeiten hätten, geeignete Redakteure zu bekommen. Von den Chefredakteuren großer Zeitungen sagten dies 65 Prozent.)

Vor allem zwei Gründe für Verlegereinflüsse werden häufiger angeführt:

- Wirtschaftliche Interessen des Verlegers, die primär im Verbreitungsgebiet der Zeitung gebunden sind: sei es das Bestreben, möglichst keinen potenten Anzeigenkunden zu verlieren oder das Bemühen, den Abonnentenstamm zu halten oder zu erweitern, um die Ertragskraft der Zeitung zu sichern oder auszubauen ¹⁾.
- Persönliche Interessen des Verlegers, die eng mit seinem Status als oft einflußreichem Gemeindemitglied ²⁾ zusammenhängen: seien es Rücksichtnahmen auf Freunde, Parteien, Vereine oder soziale Gruppen, die ihm nahestehen ³⁾.

1) Ein von Mentschel befragter Redakteur sagt dies kurz und bündig: "Bei Abbestellungen steigt der Alte auf die Palme." Mentschel, Rüdiger: A.a.O., S. 156.

2) Nach Breed gelten Verleger als "important members of the community and the wider circulation area" häufig auch als "civic leaders", deren Macht weit über den Bereich der Zeitungsunternehmung hinausreicht. Breed, Warren: The Newspaperman ... A.a.O., S. 71.

Zur sozialen Rolle des Verlegers in der Gemeinde siehe insbesondere auch Janowitz, Morris: The Community Press in an Urban Setting. Chicago 1952.

3) Gerigk spricht von Versuchen des Verlegers, "im redaktionellen Teil eine Über- oder Unterbewertung von Ereignissen herbeizuführen, die mit den gesellschaftlichen Interessen des Verlegers zusammenhängen, mit seinen Freundschaften, mit seinen Neigungen oder Abneigungen und schließlich auch mit seinen persönlichen politischen Auffassungen. Gerigk, Alfred: Wege zur inneren Pressefreiheit. In: Der Journalist (17), Heft 4, 1967, S. 4. Vgl. dazu vor allem auch die Ausführungen von Breed, Warren: The Newspaperman, News and Society. A.a.O., S. 76 f. Christel Hopf macht mit Recht darauf aufmerksam, daß "die publizistischen Zielvorstellungen von Zeitungsverlegern ... außerordentlich vielfältig sein können" (S. 196), widmet sich dann aber einseitig der These, daß die Verleger als "Eigentümer von Produktionsmitteln sich eher mit Eigentümerinteressen und -zielen identifizieren werden als mit den Interessen und Zielen anderer Gruppen und daß sie ihre Zeitung eher zur Unterstützung der Eigentümer einsetzen werden als zur Unterstützung anderer Gruppen" (S. 196). Weiter leitet sie daraus - von Donohews Befund ausgehend, daß sich unter den Bezugspersonen des Verlegers überproportional viele Geschäftsleute befinden (vgl. Donohew, Lewis: Publishers and Their 'Influence' Groups. In: JQ (42), 1965, S. 112 f.) - die allerdings auch nach ihrer Ansicht erst noch zu prüfende These ab, daß sich unter den vom Verleger für seine Zeitung gesetzten publizistischen Zielen z.B. auch die "Unterstützung der Arbeitgeber in Arbeitskämpfen" befindet. Hopf, Christel: A.a.O., S. 197. Unter den Bezugspersonen von Ärzten dürften sich überproportional häufig Ärzte oder andere freiberuflich Tätige befinden, unter den Freunden und Bekannten eines selbständigen Drogisten werden mehr mittelständische Geschäftsleute als Arbeiter vertreten sein. Zur Stützung ihrer These bedarf es schlüssigerer Nachweise als es Donohews Befunde sein kann, z.B. gesicherter inhaltsanalytischer Nachweise einseitiger Streikberichterstattung zugunsten des Arbeitgeberstandpunkts. Es kann vermutet werden, daß auch derartigen Verlegereinflüssen Grenzen gesetzt sind. Die vielbeschworene 'Leserorientierung' des auf den Absatz seiner Zeitung angewiesenen Verlegers dürfte weitgehend verhindern, daß er die Zeitung gegen die Interessen seiner Abonnenten, die überwiegend Arbeitnehmer sind, 'schreiben läßt!!'

Bei der Gewichtung beider Faktorenkomplexe kommt Bowers zu dem Ergebnis, daß Einflußnahmen des Verlegers aus persönlichen Gründen seltener erfolgen als Einflußnahmen auf publizistische Aussagen, die sich direkt oder indirekt auf das Einkommen der Zeitung auswirken könnten¹⁾.

Die hier vorgelegten Daten bestätigen diese Befunde. Bereits bei der Analyse der Gründe für die Nichtrealisierung von Themenvorschlägen und Ideen kam das ungleich größere Gewicht wirtschaftlicher Verlagsinteressen zum Ausdruck. Es folgten Rücksichtnahmen aus politischen Gründen, während nur vereinzelt angegeben wurde, daß Themenvorschläge und Ideen nicht verwirklicht werden konnten, weil sie aus 'persönlichen Gründen' unerwünscht waren²⁾.

Bei der Beurteilung des starken Gewichts wirtschaftlicher Motive, die von den befragten Redakteuren häufiger als von den Chefredakteuren und Ressortleitern als für die Entscheidungen ihres Verlags ausschlaggebend angesehen (Tabelle A 54) und bei kleinen Zeitungen vielfach ausdrücklich als Ursache für Verlegereinwirkungen genannt werden, kann wohl überwiegend zutreffend davon ausgegangen werden, daß bei auflagenschwachen, in ihrer selbständigen Existenz bedrohten Zeitungen nicht Gewinnmaximierungsstrategien im Vordergrund stehen, sondern größte Anstrengungen, überhaupt noch Gewinne zu erzielen³⁾.

1) "Publisher activity is higher in areas involving themselves and their personal activity than in most social issues such as politics, race, religion, labor or war. But this activity is not as high as in areas which conceivably might affect the revenues of the newspaper directly or indirectly." Bowers, David R.: A.a.O., S. 46 f.

Ähnlich auch Rühl, Manfred: Die Zeitungsredaktion als organisiertes soziales System. A.a.O., S. 129.

2) Vgl. S. 126 f.

3) Vor allem auch wegen des geringeren Anzeigenerlöses kleiner Zeitungen korreliert Aufлагenschwäche hoch mit Ertragsschwäche, was jedoch in Einzelfällen nicht ausschließt, daß kleine Zeitungen von ertragsstarken Zeitungsunternehmen herausgebracht werden.

Zur Kosten- und Erlösstruktur der deutschen Tagespresse siehe insbesondere Eisenhardt, Rudolf: A.a.O. Für Abonnement-Tageszeitungen mit einer Auflage von 5.000 und darunter weist Eisenhardt für 1970 einen wirtschaftlichen Erfolg (Gesamterlös - Gesamtkosten) von 0,21 DM, bei einer Auflage von 25.000 von 0,82 DM, bei einer Auflage von 100.000 von 1,78 DM und bei einer Auflage von 250.000 und darüber von 3,17 DM pro Monatsstück aus. Diese Angaben wurden den Tabellen D 119, D 83, D 47 und D 11 entnommen.

Bei künftigen Untersuchungen müßten die Beziehungen zwischen der Ertragslage der Zeitungsunternehmung und Verlegereinwirkungen eingehend analysiert werden. Vgl. dazu auch die in Tabelle A 55 dargestellten Befunde.

Wichtig ist in diesem Zusammenhang auch der Befund, daß Rücksichtnahmen auf Inserenteninteressen im redaktionellen Teil nach Aussage aller drei Befragten-
gruppen bei der Mehrzahl der Zeitungen üblich sind ¹⁾, bei kleinen Zeitungen
jedoch häufiger als bei großen. Besonders gilt dies nach Angaben der Redakteure
und Ressortleiter im Lokalressort kleinerer Zeitungen (Tabelle A 56) ²⁾.

Aus diesen Befunden läßt sich zusammenfassend folgern: wirtschaftlich schwach
fundierte Zeitungen sind Pressionsversuchen von außen stärker ausgesetzt ³⁾ und
haben weniger Kraft, diesen zu widerstehen ⁴⁾.

In der Literatur blieb bisher unbeachtet, daß die Voraussetzungen für Einwirkun-
gen des Verlegers im Lokalressort sehr viel günstiger sind als in allen anderen
Ressorts. Zwar wurde erkannt, daß der Lokalteil derjenige Zeitungsteil ist, "in
dem der Redakteur die größte Freiheit der eigenen Gestaltung hat" ⁵⁾, doch wur-

-
- 1) Zur Wertung dieses Sachverhaltes wesentlich ist der Befund, daß Chefredakteure, deren Zeitung nach eigener Aussage auf Inserenteninteressen Rücksicht nimmt, überwiegend gewisse Rücksichtnahmen für notwendig halten. In ihren Kommentaren dominieren einschränkende Angaben, wonach dies 'nur selten vorkommt', sich 'im Rahmen des Vertretbaren hält' oder die 'redaktionelle Freiheit dabei gewahrt bleibt'. Einige halten dies für 'unvermeidlich', 'normal', 'wirtschaftlich notwendig'. Vereinzelt wird dies auch positiv kommentiert, da es unter anderem 'der Publizität bei Veranstaltungen dient'.
 - 2) Dies hat unter anderem zur Folge, daß alle bei kleinen Zeitungen befragten Lokalredakteure der These zustimmen, daß die Freiheit der Redakteure am besten gesichert ist durch einen wirtschaftlich gut fundierten und gutgeführten Verlag. Bei größeren Zeitungen lehnen 21 Prozent der Lokalredakteure diese These ab (Tabelle A 55).
 - 3) Bei seiner schriftlichen Umfrage unter Lokalredakteuren hessischer Zeitungen ermittelte Thielemann, daß sich "Bittsteller und Beschwerdeführer" an den Lokalredakteur wenden, "um die Berichterstattung und Kommentierung in ihrem Sinne zu beeinflussen. Die Frage, ob dabei jemand 'Druck ausüben wollte', bejahen 51 Prozent der Lokalredakteure und verneinen 46 Prozent. In den großen Zeitungen, den Regionalzeitungen (Haupt- und Bezirksredaktionen), werden derartige Beeinflussungsversuche nur von einem Drittel der Redakteure genannt." Thielemann, Edgar: Lokalredaktionen - Sammelplatz für Geschickerte? In: Der Journalist (22), 1972, Heft 10, S. 15.
 - 4) In diesem Zusammenhang wäre es wichtig zu untersuchen, ob auf die Lokal- bzw. Außenredaktionen kleiner Kopfblätter bzw. lokaler Nebenausgaben finanzkräftiger großer Zeitungen weniger Druck von außen ausgeübt und diesen Beeinflussungsversuchen mehr Widerstand entgegengesetzt wird als bei den weniger finanzstarken selbständigen Zeitungen vergleichbarer Auflage.
 - 5) Thielemann, Edgar: A.a.O., S. 14.

de daraus nicht die Folgerung gezogen, daß dieser größere zeitungsinterne Gestaltungsspielraum auch besondere Einwirkungsmöglichkeiten eröffnet.

Das große Einwirkungspotential der Lokalberichterstattung ist vor allem auf den größeren Anteil eigenbeschafften und eigenbearbeiteten Stoffs zurückzuführen¹⁾. Bei ihrer Untersuchung über die Auswirkungen lokaler Pressekonzentration ermittelten Blankenburg und andere, daß der "Lokalredakteur noch Einfluß auf den gesamten Prozeß der Herstellung einer Nachricht" hat. "Ein Nachrichtenredakteur findet weniger Nachrichtenmaterial von festen Bezugsquellen oder Agenturen vor, als es der Redakteur des politischen oder wirtschaftlichen Teils tut. Er kann sich also nicht auf die Selektion vorhandenen Nachrichtenmaterials beschränken, sondern muß sich aktiv auf die Suche nach Informationen mit Neuigkeitswert begeben."²⁾ Ähnlich fand Rühl im Lokalressort der von ihm untersuchten Zeitung als Arbeitsprinzip vor: "Jeder recherchiert und schreibt selbst."³⁾ "Informationen, die von Nachrichtenagenturen übermittelt werden, sollen, nach Auffassung der Redakteure, für das Lokalressort höchstens Ergänzungs- oder Hinweiskarakter besitzen."⁴⁾

Nach den repräsentativen Befunden der Presseenquête sagen von allen Ressorts am häufigsten Lokalredakteure (29 Prozent), aber zum Beispiel nur 5 Prozent der Politikredakteure, daß das Schwergewicht ihrer Tätigkeit beim Selbstschreiben liegt, 38 Prozent redigieren Überwiegend oder wählen aus, 33 Prozent sagen, daß sie etwa je zur Hälfte selbst schreiben bzw. auswählen, redigieren (Tabelle A 60).

1) Kunz ermittelte durch Inhaltsanalyse, daß beim Kölner Stadtanzeiger "über zwei Drittel der politischen Meldungen von deutschen oder ausländischen Presseagenturen" stammen (S. 36). Dagegen fanden sich im Lokalteil "etwa 70 Prozent ungezeichneter Nachrichten und Berichte" (S. 31). Kunz leitete aus diesen Befunden als allgemeine Gesetzmäßigkeit ab: "Mit wachsender Entfernung des Geschehens vom Erscheinungsort einer Zeitung ... steigt die Häufigkeit der institutionalisierten Informationsvermittlung." Kunz, Gerhard: A.a.O., S. 37. Der institutionalisierten Informationssammlung (insbesondere durch Agenturen) stellt er die personelle durch Redakteure und freie Mitarbeiter der Zeitung gegenüber.

2) Blankenburg, Erhard und andere: A.a.O., S. 31.

3) Rühl, Manfred: Die Zeitungsredaktion als organisiertes soziales System. A.a.O., S. 50.

4) Ebenda, S. 54.

Aus diesem größeren zeitungswirtschaftlichen Gestaltungsspielraum im Bereich der Lokalberichterstattung resultieren Einflußchancen des Verlegers auf alle Phasen der Aussagenentstehung von der Informationssammlung bis hin zur Bereitstellung der Informationen für die Umwelt.

Durch die Möglichkeit unmittelbarer Informationskontrolle durch den Leser könnten das umfassende Einwirkungspotential des Verlegers begrenzende Gegenkräfte erwachsen. So weist etwa Kunz darauf hin, daß Leser, die am 'Ort des Geschehens' wohnen, "häufiger und eher die Möglichkeit einer Kontrolle über die Berichterstattung - die effektiven Informationen, ihre Bedeutungseinordnung in kontextuale Zusammenhänge und ihre eventuelle Bewertung" haben ¹⁾. Ebenso gibt Bechtle zu bedenken, daß im Bereich der "Angelegenheiten und Probleme des Gemeinwesens" ... "geübte wahrheitswidrige Berichterstattung, Verfälschung der Nachricht oder Einseitigkeit in der kritischen Wertung gegen besseres Wissen" ... "die Öffentlichkeit, die ja in einem von ihr überschaubaren und kontrollierbaren Raum jene Nachricht auf ihre Richtigkeit prüfen kann, vor den Kopf stoßen, Unruhe, Proteste und Abbestellungen auslösen" würde ²⁾.

Soweit dem nicht bereits aus berufsethischen Gründen Grenzen gesetzt sind, mag in der Tat bereits die einzukalkulierende Möglichkeit einer Kontrolle durch den Leser ein wirksames Korrektiv gegen grobe Verfälschungen sein. Dagegen bestehen Zweifel an der Effizienz einer direkten Leserkontrolle ³⁾, insbesondere bei Anwen-

1) Kunz, Gerhard: A.a.O., S. 31.

2) Bechtle, Otto Wolfgang: A.a.O., S. 167.

3) Effiziente Leserkontrolle setzt unabhängig von der Berichterstattung durch die Zeitung gewonnene Transparenz des Geschehens voraus. Ob diese Transparenz in ausreichendem Maße vorhanden ist bzw. überhaupt vorhanden sein kann, muß in Frage gestellt werden. So wird bereits im Günther-Bericht festgestellt: "Das Gefüge unserer pluralistischen Gesellschaft ist in zunehmendem Maße für den Bürger undurchsichtiger geworden." Schlußbericht der Kommission zur Untersuchung der Gefährdung der wirtschaftlichen Existenz von Presseunternehmen und der Folgen der Konzentration für die Meinungsfreiheit in der Bundesrepublik Deutschland (Pressekommission) - Bundestags-Drucksache V/3122, Juli 1968, S. 41 f. Forderungen, wie z.B. 'die Verwaltung wieder bürgernah machen', können als Indikatoren dafür gelten, daß offensichtlich auch das Leben in der Gemeinde durch die wachsende Komplexität und Kompliziertheit wie durch die Abnahme der Primärkontakte für den Bürger an Transparenz verloren hat. Überschaubarkeit und Durchschaubarkeit der Geschehnisse, nicht nur für einige Spezialisten, sondern für die Allgemeinheit, sind aber unabdingbare Voraussetzungen für eine genügend breite und dadurch wirksame Leserkontrolle.

dung subtilerer Mittel, wie etwa dem Verschweigen oder Unterbelichten bestimmter Ereignisse¹⁾. Verstärkte Zweifel an der Wirksamkeit der Leserkontrolle bestehen vor allem in Monopolsituationen²⁾, zumal bei der derzeitigen Medienstruktur die lokale Monopolstellung einer Zeitung gleichzusetzen ist nicht nur mit der Abwesenheit intrameditärer, sondern auch - abgesehen bei Ereignissen von überörtlicher Bedeutung - mit dem Fehlen intermediärer konkurrierender Berichterstattung durch Rundfunk und Fernsehen. Zumindest sollte der Befund, daß von allen Zeitungstypen am häufigsten bei kleinen Monopolzeitungen (von 38 Prozent der Redakteure) gesagt wird, daß der Verleger genaue Weisungen gibt, was in der Zeitung nicht behandelt werden soll, Anlaß sein, besonders die Lokalberichterstattung dieser Zeitungen eingehend zu analysieren³⁾.

Die Einwirkungen des Verlegers im Politikressort

Redakteure aus dem politischen Ressort nennen insgesamt seltener Einwirkungen ihres Verlegers als Lokalredakteure, doch bestätigt sich auch in diesem Ressort der Befund, daß die Verleger kleiner Zeitungen stärker an der Redaktionsarbeit beteiligt sind (Tabelle T 37)⁴⁾.

-
- 1) Hier mag eine knappe Meldung oft als Alibi herhalten. Dabei werden bei der Beurteilung der Berichterstattung einer Zeitung an die Objektivität und Ausgewogenheit von Zeitungen mit lokaler Monopolstellung sehr viel höhere Anforderungen zu stellen sein, als bei lebhafter intra- und intermediärer Konkurrenz.
 - 2) In Gebieten mit örtlichem Zeitungsmonopol sagten nach einer Erhebung des Instituts für Demoskopie Allensbach 44 Prozent der Leser über ihre Zeitung aus: 'Ich lese diese Zeitung nur, weil es die einzige ist, die etwas über den Ort bringt; sonst würde ich sie nicht lesen.' Bundestags-Drucksache V/3122 (Schlußbericht der Pressekommission). A.a.O., S. 252. In solchen Verhältnissen wird die vielbeschworene Sanktionsmöglichkeit des Lesers über die 'tägliche Abstimmung am Kiosk' endgültig zur Fiktion.
 - 3) Die Erfüllung der öffentlichen Aufgabe erscheint gerade bei kleinen Monopolzeitungen besonders gefährdet, da hier das Entfallen leistungsstimulierender und das Einwirkungspotential begrenzender Wirkungen der Konkurrenz vielfach auf geringe wirtschaftliche Widerstandskraft gegenüber Beeinflussungsversuchen trifft. Dies gilt insbesondere für von angrenzenden, auflagenstarken Zeitungen in ihrer selbständigen Existenz bedrohten kleinen Monopolzeitungen. Die Situation der großen Monopolzeitung ist insofern sehr viel günstiger.
 - 4) Dies gilt auch nach den hier nicht im einzelnen dargestellten Aussagen der Ressortleiter.

Die Art der Einwirkungen des Verlegers
- Die Aussagen der Redakteure im Ressort 'Politik' -

Tabelle I 37
 Presseenquete 1969
 Redakteure im Politikressort

FRAGE: "Können Sie nach dieser Liste hier sagen, in welcher Art der Verleger
 auf die redaktionelle Arbeit einwirkt?"
 (Listenvorlage, Mehrfachangaben)

	Redakteure insgesamt	Redakteure im Ressort 'Politik'		
		insgesamt	bei Zeitungen	
			mit einer Verkaufslage von -	
			unter 100.000	100.000 und mehr
	(n = 88)	(n = 22)	(n = 12)	(n = 10)
	%	%	%	%
Es nennen konkrete Einwirkungen.....	86	77	83	70
<u>darunter:</u>				
Liest immer aufmerksam die Zeitung und sagt, was ihm nicht gefiel, was man hätte anders machen sollen	49	45	50	40
Er prägt maßgeblich die Grundhaltung der Zeitung mit	37	36	17	60
Er äußert Wünsche, welche Themen aus wirtschaftlichen oder verlagspolitischen Gründen behandelt werden sollen	36	32	42	20
Er wirkt auf die Redaktionsarbeit ein durch sein Gewicht bei der Auswahl neuer Redakteure	35	50	75	20
Er allein hat die grundsätzliche Richtung der Zeitung festgelegt	30	32	33	30
Legt zu bestimmten Fragen und bei be- stimmten Ereignissen die Haltung der Zeitung fest	33	18	33	x
Er sagt, welche Themen ausführlicher oder weniger ausführlich behandelt werden sollen	22	18	25	10
Er hat sich die Genehmigung von Dienstreisen selber vorbehalten	15	9	17	x
Er gibt genaue Weisungen, was in der Zeitung nicht behandelt werden soll	23	14	17	10
Ist maßgeblich durch Anregungen und Ideen an der Redaktionsarbeit beteiligt. 7		18	25	10
Er gibt Sprachregelungen aus, an die sich alle Redakteure halten müssen	8	5	x	10
Bestimmt weitgehend selbst, wie der Redaktionsetat verwendet wird	8	9	17	x
Sieht sich auch den Umbruch an und ent- scheidet manchmal dann noch, ob etwas aus der Zeitung raus soll	9	14	17	10
	312	300	368	220
Keine Einwirkungen genannt	14	23	17	30
	100	100	100	100

Häufiger als von den Redakteuren anderer Ressorts wird von den Politikredakteuren hervorgehoben, daß ihr Verleger durch Ideen und Anregungen an der Redaktionsarbeit teilnimmt. Auffällig ist die von vielen Redakteuren im Politikressort kleiner Zeitungen geäußerte Einflußnahme auf die Auswahl neuer Redakteure. Daß dies nicht bedeuten kann, daß der Verleger ausschließlich parteipolitisch meinungskonforme Redakteure aussucht, wird aus folgendem Befund deutlich: trotz des Übergewichts CDU/CSU-naher Zeitungen, äußerten zum Zeitpunkt der Umfrage nur 14 Prozent der Politikredakteure Wahlpräferenzen für die CDU/CSU, dagegen wollten 64 Prozent die SPD und 9 Prozent die F.D.P. wählen ¹⁾. Bei großen Zeitungen werden Verlegereinwirkungen, die über die Festlegung oder Mitprägung der Grundhaltung hinausgehen, nur vereinzelt genannt. Daß der Verleger die Haltung der Zeitung zu bestimmten Fragen und bei bestimmten Ereignissen festlegt, sagt kein einziger Politikredakteur großer Zeitungen. Von den politischen Redakteuren kleiner Zeitungen behauptet dies jeder dritte, doch werden zum Beispiel Sprachregelungen oder Anweisungen des Verlegers, bestimmte Themen nicht zu behandeln, seltener genannt als von den Lokalredakteuren bei Zeitungen vergleichbarer Auflagengröße. Dieses Ergebnis ist mit dem bereits dargestellten Befund konsistent, wonach nur in einem einzigen Fall von einem Redakteur aus dem Politikressort einer kleinen Zeitung angegeben wurde, daß sein Verleger dafür gesorgt habe, daß eine ihm wichtig erscheinende Nachricht nicht in die Zeitung kam ²⁾.

Trotz der auch hier erkennbaren, im Durchschnitt geringeren Widerstandskraft der Verleger kleiner Zeitungen gegenüber Beeinflussungsversuchen durch relevante Umweltsphären, wie sie zum Beispiel in Rücksichtnahmen auf bestimmte Interessengruppen, insbesondere aber in Wünschen des Verlegers an die Redaktion Ausdruck findet, gewisse Themen aus wirtschaftlichen und verlagspolitischen Gründen zu behandeln, machen diese Ergebnisse deutlich, daß auch dem stark selbst publizistisch engagierten Verleger im Politikressort engere Grenzen für Einzelanweisungen gesetzt sind als etwa im Lokalressort.

1) Von den drei Politikredakteuren, die sagten, daß ihre Zeitung der CDU/CSU nahestehen würde, wollten zwei die SPD und einer die CDU/CSU wählen.

2) Vgl. Tabelle T 16, S. 136.

Folgende Gründe sind ausschlaggebend für das geringe Einwirkungspotential im Politikressort:

1. Der geringere zeitunginterne Gestaltungsspielraum bei der journalistischen Tätigkeit im Politikressort, der insbesondere aus dem hohen Anteil weitgehend unverändert übernommener Agenturmeldungen resultiert ¹⁾.
2. Die intermediäre Konkurrenz durch Fernsehen und Hörfunk in der überörtlichen Berichterstattung, die auch bei fehlender intrameditärer Konkurrenz groben Einseitigkeiten und Entstellungen im politischen Teil entgegenwirkt. Durch den

1) Vgl. dazu auch Fußnote 1) auf S. 199.

Im Politikressort der von ihm untersuchten Zeitung fand Rühl, "daß Agenturmeldungen passagenweise in vollem Wortlaut übernommen werden". Dies geschieht nach Aussage eines Politikredakteurs dann, "wenn sie sich sachlich und stilistisch nicht mehr bereichern oder komprimieren lassen". Rühl, Manfred: Die Zeitungsredaktion ... A.a.O., S. 45.

Giebers früher Befund: "The press association has become the recommender of news to the wire editor and thus the real selector of telegraph news. The wire editor evaluated the news according to what the AP sent him." (Gieber, Walter: Across the Desk ... A.a.O., S. 432, im Original 'selector' kursiv, AP = Associated Press) wurde von Christian Kristen bei seinem inhaltsanalytischen Vergleich des Angebots zweier Agenturen mit der Auslandsberichterstattung dreier österreichischer Zeitungen bestätigt. Kristen fand, daß die Agenturen das Verhalten des Zeitungsredakteurs weitgehend steuern, so daß "sich die Eigenarbeit des Zeitungsjournalisten auf die seinerseits Hervorhebung bestimmter Themen, d.h. auf die Wahl von Aufmachungsfaktoren", verschiebt (S. 113). Grundsätzlich reproduzieren die Zeitungsartikel die Charakteristiken der in ihnen verwendeten Agenturartikel in mehrfacher Hinsicht. Am auffälligsten ist hierbei der sprachliche Aspekt, der endgültig den Mythos vom eigenständig arbeitenden Zeitungsjournalisten zumindest für die Sparte der Auslandsberichterstattung zunichte macht." Kristen, Christian: Nachrichtenangebot und Nachrichtenverwendung, Düsseldorf 1972, S. 114.

Diese extremen Verhältnisse im Bereich der Auslandsberichterstattung können nicht als für das Gesamtressort Politik typisch gelten, da der Anteil des eigenbeschafften Stoffes in der Innen- und Landespolitik höher liegen dürfte. Doch lassen auch die repräsentativen Befunde der Presse- enquete erkennen, daß der zeitunginterne Gestaltungsspielraum im Politikressort - verglichen vor allem mit dem Lokal- und Sportressort - sehr viel stärker eingeengt ist. Nur 5 Prozent der Politikredakteure geben an, daß sie überwiegend selbst schreiben. Dagegen sagen 59 Prozent, daß sie überwiegend auswählen und redigieren (Tabelle A 60).

Aktualitätsvorsprung der Funkmedien bedingt ¹⁾, wird nicht nur bei den Lesern ein nicht beliebig enttäuschbarer Erwartungshorizont in bezug auf die Zeitungsberichterstattung, sondern auch bei den Zeitungsredakteuren, die häufig aufmerksam die Berichterstattung und Kommentierung im Fernsehen verfolgen ²⁾, ein mehr oder minder festkonturierter Bezugsrahmen aufgebaut, was über das verbreitete Streben nach Konsonanz ³⁾ die mögliche Variationsbreite eigenständiger redaktioneller Entscheidungshandlungen einschränkt ⁴⁾.

3. Die stärkere Ausprägung einer professionellen Berufsethik in den Fachressorts, die insbesondere in großen Redaktionen mit spezialisierter Funktionsteilung zum Tragen kommt und der Ausführung als illegitim empfundener Anweisungen zumindest der Tendenz nach engere Grenzen setzen dürfte ⁵⁾.

Der generelle Befund relativ geringer über die Festlegung der Zeitungshaltung hinausgehender Verlegereinflüsse im Politikressort ist Ausdruck der etwa beabsichtigte Einzelanweisungen begrenzenden Wirkung zeitungsexterner wie zeitungsinterner Einflußfaktoren.

-
- 1) Nach den Ergebnissen einer 1964/65 durchgeführten Divo/Infratest-Untersuchung, in der versucht wurde, den Informationsprozeß der Befragten über einige bedeutende politische Ereignisse zu rekonstruieren, war das Fernsehen in 36 Prozent der Fälle "die zeitlich erste Informationsquelle, in 34 Prozent der Fälle war es der Hörfunk und in 18 Prozent der Fälle erreichte die Tageszeitung noch vor den anderen Medien die Kommunikationsempfänger mit der ersten Information über das betreffende Ereignis" (S. 28). Der Kommunikationsprozeß verläuft typischerweise so, "daß der Informationsaufnahme im Abendprogramm des Fernsehens am nächsten Tag zusätzlich die Informationsvertiefung in der Tageszeitung folgt". Divo/Infratest: Massenkommunikation. Ergänzung oder Konkurrenz der Massenmedien? In: Rundfunkanstalten und Tageszeitungen. Dokumentation 4. Hrsg. von der ARD, Januar 1966, S.112.
 - 2) Vgl. dazu insbesondere die Ergebnisse eines bisher noch unveröffentlichten Gutachtens, das Elisabeth Noelle-Neumann 1971 im Auftrag des Presse- und Informationsamtes der Bundesregierung über die Reaktionen der Zeitungen auf die Konkurrenz des Fernsehens erstellte.
 - 3) Zum Streben nach Konsonanz siehe vor allem die in Fußnote 1) auf S. 23 erwähnten Arbeiten von Johan Galtung und James D. Halloran et al.
 - 4) Dies trägt ebenso wie der hohe Anteil übernommenen Agenturmaterials zur Standardisierung der Berichterstattung aller Medien bei. Vgl. dazu auch die Ausführungen von Clyde, Robert W. and James K. Buckalew: Inter-Media Standardization: a Q-Analysis of News Editors. In: JQ (46), 1969, S. 349-351.
 - 5) Vgl. dazu die Ausführungen auf S. 308 f. Dies gilt vor allem auch deshalb, weil Ressortspezialisten vielfach über größere Sachkenntnis verfügen als diejenigen Instanzen, die Einfluß zu nehmen versuchen.

7.414 Die Bewertung der Beteiligung des Verlegers an der Redaktionsarbeit

Wenn von der ganz Überwiegenden Mehrheit der Redakteure, Ressortleiter und auch der Chefredakteure die Forderung nach einer formalen, in einem Redaktionsstatut verankerten Abgrenzung der Entscheidungskompetenzen von Verleger und Redaktion erhoben wird ¹⁾, könnte daraus auf eine generell negative Beurteilung einer Beteiligung des Verlegers an der Redaktionsarbeit geschlossen werden. Im einzelnen zeigt die Bewertung des publizistischen Verlegerengagements jedoch ein sehr viel differenzierteres Bild.

Fast jeder zweite Chefredakteur beurteilt die Einwirkungen seines Verlegers als 'eher günstig', von den Redakteuren sagt dies jeder fünfte. Jeder vierte Redakteur gibt an, daß sich die Einwirkungen des Verlegers auf die Arbeit der Redaktion 'eher ungünstig' auswirken würden (Tabelle T 38). Ferner gibt es nicht wenige Redakteure, die sich - obwohl sie für eine klare Kompetenzabgrenzung eintreten - für eine Beteiligung ihres Verlegers an der Redaktionsarbeit im gleichen Umfang wie bisher oder gar für eine verstärkte Mitwirkung des Verlegers an der publizistischen Arbeit aussprechen (Tabelle T 39). Der Wunsch nach einer formalen Abgrenzung der Kompetenzen impliziert offensichtlich nicht immer auch die Forderung nach publizistischer Enthaltsamkeit des Verlegers.

1) Vgl. Tabelle A 82.

Wie werden die Einwirkungen
des Verlegers beurteilt?
- Ergebnisse im Überblick -

Tabelle T 38
Presseenquête 1969
Redakteure, Ressortleiter, Chefredakteure

FRAGE: "Wie beurteilen Sie die Einwirkungen Ihres Verlegers auf die Arbeit der Redaktion: wirken die sich Ihrer Ansicht nach eher günstig oder eher ungünstig aus?"

	Redakteure (n = 88)	Ressortleiter (n = 55)	Chefredakteure (n = 46)
	%	%	%
Die Einwirkungen des Verlegers wirken sich aus -			
eher günstig	20	31	48
eher ungünstig	26	7	15
teils, teils	31	29	15
Es gibt keine Einwirkungen	17	29	22
Keine Angabe	6	4	x
	100	100	100

Soll sich der Verleger mehr um
redaktionelle Fragen kümmern?

Tabelle T 39
Presseenquête 1969
Redakteure, Ressortleiter, Chefredakteure

FRAGE: "Möchten Sie, daß sich Ihr Verleger mehr um redaktionelle Fragen der Zeitung kümmert oder weniger als bisher?"

	Redakteure (n = 88)	Ressortleiter (n = 55)	Chefredakteure (n = 46)
	%	%	%
Es möchten, daß sich ihr Verleger um redaktionelle Fragen der Zeitung kümmert -			
mehr als bisher	12	11	7
weniger als bisher	40	22	28
wie bisher	42	62	65
Keine Angabe	6	5	x
	100	100	100

Die Beteiligung des Verlegers an der Redaktionsarbeit
- Beurteilung -

Tabelle T 40
 Presseenquête 1969
 Redakteure

FRAGEN: "Wie beurteilen Sie die Einwirkungen Ihres Verlegers auf die Arbeit der Redaktion:
 wirken die sich Ihrer Ansicht nach eher günstig oder eher ungünstig aus?"

"Möchten Sie, daß sich Ihr Verleger mehr um redaktionelle Fragen der Zeitung kümmert
 oder weniger als bisher?"

Redakteure insgesamt	Redakteure, die aussagen, ihr Verleger ist an der Redaktionsarbeit beteiligt durch -			
	Einwirkungen auf die Linie <u>und</u> Einzel- anweisungen	Einzel- anweisungen <u>ohne</u> auf die Linie	Einwirkungen auf die Linie <u>ohne</u> Einzel- anweisungen	<u>weder</u> durch Einwirkungen auf die Linie <u>noch</u> durch Einzel- anweisungen
(n = 88)	(n = 29)	(n = 14)	(n = 16)	(n = 29)
%	%	%	%	%
Die Einwirkungen des Verlegers wirken sich aus -				
eher günstig	14	29	31	17
eher ungünstig	34	29	25	17
teils, teils	41	35	25	21
Es gibt keine Einwirkungen	4	7	13	38
Keine Angabe	7	x	6	7
100	100	100	100	100

Es möchten, daß sich ihr
 Verleger um redaktionelle
 Fragen kümmert -

mehr als bisher	12	21	7	x	14
weniger als bisher	40	45	57	31	31
wie bisher	42	31	36	56	48
Keine Angabe	6	3	x	13	7
100	100	100	100	100	100

Nach dem Grad der Beteiligung des Verlegers an der Redaktionsarbeit geordnet, zeigt sich, daß die redaktionelle Mitarbeit jener Verleger, die keine Einzelanweisungen erteilen, von den Redakteuren im Durchschnitt günstiger beurteilt wird. Andererseits befürwortet selbst von den Redakteuren, deren Verleger sowohl durch Einwirkungen auf die Linie als auch durch Einzelanweisungen an der Redaktionsarbeit beteiligt ist, fast jeder zweite eine Erweiterung, zumindest aber eine Erhaltung der redaktionellen Mitarbeit des Verlegers im gleichen Umfang wie bisher (Tabelle T 40).

Die Analyse der Bewertung einzelner Arten verlegerischer Einwirkungen, für die hier hilfsweise die Gesamtbeurteilung der Einwirkungen des Verlegers herangezogen werden muß, ergibt ein deutlich abgestuftes Bild (Tabelle A 50). Die Einwirkungen der Verleger, die durch Ideen und Anregungen an der Redaktionsarbeit beteiligt sind, die die Grundhaltung der Zeitung mitprägen oder auch durch kritische Anmerkungen Interesse an der Redaktionsarbeit bekunden, werden insgesamt überwiegend günstig bewertet. Überwiegend negativ werden dagegen die Einwirkungen jener Verleger beurteilt, die Wünsche äußern, welche Themen aus wirtschaftlichen oder verlagspolitischen Gründen behandelt werden, oder genaue Weisungen erteilen, was in der Zeitung nicht gebracht werden soll, die auch im einzelnen über die Verwendung des Redaktionsetats bestimmen oder gar nach dem Umbruch noch 'ins Blei greifen'. Dazwischen liegt ein breiter Bereich von Einwirkungen, die teils günstig, teils ungünstig beurteilt werden, je nachdem, mit welcher anderen Einwirkungen kombiniert sie auftreten und wie sie im einzelnen legitimiert sind.

Daß Eingriffe des Verlegers in die Tagesarbeit der Redaktion nicht in jedem Falle mißbilligt, sondern zumindest in Ausnahmefällen von einem Teil der Befragten toleriert werden, zeigen die Befunde in Tabelle T 41..

Tabelle T 41
Presseenquête 1969
Redakteure, Ressortleiter, Chefredakteure

Darf der Verleger in Ausnahmefällen in die
Tagesarbeit der Redaktion eingreifen?
- Gesamtergebnisse -

FRAGE: "Billigen Sie Ihrem Verleger das Recht zu, in Ausnahmefällen in die
Tagesarbeit der Redaktion einzugreifen, oder auf keinen Fall?"

	Redakteure (n = 88)	Ressortleiter (n = 55)	Chefredakteure (n = 46)
	%	%	%
Es billigen ihrem Verleger das Recht zu, in Ausnahmefällen in die Tagesarbeit der Redaktion einzugreifen	42	47	31
Es billigen dies auf keinen Fall	57	53	65
Es machen keine Angabe	1	x	4
	100	100	100

Auffällig ist hier vor allem, daß Eingriffe des Verlegers von Redakteuren und Ressortleitern häufiger gebilligt werden als von Chefredakteuren, für die Einwirkungen des Verlegers auf die Tagesarbeit der Redaktion unmittelbarer als für Ressortleiter und Redakteure Eingriffe in den eigenen Kompetenzbereich bedeuten. Hier zeichnet sich ein latentes Spannungsverhältnis zwischen den Personen an den Spitzen der dualen Entscheidungshierarchie ab, das dort manifest zu werden droht, wo der Verleger durch Einzelanweisungen in den vom Chefredakteur für sich selbst beanspruchten Kompetenzbereich eingreift¹⁾.

1) Vgl. dazu auch die Ausführungen auf S. 236 f.

Wie läßt sich die Legitimierung von Einzelanweisungen des Verlegers erklären? Da keine Angaben dazu erhoben wurden, kann hier nicht im einzelnen überprüft werden, ob die Befragten, die in Ausnahmefällen Einzelanweisungen des Verlegers billigen, dabei lediglich jene besonderen, nach herrschender Meinung den Gebrauch der negativen Einzelweisungskompetenz legitimierenden Fälle vor Augen hatten. Der Vergleich der Motivationsstrukturen jener Redakteure, die trotz starker redaktioneller Beteiligung ihres Verlegers eine Erweiterung oder Erhaltung bzw. eine Einschränkung des bisherigen Umfangs redaktioneller Einwirkungen ihres Verlegers wünschen, gibt Aufschluß über weitere mögliche Ursachenkomplexe (Tabelle T 42).

Redakteure, die sich für eine starke Beteiligung des Verlegers an der Redaktionsarbeit aussprechen, haben im Durchschnitt mehr Vertrauen zu den Entscheidungen des Verlegers und sind häufiger auch von seiner fachlichen Qualifikation überzeugt, was über eine insgesamt positivere Bewertung zur Billigung von Verleger-einwirkungen beiträgt¹⁾. Dagegen wird eine Einschränkung der redaktionellen Beteiligung jener Verleger gefordert, deren Entscheidungen insgesamt deutlich skeptischer beurteilt werden und deren fachliche Kompetenz eher umstritten ist. Hierin manifestiert sich die große Bedeutung personaler, auf persönlicher Überzeugungskraft und auf von den Weisungsempfängern anerkannter, fachlicher Kompetenz beruhender Autoritätsausübung im Rahmen der Redaktionsarbeit, wie sie ganz allgemein für das Verhältnis professioneller Mitarbeiter zu ihren Vorgesetzten charakteristisch ist²⁾.

1) Zur Interpretation dieser Befunde ist wichtig, daß die Einzelanweisungen ihres Verlegers billigenden Redakteure sich nicht stärker von ihrem Verleger abhängig fühlen als die Redakteure der Vergleichsgruppe. Zur Beurteilung der Verlegerqualifikation siehe Tabelle A 51.

2) Darauf wird ausführlich auf S. 304 ff. eingegangen.

Tabelle I 42
Presseenquête 1969
Redakteure

Die Beurteilung stark an der Redaktionsarbeit
beteiligter Verleger durch ihre Redakteure
- Motivationsstrukturen -

Redakteure insgesamt	Redakteure, die von ihrem Verleger sagen, daß er durch Einwirkungen auf die Linie <u>und</u> Einzelanweisungen an der Redaktionsarbeit beteiligt ist, und die der Ansicht sind, ihr Verleger soll sich um redaktionelle Fragen kümmern -	
	mehr als bisher oder wie bisher	weniger als bisher
(n = 88)	(n = 15)	(n = 13)
1	1	1
Es haben im allgemeinen Vertrauen zu den Entscheidungen ihres Ver- legers 40	60	8
Es sind eher skeptisch 45	40	77
Es finden, ihr Verleger -		
versteht was vom Zeitungsmachen .. 58	80	46
eigentlich nicht 20	13	23
teils, teils 16	7	31
Es finden, die Einwirkungen des Verlegers wirken sich aus -		
eher günstig 20	20	8
eher ungünstig 26	13	54
teils, teils 31	53	31
Es billigen ihrem Verleger das Recht zu, in Ausnahmefällen in die Tages- arbeit der Redaktion einzugreifen .. 42	60	23
Es billigen dies auf keinen Fall ... 57	40	77

Der insgesamt sehr differenzierten Bewertung verlegerischer Einwirkungen auf die Redaktionsarbeit entspricht ein differenziertes Verlegerwunschkild der Befragten. Positionsspezifisch unterschiedlich wird von Chefredakteuren jener Verleger favorisiert, der sich bei allem Interesse an der Redaktionsarbeit darauf beschränkt, auf die Einhaltung der Grundhaltung zu achten, oder der die Redaktion weitgehend selbständig arbeiten läßt. Übereinstimmend mit der dargestellten Tendenz, wonach Redakteure und Ressortleiter eher bereit sind, Einwirkungen des Verlegers in die Tagesarbeit der Redaktion zu tolerieren, wünschen sich Redakteure und Ressortleiter häufiger als Chefredakteure einen stärker selbst publizistisch engagierten Verleger (Tabelle T 43). Allerdings sind die Ansichten darüber vor allem unter den Redakteuren deutlich gespalten. Jenen Redakteuren, die ein starkes publizistisches Verlegerengagement befürworten, steht eine große Fraktion von Redakteuren gegenüber, die eine weitgehende publizistische Enthaltbarkeit des Verlegers bevorzugen würden¹⁾.

1) Vgl. dazu auch die Überschneidungsmatrix (Tabelle A 51), aus der einerseits die Abhängigkeit des Wunschkildes von den bisherigen Erfahrungen hervorgeht, andererseits die geringere Eindeutigkeit der Präferenzen von Redakteuren und Ressortleitern.

Gewünschter Verlegertyp

FRAGE: "Wenn Sie wählen könnten: welche Art von Verleger hätten Sie selbst
am liebsten?"
(Listenvorlage, Mehrfachangaben)

	Redakteure (n = 88)	Ressortleiter (n = 55)	Chefredakteure (n = 46)
	%	%	%
Ein Verleger, der sich auf seine Aufgabe als Unternehmer konzentriert und sich bei allem Interesse für die Redaktion darauf beschränkt, nur auf die <u>Einhaltung der</u> <u>Grundhaltung</u> zu achten	20	38	61
Ein Verleger, der seine Stärke im Wirtschaft- lichen und Technischen sieht und die <u>Redaktion</u> <u>selbständig arbeiten läßt</u>	42	29	35
Er ist eigentlich <u>mehr Journalist</u> <u>als Verleger</u>	24	16	6
Ein Mann, der nur den wirtschaftlichen Erfolg sieht und im Zweifel <u>auf die Redaktion ein-</u> <u>wirkt, damit sie seine geschäftlichen Ziele</u> <u>unterstützt</u>	x	x	x
Er ist der <u>Motor für Verlag und Redaktion</u> , hält beides zusammen und alles in Gang	22	31	13
Keine Angabe	1	2	x
	109	116	115

7.415 Zusammenfassende Charakterisierung und Interpretation der Aussagen über die Beteiligung des Verlegers an der Redaktionsarbeit

Die Variationsbreite empirisch ermittelter Befunde über die Beteiligung des Verlegers an der Redaktionsarbeit reicht von der Aussage, daß "der Verleger die Zeitung kontrolliert" ¹⁾ bzw. die Verlegerhaltung "den wichtigsten Einflußfaktor" ²⁾ darstellt, über das Ergebnis, daß der Verlegereinfluß "ein Faktor unter anderen" ³⁾ ist, bis hin zu Giebers Befund, wonach Verlegereinflüsse "kein wichtiger Faktor" waren ⁴⁾. Je breiter die Basis der Untersuchungen, desto differenzierter waren die Ergebnisse ⁵⁾.

Entsprechend bestätigen die Angaben der in dieser vergleichenden Analyse Befragten die These, daß es den Verleger im Sinne eines Prototyps nicht gibt, sondern eine Vielzahl, in unterschiedlichem Maße publizistisch engagierter Verlegertypen. Das hier ermittelte Kontinuum des von Redaktionsmitgliedern wahrgenommenen publizistischen Verlegerengagements reicht vom Verleger, der gleichzeitig in Personalunion als Chefredakteur fungiert und tagtäglich intensiv auch an der Detailarbeit der Redaktion beteiligt ist, bis hin zum publizistisch weitgehend desinteressierten Manager-Verleger, der nicht nur nicht durch Einzelanweisungen auf die

-
- 1) So Warren Breed, der jedoch der generellen Aussage "the publisher controls the paper" (S.67) einschränkend hinzufügt "publishers exert influence over policy in some areas more than in others" (S. 76) und "key personnel at all levels may alter policy, however slightly". Breed, Warren: *The Newspaperman ...* A.a.O., S. 96.
 - 2) Donahew schloß aus der hohen Übereinstimmung der Zeitungsberichterstattung mit der durch Interviews gemessenen Verlegerhaltung: "publisher attitude appeared to hold up the greatest single 'force' operating within the news channel." Donahew, Lewis: *Newspaper Gatekeepers ...* A.a.O., S. 67.
 - 3) Swanson kam bei seiner Einzelfallstudie zu dem Ergebnis: "In Midcity the exercise of owner control over the news was relative, among other factors, to the opinions and values of the editing-writing and other groups." Swanson, Charles E.: *Midcity Daily: The News Staff And Its Relation to Control.* A.a.O., S. 28.
 - 4) Gieber, der das Selektionsverhalten von 16 Nachrichtenredakteuren analysierte, fand: "Policy pressure exerted by the publisher or editorial supervisors generally was not an important factor." Gieber, Walter: *Across the Desk ...* A.a.O., S. 432.
 - 5) Dies zeigen insbesondere die bereits dargestellten Befunde von David R. Bowers.

Redaktionsarbeit einwirkt, sondern sich auch nennenswerter Einflüssen auf die grundsätzliche publizistische Haltung enthält. Von diesem Verleger wird häufiger ausgesagt, daß er die Redaktion selbständig arbeiten läßt.

Dazwischen steht jener Verleger, dessen Einfluß "primär auf die Modifizierung des Entscheidungsprogramms, auf dessen Auslegung nach ihren Grundsätzen und nicht oder kaum merklich auf deren Verwirklichung im Einzelfall gerichtet ist." ¹⁾ Dieser, so von Rühl charakterisierte Verleger, dominiert nach Aussage aller Befragten Gruppen, doch sind die Fraktionen jener, die ihren Verleger teils als stärker, teils als weniger stark an der Redaktionsarbeit beteiligt schildern, durchaus beachtlich.

Diese differenzierten Befunde rechtfertigen die Wahl eines offeneren, den Kreis redaktioneller Entscheidungsträger nicht von vornherein auf durch Redaktionsvertrag angestellte Redaktionsmitglieder beschränkenden Bezugsrahmens für die Analyse redaktioneller Entscheidungsstrukturen. Zumindest derjenige Verleger, der die Haltung der Zeitung laufend maßgeblich mitprägt oder durch Einzelanweisungen auf die Gestaltung des redaktionellen Teils der Zeitung Einfluß nimmt, zählt unmittelbar zum Kreis redaktioneller Entscheidungsträger ²⁾.

Im folgenden soll zusammenfassend versucht werden, eine Systematik wichtiger Bestimmungsfaktoren für Art und Umfang der Beteiligung des Verlegers an der Redaktionsarbeit zu erstellen ³⁾.

1) Rühl, Manfred: Die Zeitungsredaktion ... A.a.O., S. 132.

2) Wegen der stark positions- und ressortspezifischen Wahrnehmung und Interpretation der gleichen Verlegerpersönlichkeit auch innerhalb eines Zeitungsunternehmens, sind hier nur Aussagen möglich, wie eine nach bestimmten Zufallskriterien ausgewählte, in bestimmter Weise zusammengesetzte Befragten Gruppe ihre Verleger charakterisiert, nicht aber z.B. Aussagen darüber, wieviel Prozent der deutschen Tageszeitungsverleger im hier definierten Sinne als unmittelbare redaktionelle Entscheidungsträger einzustufen sind.

3) Da die ursprünglich im Rahmen des Forschungsprojekts vorgesehene Befragung von Verlegern vorerst zurückgestellt wurde, können viele der hier aufgezeigten Beziehungen nicht direkt überprüft, sondern vielfach nur indirekt gefolgert werden. Der hier darzustellende Katalog relevanter Variablen, der nicht Anspruch auf Vollständigkeit erhebt, soll die systematische Interpretation erarbeiteter Befunde erleichtern, darüber hinaus kann er als Grundlage für die Ableitung künftig zu bearbeitender Forschungsfragen dienen.

Wesentlichster Ausgangspunkt dafür ist die Erkenntnis, daß das redaktionelle Entscheidendshandeln des Verlegers kein autonomes, nur an der Verwirklichung eigener Werte und Zielsetzungen orientiertes Handeln darstellt, sondern als Resultante zahlreicher unterschiedlich gewichtiger, zeitungsinterner wie zeitungsexterner Einflußfaktoren zu deuten ist.

Art und Umfang der Beteiligung des Verlegers an der Redaktionsarbeit sind das Ergebnis einer Vielzahl wechselseitiger Abhängigkeitsbeziehungen zwischen dem Verleger und seiner Umwelt. Vor allem die folgenden Beziehungsmuster sind dafür bedeutsam:

- der Verleger als Glied des ihn umgebenden sozialen und kulturellen Systems¹⁾;
- der Verleger als Eigentümer der Zeitungsunternehmung, die als umwelt-offenes und umweltabhängiges soziales System kontinuierlich Leistungen für die Umwelt zu erbringen und dabei bestimmte Erwartungen der Umwelt zu erfüllen hat;
- der Verleger als Arbeitgeber in der Zeitungsunternehmung, die als organisiertes soziales System bei der Erfüllung ihres Leistungsziels die Interessen und Bedürfnisse der Systemmitglieder zu berücksichtigen hat.

Die jeweiligen Einwirkungen des Verlegers auf die Arbeit der Redaktion können nur zum Teil als originäre Verlegerinitiativen bezeichnet werden. Als Reaktionen auf Anregungen und Erwartungen der zeitungsexternen Umwelt (z.B. Leser, Inserenten, Informanten, Regierung, Parteien, Kirchen, Verbände, Vereine oder einzelner Bezugspersonen des Verlegers), der zeitungsinernen Umwelt der Redaktion (Ver-

1) Warren Breed kommt beim Studium des Verlegerverhaltens abschließend zu dem Ergebnis: "The most important fact brought out was that the publisher is not an independent force, but a member of a social and cultural system which must be considered when discussing publishers". Breed, Warren: The Newspaperman ... A.a.O., S. 95.

trieb, Anzeigenabteilung, Technik) sowie der Redaktion selbst sind die redaktionellen Entscheidungshandlungen des Verlegers überwiegend als abgeleitete, umweltinduzierte Initiativen zu charakterisieren ¹⁾.

Im Rahmen der generellen wirtschaftlichen und publizistischen Zielsetzung der Zeitungsunternehmung sowie unabhängig von einzelnen konkreten Entscheidungshandlungen zugrunde liegenden Motivationen sind Art und Umfang der Beteiligung des Verlegers an der Redaktionsarbeit abhängig:

1) vom Selbstverständnis seiner verlegerischen Berufsrolle,

insbesondere

- a) von der Bedeutung, die der Verleger der Vertretung eigener publizistischer Interessen beimißt im Verhältnis zur Bedeutung seiner kaufmännischen und organisatorisch-technischen Aufgaben innerhalb der Zeitungsunternehmung; ²⁾
- b) von den Vorstellungen des Verlegers über eine angemessene Verteilung der redaktionellen Entscheidungskompetenzen auf Verleger und Redaktion ³⁾;

2) vom Einwirkungspotential der Redaktionsarbeit;

der Umfang des Einwirkungspotentials hängt ab:

-
- 1) Als umweltinduziert sind alle Verlegerhandlungen anzusehen, die auf Anregungen, Wünsche, Erwartungen, Forderungen von Personen oder Personengruppen zurückgehen, die auf den Verleger (als personales System) einwirken. Auf Grund der wechselseitigen Durchdringung von eigenen und fremden Vorstellungen dürfte es jedoch schwierig sein, einzelne Entscheidungshandlungen als originäre oder primär umweltinduzierte Initiativen zu qualifizieren. Es handelt sich dabei lediglich um graduelle Unterschiede.
 - 2) Dies ist unter anderem auch - aber nicht ausschließlich - abhängig vom für die Erfüllung der verlegerischen Aufgaben im kaufmännischen und organisatorisch-technischen Bereich erforderlichen Arbeitsaufwand, der je nach der Größe der Zeitungsunternehmung variiert.
 - 3) Insbesondere, ob sich der Verleger lediglich das 'letzte Wort' vorbehält, im übrigen aber einen eigenständigen Entscheidungsbereich der Redaktion respektiert, oder ob er es für richtig hält, kraft seines verlegerischen Direktionsrechts jederzeit - nicht nur in besonders definierten Ausnahmefällen - auch die Detailarbeit der Redaktion zu bestimmen.

- a) vom zeitungswirtschaftlichen Gestaltungsspielraum ¹⁾;
 - aa) vom Spielraum für die Formulierung der Zeitungshaltung ²⁾;
 - ab) vom Grad der Abhängigkeit von zeitungsexterner institutionalisierter Informationsvermittlung (Agenturen, Dienste, Korrespondenzen usw.);
 - ac) vom Vorhandensein ausreichender personeller, sachlicher und finanzieller Mittel für die eigene zeitungswirtschaftliche Bearbeitung (Umschreiben, Redigieren usw.) und Verarbeitung (z.B. in Reportagen, Glossen, Kommentaren) von Informationen ³⁾;
- b) von seiner Einschätzung der Wirksamkeit potentieller Gegenkräfte, insbesondere
 - ba) in der zeitungsexternen Umwelt
 - baa) durch Kontroll- und Sanktionsmöglichkeiten der Öffentlichkeit, vor allem der zeitungswirtschaftsrelevanten Umweltsphären ⁴⁾,

-
- 1) Hat z.B. ein Verleger die Absicht, eine wichtige Meldung, die seinen politischen Freunden unangenehm ist, zu unterdrücken, dann ist der redaktionelle Entscheidungsspielraum seiner Zeitung und damit auch die Chance, seine Einwirkungsabsicht zu verwirklichen, geringer, wenn andere Zeitungen im Verbreitungsgebiet mit dieser Meldung aufmachen. Selbst einem Herunterspielen des Ereignisses durch Entschärfen (z.B. durch das Streichen besonders belastender Aussagen) sind dann engere Grenzen gesetzt, wenn seiner Redaktion kein Eigenbericht zu diesem Thema vorliegt, sondern lediglich der gleiche Agenturbericht, den die Konkurrenzzeitungen in vollem Wortlaut veröffentlichen. Wenn auch oft nicht bekannt ist, was die Konkurrenz im einzelnen vorhat, begrenzt bereits die Möglichkeit, daß sie so handeln könnte, den redaktionellen Gestaltungsspielraum und damit auch das Einwirkungspotential des Verlegers.
 - 2) Dieser Gestaltungsspielraum wird insbesondere durch die Erfordernisse des Absatzmarktes im jeweils spezifisch strukturierten Verbreitungsgebiet bestimmt. Vgl. dazu auch die Ausführungen auf S. 95 f.
 - 3) Wer unter Zeitdruck möglichst viele Zeitungsspalten füllen muß, wird sich überwiegend darauf beschränken, Agenturmeldungen unverändert zu übernehmen, so daß der Eindruck 'passiven' Entscheidungshandelns entstehen kann. Vgl. dazu Giebers Fallschilderung in Fußnote 6 auf S. 32 in dieser Arbeit.
 - 4) Diese Reaktionen auf die Zeitungsberichterstattung können z.B. in einem Verlust der Glaubwürdigkeit oder darin bestehen, daß diese Zeitung seltener unter den von anderen Medien zitierten Pressestimmen zu Wort kommt. Sie kann weiter von Leserbriefen, Gegendarstellungen, Zeitungsabbestellungen über die Verweigerung weiterer Auskünfte, Anzeigenentzug, moralische Verurteilungen bis hin zur Verurteilung durch Gerichte reichen.

was, sei es durch unmittelbare Primärerfahrungen, sei es sekundär durch Berichte anderer Personen oder konkurrierender Publikationsmittel gewonnene Transparenz des Geschehens voraussetzt;

bab) durch Kontroll- und Sanktionsmöglichkeiten des Deutschen Presserates als "Organ der 'Eigenverantwortung der Presse'".¹⁾

bb) in der Redaktion

Ob und gegebenenfalls mit welchem Nachdruck Redaktionsmitglieder gegen bestimmte Verlegereinwirkungen opponieren, ist u.a. abhängig:

bba) von den Vorstellungen der Redaktionsmitglieder über eine angemessene Verteilung der redaktionellen Entscheidungskompetenzen zwischen Verleger und Redaktion;

bbb) von der Art der verlegerischen Einwirkung²⁾;

bbc) von der Legitimitätsbasis der verlegerischen Einwirkung³⁾;

bbd) vom Ausmaß der wirtschaftlichen und sozialen Abhängigkeit vom Verleger⁴⁾;

bbe) vom Grad der Ausprägung einer professionellen journalistischen Berufsethik⁵⁾.

1) Allerdings hat der Deutsche Presserat keine eigene Exekutivgewalt. Er muß sich mit öffentlichen Stellungnahmen begnügen. Vgl. dazu Dovifat, Emil: Zeitungslehre. Band II, a.a.O., S. 161.

2) Wenn ein Verleger z.B. versuchen sollte, aus Rücksichtnahme auf Parteifreunde für die Öffentlichkeit bedeutsame Informationen zu unterdrücken, wird er die Wirksamkeit zeitungsexterner Gegenkräfte bzw. den potentiellen Widerstand seiner Redakteure höher veranschlagen müssen, als wenn er gegenüber der Redaktion lediglich den Wunsch äußert, im Bericht über die Eröffnung der neuen Filiale einer alteingesessenen Bank die Leistungen dieses Kreditinstitutes für die heimische Wirtschaft ausführlich zu würdigen.

3) Z.B. ob es sich lediglich um eine kraft seines verlegerischen Direktionsrechtes als Eigentümer und Arbeitgeber ergangene oder um eine auch durch persönliche Überzeugungskraft und erwiesene Sachkunde personal und funktional legitimierte Entscheidung handelt.

4) Dies ist vor allem eine Funktion der Wahrnehmung positiver Beschäftigungsalternativen. Vgl. dazu S. 308 f.

5) Dies zeigt sich vor allem in Konfliktsituationen, wenn der Redakteur durch die Verwirklichung professioneller Werte den Verlust von Belohnungen durch die Organisation riskiert: z.B. ob er bereit ist, eine Anweisung des Verlegers, die sich nicht mit seinen eigenen Vorstellungen von objektiver, fairer Berichterstattung deckt, zu ignorieren, und damit seine Verantwortung gegenüber der Öffentlichkeit über eigene Karriereinteressen zu stellen.

Zusätzlich zu den genannten Faktorenkomplexen, die für alle Einwirkungsarten - wenn auch in unterschiedlichem Ausmaß ¹⁾ - bedeutsam sind, hängen bei umwelt-induzierten Verlegerinitiativen Art und Umfang verlegerischen redaktionellen Entscheidungshandelns ab:

3) vom Gewicht, das der Verleger den Anregungen, Wünschen, Erwartungen und Drohungen seiner Umwelt beimißt;

dies wiederum ist abhängig:

- a) von seiner Definition der öffentlichen Aufgabe seiner Zeitung ²⁾ sowie dem Selbstverständnis seiner Rolle bei der Erfüllung dieser Aufgabe ³⁾;
- b) vom Ausmaß der Konvergenz zwischen den Umwelterwartungen und eigenen Vorstellungen des Verlegers ⁴⁾;
- c) von seiner Bereitschaft und Fähigkeit negative Sanktionen hinzunehmen bzw. zu verkräften, die bei Nichterfüllung der Umwelterwartungen drohen;

dies hängt insbesondere ab:

- ca) vom Ausprägungsgrad seiner berufsethischen Normen;
- cb) von seiner wirtschaftlichen Kraft ⁵⁾.

-
- 1) Die Rangfolge der aufgezählten Faktoren stellt keine Aussage über ihr Gewicht dar.
 - 2) Der Verleger einer Monopolzeitung, der die Forumsfunktion seiner Zeitung batont, wird Leserbriefen, die nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen, in seiner Zeitung mehr Raum geben als der Verleger einer parteinahen Konkurrenzzeitung, der die wirksame Vertretung einer bestimmten Richtung beabsichtigt.
 - 3) Z.B. inwieweit er sich gegenüber der Redaktion als 'Anwalt der Leser' fühlt.
 - 4) Mit den Vorstellungen des Verlegers übereinstimmende Anregungen, Wünsche, Erwartungen, Forderungen haben vermutlich eine größere Chance, vom Verleger beachtet und realisiert zu werden, als den Verlegervorstellungen entgegengesetzte Umwelterwartungen.
 - 5) Z.B. kann, je nach der wirtschaftlichen Situation des Zeitungsunternehmens verschieden, der Verlust eines guten Anzeigenkunden für den Verleger eine geringfügige Schwälerung seines Gewinns bedeuten oder die Existenz des Zeitungsunternehmens gefährden.

Soweit angesichts der Variationsbreite der wahrgenommenen Handlungsmuster überhaupt von einem typischen Verlegerverhalten gesprochen werden kann, läßt es sich vereinfachend wie folgt charakterisieren:

1. Über die technisch-organisatorischen und finanziellen Rahmenbedingungen der Redaktionsarbeit bestimmt der Verleger weitgehend den grundsätzlichen publizistischen Charakter der Zeitung.
2. Der Grad der verlegerischen Einflußnahme auf die Einstellung und Entlassung von Redaktionsmitgliedern variiert je nach dem Einflußpotential der zu besetzenden Position innerhalb der redaktionellen Entscheidungshierarchie. Bei Personalentscheidungen auf der Redakteursebene behalten sich die Verleger vielfach lediglich ihre Zustimmung zu den von der Redaktionsleitung getroffenen Entscheidungen vor.
3. Um innerhalb des regional begrenzten Verbreitungsgebietes genügend Leser und über den Nachweis einer bestimmten Verkaufsauflage genügend Inserenten zu finden, und damit die wirtschaftliche Basis zu sichern, legen die Verleger, stark an Umwelterwartungen orientiert, zum Teil alleine, überwiegend jedoch unter Mitwirkung von Redaktionsmitgliedern, die grundsätzliche publizistische Haltung der Zeitung innerhalb der Bandbreite nichtextremer Meinungen fest.
4. Insbesondere persönlich an der Einhaltung einer bestimmten publizistischen Linie interessierte Verleger konkretisieren das vage definierte generalisierte redaktionelle Entscheidungsprogramm häufiger auch fallweise bei bestimmten Fragen und bestimmten Ereignissen.
5. Die Mehrheit der Verleger enthält sich darüber hinausgehender direkter Einflußnahmen auf die Tagesarbeit der Redaktion.

Damit respektiert die Mehrheit der Verleger einen - wenn auch von Zeitung zu Zeitung im einzelnen unterschiedlich abgegrenzten - eigenständigen Entscheidungsbereich

der Redaktion. Die These von der "relativen Bedeutungslosigkeit direkter Verleger-eingriffe" ¹⁾ wird durch die Ergebnisse der Presseenquête im großen und ganzen bestätigt.

Soweit bei einzelnen Zeitungen von dieser generellen Charakterisierung abweichende, zum Teil auch über die fallweise Konkretisierung des grundsätzlichen Entscheidungsprogramms hinausgehende Einwirkungen des Verlegers auf die Arbeit der Redaktion ermittelt wurden, können diese an Hand des dargestellten Systems unterschiedlich gewichtiger Determinanten verlegerischen redaktionellen Entscheidungshandelns zusammenfassend wie folgt umrissen werden:

Einzelanweisungen der Verleger, die die Detailkompetenz der Redakteure aushöhlen, werden häufiger dort erteilt, wo bei geringer - insbesondere geringer wirtschaftlicher - Widerstandskraft der Zeitung gegenüber starkem Umweltdruck genügend zeitungsinterner Gestaltungsspielraum gegeben und die Wirksamkeit potentieller Gegenkräfte gering zu veranschlagen ist. Diese Verlegereinwirkungen begünstigenden Bedingungen sind vor allem im Lokalressort kleinerer Zeitungen gegeben. Hier wirkt ein Teil der Verleger - eher um Interessen relevanter Umweltsphären durchzusetzen, denn in Verfolgung eigener publizistischer Ziele ²⁾ - nicht selten auch durch Einzelanweisungen auf die Tagesarbeit der Redaktion ein. Dabei können die Interventionen des Verlegers der Verwirklichung von im einzelnen durchaus unterschiedlich zu bewer-

1) Hopf, Christel: A.a.O., S. 199. Christel Hopf bezieht sich dabei vor allem auf die bereits zitierten Befunde von David R. Bowers; ferner - allerdings ohne ihn in diesem Zusammenhang namentlich zu erwähnen - auf Warren Breed: Social Control in the News Room. A.a.O., S. 183 ("the boss does not 'command': the direction is more subtle"). Zur Begründung führt sie einerseits die Wirksamkeit berufsethischer Normen an, die die Erteilung direkter Anweisungen negativ sanktionieren. Ferner sei in größeren Zeitungsunternehmen "permanente direkte Kontrolle praktisch unmöglich".

2) Ähnlich ermittelte Rühl, "daß die Erfordernisse des Absatzmarktes, d.h. die Bedürfnisse und Wünsche der Leser, die Einflußnahme des Verlegers auf die Redaktion entscheidend mitbestimmen, weit mehr zumindest als seine persönlichen Absichten und Vorlieben." Rühl, Manfred: Die Zeitungsredaktion ... A.a.O., S. 129.

tenden Absichten dienen, wie z.B. der Wahrnehmung von Leserinteressen ¹⁾ oder der Berücksichtigung von Inserentenwünschen im redaktionellen Teil der Zeitung. In solchen Verhältnissen häufiger unmittelbarer Einflußnahme des Verlegers auf die Detailarbeit der Redaktion kann nur noch sehr eingeschränkt von einem eigenständigen Entscheidungsbereich der Redaktion gesprochen werden. Hier beherrscht der Verleger vielfach auch das 'tägliche Minenspiel der Zeitung'.

-
- 1) Ohne hier auf die kontroverse Diskussion über den sogenannten Anpassungsjournalismus näher eingehen zu können - siehe dazu insbesondere Kiock, Hartmut: A.a.O., der die unterschiedlichen Positionen von Horst Holzer und Hans Dieter Müller auf der einen und Peter Glotz und Wolfgang Langenbacher auf der anderen Seite gegenüberstellt (S. 12 f.) sowie eigene empirische Ermittlungen dazu durchführte; ferner die Ausführungen in: Berliner Autorenkollektiv Presse: Wie links können Journalisten sein? Reinbek 1972, S. 168 ff. -, sei in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen, daß unter anderem mit dem Argument, über den Verleger laufe das, "was man demokratische Rückkoppelung eines freien Pressewesens an den Leserentscheid nennt", von der Verlegerseite gefordert wird, daß der Verleger als "Adressat für die Wünsche und Forderungen der Leser" in der Lage sein müsse, "auf seine Zeitung entsprechenden Einfluß zu nehmen". Binkowski, Johannes: A.a.O., S. 1580. Für Langenbacher scheint "das ganz schlichte Bedürfnis des Verlegers, sein Geld gewinnbringend angelegt zu sehen" ... "die beste Garantie dafür zu sein, daß sich der Verleger auf die Befriedigung des Kommunikationsanspruches des Lesers einstellt". Diskussionsbeitrag in: BDZV, Hrsg.: Freiheit der Zeitung ... A.a.O., S. 39. Es ist "oft nichts als der pure wirtschaftliche Zwang" ... "der verhindert, daß Zeitungen sich weiter und weiter von ihren Lesern weg ins Esoterische entwickeln". Glotz, Peter und Wolfgang Langenbacher: Der mißachtete Leser. Köln, Berlin 1969, S. 39. Entsprechend demonstriert Joseph H. Kaiser exemplarisch am Tod von PUBLIK, wohin die Abwesenheit eines Verlegers bei gleichzeitiger umfassender Gestaltungsfreiheit der Redaktion führt: "Es hätte eines Verlegers bedurft, der die ungewöhnlich freie Redaktion gehindert hätte, so eindeutig am Markte vorbei zu publizieren." Kaiser, Joseph H.: Presseplanung. Frankfurt am Main 1972, S. 51.

In der Presseenquête wurden weder generelle Angaben über das Ausmaß der Leserorientierung des redaktionellen Entscheidungshandelns erhoben noch - was in diesem Problemzusammenhang entscheidend wäre - inwieweit die Redaktionen bereits von sich aus bzw. inwieweit sie sich erst auf Drängen des Verlegers an Erfordernissen des Absatzmarktes orientieren. Der mehrdimensionale Charakter der einzigen diesbezüglichen Ermittlungsfrage (Tabelle A 53) gestattet gerade dazu keine klare Aussage. Aus diesen Daten läßt sich lediglich entnehmen, daß kritische Stellungnahmen der Leser insgesamt nur in beschränktem Maße, von den Redaktionen kleinerer Zeitungen jedoch etwas stärker berücksichtigt werden.

Die Beurteilung des häufig als primär wirtschaftlich motiviert erlebten redaktionellen Entscheidungshandelns der Verleger (Tabelle A 54) ist einerseits durch weitgehendes, wenn auch nicht unbegrenztes Verständnis für wirtschaftliche Notwendigkeiten gekennzeichnet ¹⁾. Hier mag die von Spoo formulierte Erfahrung: "je schwieriger die Marktposition einer Zeitung wird, desto mehr gerät die Redaktion unter den Druck kommerzieller Interessen" ²⁾ den Schlüssel dafür liefern, warum unter dem Eindruck anhaltender Konzentrationsbedrohung der These 'Die Freiheit der Redakteure ist am besten gesichert durch einen wirtschaftlich gut fundierten und gutgeführten Verlag' von allen Befragten mit großer Mehrheit zugestimmt wird. Von den Lokalredakteuren kleiner Zeitungen bezeichnenderweise ohne Ausnahme (Tabelle A 55).

Andererseits kann bei aller prinzipieller Kooperationsbereitschaft die teils offen geäußerte, teils unterschwellig spürbare Skepsis der Redaktionsmitglieder gegenüber redaktionellen Entscheidungshandlungen der Verleger nicht übersehen werden ³⁾.

Diese überwiegend latente skeptische Grundhaltung verhindert einerseits die fraglose Hinnahme beliebiger verlegerischer Einflußnahmen. Sie mündet andererseits – und das ist für alle kommunikationspolitischen Folgerungen entscheidend – bei der Mehrheit der Redaktionsmitglieder nicht in eine prinzipielle Ablehnung jeglicher Betei-

1) Vgl. dazu auch die Beurteilung der Rücksichtnahme auf Inserenteninteressen durch die Chefredakteure (FuBnote auf S. 198). Ein besonders ausgeprägtes Verständnis fand Hartmut Kiock bei den Redakteuren eines Wirtschaftsmagazins vor: "die generelle Bereitschaft unter den Redakteuren zu einem konsequenten Redaktions-Marketing ist so groß, daß die Redaktionspolitik der besonders marktorientierten Redaktionsleitung durch solche punktuellen Widerstände nicht wesentlich beeinflußt wird." Kiock, Hartmut. A.a.O., S. 127.

2) Spoo, Eckart: Wie sind die Tabus zu brechen? In: Spoo, Eckart, Hrsg.: Die Tabus der bundesdeutschen Presse, München 1971, S. 123.

3) Vgl. Tabellen A 57 und A 59. Daß auch die Ressortleiter und Chefredakteure nicht ohne jegliche Skepsis sind, ergibt sich indirekt unter anderem auch daraus, daß sie ebenfalls mit großer Mehrheit eine formale Kompetenzabgrenzung fordern (Tabelle A 82).

ligung des Verlegers an der Redaktionsarbeit ¹⁾. Vielmehr resultiert daraus in vielen Fällen eine eher selbstbewußte Haltung: redaktionelle Weisungen des Verlegers werden häufig nur unter dem Vorbehalt ihrer Legitimierung durch den Weisungsempfänger akzeptiert, was eine kritische Prüfung der Verlegerhandlungen impliziert und vom Verleger fordert, sich um die Redaktionsmitglieder überzeugende Entscheidungen zu bemühen.

Die skeptische Grundhaltung der Redaktionsmitglieder ist Ausdruck eines latenten Spannungsverhältnisses zwischen Verleger und Redaktion, dessen Ursachen nicht zuletzt darin liegen, daß die Ansichten von Verlegern und Redaktionsmitgliedern über eine angemessene Erfüllung der öffentlichen Aufgabe der Zeitung potentiell konfliktieren. Aus dieser Situation permanent drohender Konflikte ²⁾ wird verständlich, warum von fast allen Redaktionsmitgliedern – auch dort, wo keine akute Konfliktlage gegeben ist – die Forderung nach einer formalen Abgrenzung der redaktionellen Entscheidungskompetenzen erhoben wird (Tabelle A 82). Der derzeitige Verzicht der Mehrheit der Verleger, in die Detailarbeit der Redaktion einzugreifen, stellt, solange sie über fast unbegrenzte Weisungsrechte verfügen und innere Pressefreiheit damit weitgehend "vom Zufall der Qualität des Verlegers" ³⁾ abhängt, nicht sicher, daß sich der Verleger oder sein Nachfolger auch in Zukunft derartiger Einwirkungen enthalten wird. Dies gilt um so mehr, als es in vielen Fällen eine durchaus

1) Nach den hier vorgelegten Befunden werden verlegerische Einwirkungen auf die Redaktionsarbeit offensichtlich nicht, wie aus Rühls Darlegungen geschlossen werden könnte, generell als "redaktionsfremd" empfunden (vgl. Rühl, Manfred: Die Zeitungsredaktion ... A.a.O., S.131), sondern wenigstens zum Teil als legitime Einflüsse gebilligt. Wenn jegliche Verlegereinwirkung "einen geheimen Widerstand" hervorrufen würde (Rühl, Manfred: Ebenda), wäre es in der Tat unverständlich, warum sich ein nicht geringer Teil der Redakteure für eine stärkere bzw. gleich starke Beteiligung ihres Verlegers an der Redaktionsarbeit ausspricht (Tabellen T 39 und T 40) oder sich einen publizistisch engagierten Verleger wünscht (Tabelle T 43).

2) Zum Konfliktpotential des Verhältnisses Verleger/Redaktion siehe vor allem Groth, Otto: Die unerkannte Kulturmacht. Band 4, A.a.O., insbesondere S. 150 f.

3) Gerigk, Alfred: A.a.O., S. 4.

offene Frage sein dürfte, warum der Verleger keine Einzelanweisungen erteilt. Er kann sie aus berufsethischer Überzeugung prinzipiell ablehnen oder nur für überflüssig ansehen, weil die Redaktion auch ohne spezifische Einwirkungen seine Erwartungen erfüllt. Doch wäre ebenso denkbar, daß der Verleger lediglich deshalb darauf verzichtet, weil er Einzelanweisungen angesichts der angeheizten Diskussion über innere Pressefreiheit zur Zeit nicht für opportun hält.

Soweit die Redakteure nicht durch vereinzelt geäußerte eigene negative Erfahrungen motiviert sind und soweit sich hierin nicht lediglich das allgemeine Votum für eine stärkere Demokratisierung aller Lebensbereiche manifestiert, ist die verbreitete Forderung nach einer formalen Kompetenzabgrenzung daher als Bestreben der Redaktionen zu verstehen, sich präventiv unabhängig zu machen vom Zufall verlegerischer Tugenden¹⁾.

1) Vgl. Tabelle A 82.

Otto B. Roegele interpretierte die Forderung der Überwältigenden Mehrheit aller Redaktionsangehörigen nach einer formalen Kompetenzregelung als "Wunsch ... die bestehende - und im wesentlichen als zufriedenstellend empfundene - Situation zu bewahren, das erreichte Gleichgewicht zwischen verlegerischer und journalistischer Seite zu sichern, es vor Erschütterungen, einseitigen Änderungen und willkürlichen Eingriffen zu schützen - kurz: den Besitzstand an Rechten, die 'situation acquise', zu halten," Roegele, Otto B.: A.a.O., S. 25.

7.42 Die Beteiligung der Redaktionsmitglieder an die Redaktion betreffenden Entscheidungen der Verlagsleitung

Wurden im vorausgegangenen Kapitel die Einflußnahmen des Verlegers als redaktionsexternem redaktionellen Entscheidungsträger auf die Entscheidungen der Redaktion analysiert, so soll an dieser Stelle geprüft werden, inwieweit die Redaktionsmitglieder an die Redaktion betreffenden Entscheidungen des Verlegers beteiligt sind. Dabei kann die für die aktuelle Diskussion über die Mitbestimmung im Pressewesen entscheidende Frage nach dem Ausmaß der Reziprozität der Einflußbeziehungen zwischen Verleger und Redaktion an Hand des erhobenen Datenmaterials nur sehr unzureichend beantwortet werden. Die Antworten auf die beiden zu diesem Problemkomplex gestellten Testfragen lassen keine eindeutigen Schlüsse zu, auf welche Art von Entscheidungen und mit welchem Gewicht redaktionsinterne Entscheidungsträger auf die Entscheidungen der Verlagsleitung Einfluß nehmen.

Die Frageformulierung (siehe Tabelle T 44) läßt offen, was unter den Entscheidungen des Verlegers über 'alle wichtigen Dinge, die die Redaktion betreffen', zu verstehen ist: die Festlegung des Redaktionsetats, Personalentscheidungen, Änderungen der Relation Textteil : Anzeigenteil, der Schlußzeiten, der publizistischen Haltung, des publizistischen Charakters oder etwa der Besitzverhältnisse bei der Zeitung?

Die Formulierung 'mit den Redakteuren abgesprochen' läßt keine klare Aussage über den Grad der Einflußnahme zu, insbesondere nicht darüber, ob der Verleger seine Entscheidungen von der Zustimmung der Redakteure abhängig macht oder nicht.

Ferner wird bei der hier gewählten Frageformulierung unterstellt, daß zumindest der Chefredakteur an den Entscheidungen des Verlegers beteiligt ist. Dies dürfte ganz überwiegend zutreffen, doch ist nicht von vornherein auszuschließen, daß Verleger vereinzelt selbstherrlich auch ohne Mitwirkung des Chefredakteurs entscheiden. Diese Fälle können hier nicht erfaßt werden.

Die hier vorgelegten Daten erlauben lediglich Antworten auf die Frage, wie der Entscheidungsablauf insgesamt von den Befragten erlebt und in seinen Auswirkungen für die Zeitung beurteilt wird.

Redaktioneller Führungsstil
- Gesamtergebnisse -

Tabelle I 44
 Presseenquête 1969
 Redakteure, Ressortleiter, Chefredakteure

FRAGE: "Werden bei Ihrer Zeitung alle wichtigen Dinge, die die Redaktion betreffen, mit den Redakteuren abgesprochen, oder haben Sie das Gefühl, daß solche Fragen im Grunde allein zwischen Verleger und Chefredakteur entscheiden werden?" *)

	Redakteure (n = 88)	Ressortleiter (n = 55)	Chefredakteure (n = 46)
	%	%	%
Es sagen aus, daß bei ihrer Zeitung alle wichtigen Dingen, die die Redaktion betreffen -			
mit den Redakteuren abgesprochen werden **)	45	60	57
im Grunde allein zwischen Verleger und Chefredakteur entscheiden werden	51	36	37
Teils, teils; mal so, mal so	3	4	6
Keine Angabe	1	x	x
	100	100	100

*) Bei Ressortleitern lautete die Frage: "..... betreffen, mit der Gesamtreaktion oder zumindest mit den Ressortchefs abgesprochen, ..."

Bei Chefredakteuren: "..... mit den Redakteuren abgesprochen, oder werden die wirklich wichtigen Fragen zwischen Ihnen und dem Verleger allein entschieden?"

**) Bei den Ressortleitern wurden die Antworten 'mit der Gesamtreaktion' (24 Prozent) und 'mit den Ressortchefs' (36 Prozent) zusammengefaßt.

Von den Redakteuren sagt jeder zweite, von den Ressortleitern und Chefredakteuren jeder dritte aus, daß bei seiner Zeitung alle wichtigen Dinge, die die Redaktion betreffen, ohne Absprache mit den Redakteuren allein zwischen Verleger und Chefredakteur entschieden werden. Die differenzierten Antworten der Ressortleiter (Tabelle T 44, Fußnote 2) zeigen, daß die Entscheidungen des Verlegers häufig nicht mit der Gesamtreaktion, sondern nur mit leitenden Redakteuren abgesprochen werden. Dies erklärt zum Teil die voneinander abweichenden Aussagen der drei Befragtengruppen ¹⁾.

Daß Verleger und Chefredakteur bei wichtigen Fragen allein, ohne Absprache mit den Redakteuren entscheiden, wird in großen Redaktionen häufiger als in kleinen behauptet, bei Zeitungen mit bestimmter Richtung häufiger als bei Zeitungen ohne bestimmte Richtung (Tabelle A 61). Hier wird erneut deutlich, daß die Probleme der Redaktionsführung je nach der Zahl der Redaktionsmitglieder und je nach der Definition des publizistischen Leistungszieles variieren ²⁾.

Der Vergleich des Ablaufs der Entscheidungsprozesse in den Redaktionskonferenzen von Zeitungen mit und ohne Beteiligung der Redakteure an die Redaktion betreffenden Entscheidungen der Verlagsleitung macht deutlich, daß die Nichtbeteiligung an wichtigen Entscheidungen des Verlegers nicht ausschließt, daß auch in den Redaktionskonferenzen über wichtige Fragen entschieden wird, nicht selten sogar kollegial (Tabellen A 62 und A 63). Andererseits läßt dies den Schluß zu, daß Beteiligungschancen an der innerredaktionellen Willensbildung in den Redaktionskonferenzen nicht ohne weiteres mit einer effektiven Beteiligung an allen relevanten Entscheidungen gleichgesetzt werden kann. Dies geht insbesondere aus Tabelle T 45 hervor.

1) Über weitere mögliche Erklärungsgründe geben die Ausführungen auf S. 253 f. Aufschluß.

2) Vgl. dazu zusammenfassend S. 282 f.

Tabelle I 45
Presseenquête 1969

Pseudo-demokratische Willensbildung

Redakteure, Ressortleiter, Chefredakteure,
die aussagen, daß in der engeren Redaktionskonferenz
häufig über wichtige Fragen entschieden wird

	Redakteure, (n = 13)	Ressortleiter, (n = 18)	Chefredakteure, (n = 14)
die aussagen, daß in der engeren Redaktionskonferenz häufig wichtige Entscheidungen getroffen werden, wobei die Konferenzteilnehmer kollegial nach einer für alle befriedigenden Lösung suchen			
Es sagen aus, daß bei ihrer Zeitung alle wichtigen Dinge, die die Redaktion betreffen -	%	%	%
mit den Redakteuren abgesprochen werden *	61	67	43
im Grunde allein zwischen Verleger und Chefredakteur entschieden werden	35	33	50
Teils, teils, mal so, mal so	4	x	7
	100	100	100

*) Bei den Ressortleitern wurden die Antworten 'mit der Gesamredaktion (22 Prozent) und
'mit den Ressortchefs' (45 Prozent) zusammen dargestellt.

Selbst von jenen Redakteuren und Ressortleitern, die Redaktionskonferenzen als
Instrumente kollegialer Willensbildung bei wichtigen Entscheidungen erleben,
fühlt sich jeder dritte von wichtigen Entscheidungen, die seine Arbeit betreffen,
ausgeschlossen. Hier werden pseudo-demokratische Elemente erkennbar¹⁾: es werden
den Redakteuren häufig nur Beteiligungschancen an zwar nicht unwichtigen, aber
dennoch in ihren Auswirkungen begrenzten Entscheidungen gewährt, während ihnen
effektive Mitbestimmungsmöglichkeiten bei Entscheidungen von grundsätzlicherer
Bedeutung vielfach verwehrt bleiben.

1) Zum Begriff der Pseudo-Demokratie siehe vor allem Blau, Peter M. und W. Richard Scott: A.a.O., S. 186 f.
Helmut Ziegler spricht von "Partizipationsmethoden, die eher auf eine manipulative Beeinflussung der
Untergeordneten in Richtung auf eine Akzeptierung schon getroffener Entscheidungen abstellen als auf
die institutionell gesicherte Einräumung von wechselseitigen Chancen der Einflußnahme in den Prozessen
der Entscheidungsfindung." Ziegler, Helmut: A.a.O., S. 251. Etzioni führt als weiteres Beispiel die
Möglichkeit an, untergeordnete Mitarbeiter "zu 'demokratischen' Sitzungen mit gemeinsamer Beschluß-
fassung" einzuladen, um "über relativ unbedeutende Tatbestände zu entscheiden, deren Ergebnis für die
Geschäftsleitung unwichtig ist. Was hier geschaffen wird, ist aber scheinbare Anteilnahme und Autono-
mie ..." Etzioni, Amitai: Soziologie der Organisationen. A.a.O., S. 76.

Wichtig, insbesondere auch für die Klärung der Ressortleiterhaltung, ist der Befund, daß Ressortleiter wie Redakteure eine Entscheidungsfindung ohne Absprache mit den Redakteuren Überwiegend negativ bewerten, während die Chefredakteure die alleinige Entscheidung durch die Personen an den Spitzen der dualen Entscheidungshierarchie häufig als für die Zeitung vorteilhaft rechtfertigen (Tabelle T 46). Hier zeichnet sich eine Koalition der von der Mitwirkung an die Gesamtreaktion betreffenden Verlegerentscheidungen Ausgeschlossenen ab, während die Ressortleiter sonst, insbesondere wenn es um die Verteidigung ihrer Weisungsrechte geht, Überwiegend die Einstellung der ebenfalls weisungsbefugten Chefredakteure teilen ¹⁾.

Tabelle T 46 Presseenquête 1969			
Redakteure, Ressortleiter, Chefredakteure, die angeben, daß bei Ihrer Zeitung alle wichtigen Dinge, die die Redaktion betreffen, allein zwischen Verleger und Chefredakteur entschieden werden			
<u>Beteiligung der Redaktions-</u> <u>mitglieder an Verleger-</u> <u>entscheidungen: Beurteilung</u>			
NACHFRAGE an diejenigen, die angeben, daß bei ihrer Zeitung alle wichtigen Dinge, die die Redaktion betreffen, im Grunde allein zwischen Verleger und Chefredakteur entschieden werden:			
"Und wie ist Ihre persönliche Meinung dazu: wirkt sich das für Ihre Zeitung eher zum Vorteil oder eher zum Nachteil aus?"			
	<u>Redakteure</u>	<u>Ressortleiter</u>	<u>Chefredakteure</u>
	die angeben, daß bei ihrer Zeitung alle wichtigen Dinge, die die Redaktion betreffen, im Grunde allein zwischen Verleger und Chefredakteur entschieden werden		
Dies wirkt sich für die Zeitung aus -	(n = 45)	(n = 20)	(n = 17)
	%	%	%
eher zum Vorteil	2	30	82
eher zum Nachteil	82	55	6
Es sind unentschieden	7	10	6
Keine konkrete Angabe	9	5	6
	100	100	100

1) Vgl. insbesondere Tabelle T 57 auf S. 280.

Abschließende Aussagen über den Grad der Reziprozität der Einflußbeziehungen zwischen Verleger und Redakteuren setzen unter anderem auch eine Prüfung der Fragen voraus, inwieweit der Verleger von sich aus die Interessen der Redaktionsmitglieder bei seinen Entscheidungen berücksichtigt ¹⁾ und inwieweit der Chefredakteur die Interessen der Redakteure – auch ohne deren unmittelbare Beteiligung – bei Verlagsentscheidungen zur Geltung bringen will und kann.

Als wichtige, wenn auch nur sehr begrenzte Aussage über das Einflußpotential der Redakteure bei Verlegerentscheidungen bleibt festzuhalten, daß etwa jeder zweite Redakteur und jeder fünfte Ressortleiter sich von der Entscheidungsfindung bei wichtigen Fragen, über die er nach eigener Ansicht zum Vorteil der Zeitung mitbestimmen sollte, ausgeschlossen fühlt ²⁾. Sie empfinden insofern keine "befriedigende Teilhabe an der Leitung des Ganzen" ³⁾, was die generelle These von der kollegialen Entscheidungsfindung relativiert.

7.43 Art und Auswirkungen des Verhältnisses Chefredakteur – Verleger

Die beharrliche Weigerung der Verlegerverbände, den Redakteuren über gewisse Informations- und Anhörungsrechte hinausgehende Mitbestimmungsrechte bei der Berufung und Entlassung des Chefredakteurs zu gewähren, ist wie das ebenso beharrliche Festhalten der Journalistenverbände an dieser Forderung, Ausdruck der besonderen strategischen Bedeutung der Chefredakteursposition im redaktionellen

1) Da der Verleger bei der Verwirklichung seiner publizistischen Interessen auf die Redaktion angewiesen ist, wird er, wenn auch mit von Fall zu Fall unterschiedlichem Stellenwert, die Interessen der Redakteure bei seinen Entscheidungshandlungen mitberücksichtigen, zumindest aber ihren potentiellen Widerstand bei gegen ihre Interessen gerichteten Entscheidungen antizipieren.
Zur Reziprozität der Abhängigkeitsbeziehungen zwischen Verleger und Redakteuren siehe S.308 f.

2) Vgl. dazu auch Tabelle I 46.

3) Groth, Otto: Die unerkannte Kulturmacht. Band 4, S. 15.

Entscheidungsprozeß ¹⁾. Dies wird deutlich in den potentiell konfligierenden Verhaltenserwartungen von Verlegern und Redakteuren, durch die sich die Inhaber der Chefredakteursposition ständig der Gefahr von Intrarollenkonflikten ausgesetzt sehen. Als von dem von ihm mit der Leitung der Redaktion Beauftragten erwartet der Verleger vom Chefredakteur die Wahrung der Verlegerinteressen bei der redaktionellen Entscheidungsfindung, was unter anderem dazu führen kann, daß der Redakteur häufig den Chefredakteur und nicht den Verleger als seine publizistische Gestaltungsfreiheit begrenzende Instanz erlebt ²⁾. Die Redakteure dagegen erwarten vom Chefredakteur die Vertretung ihrer Interessen gegenüber dem Verleger, zumal dies in jenen nicht seltenen Fällen, in welchen der Verleger wichtige Entscheidungen ohne Absprache mit den Redakteuren trifft, vielfach als die einzige Möglichkeit erscheinen mag, wenigstens indirekt über den Chefredakteur auf Verlegerentscheidungen Einfluß zu nehmen.

Einer Klärung des Verhältnisses zwischen Chefredakteur und Verleger und seiner Auswirkungen auf die Redaktionsführung kommt deshalb bei der Analyse redaktioneller Entscheidungsstrukturen besondere Bedeutung zu. Der Presseenquête lassen sich dazu einige wichtige, wenn auch nur punktuelle Einsichten entnehmen.

Die Kontaktdichte ist im Durchschnitt groß: jeder zweite Chefredakteur bespricht sich täglich oder fast täglich mit seinem Verleger, nur wenige seltener als einmal pro Woche (Tabelle A 64).

Die Beziehungen zwischen den Personen an der Spitze der Verlags- und der Redaktionshierarchie gehen nach Aussagen der Chefredakteure häufig über rein sachliche

1) Die Gewährung von Mitbestimmungsrechten bei personellen Veränderungen an der Spitze der Redaktionshierarchie zählt neben der Zuordnung der Richtlinienkompetenz zu den umstrittensten Regelungspunkten bei den Verhandlungen der Tarifvertragsparteien. Vgl. dazu den Artikel 'Zum Stand der Verhandlungen über einen Vertrag "Verleger - Redakteur" in: ZV + ZV (69), Heft 25, 1972, S. 1140 sowie die Artikel 'Kompetenzverhandlungen vertagt' in: Der Journalist (22), Heft 6, 1972, S. 20.

2) Damit soll nicht unterstellt werden, daß der Chefredakteur bei der Erteilung von Anweisungen lediglich als verlängerter Arm des Verlegers fungiert.

Arbeitsbeziehungen hinaus. Jeder zweite Chefredakteur bezeichnet sein persönliches Verhältnis zum Verleger als 'freundschaftlich'. Andererseits finden sich erste Hinweise auf ein nicht immer ungetrübtes Vertrauensverhältnis (Tabelle T 47). Die Aussagen der Chefredakteure kleiner und großer Zeitungen zeigen keine signifikanten Unterschiede, doch zeichnet sich, wenn auch nur mit schwach ausgeprägter Tendenz, ab, daß die Beziehungen des Chefredakteurs zu seinem Verleger bei kleineren Zeitungen im Durchschnitt eher problemgeladen sind.

Tabelle T 47
Presseenquête 1969
Chefredakteure

Das Verhältnis des Chefredakteurs zu seinem Verleger
- Gesamtergebnis und Aufgliederung nach Zeitungsgröße -

FRAGE an Chefredakteure:

"Wie würden Sie Ihr persönliches Verhältnis zu Ihrem Verleger/Herausgeber beschreiben - würden Sie sagen:"

	Chefredakteure insgesamt (n = 46) %	Chefredakteure regionaler Abonnementzeitungen mit einer Verkaufsauslage von -	
		unter 100.000 (n = 23) %	100.000 und mehr (n = 23) %
"freundschaftlich"	52	48	57
"sachlich"	24	30	17
kollegial, partnerschaftlich ¹⁾	15	13	17
"eher distanziert, unpersönlich"	7	4	9
Es machen keine Angabe	2	5	x
	100	100	100

1) Diese Antwortvorgabe war ursprünglich nicht vorgesehen. Sie wurde erst bei der Verschlüsselung der 'anderen Angaben' als zusätzliche Kategorie eingefügt.

Die persönlichen Beziehungen sind der Tendenz nach dort weniger eng, wo der Chefredakteur seinen eigenen Gestaltungsspielraum wie die Freiheit der Gesamtedaktion durch Verlegereingriffe bedroht sieht und Skepsis zu den Entscheidungen des Verlegers zum Wunsch nach Änderungen in der Zusammenarbeit führt (Tabelle A 65).

Die Analyse der Auswirkungen unterschiedlicher Ausprägungsarten des persönlichen Verhältnisses von Chefredakteur und Verleger läßt erkennen, daß ein enges persönliches, von den Chefredakteuren als 'freundschaftlich' charakterisiertes Verhältnis zum Verleger eine straffere Redaktionsführung begünstigt, während ein distanzierteres Chefredakteur-Verleger-Verhältnis mit stärkeren Bemühungen des Chefredakteurs um kollegialen Ausgleich in der Redaktion korreliert (Tabelle A 66) ¹⁾. Ihr Vertrauen auf die Unterstützung durch den Verleger scheint einzelne Chefredakteure zu einer eher autoritären Redaktionsführung zu ermutigen. Andererseits läßt sich aus diesen Befunden - ohne die Kausalkette im einzelnen belegen zu können - folgern, daß sich der Chefredakteur, der seine eigenen und die Entscheidungskompetenzen der Redaktion durch den Verleger eingeschränkt sieht, besonders um Rückhalt bei der Redaktion bemüht, um den Forderungen des Verlegers mit gestärkter Autorität zu begegnen ²⁾. Der umgekehrte Ablauf, daß der Verleger eine allzu enge und von

- 1) Obwohl für die Einzelbefunde Irrtumswahrscheinlichkeiten von rund 20 Prozent gelten, können diese Aussagen insgesamt durch ihre mehrfache Replikation als hinreichend bestätigt angesehen werden. Die Zusammenhänge bleiben auch bei einer Differenzierung nach der Auflagenhöhe der Zeitung erhalten.
- 2) Insofern erweist sich die folgende Argumentation als einseitig und wenig überzeugend, mit der die Ablehnung der Forderung nach Mitbestimmung der Redakteure bei der Einstellung und Entlassung des Chefredakteurs begründet wird "... Denn der Chefredakteur muß das Vertrauen des Verlegers haben. Durch eine Mitbestimmung der Redaktion könnte die Position des Chefredakteurs geschwächt werden - auch gegenüber dem Verleger -, weil er von dem Wohlwollen der Redakteure abhängig würde." (Binkowski, Johannes: A.a.O., S. 1584). Hier wird die Wirksamkeit einer lediglich formal-bürokratisch legitimierten Autoritätsausübung (kraft Einsetzung durch den Arbeitgeber) über- und die Bedeutung auch personal, durch persönliche Überzeugungskraft und erwiesene Sachkunde legitimer Autoritätsausübung für die Zusammenarbeit in der Redaktion unterschätzt. Gerade die Zustimmung auch der Redakteure bei seiner Berufung könnte sowohl die Unabhängigkeit des Chefredakteurs vom Verleger und damit seine Position gegenüber dem Verleger stärken als auch - über die breitere Legitimitätsbasis - seine Autorität in der Redaktion.

Dort, wo die Interessen des Verlegers und der Redaktion stärker auseinanderfallen, dürfte es vom Chefredakteur größte Anstrengungen erfordern, sich das Vertrauen der einen Seite zu erhalten, ohne das der anderen zu verlieren. Insofern wird weder ein einseitig vom Vertrauen des Verlegers noch ein einseitig vom Vertrauen der Redakteure getragener Chefredakteur in der Lage sein, bei akuten Konflikten von größerer Tragweite die gegensätzlichen Standpunkte einander insoweit anzunähern, daß die Fortführung einer für alle Teile befriedigenden Zusammenarbeit gewährleistet erscheint.

ihm als gegen seine Interessen gerichtet empfundene Zusammenarbeit zwischen Chefredakteur und Redakteuren zum Anlaß nimmt, um dem Chefredakteur sein Vertrauen zu entziehen und unmittelbar selbst durch Einzelanweisungen auf die Redaktionsarbeit Einfluß zu nehmen, dürfte weniger wahrscheinlich sein ¹⁾.

Der Tendenz nach gilt: Je größer die Distanz zum Verleger, desto geringer ist die Distanz des Chefredakteurs zu den Redakteuren. Dies soll abschließend durch den Befund belegt werden, daß sich zwei Drittel der Chefredakteure, die ihr Verhältnis zum Verleger als 'sachlich, eher distanziert' charakterisieren, mit der von den übrigen Chefredakteuren mit Mehrheit abgelehnten Forderung der Redakteure und Ressortleiter (Tabelle T 56) nach stärkerer Mitbestimmung aller Redakteure solidarisieren (Tabelle T 48) ²⁾.

<u>Wie wirkt sich die Art des persönlichen Verhältnisses zwischen Chefredakteur und Verleger auf die Einstellung der Chefredakteure zur Forderung nach stärkerer Mitbestimmung der Redakteure aus?</u>				Tabelle T 48 Presseenquête 1969 Chefredakteure	
FRAGE: "Würden Sie eine stärker als bisher in einem Statut verankerte Mitbestimmung aller Redakteure bei redaktionellen Entscheidungen gut finden oder nicht gut finden?"					
Chefredakteure insgesamt		Chefredakteure, die ihr persönliches Verhältnis zum Verleger bezeichnen als -			
		freundschaftlich		sachlich, eher distanziert	
		(n = 24)		(n = 14)	
Eine stärkere Mitbestimmung aller Redakteure bei redaktionellen Entscheidungen würden -		(n = 46)			
		%	%	%	
gut finden		39	29	64	
nicht gut finden		50	59	29	
Teils, teils, kommt drauf an		2	4	x	
Keine konkrete Angabe		9	8	7	
		100	100	100	

- 1) Bei einer ernsten Vertrauenskrise würde sich der Verleger vermutlich eher von seinem Chefredakteur trennen. Dies gilt um so mehr, als bis zu dem Zeitpunkt, an dem die Umfrage durchgeführt wurde, noch keine Mitbestimmungsrechte der Redakteure bei einer Entlassung des Chefredakteurs in Redaktionsstatuten von Tageszeitungen fixiert worden waren.
- 2) Diese Aussagen sind auf dem 5 Prozent-Niveau signifikant.

Durch die Befunde ergänzt, daß 24 Prozent aller Chefredakteure angeben, die Entscheidungen ihres Verlegers eher skeptisch zu bewerten und andererseits 38 Prozent der Redakteure und 24 Prozent der Ressortleiter von ihrem Chefredakteur sagen, daß er sie häufig nicht überzeugen könne (Tabelle A 57), machen diese Daten erneut deutlich, daß es sowohl bei der Zusammenarbeit zwischen Verlag und Redaktion als auch innerhalb der Redaktion keine klar abgegrenzten, durch die jeweilige Position innerhalb der Entscheidungshierarchie eindeutig determinierten Frontstellungen gibt: weder generell zwischen Redaktion und Verlag noch zwischen Redakteuren auf der einen, Verleger und leitenden Redakteuren auf der anderen Seite. Vielmehr ist das Handlungssystem charakterisiert als ein labiles System teils konvergierender, teils divergierender Interessen, was je nach Art der Problemfrage wechselnde Koalitionen zwischen den Systemmitgliedern auf unterschiedlichen Ebenen der Entscheidungshierarchie möglich macht¹⁾.

Die Ergebnisse dieser Analyse unterstreichen die Schlüsselrolle, die den Inhabern der Chefredakteursposition im redaktionellen Entscheidungsprozeß zukommt. Dies läßt die empirische Klärung offener Fragen dieses Problembereichs besonders dringlich erscheinen. Insbesondere müßten die hier dargestellten Aussagen der Chefredakteure durch eine Analyse des Selbstverständnisses ihrer Berufsrolle vervollständigt und durch die Wahrnehmung und Beurteilung des Verhältnisses Chefredakteur - Verleger sowohl aus der Redakteurs- als auch aus der Verleger-Perspektive ergänzt werden.

1) Diesen Befunden kommt über ihren Beitrag zur Klärung des Verhältnisses Verleger - Chefredakteur und seiner Auswirkungen auf die Redaktionsarbeit hinaus, grundsätzliche Bedeutung für die Ableitung genereller Gestaltungsperspektiven zu. Vgl. dazu S. 314 f.

8 PRÜFUNG DES GRADES DER ANNÄHERUNG DER VORGEFUNDENEN REDAKTIONELLEN ENTSCHEIDUNGSSTRUKTUREN AN DAS MODELL DEZENTRAL-KOLLEGIALEN ENTSCHEIDUNGSHANDELNS

Der vorangegangenen detaillierten Analyse redaktioneller Entscheidungsstrukturen soll eine zusammenfassende systematische Prüfung des Grades der Annäherung der vorgefundenen Muster redaktionellen Entscheidungshandelns an das Modell dezentral-kollegialen Entscheidungshandelns folgen.

8.1 Die Merkmalsdimensionen des Modells dezentral-kollegialen Entscheidungshandelns

Das Modell dezentral-kollegialen Entscheidungshandelns, das hier als Mittel zur systematischen Organisation und Verdichtung einer Fülle von Einzelbefunden bewußt als Kontrastmodell zum hierarchisch-monokratischen Befehlsmodell konstruiert wird, beinhaltet Aussagen über tatsächliche Verhaltensabläufe und nicht über in Statuten festgelegte Redaktionsverfassungen¹⁾.

Der komplexe Begriff 'dezentral-kollegiales Entscheidungshandeln' trägt den verschiedenen Ebenen redaktionellen Handelns Rechnung.

1) Zur Chefredakteurs- bzw. Kollegialverfassung siehe Groth, Otto: Die unerkannte Kulturmacht, Band 4, a.a.O., S. 11 f.

Ähnlich stellt Cron dem 'Chefredakteurprinzip', bei dem "die Entscheidungsbefugnis in allen Angelegenheiten dem Chefredakteur persönlich vorbehalten ist", das 'Kollegialprinzip' gegenüber, bei dem "diese Befugnis entweder allen Redakteuren, meistens jedoch einem kleinen Gremium von mehreren Redakteuren anvertraut" ist. Cron, Helmut: A.a.O., S. 161.

Entscheidungshandeln ist dezentral, wenn Entscheidungsrechte an Systemmitglieder aller hierarchischen Ränge delegiert werden ¹⁾, wobei dem Subsidiaritätsprinzip entsprechend, den Entscheidungsträgern das Recht eingeräumt wird, Entscheidungen im Rahmen ihres Arbeitsbereiches selbständig zu treffen. Ein gewisses Maß an Eigenverantwortlichkeit auch auf der Ausführungsebene ist konstituierendes Merkmal dezentralen Entscheidungshandelns.

Entscheidungshandeln ist kollegial im Sinne des "demokratisch"-partizipativen Führungsstils ²⁾, wenn die Entscheidungsträger aller hierarchischen Ränge wirksame Beteiligungsmöglichkeiten an allen über ihren eigenen Aufgabenbereich hinausgehenden relevanten Entscheidungen des Gesamtsystems besitzen ³⁾.

1) "Der Dezentalisierungsgrad einer Organisation ist um so größer, auf je mehr Positionen die maßgebenden Entscheidungsbefugnisse sich verteilen." Landwehrmann, Friedrich: A.a.O., S. 111. Zum Begriff 'Dezentalisierung' siehe ferner Ziegler, Rolf: A.a.O., S. 100.

2) Hetzler spricht von kollegialem Führungsstil, wenn "auch die nachgeordneten Ränge an den relevanten Entscheidungen ... beteiligt" werden. Hetzler, Hans Wilhelm: A.a.O., S. 126.

In Anlehnung an Baumgartels Definition der 'participatory leadership' (vgl. Fußnote 2 auf S. 273) sieht Ilse Dygutsch-Lorenz "ein demokratisches Führungsverhalten generell durch einen eingeschränkten Gebrauch der Vorgesetztenrechte sowie durch die Beteiligung des gesamten Mitarbeiterteams an der Lösung anstehender Probleme gekennzeichnet." Dygutsch-Lorenz, Ilse: A.a.O., S. 151. Wenn hier abweichend von Dygutsch-Lorenz bei vergleichbarem Bedeutungsgehalt von 'kollegialem Entscheidungshandeln' statt von 'demokratischem Führungsverhalten' gesprochen wird, dann deshalb, weil der Begriff 'demokratische Führung' nach verbreitetem Sinnverständnis demokratische Legitimation und Kontrolle der Verantwortlichen voraussetzt. So bezeichnet Stammer Demokratie als "Herrschaftsausübung ... im Auftrage und unter Kontrolle des Volkes" und nennt "kontrollierte, verantwortliche, auswechselbare Führung" als "eines der wesentlichsten Mittel demokratischer Herrschaft." Stammer, Otto: Politische Soziologie. In: Gehlen, Arnold und Helmut Schelsky, Hrsg.: Soziologie, 3. Auflage, Düsseldorf-Köln 1955, S. 282. Insofern stellt die Beschränkung auf die Art des praktizierten Führungsverhaltens, ohne demokratische Legitimation und Kontrolle als unabdingbare Voraussetzungen zu nennen, eine sicher zulässige, nichtsdestoweniger aber unbefriedigende Verkürzung des umfassenderen Bedeutungsgehaltes demokratischer Führung dar. Der in dieser Hinsicht weniger belastete Begriff 'kollegiales Entscheidungshandeln' ist dem hier zu charakterisierenden Phänomen angemessener.

3) Durch die Kombination beider Begriffskomponenten wird dezentral-kollegiales Entscheidungshandeln deutlich abgegrenzt von jenem Verfahren, das nach allgemeinem Sprachgebrauch auch als 'kollegial' angesehen werden könnte: wenn die Entscheidungen zentral durch freundschaftliche und in diesem Sinne auch 'kollegiale' Absprache zwischen Verleger und Chefredakteur getroffen und verpflichtend an die Ausführungsebene weitergeleitet werden.

Auf redaktionelles Entscheidungshandeln übertragen, lassen sich die verschiedenen Merkmalsdimensionen wie folgt umreißen:

1. die redaktionellen Entscheidungsträger aller hierarchischen Ränge verfügen über alle entscheidungsrelevanten Informationen;
2. die redaktionellen Entscheidungsträger aller hierarchischen Ränge besitzen ausreichenden Entscheidungsspielraum im eigenen Aufgabenbereich;
3. die redaktionellen Entscheidungsträger aller hierarchischen Ränge besitzen wirksame Beteiligungsmöglichkeiten an allen über den eigenen Aufgabenbereich hinausreichenden relevanten Entscheidungen;
4. die redaktionellen Entscheidungsträger der oberen hierarchischen Ränge machen von ihren Vorgesetztenrechten nur eingeschränkt Gebrauch.

An Hand bereits dargestellter sowie zusätzlicher Befunde aus der Presseenquête soll der Grad der Verwirklichung der einzelnen Dimensionen dezentral-kollegialen Entscheidungshandelns ermittelt werden.

8.11 Die Weitergabe entscheidungsrelevanter Informationen

Renate Mayntz bezeichnet Informationen als "das Rohmaterial rationalen Entscheidens ... Jedes zweckorientierte Entscheiden, jede aktive Anpassung an wechselnde Situationen setzt voraus, daß man im Besitz aller Informationen ist, die diese Entscheidung beeinflussen können." ¹⁾

1) Mayntz, Renate: Soziologie der Organisation, A.a.O., S. 96.

Der Informationsfluß muß in beiden Richtungen erfolgen: "communications must flow to the decision center to provide the basis for decision, and the decision must be communicated from the decision center in order to influence other members of the organization whose cooperation must be secured to carry out the decision." Simon, Herbert A., Smithburg, Donald W. and Victor A. Thompson: Public Administration, New York 1962, S. 220.

Die Befunde der Presseenquête zeigen positionsspezifisch unterschiedliche Informationsgrade. auf; bei insgesamt nur unwesentlich geringerem Informationsbedürfnis äußern die Entscheidungsträger an der Basis der redaktionellen Entscheidungshierarchie vergleichsweise am häufigsten, daß sie weder über die Angelegenheiten der Redaktion noch über Angelegenheiten des Verlags ausreichend informiert seien (Tabellen T 49 und T 50). Über redaktionsinterne Angelegenheiten fühlen sich ein Drittel der Redakteure, aber nur 14 Prozent der Ressortleiter nicht ausreichend informiert. Sehr viel ausgeprägter sind die Informationsdefizite bei den Verlagsangelegenheiten, wobei besondere Beachtung verdient, daß sich hier auch einige Chefredakteure von wichtigen Informationen ausgeschlossen fühlen. Die sehr allgemein gehaltenen Indikatorfragen lassen keinen zwingenden Nachweis darüber zu, daß sich die Informationsdefizite ausschließlich auf für das redaktionelle Entscheidungshandeln relevante Informationen beziehen. Doch machen diese Aussagen deutlich, daß bei nicht wenigen Zeitungen sowohl die horizontale Kommunikation innerhalb der Ressorts und zwischen den Ressorts als auch die vertikale Kommunikation innerhalb der Redaktion sowie zwischen Redaktion und Verlag von den Redaktionsmitgliedern als unzureichend empfunden wird.

Dort, wo entscheidungsrelevante Informationen nicht weitergeleitet werden, ist die Kollegialität des Entscheidungshandelns im Sinne einer wirksamen Beteiligung aller Entscheidungsträger am redaktionellen Entscheidungsprozeß von vornherein infrage gestellt.

Innerredaktionelle Information

Tabelle I 49
Presseenquête 1969
Redakteure, Ressortleiter

FRAGE: "Fühlen Sie sich über Angelegenheiten der Redaktion ausreichend oder nicht ausreichend informiert?" *)

	Redakteure (n = 88)	Ressortleiter (n = 55)
	%	%
Über Angelegenheiten der Redaktion fühlen sich -		
ausreichend informiert	65	84
nicht ausreichend informiert	31	14
Es machen keine konkrete Angabe	4	2
	<u>100</u>	<u>100</u>

*) Diese Frage wurde den Chefredakteuren nicht gestellt.

Information über Probleme der Verlagsleitung

Tabelle I 50
Presseenquête 1969
Redakteure, Ressortleiter, Chefredakteure

FRAGE: "Interessieren Sie sich für die Probleme der Verlagsleitung, oder sind Sie daran als Redakteur/Ressortleiter/Chefredakteur nicht weiter interessiert?"

NACHFRAGE falls 'interessiere mich':

"Und fühlen Sie sich über Angelegenheiten des Verlags ausreichend oder nicht ausreichend informiert?"

	Redakteure (n = 88)	Ressortleiter (n = 55)	Chefredakteure (n = 46)
	%	%	%
Es interessieren sich für Probleme der Verlagsleitung	84	91	91
<u>darunter</u> fühlen sich über Verlagsprobleme -			
ausreichend informiert	23	46	69
nicht ausreichend informiert	59	40	13
Es machen keine Angabe	<u>2</u> 84	<u>5</u> 91	<u>9</u> 91
Es interessieren sich nicht weiter für Probleme der Verlagsleitung	15	9	9
Es machen keine Angabe	<u>1</u> 100	<u>x</u> 100	<u>x</u> 100

8.12 Ausreichender Entscheidungsspielraum im eigenen Aufgabenbereich

Innerhalb der mit dem Eintritt in die Redaktion akzeptierten generellen ideologischen¹⁾, rechtlichen und organisatorischen Begrenzungen wird die positive publizistische Gestaltungsfreiheit im eigenen Aufgabenbereich von der Überwiegenden Mehrheit der redaktionellen Entscheidungsträger aller hierarchischen Ränge als ausreichend empfunden²⁾. Dies geht insbesondere auch aus den Angaben über das Ausmaß der subjektiv erlebten inneren Pressefreiheit hervor (Tabelle A 90).

Die von dieser summarischen Deutung abweichenden Befunde – zum Beispiel das ressort-, alters- und positionsspezifisch unterschiedliche Ausmaß des eigenen Entscheidungsspielraums, wie es in den vereinzelt Fällen wiederholter Nachrichtenunterdrückung³⁾ oder ungenügender Realisierungsmöglichkeiten für eigene Themenvorschläge und Ideen⁴⁾ durch als illegitim empfundene verbindliche Weisungen des Verlegers oder redaktionsinterner Vorgesetzter zum Ausdruck kommt – relativieren diese Aussage, stellen sie jedoch nicht generell infrage.

1) Vgl. dazu auch die Aussagen über die Unbestimmtheit des generellen Entscheidungsprogramms, das einen weiten Bereich nichtextremer Handlungsalternativen abdeckt, auf S. 103.

2) Vgl. dazu im einzelnen S. 137 f.

3) Vgl. Tabelle T 14 auf S. 133.

4) Vgl. Tabelle T 10 auf S. 123.

8.13 Wirksame Beteiligungsmöglichkeiten bei allen relevanten Entscheidungen, die über den eigenen Aufgabenbereich hinausreichen

Bei über den eigenen Aufgabenbereich hinausreichenden Entscheidungen bestehen positionsspezifisch unterschiedliche, insbesondere für die Entscheidungsträger an der Basis der Redaktionshierarchie zum Teil nur ungenügende Beteiligungsmöglichkeiten.

Einer fast ausnahmslos als kollegial geschilderten Entscheidungsfindung innerhalb der Ressorts¹⁾ stehen bei einigen Zeitungen als unzureichend empfundene Mitwirkungsmöglichkeiten bei der innerredaktionellen Willensbildung in den Redaktionskonferenzen²⁾, und keine oder nur begrenzte Einflußmöglichkeiten auf die Redaktion betreffende Verlagsentscheidungen gegenüber³⁾.

Generell gilt: Je weniger die redaktionelle Entscheidungsfindung spezifische Problemfragen des eigenen Aufgabenbereichs betrifft, desto geringer sind die Chancen des einzelnen Redaktionsmitglieds, wirksam auf die Entscheidungsfindung Einfluß nehmen zu können.

Der Anspruch der Redaktionsmitglieder auf über ausreichende Gestaltungsfreiheit im eigenen Aufgabenbereich hinausgehende Mitwirkungsmöglichkeiten bei allen für relevant erachteten Entscheidungen, spiegelt sich nicht nur in der negativen Beurteilung zentralisierter redaktioneller Entscheidungsfindung⁴⁾, sondern auch in der vor allem von den von wichtigen Entscheidungen Ausgeschlossenen massiv geäußerten Forderung nach stärkerer Mitbestimmung wider⁵⁾.

1) Vgl. S. 162 und Tabelle A 40.

2) Tabellen T 24 und T 25 (S. 163 f.) sowie S. 166 f.

3) Vgl. S. 229 f.

4) Tabelle T 46 (S. 232).

5) Tabelle T 56 (S. 276).

8.14 Restriktiver Gebrauch der Vorgesetztenrechte

Trotz ausreichender Beteiligung am Prozeß der redaktionellen Entscheidungsfindung ist die Kollegialität des Entscheidungshandelns dann infrage gestellt, wenn die Entscheidungsträger der oberen hierarchischen Ränge bei der eigentlichen Entscheidungswahl oder bei der Durchsetzung von Entscheidungen laufend von ihren Weisungsrechten Gebrauch machen.

Bereits bei der Beurteilung des angeordneten Gegenlesens durch weisungsbefugte Vorgesetzte wurde aus der fast ausnahmslosen Billigung dieses überwiegend als funktionsgerecht empfundenen Verfahrens geschlossen, daß nicht Befehl, sondern Überzeugung typisches Mittel zur Durchsetzung redaktioneller Entscheidungen ist¹⁾. Dieser nur indirekt erschlossene Befund wird durch die Angaben über den Gebrauch des Weisungsrechts durch den Chefredakteur weitgehend bestätigt.

Nach übereinstimmender Aussage aller drei Befragtengruppen übt der Chefredakteur sein Weisungsrecht entweder prinzipiell nicht oder nur in Ausnahmefällen aus. Dies gilt besonders ausgeprägt für kleine und mittlere Redaktionen, eingeschränkter dagegen bei auflagenstarken Zeitungen, was auf besondere Führungsprobleme im großen Redaktionskollegium hinweist (Tabelle T 51).

1) Vgl. dazu S. 147 f.

Die Ausübung des Weisungsrechts durch den
Chefredakteur
Gesamtergebnisse und Aufgliederung nach Zeitungs-
größe

Tabelle I 51
Presseenquête 1969
Redakteure, Ressortleiter, Chefredakteure

FRAGE: "Übt der Chefredakteur im Einzelfall sein Weisungsrecht aus oder prinzipiell nicht?" *)

Redakteure	Redakteure insgesamt	Redakteure bei regionalen Abonnementzeitungen mit einer Verkaufsauflage von -	
		unter 100.000 (n = 48)	100.000 und mehr (n = 40)
Der Chefredakteur übt sein Weisungs- recht aus -	(n = 88)		
laufend	23	15	32
nur in Ausnahmefällen	67	75	57
prinzipiell nicht	8	6	8
Chefredakteursposten zur Zeit vakant	1	x	3
Keine konkrete Angabe	1	2	x
	100	100	100

Ressortleiter	Ressortleiter insgesamt	Ressortleiter bei regionalen Abonnementzeitungen mit einer Verkaufsauflage von -	
		unter 100.000 (n = 18)	100.000 und mehr (n = 37)
Der Chefredakteur übt sein Weisungsrecht aus -	(n = 55)		
laufend	22	6	30
nur in Ausnahmefällen	55	61	51
prinzipiell nicht	18	33	11
Chefredakteursposten zur Zeit vakant	2	x	3
Keine konkrete Angabe	3	x	5
	100	100	100

Chefredakteure	Chefredakteure insgesamt	Chefredakteure bei regionalen Abonnementzeitungen mit einer Verkaufsauflage von -	
		unter 100.000 (n = 23)	100.000 und mehr (n = 23)
Ich übe mein Weisungsrecht aus -	(n = 46)		
laufend	28	26	30
nur in Ausnahmefällen	59	57	61
prinzipiell nicht	8	17	x
Keine konkrete Angabe	5	x	9
	100	100	100

*) Bei Chefredakteuren lautete die Frage: "Üben Sie als Chefredakteur im Einzelfall Ihr Weisungsrecht aus oder prinzipiell nicht?"

8.2 Kollegiale und autoritäre Redaktionsführung

Während nach diesen Befunden das Prinzip der Dezentralität des redaktionellen Entscheidungshandelns zwar nicht immer und überall, überwiegend jedoch in von den Redaktionsmitgliedern aller hierarchischen Ränge als ausreichend empfundenem Maße verwirklicht ist, wurden gravierendere Abweichungen vom Prinzip der Kollegialität des redaktionellen Entscheidungshandelns registriert.

Um diese Abweichungen genauer zu lokalisieren, wurden die für die Messung der einzelnen Merkmalsdimensionen des kollegialen Entscheidungshandelns zentralen Indikatoren ¹⁾ – Beteiligung an die Redaktion betreffenden Entscheidungen der Verlagsleitung, Entscheidungsprozeß in den Redaktionskonferenzen und Ausübung der Vorgesetztenrechte – zu einer Quasi-Skala zusammengefaßt. Auf diese Weise können die drei diesbezüglichen Einzelaussagen in einer Skalenposition zusammengefaßt werden, was die Verortung auf einem Führungsstilkontinuum ermöglicht, dessen Enden als kollegiale bzw. autoritäre Redaktionsführung bezeichnet werden. Dazwischen liegt ein Bereich unklarer Zuordnung, in dem inkonsistente (teils kollegiale, teils autoritäre Bedingungen erfüllende) und unbestimmte (unentschieden, keine konkrete Angabe) Antworten verortet wurden.

Zur Verteilung der Definitionskriterien siehe im einzelnen Tabelle A 67. Als 'kollegial' wurde der Führungsstil eingestuft, wenn die Antworten der Befragten mindestens zwei Bedingungen kollegialen Entscheidungshandelns erfüllen, als 'autoritär', wenn mindestens zwei Bedingungen autoritären Entscheidungshandelns erfüllt sind. Über die Gesamtverteilung auf die verschiedenen Skalenwerte gibt Tabelle A 68 Aufschluß.

1) Auf die Einbeziehung der Frage zur Ermittlung des Grades der innerredaktionellen Information konnte auf Grund der hohen Korrelation zwischen Führungsstil und Information über Redaktionsangelegenheiten verzichtet werden (Tabelle A 71).

Ein erster Überblick zeigt, daß das Führungsverhalten bei ihrer Zeitung von den Redakteuren an der Basis der redaktionellen Entscheidungshierarchie sehr viel seltener als von ihren redaktionellen Vorgesetzten als kollegial erlebt wird¹⁾. Als autoritär charakterisiert jeder vierte Redakteur den Führungsstil bei seiner Zeitung, von den Ressortleitern jeder fünfte und von den Chefredakteuren jeder sechste Befragte (Tabelle T 52).

Kollegiale und autoritäre Redaktionsführung:
Verteilung auf die Skalenpositionen

Tabelle T 52
Presseenquete 1969
Redakteure, Ressortleiter, Chefredakteure

Auf Grund der Angaben der -

wird der redaktionelle Führungsstil bei ihrer Zeitung eingestuft als -	Redakteure (n = 88)	Ressortleiter (n = 55)	Chefredakteure (n = 46)
	%	%	%
kollegial	43	64	70
teils kollegial, teils autoritär	30	16	15
autoritär	27	20	15
	100	100	100

Da die Aussagen der Entscheidungsträger an der Basis der Redaktionshierarchie für die Beurteilung des Grades der Realisierung dezentral-kollegialen Entscheidungshandelns von besonderer Bedeutung sind, sollen die Angaben der Redakteure differenzierter dargestellt werden.

1) Die differenziertere Darstellung in Tabelle A 68 zeigt in den Extrempositionen (drei 'kollegiale' bzw. drei 'autoritäre' Skalenbedingungen erfüllt) weitgehende Übereinstimmung in der Wahrnehmung durch die drei Befragtenengruppen. Sehr viel seltener dagegen wird der redaktionelle Führungsstil nach den Angaben der Redakteure als eingeschränkt kollegial (zwei Bedingungen kollegialen Handelns erfüllt) eingestuft. Dies ist vor allem auf den geringeren Einfluß der Redakteure auf Verlegerentscheidungen zurückzuführen.

Kollegiale und autoritäre Redaktionsführung:
Aufgliederung nach Zeitungstypen

Tabelle I 53
 Presseenquête 1969
 Redakteure

Auf Grund der Aussagen der Befragten wird der redaktionelle Führungsstil eingestuft als -					
	kollegial	teils, teils	autoritär		
	%	%	%		
Redakteure insgesamt	43	30	27	=	100 % (n = 88)
Redakteure bei Zeitungen mit einer Verkaufs- auflage von -					
unter 100,000: <u>mit</u> bestimmter Richtung ...	33	41	26	=	100 % (n = 27)
<u>ohne</u> bestimmte Richtung ...	62	24	14	=	100 % (n = 21)
100,000 und mehr: <u>mit</u> bestimmter Richtung ...	40	20	40	=	100 % (n = 30)
<u>ohne</u> bestimmte Richtung ...	40	40	20	=	100 % (n = 10)
Redakteure bei Zeitungen mit -					
einem Verleger	38	27	35	=	100 % (n = 45)
mehreren Verlegern	47	35	18	=	100 % (n = 40)

Kollegiale und autoritäre Redaktionsführung:
Charakterisierung der befragten Redakteure

Tabelle I 54
 Presseenquête 1969
 Redakteure

Auf Grund der Aussagen der Befragten wird der redaktionelle Führungsstil eingestuft als -					
	kollegial	teils, teils	autoritär		
	%	%	%		
Redakteure insgesamt	43	30	27	=	100 % (n = 88)
Redakteure, die bei ihrer Zeitung sind seit -					
1 bis 2 Jahren	12	29	59	=	100 % (n = 17)
3 bis 5 Jahren	47	24	29	=	100 % (n = 21)
6 bis 10 Jahren	44	32	24	=	100 % (n = 25)
11 Jahren und länger	63	33	4	=	100 % (n = 24)

Den Aussagen der Redakteure, die sich durch die Aussagen der Ressortleiter und Chefredakteure replizieren lassen, können folgende Tendenzen entnommen werden:

1. Kleine Redaktionen werden kollegialer geführt als große Redaktionen (Tabellen T 53 und A 69) ¹⁾.
2. Die Redaktionen von Zeitungen mit bestimmter Richtung werden häufiger autoritär geführt als die Redaktionen von Zeitungen ohne bestimmte Richtung (Tabelle T 53) ²⁾.

Entsprechend wird der Führungsstil der großen Richtungszeitungen am häufigsten als autoritär (von 40 Prozent), bei kleinen Zeitungen ohne bestimmte Richtung am häufigsten als kollegial (von 62 Prozent) geschildert (Tabelle T 53).

3. Die Redaktionen von Zeitungen mit starker Beteiligung des Verlegers an der Redaktionsarbeit werden häufiger autoritär geführt als die Redaktionen von Zeitungen mit geringer Verlegerbeteiligung (Tabelle A 70).
4. Eine autoritäre Führung der Gesamtreaktion ist nicht zwangsläufig auch mit einer Einschränkung des Entscheidungsspielraums im Aufgabenbereich des einzelnen Redaktionsmitglieds verbunden (Tabelle A 72).
5. Die Befunde weisen eine sehr ausgeprägte Alterskorrelation auf: Redaktionsneulinge erleben die Redaktionsführung häufig als autoritär (59 Prozent), langjährige Redaktionsmitglieder dagegen nur in Ausnahmefällen (4 Prozent) ³⁾.

1) Bei einer zusätzlichen Aufgliederung der Angaben nach der Dauer der Redaktionszugehörigkeit bleiben die Zusammenhänge erhalten: am häufigsten wird die Redaktionsführung von jenen Redakteuren großer Zeitungen als autoritär geschildert, die ihrer Redaktion erst seit 1 - 5 Jahren angehören (von 46 Prozent), am seltensten von den langjährigen Redaktionsmitgliedern kleiner Zeitungen (von 12 Prozent).

2) Dabei sollte nicht übersehen werden, daß hier Wechselwirkungen bestehen: die straffere Redaktionsführung kann dazu beitragen, die Zeitung als richtungsbestimmt zu erleben.

3) Dieser Befund wird auf S. 253 f. näher analysiert.

8.3 Zusammenfassung

Die Prüfung des Grades der Annäherung der vorgefundenen Entscheidungsstrukturen der Redaktionsarbeit an das Modell dezentral-kollegialen Entscheidungshandelns ergibt eine weitgehende, jedoch nicht uneingeschränkte, Verwirklichung des Prinzips der Dezentralität des Entscheidungshandelns.

Das Prinzip der Kollegialität des redaktionellen Entscheidungshandelns ist bei Entscheidungen innerhalb der Ressorts fast überall, bei innerredaktionellen Entscheidungen überwiegend, bei darüber hinausgehenden Entscheidungen von grundsätzlicherer Bedeutung für die Redaktionsarbeit vielfach nur sehr eingeschränkt verwirklicht.

In großen Redaktionskollegien mit stärker konturiertem redaktionellen Entscheidungsprogramm weichen die ermittelten Entscheidungsstrukturen am deutlichsten vom Modell dezentral-kollegialen Entscheidungshandelns ab. In den Redaktionen kleiner Zeitungen ohne bestimmte Richtung wird am häufigsten dezentral-kollegiales Entscheidungshandeln praktiziert.

Angesichts der positionsspezifischen Wahrnehmung der Verlegereinwirkungen wie der positionsspezifischen, insbesondere aber stark altersspezifischen Wahrnehmung der redaktionellen Entscheidungsstrukturen stellt sich die Frage nach den Ursachen dieser differentiellen Optik. Dabei lautet die Problemfrage nicht, wessen Angaben, die der Redakteure, Ressortleiter oder Chefredakteure, richtig oder falsch sind. Auf Grund der sozial mitbedingten Subjektivität, insbesondere der wert- und interessenbezogenen Selektivität jeglicher Wahrnehmung und Interpretation, kann es – die Absicht, keine unwahren Angaben zu machen, vorausgesetzt – keine richtigen oder falschen Aussagen geben ¹⁾.

Um die gefundenen Abweichungen zwischen den Aussagen der drei Befragtengruppen präziser darstellen und mögliche Ursachen zuverlässiger belegen zu können, wurde eine Spezialauswertung vorgenommen. Aus dem gesamten Untersuchungsmaterial wurden alle vollständigen Zellen, d.h. alle Redaktionen, bei welchen der Chefredakteur, ein Ressortleiter und ein Redakteur des gleichen Ressorts befragt werden konnten, gesondert untersucht. Dadurch wird zwar die Repräsentanz eingeschränkt, doch werden strukturelle Verzerrungen, die zum Beispiel den Vergleich zwischen den Angaben des Ressortleiterquerschnitts und den Angaben der Redakteure und Chefredakteure belasten ²⁾, ausgeschaltet. Bei den in der Spezialanalyse erfaßten

1) Dies würde auch für die Ermittlungen eines Sozialforschers gelten, der dieselben Interaktionsprozesse aktiv- oder passiv-teilnehmend beobachtet. Die subjektive 'Verzerrung' seiner Wahrnehmung könnte durch geeignete Vorkehrungen reduziert, nicht aber völlig verhindert werden.

Mit der sozialen Mitbedingtheit der Wahrnehmung ('social perception') haben sich zahlreiche Sozialpsychologen eingehend befaßt. Vgl. dazu zusammenfassend Graumann, Carl-Friedrich: Nicht-sinnliche Bedingungen des Wahrnehmens. In: Gottschaldt, K., Ph. Lersch, F. Sander und H. Thomae, Hrsg.: Handbuch der Psychologie. 1. Band: Allgemeine Psychologie, 1. Halbband, Göttingen 1966, S. 1031-1096.

2) Vgl. dazu die Ausführungen auf S. 75.

Vergleichsgruppen aus insgesamt 28 vollständigen Zellen sind sowohl Zeitungsgröße und Richtungsbestimmtheit als auch Ressortzugehörigkeit egalisiert. Dagegen sind die sozio-demographischen Merkmale (Alter, Bildungsniveau usw.) nicht homogenisiert¹⁾.

In den Tabellen A 75 - A 77 im Tabellenband sind zunächst die abweichenden Angaben über die Wahrnehmung und Beurteilung der Verlegereinwirkungen sowie die Beurteilung der Einflußchancen bei Verlegerentscheidungen eindeutig belegt. Bei der anschließend dargestellten analytischen Ermittlung der Ursachen von Wahrnehmungsdifferenzen werden drei verschiedene, aber kumulativ zusammenwirkende Faktorenkomplexe erkennbar.

1. Unterschiedliche Beteiligungschancen und unterschiedliches Informationsniveau

Redakteure besitzen geringere Beteiligungsmöglichkeiten am redaktionellen Willensbildungsprozeß als Ressortleiter und Chefredakteure (Tabelle A 78).

Redakteure sind im Durchschnitt unzureichender informiert als Ressortleiter und Chefredakteure (Tabelle A 78).

Mit wachsender Redaktionszugehörigkeit vermindert sich das Informationsdefizit: von den im Gesamtquerschnitt erfaßten Redakteuren fühlen sich 53 Prozent der Redaktionsneulinge, aber nur 18 Prozent der langjährigen Redaktionsmitglieder nicht ausreichend über die Angelegenheiten der Redaktion informiert.

1) Durch künstliche Egalisierung gewonnene Vergleichsgruppen dieser Art würden wenig zur Erklärung der sozialen Wirklichkeit beitragen.

Die Redakteure dieser Redaktionen sind im Durchschnitt jünger (die Redaktionszugehörigkeitsdauer korreliert sehr stark mit dem Lebensalter der Befragten), ihr Ausbildungsniveau liegt im Durchschnitt unter demjenigen der Ressortleiter und Chefredakteure. Für die Beurteilung der Wahrnehmungsdifferenzen ist ferner von Bedeutung, daß sich die Redakteure dieser Zeitungen nicht wesentlich stärker von ihrem Verleger abhängig fühlen als die Ressortleiter und Chefredakteure (Tabelle A 81).

2. Unterschiedliches Ausmaß sozialer Kontrolle

Der positive publizistische Gestaltungsspielraum der Redakteure ist tendenziell stärker eingeengt als derjenige der Ressortleiter und Chefredakteure (Tabelle A 79).

Dies gilt insbesondere für Redaktionsneulinge, während sich langjährige Redaktionsmitglieder oft ein hohes Maß an Handlungsautonomie erworben haben ¹⁾.

3. Unterschiedliche ideologische Distanz

Die Distanz der Redakteure zur publizistischen Linie und zur wirtschaftlichen Zielsetzung ihrer Zeitung ist im Durchschnitt deutlich größer als diejenige der Ressortleiter und Chefredakteure (Tabelle A 80).

Nur 4 Prozent der Chefredakteure und 21 Prozent der Ressortleiter, aber 43 Prozent der Redakteure dieser Zeitungen geben an, daß erhebliche Unterschiede zwischen ihrer persönlichen Überzeugung und der Haltung ihrer Zeitung bestehen.

Mit wachsender Redaktionszugehörigkeitsdauer verringert sich diese Distanz ²⁾: von den neu eingetretenen Redakteuren aus dem Gesamtquerschnitt (1, 2 Jahre bei dieser Zeitung) sehen 59 Prozent erhebliche Unterschiede, von den 6 Jahre und länger der Redaktion angehörenden Redakteuren nur noch 31 Prozent.

Die drei genannten Faktoren sind eng miteinander verbunden, was insbesondere in der tendenziell stärkeren sozialen Kontrolle der zumindest potentiell eher von der Zeitungslinie abweichenden weniger meinungskonformen Redaktionsmitglieder erkennbar wird.

Die positionsspezifisch unterschiedliche Wahrnehmung und Bewertung der Verleger-
einwirkungen läßt sich vor allem durch den unterschiedlichen Primärkontakt sowie

1) Vgl. dazu Tabelle I 11 auf S. 124 sowie die Tabellen A 21 und A 25.

Ähnlich ermittelte Ilse Dygutsch-Lorenz beim Bayerischen Rundfunk, daß "Redakteure ohne Zeichnungskompetenz grundsätzlich jeden Beitrag (Manuskript oder Band) durch einen dienstälteren Kollegen abzeichnen lassen müssen und somit, dem Senioritätsprinzip entsprechend, einer ungleich stärkeren Kontrolle unterliegen." Dygutsch-Lorenz, Ilse: A.a.O., S. 155.

2) Die stärkere Meinungskonformität der langjährigen Redaktionsmitglieder läßt sich nicht allein dadurch erklären, daß Redakteure mit abweichender Meinung inzwischen die Zeitung verlassen haben. Nur sehr wenige unter den Redaktionsmitgliedern, die schon mal bei einer anderen Zeitung waren, nannten 'die politische Richtung paßte mir dort nicht mehr' als Fluktuationsgrund. Ebenso wurde von den Chefredakteuren nur in zwei Fällen die politische Haltung als Grund für die Kündigung von Redaktionsmitgliedern angegeben. Vielmehr werden hier Prozesse der sozialen Integration durch berufliche Sozialisation im Sinne einer Prägung durch die Verhaltenserwartungen und Verhaltenskontrollen der Redaktionskollegen erkennbar, die vordringlich näher zu analysieren wären. Vgl. dazu die Anmerkungen auf S. 140 in dieser Arbeit sowie die Ausführungen von Rühl und Langenbucher über die berufliche Sozialisation von Kommunikatoren in: Ronneberger, Franz, Hrsg.: Sozialisation durch Massenkommunikation. Stuttgart 1971.

durch ideologisches Kontrasterleben¹⁾ erklären. Während Chefredakteure und auch Ressortleiter häufiger in persönlicher Aussprache mit dem Verleger redaktionelle Fragen klären, in Rede und Gegenrede, wobei meist auch Gelegenheit ist, den eigenen Standpunkt zu vertreten und in die Entscheidung einfließen zu lassen, müssen sie dem Redakteur, der keine Gelegenheit dazu hatte und dem die Entscheidungen lediglich übermittelt werden, eher als von 'oben' erteilte Anweisungen erscheinen. Ferner: Wer sowieso die Einstellung des Verlegers teilt oder ihr zumindest nahesteht, empfindet seine 'Weisungen' eher als Anregungen oder Ideen und weniger zum Beispiel als Sprachregelungen als derjenige, dessen persönliche Überzeugung nicht mit der ihm übermittelten Entscheidung übereinstimmt und der kaum Gelegenheit hatte, etwas über die Argumente des Verlegers und den Ablauf der Entscheidungsfindung zu erfahren²⁾.

Der Analyse der Ursachen von Wahrnehmungsdifferenzen kann die für die Beurteilung der hier ermittelten Daten wichtige Erkenntnis entnommen werden, daß die unterschiedlichen Angaben der Befragten nicht aus einem unterschiedlichen Maß an psychischer Situationsrationalisierung resultieren, sondern auf wesentlichen strukturellen Unterschieden hinsichtlich ihres Entscheidungsspielraums und ihres Einflußpotentials im redaktionellen Entscheidungsprozeß basieren.

1) Zur Verschiebung von Wahrnehmung und Beurteilung bei unterschiedlichen Distanzgraden siehe Sherif, Muzafer and Carl I. Hovland: Social Judgment. Second printing. New Haven and London 1965, insbesondere S. 149: "The greater the discrepancy between the subject's own stand and the position advocated, the greater the displacement away from the subject's position ('contrast effect'). When only a small discrepancy in positions exists, there will be a tendency for displacement toward his own stand ('assimilation effect')."

2) Vgl. dazu Tabelle A75.

Die Falsifizierung "der These eines einzigen, in allen Situationen optimalen Führungsverhaltens" ¹⁾ kann als eines der wichtigsten Ergebnisse der vergleichenden Organisationsforschung angesehen werden. Heute besteht weitgehend Klarheit darüber, daß die Wirksamkeit eines bestimmten Führungsstils von zahlreichen personalen und situativen Faktoren abhängig ist, insbesondere vom Organisationsziel, der Art der Aufgabenstellung, von den Erwartungen der Organisationsmitglieder und der sozio-kulturellen Umwelt ²⁾.

Als Kriterien für die Beurteilung der Angemessenheit bestimmter Verhaltensmuster wurden überwiegend die Erfüllung der Organisationsziele (Produktivität) und/oder die Zufriedenheit der Organisationsmitglieder gewählt. Bei empirischer Überprüfung erwies sich die Grundannahme der Schule der 'Wissenschaftlichen Betriebsführung' ('Scientific Management', Frederick Winslow Taylor), die einseitig am von materiellem Eigeninteresse geleiteten homo oeconomicus orientiert postulierte, daß "die leistungsfähigste Organisation auch die menschlich befriedigendste sein müßte, da sie sowohl die Produktivität als auch die Bezahlung des Arbeiters maximiere" ³⁾,

1) Mayntz, Renate und Rolf Ziegler: A.a.O., S. 487.

2) Siehe dazu insbesondere Gibb, Cecil A.: Leadership, In: Sills, David L., ed.: Encyclopedia of the Social Sciences, Vol. 9, New York, London 1968, S. 91.
Kornhauser hebt zwei Faktoren besonders hervor: "To be effective, the organization requires modes of control appropriate to its goals and to the characteristics of its participants." Kornhauser, William: Scientists in Industry, Berkeley and Los Angeles 1962, S. 80.

3) Etzioni, Amitai: Soziologie der Organisationen, A.a.O., S. 67.
Taylor kritisierte deshalb die verbreitete Meinung, daß die Interessen von Arbeitnehmern und Unternehmern notwendigerweise antagonistisch seien. "Scientific management, on the contrary, has for its very foundation the firm conviction that the true interests of the two are one and the same." Taylor, Frederick Winslow: The Principles of Scientific Management. In: Taylor, Frederick Winslow: Scientific Management, New York, London 1947 (first published 1911), S. 10.

als ebenso eingeschränkt realistisch wie die Annahme der Human-Relations-Schule (Elton Mayo), die mit der Entdeckung des 'Faktors Mensch' zwar die Grenzen rein materieller Anreize erkannte, aber nun ihrerseits unterstellte, "daß die für den Menschen befriedigendste Organisation auch die leistungsfähigste sein würde". ¹⁾

Dagegen wurde ermittelt, daß sich die Ziele der Organisation und diejenigen ihrer Mitglieder in je nach Organisationstyp unterschiedlichem Ausmaß ²⁾ häufig nur sehr unvollkommen decken, zum Teil einander auch völlig entgegengesetzt sein können. Mit einer Synthese, die auf einer kritischen Auseinandersetzung mit den Lösungsvorschlägen beider Schulen aufbaut, versuchen die Strukturalisten diesem Organisationsdilemma Rechnung zu tragen, wobei sie davon ausgehen, daß die als unvermeidlich erkannte Spannung zwischen organisatorischen und persönlichen Bedürfnissen zwar "vermindert, aber nicht ausgeschaltet werden kann" ³⁾, und Konflikte nicht generell als schädlich anzusehen sind, sondern "gelegentlich auch erwünscht sein können" ⁴⁾.

Im folgenden soll die Angemessenheit der in der Presseenquete ermittelten Muster redaktionellen Entscheidungshandelns anhand dreier, teils unabhängig voneinander abgeleiteter Maßstäbe beurteilt werden, die beide Zielverwirklichungsaspekte (Organisationserfolg und persönliche Zufriedenheit) einbeziehen.

1) Etzioni, Amitai: Soziologie der Organisationen, A.a.O., S. 67.

2) Zum unterschiedlichen Ausmaß der Identität von Organisationszielen und persönlichen Interessen bei verschiedenen Organisationstypen siehe Mayntz, Renate: Soziologie der Organisation, A.a.O., S. 59 f.

3) Etzioni, Amitai: Soziologie der Organisationen, A.a.O., S. 70.
Entsprechend geht die moderne Systemtheorie davon aus, daß Systeme "oft widersprüchlichen inneren wie äußeren Anforderungen unterliegen, die meist nicht gleichzeitig und nur bis zu einem gewissen Anspruchsniveau erfüllt werden können." Naschold, Frieder: Organisation und Demokratie. 2. Auflage, Stuttgart 1971, S. 58.

4) Etzioni, Amitai: Soziologie der Organisationen, A.a.O., S. 68.

9.1 Synopsis empirischer Befunde über funktionsgerechtes Entscheidendshandeln unter vergleichbaren personalen und situativen Bedingungen

Ausdruck einer differenzierteren Betrachtung des Führungs- bzw. Entscheidungsaspektes ist die wachsende Zahl empirischer Forschungsarbeiten, die sich das Ziel setzen, die Angemessenheit bestimmter Verhaltensmuster unter spezifischen Bedingungen zu überprüfen. Die dabei erarbeiteten Befunde ermöglichen es in wichtigen Teilaspekten, aus dem unter vergleichbaren Bedingungen als funktionsgerecht Ermittelten, Maßstäbe für die Beurteilung der vorgefundenen Muster redaktionellen Entscheidendshandelns abzuleiten.

9.11 Ableitung eines Bezugsrahmens: der angestellte 'professional' in der Organisation

Als mit der Arbeits- und Beschäftigungssituation, dem Selbstbild und den Erwartungen des Redaktionsmitgliedes hinreichend vergleichbar wird die Situation des angestellten 'professional' in der Organisation angesehen. Dieser Vergleich bedarf einer Begründung und Präzisierung.

In berufssoziologischen ¹⁾ und neueren kommunikationswissenschaftlichen Beiträgen wird darauf hingewiesen, daß der Beruf des Journalisten einem zunehmenden Professionalisierungsprozeß unterliegt ²⁾, wobei mit der Betonung des Prozeßcharakters deutlich gemacht werden soll, daß der Standort des Journalistenberufes auf dem "Professionalisierungskontinuum" ³⁾ noch weit vom Stadium vollprofessionalisierter Berufe (Arzt, Jurist) entfernt ist. Wilbur Schramm hat darauf aufmerksam gemacht,

1) Nach Bolte sind "Professionalisierungsvorgänge ... in der Gegenwart u.a. sehr deutlich bei den Journalisten zu beobachten". Bolte, Martin und andere: Beruf und Gesellschaft in Deutschland, Opladen 1970, S. 243.

2) Gerber, Claus-Peter und Manfred Stosberg: A.a.O., S. 106. Siehe dazu ferner Dygutsch-Lorenz, Ilse: A.a.O., S. 114 f. und Rohde, Konstanze: A.a.O., S. 119 f.

3) Daheim, Hansjürgen: Der Beruf in der modernen Gesellschaft. Köln 1967, S. 43.

daß die Berufe der Massenkommunikation keine 'professions' im traditionellen Sinne sind und vermutlich auch nie sein werden¹⁾. Insbesondere das von vielen Autoren als ausschlaggebend angesehene Professionalisierungsmerkmal "Besitz komplexer Fertigkeiten, die durch systematische Ausbildung auf der Grundlage eines theoretisch fundierten Berufswissens erworben wurden"²⁾, ist im Pressejournalismus nur sehr eingeschränkt verwirklicht³⁾. Nach Schramm kann dies auch nicht erfüllt werden, denn der Journalist braucht "not a specialized education in a body of knowledge unique to his occupation, but rather the broadest possible education so that he can understand and interpret what he is going to see and write or talk about".⁴⁾ Als weitere Einschränkung nennt er, daß eine Reglementierung des Berufszugangs durch die Berufsorganisationen, wie sie für die traditionellen 'professions' typisch ist, im Journalismus als Beschränkung der zur Ausübung der Pressefreiheit nötigen Berufszugangsfreiheit angesehen wird und deshalb auf breite Ablehnung stößt⁵⁾. Dennoch

1) Vgl. Schramm, Wilbur: Responsibility in Mass Communication. New York 1957, S. 345.

2) Mayntz, Renate: Einleitung. In: Mayntz, Renate, Hrsg.: Bürokratische Organisation. A.a.O., S. 18. Ähnlich geht Daheim "davon aus, daß das Ausmaß des erforderlichen systematisierten Wissens die entscheidende Dimension der Berufspositionen ist." Daheim, Hansjürgen: A.a.O., S. 49.

3) Nach den in der Presseenquête ermittelten Angaben über die Ausbildung der Befragten haben zwar 46 Prozent der Redakteure, 50 Prozent der Ressortleiter und 66 Prozent der Chefredakteure eine Hochschule besucht, aber nur 15 Prozent der Redakteure, 25 Prozent der Ressortleiter und 30 Prozent der Chefredakteure haben ein Studium abgeschlossen. Ein Großteil der Redakteure hat nur ein Volontariat absolviert. Vgl. dazu die detaillierte Darstellung in: Moelle-Neumann, Elisabeth und Winfried Schulz, Hrsg.: Das Fischer Lexikon 'Publizistik'. A.a.O., S. 66. Allerdings dürfte z.B. selbst ein abgeschlossenes kommunikationswissenschaftliches Studium - in der derzeit angebotenen Struktur - nicht als systematische Ausbildung für den Journalistenberuf auf der Grundlage eines theoretischen Berufswissens zu qualifizieren sein. Vgl. dazu insbesondere die Ausführungen von Rühl, Manfred: Journalistische Ausbildung heute. In: Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament. Nr. 8 13/72 vom 25.3.1972, S. 33.

4) Schramm, Wilbur: A.a.O., S. 345. Angesichts der bei größeren Zeitungen zunehmenden Spezialisierung auch innerhalb der Ressorts erscheint es allerdings fraglich, ob diese Aussage auch die künftigen Erfordernisse des Journalistenberufes treffend charakterisiert.

5) Vgl. Schramm, Wilbur: A.a.O., S. 345. Nach den Erfahrungen mit der Berufsliste in der Ära des Nationalsozialismus dürfte diese Ablehnung in Deutschland besonders ausgeprägt sein, zumal eine Berufszugangsregelung auch der immer noch verbreiteten Berufsideologie vom 'offenen Begabungsberuf' widersprechen würde.

kommt Schramm zu dem Ergebnis, daß Journalisten als 'professionals' einzustufen sind, und zwar auf Grund ihrer Verantwortung gegenüber der Öffentlichkeit ¹⁾.

Ilse Dygutsch-Lorenz schließt sich nach eigenen Recherchen unter Rundfunkredakteuren dieser Argumentation Schramms an. Sie bejaht die Frage nach der Professionalisierung, wobei auch sie sich primär auf das Merkmal "Orientierung an gesamtgesellschaftlichen Werten" stützt, "das die Internalisierung spezifischer Werte, Normen und Verhaltensstandards eines freien, der Öffentlichkeit verantwortlichen Journalismus als Beruf impliziert." ²⁾

Die Befunde der Presseenquête bestätigen nicht nur die eingeschränkte Verwirklichung des Kriteriums der 'systematischen Ausbildung auf der Grundlage theoretischen Berufswissens', sondern auch die starke 'Kollektivitätsorientierung' ³⁾ der Redakteure, Ressortleiter und Chefredakteure, die häufig ihre 'Wächterfunktion in der Demokratie' betonen ⁴⁾. Hinzu kommt die Dominanz professionalen Autonomiestrebens und professionaler Selbstverwirklichungsansprüche unter den Berufswahlmotiven der Befragten ⁵⁾. Dies läßt es insgesamt gerechtfertigt erscheinen, in gegenüber den traditionellen 'professions' eingeschränktem Sinne, Journalisten als 'professionals' anzusehen.

1) "Indeed, we can argue that an occupation which is organized, as mass communication is, around a very high concept of public service is necessarily a profession, and its members must be professionals." Schramm, Wilbur: A.a.O., S. 346.

2) Dygutsch-Lorenz, Ilse: A.a.O., S. 121.

3) Der von Parsonsschen 'pattern variables' entnommene Begriff der 'Kollektivitätsorientierung' wird in der Literatur häufig zur Kennzeichnung der 'Verantwortlichkeit gegenüber der Öffentlichkeit' benutzt. Vgl. Daheim, Hansjürgen: A.a.O., S. 54.

4) Der Ansicht: "Wenn es keine Journalisten gäbe, dann sähe es schlecht aus um unsere Demokratie. Denn die Journalisten sind die einzigen, die durch ihre Kritik immer wieder dafür sorgen, daß die Demokratie funktioniert", stimmen 39 Prozent der Redakteure, 49 Prozent der Ressortleiter und 45 Prozent der Chefredakteure 'voll und ganz' und 30 Prozent der Redakteure, 29 Prozent der Ressortleiter und 25 Prozent der Chefredakteure 'teilweise' zu.

5) 'Ich wollte einen Beruf ausüben, der mir viel Freiheit läßt, wo man sich die Aufgaben, Themen weitgehend selbst stellen kann', antworteten 45 Prozent der Redakteure, 37 Prozent der Ressortleiter und 46 Prozent der Chefredakteure. 'Ich sah hier am ehesten die Möglichkeit, Kritik an Mißständen unserer Gesellschaft zu üben', sagten 42 Prozent der Redakteure, 32 Prozent der Ressortleiter und 34 Prozent der Chefredakteure. 'Mich zog die Möglichkeit an, Überzeugung und Erfahrung vielen anderen mitteilen zu können', nannten 33 Prozent der Redakteure, 40 Prozent der Ressortleiter und 44 Prozent der Chefredakteure. Über die Motive zur Wahl des Journalistenberufs vergleicht im einzelnen: Noelle-Neumann, Elisabeth und Winfried Schulz, Hrsg.: Das Fischer Lexikon 'Publizistik'. A.a.O., S. 64 f.

Die Situation des durch Redaktionsvertrag angestellten Redaktionsmitgliedes ist kaum vergleichbar mit der Situation des freiberuflich praktizierenden Arztes oder Rechtsanwaltes, hinreichend vergleichbar dagegen z.B. mit der Situation des angestellten Arztes im Krankenhaus oder des Wissenschaftlers in Forschungsinstituten ¹⁾, insbesondere in der Forschungsabteilung großer, an Wirtschaftlichkeitsprinzipien orientierter Unternehmen ²⁾. Hier wie dort besteht die Gefahr von Loyalitätskonflikten: die Einhaltung berufsethischer Werte und Normen sowie der Verhaltensstandards der 'profession' konfliktiert potentiell mit den stärker an unmittelbarer Nützlichkeit und Verwertbarkeit orientierten Erwartungen anderer Instanzen oder Abteilungen der Gesamtorganisation ³⁾, wobei die Gefahr von Konflikten erst aus dem Zwang zur Koordination der verschiedenartigen Leistungen resultiert.

-
- 1) Das von Hetzler formulierte Grundproblem der organisierten Wissenschaft, "den Bedarf an innovatorischen Leistungen zu decken, ohne die Leistungsfähigkeit und Leistungsbereitschaft der unmittelbar am kreativen Prozeß beteiligten Gruppen negativ zu beeinflussen," kann ohne Einschränkung auch als eines der organisatorischen Grundprobleme der Redaktionsarbeit angesehen werden. Hetzler, Hans Wilhelm: Soziale Strukturen der organisierten Forschung, Düsseldorf 1970, S. 85.
 - 2) Wichtige Voraussetzung für den Vergleich ist, daß der einzelne 'professional' in der Organisation nicht als einzelner isoliert unter 'nonprofessionals' arbeitet, sondern innerhalb einer aus mehreren 'professionals' bestehenden Kollegengruppe.
 - 3) Amitai Etzioni führt die Zeitungsunternehmung als typisches Beispiel für eine duale Organisationsstruktur an, "with a highly utilitarian wing in which the newspaper is actually produced, and a normative editorial wing in which it is written and edited." Etzioni, Amitai: A Comparative Analysis of Complex Organizations. Second edition, New York, 1964, S. 52. Wichtigstes Unterscheidungskriterium für Etzioni sind die unterschiedlichen Mittel der Verhaltenskontrolle: im Produktionsbereich dominieren materielle Belohnungen und Bestrafungen, in der professional orientierten Redaktion dagegen symbolische, wie Wertschätzung, Zuneigung, Anerkennung. Hier sind die Normen in der Regel in hohem Maße internalisiert, so daß informelle Kontrollen und symbolische Sanktionen wirksame Mittel der Verhaltenssteuerung sind.

9.12 Faktoren, die für dezentral-kollegiales Entscheidendshandeln sprechen

In seinem Artikel über 'Leadership' im Handbook of Social Psychology resümiert Cecil A. Gibb: "In some respects the democratic technique has decided advantages, but it does have limitations; and there are circumstances and goals which seem to give advantages to authoritarianism".¹⁾ An diesem Befund person- wie situations-spezifisch unterschiedlicher Effizienz orientiert, sollen im folgenden charakteristische Merkmale der Redaktionsarbeit überprüft werden, inwieweit sie dezentral-kollegiales Entscheidendshandeln begünstigen oder erschweren.

Für dezentral-kollegiales Entscheidendshandeln sprechen folgende Faktoren:

A Erwartungen der Redaktionsmitglieder

Nach Gibb hängt die Wirksamkeit eines bestimmten Führungsverhaltens entscheidend von den Erwartungen der Organisationsmitglieder ab: "the effectiveness of any leadership technique lies in its acceptability to the followers".²⁾ Mit der wichtigen Einschränkung, daß die Erwartungen der Organisationsmitglieder nicht eindeutig determiniert sind, sondern je nach Situation variieren können³⁾, sprechen folgende Elemente der Erwartungsstruktur für weitgehende Entscheidungsautonomie bzw. kollegiales Entscheidendshandeln:

A 1 Professionales Selbstverwirklichungsstreben

Die Berücksichtigung des Autonomiestrebens als einem von vielen Autoren für wichtig erachteten Definitionskriterium professioneller Orientierung, auch unter Zeitungsredakteuren⁴⁾, wurde bei der Befragung von 1300

1) Gibb, Cecil A.: Leadership. In: Lindzey, Gardner and Elliot Aronson, editors: Handbook of Social Psychology. Volume four. Second edition. Reading, Mass., 1969, S. 261.

2) Ebenda, S. 261.

3) Z.B. ist die Bereitschaft, Befehle zu akzeptieren, in Krisensituationen größer: "If the group is faced with a need for emergency action, then that leader behavior is most effective which is prompt and decisive and which is perceived by the members as likely to remove quickly the threats in the situation. Authoritarian leadership is practically demanded under such circumstances." Ebenda, S. 263.

4) So zählt z.B. Kornhauser "extensive autonomy in exercising the special competence" zu den entscheidenden Professionalisierungskriterien. Kornhauser, William: A.a.O., S. 11. McLeod und Hawley führen unter den Indikatoren zur Messung des Professionalisierungsgrades von Journalisten unter anderem an: "Professionally oriented people should desire a job ... that permits free expression." McLeod, Jack M. and Searle E. Hawley Jr.: Professionalization Among Newsmen. JQ (41), 1964, S. 531.

Wissenschaftlern elf verschiedener Forschungsorganisationen als für die Arbeitszufriedenheit von 'professionals' wesentlichster Faktor ermittelt: unter den auf einer Liste vorgelegten Aussagen wurde der 'Freiheit, die eigenen Ideen verwirklichen zu können', die größte Bedeutung beigemessen¹⁾. Der Wunsch, das in langjähriger Ausbildung erworbene Wissen an internalisierten berufsethischen Werten und Normen orientiert anzuwenden (Innenlenkung), fördert einen in vielen Untersuchungen nachgewiesenen "Widerstand der Spezialisten gegen bürokratische Überwachung" (Außenkontrolle)²⁾.

A 2 Der Fachkollege als Bezugsperson und Sanktionsinstanz

Als neben der Selbstkontrolle wichtigstes Element der professionalen Kontrollstruktur wurde die Orientierung am Urteil der Berufskollegen ermittelt: "... this self control is supported by the external surveillance of his conduct by peers, who are in a position to see his work, who have the skills to judge his performance, and who, since they have a personal stake in the reputation of their profession are motivated to exercise the necessary sanctions".³⁾ Beeinflussungen durch kompetente Kollegen werden nicht als hierarchische Kontrolle empfunden, sondern als "Rat und Beistand"⁴⁾, der den professionalen Selbstverwirklichungsanspruch nicht gefährdet. Kornhauser sieht deshalb die ideale Form professioneller Kontrolle im gegenseitigen kollegialen Rat, der die letzte Verantwortung dem einzelnen selbst überläßt⁵⁾.

A 3 Entscheidungshandeln in eigener Verantwortung gegenüber der Öffentlichkeit

Die Bereitschaft des 'professionals', eigene Verantwortung zu übernehmen, wird als ein weiteres Charakteristikum professionalen Handelns hervorgehoben⁶⁾. Entscheidungshandeln in eigener Verantwortung gegenüber der Öffentlichkeit, wie es sehr klar in der Präambel der Grundsatzerklärung der Journalistenverbände über die Pflichten und Rechte der Journalisten

1) Pelz, Donald C. and Frank M. Andrews: Autonomy, Coordination, and Stimulation, In Relation to Scientific Achievement. In: Behavioral Science (11), 1966, S. 89.

2) Scott, Richard W.: Konflikte zwischen Spezialisten und bürokratischen Organisationen. In: Mayntz, Renate, Hrsg.: Bürokratische Organisation. A.a.O., S. 210. Dort finden sich Hinweise auf empirische Belege.

3) Blau, Peter M. and W. Richard Scott: A.a.O., S. 63.

4) Scott, Richard W.: Konflikte ... A.a.O., S. 210.

5) Vgl. Kornhauser, William: A.a.O., S. 200.

6) Vgl. Scott, Richard W.: Konflikte ... A.a.O., S. 210.

zum Ausdruck kommt¹⁾, setzt einen Bereich eigener Entscheidungskompetenz voraus. Dementsprechend ermittelte Dygutsch-Lorenz: "Offenbar impliziert das Wertsystem des Redakteurs, das auf einem freien, der Öffentlichkeit verantwortlichen Journalismus beruht, den Anspruch auf Autonomie beim Treffen inhaltlicher Entscheidungen."²⁾

B Erwartungen der sozio-kulturellen Umwelt

Die Art der Autoritätsstruktur einer Organisation wird unter anderem determiniert durch die Erwartungen der sozio-kulturellen Umwelt³⁾, wobei der Grad der Einflußnahme der Gesellschaft auf die innere Struktur einer Organisation variiert, je nachdem, ob die Ziele der Organisation "zentral (oder marginal) sind im Hinblick auf das Wert- und Machtssystem der Gesellschaft"⁴⁾.

Der hohe verfassungsrechtliche Rang der Pressefreiheit im freiheitlich-demokratischen Rechtsstaat spiegelt sich im weit über den Kreis der unmittelbar Betroffenen hinausgehenden Engagement parlamentarischer wie außerparlamentarischer Gruppen für die Sicherung der inneren Pressefreiheit im Sinne eines im Interesse an der Erfüllung der öffentlichen Aufgabe von sachfremden Zwängen freien und unabhängigen Journalismus wider.

C Art der Organisationsziele und Aufgaben

Als Ergebnis einer Vielzahl empirischer Analysen, die sich mit den Wirkungsvoraussetzungen des Weberschen Bürokratiemodells befaßten, liegen eine Reihe von Befunden vor, die zeigen, daß die von Max Weber postulierte Überlegenheit des zentralisierten hierarchischen Entscheidungshandelns der bürokratischen Organisationsform nur dort gilt, "wo die Effizienz auf einem Zusammenspiel von Routinetätigkeiten beruht, die nach festem Muster ablaufen. Das ist jedoch nur dort der Fall, wo ein unveränderlicher und fortdauernder Zweck unter vorher-

-
- 1) "Die Verantwortung des Journalisten gegenüber der Öffentlichkeit hat den Vorrang vor seinen sämtlichen übrigen Verantwortlichkeiten, insbesondere gegenüber seinen Arbeitgebern und gegenüber den öffentlichen Institutionen." Die Grundsatzerklärung der Journalistenverbände der EWG-Länder, der Schweiz und Österreichs ist abgedruckt in: Der Journalist (21), Heft 12, 1971, S. 2.
 - 2) Dygutsch-Lorenz, Ilse: A.a.O., S. 154. Zum Verhältnis von Autonomie und Verantwortung siehe ferner Etzioni, Amitai: Soziologie der Organisationen, A.a.O., S. 122.
 - 3) Vgl. dazu Cartwright, Dorwin: Influence, Leadership, Control. In: March, James G., editor: Handbook of Organizations, A.a.O., S. 14. Ähnlich Etzioni, Amitai: Soziologie der Organisationen, A.a.O., S. 118: "Unter den vielen Einflußfaktoren der Organisationskontrolle ... tritt die Umwelt der Organisation stark hervor. Will eine Organisation Zwang anwenden, dann benötigt sie dazu die Erlaubnis der Gesellschaft."
 - 4) Eisenstadt, S.N.: Ziele bürokratischer Organisationen und ihr Einfluß auf die Organisationsstruktur. In: Mayntz, Renate, Hrsg.: Bürokratische Organisation, A.a.O., S. 60.

sehbaren Bedingungen erfüllt werden muß, wo die Aufgaben sich wiederholen und in Routinetätigkeiten zergliedern lassen sowie festgelegte Regeln entsprechend erfüllt werden können." ¹⁾

Die Erfordernisse der Redaktionsarbeit sind diesen Wirkungsvoraussetzungen in vielem diametral entgegengesetzt.

C 1 Komplexes Entscheidungshandeln bei dynamischen System-Umwelt-Beziehungen

Das Erfordernis, täglich elastisch auf wechselnde Informationen aus der Umwelt und auf wechselnde Situationen und Erwartungen der Umwelt reagieren zu müssen, verhindert eine detaillierte Programmierung der redaktionellen Entscheidungshandlungen. Vielmehr müssen die Redaktionsmitglieder bei der Ausführung ihrer überwiegend nichtstandardisierbaren Tätigkeiten komplexen Anforderungen hinsichtlich ihres Wissens und ihrer Fertigkeiten genügen. Die Ergebnisse ihrer Arbeit können vielfach als 'Unikate' qualifiziert werden ²⁾, als nicht selten auch durch die Nennung des Verfassers oder Bearbeiters als individuelle Leistungen ausgewiesene Werke.

Empirische Untersuchungen führten übereinstimmend zu der Erkenntnis, daß weitgehende Autonomie wesentliche Voraussetzung für die volle Nutzung spezialisierten Wissens ist ³⁾. "Bei einfachen, repetitiven und standardisierten Aufgaben erhöht eine verstärkte Kontrolle die Produktivität, bei komplexen Aufgaben vermindert sie dagegen die Leistung." ⁴⁾

1) Mayntz, Renate und Rolf Ziegler: A.a.O., S. 450.

Ähnlich fassen Thompson und Tuden zusammen: "... bureaucracy is formulated on the assumption that rules or procedures can be established for classes of cases or problems, and that the events which will call for organizational decisions are repetitive or serial events for which expert competence can be developed." Thompson, James D. and Arthur Tuden: Strategies, Structures, and Processes of Organizational Decision. In: Thompson, James D. et al., editors: Comparative Studies in Administration. University of Pittsburgh Press 1959, S. 199.

2) Der Begriff 'Unikate' wurde einem Diskussionsbeitrag des Südwestfunk-Intendanten Hammerschmidt vom Herbst 1969 entnommen, auf den sich Friedrich-Wilhelm Freiherr von Sell in seinem Artikel über 'Programmverantwortung und redaktionelle Mitbestimmung', abgedruckt in: Rundfunk und Fernsehen, 1970, Heft 1, S. 13, bezieht.

3) So fand z.B. Fred E. Katz: "claims to autonomy are essential ingredients in the utilization of highly specialized knowledge." Katz, Fred E.: A.a.O., S. 20.
Baumgartel ermittelte in Forschungsorganisationen, daß eine 'participatory leadership' den Wissenschaftlern das Gefühl gab, ihre Fähigkeiten bei der Arbeit voll nutzen zu können. Vgl. Baumgartel, Howard: A.a.O., S. 356.
Der Begriff 'spezialisiertes Wissen' wird hier im Sinne komplexen Fachwissens gebraucht.

4) Ziegler, Rolf: A.a.O., S. 129.

Insbesondere bei 'professionals' mit ungleichförmigen Arbeitsaufgaben fand sich "eine höhere Korrelation zwischen ihrer Arbeitsmotivation und ihrer Produktivität, wenn sie selbständig Entscheidungen treffen konnten". ¹⁾

C 2 Entscheidungshandeln unter Einsatz eigener Initiative und Kreativität

Die geringe Programmierbarkeit der einzelnen Entscheidungshandlungen wie die geringe Vorhersehbarkeit der redaktionellen Aktivitäten auslösenden Ereignisse macht ferner den Einsatz eigener Initiative und Kreativität bei der Redaktionsarbeit erforderlich. Beide Verhaltenskomponenten als wichtige Voraussetzungen qualifizierter Leistung, sind "wesentlich eine Sache der Einzelpersönlichkeit", die "nur in sehr beschränktem Maße von den Ranghöheren befohlen und koordiniert werden kann". ²⁾

Entsprechend wurde ermittelt, daß hierarchische Kontrolle abträglich ist, "wenn es auf selbständige oder gar schöpferische Leistungen ankommt". ³⁾
"Bureaucratic control ... considerably weakens professional initiative and incentive" ⁴⁾, während demokratische Führung Kreativität begünstigt ⁵⁾.

C 3 Entscheidungshandeln bei wechselseitiger Leistungsverschränktheit und gemeinsamer Abhängigkeit von beschränkten Ressourcen

Folge der Ausweitung des Mitarbeiterstabes wie der wachsenden Aufgabenspezialisierung innerhalb der Redaktionen ist ein verstärkter Zwang zur Koordination der Arbeitsleistungen der einzelnen Entscheidungsträger. Und zwar nicht nur, um zum Beispiel Dubletten in der Zeitung zu vermeiden, sondern auch, um die einzelnen Beiträge inhaltlich in ihrer publizistischen Aussage aufeinander und mit der Zeitungsline abzustimmen ⁶⁾.

1) Dieser Befund aus einer Studie von D.C. Polz (1960) wird zitiert von Litwak, Eugene: Drei alternative Bürokratiemodelle. A.a.O., S. 119.

2) Etzioni, Amitai: Soziologie der Organisationen. A.a.O., S. 122.

3) Mayntz, Renate: Soziologie der Organisation. A.a.O., S. 99.
Argyle formuliert pointiert: "Die hierarchische Struktur führt zu weitgehender Konformität und schafft farblose 'Rädchen im Getriebe', die zu neuen Gedanken unfähig sind." Argyle, Michael: Soziale Interaktion. Köln 1972. S. 269.

4) Kornhauser, William: A.a.O., S. 44.

5) Gibb, Cecil A.: Leadership. A.a.O., S. 262.

6) Es wurde bereits darauf hingewiesen, daß es sich dabei nicht um eine minutiöse Synchronisation der Entscheidungshandlungen aller Entscheidungsträger handelt (S. 99), sondern lediglich um eine, je nach Zeitungstyp unterschiedlich starke, gegenseitige Abstimmung im Rahmen des generalisierten Entscheidungsprogramms der Zeitung.

Weitere Koordinationszwänge ergeben sich durch die gemeinsame Abhängigkeit aller Redaktionsmitglieder von nur beschränkt vorhandenen Ressourcen, wie begrenzten finanziellen und personellen Mitteln und dem begrenzten Raum, der für den redaktionellen Teil der Zeitung zur Verfügung steht. Ferner muß der Umbruch der verschiedenen Ressorts zeitlich koordiniert werden.

Ausschlaggebend für die Beurteilung des unter diesen situativen Bedingungen angemessenen Entscheidungsverhaltens ist die Unmöglichkeit, das Entscheidungshandeln durch detaillierte Programmierung im voraus festzulegen ('coordination by plan') ¹⁾. Wo aufeinander bezogene Entscheidungshandlungen mehrerer 'professionals' so koordiniert werden müssen, daß sie elastisch wechselnden und unvorhersehbaren Situationen Rechnung tragen können, ist 'coordination by feedback' erforderlich ²⁾, was umfassende Information, Kommunikation auch außerhalb der hierarchischen Kanäle und Beteiligung an der Entscheidungsfindung voraussetzt ³⁾.

C 4 Entscheidungshandeln, das an permanenten, diffusen, schwer operationalisierbaren Zielen orientiert ist

Die mangelnde Konkretheit des publizistischen Leistungsziels der Zeitung hat zur Folge, daß die Wirkungen alternativer Handlungen vielfach nur in etwa abgeschätzt werden können, das Ausmaß der Zielerreichung schwer meßbar ist, zumindest einem breiten subjektiven Beurteilungsspielraum unterliegt. Dies erschwert die Kontrolle der Einhaltung des Entscheidungsprogramms durch Vorgesetzte, gewährt den einzelnen Entscheidungs-

- 1) An dieser Stelle wird die Interdependenz der verschiedenen Faktoren besonders deutlich. Ist die Erstellung eines standardisierbaren Produktes abhängig von der synchronisierten Zusammenarbeit mehrerer Arbeitskräfte, dann dürfte zentrale hierarchische Führung produktivitätssteigernd sein. Bei nichtstandardisierbaren Leistungen einer Mehrzahl qualifizierter, weitgehende Entscheidungsautonomie beanspruchender Entscheidungsträger begünstigt wechselseitige Leistungsverstränkung dagegen eine kollegiale Beschlußfassung.
- 2) "To the extent that contingencies arise, not anticipated in the schedule, coordination requires communication to give notice of deviations from planned or predicted conditions, or to give instructions for changes in activity to adjust to these deviations. We may label coordination based on pre-established schedules coordination by plan, and coordination that involves transmission of new information coordination by feedback." March, James G. and Herbert A. Simon: A.o., S. 160.
- 3) March und Simon nennen unter den Faktoren, welche für das Bedürfnis nach gemeinsamer Beschlußfassung entscheidend sind, u.a. die gemeinsame Abhängigkeit von beschränkten Hilfsmitteln: "The greater the mutual dependence on a limited resource, the greater the felt need for joint decision-making." Ebenda, S. 122.

trägern größere Entscheidungsautonomie und erklärt ihr Bedürfnis, sich bei problematischen, risikoreichen Entscheidungen durch kollegiale Beratung zu entlasten. Dies begünstigt ferner eine stärkere Differenzierung der Ziele unter den Organisationsmitgliedern, zumindest aber eine personspezifisch unterschiedliche Wahrnehmung der Organisationsziele. Eine weitergehende Zieldifferenzierung kann jedoch in Widerspruch geraten zur auch von der Mehrheit der Redakteure, Ressortleiter und Chefredakteure unterstützten Forderung, eine bestimmte Zeitungsline einzuhalten¹⁾.

Das Bedürfnis der Organisationsmitglieder, an der Beratung und Formulierung des Entscheidungsprogramms beteiligt zu sein, konvergiert hier mit dem zur Erfüllung der Organisationsziele Erforderlichen: am Entscheidungsprozeß beteiligte Organisationsmitglieder fühlen sich stärker verpflichtet, die beschlossenen Entscheidungen durchzuführen bzw. innerhalb des gemeinsam erarbeiteten Entscheidungsrahmens zu handeln, als Organisationsmitglieder, die lediglich zur Einhaltung eines ihnen vorgegebenen Entscheidungsprogramms aufgefordert werden, auf dessen Zustandekommen sie keinen Einfluß hatten²⁾. Angesichts der Unbestimmtheit und Interpretationsbedürftigkeit des redaktionellen Entscheidungsprogramms kommt einer fortlaufenden Stärkung der Zielidentifikation und Aufgabenorientierung über eine wirksame Beteiligung am Entscheidungsprozeß der Redaktion besondere Bedeutung zu³⁾.

1) Vgl. dazu auch die Ausführungen auf S. 120.

2) "... group decisions which have been arrived at interactively elicit more solid support and issue into action more frequently than do those which are handed down authoritatively." Gibb, Cecil A.: Leadership. A.a.O., S. 261.

3) "Where a subordinate shares in the decision process, he can become more committed to decisions and can more fully internalize the goals of the organization of which he is a part." Baumgartel, Howard: A.a.O., S. 352.

9.13 Faktoren, die dezentral-kollegiales Entscheidendshandeln erschweren

D 1 Entscheidungshandeln einer Vielzahl von Entscheidungsträgern

Mit zunehmender Organisationsgröße wächst der Grad der Formalisierung der Beziehungen zwischen den Organisationsmitgliedern¹⁾ und verringert sich die Überlegenheit kollegialen Entscheidungshandelns. Teils wird dies pauschal auf eine "stärkere Notwendigkeit für zentrale Kontrolle"²⁾, teils auf die unterschiedliche Kompetenz der Beteiligten bei den verschiedenartigen zur Entscheidung anstehenden Sachfragen³⁾ und teils auf die wachsende Länge und Kompliziertheit der Informationskanäle zurückgeführt⁴⁾. Diese Hemmnisse kommen erst unter besonderem Leistungsdruck voll zum Tragen.

D 2 Entscheidungshandeln unter Zeitdruck

Max Weber hat die "Beschleunigung des Reaktionstempos" als wichtigen Vorteil straffer bürokratischer Organisation angeführt⁵⁾. Entsprechend urteilt Hartmann, "daß auf Kollegialleitung überall dort verzichtet werden muß, wo große Promptheit der Entscheidung gefordert wird."⁶⁾

- 1) Georg Simmel hat darauf frühzeitig in seiner Arbeit über 'Die quantitative Bestimmtheit der Gruppe' aufmerksam gemacht: "Die Beziehungen von Person zu Person, die das Lebensprinzip kleiner Kreise bilden, vertragen sich nicht mit der Ferne und Kühle der objektiv abstrakten Normen, ohne die der große nicht bestehen kann." Simmel, Georg: Soziologie. 5. Auflage, Berlin 1968 (zuerst 1908), S. 39. Siehe dazu ferner Roegele, Otto B.: Operation an der Presse. A.a.O., S. 26.
- 2) Argyle, Michael: A.a.O., S. 296.
- 3) "Je größer die Zahl der zusammenarbeitenden Personen, um so weniger empfiehlt sich kollegiale Leitung. Diese Regel begründet sich in der Interdependenz der Beteiligten: Die Zahl der vertretenen Sachgebiete bedroht den Überblick des einzelnen, und die Zahl der von der Entscheidung Betroffenen erschwert die Abstimmung." Hartmann, Heinz: Funktionale Autorität. A.a.O., S. 136.
- 4) "Je größer die Organisation und die Zahl der am Entscheidungsprozeß beteiligten Mitglieder sind, um so länger und komplizierter werden die Informationskanäle." Naschold, Frieder: A.a.O., S. 57.
- 5) Weber, Max: Wirtschaft und Gesellschaft. A.a.O., S. 570. Rolf Ziegler faßt die empirischen Befunde wie folgt zusammen: "Je zentralisierter eine Organisationsform ist, desto kürzer ist die Lösungszeit." Ziegler, Rolf: A.a.O., S. 61.
- 6) Diese Aussage begründend, fährt Hartmann fort: "Gerade wenn sich die Mitglieder des Kollegiums erst in die verschiedenen Aspekte ihrer Aufgabe vertiefen, kommt ein Beschluß nur zögernd zustande." Hartmann, Heinz: Funktionale Autorität. A.a.O., S. 137. Ähnlich urteilt Gibb: "emergent leadership is more authoritarian, more dictatorial, and more restrictive, when ... speed and efficiency are emphasised ..." Gibb, Cecil A.: Leadership. A.a.O., S. 263.
Vgl. dazu auch Mayntz, Renate: Soziologie der Organisation. A.a.O., S. 98.

D 3 Entscheidungshandeln im Rahmen eines Anstellungsverhältnisses

Ohne dies empirisch zu belegen, soll dieser Faktor hier der Vollständigkeit halber unter den dezentral-kollegiales Entscheidungshandeln erschwerenden Faktoren aufgeführt werden. Der Verleger, als nicht selten auch an der Durchsetzung bestimmter publizistischer Ziele interessierter Eigentümer und Arbeitgeber, kann sich auch aus seiner haftungsrechtlichen Verantwortlichkeit¹⁾ sowie als Träger des wirtschaftlichen Risikos veranlaßt sehen, Weisungen zu erteilen. Die Wahrung der Eigentümerrechte und -interessen schließt dezentral-kollegiales Entscheidungshandeln nicht generell aus, kann jedoch – wenn der Verleger z.B. ohne Kompromißbereitschaft auf der Durchsetzung seines Standpunktes beharrt – einer wirksamen Beteiligung aller an der Entscheidungsfindung entgegenstehen.

D.14 Zusammenfassung

Durch weitere empirische Befunde ergänzt, lassen sich aus der Gegenüberstellung der dezentral-kollegiales Entscheidungshandeln begünstigenden bzw. erschwerenden Faktoren folgende für die Beurteilung der Angemessenheit der ermittelten Muster redaktionellen Entscheidungshandelns wesentlichen Erkenntnisse ableiten.

1. Entscheidungsautonomie ist ein wichtiger struktureller, nicht aber ein pathologischer, dem Leistungsziel abträglicher Bestandteil der Redakteursrolle²⁾.

1) Löffler macht darauf aufmerksam, daß es zwar keine zivilrechtliche Sonderhaftung des Verlegers gibt: "Wer sich durch eine Presseveröffentlichung verletzt fühlt, kann sich bei der zivilrechtlichen Verfolgung seiner Ansprüche nur an den wirklichen Täter bzw. die faktisch und rechtlich Mitbeteiligten halten." (S. 491) Dennoch steht die Haftung des Verlegers "schon aus praktischen Erwägungen im Vordergrund: der Geschädigte wird stets versuchen, sich an ihn als den vermutlich kapitalkräftigsten unter allen Pressebeteiligten zu halten." Löffler, Martin: Presserecht. Band I. A.a.O., S. 492.

2) Im Gegensatz zum Organisationskonzept von Talcott Parsons, in dem der Internalisierung des Wertsystems der Organisation im Interesse der Zielerreichung und Systemintegration eine überragende Rolle zukommt (vgl. dazu Parsons, Talcott: Suggestions for a Sociological Approach to Theory of Organization. In: Etzioni, Amitai, editor: A Sociological Reader on Complex Organizations. A.a.O., insbesondere S. 35), betont Fred E. Katz, daß Autonomie durchaus Bestandteil stabiler sozialer Strukturen sein kann und nicht zwangsläufig systemzerstörend wirken muß (S. 9). "Some forms of autonomy are functionally necessary and therefore cannot be regarded as merely deviant action" (S. 18) ... "accomplishment of functional contributions to a system requires a degree of autonomy from that system." (S. 23) Katz, Fred E.: A.a.O.

Zwischen den Bedürfnissen der Redaktionsmitglieder und dem zur Erfüllung des Leistungsziels der Zeitung Erforderlichen bestehen insgesamt starke Konvergenzen: die Gewährung weitgehender Entscheidungsautonomie dient über die größere persönliche Zufriedenheit der Redaktionsmitglieder nicht nur der Stärkung ihrer generellen Kooperationsbereitschaft und ihrer Identifikation mit den Zielen und Aufgaben der Organisation¹⁾. Sie ist darüber hinaus unabdingbare Voraussetzung für die adäquate Erfüllung des Leistungsziels der Zeitung. Insofern besteht bei der Redaktionsarbeit kein generelles, sondern lediglich ein partielles 'Dilemma' zwischen organisatorischen Erfordernissen und den persönlichen Bedürfnissen der Organisationsmitglieder.

2. Motivation und Leistung des 'professional' sind am größten in Beschäftigungssituationen, die durch kollegiale geistige Anregung bei mittlerem Koordinationsgrad charakterisiert sind, nicht aber bei völliger Autonomie²⁾.

Die frühe Erkenntnis der klassischen Führungsstil-Experimente von Lewin, Lippitt und White, daß 'laissez-faire-Führung' weder besonders leistungsstimulierend wirkt noch die Zufriedenheit fördert³⁾, wurde inzwischen auch bei 'professionals' bestätigt. Angesichts des häufig stark ausgeprägten professionellen Autonomiestrebens kommt diesen Befunden besondere Bedeutung zu⁴⁾.

- 1) "Individuals seek to satisfy personal needs through the medium of the job. When job characteristics permit such satisfactions we predict a strong task identification." March, James G. and Herbert A. Simon: A.a.O., S. 77.
- 2) Pelz und Andrews ermittelten, daß die Leistung von Wissenschaftlern in den sogenannten 'middle-range-situations' am größten war, die weder durch zu straffe noch durch zu lockere Koordination der Aktivitäten der verschiedenen Entscheidungsträger gekennzeichnet ist. Bei völlig autonomer, unkoordinierter Betätigung reduziert das Fehlen kollegialer Anregung und Kontrolle sowohl die Motivation als auch die Leistung, während bei strenger Koordination zwar die Leistungsmotivation hoch sein kann, aber die Fähigkeiten an ihrer vollen Entfaltung gehindert werden. "Thus, only in the middle-range-situations were two essential conditions present: (a) high autonomy was accompanied by a number of strong motivations and stimulations, and (b) the setting was flexible enough to allow these factors to improve performance." Pelz, Donald C. and Frank M. Andrews: A.a.O., S. 97.
- 3) Die Ergebnisse dieser Experimente wurden unter anderem dargestellt in: Lippitt, Ronald and Ralph K. White: An Experimental Study of Leadership and Group Life. In: Maccoby, Eleanor et al., editors: Readings in Social Psychology. Third edition, New York 1958, S. 496-511.
- 4) Neben den zitierten Befunden von Pelz und Andrews sind in diesem Zusammenhang die von Howard Baumgartel vorgelegten Untersuchungsergebnisse von Interesse. "Since scientific values demand a high degree of personal autonomy, working scientists often indicate a desire for laissez-faire leadership. The findings of this study suggest, however, that laissez-faire leadership is not the most appropriate for research laboratories in an organizational setting." Baumgartel, Howard: A.a.O., S. 358.
Gloria V. Engel betont auf Grund eigener Ermittlungen die große Bedeutung eines "stimulating intellectual climate", das Informationsaustausch und gegenseitige Leistungskontrolle ermöglicht, für die Arbeitsleistung des 'professional'. Engel, Gloria V.: Professional Autonomy and Bureaucratic Organization. In: Administrative Science Quarterly (15), 1970, S. 19.

3. Beteiligung am Entscheidungsprozeß erhöht sowohl die Zufriedenheit als auch die Leistung von 'professionals'.

Während bei weniger qualifiziertem Personal ein unmittelbarer Zusammenhang zwischen stärkerer Beteiligung am Entscheidungsprozeß und größerer Produktivität nicht eindeutig nachgewiesen ist¹⁾, kann die positive Korrelation zwischen wirksamer Beteiligung, persönlicher Zufriedenheit und Leistung (Produktivität) bei 'professionals' als gesichert gelten²⁾.

4. Die Gewährung weitgehender Entscheidungsautonomie im eigenen Arbeitsbereich und wirksamer Beteiligungsmöglichkeiten bei darüber hinausgehenden Entscheidungen konfliktiert potentiell mit dem Erfordernis, unter Zeitdruck die Entscheidungshandlungen einer Vielzahl von Entscheidungsträgern koordinieren zu müssen, sowie mit der Wahrnehmung der Rechte und Interessen des Eigentümers.

1) Ein knapper Überblick über die widersprüchlichen empirischen Befunde findet sich bei Mayntz, Renate und Rolf Ziegler: A.a.O., S. 483.

2) Clagett G. Smith kommt zu der Schlußfolgerung: "The present findings strongly point to a pattern of free stimulation or multiple consultation from varied sources coupled with shared decision-making that tends to be decentralized for high scientific performance." Smith, Clagett G.: Consultation and Decision Processes in a Research and Development Laboratory. In: Administrative Science Quarterly (15), 1970, S. 214.

Baumgartel, der die Effizienz dreier verschiedener Führungsstile ('directive', 'laissez-faire' und 'participatory') untersuchte, hält die 'participatory leadership' - "characterized by a high degree of interaction and involvement with subordinates and joint decision-making practices" - in Forschungsorganisationen für überlegen. "The specific results of the study support the validity of the concept of shared leadership as a realistic way of achieving more effective performance and more personal satisfaction." Baumgartel, Howard: A.a.O., S. 360.

9.2 Das Ausmaß der Unterstützung von Vorschlägen für organisatorische Änderungen

Als indirektes Maß für die Beurteilung der Angemessenheit der ermittelten Muster redaktionellen Entscheidungshandelns kann die Resonanz der Redakteure, Ressortleiter und Chefredakteure auf Vorschläge für organisatorische Änderungen angesehen werden.

Während die Forderung nach einer formalen Kompetenzregelung in einem Redaktionsstatut von der ganz Überwiegenden Mehrheit der Redakteure, Ressortleiter und auch der Chefredakteure unterstützt wird (Tabelle A 82), wird die Notwendigkeit organisatorischer Änderungen sehr unterschiedlich eingeschätzt. Änderungen in der Zusammenarbeit zwischen Redaktion und Verlag und innerhalb der Redaktion halten 80 Prozent der Redakteure für erforderlich. Gegen Änderungen sprechen sich jeweils knappe Mehrheiten der Ressortleiter (59 Prozent) und Chefredakteure (52 Prozent) aus. Diese Stufung entspricht dem unterschiedlich großen Einflußpotential und der damit verbundenen unterschiedlichen Arbeitsplatzzufriedenheit der drei Befragtengruppen (Tabelle T 55). ¹⁾

9.21 Stärkere Mitbestimmung

Bei der offenen Ermittlung der Änderungswünsche steht bei den Redakteuren die Forderung nach stärkerer Mitbestimmung sowohl bei Verlegerentscheidungen als auch innerredaktionell im Vordergrund, gefolgt vom Wunsch nach besserer Information. Für Chefredakteure ist charakteristisch, daß sie vergleichsweise am häufigsten spontan für eine Stärkung der Unabhängigkeit der Redaktion gegenüber dem Verleger eintreten (Tabelle T 55).

1) Die Ergebnisse verschiedener empirischer Analysen zusammenfassend, formuliert Rolf Ziegler die Hypothese: "Je mehr eine Person das Verhalten anderer zu bestimmen vermag, desto zufriedener ist sie mit ihrer Tätigkeit." Ziegler, Rolf: A.a.O., S. 122.
Die Ergebnisse der Presseenquête bestätigen diese Hypothese. Von den Chefredakteuren sind nur 7 Prozent, von den Ressortleitern 11 Prozent, von den Redakteuren dagegen 23 Prozent 'nicht ganz zufrieden' bei ihrer Zeitung. Die weniger Zufriedenen aller drei Befragtengruppen sprechen sich fast ausnahmslos für organisatorische Änderungen aus.

Ausmaß und Art von Änderungswünschen

Tabelle T 55
Presseenquête 1969
Redakteure, Ressortleiter, Chefredakteure *)

FRAGE: "Wir haben jetzt eine große Zahl von Fragen über die Zusammenarbeit zwischen Verlag und Redaktion und innerhalb der Redaktion behandelt. Finden Sie ganz grundsätzlich, daß bei Ihnen Änderungen in diesen Verhältnissen erforderlich oder nicht erforderlich wären?"

NACHFRAGE an diejenigen Befragten, die Änderungen für erforderlich halten:

"Könnten Sie mir sagen, woran Sie in erster Linie denken, in welcher Richtung in erster Linie Änderungen erforderlich sind?"

	Redakteure*) Ressortleiter*) Chefredakteure*)		
	(n = 35)	(n = 22)	(n = 25)
	%	%	%
Es halten Änderungen für erforderlich	80	41	48
<u>und zwar:</u>			
Größere Mitbestimmung der Redaktion bei Verlagsentscheidungen	34	18	8
Mehr Mitbestimmung der Redakteure innerhalb der Redaktion, bessere innerredaktionelle Zusammenarbeit, mehr Diskussion	17	5	x
Bessere Information der Redakteure über Verlagsangelegenheiten und Angelegenheiten der Gesamtreaktion	17	5	8
Allgemein: bessere Zusammenarbeit zwischen Verlag und Redaktion	17	5	x
Klare <u>formale</u> Abgrenzung der Kompetenzen von Verlag und Redaktion, Redaktionsstatut erforderlich	11	x	8
Der Verleger soll sich auf seine verlegerischen Aufgaben beschränken, sich nicht um redaktionelle Angelegenheiten kümmern, Stärkung der Unabhängigkeit der Redaktion	9	5	12
Weniger Rücksichtnahme auf Inserenten, Interessengruppen, Personen im lokalen Bereich ...	x	x	4
Anderes	9	14	4
Keine konkrete Angabe	6	9	8
	120	61	52
Es halten Änderungen nicht für erforderlich	20	59	52
	100	100	100

*) Diese Fragen wurden nur in der II. Befragungswelle gestellt.

Stärkere innerredaktionelle Mitbestimmung

Tabelle I 56
 Presseenquête 1969
 Redakteure, Ressortleiter, Chefredakteure

FRAGE: "Würden Sie eine stärker als bisher in einem Statut verankerte Mitbestimmung aller Redakteure bei redaktionellen Entscheidungen gut finden oder nicht gut finden?"

	Redakteure (n = 35)*	Ressortleiter (n = 22)*	Chefredakteure (n = 46)
Eine stärkere Mitbestimmung aller Redakteure bei redaktionellen Entscheidungen würden -	%	%	%
gut finden	86	72	39
nicht gut finden	8	18	50
Teils, teils, kommt drauf an	x	5	2
Keine konkrete Angabe	6	5	9
	100	100	100

Hindernisse für eine stärkere innerredaktionelle Mitbestimmung

FRAGE: "Wo liegen am ehesten Hindernisse für eine stärker verankerte innerredaktionelle Mitbestimmung? Könnten Sie es nach dieser Liste sagen?"
 (Listenvorlage, Mehrfachangaben)

	Redakteure (n = 35)*	Ressortleiter (n = 22)*	Chefredakteure (n = 46)
Es machen konkrete Angaben	91	95	91
<u>darunter:</u>			
Der Zeitdruck der journalistischen Arbeit fordert klare Entscheidungsbefugnisse des jeweils verantwortlichen Redakteurs	37	55	54
Viele Redakteure sind starke Individualisten, denen es schwerfällt, die Gesamtheit der redaktionellen Interessen zu sehen	31	41	52
Die Arbeit wird schwerfälliger	17	36	59
Es ist unsicher, ob die Fähigsten als Redaktionsvertreter gewählt werden	29	41	41
Formale Mitbestimmungsklauseln passen nicht zur kollegialen Arbeitsweise einer Redaktion	20	32	46
Der Chefredakteur kann seine Verantwortung nur tragen, wenn er klare Entscheidungsbefugnisse hat	11	18	54
Konflikte werden nicht abgebaut, sondern verstärkt	11	23	24
Anderes	6	5	x
	162	251	330
Es sehen kein Mindernis	3	x	x
Es machen keine Angabe	6	5	9
	100	100	100

*) Diese Fragen wurden nur in der II. Befragungswelle gestellt.

Das Ausmaß der subjektiv empfundenen Änderungsbedürftigkeit der ermittelten Muster des redaktionellen Entscheidungshandelns, aber auch die organisatorischen Schwierigkeiten beim Versuch einer Realisierung der Forderung nach stärkerer Mitbestimmung werden transparenter bei den Antworten auf eine explizite Frage nach der Einstellung der Befragten zur Mitbestimmungsforderung (Tabelle T 56). Mit sehr klaren Mehrheiten befürworten Redakteure (86 Prozent) und Ressortleiter (72 Prozent) eine stärkere Mitbestimmung aller Redakteure bei redaktionellen Entscheidungen, darunter offensichtlich auch ein Großteil jener Befragten, die schon das bisher praktizierte Entscheidungshandeln als 'kollegial' bezeichnet hatten. Die Chefredakteure sind in dieser Frage eher gespalten. Korrelationsanalytisch lassen sich zwei verschiedene Motivkonstellationen unterscheiden. Jene Chefredakteursminderheit, die die Freiheit der Redaktion durch den Verleger bedroht sieht, unterstützt die Mitbestimmungsforderung offensichtlich, um das Gewicht der Redaktion gegenüber dem Verleger zu stärken ¹⁾. Dagegen ist die insgesamt eher skeptische Beurteilung der Mitbestimmungsforderung durch die Chefredakteure dort besonders ausgeprägt, wo die Zweckmäßigkeit gering und die Realisierungsschwierigkeiten hoch eingeschätzt werden. Dies ist vor allem bei großen Zeitungen mit bestimmter Richtung der Fall, wo auf Grund der stärkeren Koordinierungszwänge besondere Führungsprobleme bestehen. Hier betonen die Chefredakteure der Tendenz nach häufiger die Bedeutung einer starken Journalistenpersönlichkeit für den Erfolg der Zeitung (Tabelle A 83 und Tabelle A 84).

Wie schwer die Aufgabe ist, praktikable Regelungen zu finden, spiegelt sich sehr deutlich in den Antworten der Befragten auf die Frage nach möglichen Hindernissen für eine stärker verankerte innerredaktionelle Mitbestimmung (Tabelle T 56). Mit Ausnahme eines einzigen Redakteurs sehen alle Befragten Hindernisse, die sich nicht auf die Durchsetzbarkeit der Mitbestimmungsforderung bei den Verlegern beziehen ²⁾, sondern in erster Linie auf organisatorische Erfordernisse der Redaktions-

1) Vgl. dazu die Ausführungen auf S. 236 f.

2) Die Einschätzung der Chancen für die Durchsetzung der Mitbestimmungsforderung wurde in der Presseenquête nicht ermittelt.

arbeit. Ist der ausgeprägte Wunsch nach stärkerer Beteiligung am Entscheidungsprozeß indirekt Ausdruck der in zahlreichen Organisationsanalysen ermittelten Vorteile von Gruppenentscheidungen – neben den bereits erwähnten (größere Selbstverwirklichung und Zufriedenheit, bessere Nutzung der Fähigkeiten aller und die stärkere Internalisierung der Werte und Ziele der Organisation), sind dies die größeren Chancen für die Vermeidung und Korrektur von Irrtümern ¹⁾ sowie die stärkere Gruppenkohäsion ²⁾ –, so dominiert unter den von den Befragten erwähnten Hindernissen der wesentlichste Nachteil von Gruppenentscheidungen, nämlich der größere Zeitbedarf bzw. die wichtigste Voraussetzung für effiziente multipersonelle Entscheidungsfindung, nämlich ausreichende fachliche und persönliche Qualifikation der Beteiligten ³⁾. Hinzu kommt die unklare Verantwortlichkeit bei Gruppenentscheidungen sowie der generelle Zweifel an ihrer Nützlichkeit und Zweckmäßigkeit unter den spezifischen Bedingungen der Redaktionsarbeit.

Interessant ist auch hier die klare Abstufung der Antworten in den drei Befragtengruppen. Der von den Chefredakteuren geäußerten geringeren Änderungsnotwendigkeit entspricht die ungleich stärkere Betonung potentieller Hindernisse für organisatorische Änderungen, und zwar der Hindernisse aller Kategorien. Am deutlichsten ist der Abstand ihrer Angaben zu denjenigen der Redakteure und Ressortleiter dort, wo es um die Verteidigung ihrer eigenen Entscheidungsrechte geht. Dagegen sind sich auch unter den Redakteuren viele durchaus der Schwierigkeiten bewußt, die entstehen, wenn stärkere Mitbestimmung unter starkem Zeitdruck praktiziert werden soll. Ferner macht auch ein Teil der Redakteure Vorbehalte gegenüber der Qualifikation der Entscheidungsträger bzw. einzelner unter ihnen geltend (Tabelle T 56).

1) Siehe dazu Ziegler, Rolf: A.a.O., S. 122.

2) Vgl. Argyle, Michael: A.a.O., S. 295; Gibb, Cecil A.: Leadership. A.a.O., S. 262.

3) Nach Helmut Ziegler sind die "Realisierungsmöglichkeiten der Methoden der Partizipation ... engstens mit der voraussetzbaren Qualifikation der Beteiligten verbunden." Ziegler, Helmut: A.a.O., S. 255.

9.22 Abschaffung des Weisungsrechts und Entscheidung durch Mehrheitsbeschluß

Positionsspezifisch unterschiedliche Resonanz findet auch der Vorschlag, das Weisungsrecht des Chefredakteurs durch Mehrheitsbeschlüsse in formaler Abstimmung zu ersetzen. Während sich nach Ansicht der meisten Chefredakteure und Ressortleiter Abstimmungen nachteilig auf die Redaktionsarbeit auswirken würden, beurteilen die Redakteure dieses Verfahren mit Mehrheit als 'von Vorteil', wobei allerdings auch unter den Redakteuren eine starke Fraktion Zweifel an der Zweckmäßigkeit einer derartigen Regelung äußert (Tabelle T 57).

Die nur an Chefredakteure gerichtete offene Ermittlungsfrage nach den Auswirkungen von Mehrheitsentscheidungen zeigt, daß die Chefredakteure den Vorteilen einer stärkeren Beteiligung der Redakteure wesentlich geringere Bedeutung beimessen, als dem Nachteil der Hemmung der Redaktionsarbeit (Tabelle T 58). Als zusätzliches Argument taucht bei der offenen Ermittlung die Befürchtung auf, daß wechselnde Abstimmungsmehrheiten eine einheitliche Zeitungslinie verhindern könnten. Korrelationsanalytisch läßt sich erschließen, daß dieses Argument auch für die Haltung der Redakteure von Gewicht ist: Redakteure, die die journalistische Tätigkeit bei einer Zeitung mit bestimmter Richtung bevorzugen, stehen einer Entscheidungsfindung durch Mehrheitsbeschluß skeptischer gegenüber (Tabelle A 85).¹⁾

1) Vgl. dazu und zu den nachfolgenden Ausführungen auch die Resonanz der Ressortleiter auf den Vorschlag, in der Ressortkonferenz durch Mehrheitsbeschluß zu entscheiden (Tabelle A 88).

Die Resonanz auf den Vorschlag,
in der Redaktion durch Mehrheitsbeschluß
zu entscheiden

FRAGE an Redakteure und Ressortleiter:

"Es ist vorgeschlagen worden, das Weisungsrecht des Chefredakteurs oder des Herausgebers abzuschaffen und dafür einzuführen, daß in der Redaktionskonferenz durch Mehrheitsbeschluß in formaler Abstimmung entschieden wird. Glauben Sie, daß solche Abstimmungen für die Arbeit von Vorteil wären, oder halten Sie das nicht für nützlich?"

FRAGE an Chefredakteure:

"Es wird gelegentlich diskutiert, in solchen Gremien wie der engeren Redaktionskonferenz Entscheidungen durch Mehrheitsbeschluß in formaler Abstimmung zu treffen. Glauben Sie, daß solche Abstimmungen für die Arbeit von Vorteil wären, oder halten Sie das nicht für nützlich?"

	Redakteure (n = 88)	Ressortleiter (n = 55)	Chefredakteure (n = 46)
	%	%	%
Es sind der Ansicht, Entscheidungen durch Mehrheitsbeschluß in formaler Abstimmung wären für die Redaktionsarbeit -			
von Vorteil	56	30	26
nicht nützlich	32	55	67
Kommt drauf an *)	10	15	x
Keine Angabe	2	x	7
	<u>100</u>	<u>100</u>	<u>100</u>

*) Kommt auf den Einzelfall, das Thema, die Größe und personelle Zusammensetzung der Redaktion an.

Die Resonanz der Chefredakteure auf den Vorschlag,
in der Redaktion durch Mehrheitsbeschluß zu entscheiden

Tabelle T 58
Presseenquête 1969
Chefredakteure

FRAGE an Chefredakteure:

"Angenommen, es würde verankert, daß die Entscheidungen in Ihrer Redaktion durch Abstimmung oder Ermittlung der Mehrheitsmeinung getroffen werden: wie würde sich das Ihrer Meinung nach auf die Zeitung auswirken?"

	Chef- redakteure insgesamt	Chefredakteure in Redaktionen mit -	
	(n = 46)	bis zu 40 Redakteuren (n = 22)	41 und mehr Redakteuren (n = 24)
	%	%	%
Es äußern sich -			
<u>positiv</u>	20	27	12
darunter:			
Stärkt die Eigeninitiative der Redakteure, Teamarbeit, was sich positiv auf die Quali- tät der Zeitung auswirkt	9	9	8
<u>negativ</u>	56	41	71
darunter:			
Verträgt sich nicht mit den Erfordernissen der Redaktionsarbeit; würde Tagesarbeit hem- men, Arbeitsleistung mindern, da viele Entscheidungen kurzfristig getroffen werden müssen	20	14	25
Würde einheitliche Zeitungslinie verhindern	9	5	13
Nicht alle(jüngeren) Kollegen sind erfahren genug, zu einem abgewogenen Urteil zu kommen	6	3	8
Läßt sich nicht mit der presserechtlichen Verantwortlichkeit des Chefredakteurs vereinbaren	6	x	13
<u>ambivalent</u>	20	23	17
darunter:			
Kommt auf den Einzelfall, die genauen Verhältnisse, die personelle Zusammen- setzung an	11	18	4
Es würde sich nichts oder nur wenig ändern. 6		5	8
Keine konkrete Angabe	4	9	x
	100	100	100

Der Tendenz nach zeigen die Antworten aller Befragtengruppen, daß sowohl eine stärkere Mitbestimmung der Redakteure als auch die Ersetzung des Weisungsrechts durch Mehrheitsbeschlüsse bei großen Zeitungen, insbesondere bei großen Richtungszeitungen auf größere organisatorische Schwierigkeiten stößt ¹⁾.

Die Skepsis gegenüber Mehrheitsbeschlüssen ist bei langjährigen Redaktionsmitgliedern sehr viel stärker als bei Redaktionsneulingen ausgeprägt (Tabelle A 85). Neben ihrer größeren Berufserfahrung dürfte dabei auch ihre in langjähriger Redaktionszugehörigkeit erworbene umfassendere Entscheidungsautonomie sowie ihr im Durchschnitt größeres Einflußpotential bei Entscheidungen der Gesamtreaktion eine Rolle spielen, was die Zufriedenheit mit der bestehenden Situation erhöht und Änderungen nicht dringend erscheinen läßt.

Erneut erweist sich die personale und funktionale Legitimierung der Autoritätsausübung als entscheidender Faktor für die Akzeptierung von Vorgesetztenentscheidungen. Redakteure, die die Entscheidungen ihres Chefredakteurs überwiegend skeptisch beurteilen, sehen die Abschaffung des Weisungsrechts zu 79 Prozent als vorteilhaft an, unter den Redakteuren, die ihrem Chefredakteur im allgemeinen vertrauen, sind dies nur 36 Prozent (Tabelle A 85). Dieser Befund erklärt auch, warum diejenigen Redakteure und Ressortleiter, die aussagen, daß ihr Chefredakteur laufend von seinem Weisungsrecht Gebrauch macht, nicht stärker für die Abschaffung des Weisungsrechtes plädieren (Tabelle A 87). Chefredakteuren, deren Entscheidungen überzeugen, wird die Ausübung des Weisungsrechtes als legitimes Mittel der Redaktionsführung zugebilligt. Dagegen sprechen sich jene Befragten,

1) Bei großen Richtungszeitungen halten 83 Prozent der Chefredakteure und 59 Prozent der Ressortleiter die Abschaffung des Weisungsrechts für nicht, und nur noch 46 Prozent der Redakteure für nützlich. Der in Tabelle A 85 ausgewiesene relativ geringe Unterschied zwischen den Aussagen der Redakteure großer und kleiner Zeitungen ist auf die im Durchschnitt größere Redaktionszugehörigkeitsdauer der Redakteure kleiner Zeitungen zurückzuführen. Wird dieser Faktor konstant gehalten, so bleibt der Zusammenhang erhalten. Von den Redakteuren kleiner Zeitungen, die ihrer Redaktion schon 6 Jahre und länger angehören, plädieren 52 Prozent für die Abschaffung des Weisungsrechts, bei großen Zeitungen halten dies nur 29 Prozent der langjährigen Redaktionsmitglieder für nützlich.

deren Chefredakteur laufend sein Weisungsrecht ausübt, ohne die Weisungsempfänger zu überzeugen, mit großer Mehrheit (90 Prozent) für die Ersetzung des Weisungsrechts durch Mehrheitsbeschlüsse aus ¹⁾.

Auf Grund dieser Befunde kann die Ausübung des Weisungsrechts nicht generell als den Erfordernissen der Redaktionsarbeit wie den Erwartungen der Redaktionsmitglieder widersprechend angesehen werden. Vielmehr variiert das Urteil der Redaktionsmitglieder je nach ihrer Position in der redaktionellen Entscheidungshierarchie sowie nach den spezifischen personalen und situativen Bedingungen der Redaktionsarbeit bei ihrer Zeitung.

Der laufende Gebrauch des Weisungsrechtes wird insbesondere bei kleinen Zeitungen mit überschaubarem Redaktionskollegium, und damit günstigen Voraussetzungen für eine Entscheidungsfindung nach persönlicher kollegialer Aussprache, als weder organisatorisch notwendig noch für die Redaktionsarbeit vorteilhaft abgelehnt. Dagegen wird die Ausübung des Weisungsrechtes durch Chefredakteure großer Richtungszeitungen häufiger als funktionsgerechtes Koordinationsmittel gebilligt, vor allem dann, wenn die Autoritätsausübung durch erwiesene Sachkenntnis und persönliche Überzeugungskraft auch funktional und personal legitimiert ist.

1) Vgl. Tabelle T 67 auf S.305.

9.3 Entscheidungsstruktur und publizistische Leistung

Wenn Pressefreiheit nicht zur Privilegierung der in der Presse Tätigen, sondern zur Effektivierung der grundgesetzlich garantierten Meinungsfreiheit aller gewährt wird, muß die publizistische Leistung der Zeitung,bezogen auf die Erfüllung der öffentlichen Aufgabe,eigentlicher Maßstab für die Beurteilung der Angemessenheit der vorgefundenen Muster redaktionellen Entscheidungshandelns sein.

Ob die so definierte publizistische Leistung einer Zeitung groß oder gering ist, läßt sich zwingend nicht schon aus einer rein deskriptiven inhaltsanalytischen Ermittlung des redaktionellen Angebots, zum Beispiel des Umfangs des redaktionellen Teils, der Zahl der abonnierten Agenturen oder der Art der Bearbeitung des einlaufenden Materials ablesen ¹⁾. Eine Vielzahl ausführlicher, aus mehreren Agenturberichten zusammengeschriebener oder gar neu formulierter Beiträge im Textteil der Zeitung mag allenfalls die Wahrscheinlichkeit reduzieren, schließt aber nicht prinzipiell die Möglichkeit aus, daß für die Information und Meinungsbildung wesentliche Meldungen in der Zeitung ganz unterdrückt wurden. Punktuelle inhaltsanalytische Messungen dieser Art sind geeignet, das redaktionelle Angebot von Zeitungen vergleichend transparent zu machen. Sie reichen jedoch nicht aus, um schlüssig die Frage zu beantworten, inwieweit bestimmte Zeitungen ihre öffentliche Aufgabe erfüllen. Dies setzt eine Ermittlung des zur Erfüllung der öffentlichen Aufgabe Erforderlichen sowie des Ausmaßes seiner Realisierung voraus, was nicht nur einem breiten Beurteilungsspielraum des jeweiligen Betrachters unterliegt, sondern auch je nach der Struktur des Verbreitungsgebietes variieren kann. Um Aussagen über die publizistische Leistung einer Zeitung treffen zu können, mußte der analysierende Wissenschaftler alle potentiell publizierbaren Informationen sowie ihre Relevanz für die Information und Meinungsbildung der verschiedenen Rezipientengruppen kennen.

1) Neben anderen für die Messung des Grades der Erfüllung der öffentlichen Aufgabe unterschiedlich relevanten Indikatoren, wie z.B. die Veröffentlichung eigener oder fremdbezogener Fernsehkritiken oder die Zahl der pro Nummer veröffentlichten Leitartikel und Kommentare, wurden diese Indikatoren von Elisabeth Noelle-Neumann zur Stützung der These, daß die publizistische Leistung von Zeitungen mit höherer Auflage größer ist, herangezogen. Vgl. dazu Noelle-Neumann, Elisabeth: Pressekonzentration und Meinungsbildung. In: Publizistik (13), 1968, Heft 2/3/4, insbesondere S. 107-113.

Da diese Voraussetzungen unrealistisch sind, sieht Hoppmann nach einer kritischen Prüfung unterschiedlicher Bewertungsmaßstäbe "keine selbständigen und unabhängigen Kriterien, mit denen sich im Bereich der Presse die Effizienz des Verfahrens freier Meinungsbildung unmittelbar messen ließe." ¹⁾

Dieser kurze Problemauflauf offenbart die grundsätzliche Schwierigkeit, wenn nicht Unmöglichkeit, einer direkten Beurteilung der publizistischen Leistung, die nicht zuletzt aus der mangelnden Operationalität des Standards 'Erfüllung der öffentlichen Aufgabe' ²⁾ resultiert. Er verdeutlicht ferner die begrenzte Aussagekraft der im folgenden darzustellenden Analysebefunde.

9.31 Die Entwicklung des Auflagenanteils als Maßstab für publizistische Leistung

Mangels geeigneterer Indikatoren wird hier indirekt von der Auflagenentwicklung auf die publizistische Leistung von Zeitungen geschlossen. Ein solches Vorgehen ist jedoch nur bei funktionierendem Marktmechanismus gerechtfertigt. So müßte zum Beispiel die mangelhafte Erfüllung der öffentlichen Aufgabe vom Leser erkannt und negativ sanktioniert werden können, etwa durch Zeitungsabbestellung. Dies setzt voraus, daß für den Leser echte Handlungsalternativen bestehen, insbesondere müßte er zwischen verschiedenen Zeitungen, die über das örtliche Geschehen berichten, wählen können. Ferner wird bei diesem Vorgehen unterstellt, daß sich die Leserexpectationen mit dem zur Erfüllung der öffentlichen Aufgabe Erforderlichen decken. Beide Voraussetzungen sind jedoch vielfach nicht oder nur eingeschränkt verwirklicht.

1) Hoppmann, Erich: Das Schutzobjekt eines Gesetzes zur Sicherung der Pressefreiheit (Bemerkung zu den Bewertungskriterien). In: Armbruster, Hubert und andere: Entwurf I, S. 124 (Sperrung im Original).

2) Zur Diskussion über Inhalt und juristische Relevanz der 'öffentlichen Aufgabe der Presse' siehe Czajka, Dieter: Pressefreiheit und 'öffentliche Aufgabe' der Presse. Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz 1968 und Ronneberger, Franz: "Öffentliche Aufgabe der Presse" schafft keine Rechtspflicht. In: ZV*ZV (68), 1971, Heft 51/52, S. 2678-2682.

Um die Gefahr zusätzlicher Verzerrungen zu verringern, wurde der Analyse nicht die Entwicklung der Gesamtauflage zugrunde gelegt, sondern lediglich die Entwicklung des relativen Auflagenanteils der Zeitung an der Gesamtheit aller am Sitz der Zentralredaktion verbreiteten regionalen Abonnementzeitungen, die täglich erscheinen. Durch diese Begrenzung auf einen oft nur geringen, aber für das Ansehen der Zeitung besonders wichtigen und bei intramedialem Wettbewerb auch besonders umkämpften Teil des gesamten Verbreitungsgebietes können sowohl die Wettbewerbssituation als auch die Bevölkerungsentwicklung als potentielle Störfaktoren kontrolliert werden. Zeitungen, bei welchen sich im Vergleichszeitraum Änderungen in den Wettbewerbsverhältnissen ergeben haben oder außergewöhnliche Bevölkerungsverschiebungen (z.B. auf Grund von Umgemeindungen im Zuge der Verwaltungsreform), blieben bei dieser Analyse unberücksichtigt¹⁾. Die Entwicklung des Auflagenanteils wurde an Hand der Verbreitungsanalysen für die Abonnement-Tageszeitungen der Jahre 1969 und 1971 ermittelt²⁾. Die Auflagenentwicklung wurde als stagnierend eingestuft, wenn sich der Auflagenanteil zwischen 1969 und 1971 um 0 ± 1 Prozent veränderte. Zuwächse von zwei und mehr Prozent wurden als Auflagenexpansion, Abnahmen von zwei und mehr Prozent als rückläufige Auflagenentwicklung gewertet.

9.32 Korrelative Zusammenhänge zwischen Auflagenentwicklung und ausgewählten Merkmalsvariablen des redaktionellen Entscheidungshandelns

Die in den folgenden Tabellen dargestellten Beziehungen zwischen Auflagenentwicklung, Beteiligung des Verlegers an der Redaktionsarbeit, Zusammensetzung des

- 1) Die Voraussetzung konstant gebliebener Wettbewerbsverhältnisse ist von entscheidender Bedeutung. Andernfalls würde z.B. ein rückläufiger Auflagenanteil, der auf den Wettbewerb einer neu in den örtlichen Zeitungsmarkt eingetretenen Konkurrenzzeitung zurückzuführen ist, als Leistungssenkung interpretiert werden. Gerade das Gegenteil kann jedoch der Fall sein: der zusätzliche Wettbewerb kann die Redaktion zu besonderer Leistung herausfordern.
- 2) ADW-Verband Deutscher Werbeagenturen und Werbemittlungen e.V., GWA (Gesellschaft Werbeagenturen), Regionalpresse (Arbeitsgemeinschaft regionaler Abonnementzeitungen e.V.), Standortpresse GmbH. (Arbeitsgemeinschaft standortgebundener Tageszeitungen) Hrsg.: Verbreitungsanalyse 1969 der deutschen Abonnementzeitungen. o.O., o.J.

Informationsgemeinschaft zur Feststellung der Verbreitung von Werbeträgern e.V. (IVW): Verbreitungs-Analyse 1971 der Abonnement-Tageszeitungen. o.O., o.J.

Redaktionskollegiums, Führungsstil, dem Grad der persönlichen Zufriedenheit sowie der subjektiv empfundenen inneren Pressefreiheit und der Häufigkeit von Konflikten zeigen lediglich korrelative Zusammenhänge auf ¹⁾. Schlüssige Kausalerklärungen lassen sich daraus nicht ableiten ²⁾.

321 Die Beteiligung des Verlegers an der Redaktionsarbeit

Auflagenstagnation korreliert mit geringer, Auflagenveränderung mit starker Verlegerbeteiligung an der Redaktionsarbeit (Tabelle T 59). Zeitungen mit expansiver und Zeitungen mit rückläufiger Auflagenentwicklung unterscheiden sich hinsichtlich des Umfangs der Verlegerbeteiligung nur wenig, deutlich dagegen hinsichtlich der Art der Verlegereinwirkungen.

Bei Zeitungen mit expansiver Auflagenentwicklung legt der Verleger nach Aussage der Redakteure zwar vergleichsweise häufiger die 'Haltung der Zeitung zu bestimmten Fragen und bei bestimmten Ereignissen' fest, äußert er häufiger 'Wünsche, welche Themen aus wirtschaftlichen oder verlagspolitischen Gründen behandelt werden sollen', und ist er häufiger 'maßgeblich durch Ideen und Anregungen an der Redaktionsarbeit beteiligt'. Detailweisungen werden ihm dagegen sehr viel seltener zugeschrieben als dem Verleger der Zeitung mit rückläufiger Auflagenentwicklung, von dem vielfach gesagt wird, daß er 'genaue Weisungen gibt, was in der Zeitung nicht behandelt werden soll', daß er 'Sprachregelungen erteilt, an die sich alle Redakteure halten müssen' und 'weitgehend selbst bestimmt, wie der Redaktionsetat verwendet wird'. Auch den besonders gefürchteten und insgesamt nur selten erlebten 'Griff ins

1) Für die Beurteilung der Daten ist die Feststellung wichtig, daß die drei Vergleichsgruppen sowohl hinsichtlich der Verteilung auf die Auflagengrößengruppen als auch hinsichtlich des Anteils richtungsbestimmter Zeitungen weitgehend übereinstimmen, so daß diesbezügliche korrelierte Verzerrungen ausgeschlossen sind.

2) Diese Aussage bezieht sich nicht nur auf die Frage, ob bessere publizistische Leistung Ursache für oder Folge von Auflagensteigerungen ist. Vermutlich handelt es sich dabei um kumulative Prozesse: der größere finanzielle Spielraum ermöglicht eine Verbesserung des reaktionellen Angebots, was zu weiteren Auflagenzuwächsen führen kann usw.

Blei' haben die Redakteure bei Zeitungen mit schrumpfender Auflage häufiger erlebt als die Redakteure anderer Zeitungen.

Den erfolgreichen Zeitungsverlegern wird nicht häufiger als den weniger erfolgreichen Gewinnstreben nachgesagt. Ihre Einwirkungen werden insgesamt deutlich positiver beurteilt als die Einwirkungen der Verleger der Zeitungen mit rückläufiger Auflagenentwicklung (Tabelle T 60). Dennoch wahren auch die Redakteure erfolgreicher Zeitungen eine latent skeptische Grundhaltung gegenüber den Entscheidungen des Verlegers.

Expansive, rückläufige und stagnierende Auflagenentwicklung:
Die Art der Einwirkungen des Verlegers auf die Redaktionsarbeit

Tabelle T 59
 Presseenquête 1969
 Redakteure

	Redakteure regionaler Abonnementzeitungen mit -		
	expansiver Auflagen- entwicklung	rückläufiger Auflagen- entwicklung	stagnierender Auflagen- entwicklung
	(n = 14)	(n = 20)	(n = 42)
	%	%	%
Es nennen konkrete Einwirkungen	100	80	81
<u>darunter:</u>			
Liest immer aufmerksam die Zeitung und sagt, was ihm nicht gefiel, was man hätte anders machen sollen	50	45	48
Er prägt maßgeblich die Grundhaltung der Zeitung mit	36	55	36
Er äußert Wünsche, welche Themen aus wirtschaftlichen oder verlagspolitischen Gründen behandelt werden sollen	50	30	40
Er wirkt auf die Redaktionsarbeit ein durch sein Gewicht bei der Auswahl neuer Redakteure	36	30	36
Er allein hat die grundsätzliche Richtung der Zeitung festgelegt	29	50	24
Legt zu bestimmten Fragen und bei bestimm- ten Ereignissen die Haltung der Zeitung fest	50	40	24
Er sagt, welche Themen ausführlicher oder weniger ausführlich behandelt werden sollen	29	30	17
Er hat sich die Genehmigung von Dienst- reisen selber vorbehalten	14	15	10
Er gibt genaue Weisungen, was in der Zei- tung nicht behandelt werden soll	21	45	12
Ist maßgeblich durch Anregungen und Ideen an der Redaktionsarbeit beteiligt	21	x	7
Er gibt Sprachregelungen aus, an die sich alle Redakteure halten müssen	7	20	2
Bestimmt weitgehend selbst, wie der Redaktionsetat verwendet wird	7	20	2
Sieht sich auch den Umbruch an und ent- scheidet manchmal dann noch, was aus der Zeitung raus soll	7	15	5
	357	395	263
Keine Einwirkungen genannt	x	20	19
	100	100	100

Expansive, rückläufige und stagnierende Auflagenentwicklung:
Beurteilung der Verlegereinwirkungen

	Redakteure regionaler Abonnementzeitungen mit -		
	expansiver Auflagen- entwicklung (n = 14) %	rückläufiger Auflagen- entwicklung (n = 20) %	stagnierender Auflagen- entwicklung (n = 42) %
Es haben den Eindruck, daß bei den Entscheidungen der Verlagsleitung ausschlaggebend ist, daß die Zeitung möglichst viel Gewinn bringen soll	58	65	55
Es haben nicht den Eindruck, daß dies der Haupt Gesichtspunkt ist	21	20	26
Es sind unentschieden	21	15	14
Keine Angabe	$\frac{x}{100}$	$\frac{x}{100}$	$\frac{5}{100}$

Die Einwirkungen des Verlegers auf die Arbeit der Redaktion wirken sich aus -

eher günstig	29	20	24
eher ungünstig	14	35	24
teils, teils	43	30	26
Es gibt keine Einwirkungen	14	10	17
Keine Angabe	$\frac{x}{100}$	$\frac{5}{100}$	$\frac{9}{100}$

Es haben im allgemeinen Vertrauen zu den Entscheidungen ihres Verlegers	29	25	55
Es sind eher skeptisch	50	65	29
Teils, teils, kommt drauf an	14	5	7
Keine Angabe	$\frac{7}{100}$	$\frac{5}{100}$	$\frac{9}{100}$

9.322 Die Zusammensetzung des Redaktionskollegiums

Sowohl aus den Angaben über den Grad der Übereinstimmung zwischen der Zeitungs-
linie und der persönlichen Überzeugung (Tabelle T 61) als auch aus den Angaben
über die politische Haltung der Redaktionskollegen (Tabelle T 62) läßt sich entneh-
men, daß die Redaktionen der expansiven Zeitungen im Durchschnitt heterogener
zusammengesetzt sind. Dies gilt vor allem im Vergleich mit den Zeitungen mit stag-
nierender Auflage, deren Redaktionskollegien durch größere Meinungshomogenität
charakterisiert sind.

		Reoaktoren		
		regionaler Abonnementzeitungen mit -		
		expansiver Auflagen- entwicklung (n = 14)	rückläufiger Auflagen- entwicklung (n = 20)	stagnierender Auflagen- entwicklung (n = 42)
Persönliche Überzeugung und Zeitungsline stimmen überein	%	43	55	64
Es gibt erhebliche Unterschiede	%	57	40	36
Keine Angabe	x	x	5	x
		100	100	100

Tabelle T 61
Presseenquête 1969
Redakteure

9.323 Der Führungsstil

Die Redaktionen von Zeitungen mit rückläufiger Auflagenentwicklung werden sehr
viel häufiger autoritär geführt als die Redaktionen erfolgreicherer Zeitungen, wo-
bei sich insbesondere die Zeitungen mit expansiver Auflagenentwicklung nicht
selten durch eine kollegiale Redaktionsführung auszeichnen (Tabelle T 63).

Tabelle T 62
Presseenquête 1969
Redakteure

Expansive, rückläufige und stagnierende Auflagenentwicklung:
Die Heterogenität des Redaktionskollegiums

	Redakteure regionaler Abonnementzeitungen mit -		
	expansiver Auflagen- entwicklung (n = 14) %	rückläufiger Auflagen- entwicklung (n = 20) %	stagnierender Auflagen- entwicklung (n = 42) %
Die Redaktionskollegen haben in politischen Fragen weitgehend die gleichen Ansichten	14	15	29
Es gibt größere Unterschiede	86	75	60
Weiß nicht, keine Angabe	x	10	11
	100	100	100

Tabelle T 63
Presseenquête 1969
Redakteure

Expansive, rückläufige und stagnierende Auflagenentwicklung:
Kollegiale und autoritäre Redaktionsführung

	Redakteure regionaler Abonnementzeitungen mit -		
	expansiver Auflagen- entwicklung (n = 14) %	rückläufiger Auflagen- entwicklung (n = 20) %	stagnierender Auflagen- entwicklung (n = 42) %
Auf Grund der Angaben der Befragten wird der redaktionelle Führungsstil bei ihrer Zeitung eingestuft als -			
kollegial	50	20	45
autoritär	29	55	22
teils, teils	21	25	33
	100	100	100

9.324 Innere Pressefreiheit, Arbeitsplatzzufriedenheit, der Wunsch nach organisatorischen Änderungen

In Redaktionen von Zeitungen mit stagnierender Auflagenentwicklung äußern die Redakteure am häufigsten ihre Zufriedenheit, weniger zufrieden sind die Redakteure bei Zeitungen mit rückläufiger Auflagenentwicklung (Tabelle T 64). Bei Zeitungen mit expansiver Auflagenentwicklung ist die Arbeitsplatzzufriedenheit der Redakteure im Durchschnitt hoch, was organisatorische Änderungen weniger dringlich erscheinen läßt. Die innere Pressefreiheit wird bei Zeitungen mit rückläufiger Auflagenentwicklung häufig als eingeschränkt erlebt, nicht selten aber auch bei Zeitungen mit expansiver Auflagenentwicklung.

9.325 Die Häufigkeit von Konflikten

Der stärkeren Verlegerbeteiligung und der größeren Heterogenität des Redaktionskollegiums entsprechend werden bei Zeitungen mit Auflagenveränderungen sehr viel häufiger Konflikte erlebt, und zwar sowohl Konflikte innerhalb der Redaktion als auch zwischen Redaktion und Verlag (Tabelle T 65). Bei stagnierenden Zeitungen kommt es seltener zu Konflikten.

Tabelle T 64
Presseumfrage 1969
Redakteure

Expansive, rückläufige und stagnierende Auflagenentwicklung:
Innere Pressefreiheit, Arbeitsplatzzufriedenheit,
Notwendigkeit organisatorischer Änderungen

Redakteure regionaler Abonnementzeitungen mit -			
	expansiver Auflagen- entwicklung (n = 14)	rückläufiger Auflagen- entwicklung (n = 20)	stagnierender Auflagen- entwicklung (n = 42)
Es fühlen sich bei ihrer Zeitung -	%	%	%
frei genug	71	45	83
zu eingeengt	29	30	7
Es sind unentschieden	$\frac{x}{100}$	$\frac{25}{100}$	$\frac{10}{100}$
Es sind bei ihrer Zeitung im großen und ganzen -			
zufrieden	72	55	86
nicht ganz zufrieden	14	45	14
Es sind unentschieden	$\frac{14}{100}$	$\frac{x}{100}$	$\frac{x}{100}$
Es halten Änderungen in der Zusammenarbeit zwischen Redaktion und Verlag und inner- halb der Redaktion für -			
erforderlich	64	90	64
nicht erforderlich	36	10	33
Es machen keine Angabe	$\frac{x}{100}$	$\frac{x}{100}$	$\frac{3}{100}$

Expansive, rückläufige und stagnierende Auflagenentwicklung:
Die Häufigkeit von Konflikten

Tabelle T 65
 Presseenquête 1969
 Redakteure

Redakteure			
regionaler Abonnementzeitungen mit -			
expansiver Auflagen- entwicklung (n = 14)	rückläufiger Auflagen- entwicklung (n = 20)	stagnierender Auflagen- entwicklung (n = 42)	
%	%	%	
Es haben in den letzten ein, zwei Jahren bei ihrer Zeitung ernstere Konflikte -			
erlebt	43	45	24
<u>darunter:</u>			
innerhalb der Redaktion	29	35	9
zwischen Redaktion und Verlag	<u>21</u> 50	<u>25</u> 60	<u>17</u> 26
nicht erlebt	50	55	64
Es sind noch nicht so lange bei ihrer Zeitung .	7	x	7
Es machen keine Angabe	x	x	5
	100	100	100

Für die Ableitung von Merkmalen funktionsgerechten redaktionellen Entscheidenshandelns aus den hier konstatierten korrelativen Zusammenhängen kommt der Bewertung von Konflikten eine Schlüsselrolle zu. Wer Konflikte lediglich als pathologische, der Einhaltung eines vorgegebenen Leistungsziels wie der Harmonie im sozial-emotionalen Bereich und damit der Systemintegration abträgliche Erscheinungen ansieht, die es unter allen Umständen zu vermeiden gilt, der wird die hohe Arbeitszufriedenheit, den allseitigen Konsensus zwischen Verleger und Redaktion und innerhalb der Redaktion, die gewissermaßen 'selbstgenügsame' Spannungslosigkeit bei Zeitungen mit stagnierender Auflagenentwicklung zu schätzen wissen. Wer dagegen Konflikte nicht generell als dysfunktional ansieht, sondern zwischen destruktiven und konstruktiven Konfliktsituationen unterscheidet, wird den hier aufgezeigten Zusammenhängen eine grundlegend andere Bedeutung beimessen.

Otto Groth hat die Doppelnatur von Konflikten in der Zeitungsredaktion mit folgenden Worten umrissen: "Die Individualitäten dürfen nicht gebunden, sondern müssen entwickelt werden; es müssen zwar Ausartungen der Rivalität bekämpft, die Rivalität selbst aber nicht verhindert werden ... Nicht jede Rebellion gegen den Druck und Zwang des Ganzen ist diesem gefährlich, sie kann für es auch fruchtbar sein; der Wille eines selbständigen Kopfes, sich im Ganzen durchzusetzen, seine Auffassung zur Anerkennung im Ganzen zu bringen, kann dieses auch bereichern, vor Erstarrung bewahren." ¹⁾ Groth übertrug damit Erfahrungen auf die Arbeitssituation in der Zeitungsredaktion, die John Dewey in seinem Buch 'Human Nature and Conduct' (New York 1930, S. 300) ganz allgemein als Voraussetzung für geistige Produktivität formuliert hatte: "Konflikt ist der 'Köder' des Denkens. Er weckt unsere Beobachtungsgabe, unsere Besinnung und macht uns erfinderisch. Er schreckt uns auf aus schafsköpfiger Gleichgültigkeit und zwingt uns zu Aufmerksamkeit und planvoller Überlegung ... Konflikt ist eine *conditio sine qua non* der Reflexion und Phantasie." ²⁾ Ähnlich schreibt Ralf Dahrendorf in einer kritischen Auseinander-

1) Groth, Otto: Die unerkannte Kulturmacht. Band 4. A., a., O., S. 66 f.

2) Zitiert nach Coser, Lewis A.: Sozialer Konflikt und die Theorie des sozialen Wandels. In: Hartmann, Heinz, Hrsg.: Moderne amerikanische Soziologie. Stuttgart 1967, S. 386.

setzung mit dem Konsensus-Modell der strukturell-funktionalen Theorie "sozialen Konflikten eine hervorragende schöpferische Kraft zu". "Als ein Faktor im allgegenwärtigen Prozeß des Wandels sind Konflikte zutiefst notwendig." ¹⁾

Bei der Erörterung von Änderungen des redaktionellen Entscheidungsprogramms wurde darauf hingewiesen, daß das Festhalten am Bestehenden - solange seine Mängel nicht drastisch evident werden - "Konsens und Sicherheit" verspricht, Änderungen dagegen Initiative und zusätzliche Arbeitslast erfordern sowie Ungewißheit bringen ²⁾. Die aktive Fort- und Neuentwicklung tragfähiger publizistischer Konzepte setzt geistige Auseinandersetzung voraus und geht häufig nicht ohne Konflikte ab (Tabelle T 66).

Geistige Produktivität und Konflikt		Tabelle T 66 Presseenquête 1969 Redakteure	
		Redakteure regionaler Abonnementzeitungen, deren redaktionelle Arbeit eingestuft wurde ³⁾ als -	
		aktive, lebendige Fortentwicklung des redaktionellen Gesamtkonzepts	lediglich partielle Weiterentwicklung (weitgehendes Festhalten am bisherigen redaktionellen Konzept)
		(n = 12)	(n = 13)
Es haben in den letzten ein, zwei Jahren bei ihrer Zeitung ernstere Konflikte -			
erlebt	42	0	
darunter: innerhalb der Redaktion	33	0	
zwischen Redaktion u. Verlag. 17		x	
nicht erlebt	58		04
Es sind noch nicht lange bei ihrer Zeitung und geben darum kein Urteil ab	x		8
	100		100

1) Dahrendorf, Ralf: Die Funktionen sozialer Konflikte. In: Pfade aus Utopia. München 1967, S. 272.

2) Vgl. S. 122.

3) Diese Einstufung, die unabhängig von den Daten der Presseenquête auf Grund einer Vielzahl teils inhaltsanalytisch kontrollierter Einzelangaben aus Interviews mit Chefredakteuren über inhaltliche Veränderungen sowie Änderungen in der Gestaltung ihrer Zeitung erfolgte, wurde einer bisher unveröffentlichten Untersuchung von Elisabeth Noelle-Neumann (1971) über die Reaktionen der Abonnement-Tageszeitungen auf die intermediäre Konkurrenz des Fernsehens entnommen. Um die hier dargestellten Zusammenhänge aufzeigen zu können, mußten die Daten jener Chefredakteursbefragung in den Kartensatz der Presseenquête übertragen werden. Da bei dieser Umfrage nur bei einem Teil der in die Presseenquête einbezogenen Zeitungen Interviews durchgeführt wurden, ist die Zahlenbasis nur gering. Obwohl aktive, lebendige Fortentwicklung überwiegend bei auflagenstarken Zeitungen ermittelt wurde, liegt hier keine korrelierte Verzerrung vor, da kein Zusammenhang zwischen Auflagenhöhe und der Häufigkeit von Konflikten besteht.

Wenn es nach Aussage der Redaktionsmitglieder bei der Redaktionsarbeit häufiger zu Konflikten kommt (Tabelle A89), dann wird daraus nicht ohne weiteres die Notwendigkeit organisatorischer und personeller Veränderungen abgeleitet werden können. Vielmehr wird jeweils im Einzelfall die Art des Konfliktes zu prüfen sein. Solange Basis-Konsensus im Sinne prinzipieller Kooperationsbereitschaft gesichert ist, können offen ausgetragene Auseinandersetzungen über Mittel und Ziele der Redaktionsarbeit durchaus fruchtbar sein.

9.4 Strukturmerkmale funktionsgerechten redaktionellen Entscheidungshandelns

Auf Grund der vorangegangenen empirischen Prüfung kann die Untersuchungshypothese dieser Arbeit, daß redaktionelles Entscheidungshandeln dann funktionsgerecht organisiert ist, wenn es im Sinne des Modells dezentral-kollegialen Entscheidungshandelns strukturiert ist, als bestätigt gelten ¹⁾. Diese Aussage bezieht alle hier angewandten Prüfkriterien funktionsgerechten Entscheidungshandelns ein: dezentral-kollegiales Entscheidungshandeln entspricht sowohl den Erwartungen der Redaktionsmitglieder ²⁾ und – soweit dies hier geprüft werden konnte – der Öffentlichkeit als auch den Erfordernissen zur Erfüllung des publizistischen Leistungsziels der Zeitung.

-
- 1) Ilse Dygutsch-Lorenz resümiert die Ergebnisse ihrer Untersuchung in einer Rundfunkanstalt mit der Feststellung, daß der von ihr als 'demokratisch' bezeichnete Führungsstil (vgl. Fußnote 2 auf S. 240 in dieser Arbeit) einen "optimalen Kompromiß" darstellt (a.a.O., S. 161). Trotz teils grundlegend, teils graduell unterschiedlicher situativer Bedingungen in einer Rundfunkanstalt (öffentlich-rechtliche statt privatrechtliche Organisationsform, überwiegend Gestaltung der Beiträge im Team und in den meisten Abteilungen geringerer Aktualitätsdruck als bei der Tageszeitung), decken sich ihre Befunde weitgehend mit der hier dargestellten Analyse von Zeitungsredaktionen.
 - 2) Vgl. dazu auch die Tabellen A 73 und A 74, in welchen die größere innere Pressefreiheit und hohe Arbeitsplatzzufriedenheit bei kollegialem Führungsstil dokumentiert sind, die den Wunsch nach Änderungen teilweise zurückdrängen. Aus dem Befund, daß auch bei bereits als kollegial geschildertem Führungsstil eine formale Kompetenzregelung gefordert wird, wird erneut der Präventivcharakter einer derartigen Regelung erkennbar.

Die Analyse macht ferner deutlich, daß weitgehende Entscheidungsautonomie im eigenen Aufgabenbereich und wirksame Beteiligung an allen relevanten Entscheidungen in zweifacher Hinsicht ergänzt werden müssen:

1. In Situationen besonderen Entscheidungsdrucks kann die Ausübung koordinativer Autorität unumgänglich werden. Insofern ist dezentral-kollegiales Entscheidungshandeln nicht mit hierarchiefreier Redaktionsführung gleichzusetzen.
2. Die Vorteile dezentral-kollegialen Entscheidungshandelns kommen dann voll zum Tragen, wenn die Redaktionsarbeit in einem Klima wechselseitiger geistiger Anregung und Herausforderung vollzogen wird. Diese Voraussetzungen sind eher gegeben in Redaktionen, die durch relative Meinungsheterogenität im Redaktionskollegium charakterisiert sind sowie durch Beteiligung des Verlegers an der Redaktionsarbeit, soweit er die Detailkompetenz der Redaktion respektiert und auf die autoritäre Durchsetzung seiner Interessen verzichtet.

Die Bedeutung dieser Faktoren wird bei der nachfolgenden Ableitung genereller Gestaltungsperspektiven näher erläutert.

Aus den Abweichungen zwischen den empirisch vorgefundenen Entscheidungsstrukturen und den als funktionsgerecht ermittelten Mustern redaktionellen Entscheidungshandelns sollen im folgenden Gestaltungsperspektiven abgeleitet werden.

Vor allem aus drei Gründen werden sich diese Folgerungen auf Gestaltungsperspektiven genereller Art beschränken:

1. Aufgabe dieser Arbeit war es, die Verhältnisse in den Zeitungsredaktionen durch organisationssoziologische Analyse transparent zu machen und die Angemessenheit der vorgefundenen Verhaltensmuster zu prüfen. Unter anderem sollten damit den Kommunikationspolitikern Entscheidungshilfen an die Hand gegeben, nicht aber konkrete Lösungsvorschläge erarbeitet werden.
2. Da sich zahlreiche Aussagen auf Befunde stützen, die nur auf geringen Fallzahlen basieren, müssen einige der hier vorgetragenen Erkenntnisse als noch nicht genügend empirisch abgesichert angesehen werden. Wesentliche Forschungsfragen blieben weitgehend ungeklärt¹⁾. Dies zwingt zur Zurückhaltung bei der Ableitung konkreter Folgerungen.
3. Die Vielgestaltigkeit der bei den verschiedenen Zeitungen vorgefundenen Verhältnisse läßt grundsätzliche Zweifel daran aufkommen, ob Regelungen, die für alle Zeitungen gleichermaßen verbindliche Gestaltungsvorschriften enthalten, geeignet sind, dort die Verhältnisse wirksam zu verbessern, wo der publizistische Gestaltungsspielraum der Redaktion in unzulässiger, die Erfüllung der öffentlichen Aufgabe beeinträchtigender Weise eingeengt ist, ohne andererseits dort geistiges Anregungspotential an seiner Entfaltung zu hindern,

1) So wären z.B. die Analyse der Beziehungen zwischen bestimmten Merkmalsvariablen redaktionellen Entscheidungshandelns und publizistischer Leistung zu vertiefen, die geäußerten Beschränkungen der publizistischen Gestaltungsfreiheit auch inhaltlich zu erfassen, die Schlüsselrolle des Chefredakteurs sowie das Vorgehen bei der Auswahl von Mitarbeitern und die Prozesse der beruflichen Sozialisation vorrangig zu untersuchen. Die noch weitgehend unzureichende empirische Klärung sollte nicht als Alibi für Untätigkeit erhalten, Bevor jedoch mit allgemeinen verbindlichen Regelungen gravierende Eingriffe vorgenommen werden, müßten alternative Mitbestimmungsmodelle in einzelnen Presseunternehmen praktiziert und ihre Auswirkungen sehr genau analysiert werden.

wo die Zusammenarbeit ohnehin funktionsgerecht abläuft ¹⁾.

Ausgangspunkt für die nachfolgenden Überlegungen ist der Befund, daß innere Pressefreiheit – verstanden als von den Redaktionsmitgliedern als ausreichend, d.h. nicht durch als illegitim angesehene Einflußnahmen eingeengt empfundene Gestaltungsfreiheit bei der Redaktionsarbeit – sowohl vom Verleger als auch von innerredaktionellen Vorgesetzten eingeschränkt sein kann (Tabelle A 90). Die Ableitung genereller Gestaltungsperspektiven wird beiden Aspekten Rechnung tragen müssen.

Ziel dieser Überlegungen ist es, das vielbeschworene 'fruchtbare Spannungsverhältnis' ²⁾ zwischen Verleger und Redaktion im Interesse an der bestmöglichen Erfüllung der öffentlichen Aufgabe zu effektivieren ³⁾.

Die Gestaltungsperspektiven sind nicht isoliert, sondern im Zusammenhang zu sehen.

A Publizistisches Verlegerengagement

Die Befunde der Presseenquête sprechen gegen eine Entlassung des Verlegers aus seiner publizistischen Verantwortung und für eine personal und funktional legitimierte – nicht aber eine lediglich auf seine Rechte als Eigentümer und

1) Dies gilt z.B. für die vorgeschlagene verbindliche Festlegung der grundsätzlichen publizistischen Haltung durch den Verleger. Abgesehen von Zweifeln an der Praktikabilität einer derartigen Regelung, könnte dadurch die Gestaltungsfreiheit jener Redakteure eingeengt werden, deren Verleger bisher nicht nur nicht durch Einzelanweisungen auf die Redaktionsarbeit eingewirkt, sondern auch über die Auslegung der grundsätzlichen publizistischen Haltung in enger Zusammenarbeit mit den Redakteuren befunden hat. Auch wenn dem Verleger, wie im Entwurf des Arbeitskreises Pressefreiheit vorgesehen ist (vgl. dazu Armbruster, Hubert und andere, Hrsg.: Entwurf II, S. 54 f.), die Detailliertheit seiner Aussage im Prinzip freigestellt ist, wird der Verleger, der seine Einflußmöglichkeiten auf die Redaktionsarbeit im wesentlichen auf die schriftliche Fixierung eines Statuts beschränkt sieht, von dieser Möglichkeit extensiv Gebrauch machen, d.h., sich zu einer möglichst detaillierten und damit stärker einengenden Festlegung veranlaßt sehen.

2) So spricht z.B. Dovifat von einer "natürlichen und notwendigen Spannung innerhalb des Zeitungsbetriebes". Dovifat, Emil: Zeitungslehre. Band I. A.a.O., S. 56.

3) Der Arbeitskreis Pressefreiheit hat versucht, das gleiche Ziel durch institutionelle Regelungen zu verwirklichen. Vgl. dazu Rolinski, Klaus: Zur Geschichte des Entwurfs. In: Armbruster, Hubert und andere, Hrsg.: Entwurf II, S. 45.

Arbeitgeber gestützte - Beteiligung des Verlegers an der Redaktionsarbeit. Ein auf seine wirtschaftlichen Aufgaben beschränkter Verleger kann für die Redaktionsarbeit gefährlicher sein ¹⁾ als ein publizistisch engagierter Verleger, wenn dieser seine Interessen nicht autoritär durchsetzen kann, sondern die Redaktionsmitglieder erst von der Richtigkeit und Zweckmäßigkeit seiner Ansichten und Vorschläge überzeugen muß.

Ist es Ziel einer Sicherung der inneren Pressefreiheit, die Informations- und Meinungsfreiheit aller Staatsbürger zu gewährleisten, dann wird dieses Ziel nicht einfach dadurch verwirklicht werden können, daß die zumindest potentiell ungehemmte Darstellungsfreiheit des Verlegers durch eine ebensolche der Redakteure ersetzt wird ²⁾. Glotz und Langenbucher stellen die Frage, ob der Fall, daß nicht der Verleger bestimmte Meinungsäußerungen verhindert, sondern "daß der Journalist - orientiert vielleicht an konkreten politischen Einzelzielen, orientiert an bestimmten kulturellen Standards - die Unterdrückung einzelner Gesprächsanteile durchsetzen möchte", nicht genauso denkbar sei ³⁾.

In diesem Zusammenhang sind die empirischen Befunde von McLeod und Hawley von Bedeutung, wonach sich stärker professionalisierte Journalisten stärker von

1) Nach Renate Mayntz, die das Zeitungsunternehmen als Beispiel für eine Organisation mit konfligierendem Leistungs- und Profitziel anführt, ist es der "sicherste Zügel für ein ungehemmtes Profitstreben" ... "wenn die Organisationsleiter sich dem Leistungsziel verpflichtet fühlen, wenn sie ihre Ehre darein setzen oder ihr Berufsethos es ihnen verbietet, dieses Ziel so gut zu verwirklichen, wie es wirtschaftlich eben zu verantworten ist." Mayntz, Renate: Soziologie der Organisation. A.a.O., S. 75.

2) Vgl. dazu auch Rupp, Hans Heinrich: Freiheit und Partizipation. In: NJW (25), 1972, Heft 35, S. 1543.

3) Glotz, Peter und Wolfgang Langenbucher: Mitbestimmung und Kommunikation. A.a.O., S. 283. Insofern kann das Argument, "es liegt auf der Hand, daß die etwa 5600 Redakteure an Tageszeitungen - sofern sie wirklich weitgehende publizistische Mitbestimmung erhalten - eher sicherstellen können, daß die Vielfalt der Meinungen durch eine Vielfalt der Informationen garantiert wird" (geäußert in einem Beitrag über 'Verlegerfreiheit oder Journalistenfreiheit?' In: Die Feder (21), 1972, Heft 6, S. 6), das zunächst überzeugend klingen mag, nur begrenzte Wahrscheinlichkeit für sich beanspruchen.

den Lesererwartungen und -interessen entfernen¹⁾. Gerade wegen der auch hier vertretenen Forderung (Punkt E), die Journalistenausbildung zu verbessern, gewinnt die bereits zitierte Ansicht von Glotz und Langenbucher, "daß es oft nichts als der pure wirtschaftliche Zwang ist, der verhindert, daß Zeitungen sich weiter und weiter von ihren Lesern weg ins Esoterische entwickeln", an Gewicht²⁾.

Der strukturelle Konflikt zwischen wirtschaftlichen Verlegerinteressen und publizistischer Aufgabe, von Roegele als "nützlicher Antagonismus" charakterisiert³⁾, dürfte als offene, beiden Partnern wirksame Einflußmöglichkeiten sichernde Auseinandersetzung um das überzeugendere publizistische Konzept ausgetragen, am ehesten geeignet sein, die Meinungs- und Informationsfreiheit aller sicherzustellen.

B Heterogene Zusammensetzung des Redaktionskollegiums (Stärkung der inneren Pluralität)

Relative Heterogenität des Redaktionskollegiums⁴⁾ begünstigt ein Klima gegenseitiger Anregung und Herausforderung. Der Mut, bewußt das Risiko von Kon-

1) "... we should hasten to add that in accepting a professional outlook, the journalist is actually moving away from the public in his judgments. On nine of our 18 Semantic Differential scales, we had comparable measures on the public's judgment of the same three basic newspaper concepts taken from a Mass Communications Research Center survey conducted two years ago in Milwaukee. Of all newspaper groups, the Pros were actually the furthest away from the public in their judgments." McLeod, Jack M. and Searle E. Hawley Jr.: Professionalization Among Newsmen. In: JQ (41), 1964, S. 538.

Siehe dazu auch die Ausführungen von Gouldner und Newcomb über die geringere Organisationsorientierung bestimmter Professionals. Sie orientieren sich an äußeren Bezugsgruppen und eigenen Fertigkeiten, was auf die Redaktionsarbeit übertragen, zugleich Chancen (Widerstand gegen Konformitätsdruck) als auch Risiken (an den Erwartungen der Leser vorbei zu produzieren) in sich birgt. Gouldner, Alvin W. und Esther R. Newcomb: Eine Untersuchung über administrative Rollen. In: Mayntz, Renate, Hrsg.: Bürokratische Organisation, A.a.O., insbesondere S. 244 f.

2) Vgl. Fußnote 1 auf S. 224 in dieser Arbeit.

3) Roegele, Otto B.: A.a.O., S. 32.

4) Dies impliziert die Forderung, das Kriterium der Meinungskonformität sowohl bei der Mitarbeiterselektion als auch bei der Mitarbeiterkontrolle nicht überzubewerten. Dabei werden die Toleranzgrenzen je nach Richtungsbestimmtheit und Wettbewerbssituation enger oder weiter zu ziehen sein.

flikten einzugehen ¹⁾, ist Voraussetzung für die aktive Fort- und Neuentwicklung tragfähiger publizistischer Konzepte und erhöht die Chancen für eine stärkere Informations- und Meinungsvielfalt in der Zeitung, wie sie vor allem bei eingeschränktem Wettbewerb dringend gefordert wird.

C Stärkung der Kollegialität des Entscheidungshandelns

Die von einem nicht unerheblichen Teil der Redakteure und Ressortleiter als unbefriedigend empfundene Teilhabe an relevanten Entscheidungen begründet die Forderung nach einer stärkeren Beteiligung am Entscheidungsprozeß. Sie könnte über eine Institutionalisierung von "Verfahrensweisen der Koordination und Konfliktregelung im Rahmen von Entscheidungsprozessen" erreicht werden, "in denen Chancen zur wechselseitigen Beeinflussung, zur Entwicklung von Gegenkräften zur formal-bürokratischen Autorität bestehen". ²⁾ Die Entwicklung von Gegenkräften setzt ausreichende geistige Kompetenz voraus. Insofern wird wirksame Mitbestimmung nicht allein über die Gewährung formaler Mitbestimmungsrechte, sondern über eine qualifiziertere Journalistenausbildung zu erreichen sein (vgl. Punkt E).

D Funktional und personal legitimierte Autoritätsausübung

Das Erfordernis, unter Zeitdruck die Entscheidungshandlungen einer Vielzahl von Entscheidungsträgern koordinieren zu müssen, kann Weisungen hierarchischer Instanzen unumgänglich werden lassen. Die Ergebnisse dieser Untersuchung zeigen, daß Weisungen von Vorgesetzten dann als Einengung der eigenen Entscheidungsfreiheit empfunden werden, wenn sie als Weisungen kraft Amtes lediglich formal-bürokratisch legitimiert sind. Insofern ist die Forderung nach

1) Mut zum Risiko insofern, als die sorgfältige Auswahl meinungskonformer Mitarbeiter die Gefahr von Konflikten und den Kontrollaufwand der Organisation reduzieren würde, Vgl. dazu die Ausführungen von Etzioni über die Substitutionsbeziehung zwischen Mitarbeiterauswahl und -kontrolle in: Etzioni, Amitai: Soziologie der Organisationen, A.a.O., S. 112 f.

2) Ziegler, Helmut: A.a.O., S. 250.

innerer Pressefreiheit auch Ausdruck der Legitimitätskrise lediglich formal-bürokratischer legitimierter Autoritätsausübung. Durch persönliche Überzeugungskraft (personal) und "bewiesene Sachkunde" ¹⁾ (funktional) legitimierte Autoritätsausübung wird dagegen von den Redaktionsmitgliedern weitgehend akzeptiert.

Formale und personale Legitimierung von Autoritätsausübung -
Beispiel 1: Beurteilung des Weisungsrechts des Chefredakteurs

Tabelle T 6/
Presseankete 1969
Redakteure

Redakteure insgesamt	Redakteure, deren Chefredakteur sein Weisungsrecht ausübt -			
	laufend und dessen Entscheidungen im allgemeinen -		nur in Ausnahmefällen und dessen Entscheidungen im allgemeinen -	
	überzeugen	nicht überzeugen	überzeugen	nicht überzeugen
	(n = 88)	(n = 9)	(n = 10)	(n = 29)
Es finden, die Ersetzung des Weisungsrechts durch Mehrheitsbeschlüsse in formaler Abstimmung wäre für die Redaktionsarbeit -	%	%	%	%
von Vorteil	56	(11)..... 90	41	71
nicht nützlich	32	(56)..... 10	41	24
Kommt drauf an	10	(33)..... x	18	5
Keine konkrete Angabe	2	x	x	x
	100	100	100	100

- 1) Heinz Hartmann, der den Begriff der funktionalen Autorität eingeführt hat, weist darauf hin, "daß nicht die Sachverständigkeit als solche schon legitimierend wirkt, sondern erst die bewiesene Sachkunde in einem sozialen System, dessen Mitglieder besonderes Wissen und Können für wünschbar halten. Funktionale Autorität beruht also, genauer gesagt, auf geachteter Sachverständigkeit." Hartmann, Heinz: Funktionale Autorität. A.a.O., S. 57.
Als personengebundene, nicht aber positionsgebundene Autorität stellt die funktionale Autorität eine Form personaler Autorität dar.

Formale und personale Legitimierung von Autoritätsausübung
- Beispiel 2: Beurteilung der Beteiligung des Verlegers an
der Redaktionsarbeit -

Redakteure insgesamt	Redakteure,			
	die zu den Entscheidun- gen ihres Verlegers <u>Vertrauen haben</u> und sagen, er <u>versteht was</u> vom Zeitungsmachen (n = 30)	die die Entscheidungen ihres Verlegers <u>skeptisch beurteilen</u> und sagen, er <u>versteht nicht viel</u> vom Zeitungsmachen (n = 12)		
Die Einwirkungen des Verlegers (n = 88)				
wirken sich aus -	%	%	%	%
eher günstig	20	40	8	
eher ungünstig	26	7	42	
teils, teils	31	30	33	
Es gibt keine Einwirkungen	17	13	17	
Keine Angabe	6	10	x	
	100	100	100	
Es billigen ihrem Verleger das Recht zu, in Ausnahmefällen in die Tages- arbeit der Redaktion einzugreifen ...	42	57	17	
Es billigen dies auf keinen Fall	57	43	83	
Keine Angabe	1	x	x	
	100	100	100	
Es möchten, daß sich ihr Verleger um redaktionelle Fragen kümmert -				
mehr als bisher	12	10	17	
weniger als bisher	40	17	50	
wie bisher	42	70	25	
Keine Angabe	6	3	8	
	100	100	100	
Es fühlen sich bei ihrer Arbeit als Redakteur -				
frei genug	69	86	33	
zu eingeeengt	21	7	58	
Es sind unentschieden, keine kon- krete Angabe	10	7	9	
	100	100	100	
Es sind dafür, daß ihre Zeitung ein Redaktionsstatut erhält, in dem die Zusammenarbeit zwischen Redaktion und Verlag festgelegt wird	90	83	92	
Es sind nicht dafür	6	13	8	
Es sind unentschieden, keine kon- krete Angabe	4	4	x	
	100	100	100	

Aus diesen Befunden kann abgeleitet werden, daß funktional und personal legitimierte koordinative Autorität ¹⁾ im Sinne kreativer Führung ²⁾ als funktionsgerechte Form der Autoritätsausübung in der Zeitungsredaktion anzusehen ist. Für innerredaktionelle Vorgesetzte und für den Verleger bedeutet dies, daß nicht Befehl, sondern Überzeugung adäquates Mittel der Redaktionsführung ist, was die Forderung impliziert, sich stärker um eine Legitimierung der Autoritätsausübung auch durch die Redaktionsmitglieder an der Basis der Redaktionshierarchie zu bemühen.

Die Aufgaben des Vorgesetzten in der Redaktion bestehen nicht in der Erteilung von Befehlen und der Kontrolle ihrer Befolgung, sondern in erster Linie in der Koordination der einzelnen Leistungen im Rahmen des Redaktionsprogramms, im planvollen Einsatz der beschränkten Ressourcen, in der Vermittlung zwischen widerstreitenden Interessen, in der Weitergabe geistigen Anregungspotentials sowie in der Steigerung der Zielidentifikation, des Leistungswillens und der Kooperationsbereitschaft der Organisationsmitglieder. Insofern fungiert der Vorgesetzte in erster Linie als Koordinator und Ideengenerator.

-
- 1) Nach Landwehrmann beruht koordinative Autorität auf der "Fähigkeit, Menschen so einzusetzen und zu behandeln, daß sie den bestmöglichen Beitrag zum Erreichen des Organisationszieles liefern". Landwehrmann, Friedrich: A.a.O., S. 40. Koordinative Autorität stellt damit eine Sonderform personaler Autorität dar.
 - 2) Zum Begriff der kreativen Führung siehe Selznick, Philip: Leadership in Administration. New York 1957, S. 149: "This creative role has two aspects. First, there is what we have called the 'institutional embodiment of purpose'. Second, creativity is exercised by strategic and tactical planning, that is, analyzing the environment to determine how best to use the existing resources and capabilities of the organization."

E Stärkung der Unabhängigkeit der Redaktionsmitglieder

Zentrales Problem einer funktionsgerechten Redaktionsführung ist es, den Grad an Übereinstimmung zwischen Mitglied und Organisation sicherzustellen, der zur Fortführung der Kooperation notwendig ist und der andererseits weder die Kreativität noch die Verantwortlichkeit des Redaktionsmitglieds gegenüber der Öffentlichkeit mindert.

Dieses Spannungsverhältnis zwischen notwendiger Anpassung und schädlicher Überanpassung (Überkonformität) ist Ausdruck eines latenten Spannungsverhältnisses zwischen der Loyalität gegenüber der Organisation und der Loyalität gegenüber der 'profession' ¹⁾. Der 'professional' will in der Organisation nicht nur seine Vorstellungen und Ziele an professionalen Werten und Verhaltensstandards orientiert verwirklichen, sondern besitzt ein oft ausgeprägtes Gegenleistungsinteresse, d.h. er ist zu Leistungen nur bereit, wenn er "adäquate Gegenleistungen" erhält ²⁾ in Form von Gehalt, Prestige, Einfluß, Autonomie usw. Da Konformität mit den Zielen der Organisation und die Erfüllung ihrer Erwartungen belohnt wird, z.B. Chancen für besondere Gegenleistungen, etwa in Form einer Beförderung, eröffnet, besteht die Gefahr, daß das Gegenleistungsinteresse zu einer Aufweichung der professionalen Werthaltung, insbesondere zu einer Schwächung der professionalen Verantwortlichkeit gegenüber der Öffentlichkeit führt.

1) Vgl. dazu Kornhauser, William: A.a.O., S. 130 und Scott, Richard W.: A.a.O., S. 211 f.

2) Zum Begriff des Gegenleistungsinteresses sowie den Folgerungen für das Verhalten des 'professional' siehe Kairat, Hans: A.a.O., S. 115 ff.

In der Zeitungsredaktion ist diese Gefahr vor allem in jenen Fällen gegeben, wo Redaktionsmitglieder mangels positiver Beschäftigungsalternativen¹⁾ außerhalb ihres Arbeitsplatzes von den Gegenleistungen einer bestimmten Zeitungsunternehmung abhängig geworden sind. Der Tendenz nach ist diese Gefahr durch die Befunde der Presseenquête belegt (Tabellen T 69, T 71, A 94). Die Legitimierung von Eingriffen des Verlegers in die Tagesarbeit der Redaktion ist eine Funktion des Grades der Reziprozität der Abhängigkeitsbeziehungen im Beschäftigungsverhältnis: Redaktionsmitglieder aller hierarchischen Ränge, die sich vom Verleger abhängig fühlen bzw. keine positiven Beschäftigungsalternativen sehen, sind - obwohl sie die Einwirkungen ihres Verlegers im Durchschnitt ungünstiger beurteilen - eher bereit, seine Eingriffe in die Tagesarbeit zu billigen. Diese Aussage gilt insbesondere auch für Chefredakteure: Chefredakteure, die positive Beschäftigungsalternativen wahrnehmen, mißbilligen fast ausnahmslos Eingriffe des Verlegers in die Tagesarbeit der Redaktion, dagegen ist jeder zweite Chefredakteur, der keine positive Beschäftigungsalternative sieht und sich von seinem Verleger abhängig fühlt, bereit, Verlegereingriffe zu billigen (Tabelle T 70).

1) Zur Bedeutung positiver Beschäftigungsalternativen siehe vor allem March, James G. and Herbert A. Simon: A.a.O., S. 100 ff. Renate Mayntz resümiert: "Je weniger positive Alternativen ein Mitglied hat, um so eher bleibt es und fügt sich den an es gestellten Erwartungen." Mayntz, Renate: Soziologie der Organisation. A.a.O., S. 127. Hieraus wird die Aktualisierung der Problem Diskussion über innere Pressefreiheit durch die anhaltende Konzentration im Pressewesen verständlich.

Die Legitimierung von Eingriffen des Verlegers in die Tagesarbeit der Redaktion
als Funktion des Grades der Abhängigkeit vom Verleger

Tabelle T 69
Presseenquête 1969
Redakteure, Ressortleiter, Chefredakteure

	Redakteure,		Ressortleiter, die sich von ihrem Verleger fühlen -		Chefredakteure,	
	abhängig %	nicht abhängig %	abhängig %	nicht abhängig %	abhängig %	nicht abhängig %
Es billigen ihrem Verleger das Recht zu, in Ausnahmefällen in die Tagesarbeit der Redaktion einzugreifen	(n = 30)	(n = 56)	(n = 9)	(n = 44)	(n = 17)	(n = 29)
Es billigen dies auf keinen Fall	50	39	(56)	45	41	24
Keine Angabe	47	61	(44)	55	53	72
	$\frac{2}{100}$	$\frac{x}{100}$	$\frac{x}{100}$	$\frac{x}{100}$	$\frac{6}{100}$	$\frac{4}{100}$
Es beurteilen die Einwirkungen ihres Verlegers auf die Redaktionsarbeit als -						
günstig	10	27	(11)	36	47	49
ungünstig	40	19	(11)	7	24	10
teils, teils	37	27	(56)	20	24	10
Es gibt keine Einwirkungen	13	19	(22)	30	5	31
Keine Angabe	$\frac{x}{100}$	$\frac{8}{100}$	$\frac{x}{100}$	$\frac{7}{100}$	$\frac{x}{100}$	$\frac{x}{100}$

Die Legitimierung von Eingriffen des Verlegers in die Tagesarbeit
durch Chefredakteure als Funktion der Wahrnehmung positiver
Beschäftigungsalternativen

Tabelle T 70
 Presseerhebung 1969
 Chefredakteure

Chefredakteure insgesamt	C h e f r e d a k t e u r e			
	mit positiver Beschäftigungs- alternative *)	ohne positive Beschäftigungs- alternative **)	ohne positive Beschäftigungs- alternative**), die sich vom Verleger abhängig fühlen	
(n = 46)	(n = 16)	(n = 28)	(n = 12)	
%	%	%	%	
Es fühlen sich vom Verleger abhängig .. 37	31	43	100	
Es fühlen sich nicht abhängig <u>63</u>	<u>69</u>	<u>57</u>	-	
100	100	100	100	
Es billigen ihrem Verleger das Recht zu, in Ausnahmefällen in die Tagesarbeit der Redaktion einzugreifen 31	13	39	50	
Es billigen dies auf keinen Fall 65	87	54	42	
Keine Angabe <u>4</u>	<u>x</u>	<u>7</u>	<u>8</u>	
100	100	100	100	
Es haben im allgemeinen Vertrauen zu den Entscheidungen ihres Verlegers 70	75	64	58	
Es sind eher skeptisch 24	12	32	33	
Teils, teils; kommt drauf an <u>6</u>	<u>13</u>	<u>4</u>	<u>9</u>	
100	100	100	100	

*) 'Ich würde anderswo ohne weiteres eine gleich gut bezahlte Stellung als Chefredakteur bekommen.'

**) 'Bin nicht so sicher, daß ich anderswo ohne weiteres eine gleich gut bezahlte Stellung als Chefredakteur bekommen würde.'

Der Grad der Reziprozität der Abhängigkeits-
beziehungen im Beschäftigungsverhältnis
- Gesamtergebnisse -

FRAGEN: "Wenn Sie -ganz egal warum - von Ihrer Zeitung weg wollten, glauben Sie, daß Sie woanders ohne weiteres eine gleich gut bezahlte Stellung als Redakteur/Ressortleiter/Chefredakteur bekommen könnten, oder sind Sie da nicht so sicher?"

"Ist Ihrer Ansicht nach auch der Verleger etwas davon abhängig, daß Sie dableiben und nicht kündigen, oder glauben Sie, es wäre für Ihren Verleger leicht, einen Nachfolger zu finden?"

	Redakteure (n = 88)	Ressortleiter (n = 55)	Chefredakteure (n = 46)
	%	%	%
Es beurteilen ihre eigene Arbeitsmarktsituation als -			
einseitige Abhängigkeit <u>des</u> Verlegers *)	34	31	26
gegenseitige Unabhängigkeit **)	31	2	7
gegenseitige Abhängigkeit ***)	9	29	35
einseitige Abhängigkeit <u>vom</u> Verleger ****)	14	15	13
Nicht einstufbar *****)	12	23	19
	100	100	100

*) Glaube, daß der Verleger etwas davon abhängig ist, daß ich hierbleibe / würde anderswo leicht eine gleich gut bezahlte Stellung bekommen.

**) Verleger würde leicht Nachfolger finden / würde anderswo leicht eine gleich gut bezahlte Stellung bekommen.

***) Glaube, daß der Verleger etwas davon abhängig ist, daß ich hierbleibe / bin nicht so sicher, daß ich anderswo ohne weiteres eine gleich gut bezahlte Stellung bekomme.

****) Verleger würde leicht Nachfolger finden / bin nicht so sicher, daß ich anderswo ohne weiteres eine gleich gut bezahlte Stellung bekomme.

*****) Unentschieden oder keine konkrete Antwort auf eine der beiden Fragen.

Obwohl einseitige Abhängigkeit vom Verleger nach Aussage aller Befragten-
gruppen relativ selten ist (Tabellen T 71 und A 91), die Beziehungen zwischen
Redaktionsmitgliedern und Verleger sehr viel häufiger als gegenseitige Abhän-
gigkeit bzw. Unabhängigkeit oder gar als einseitige Abhängigkeit des Ver-
legers interpretiert wird ¹⁾, wird diese zunächst nur latente potentielle Gefahr
einer Korruption nicht zu unterschätzen sein ²⁾. Sie wird dort manifest,
wo bestimmte Erwartungen der Organisation dem widersprechen, was das Re-
daktionsmitglied aus seiner Verantwortung gegenüber der Öffentlichkeit für
notwendig hält.

Auf zwei Wegen kann versucht werden, diesen Gefahren entgegenzuwirken ³⁾:
durch den Abbau von organisationsgebundenen Belohnungen und damit der Be-
seitigung von Mobilitätshemmnissen, wie z.B. der in dieser Hinsicht besonders
problematischen betrieblichen Altersversorgungsansprüche (Tabelle A 96) und
ihre Übertragung auf ein Versorgungswerk, in das die journalistisch Tätigen
aller Medien einbezogen sind. Ferner durch die Stärkung professionaler Werte
und Verhaltensstandards über eine qualifiziertere, aus den Redaktionen ausge-
lagerte Journalistenausbildung ⁴⁾.

- 1) Für die Beziehungen zwischen Verlegern und Redakteuren ist gegenseitige Unabhängigkeit charakteristisch (Tabelle T 71). Dies gilt insbesondere für junge Redakteure, die nur ein Volontariat absolviert haben, während Redakteure mit abgebrochenem Studium in späteren Berufsjahren deutlicher ihre Abhängigkeit vom Verleger empfinden (Tabelle A 93). Kessortleiter und Chefredakteure sehen diese Beziehungen häufiger als gegenseitige Abhängigkeit. Daß sich vor allem Chefredakteure nicht selten vom Verleger abhängig fühlen (vgl. auch Tabelle A 91), ist einerseits darauf zurückzuführen, daß es insbesondere für ältere, gutbezahlte und oft mit betrieblichen Altersversorgungsansprüchen ausgestattete (Tabelle A 96) Chefredakteure großer Zeitungen kaum noch positive Beschäftigungsalternativen gibt (Tabelle A 92), die erreichte Position kein Durchgangsstadium darstellt. Hinzu kommt die größere Bedeutung eines in meist langjähriger Organisationszugehörigkeit erworbenen organisationsgebundenen Dienstwissens für die Ausübung der Chefredakteursfunktionen (Kenntnis der konkreten Organisation, insbesondere der Eigenarten ihrer Mitglieder sowie der Umwelt der Organisation; siehe dazu Landwehrmann, Friedrich: A.a.O., S. 42), was die Mobilität zusätzlich behindern kann.
- 2) Zumal sich die Abhängigkeitsbeziehungen bei ungünstigerer Arbeitsmarktsituation verlagern können.
- 3) Diese Gefährdung besteht seit das Einkommen des Redakteurs im 19. Jh. zeitungswirtschaftlich gesichertes Einkommen wurde (vgl. S. 8) und sie wird - unabhängig davon, ob Presseunternehmen privatwirtschaftlich oder öffentlich-rechtlich betrieben werden - bestehen bleiben, solange Leistungen durch Vorgesetzte belohnt werden.
- 4) Auf sehr kleiner Zahlenbasis, und deshalb ungesichert, deuten die in Tabelle A 95 dargestellten Befunde der Tendenz nach eine größere Widerstandskraft stärker professionalisierter Redakteure gegenüber zum Teil skeptisch beurteilten Verlegereinflüssen auch dann an, wenn für den Befragten im Bereich der Presse keine positiven Beschäftigungsalternativen bestehen. Dies könnte mit darauf zurückzuführen sein, daß qualifizierter ausgebildete Redakteure eher Beschäftigungsalternativen außerhalb des Pressesektors sehen.
Zur Einschätzung der Wirksamkeit professionaler Werte und Verhaltensstandards siehe auch Breed, Warren: Social Control ... A.a.O., S. 193 f.

SCHLUSSBETRACHTUNG

Die empirische Analyse des redaktionellen Entscheidungshandelns hat jene Vorstellung widerlegt, die Paul Sethes vielbeachtetem Leserbrief an den Spiegel ¹⁾ zugrunde liegt: die Zeitung würde dadurch entstehen, daß sich ein reicher Verleger meinungskonforme Redakteure kauft, die die Zeitung nach seinem Willen gestalten.

Die Redaktionsarbeit vollzieht sich vielmehr in einem komplexen Feld von Kräften und Gegenkräften unterschiedlicher Art und Stärke. Es ist geprägt durch wechselseitige Abhängigkeiten und Leistungsverränktheit, teils konvergierende, teils divergierende Interessen und Erwartungen, und zwar sowohl innerhalb der Redaktion als auch in den Beziehungen zum Verleger, den anderen Abteilungen der Zeitungsunternehmung und zu relevanten Faktoren der zeitungsexternen Umwelt.

Die Analyse des funktionsgerechten redaktionellen Entscheidungshandelns hat die Vorstellung korrigiert, "daß ohne ein enges Vertrauensverhältnis und ohne die Herstellung einer echten geistigen Gemeinschaft auf die Dauer kein Erfolg beschieden sein kann." ²⁾

Vielmehr wurden Meinungsheterogenität, die freimütige Diskussion gegensätzlicher Standpunkte und, wenn es dazu kommt, nicht die Unterdrückung, sondern die offene Austragung von Konflikten innerhalb eines Handlungssystems, dessen

1) "Pressefreiheit ist die Freiheit von zweihundert reichen Leuten, ihre Meinung zu verbreiten. Journalisten, die diese Meinung teilen, finden sich immer ..." Der Spiegel, Nr. 19 vom 5. Mai 1965, S. 18.

2) Jänecke, Walther: Verleger - Redakteur. Die Rechtslage und die Wirklichkeit. In: Festschrift für Anton Betz. Düsseldorf 1963, S. 62.

Bestand durch die prinzipielle Kooperationsbereitschaft aller gesichert ist, als wichtige Merkmale aktiver, lebendiger Zeitungsarbeit erkannt.

Der strukturelle Konflikt ¹⁾ zwischen Verleger und Redaktion, der Ausdruck der dualistischen Zielsetzung der Zeitungsunternehmung ist, ist nicht zu lösen im Sinne einer Beseitigung seiner Ursachen. Im Interesse an der Sicherung von Meinungs- und Informationsvielfalt kommt es vielmehr darauf an, diesen Antagonismus fruchtbar werden zu lassen in kollegialem geistigen Austausch, gegenseitiger Anregung und Herausforderung. Dies setzt Verfahren der Koordination und Konfliktregelung voraus, die allen Beteiligten Einflußchancen eröffnen, die nur dann Chancen wirksamer wechselseitiger Beeinflussung sein werden, wenn Kraft und Gegenkraft ausbalanciert sind. Bei Ungleichgewichten macht dies Maßnahmen zur Stärkung des Schwächeren erforderlich.

1) Dieser strukturell und nicht durch individuelle Abweichungen erzeugte Konflikt ist überwiegend latent, teils auch manifest überall gegeben.

LITERATURVERZEICHNIS

ADW-Verband Deutscher Werbeagenturen und Werbemittlungen e.V., GWA (Gesellschaft Werbeagenturen), Regionalpresse (Arbeitsgemeinschaft regionaler Abonnementzeitungen e.V.), Standortpresse GmbH. (Arbeitsgemeinschaft standortgebundener Tageszeitungen) Hrsg.: Verbreitungsanalyse 1969 der deutschen Abonnementzeitungen. o. Ort, o. Jahr.

Argyle, Michael: Soziale Interaktion. Köln 1972

Armbruster, Hubert und andere, Hrsg.: Pressefreiheit. Entwurf eines Gesetzes zum Schutze freier Meinungsbildung und Dokumentation des Arbeitskreises Pressefreiheit. Neuwied/Berlin 1970 (In der Arbeit zitiert als Entwurf I).

Armbruster, Hubert und andere, Hrsg.: Entwurf eines Gesetzes zum Schutze freier Meinungsbildung. Tübingen 1972 (In der Arbeit zitiert als Entwurf II).

Aschauer, Erika: Führung. Eine soziologische Analyse anhand kleiner Gruppen. Stuttgart 1970.

Aufermann, Jörg: 'Gute Stimmung in den Redaktionen'. In: Die Feder (19), 1971, Heft 9, S. 20 f.

Bales, Robert F.: Interaction Process Analysis. Cambridge, Mass., 1951.

Dtsch. Kurzfassung: Bales, Robert F.: Die Interaktionsanalyse: Ein Beobachtungsverfahren zur Untersuchung kleiner Gruppen. In: König, René, Hrsg.: Beobachtung und Experiment in der Sozialforschung. Köln 1956.

Barnard, Chester I.: The Functions of the Executive. Harvard University Press. Cambridge, Mass., 1964.

Baumert, Dieter Paul: Die Entstehung des deutschen Journalismus. Eine sozialgeschichtliche Studie. München und Leipzig 1928.

Baumgartel, Howard: Leadership Style as a Variable in Research Administration. In: Administrative Science Quarterly (2), 1957/58, S. 344-360.

Bechtle, Otto Wolfgang: Der Verleger im Spannungsfeld zwischen Macht und Verantwortung. In: Tätigkeit im rechten Sinne. Festschrift für Heinrich Rombach. Freiburg 1967, S. 163-170.

Berliner Autorenkollektiv Presse: Wie links können Journalisten sein? Reinbek 1972.

Bessler, Hansjörg und Frank Bledjian: Systematik der Massenkommunikationsforschung. München/Basel 1967.

Bidlingmaier, Johannes: Zielkonflikte und Zielkompromisse im unternehmerischen Entscheidungsprozeß. Wiesbaden 1968.

Binkowski, Johannes: Das Verhältnis Verleger - Redakteur. In: ZV + ZV (68), 1971, S. 1580-1584.

Blankenburg, Erhard, Ursula Kneer und Regina Theis: Auswirkungen lokaler Pressekonzentration. Soziologische Studien No. 1. Hrsg. vom Institut für Soziologie an der Universität Freiburg. Freiburg 1970.

- Bla u, Peter M.: Die Dynamik bürokratischer Strukturen. In: Mayntz, Renate, Hrsg.: Bürokratische Organisation. Köln, Berlin 1968, S. 310-323.
- Bla u, Peter M. und Scott t, Richard W.: Formal Organizations: A Comparative Approach. San Francisco 1962.
- Bla u, Peter M., Wolf V. Heydebrand und Robert E. Stauffer: Wechselbeziehungen zwischen strukturellen Merkmalen der Bürokratie. In: Mayntz, Renate, Hrsg.: Bürokratische Organisation. Köln, Berlin 1968, S. 94-114.
- Bolte, Karl Martin, Katrin Aschenbrenner, Reinhard Kreckel, Rainer Schult z-Wild: Beruf und Gesellschaft in Deutschland. Opladen 1970.
- Bowers, David R.: A Report on Activity by Publishers in Directing Newsroom Decisions. In: JQ (44), 1967, S. 43-52.
- Breed, Warren: The Newspaperman, News, and Society. Ph. D. Dissertation, Columbia University, New York 1952.
- Breed, Warren: Newspaper 'Opinion Leaders' and Processes of Standardization. In: JQ (32), 1955, S. 277-284.
- Breed, Warren: Social Control in the News Room. In: Schramm, Wilbur, ed.: Mass Communications. 2. Aufl., Urbana Ill. 1960, S. 178-194.
- Bringmann, Karl: Die Presse und ihr Recht. In: Festschrift für Anton Betz. Düsseldorf 1963, S. 117-164.
- Brügge mann, Jürgen: Ein Votum für die Pressefreiheit. Bericht über die Tagung der Presserechtlichen Abteilung des 49. Deutschen Juristentages. In: Rundfunk und Fernsehen (20), 1972/73, S. 329-336.
- Brunöhler, Kurt: Die Redakteure der mittleren und größeren Zeitungen im heutigen Reichsgebiet von 1800 bis 1848. Dissertation, Phil. Fakultät, Leipzig 1933.
- Bücher, Karl: Die Entstehung der Volkswirtschaft. II. Band, 8. Auflage, Tübingen 1925.
- Bücher, Karl: Der Rheinische Merkur. In: Deutsche Presse (16), 1926, Nr. 3, S. 6-7.
- Bundesverband der Deutschen Zeitungsverleger e.V., Hrsg.: Freiheit der Zeitung, Freiheit in der Zeitung - Ideologie und Wirklichkeit. Bericht über die Akademietagung des Bundesverbandes Deutscher Zeitungsverleger in Gummersbach (15.-17. März 1970). Heft 6 der BDZV-Schriftenreihe. Bonn-Bad Godesberg. o.J.
- Carter, Roy E.: Newspaper "Gatekeepers" and the Sources of News. In: POQ (22), 1958, S. 133-144.
- Cartwright, Dorwin: Influence, Leadership, Control. In: James G. March, ed.: Handbook of Organizations. Chicago 1965, S. 1-47.
- Casey, Ralph D. and Thomas H. Cope land Jr.: Use of Foreign News By 19 Minnesota Dailies. In: JQ (35), 1958, S. 87-89.
- Clyde, Robert W. and James K. Buckalew: Inter-Media Standardization: a Q-Analysis of News Editors. In: JQ (46), 1969, S. 349-351.

- C o s e r, Lewis A.: Theorie sozialer Konflikte. Neuwied 1965 (The Functions of Social Conflict. Glencoe 1956).
- C r o n , Helmut: Redaktionelle Leitung. In: Dovifat, Emil, Hrsg.: Handbuch der Publizistik. Band 3, Berlin 1969, S. 161-165.
- C r o u s, Helmut: Die Unabhängigkeit der Redaktion. In: Der Journalist (19), 1969, Heft 4, S. 2-6.
- C y e r t, Richard M. and Kenneth R. Mac C r i m m o n: Organizations. In: Lindzey, Gardner and Elliot Aronson, editors: The Handbook of Social Psychology. Second edition, vol. I, Reading, Mass. 1969, S. 568-611.
- C z a j k a, Dieter: Pressefreiheit und 'öffentliche Aufgabe' der Presse. Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz 1968.
- D a g t o g l o u, Prodromos: Die Parteipresse. Berlin 1967.
- D a h e i m, Hansjürgen: Der Beruf in der modernen Gesellschaft. Versuch einer soziologischen Theorie beruflichen Handelns. Köln 1967.
- D a h r e n d o r f, Ralf: Zu einer Theorie des sozialen Konflikts. In: Ortlieb, Heinz-Dietrich, Hrsg.: Hamburger Jahrbuch für Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik (3), 1958, S. 77-91.
- D a h r e n d o r f, Ralf: Industrie- und Betriebssoziologie. 2. Auflage, Berlin 1962.
- D a h r e n d o r f, Ralf: Homo Sociologicus. 4. erw. Auflage, Köln und Opladen 1964
- D a h r e n d o r f, Ralf: Die Funktionen sozialer Konflikte. In: Dahrendorf, Ralf: Pfade aus Utopia. München 1967, S. 263-277.
- D a h r e n d o r f, Ralf: Pfade aus Utopia. Zu einer Neuorientierung der soziologischen Analyse. In: Dahrendorf, Ralf: Pfade aus Utopia. München 1967, S. 242-262.
- Deutscher Journalisten-Verband e.V., Hrsg.: Journalistengesetze und Pressegesetze. Die Entwürfe von 1924 bis 1954. Eine Dokumentation. Bonn 1969.
- Divo-Institut, Hrsg.: Die Presse im Urteil der Presse. Ergebnisse einer Befragung von Schriftleitern und Chefredakteuren. Frankfurt a.M., Bad Godesberg. o.J.
- Divo / Infratest: Massenkommunikation. Ergänzung oder Konkurrenz der Massenmedien? In: ARD, Hrsg.: Rundfunkanstalten und Tageszeitungen. Dokumentation 4, 1966.
- D'o n o h e w, Lewis: Publishers and Their 'Influence' Groups. In: JQ (42), 1965, S. 112-113.
- D o n o h e w, Lewis: Newspaper Gatekeepers and Forces in the News Channel. In: POQ (31), 1967, S. 61-68.
- D o v i f a t, Emil: Die Zeitungen. Gotha 1925.
- D o v i f a t, Emil: Journalistische Kämpfe um die Freiheit der Presse in der Weimarer Republik. In: Publizistik (8), 1963, S. 216-221.
- D o v i f a t, Emil: Zeitungslehre. Band 1 und 2, 5. Auflage, Berlin 1967.
- Dygutsch-Lorenz, Ilse: Die Rundfunkanstalt als Organisationsproblem. Düsseldorf 1971.

- E h m e r, Wilhelm: Standesgesetze des Zeitungsverlegers. In: ZV + ZV (51), 1954, Nr. 9/10, S. 409-412.
- E i s e n h a r d t, Rudolf: Vertriebs Erlöse und Anzeigenerlöse sowie Verlags-, Satz- und Druckkosten der deutschen Tageszeitungen 1960-1970 im Spiegel experimenteller Richtwerte. Mannheim. o.J.
- E i s e n s t a d t, S.N.: Ziele bürokratischer Organisationen und ihr Einfluß auf die Organisationsstruktur. In: Mayntz, Renate, Hrsg.: Bürokratische Organisation. S. 56-61.
- E m e r s o n, Richard M.: Power-Dependence Relations. In: ASR (27), 1962, S.31-41.
- E n g e l, Gloria V.: Professional Autonomy and Bureaucratic Organization. In: Administrative Science Quarterly (15), 1970, S. 12-21.
- E n g e l s i n g, Rolf: Massenpublikum und Journalistentum im 19. Jahrhundert in Nordwestdeutschland. Schriften zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte. Band 1. Hrsg. von Wolfram Fischer, Berlin 1966.
- E t z i o n i, Amitai: A Comparative Analysis of Complex Organizations. Second edition, New York 1964.
- E t z i o n i, Amitai: Organizational Control Structure. In: March, James G., ed.: Handbook of Organizations. Chicago 1965, S. 650-677.
- E t z i o n i, Amitai: Soziologie der Organisationen. München 1967.
- E t z i o n i, Amitai, ed.: A Sociological Reader on Complex Organizations. Second edition, London, New York, Sydney, Toronto 1969.
- F a b r i s, Hans Heinz und andere: Das Selbstbild von Redakteuren bei Tageszeitungen. Salzburg 1971.
- F e l d m a n, Julian and Herschel E. K a n t e r: Organizational Decision Making. In: March, James G., ed.: Handbook of Organizations. Chicago 1965, S.614-649.
- F i s c h e r, Heinz-Dietrich: Parteien und Presse in Deutschland seit 1945. Bremen 1971.
- F l a c h, Karl-Hermann: Macht und Elend der Presse. Mainz 1967.
- F l a c h, Karl-Hermann: Die Lage der deutschen Presse heute. In: Die Deutsche Presse 1967. Loccumer Journalistengespräch vom 22.-24.November 1967. Loccumer Protokolle 30/1967, S. 58-81.
- F r i e d r i c h s, Jürgen und Hartmut L ü d t k e: Teilnehmende Beobachtung. Zur Grundlegung einer sozialwissenschaftlichen Methode empirischer Feldforschung. Weinheim, Berlin, Basel 1971.
- G a l t u n g, Johan and Mari H o l m b o e R u g e: The Structure of Foreign News. In: Tunstall, Jeremy, ed.: Media Sociology, London 1970, S. 259-298.
- G e h l e n, Arnold: Der Mensch. 7. Auflage, Frankfurt, Bonn 1962.
- G e r b e r, Claus-Peter und Manfred S t o s b e r g: Die Massenmedien und die Organisation politischer Interessen. Bielefeld 1969.

- Gerbner, George: An Institutional Approach to Mass Communication Research. In: Thayer, Lee, ed.: *Communication, Theory and Research*. Springfield 1967.
- Gerbner, George: Institutional Pressures Upon Mass Communicators. In: Halmos, Paul, ed.: *The Sociology of Mass Media Communicators*. Keele 1969, S. 205-247.
- Gerigk, Alfred: Wege zur inneren Pressefreiheit. In: *Der Journalist* (17), Heft 4, 1967, S. 4-6.
- Gibb, Cecil A.: Leadership. In: Sills, David L., ed.: *Encyclopedia of the Social Sciences*. Vol. 9, New York, London 1968.
- Gibb, Cecil A.: Leadership. In: Lindzey, Gardner and Elliott Aronson, editors: *Handbook of Social Psychology*. Volume four. Second edition. Reading, Mass. 1969.
- Gieber, Walter: Across the Desk: A Study of 19 Telegraph Editors. In: *JQ* (33), 1956, S. 423-432.
- Gieber, Walter: How the "Gatekeepers" View Local Civil Liberties News. *JQ* (37), 1960, S. 199-205.
- Gieber, Walter und Walter Johnson: The City Hall "Beat": a Study of Reporter and Source Roles. In: *JQ* (38), 1961, S. 289-297.
- Gieber, Walter: News Is What Newspapermen Make It. In: Dexter, Lewis A. and David M. White, editors: *People, Society and Mass Communications*, New York - London 1964, S. 173-182.
- Gieber, Walter: The Attributes of a Reporter's Role. Unveröffentlichtes Manuskript. San Francisco State College. o.J.
- Gießler, Rupert: Über das Verhältnis von Redakteur und Verleger im Zeitungsverlag. In: *Tätigkeit im rechten Sinne*. Festschrift für Heinrich Rombach zum 70. Geburtstag. Freiburg 1967, S. 181-201.
- Glötz, Peter und Wolfgang R. Langenbacher: Der mißachtete Leser. Zur Kritik der deutschen Presse. Köln, Berlin 1969.
- Glötz, Peter und Wolfgang R. Langenbacher: Mitbestimmung und Kommunikation. Eine Analyse der Diskussion um die "innere Pressefreiheit". In: Hufen, Fritz, Hrsg.: *Politik und Massenmedien*. Mainz 1970.
- Gold, David and Jerry L. Simmons: News Selection Patterns Among Iowa Dailies. In: *POQ* (29), 1965, S. 425-430.
- Gouldner, Alvin W. und Esther R. Newcomb: Eine Untersuchung über administrative Rollen. In: Mayntz, Renate, Hrsg.: *Bürokratische Organisation*. Köln, Berlin 1968, S. 239-248.
- Graumann, Carl Friedrich: Nicht-sinnliche Bedingungen des Wahrnehmens. In: Gottschaldt, K., Ph. Lersch, F. Sander und H. Thomae, Hrsg.: *Handbuch der Psychologie*. 1. Band: Allgemeine Psychologie, 1. Halbband, Göttingen 1966, S. 1031-1096.
- Greenberg, Bradley S. and Percy H. Tannenbaum: Communicator Performance under Cognitive Stress. In: *JQ* (39), 1962, S. 169-179.

- G r o t h, Otto: Die Zeitung. Ein System der Zeitungskunde. Band 3 und 4, Mannheim, Berlin, Leipzig 1930.
- G r o t h, Otto: Die unerkannte Kulturmacht. Grundlegung der Zeitungswissenschaft. Band 4, Berlin 1962.
- H a b e r m a s, Jürgen: Strukturwandel der Öffentlichkeit. 2. Auflage, Neuwied 1965
- H a g e m a n n, Walter: Die soziale Lage des deutschen Journalistenstandes insbesondere ihre Entwicklung seit 1945. Münster 1956.
- H a l l, Richard H.: Die dimensionale Natur bürokratischer Strukturen. In: Mayntz, Renate, Hrsg.: Bürokratische Organisation. Köln, Berlin 1968, S. 69-81.
- H a l l o r a n, James D.: The Communicator in Mass Communication Research. In: Halmos, Paul, editor: The Sociology of Mass Media Communicators. The Sociological Review Monograph, No. 13, Keele 1969, S. 5-21.
- H a l l o r a n, James D.: Mass Media in Society. The Need of Research. No. 59 der UNESCO-Schriftenreihe 'Reports and Papers on Mass Communication'. Paris 1970.
- H a l l o r a n, James D., E l l i o t t, Philip and G r a h a m M u r d o c k: Demonstrations and Communication: A Case Study. Penguin Books 1970.
- H a r t m a n n, Heinz: Funktionale Autorität. Stuttgart 1964.
- H a r t m a n n, Heinz: Moderne amerikanische Soziologie. Stuttgart 1967.
- H e i z l e r, Rudolf: Journalisten fühlen sich frei - aber sie wollen informiert werden. In: Der Journalist (20), 1970, Heft 4.
- H e n n e m a n n, Elisabeth: Untersuchung über den Mitarbeiterstab einer Tageszeitung. Kölner Diplom-Arbeit (Seminar für Soziologie), Köln 1958.
- H e n t s c h e l, Rüdiger: Der Redakteur als Schlüsselfigur im Kommunikationsprozeß der Zeitung. Wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Dissertation, Köln 1964.
- H e t z l e r, Wilhelm: Soziale Strukturen der organisierten Forschung. Düsseldorf 1970
- H o f s ä h s, Rudolf: Veränderungen in der redaktionellen Struktur der deutschen Tageszeitungen zwischen 1964 und 1967. In: Publizistik (13), 1968, S. 197-204.
- H o p f, Christel: Zur Struktur und Zielen privatwirtschaftlich organisierter Zeitungsverlage. In: Prokop, Dieter, Hrsg.: Massenkommunikationsforschung. 1: Produktion. Frankfurt 1972.
- H o p p m a n n, Erich: Das Schutzobjekt eines Gesetzes zur Sicherung der Pressefreiheit (Bemerkung zu den Bewertungskriterien). In: Armbruster, Hubert und andere: Entwurf I, S. 118-124.
- H o r o w i t z, Irving Louis: Consensus, Conflict and Cooperation: A Sociological Inventory. In: Social Forces (41), 1962/63, S. 177-188.
- Informationsgemeinschaft zur Feststellung der Verbreitung von Werbeträgern e.V.: Auflagenliste. I. Quartal 1969. Bonn-Bad Godesberg 1969.
- Informationsgemeinschaft zur Feststellung der Verbreitung von Werbeträgern e.V. (IVW): Verbreitungs-Analyse 1971 der Abonnement-Tageszeitungen. o.Ort, o.J.
- Institut für Publizistik der Freien Universität Berlin, Hrsg.: Die Deutsche Presse 1961. Berlin 1961.

Institut für Demoskopie Allensbach, Hrsg.: Wählermeinung - nicht geheim.
Eine Dokumentation des ZDF. Allensbach 1969.

J ä n e c k e, Walther: Verleger-Redakteur. Die Rechtslage und die Wirklichkeit.
In: Festschrift für Anton Betz; Düsseldorf 1963, S. 53-64.

J a n o w i t z, Morris: The Community Press in an Urban Setting. Second edition,
Chicago and London 1967.

J e n t z s c h, Walter: Die wirtschaftliche und soziale Lage der deutschen Redak-
teure. In: Deutsche Presse (18), 1928, Nr. 27, S. 393 f.

J o n e s, Robert L., T r o l d a h l, Verling C. and J.K. H v i s t e n d a h l:
News Selection Patterns from a TTS-Wire. In: JQ (38), 1961, S. 303-312.

K a i r a t, Hans: "Professions" oder "Freie Berufe"? Professionales
Handeln im sozialen Kontext. Berlin 1969.

K a i s e r, Joseph H.: Presseplanung. Frankfurt a.M. 1972.

K a t z, Fred E.: Autonomy and Organization. The Limits of Social Control.
Random House, New York 1968.

K i e s l i c h, Günther: Zum Aufbau des Zeitungswesens in der Bundesrepublik
Deutschland nach 1945. In: Publizistik (8), 1963, S. 274-281.

K i e s l i c h, Günther: Berufsbilder im frühen Zeitungswesen. In: Publizistik (11),
1966, S. 253-261.

K i o c k, Hartmut: Kommunikations-Marketing. Die Technik journalistischer
Anpassung. Düsseldorf 1972.

K n o c h e, Manfred: Kommentar und Kritik im Lokalteil der Tagespresse in der
Bundesrepublik Deutschland. In: Publizistik (13), 1968, Heft 2/3/4, S. 348-359.

K ö n i g, René: Die Beobachtung. In: König, René, Hrsg.: Handbuch der Empiri-
schen Sozialforschung. 2. Band; Stuttgart 1967.

K o r n h a u s e r, William: Scientists in Industry. Conflict and Accomodation.
Berkeley and Los Angeles 1962.

K o s z y k, Kurt: Zur Inhaltsanalyse der deutschen Presse während des Wahlkampfes
1961. In: Publizistik (10), 1965, S. 404-411.

K o s z y k, Kurt: Deutsche Presse im 19. Jahrhundert. Geschichte der deutschen
Presse. Teil II, Berlin 1966.

K r i s t e n, Christian: Nachrichtenangebot und Nachrichtenverwendung. In:
Publizistik (14), 1969, S. 411-431.

K r i s t e n, Christian: Nachrichtenangebot und Nachrichtenverwendung.
Düsseldorf 1972.

K ü b l e r, Friedrich: Empfiehlt es sich, zum Schutze der Pressefreiheit gesetzliche
Vorschriften über die innere Ordnung von Presseunternehmen zu erlassen?
Gutachten D zum 49. Deutschen Juristentag. München 1972.

K u l l, Edgar: Indienstnahme der Presse durch Autonomie der Redaktion.
In: ArchPR, Heft 2, 1972, S. 249-253.

K u n z, Gerhard: Untersuchungen über Funktionen und Wirkungen von Zeitungen in ihrem Leserkreis. Forschungsberichte des Landes Nordrhein-Westfalen. Nr. 1840, Köln und Opladen 1967.

L a h n s t e i n, Manfred: Untersuchung über den Mitarbeiterstab einer Tageszeitung. Freie wissenschaftliche Arbeit vorgelegt für die Diplom-Prüfung für Kaufleute (Seminar für Soziologie), Köln 1961.

L a n d w e h r m a n n, Friedrich: Organisationsstrukturen industrieller Großbetriebe. Köln und Opladen 1965.

L a n g e n b u c h e r, Wolfgang R.: Der Lokalredakteur als Sozialisator und Sozialisand im Prozeß der Lokalkommunikation. In: Ronneberger, Franz, Hrsg.: Sozialisation durch Massenkommunikation. Stuttgart 1971, S. 151-171.

L e w i n, Kurt: Psychologische Ökologie. Kapitel VIII der: Feldtheorie in den Sozialwissenschaften. Ausgewählte theoretische Schriften. Hrsg. von Dorwin Cartwright. Bern und Stuttgart 1963.

L i n d e n m a n n, Margot: Deutsche Presse bis 1815. Geschichte der deutschen Presse. Teil I. Band 5 der Abhandlungen und Materialien zur Publizistik, hrsg. von Fritz Eberhard, Berlin 1969.

L i p p i t t, Ronald and Ralph K. W h i t e: An Experimental Study of Leadership and Group Life. In: Maccoby, Eleanor E., Newcomb, Theodore M. and Eugene L. Hartley, editors: Readings in Social Psychology. Third edition, New York 1958, S. 496-511.

L i t w a k, Eugene: Models of Bureaucracy which Permit Conflict. In: AJS (67), 1961, S. 177-184.

L i t w a k, Eugene: Drei alternative Bürokratiemodelle. In: Mayntz, Renate, Hrsg.: Bürokratische Organisation. Köln, Berlin 1968, S. 117-126.

L ö f f l e r, Martin: Presserecht.

Band I: Allgemeine Grundlagen, Verfassungs- und Bundesrecht. 2. Auflage, München 1969. Band II: Landespressegesetze. 2. Auflage, München 1968.

L ü s c h e r, Kurt: Der Prozeß der beruflichen Sozialisation. Stuttgart 1968.

L u h m a n n, Niklas: Funktionen und Folgen formaler Organisation. Berlin 1964.

L u h m a n n, Niklas: Die Programmierung von Entscheidungen und das Problem der Flexibilität. In: Mayntz, Renate, Hrsg.: Bürokratische Organisation. Köln, Berlin 1968, S. 324-341.

L u h m a n n, Niklas: Soziologische Aufklärung. Köln und Opladen 1970.

M a l e t z k e, Gerhard: Psychologie der Massenkommunikation. Hamburg 1963.

M a l l m a n n, Walter: Pressefreiheit und Journalistenrecht. In: Publizistik (4), 1959, S. 323-335.

M a r c h, James G. and Herbert A. S i m o n: Organizations. Second printing, New York, London 1959.

M a t e j k o, Aleksander: Newspaper Staff as a Social System. In: The Polish Sociological Bulletin, No. 1, 1967, S. 58-68.

M a t t h i e s, Marie: Journalisten in eigener Sache. Zur Geschichte des Reichsverbandes der deutschen Presse. Berlin 1969.

Mayntz, Renate: Max Webers Idealtypus der Bürokratie und die Organisationssoziologie. In: Mayntz, Renate, Hrsg.: Bürokratische Organisation. Köln, Berlin 1968, S. 27-35.

Mayntz, Renate: Soziologie der Organisation. 4. Auflage, Reinbek 1969.

Mayntz, Renate und Rolf Ziegler: Soziologie der Organisation. In: König, René, Hrsg.: Handbuch der Empirischen Sozialforschung. II. Band, Stuttgart 1969, S. 444-513.

Mayntz, Renate, Holm, Kurt und Peter Hübner: Einführung in die Methoden der empirischen Soziologie. Köln und Opladen 1969.

McLeod, Jack M. and Searle E. Hawley Jr.: Professionalization Among Newsmen. In: JQ (41), 1964, S. 529-538.

McQuail, Denis: Towards a Sociology of Mass Communications. London 1969.

Meyn, Hermann: Politische Tendenzen überregionaler Tageszeitungen in der Bundesrepublik Deutschland. In: Publizistik (10), 1965, S. 412-423.

Naschold, Frieder: Organisation und Demokratie. 2. Auflage, Stuttgart 1971.

Neurath, Paul: Statistik für Sozialwissenschaftler. Stuttgart 1966.

Noelle, Elisabeth: Umfragen in der Massengesellschaft. Einführung in die Methoden der Demoskopie. 5. Auflage, Reinbek bei Hamburg 1971.

Noelle-Neumann, Elisabeth: Pressekonzentration und Meinungsbildung. In: Publizistik (13), 1968, Heft 2/3/4, S. 107-136.

Noelle-Neumann, Elisabeth: Die FZ und die Innere Pressefreiheit. In: Oskar Stark zu seinem achtzigsten Geburtstag. Freiburg 1970, S. 55-70.

Noelle-Neumann, Elisabeth: Unveröffentlichtes Gutachten im Auftrag des Presse- und Informationsamtes der Bundesregierung. 1971.

Noelle-Neumann, Elisabeth und Winfried Schulz, Hrsg.: Das Fischer Lexikon 'Publizistik'. Frankfurt a.M. 1971.

Noelle-Neumann, Elisabeth und Rüdiger Schulz: Der Konflikt in der Redaktion. In: Die Öffentliche Verwaltung (DÖV), 25. Jg., Heft 15-16, August 1972, S. 546-551.

Nussberger, Ulrich: Organisation der Zeitung im internationalen Vergleich. In: Dovifat, Emil, Hrsg.: Handbuch der Publizistik. Band 3, Berlin 1969, S. 141-152.

Nussberger, Ulrich: Die Mechanik der Pressekonzentration. Berlin 1971.

Olien, Clarice N., Donohue, George A. and Phillip J. Tichenor: The Community Editor's Power and the Reporting of Conflict. In: JQ (45), 1968, S. 243-252.

Oppenberg, Dietrich: Der Zeitungsverlag. In: Dovifat, Emil, Hrsg.: Handbuch der Publizistik. Band 3, Berlin 1969, S. 121-140.

Parsons, Talcott: The Social System. Fifth printing. Glencoe 1964.

Parsons, Talcott: Suggestions for a Sociological Approach to Theory of Organization. In: Etzioni, Amitai, ed.: A Sociological Reader on Complex Organizations. Second edition. London, New York, Sydney, Toronto 1969.

- P e l z, Donald C. and Frank M. A n d r e w s: Autonomy, Coordination, and Stimulation, in Relation to Scientific Achievement. In: Behavioral Science (11), 1966, S. 89-97.
- P o s s e, Ernst: Über Wesen und Aufgabe der Presse. Tübingen 1917.
- Pressekommission: Schlußbericht der Kommission zur Untersuchung der Gefährdung der wirtschaftlichen Existenz von Presseunternehmen und der Folgen der Konzentration für die Meinungsfreiheit in der Bundesrepublik Deutschland (Günther-Bericht) - Bundestagsdrucksache V/3122, Juli 1968.
- P r u g g e r, Francis V.: Social Composition and Training of a Milwaukee Journal News Staff. In: JQ (18), 1941, S. 231-244.
- P u g h, D.S. und D.J. H i c k s o n: Eine dimensionale Analyse bürokratischer Strukturen. In: Mayntz, Renate, Hrsg.: Bürokratische Organisation. Köln, Berlin 1968, S. 82-93.
- R e u m a n n, Kurt: Entwicklung der Vertriebs- und Anzeigenerlöse im Zeitungs-gewerbe seit dem 19. Jahrhundert. In: Publizistik (13), 1968, S. 226-271.
- R i l e y, John W., Jr. and Mathilda W h i t e R i l e y: Mass Communication and the Social System. In: Merton, Robert K., Leonard Broom and Leonard S. Cottrell, Jr.: Sociology Today. Problems and Prospects. New York 1959, S.537-578.
- R o e g e l e, Otto B.: Operation an der Presse. In: Die politische Meinung (16), Sept./Okt. 1971, S. 23-42.
- R o e l l e c k e, Gerd: Bemerkungen zu Ernst Forsthoff, Der Verfassungsschutz der Zeitungspressen. Frankfurt a.M. 1969. In: Armbruster, Hubert und andere, Hrsg.: Entwurf I, S. 41-43.
- R o e l l e c k e, Gerd: Meinungsfreiheit und innere Pressefreiheit. In: ArchPR, Heft 1, 1971, S. 10-11.
- R o h d e, Konstanze: Ausbildung und Einkommen von Redakteuren. Wirtschafts-wissenschaftliche Diplomarbeit. Mainz 1972.
- R o n n e b e r g e r, Franz: "Öffentliche Aufgabe der Presse" schafft keine Rechts-pflicht. In: ZV + ZV, Heft 51/52, 68. Jg., 1971, S. 2678-2682.
- R o s t e n, Leo: The Washington Correspondents. News York 1937.
- R ü c k e l, Roland R.: Informationsfluß und redaktioneller Entscheidungsprozeß. In: Publizistik (14), 1969, S. 398-410.
- R ü h l, Manfred: Zur sozialen Struktur des Zeitungsverlages. In: Publizistik (10), 1965, S. 391-403.
- R ü h l, Manfred: Die Zeitungsredaktion als organisiertes soziales System. Bielefeld 1969.
- R ü h l, Manfred: Systemdenken und Kommunikationswissenschaft. In: Publizistik (14), 1969, S. 185-206.
- R ü h l, Manfred: Berufliche Sozialisation von Kommunikatoren. In: Ronneberger, Franz, Hrsg.: Sozialisation durch Massenkommunikation. Stuttgart 1971, S. 126-150.
- R ü h l, Manfred: Journalistische Ausbildung heute. In: Aus Politik und Zeitge-schichte. Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament. Nr. B 13/72 vom 25.3.1972, S. 28-52.

Rupp, Hans Heinrich: Freiheit und Partizipation. In: NJW (25), 1972, Heft 35, S. 1537-1543.

Sahner, H.: Schließende Statistik. Statistik für Soziologen. Band 2. Studien-skripten zur Soziologie. Hrsg. von Erwin K. Scheuch. Stuttgart 1971.

Salomon, Ludwig: Geschichte des Deutschen Zeitungswesens von den Anfängen bis zur Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches. 3 Bände, Oldenburg und Berlin 1900 - 1906.

Scheuch, Erwin K.: Das Interview in der Sozialforschung. In: König, René, Hrsg.: Handbuch der Empirischen Sozialforschung. Band I, Stuttgart 1967, S. 136-196.

Schmidt-Osten, Hans: Das Recht der Zeitung. In: Dovifat, Emil, Hrsg.: Handbuch der Publizistik. Band 3, Berlin 1969, S. 322-330.

Schmidt-Osten, Hans: Die Kompetenz des Redakteurs. Von der inneren Ordnung der Presse. In: Der Journalist (12), 1962, Heft 10, S. 1-2.

Schrader, Achim: Einführung in die empirische Sozialforschung. Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz 1971.

Schramm, Wilbur: Responsibility in Mass Communication. New York 1957.

Schramm, Wilbur: The Challenge to Communications Research. In: Nafziger, Ralph, O. and David M. White, editors: Introduction to Mass Communications Research. First edition 1958, revised edition, Louisiana State University Press 1963.

Schütz, Walter J.: Die redaktionelle und verlegerische Struktur der deutschen Tagespresse. Ergebnisse pressestatistischer Untersuchungen (1). In: Publizistik (11), 1966, Heft 1, S. 13-44.

Schütz, Walter J.: Die redaktionelle und verlegerische Struktur der deutschen Tagespresse. Fortschreibung bis August 1969. Vervielfältigtes Manuskript.

Schulz, Winfried: Kausalität und Experiment in den Sozialwissenschaften. Methodologie und Forschungstechnik. Mainz 1970.

Scott, Richard W.: Konflikte zwischen Spezialisten und bürokratischen Organisationen. In: Mayntz, Renate, Hrsg.: Bürokratische Organisation. Köln, Berlin 1968, S. 201-216.

Sell, Friedrich-Wilhelm Freiherr von: Meinungsfreiheit in Rundfunk und Presse aus der Sicht der Verfassung. In: Publizistik (14), 1969, Heft 4, S. 394-397.

Sell, Friedrich-Wilhelm Freiherr von: Programmverantwortung und redaktionelle Mitbestimmung. Rundfunk und Fernsehen, Heft 1/1970, S. 13-20.

Sellitt, Claire et al.: Research Methods in Social Relations. Revised one-volume edition. New York 1965.

Selvin, Hanan C.: Durkheims 'Suicide' und Probleme empirischer Forschung. In: Topitsch, Ernst: Logik der Sozialwissenschaften. Köln, Berlin 1965, S. 386-405.

Selznick, Philip: Leadership in Administration. New York 1957.

Seymour-Ure, Colin: Editorial Policy-Making in the Press. In: Government and Opposition. Vol. 4, Number 4, Autumn 1969, S. 426-525.

- Sherif, Muzafer and Carl I. Hovland: Social Judgment. Second printing. New Haven and London 1965.
- Simmel, Georg: Soziologie. 5. Auflage, Berlin 1968 (zuerst 1908).
- Simon, Herbert A.: Das Verwaltungshandeln. Stuttgart 1955.
- Simon, Herbert A., Donald W. Smithburg and Victor A. Thompson: Public Administration. Seventh printing, New York 1962.
- Simpson, Richard L. and William H. Gully: Goals, Environmental Pressures, and Organizational Characteristics. ASR (27), 1962, S. 344-351.
- Skriver, Ansgar: Schreiben und schreiben lassen. Innere Pressefreiheit - Redaktionsstatute. Karlsruhe 1970.
- Smith, Clagett G.: Consultation and Decision Processes in a Research and Development Laboratory. In: Administrative Science Quarterly (15), 1970, S. 203-215.
- de Sola Pool, Ithiel and Irwin Shulman: Newsmen's Fantasies, Audiences and Newswriting. In: Dexter, Lewis Anthony and David Manning White, editors: People, Society and Mass Communications. New York 1964, S. 547-567.
- Spoo, Eckart: Wie sind die Tabus zu brechen? In: Spoo, Eckart, Hrsg.: Die Tabus der bundesdeutschen Presse. München 1971.
- Stammer, Otto: Politische Soziologie. In: Gehlen, Arnold und Helmut Schelsky, Hrsg.: Soziologie. 3. Auflage, Düsseldorf-Köln 1955, S. 277-333.
- Stammeler, Dieter: Die Presse als soziale und verfassungsrechtliche Institution. Band 145 der Schriften zum Öffentlichen Recht, Berlin 1971.
- Swanson, Charles E.: Midcity Daily: The News Staff And Its Relation to Control. In: JQ (26), 1949, S. 20-28.
- Tannenbaum, Percy H. and Bradley S. Greenberg: Mass Communication. In: Annual Review of Psychology (19), 1968, S. 351-386.
- Taylor, Donald W.: Decision Making and Problem Solving. In: March, James G., ed.: Handbook of Organizations. Chicago 1965, S. 48-86.
- Taylor, Frederick Winslow: Scientific Management. New York, London 1947 (first published 1911).
- Thieleman, Edgar: Lokalredaktionen - Sammelplatz für Gescheiterte? In: Der Journalist (22), 1972, Heft 10.
- Thompson, James D. and William McEwen: Organizational Goals and Environment: Goal-Setting as an Interaction Process. In: ASR (23), 1958, S. 23-31.
- Thompson, James D. and Arthur Tuden: Strategies, Structures and Processes of Organizational Decision. In: Thompson, James D. et al., editors: Comparative Studies in Administration. University of Pittsburgh Press 1959, S. 195-216.
- Tunstall, Jeremy: The Westminster Lobby Correspondents. London 1970.
- Tunstall, Jeremy, ed.: Media Sociology. Second edition, London 1970.

Webb, Eugene J. and Jerry R. Salancik: Notes on the Sociology of Knowledge. In: JQ (42), 1965, S. 594-595.

Weber, Max: Wirtschaft und Gesellschaft. 2. Halbband, 4. Auflage, Tübingen 1956.

Weber, Max: Methodologische Schriften. Studienausgabe hrsg. von Johannes Winkelmann, Frankfurt a.M. 1968.

Weber, Werner: Die verfassungsrechtlichen Grenzen einer gesetzlichen oder tarifvertraglichen Regelung des Verhältnisses Verleger (Herausgeber) und Redakteur. Das Problem der 'inneren Pressefreiheit'. Vervielfältigtes Rechtsgutachten (Maschinenschrift). Göttingen August 1972.

White, David Manning: The 'Gate Keeper': A Case Study In the Selection of News. In: JQ (27), 1950, S. 383-390.

Wilfert, Otto, Hrsg.: Es geht nicht nur um Springer. Material und Meinungen zur inneren Pressefreiheit. Mainz 1968.

Wilkins, Claus: Presse und Fernsehen. Düsseldorf 1972.

Wuttke, Heinrich: Die deutschen Zeitschriften und die Entstehung der öffentlichen Meinung. Hamburg 1866.

Ziegler, Rolf: Kommunikationsstruktur und Leistung sozialer Systeme. Meisenheim am Glan 1968.

Ziegler, Helmut: Strukturen und Prozesse der Autorität in der Unternehmung. Stuttgart 1970.

ABKÜRZUNGEN

AJS	The American Journal of Sociology
ArchPR	Archiv für Presserecht
ASR	American Sociological Review
JQ	Journalism Quarterly
POQ	Public Opinion Quarterly
ZV+ZV	Zeitungs-Verlag und Zeitschriften-Verlag

ANHANG

(Band II)

Ressortkonferenzen:	
Gesamtergebnis und Aufgliederung nach Auflagenhöhe	A 29
Aufgliederung nach Ressortgröße	A 30
Allgemeine Redaktionskonferenzen – Veranstaltungspraxis bei Zeitungen unterschiedlicher Auflage	A 31
Engere Redaktionskonferenzen – Veranstaltungspraxis bei Zeitungen unterschiedlicher Auflage	A 32
Dauer der Redaktionskonferenzen	A 33
Die Teilnahme des Verlegers an Redaktionskonferenzen – Ergebnisse im Überblick.....	A 34
Themen der allgemeinen Redaktionskonferenz nach Auflagenhöhe und Veranstaltungsfrequenz	A 35
Themen der engeren Redaktionskonferenz nach Auflagenhöhe und Veranstaltungsfrequenz	A 36
Engere und allgemeine Redaktionskonferenz:	
Aufgabengleichheit oder Aufgabenteilung I: Beratungsthemen ...	A 37
Aufgabengleichheit oder Aufgabenteilung II: Informations- oder Entscheidungskonferenz / Teilnahme des Verlegers	A 38
Als Informations- oder Entscheidungskonferenz – Ergebnisse im Überblick	A 39
Die Meinungsbildung in der Ressortkonferenz	A 40
Der redaktionelle Entscheidungsprozeß in Ressortkonferenz, engerer und allgemeiner Redaktionskonferenz	A 41
Allgemeine Redaktionskonferenzen – Charakterisierung bei verschiedenen Zeitungstypen	A 42
Engere Redaktionskonferenzen – Charakterisierung bei verschiedenen Zeitungstypen	A 43
Verlegertypologie:	
Die Art der Einwirkungen auf die Redaktionsarbeit	A 44
Aufgliederung nach Auflagenhöhe und Wettbewerbssituation der Zeitung	A 45
Überschneidungsmatrix	A 46
Die Beteiligung des Verlegers an der Redaktionsarbeit: die Art der Einwirkungen	A 47
Die Beteiligung des Verlegers an der Redaktionsarbeit: Aufgliederung nach Verlegertypen	A 48
Die Art der Einwirkungen des Verlegers:	
Aufgliederung nach Auflagenhöhe	A 49
Bewertung	A 50

Versteht der Verleger was vom Zeitungsmachen? - Ergebnisse im Überblick	A 51
Verlegertypen: Wunsch und Wirklichkeit - Überschneidungsmatrix ...	A 52
Leserbriefe als Anlaß für Einwirkungen auf die Redaktion - Aufgliederung nach Auflagenhöhe	A 53
Das Gewicht des Gewinnerzielungsmotivs bei Verlagsentscheidungen .	A 54
Wirtschaftliche Situation des Zeitungsunternehmens und innere Pressefreiheit	A 55
Rücksichtnahmen auf Inserenten im redaktionellen Teil der Zeitung ..	A 56
Vertrauen zu den Entscheidungen des Verlegers	A 57
- des Chefredakteurs	A 58
Schützt der Verleger die Freiheit der Redaktion? - Ergebnisse im Überblick	A 59
Ressortspezifische Charakterisierung der Redakteurstätigkeit	A 60
Redaktioneller Führungsstil - Aufgliederung nach Zeitungstypen	A 61
Redaktioneller Führungsstil und Meinungsbildung in der - allgemeinen Redaktionskonferenz	A 62
- engeren Redaktionskonferenz	A 63
Die Häufigkeit von Kontakten zwischen Verleger und Chefredakteur ..	A 64
Das Verhältnis des Chefredakteurs zu seinem Verleger: Motive für unterschiedliche Distanzgrade	A 65
Auswirkungen auf die Redaktionsführung	A 66
Kollegiale und autoritäre Redaktionsführung: Definitionskriterien - Gesamtverteilung der gewählten Indikatoren	A 67
Skalenwerte - Gesamtverteilung	A 68
Aufgliederung nach der Redaktionsgröße	A 69
Aufgliederung nach Verlegertypen	A 70
Informationsgrad	A 71
Der Entscheidungsspielraum der Redakteure	A 72
Innere Pressefreiheit	A 73
Arbeitszufriedenheit/ Änderungen erforderlich / Forderung nach Redaktionsstatut	A 74
Spezialanalyse: Soziale Wahrnehmung und Bewertung	
I: Die Wahrnehmung der Verlegereinwirkungen	A 75
II: Beschreibung des Verlegers und Beurteilung seiner Einwir- kungen, Vertrauen	A 76
III: Redaktioneller Führungsstil	A 77
Ursachenermittlung I: Beteiligungschancen und Informationsniveau	A 78
II: Das Ausmaß der sozialen Kontrolle	A 79
III: Ideologische Distanz	A 80
IV: Sozio-demographische Merkmale, Abhängigkeit vom Verleger	A 81

Die Forderung nach einem Redaktionsstatut	A 82
Die Resonanz der Chefredakteure auf die Forderung nach stärkerer Mitbestimmung der Redakteure – Motivanalyse	A 83
Bevorzugtes und ausgeübtes Führungsverhalten der Chefredakteure ...	A 84
Die Resonanz der Redakteure auf den Vorschlag, in der Redaktion durch Mehrheitsbeschluß zu entscheiden:	
Redakteurstypologie	A 85
Aufgliederung nach der Zeitungsgröße und Entscheidungspraxis ..	A 86
Die Resonanz der Redakteure und Ressortleiter auf den Vorschlag, in der Redaktionskonferenz durch Mehrheitsbeschluß zu entscheiden ..	A 87
Die Resonanz der Ressortleiter auf den Vorschlag, in der Ressortkonferenz durch Mehrheitsbeschluß zu entscheiden	A 88
Die Häufigkeit von Konflikten innerhalb der Redaktion und zwischen Redaktion und Verlag	A 89
Innere Pressefreiheit	A 90
Abhängigkeit vom Verleger	A 91
Beurteilung der Arbeitsmarktsituation:	
Wahrnehmung positiver Beschäftigungsalternativen	A 92
Abhängigkeit auch des Verlegers?	A 92
Der Grad der Reziprozität der Abhängigkeitsbeziehungen im Beschäf- tigungsverhältnis – Aufgliederung nach dem Ausbildungsniveau	A 93
Die Legitimierung von Eingriffen des Verlegers in die Tagesarbeit durch Redakteure	
– als Funktion des Grades der Reziprozität der Abhängig- keitsbeziehungen im Beschäftigungsverhältnis	A 94
– als Funktion des Ausbildungsniveaus und der Wahrnehmung positiver Beschäftigungsalternativen	A 95
Altersversorgung – Beurteilung, Altersversorgung als Mobilitätshemmnis	A 96
UNTERSUCHUNGSDATEN	I
ERLÄUTERUNGEN	IX

Tabelle A 1
 Presseenquête 1969
 Redakteure, Ressortleiter, Chefredakteure

Die Zeitung als 'Zeitungspersönlichkeit'

FRAGE: "Wenn jemand sagt, eine Zeitung habe so etwas wie ein eigenes Wesen,
 man könne gewissermaßen von einer 'Zeitungspersönlichkeit' sprechen:
 finden Sie das treffend, oder sagt Ihnen das nichts?"

	Redakteure (n = 88)	Ressortleiter (n = 55)	Chefredakteure (n = 46)
	%	%	%
Es finden die Aussage treffend	80	82	78
Die Aussage sagt nichts	16	13	13
Es sind unentschieden	4	5	9
	100	100	100

Tabelle A 2
Presseenquête 1969
Redakteure, Ressortleiter, Chefredakteure

Meinungsheterogenität im Redaktionskollegium

FRAGE: "Wenn Sie jetzt einmal an die Kollegen hier in der Redaktion denken - haben die in politischen Fragen weitgehend die gleichen Ansichten wie Sie, oder gibt es da größere Unterschiede?"

	Redakteure		Ressortleiter		Chefredakteure	
	bei Zeitungen		-		-	
	mit bestimmter Richtung (n = 57)	ohne bestimmte Richtung (n = 31)	mit bestimmter Richtung (n = 36)	ohne bestimmte Richtung (n = 19)	mit bestimmter Richtung (n = 28)	ohne bestimmte Richtung (n = 18)
	ℓ	ℓ	ℓ	ℓ	ℓ	ℓ
Im Redaktionskollegium weitgehend gleiche Ansichten	28	19	33	21	50	17
Größere Unterschiede	65	71	59	74	50	83
Weiß nicht, keine Angabe	7	10	6	5	x	x
	<u>100</u>	<u>100</u>	<u>100</u>	<u>100</u>	<u>100</u>	<u>100</u>

Übereinstimmung mit der Zeitungsline

FRAGE: "würden Sie sagen, daß die Einstellung Ihrer Zeitung heute mit Ihrer eigenen Überzeugung im wesentlichen übereinstimmt, oder gibt es da in einigen Fragen erhebliche Unterschiede?"

	Redakteure (n = 88)	Ressortleiter (n = 55)	Chefredakteure (n = 46)
	%	%	%
Persönliche Überzeugung und Zeitungsline stimmen überein	58	78	94
Es gibt erhebliche Unterschiede	41	20	4
Keine Angabe	1	2	2
	100	100	100

Tabelle A 4
 Presseenquête 1969
 Redakteure, Ressortleiter, Chefredakteure

Wahlpräferenzen

FRAGE: "Wenn schon am nächsten Sonntag wieder Bundestagswahl wäre:
 welche Partei würden Sie dann wählen - können Sie mir nach
 dieser Liste hier sagen, welche Partei das ist?"
 (Listenvorlage)

	Redakteure (n = 88)	Ressortleiter (n = 55)	Chefredakteure (n = 46)
	%	%	%
Es würden wählen -			
SPD	59	55	37
CDU/CSU	22	22	26
F.D.P.	12	11	11
andere Partei	1	x	x
Weiß nicht	3	x	4
Es geben keine Auskunft	3	12	22
	<u>100</u>	<u>100</u>	<u>100</u>

Tabelle A 5
Presseenquête 1969
Redakteure, Ressortleiter, Chefredakteure

Wahlpräferenzen bei Zeitungen,
die der CDU/CSU nahestehen

FRAGE: "Wenn schon am nächsten Sonntag wieder Bundestagswahl wäre: welche Partei würden Sie dann wählen - können Sie mir nach dieser Liste hier sagen, welche Partei das ist?"
(Listenvorlage)

	<u>Redakteure,</u>	<u>Ressortleiter,</u>	<u>Chefredakteure,</u>
	die der Meinung sind, ihre Zeitung sympathisiere mit der C D U / C S U		
	(n = 22)	(n = 12)	(n = 6)
	$\%$	$\%$	$\%$
Es würden selbst wählen -			
CDU/CSU	23	42	(83)
SPD	59	50	x
F.D.P.	9	x	(17)
Es geben keine Auskunft	9	8	x
	<u>100</u>	<u>100</u>	<u>100</u>

Wahlpräferenzen bei Zeitungen,
die der SPD nahestehen

	<u>Redakteure,</u>	<u>Ressortleiter,</u>	<u>Chefredakteure,</u>
	die der Meinung sind, ihre Zeitung sympathisiere mit der S P D		
	(n = 9)	(n = 6)	(n = 3)
	$\%$	$\%$	$\%$
Es würden selbst wählen -			
SPD	(67)	(66)	100
CDU/CSU	(11)	(17)	x
F.D.P.	(22)	(17)	x
Es geben keine Auskunft	x	x	x
	<u>100</u>	<u>100</u>	<u>100</u>

Tabelle A 6
Presseenquête 1969
Redakteure, Ressortleiter, Chefredakteure

Wer prägt den Charakter der Zeitung?

FRAGE: "Wer prägt vor allem den Charakter Ihrer Zeitung - ich meine Stil, Linie und Ton, das ganze Image: ist das vor allem der Verleger, oder mehr der Chefredakteur, oder die Redaktion als Ganzes, oder wer sonst?"
(Mehrfachangaben) *)

	Redakteure (n = 88)	Ressortleiter (n = 55)	Chefredakteure (n = 46)
	%	%	%
Den Charakter der Zeitung prägt -			
die Redaktion als Ganzes	70	60	72
jeder Ressortchef für sein Ressort *)	-	35	20
mehr der Chefredakteur	18	22	26
vor allem der Verleger	10	9	4
Andere Angaben	3	x	x
Es machen keine Angabe	1	x	x
	<u>102</u>	<u>126</u>	<u>122</u>

*) Bei Ressortleitern und Chefredakteuren lautete die Frage:

"Wer prägt vor allem den Charakter Ihrer Zeitung - ich meine Stil, Linie und Ton, das ganze Image: ist das vor allem der Verleger oder mehr der Chefredakteur (bzw. Sie als Chefredakteur), jeder Ressortchef für sein Ressort, oder die Redaktion als Ganzes, oder wer sonst?"

Tabelle A 7
Presseerhebung 1969
Redakteure, Ressortleiter, Chefredakteure

Zeitungslinie:
Wie bestimmt ist die bestimmte Richtung?

INFORMELLE ERMITTLUNG: Sympathisiert Ihre Zeitung mit einer bestimmten Partei?

	Redakteure		Ressortleiter		Chefredakteure	
	bei Zeitungen					
	mit bestimmter Richtung (n = 57)	ohne bestimmte Richtung (n = 31)	mit bestimmter Richtung (n = 36)	ohne bestimmte Richtung (n = 19)	mit bestimmter Richtung (n = 28)	ohne bestimmte Richtung (n = 18)
	%	%	%	%	%	%
Ja, Zeitung sympathisiert mit bestimmter Partei	56	7	50	5	29	11
Nein	35	90	44	95	68	83
Weiß nicht, keine Angabe	9	3	6	x	3	6
	100	100	100	100	100	100

Zeitungslinie: Verlegereinfluß
bei verschiedenen Zeitungstypen

Tabelle A 8
Presseenquête 1969
Redakteure, Ressortleiter und Chefredakteure

Redakteure, Ressortleiter und Chefredakteure bei regionalen Abonnementzeitungen mit einer Verkaufsauflage von -				
unter 100.000		100.000 und mehr		
mit bestimmter Richtung (n = 45)	ohne bestimmte Richtung (n = 44)	mit bestimmter Richtung (n = 76)	ohne bestimmte Richtung (n = 24)	
‰	‰	‰	‰	
<u>Einwirkungen</u> des Verlegers auf die grundsätzliche Richtung der Zeitung				
genannt	42	41	62	62
darunter:				
"Er allein hat die grundsätzliche Richtung der Zeitung festgelegt"				
<u>und</u>				
"Er prägt maßgeblich die Grundhaltung der Zeitung mit"	18	9	24	8
"Er allein hat die grundsätzliche Richtung der Zeitung festgelegt"				
<u>ohne</u>				
"Er prägt maßgeblich die Grund- haltung der Zeitung mit"	15	14	12	25
"Er prägt maßgeblich die Grund- haltung der Zeitung mit"				
<u>ohne</u>				
"Er allein hat die grundsätzliche Richtung der Zeitung festgelegt"	9 42	18 41	26 62	29 62
<u>Keine Einwirkungen</u> des Verlegers auf die grundsätzliche Richtung der Zeitung genannt				
	58	59	38	38
	100	100	100	100

Tabelle A 9
Presseenquête 1969
Redakteure, Ressortleiter, Chefredakteure

Verpflichtung auf die Zeitungslinie:
Aufgliederung nach Zeitungstypen

	Von den befragten -					
	Redakteuren		Ressortleitern		Chefredakteuren	
	h a b e n R i c h t l i n i e n -					
	bekommen	nicht bekommen	bekommen	nicht bekommen	bekommen	nicht bekommen
	1	1	1	1	1	1
Befragte insgesamt	52	47	67	33	76	20
Befragte bei Zeitungen -						
- mit bestimmter Richtung	56	42	67	33	79	14
ohne bestimmte Richtung	45	55	68	32	72	28
- mit einer Verkaufsauflage von:						
unter 100.000	51	49	67	33	78	22
100.000 und mehr	54	46	68	32	81	19
- mit einem Verleger	45	55	56	44	79	21
mit mehreren Verlegern	60	40	86	14	80	20
- bei welchen nach Angabe der Befragten der Verleger auf die Zeitungs- linie einwirkt	68	32	77	23	77	23
bei welchen Einwirkungen des Verlegers auf die Zeitungs- linie nicht genannt werden	36	64	54	46	82	18

Tabelle A 10
Presseenquête 1969
Redakteure

Verpflichtung auf die Zeitungslinie:

Aufgliederung nach dem Ausmaß der Beteiligung der Verleger
an der Redaktionsarbeit

	Von den befragten Redakteuren haben Richtlinien -			Keine konkrete Angabe
	schriftlich bekommen	mündlich bekommen	nicht bekommen	
	%	%	%	%
Redakteure insgesamt	28	23	47	2 = 100 % (n = 88)

Redakteure, die über ihren Verleger aussagen:*)

"Er allein hat die grundsätzliche Richtung
der Zeitung festgelegt" und / oder

"Er prägt maßgeblich die Grundhaltung der
Zeitung mit"

ohne zusätzliche Nennung von Einzel-

anweisungen 50 25 25 x = 100 %
(n = 16)

"Er allein hat die grundsätzliche Richtung
der Zeitung festgelegt" und / oder

"Er prägt maßgeblich die Grundhaltung der
Zeitung mit"

und zusätzliche Nennung von Einzel-

anweisungen 36 28 36 x = 100 %
(n = 29)

Nennung von Einzelanweisungen des Verlegers

ohne Angabe von Einwirkungen auf die grund-

sätzliche Richtung 15 23 62 x = 100 %
(n = 14)

Weder Nennung von Einzelanweisungen des

Verlegers noch Angabe von Einwirkungen

auf die grundsätzliche Richtung 17 17 66 x = 100 %
(n = 29)

*) Ausführliche Beschreibung der Verlegertypologie siehe Seite 177, Tabelle I 28).

Verpflichtung auf die Zeitungslinie
- Aufgliederung nach Verlegertypen -

	Redakteure				Ressortleiter			
	Es haben Richtlinien bekommen =		Es machen keine Angabe		Es haben Richtlinien bekommen =		Es machen keine Angabe	
	schriftlich	mündlich	schriftlich	mündlich	schriftlich	mündlich	schriftlich	mündlich
Redakteure/Ressortleiter, die ihren Verleger beschreiben als einen Verleger - *)	7	36	57		30	30	40	
der eigentlich mehr Journalist als Verleger ist								x = 100 % (n=14)
der die Redaktion selbständig arbeiten läßt	26	15	59		32	23	45	x = 100 % (n=22)
der sich darauf beschränkt, auf die Einhaltung der Grundhaltung zu achten	32	16	46		52	22	26	x = 100 % (n=27)
der zur Unterstützung seiner geschäft- lichen Ziele auf die Redaktion ein- wirkt	24	35	41		(50)	(25)	(25)	x = 100 % (n=4)

*) Ausführliche Beschreibung der Verlegertypologie siehe S. 177 (Tabelle I 28).

Tabelle A 12
 Presseenquête 1969
 Redakteure, Ressortleiter, Chefredakteure,
 die bestimmte Richtlinien bekommen haben

Verpflichtung auf die Zeitungslinie:
Beschreibung der Richtlinien

Redakteure: (52 % = 100 %)
 Ressortleiter: (67 % = 100 %)
 Chefredakteure: (76 % = 100 %)

NACHFRAGE an diejenigen Befragten, die bei ihrer Anstellung oder im Laufe ihrer Mitarbeit
 bei dieser Zeitung Richtlinien bekommen haben:

"Wie ist die Richtung umschrieben?"

	<u>Redakteure,</u>	<u>Ressortleiter,</u>	<u>Chefredakteure,</u>
	die bestimmte Richtlinien bekommen haben		
	(n = 46)	(n = 37)	(n = 35)
Es machen -	%	%	%
sehr allgemeine Angaben (zum Beispiel demokratisch, nicht radikal, unabhängig, überparteilich, allgemein liberal, pluralistisch, überkonfessionell)	65	78	80
Angaben mit (gewisser) parteipolitischer Substanz	13	8	8
sonstige Angaben	15	11	6
Keine konkrete Angabe	7	3	6
	<u>100</u>	<u>100</u>	<u>100</u>

Tabelle A 13
 Presseenquête 1969
 Redakteure, die ihre Themenvorschläge
 nicht immer verwirklichen können
 (57 % = 100 %)

Realisierung von Themenvorschlägen:
Entscheidungsinstanzen der verschiedenen Ressorts

NACHFRAGE an diejenigen, die ihre Ideen 'meistens' oder 'häufig nicht'
 verwirklichen können:

"Und wer entscheidet darüber, ob das, was Sie vorschlagen, angenommen wird?"

Über die Themenvorschläge der Redakteure,
 die ihre Vorschläge nicht immer *) verwirklichen können,
 im Ressort -

	Politik (n = 14)	Wirtschaft (n = 6)	Lokales (n = 22)	Feuilleton (n = 4)	Sport (n = 5)
	%	%	%	%	%
entscheidet -					
der Verleger	21 (17)	9 x	x	x	x
der Chefredakteur	78 (50)	36 (50)	x	x	x
der Ressortleiter	29 (50)	41 (50)	(80)	(80)	(80)
Andere Angaben	x (17)	18 x	(20)	(20)	(20)
Keine konkrete Angabe	x x	9 x	x	x	x
	128	(134)	113	100	100

*) "meistens" und "häufig nicht" verwirklichen zusammengefaßt.

Realisierung von Themenvorschlägen: Ablehnungsgründe
- Ergebnisse im Überblick -

NACHFRAGE an diejenigen, die ihre Ideen "meistens" oder "häufig nicht" verwirklichen können:

"Wo liegen nach Ihrer Erfahrung am ehesten Schwierigkeiten, ein Thema durchzubekommen?"

(Listenvorlage, Mehrfachangaben)

	Redakteure (n = 88)	Ressortleiter (n = 55)	Chefredakteure (n = 46)
Es können ihre Ideen -	%	%	%
<u>immer</u> verwirklichen	43	74	76
<u>nicht immer</u> verwirklichen *)	57	26	24
weil -			
manche Themen aus wirtschaftlichen Gründen, Verlagsinteressen unerwünscht sind	28	7	9
manche Themen aus politischen Gründen unerwünscht sind	22	5	7
andere Redaktionsmitglieder das Thema nicht so interessant finden	17	13	7
die Bearbeitung zuviel kostet, finanzielle Hindernisse	8	9	9
geeignete Autoren fehlen	5	5	11
manche Themen aus persönlichen Gründen unerwünscht sind	6	4	2
Andere Angaben	3	x	x
Keine konkrete Angabe	1 90	4 47	x 45
	100	100	100

*) "meistens" und "häufig nicht" verwirklichen zusammengefaßt.

Realisierung von Themenvorschlägen:
Ablehnungsgründe der verschiedenen
Entscheidungsinstanzen

Tabelle A 15
 Pressequote 1969
 Redakteure, die ihre Themenvorschläge
 nicht immer verwirklichen können
 (57 % = 100 %)

NACHFRAGE an diejenigen, die ihre Ideen 'meistens' oder 'häufig nicht'
 verwirklichen können:

"Wo liegen nach Ihrer Erfahrung am ehesten Schwierigkeiten,
 ein Thema durchzubekommen?"
 (Listenvorlage, Mehrfachangaben)

Redakteure, die ihre Themenvorschläge
 nicht immer verwirklichen können *)
 und die angeben,
 über ihre Vorschläge entscheidet der -
 Verleger Chefredakteur Ressortleiter
 (n = 5) (n = 23) (n = 21)

Es nennen als Ablehnungsgründe:

Manche Themen sind aus wirtschaftlichen Gründen, Verlagsinteressen unerwünscht	100	56	38
Manche Themen sind aus politischen Gründen unerwünscht	(40)	39	33
Andere finden das Thema nicht so interessant wie ich	(20)	26	43
Die Bearbeitung kostet zuviel, finanzielle Hindernisse	x	22	5
Geeignete Autoren fehlen	x	9	5
Manche Themen sind aus persönlichen Gründen unerwünscht	(20)	13	10
Andere Angaben	x	4	x
Keine konkrete Angabe	x	4	x
	(180)	173	134

*) "meistens" und "häufig nicht" verwirklichen zusammengefaßt.

Tabelle A 16
Presseenquête 1969
Redakteure

Realisierung von Themenvorschlägen
- Aufgliederung nach Zeitungstypen -

Redakteure bei regionalen Abonnementzeitungen mit einer Verkaufsauflage von -				
unter 100.000		100.000 und mehr		
mit bestimmter Richtung (n = 27)	ohne bestimmte Richtung (n = 21)	mit bestimmter Richtung (n = 30)	ohne bestimmte Richtung (n = 10)	
Es können ihre Ideen verwirklichen -	%	%	%	%
immer	41	38	37	80
meistens	48	57	60	20
häufig nicht	11	5	3	x
	100	100	100	100

Es können ihre Ideen nicht immer verwirklichen	59	62	63	20
weil -				
manche Themen aus wirtschaftlichen Gründen, Verlagsinteressen unerwünscht sind	30	52	17	10
manche Themen aus politischen Gründen unerwünscht sind	33	19	20	x
andere das Thema nicht so inter- essant finden	15	10	30	x
die Bearbeitung zuviel kostet, finanzielle Hindernisse	4	14	7	10
geeignete Autoren fehlen	4	5	3	10
manche Themen aus persönlichen Gründen nicht erwünscht sind	4	10	3	10
Andere bzw. keine konkreten Angaben ..	4	5	3	x
	94	115	83	40
Es können ihre Ideen immer verwirklichen	41	38	37	80
	100	100	100	100

Tabelle A 17
Presseanquete 1969
Redakteure

Realisierung von Themenvorschlägen
- Aufgliederung nach Verlagertypen I -
Ausmaß und Ablehnungsgründe

Redakteure bei regionalen Abonnementzeitungen mit einer Verkaufsauflage von -				
unter 100.000		100.000 und mehr		
Verleger- einwirkungen *) genannt (n = 28)	Verleger- einwirkungen nicht genannt (n = 20)	Verleger- einwirkungen genannt (n = 31)	Verleger- einwirkungen nicht genannt (n = 9)	
Es können ihre Ideen verwirklichen -	%	%	%	%
immer	25	60	48	(44)
meistens	64	35	48	(56)
häufig nicht	11	5	4	x
	100	100	100	100

Es können ihre Ideen nicht immer verwirklichen	75	40	52	(56)
weil -				
manche Themen aus wirtschaftlichen Gründen, Verlagsinteressen unerwünscht sind	54	20	16	(11)
manche Themen aus politischen Gründen unerwünscht sind	39	10	16	(11)
andere das Thema nicht so inter- essant finden	14	10	23	(22)
die Bearbeitung zuviel kostet, finanzielle Hindernisse	11	5	10	x
geeignete Autoren fehlen	4	5	3	(11)
manche Themen aus persönlichen Gründen unerwünscht sind	7	5	3	(11)
Andere bzw. keine konkreten Angaben ..	4	5	3	(11)
	133	60	74	(77)
Es können ihre Ideen immer verwirklichen ...	25	60	48	(44)
	100	100	100	100

*) Verlegereinwirkungen: Einwirkungen des Verlegers auf die Zeitungslineie
und/oder Einzelanweisungen für die Redaktionsarbeit.

Tabelle A 18
 Presseanquete 1969
 Redakteure

Realisierung von Themenvorschlägen
 - Aufgliederung nach Verlegertypen II,
 - Entscheidungsinstanzen -

Redakteure bei regionalen Abonnementzeitungen mit einer Verkaufsauflage von -			
unter 100.000		100.000 und mehr	
Verleger- einwirkungen) genannt (n = 28)	Verleger- einwirkungen nicht genannt (n = 20)	Verleger- einwirkungen genannt (n = 31)	Verleger- einwirkungen nicht genannt (n = 9)
%	%	%	%

Es können ihre Ideen nicht immer

verwirklichen 75 40 52 (56)

und zwar entscheidet darüber -

der Verleger	11	.....	5	.....	3	.....	x
der Chefredakteur	43	.....	25	.....	16	.....	(11)
der Ressortleiter	21	.....	15	.....	23	.....	(56)
Andere Angaben	7	.....	5	.....	13	.....	x
Keine konkrete Angabe	4	.....	x	.....	3	.....	x
	86		50		58		(67)

Es können ihre Ideen immer verwirklichen .. 25 60 48 (44)

100 100 100 100

*) Verlegereinwirkungen: Einwirkungen des Verlegers auf die Zeitungslinie
 und/oder Einzelanweisungen für die Redaktionsarbeit.

Tabelle A 19
Presseenquête 1969
Redakteure

Realisierung von Themenvorschlägen:

Einschränkung oder Erweiterung des Entscheidungsspielraums durch Richtlinien?

FRAGE: "Einmal angenommen, Sie haben eine gute Idee für ein Thema, das nach Ihrer Ansicht unbedingt behandelt werden müßte: Können Sie dann Ihre Ideen im allgemeinen verwirklichen oder häufig nicht?"

	<u>Es können ihre Ideen verwirklichen -</u>				
	<u>immer</u>	<u>meistens</u>	<u>häufig nicht</u>		
	<u>%</u>	<u>%</u>	<u>%</u>		
Redakteure insgesamt	43	51	6	-	100 % (n = 88)

Redakteure bei Zeitungen
mit bestimmter Richtung,
die -

Richtlinien bekommen haben	34	56	10	-	100 % (n = 32)
keine Richtlinien bekommen haben	46	50	4	-	100 % (n = 24)

Redakteure bei Zeitungen
ohne bestimmte Richtung,
die -

Richtlinien bekommen haben	43	50	7	-	100 % (n = 14)
keine Richtlinien bekommen haben	59	41	x	-	100 % (n = 17)

Die Praxis des Gegenlesens

- Aufgliederung nach Auflagenhöhe -

FRAGE: "Wenn Sie einen Beitrag geschrieben haben, geben Sie den dann in der Regel jemandem zum Gegenlesen?"

	Redakteure				Ressortleiter				Chefredakteure							
	regionaler Abonnementzeiten mit einer Verkaufsauflage von -															
	5-40,000		40-100,000		100,000 und mehr		5-40,000		40-100,000		100,000 und mehr					
	(n = 27)	(n = 21)	%	%	(n = 40)	%	(n = 10)	(n = 8)	(n = 37)	%	%	(n = 23)	(n = 13)	(n = 10)	%	%
Ja, in der Regel	30	.....	52	.....	75	%	10	(37).....	46	%	8	.....	40	.....	87	%
Nur in Ausnahmefällen	18	.....	19	.....	12	%	30	(38).....	38	%	38	.....	50	.....	4	%
Nein	52	.....	29	.....	13	%	60	(25).....	16	%	54	.....	x	.....	9	%
Keine Angabe	x	.....	x	.....	x	%	x	x	x	%	x	.....	10	.....	x	%
	100	100	100	100	100		100	100	100		100	100	100	100	100	100

Tabelle A 21
Presseenquête 1969
Redakteure

Die Praxis des Gegenlesens

- Aufgliederung nach Ressorts und Dauer der Redaktionszugehörigkeit -

FRAGE: "Wenn Sie einen Beitrag geschrieben haben, geben Sie den dann in der Regel jemandem zum Gegenlesen?"

	Redakteure					
	insgesamt		im Ressort -			
		Politik	Wirtschaft	Lokales	Sport	Feuilleton
	(n = 88)	(n = 22)	(n = 13)	(n = 34)	(n = 14)	(n = 14)
	%	%	%	%	%	%
Ja, in der Regel	56	86	54	44	36	33
Nur in Ausnahmefällen	16	5	15	21	21	20
Nein	28	9	31	35	43	47
	<u>100</u>	<u>100</u>	<u>100</u>	<u>100</u>	<u>100</u>	<u>100</u>

	Redakteure,			
	die bei ihrer Zeitung sind seit -			
	insgesamt	bis zu 5 Jahren	6 - 10 Jahren	11 Jahren und länger
	(n = 88)	(n = 38)	(n = 25)	(n = 24)
	%	%	%	%
Ja, in der Regel	56	69	56	33
Nur in Ausnahmefällen	16	13	16	21
Nein	28	18	28	46
	<u>100</u>	<u>100</u>	<u>100</u>	<u>100</u>

Tabelle A 22
Pressequote 1969

Redakteure, Ressortleiter, die ihre Beiträge
regelmäßig oder in Ausnahmefällen
zum Gegenlesen geben

Redakteure: (72 % = 100 %)

Ressortleiter: (74 % = 100 %)

Wer liest die Beiträge gegen?

- Ergebnisse im Überblick -

FRAGE an diejenigen, die ihre Beiträge
regelmäßig oder in Ausnahmefällen
zum Gegenlesen geben:

"Von wem werden in der Regel Ihre Beiträge gegengelesen?"
(Mehrfachangaben)

FRAGE an diejenigen Redakteure, die ihre Beiträge regelmäßig oder in Ausnahmefällen
zum Gegenlesen geben und der Meinung sind, daß auch die Beiträge des Chefredakteurs
regelmäßig oder manchmal gegengelesen werden:

"Und von wem werden die Beiträge des Chefredakteurs gegengelesen?"
(Mehrfachangaben)

Die Beiträge der -
Redakteure, Ressortleiter, Chefredakteure*),
die ihre Beiträge zum Gegenlesen geben -

(n = 63)	(n = 41)	(n = 25)
%	%	%

werden gegengelesen von -

Redakteurskollegen	52	83	52
Ressortleiter	38	x	56
Chefredakteur (stellvertretender Chefredak- teur **)	33	32	20
Chef vom Dienst	5	5	8
Verleger, Herausgeber	2	x	8
Keine Angabe	2	2	4
	132	122	148

*) Nach Auskunft der Redakteure, die angeben, daß die Beiträge des Chefredakteurs regelmäßig oder in Ausnahmefällen gegengelesen werden (39 % = 100 %).

**) Die Vorgabe 'stellvertretender Chefredakteur' erschien bei der Frage: "Und von wem werden die Beiträge des Chefredakteurs gegengelesen?" anstelle der Vorgabe 'Chefredakteur'.

Wer liest die Beiträge gegen?
- Aufgliederung nach Auflagenhöhe und
Dauer der Redaktionsangehörigkeit -

Tabelle A 23
 Presseenquête 1969
 Redakteure, die ihre Beiträge
 regelmäßig oder in Ausnahmefällen
 zum Gegenlesen geben
 (72 % = 100 %)

FRAGE an diejenigen, die ihre Beiträge regelmäßig oder in Ausnahmefällen
 zum Gegenlesen geben:

"Von wem werden in der Regel Ihre Beiträge gegengelesen?"
 (Mehrfachangaben)

	Redakteure, die ihre Beiträge zum Gegenlesen geben -			
	insgesamt	bei regionalen Abonnementzeitungen mit einer Verkaufsauflage von -		
		5-40.000	40-100.000	100.000 und mehr
	(n = 63)	(n = 13)	(n = 15)	(n = 35)
Die Beiträge der Redakteure werden gegengelesen von -	%	%	%	%
Redakteurskollegen	52	38	47	60
Ressortleiter	38	31	40	40
Chefredakteur	33	46	40	26
Chef vom Dienst	5	x	7	6
Verleger, Herausgeber	2	x	7	x
Keine Angabe	2	x	x	3
	132	115	141	135

	Redakteure, die ihre Beiträge zum Gegenlesen geben -			
	insgesamt	und die bei ihrer Zeitung sind seit -		
		bis zu 5 Jahren	6 - 10 Jahren	11 Jahren und länger
	(n = 63)	(n = 31)	(n = 18)	(n = 13)
Die Beiträge der Redakteure werden gegengelesen von -	%	%	%	%
Redakteurskollegen	52	51	55	54
Ressortleiter	38	51	22	31
Chefredakteur	33	29	39	31
Chef vom Dienst	5	3	x	15
Verleger, Herausgeber	2	3	x	x
Keine Angabe	2	x	5	x
	132	137	121	131

Wer liest die Beiträge gegen?
- Aufgliederung nach Ressorts -

Tabelle A 24
 Presseenquête 1969
 Redakteure, die ihre Beiträge
 regelmäßig oder in Ausnahmefällen
 zum Gegenlesen geben
 (72 % = 100 %)

FRAGE an diejenigen, die ihre Beiträge regelmäßig oder in Ausnahmefällen
 zum Gegenlesen geben:

"Von wem werden in der Regel Ihre Beiträge gegengelesen?"
 (Mehrfachangaben)

Redakteure, die ihre Beiträge zum Gegenlesen geben -					
insgesamt	im Ressort -				
	Politik	Wirtschaft	Lokales	Sport	Feuilleton
(n = 63)	(n = 20)	(n = 9)	(n = 22)	(n = 8)	(n = 8)
%	%	%	%	%	%

Die Beiträge der Redakteure
 werden gegengelesen von -

Redakteurskollegen	52	40	(33).....	64	(88).....	(62)
Ressortleiter	38	30	(44).....	45	(25).....	(25)
Chefredakteur	33	70	(33).....	14	x	(25)
Chef vom Dienst	5	x	(22).....	9	x	 x
Verleger, Herausgeber	2	5	 x	 x	x	 x
Keine Angabe	2	5	 x	 x	x	 x
	132	150	(132)	132	(113)	(112)

Beurteilung des Gegenlesens
- Aufgliederung nach der Dauer der
Redaktionszugehörigkeit -

Tabelle A 25
 Presseenquête 1969
 Redakteure, die ihre Beiträge
 regelmäßig oder in Ausnahmefällen
 zum Gegenlesen geben
 (72 % = 100 %)

FRAGE an diejenigen, die ihre Beiträge regelmäßig oder in Ausnahmefällen
 zum Gegenlesen geben:

"Und machen Sie das von sich aus, freiwillig, oder ist es in Ihrer Redaktion
 angeordnet, daß Artikel gegengelesen werden?"

NACHFRAGE an diejenigen, die ihre Beiträge zum Gegenlesen geben, weil es in ihrer
 Redaktion angeordnet ist:

"Halten Sie das Gegenlesen für richtig, oder hätten Sie es lieber, wenn
 Ihre Artikel nicht gegengelesen würden?"

	Redakteure, die ihre Beiträge zum Gegenlesen geben -			
	insgesamt	und die bei ihrer Zeitung sind seit -		
		bis zu 5 Jahren	6 - 10 Jahren	11 Jahren und länger
	(n = 63)	(n = 31)	(n = 18)	(n = 13)
Es geben ihre Beiträge zum Gegenlesen -	%	%	%	%
freiwillig	72	71	67	85
weil es angeordnet ist	25	26	28	15
<u>darunter:</u>				
halten das Gegenlesen für richtig	21	23	22	15
hätten es lieber, wenn ihre Artikel nicht gegengelesen würden	3	x	6	x
machen dazu keine Angabe	$\frac{1}{25}$	$\frac{3}{26}$	$\frac{x}{28}$	$\frac{x}{15}$
Es geben keine Auskunft	3	3	5	x
	100	100	100	100

Beurteilung des Gegenlesens
- Aufgliederung nach Ressorts -

Tabelle A 26
 Presseerhebung 1969
 Redakteure, die ihre Beiträge
 regelmäßig oder in Ausnahmefällen
 zum Gegenlesen geben
 (72 % = 100 %)

FRAGE an diejenigen, die ihre Beiträge regelmäßig oder in Ausnahmefällen
 zum Gegenlesen geben:

"Und machen Sie das von sich aus, freiwillig, oder ist es in Ihrer Redaktion
 angeordnet, daß Artikel gegengelesen werden?"

NACHFRAGE an diejenigen, die ihre Beiträge zum Gegenlesen geben, weil es in ihrer
 Redaktion angeordnet ist:

"Halten Sie das Gegenlesen für richtig, oder hätten Sie es lieber, wenn
 Ihre Artikel nicht gegengelesen würden?"

Redakteure, die ihre Beiträge zum Gegenlesen geben -						
insgesamt	im Ressort -					
	Politik	Wirtschaft	Lokales	Sport	Feuilleton	
(n = 63)	(n = 20)	(n = 9)	(n = 22)	(n = 8)	(n = 8)	
Es geben ihre Beiträge zum Gegenlesen -	%	%	%	%	%	%
freiwillig	72	50	(78).....	77	(88).....	(88)
weil es angeordnet ist	25	45	(22).....	18	(12).....	(12)
<u>darunter:</u>						
halten das Gegenlesen für richtig	21	40	... (22)	... 14	... (12)	... (12)
hätten es lieber, wenn ihre Artikel nicht gegengelesen würden	3	5	... x	... 4	... x	... x
machen dazu keine Angabe ..	$\frac{1}{25}$	$\frac{x}{45}$	... $\frac{x}{(22)}$	... $\frac{x}{18}$	... $\frac{x}{(12)}$	... $\frac{x}{(12)}$
Es geben keine Auskunft	3	5	... x	... 5	... x	... x
	100	100	100	100	100	100

Die Praxis des Gegenlesens

- Aufgliederung nach Zeitungstypen und der Beteiligung des Verlegers an der Redaktionsarbeit -

Tabelle A 27
Presseenquête 1969
Redakteure

	Es geben ihre Beiträge zum Gegenlesen -			
	freiwillig	weil es angeordnet ist	nicht	
	%	%	%	
Redakteure insgesamt	52	19	29	= 100 % (n = 86)
Redakteure bei Zeitungen mit einer Verkaufsauflage von -				
5 - 40,000	41	7	52	= 100 % (n = 27)
40 - 100,000	48	24	28	= 100 % (n = 21)
100 - 200,000	63	22	15	= 100 % (n = 27)
200,000 und mehr	64	27	9	= 100 % (n = 11)
Redakteure bei Zeitungen -				
mit bestimmter Richtung	51	18	31	= 100 % (n = 55)
ohne bestimmte Richtung	55	19	26	= 100 % (n = 31)
Redakteure bei Zeitungen mit bestimmter Richtung und einer Verkaufsauflage von -				
unter 100,000	33	19	48	= 100 % (n = 27)
100,000 und mehr	68	18	14	= 100 % (n = 28)
Redakteure, die von ihrem Verleger sagen, daß er an der Redaktionsarbeit beteiligt ist durch -				
<u>Einwirkungen auf die Linie</u> <u>und Einzelanweisungen</u>	50	29	21	= 100 % (n = 28)
<u>Einwirkungen auf die Linie</u> <u>ohne Einzelanweisungen</u>	47	20	33	= 100 % (n = 15)
<u>Einzelanweisungen</u> <u>ohne</u> <u>Einwirkungen auf die Linie</u>	43	14	43	= 100 % (n = 14)
<u>weder</u> <u>durch</u> <u>Einwirkungen auf die Linie</u> <u>noch</u> <u>durch</u> <u>Einzelanweisungen</u>	62	10	28	= 100 % (n = 29)

Tabelle A 28
 Presseenquête 1969
 Redakteure, die ihre Beiträge
 regelmäßig oder in Ausnahmefällen
 zum Gegenlesen geben
 (72 % = 100 %)

Wer liest die Beiträge gegen?
- Aufgliederung nach freiwilligen und
angeordnetem Gegenlesen -

FRAGE an diejenigen, die ihre Beiträge regelmäßig oder in Ausnahmefällen
 zum Gegenlesen geben:

"Von wem werden in der Regel Ihre Beiträge gegengelesen?"
 (Mehrfachangaben)

	Redakteure, die ihre Beiträge zum Gegenlesen geben -		
	insgesamt	freiwillig	weil es angeordnet ist
	(n = 63) %	(n = 45) %	(n = 16) %
Die Beiträge der Redakteure werden gegengelesen von -			
Redakteurskollegen	52	60	25
Ressortleiter	38	36	44
Chefredakteur	33	25	57
Chef vom Dienst	5	7	x
Verleger, Herausgeber	2	x	6
Keine Angabe	2	2	x
	132	130	132

Ressortkonferenzen

- Gesamtergebnis und Aufgliederung nach Auflagenhöhe -

FRAGE an Redakteure, die in Ressorts arbeiten, die mit mindestens 3 Redakteuren besetzt sind: *)

"Gibt es bei Ihnen regelmäßig eine Konferenz aller Redakteure Ihres Ressorts?"

	Redakteure in Ressorts mit mindestens 3 Redakteuren -				
	insgesamt	bei Zeitungen mit einer Verkaufsauflage von -			
		5-40.000	40-100.000	100-200.000	200.000 und mehr
	(n = 53)	(n = 10)	(n = 9)	(n = 23)	(n = 11)
	%	%	%	%	%
Ja, Ressortkonferenzen finden regelmäßig statt	55	30	(45)	61	73
Es finden keine Ressortkonferenzen statt	36	50	(33)	35	27
Keine konkrete Angabe	9	20	(22)	4	x
	100	100	100	100	100

Tabelle A 29

Presseenquête 1969

Redakteure in Ressorts
mit mindestens 3 Redakteuren
(60 % = 100 %)

Ressortkonferenzen

- Aufgliederung nach Ressortgröße -

FRAGE an Leiter von Ressorts, in welchen mindestens 3 Redakteure arbeiten: *)

"Gibt es bei Ihnen regelmäßig eine Konferenz aller Redakteure Ihres Ressorts?"

	Leiter von Ressorts, die besetzt sind mit -		
	3 - 4	5 - 9	10 und mehr
	Redakteuren	Redakteuren	Redakteuren
	(n = 14)	(n = 21)	(n = 7)
	%	%	%
Ja, Ressortkonferenzen finden regelmäßig statt	50	86	100
Nur ganz selten finden Ressortkonferenzen statt	7	x	x
Es finden keine Ressortkonferenzen statt	36	14	x
Keine konkrete Angabe	7	x	x
	100	100	100

Tabelle A 30

Presseenquête 1969

Leiter von Ressorts
mit mindestens 3 Redakteuren
(76 % = 100 %)

*) Neben dem Ressortleiter mindestens zwei weitere Redakteure.

Allgemeine Redaktionskonferenzen
- Veranstaltungspraxis bei Zeitungen
unterschiedlicher Auflage -

Tabelle A 31
 Presseenquête 1969
 Redakteure, Ressortleiter und Chefredakteure

FRAGE: "Wie oft findet eine allgemeine Redaktionskonferenz statt, an der alle Redakteure der Hauptredaktion, soweit sie sich freimachen können, teilnehmen?"

	Redakteure, Ressortleiter und Chefredakteure regionaler Abonnementzeitungen mit einer Verkaufsauflage von -			
	5-40.000	40-100.000	100-200.000	200.000 und mehr
	(n = 50)	(n = 39)	(n = 67)	(n = 33)
	%	%	%	%
Eine <u>allgemeine</u> Redaktionskonferenz findet statt	86	87	94	79
und zwar:				
Täglich (bzw. zweimal täglich)	10	18	37	61
Mindestens einmal wöchentlich (aber nicht täglich)	32	8	28	3
Ein- oder zweimal im Monat	22	15	6	6
Seltener als einmal im Monat (alle 2, 3 Monate, ein-, zweimal im Jahr)	20	36	20	6
Unregelmäßig, nach Bedarf	$\frac{2}{86}$	$\frac{10}{87}$	$\frac{3}{94}$	$\frac{3}{79}$
Es findet keine allgemeine Redaktionskonferenz statt	12	13	5	18
Keine konkrete Angabe	2	x	1	3
	100	100	100	100

Tabelle A 32
Presseenquête 1969

Redakteure, Ressortleiter und Chefredakteure

Engere Redaktionskonferenzen
- Veranstaltungspraxis bei Zeitungen
unterschiedlicher Auflage -

FRAGEN: "Gibt es bei Ihnen eine engere Redaktionskonferenz, an der nur der Chefredakteur, die Ressortchefs, der Chef vom Dienst und ganz wenige besonders wichtige Redakteure teilnehmen?"

FALLS 'Ja':

"Wie oft findet sie statt?"

	Redakteure, Ressortleiter und Chefredakteure regionaler Abonnementzeitungen mit einer Verkaufsauflage von -			
	5-40.000 (n = 50) %	40-100.000 (n = 39) %	100-200.000 (n = 67) %	200.000 und mehr (n = 33) %
Eine <u>engere</u> Redaktionskonferenz findet statt	52	64	76	94
und zwar:				
Täglich (bzw. zweimal täglich)	18	28	57	58
Mindestens einmal wöchentlich (aber nicht täglich)	20	20	11	9
Ein- oder zweimal im Monat	4	10	4	18
Seltener als einmal im Monat	2	3	4	3
Unregelmäßig, nach Bedarf	2	x	x	6
Keine konkrete Angabe	$\frac{6}{52}$	$\frac{3}{64}$	$\frac{x}{76}$	$\frac{x}{94}$
Es findet keine engere Redaktionskonferenz statt	$\frac{48}{100}$	$\frac{36}{100}$	$\frac{24}{100}$	$\frac{6}{100}$

Tabella A 33
Presseenquête 1969

Dauer der Redaktionskonferenzen *)

Chefredakteure,
in deren Redaktionen engere bzw. allgemeine
Redaktionskonferenzen stattfinden
und die konkrete Angaben über ihre Dauer machen

Chefredakteure, in deren Redaktionen allgemeine Redaktionskonferenzen stattfinden -			

täglich	häufig**)	selten**)	
Dauer der allgemeinen Redaktionskonferenz	46 Minuten	107 Minuten	159 Minuten

Chefredakteure, in deren Redaktionen engere Redaktionskonferenzen stattfinden -			

täglich	häufig**)	selten**)	
Dauer der engeren Redaktionskonferenz	45 Minuten	53 Minuten	90 Minuten

*) Aus den Angaben der Befragten errechnete Durchschnittswerte.

**) Definition der Frequenzangaben:

a) allgemeine Redaktionskonferenz:

häufig: mindestens einmal wöchentlich (aber nicht täglich)
oder ein-, zweimal im Monat

selten: seltener als einmal im Monat (alle 2, 3 Monate, ein-, zweimal im Jahr),
unregelmäßig, nach Bedarf,

b) engere Redaktionskonferenz:

häufig: mindestens einmal wöchentlich (aber nicht täglich)

gelegentlich: ein-, zweimal im Monat, seltener als einmal im Monat
(alle 2, 3 Monate, ein-, zweimal im Jahr), unregelmäßig,
nach Bedarf.

Tabella A 34
Presseenquête 1969

Redakteure, Ressortleiter, Chefredakteure,
in deren Redaktionen engere bzw. allgemeine
Redaktionskonferenzen stattfinden
und die daran teilnehmen

Die Teilnahme des Verlegers
an Redaktionskonferenzen
- Ergebnisse im Überblick -

FRAGE an Teilnehmer der engeren bzw. allgemeinen Redaktionskonferenz:

"Ist auch der Verleger oder ein Vertreter des Verlags dabei?"

	Redakteure, in deren Redaktionen engere Redaktionskonferenzen stattfinden und die daran teilnehmen (n = 41)	Ressortleiter, in deren Redaktionen engere Redaktionskonferenzen stattfinden und die daran teilnehmen (n = 41)	Chefredakteure, in deren Redaktionen engere Redaktionskonferenzen stattfinden und die daran teilnehmen (n = 33)
	%	%	%
An der <u>engeren</u> Redaktionskonferenz nimmt der Verleger oder ein Vertreter des Verlags teil -			
immer	15	24	6
häufig	10	15	21
selten	24	17	9
nie	51	44	64
	100	100	100

	Redakteure, in deren Redaktionen allgemeine Redaktionskonferenzen stattfinden und die daran teilnehmen (n = 77)	Ressortleiter, in deren Redaktionen allgemeine Redaktionskonferenzen stattfinden und die daran teilnehmen (n = 48)	Chefredakteure, in deren Redaktionen allgemeine Redaktionskonferenzen stattfinden und die daran teilnehmen (n = 41)
	%	%	%
An der <u>allgemeinen</u> Redaktionskonferenz nimmt der Verleger oder ein Vertreter des Verlags teil -			
immer	30	29	12
häufig	9	10	12
selten	26	23	20
nie	35	38	56
	100	100	100

Tabella A 35
Presseanfrage 1969

Redakteure, Ressortleiter und Chefredakteure,
in deren Redaktionen allgemeine Redaktionskonferenzen
stattfinden und die
konkrete Angaben über die Themen machen
(84 % = 100 %)

Themen der allgemeinen Redaktionskonferenz
nach Auflagenhöhe und Veranstaltungsfrequenz

FRAGE an Teilnehmer der allgemeinen Redaktionskonferenz:

„Was wird in dieser Redaktionskonferenz im allgemeinen behandelt,
wovüber wird gesprochen - könnten Sie das bitte nach dieser Liste sagen?“
(Listenvorlage, Mehrfachangaben *)

	Redakteure, Ressortleiter und Chefredakteure regionaler Abonnementzeitungen mit einer Verkaufsauflage von -			
	unter 100.000	mit -	100.000 und mehr	mit -
	täglicher allgemeiner Red.-Konf. (n = 12)	häufiger allgemeiner Red.-Konf. (n = 37)	gelegentlicher allgemeiner Red.-Konf. (n = 28)	täglicher häufiger gelegentlicher allgemeiner Red.-Konf. (n = 44)
Es nennen als Themen der allgemeinen Redaktionskonferenz: *	100	70	67	70
Mitglieder der Redaktion berichten	58	75	70	86
Manöverkritik	67	61	52	55
Gestaltungsänderungen werden erörtert	83	58	63	73
Der Chefredakteur berichtet	67	56	19	95
Die Pläne der Ressorts werden aufeinander abgestimmt	33	28	44	36
Die grundsätzliche Haltung wird erörtert	33	11	x	80
Kommentarthesen werden bestimmt	17	11	4	5
Die Ressorttats werden festgelegt	x	3	11	2
Andere Angaben	458	379	330	502
				405
				365

*) Aus Platzgründen wurden die Listeneinträge hier verkürzt wiedergegeben. Der genaue Wortlaut ist aus Tabelle I 22 ersichtlich.

Engere und allgemeine Redaktionskonferenz
 - Aufgabengleichheit oder Aufgabenteilung I:
 Beratungsthemen -

Tabelle A 37
 Pressequote 1969
 Redakteure, Ressortleiter und Chefredakteure,
 in deren Redaktionen engere und allgemeine
 Redaktionskonferenzen stattfinden
 und die daran teilnehmen

FRAGE an Teilnehmer der engeren/allgemeinen Redaktionskonferenz:

"Was wird in dieser Redaktionskonferenz im allgemeinen behandelt, worüber wird gesprochen -
 könnten Sie das bitte nach dieser Liste sagen?"
 (Listenvorlage, Mehrfachangaben)

Redakteure, Ressortleiter und Chefredakteure,
 in deren Redaktionen engere und allgemeine Redaktionskonferenzen stattfinden
 und die daran teilnehmen, und zwar -

	täglich engere Redaktions- konferenz	täglich engere Redaktions- konferenz	täglich engere Redaktions- konferenz	täglich engere Redaktions- konferenz	mindestens einmal wöchentlich allgemeine Redaktions- konferenz	täglich engere Redaktions- konferenz	1, 2mal engere Redaktions- konferenz	1, 2mal engere Redaktions- konferenz
Es nennen als Themen der jeweiligen Redaktionskonferenz: *)	(n = 9) %	(n = 9) %	(n = 16) %	(n = 16) %	(n = 16) %	(n = 15) %	(n = 15) %	(n = 15) %
Die Pläne der Ressorts werden aufeinander abgestimmt	(78)	(100)	88	50	50	93	27	27
Manöverkritik	(89)	(67)	69	69	69	67	53	53
Mitglieder der Redaktion berichten	(89)	(78)	69	81	81	67	60	60
Der Chefredakteur berichtet	(89)	(89)	75	75	75	60	60	60
Gestaltungsänderungen werden erörtert	(44)	(56)	44	88	88	60	67	67
Kommentarthesen werden bestimmt	(89)	(67)	44	25	25	67	13	13
Die grundsätzliche Haltung wird erörtert	(67)	(56)	25	38	38	27	23	23
Die Ressorttats werden festgelegt	(22)	(22)	6	x	x	7	13	13
Andere Angaben	x	x	x	x	x	x	7	7
Es machen keine Angaben	(567)	(535)	x	x	x	7	13	13
			420	426	426	455	346	346

*) Aus Platzgründen wurden die Listenpunkte hier verkürzt wiedergegeben. Der genaue Wortlaut ist aus Tabelle I 22 ersichtlich.

Engere und allgemeine Redaktionskonferenz
- Aufgabengleichheit oder Aufgabenteilung II:
Informations- oder Entscheidungskonferenz / Teilnahme des Verlegers -

Tabelle A 38
Presseequete 1969
Redakteure, Ressortleiter und Chefredakteure,
in deren Redaktionen engere und allgemeine
Redaktionskonferenzen stattfinden
und die daran teilnehmen

Redakteure, Ressortleiter und Chefredakteure, in deren Redaktionen engere und allgemeine Redaktionskonferenzen stattfinden und die daran teilnehmen, und zwar -			
täglich engere und allgemeine Redaktions- konferenz (n = 9) %	täglich engere und allgemeine Redaktions- konferenz (n = 9) %	täglich engere und allgemeine Redaktions- konferenz (n = 16) %	täglich engere und allgemeine Redaktions- konferenz (n = 15) %
100	100	100	100
Es teilen über die jeweilige Redaktionskonferenz:			
Ist mehr Informationskonferenz (56)	 (44)	 50	 47
Es fallen dort häufig auch wichtige Entscheidungen (44)	 (56)	 50	 53
100	100	100	100
Der Verleger oder ein Vertreter des Verlags nimmt an der jeweiligen Redaktionskonferenz teil -			
immer, häufig (11)	 (22)	19	13
selten (11)	 (22)	x	13
nie (79)	 (56)	81	74
100	100	100	100

Tabelle A 39
Pressequote 1969

Redakteure, Ressortleiter, Chefredakteure,
in deren Redaktionen engere und/oder allgemeine
Redaktionskonferenzen stattfinden
und die daran teilnehmen

Engere und allgemeine Redaktionskonferenz
als Informations- oder Entscheidungskonferenz
- Ergebnisse im Überblick -

FRAGE an Teilnehmer der engeren/allgemeinen Redaktionskonferenz:

"Ist das im allgemeinen mehr eine Informationskonferenz, oder fallen dort
häufig auch wichtige Entscheidungen?"

Engere Redaktionskonferenz	Redakteure,	Ressortleiter,	Chefredakteure,
	in deren Redaktionen engere Redaktionskonferenzen stattfinden und die daran teilnehmen		
	(n = 41)	(n = 41)	(n = 33)
	%	%	%
Ist mehr Informationskonferenz	63	46	45
Es fallen dort häufig auch wichtige Entscheidungen.	37	54	52
Beides	x	x	3
	100	100	100

Allgemeine Redaktionskonferenz	Redakteure,	Ressortleiter,	Chefredakteure,
	in deren Redaktionen allgemeine Redaktionskonferenzen stattfinden und die daran teilnehmen		
	(n = 77)	(n = 48)	(n = 41)
	%	%	%
Ist mehr Informationskonferenz	56	67	54
Es fallen dort häufig auch wichtige Entscheidungen.	42	29	37
Beides	x	2	7
Keine konkrete Angabe	2	2	2
	100	100	100

Tabelle A 40
Presseerhebung 1969

Redakteure,
in deren Ressorts regelmäßig
Ressortkonferenzen stattfinden
(34 % = 100 %)

Die Meinungsbildung in der Ressortkonferenz

FRAGE an Redakteure, in deren Ressorts regelmäßig
Ressortkonferenzen stattfinden:

"Wie ist der Stil der Ressortkonferenzen: Werden bei strittigen Fragen im
allgemeinen Lösungen gefunden, die alle überzeugen, oder spricht der
Ressortchef häufig ein Machtwort?"

Redakteure,
in deren Ressorts regelmäßig
Ressortkonferenzen stattfinden
(n = 30)

In der Ressortkonferenz -

	%
werden im allgemeinen Lösungen gefunden, die alle überzeugen	87
spricht der Ressortchef häufig ein Machtwort	13
	100

Ressortleiter,
in deren Ressorts regelmäßig
Ressortkonferenzen stattfinden
(56 % = 100 %)

FRAGE an Ressortleiter, in deren Ressorts regelmäßig
Ressortkonferenzen stattfinden:

"Wie ist das bei den Ressortkonferenzen: ist da eine Aussprache,
bei der Sie am Ende die Entscheidung treffen, oder wird meist bei
den Ressortkonferenzen eine allgemeine Übereinstimmung erzielt?"

Ressortleiter,
in deren Ressorts regelmäßig
Ressortkonferenzen stattfinden

In der Ressortkonferenz -

	(n = 31)
	%
wird meist allgemeine Übereinstimmung erzielt	71
trifft der Ressortchef am Ende selbst die Entscheidung	23
Beides trifft zu	3
Keine Angabe	3
	100

Tabelle A 41
Presseenquête 1969

Redakteure, in deren Redaktionen
engere und allgemeine Redaktionskonferenzen bzw.
Ressortkonferenzen stattfinden und die daran
teilnehmen

Der redaktionelle Entscheidungs-
prozeß in Ressortkonferenz, engerer
und allgemeiner Redaktionskonferenz

Redakteure, in deren Redaktionen
engere und allgemeine Redaktionskonferenzen
stattfinden, die daran teilnehmen und angeben,
in der allgemeinen Redaktionskonferenz -

	wird <u>kollegial</u> nach einer für alle befriedigenden Lösung gesucht (n = 24)	fällt die <u>Spitze</u> die Entscheidung (n = 7)
Es urteilen über den Entscheidungsprozeß in der <u>engeren</u> Redaktionskonferenz:	%	%
Es wird <u>kollegial</u> nach einer für alle befriedigenden Lösung gesucht	87	(14)
Die <u>Spitze</u> fällt die Entscheidung	13	(86)
	100	100

Redakteure, in deren Redaktionen
allgemeine Redaktions- und Ressortkonferenzen
stattfinden, und die angeben, in der allgemei-
nen Redaktionskonferenz -

	wird <u>kollegial</u> nach einer für alle befriedigenden Lösung gesucht (n = 13)	fällt die <u>Spitze</u> die Entscheidung (n = 8)
In der <u>Ressortkonferenz</u> -	%	%
werden Lösungen gesucht, die überzeugen	92	(88)
spricht der Ressortchef häufig ein Machtwort	8	(12)
	100	100

Tabelle A 42
Presseenquête 1969

Allgemeine Redaktionskonferenzen
- Charakterisierung bei verschiedenen
Zeitungstypen -

Redakteure,
in deren Redaktionen allgemeine Redaktionskonferenzen
stattfinden und die daran teilnehmen

Redakteure,
in deren Redaktionen allgemeine Redaktionskonferenzen
stattfinden und die daran teilnehmen,
bei regionalen Abonnementzeitungen mit einer Verkaufsauflage von -

	unter 100.000		100.000 und mehr	
	mit bestimmter Richtung (n = 21)	ohne bestimmte Richtung (n = 20)	mit bestimmter Richtung (n = 27)	ohne bestimmte Richtung (n = 10)
An der allgemeinen Redaktionskonferenz nimmt der Verleger teil -	%	%	%	%
immer	38	35	18	30
häufig	10	20	4	x
selten	24	25	26	30
nie	28	20	52	40
	100	100	100	100

Die allgemeine Redaktionskonferenz -

ist mehr Informationskonferenz	67	65	41	50
Es fallen dort häufig auch wichtige Entscheidungen	28	30	55	50
Keine konkrete Angabe	5	5	4	x
	100	100	100	100

In der allgemeinen Redaktionskonferenz -

wird kollegial nach einer für alle befriedigenden Lösung gesucht	66	75	52	60
fällt die Spitze die Entscheidung	24	15	30	x
und zwar: der Chefredakteur	14	x	15	x
der Verleger, Heraus- geber	14	10	7	x
Andere Angabe	x	5	4	x
Keine konkrete Angabe, x 28 *)	x	15	4 30	x x
wird abgestimmt	x	5	7	x
wird mal so, mal so entschieden	5	5	4	30
Keine konkrete Angabe	5	x	7	10
	100	100	100	100

*) Mehrfachangaben.

Tabelle A 43
Presseenquête 1969

Engere Redaktionskonferenzen

- Charakterisierung bei verschiedenen
Zeitungstypen -

Redakteure,
in deren Redaktionen engere Redaktionskonferenzen
stattfinden und die daran teilnehmen

Redakteure,
in deren Redaktionen engere Redaktionskonferenzen
stattfinden und die daran teilnehmen,
bei regionalen Abonnementzeitungen mit einer Verkaufsauflage von -

	unter 100.000		100.000 und mehr	
	mit bestimmter Richtung (n = 13)	ohne bestimmte Richtung (n = 6)	mit bestimmter Richtung (n = 19)	ohne bestimmte Richtung (n = 3)
An der engeren Redaktionskonferenz nimmt der Verleger teil -	%	%	%	%
immer	31	(17)	5	x
häufig	15	(17)	5	x
selten	15	(33)	26	33
nie	39	(33)	64	67
	100	100	100	100

Die engere Redaktionskonferenz: -

Ist mehr Informationskonferenz	54	(67)	68	(67)
Es fallen dort häufig auch wichtige Entscheidungen	46	(33)	32	(33)
	100	100	100	100

In der engeren Redaktionskonferenz -

wird kollegial nach einer für alle befriedigenden Lösung gesucht	69	100	47	(67)
fällt die Spitze die Entscheidung	31	x	53	(33)
<u>und zwar:</u> der Chefredakteur	15	x	48	(33)
der Verleger, Herausgeber	8	x	5	x
Andere Angabe	8	x	x	x
	31	x	53	(33)
wird abgestimmt	x	x	x	x
wird mal so, mal so entschieden	x	x	x	x
	100	100	100	100

Verlegertypologie:

Die Art der Einwirkungen auf die Redaktionsarbeit

Tabelle A 44
Presseanquete 1969
Redakteure

Redakteure, die ihren Verleger beschreiben als einen Verleger,				
der die Redaktion <u>selbständig</u> arbeiten läßt	der sich darauf beschränkt, auf die <u>Einhaltung</u> der <u>Grundhaltung</u> zu achten	der eigentlich <u>mehr Journalist</u> <u>als Verleger</u> ist	der zur <u>Unter- stützung seiner</u> <u>geschäftlichen</u> <u>Ziele auf die</u> <u>Redaktion</u> <u>einwirkt</u>	
(n = 27) %	(n = 37) %	(n = 14) %	(n = 17) %	
Es nennen konkrete Einwirkungen des Verlegers auf die Redaktionsarbeit	78	92	79	88
<u>darunter:</u>				
Liest immer aufmerksam die Zeitung und sagt, was ihm nicht gefiel, was man hätte anders machen sollen	44	51	57	65
Er prägt maßgeblich die Grundhaltung der Zeitung mit	19	41	50	29
Er äußert Wünsche, welche Themen aus wirtschaftlichen und verlagspolitischen Gründen behandelt werden sollen	22	46	43	41
Er wirkt auf die Redaktionsarbeit ein durch sein Gewicht bei der Auswahl neuer Redakteure	30	38	57	35
Er allein hat die grundsätzliche Richtung der Zeitung festgelegt	11	41	29	41
Legt zu bestimmten Fragen und bei be- stimmten Ereignissen die Haltung der Zeitung fest	22	49	36	24
Er sagt, welche Themen ausführlicher oder weniger ausführlich behandelt werden sollen	19	19	21	47
Er hat sich die Genehmigung von Dienstreisen selber vorbehalten	7	19	29	12
Er gibt genaue ..weisungen, was in der Zeitung nicht behandelt werden soll ..	15	24	21	41
Ist maßgeblich durch Anregungen und Ideen an der Redaktionsarbeit betei- ligt	4	3	14	6
Er gibt Sprachregelungen aus, an die sich alle Redakteure halten müssen ..	7	5	x	18
Bestimmt weitgehend selbst, wie der Redaktionsetat verwendet wird	x	11	14	18
Sieht sich auch den Umbruch an und ent- scheidet manchmal dann noch, ob etwas aus der Zeitung raus soll	4	5	14	29
Andere Einwirkungen	4	x	x	x
	208	352	385	406
Keine Einwirkungen genannt	22	8	21	12
	100	100	100	100

Verlegertypologie

- Aufgliederung nach Auflagenhöhe und Wettbewerbsituation der Zeitung -

FRAGE: "Wenn Sie Ihren Verleger beschreiben müßten: welche Beschreibung würde am besten auf ihn zutreffen?"
(Listenvorlage *), Mehrfachangaben)

	Monopolzeiten			dominierenden Zeiten			Konkurrenzzeiten		
	5-100.000	100.000 und mehr	(n = 19)	5-100.000	100.000 und mehr	(n = 50)	5-100.000	100.000 und mehr	(n = 29)
Ein Verleger -									
der sich darauf beschränkt, auf die <u>Einhaltung der Grundhaltung</u> zu achten	47	45	47	34	47	33	33	59	59
der die <u>Redaktion selbstständig</u> arbeiten läßt	37	41	37	50	33	22	22	28	28
der eigentlich <u>mehr Journalist als Verleger</u> ist	16	18	16	12	14	33	33	14	14
der zur <u>Unterstützung seiner geschäftlichen Ziele</u> auf die <u>Redaktion einwirkt</u>	32	5	32	16	10	6	6	17	17
der <u>Motor</u> für <u>Redaktion und Verlag</u> ist	11	23	11	6	6	17	17	21	21
Keine Angabe	x	x	x	2	8	6	6	3	3
	143	132	143	120	118	117	117	142	142

*) Die Listenpunkte sind hier verkürzt wiedergegeben. Ausführliche Beschreibung siehe Tabelle I 28.

Verlertypologie
- Überschneidungsmatrix -

FRAGE: "Wenn Sie Ihren Verleger beschreiben müßten: welche Beschreibung würde am besten auf ihn zutreffen?"
(Listenvorlage, Mehrfachangaben) *)

	Redakteure							
	der sich darauf beschränkt, auf die <u>Einhaltung der Grundhaltung</u> zu achten		die <u>Redaktion</u> der <u>zur Unterstützung seiner geschäftlichen Ziele auf die Redaktion einwirkt</u>		die ihren Verleger beschreiben als einen Verleger, der <u>eigentlich mehr Journalist als Verleger</u> ist		der <u>Motor für Verlag und Redaktion</u> ist	
	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%
Ein Verleger -								
der sich darauf beschränkt, auf die <u>Einhaltung der Grundhaltung</u> zu achten	37	100	4	15	3	18	2	14
der die <u>Redaktion selbständig</u> arbeiten läßt	4	11	27	100	3	18	1	7
der zur <u>Unterstützung seiner geschäftlichen Ziele auf die Redaktion einwirkt</u>	3	8	3	11	17	100	3	21
der <u>eigentlich mehr Journalist als Verleger</u> ist	2	5	x	x	3	18	14	100
der <u>Motor für Verlag und Redaktion</u> ist	x	x	1	4	2	12	1	7
	46	124	35	130	28	166	21	149
							8	(200)

*) Die Listeneinträge sind hier verkürzt wiedergegeben. Ausführliche Beschreibung siehe Tabelle I 28.

Die Beteiligung des Verlegers an der Redaktionsarbeit:
die Art der Einwirkungen

Tabelle A 47
Presseenquête 1969
Redakteure

FRAGE: "Können Sie nach dieser Liste sagen, in welcher Art der Verleger
auf die redaktionelle Arbeit einwirkt?"
(Listenvorlage, Mehrfachangaben)

Redakteure insgesamt	Redakteure, die aussagen, ihr Verleger ist an der Redaktionsarbeit beteiligt durch -			
	Einwirkungen auf die Linie <u>und</u> Einzel- anweisungen	Einzel- anweisungen <u>ohne</u> Einwirkungen auf die Linie	Einwirkungen auf die Linie <u>ohne</u> Einzel- anweisungen	weder durch Einwirkungen auf die Linie <u>noch</u> durch Einzel- anweisungen
(n = 88)	(n = 29)	(n = 14)	(n = 16)	(n = 29)
%	%	%	%	%
Es nennen konkrete Einwirkungen 86	100	100	100	52
<u>darunter:</u>				
Liest immer aufmerksam die Zeitung und sagt, was ihm nicht gefiel, was man hätte anders machen sollen 49	59	57	44	38
Er prägt maßgeblich die Grund- haltung der Zeitung mit 37	79	-	63	7
Er äußert Wünsche, welche Themen aus wirtschaftlichen und verlags- politischen Gründen behandelt werden sollen 36	52	43	38	21
Er wirkt auf die Redaktionsarbeit ein durch sein Gewicht bei der Auswahl neuer Redakteure 35	41	36	31	31
Er allein hat die grundsätzliche Richtung der Zeitung festgelegt ... 30	59	-	56	-
Legt zu bestimmten Fragen und bei bestimmten Ereignissen die Haltung der Zeitung fest 33	69	64	-	-
Er sagt, welche Themen ausführli- cher oder weniger ausführlich behandelt werden sollen 22	31	43	6	10
Er hat sich die Genehmigung von Dienstreisen selber vorbehalten ... 15	21	14	13	7
Er gibt genaue Weisungen, was in der Zeitung nicht behandelt werden soll 23	48	43	-	-
Ist maßgeblich durch Anregungen und Ideen an der Redaktionsarbeit beteiligt 7	10	7	13	x
Er gibt Sprachregelungen aus, an die sich alle Redakteure halten müssen. 8	21	7	-	-
Bestimmt weitgehend selbst, wie der Redaktionsetat verwendet wird 8	17	x	6	3
Sieht sich auch den Umbruch an und entscheidet manchmal dann noch, ob etwas aus der Zeitung raus soll ... 9	17	21	-	-
Andere Einwirkungen 1	x	x	x	3
313	524	335	270	113
Keine Einwirkungen genannt 14	x	x	x	48
100	100	100	100	100

Die Beteiligung des Verlegers an der Redaktionsarbeit
- Aufgliederung nach Verlegertypen -

Tabelle A 48
Pressenquete 1969
Redakteure

FRAGE: "Wenn Sie Ihren Verleger beschreiben müßten: welche Beschreibung würde am besten auf ihn zutreffen?"
(Listenvorlage, Mehrfachangaben)

Redakteure insgesamt	Redakteure, die ihren Verleger beschreiben als einen Verleger,			
	der die Redaktion selbständig arbeiten läßt	der sich darauf beschränkt, auf die <u>Einhaltung</u> der <u>Grundhaltung</u> zu achten	der eigentlich mehr Journalist als Verleger ist	der zur <u>Unterstützung</u> seiner geschäftlichen Ziele auf die Redaktion einwirkt
(n = 88)	(n = 27)	(n = 37)	(n = 14)	(n = 17)
%	%	%	%	%
Der Verleger ist an der Redaktionsarbeit beteiligt durch -				
Einwirkungen auf die Linie und Einzelanweisungen	11	43	35	41
Einzelanweisungen ohne <u>Einwirkungen</u> auf die Linie	19	16	7	35
Einwirkungen auf die Linie ohne <u>Einzelanweisungen</u>	15	19	29	12
weder <u>Einwirkungen</u> auf die Linie noch <u>Einzelanweisungen</u>	55	22	29	12
100	100	100	100	100

Die Art der Einwirkungen des Verlegers
- Aufgliederung nach Auflagenhöhe -

Tabelle A 49
 Presseenquête 1969

- Redakteure, Ressortleiter und Chefredakteure

FRAGE: "Können Sie nach dieser Liste sagen, in welcher Art der Verleger
 auf die redaktionelle Arbeit einwirkt?"
 (Listenvorlage, Mehrfachangaben)

Redakteure, Ressortleiter und Chefredakteure
 regionaler Abonnementzeitungen
 mit einer Verkaufsauflage von -

	5-40.000 (n = 50) %	40-100.000 (n = 39) %	100-150.000 (n = 32) %	150.000 und mehr (n = 68) %
Es nennen konkrete Einwirkungen	86	85	94	81
<u>darunter:</u>				
Liest immer aufmerksam die Zeitung und sagt, was ihm nicht gefiel, was man hät- te anders machen sollen	58	62	53	34
Er prägt maßgeblich die Grundhaltung der Zeitung mit	22	33	50	46
Er äußert Wünsche, welche Themen aus wirtschaftlichen oder verlagspoliti- schen Gründen behandelt werden sollen .	46	26	37	22
Er wirkt auf die Redaktionsarbeit ein durch sein Gewicht bei der Auswahl neuer Redakteure	34	38	25	28
Er allein hat die grundsätzliche Richtung der Zeitung festgelegt	32	23	41	32
Legt zu bestimmten Fragen und bei bestimmten Ereignissen die Haltung der Zeitung fest	22	21	31	16
Er sagt, welche Themen ausführlicher oder weniger ausführlich behandelt werden sollen	24	23	19	15
Er hat sich die Genehmigung von Dienstreisen selber vorbehalten	28	15	25	7
Er gibt genaue Weisungen, was in der Zeitung nicht behandelt werden soll ...	20	23	22	9
Ist maßgeblich durch Anregungen und Ideen an der Redaktionsarbeit beteiligt	14	18	9	7
Er gibt Sprachregelungen aus, an die sich alle Redakteure halten müssen	6	8	6	7
Bestimmt weitgehend selbst, wie der Redaktionsetat verwendet wird	16	10	3	x
Sieht sich auch den Umbruch an und ent- scheidet manchmal dann noch, ob etwas aus der Zeitung raus soll	4	10	9	2
Andere Einwirkungen	x 326	3 313	x 330	2 227
Keine Einwirkungen genannt	14 100	15 100	6 100	19 100

Die Art der Einwirkungen des Verlegers

- Bewertung -

Tabella A 50

Presseenquête 1969

Redakteure, Ressortleiter und Chefredakteure

FRAGE: "Wie beurteilen Sie die Einwirkungen Ihres Verlegers auf die Arbeit der Redaktion:
wirken die sich Ihrer Ansicht nach eher günstig oder eher ungünstig aus?"

Redakteure, Ressortleiter und Chefredakteure, die von ihrem Verleger sagen:	Es beurteilen die Einwirkungen des Verlegers auf die Redaktionsarbeit insgesamt als -			Es gibt keine Einwir- kungen
	günstig	ungünstig	teils, teils	
	%	%	%	%
Ist maßgeblich durch Anregungen und Ideen an der Redaktionsarbeit beteiligt	59	14	27	x = 100 % (n = 22)
Er prägt maßgeblich die Grundhaltung der Zeitung mit	40	19	28	13 = 100 % (n = 70)
Liest immer aufmerksam die Zeitung und sagt, was ihm nicht gefiel, was man hätte anders machen sollen	37	21	34	8 = 100 % (n = 92)
Er gibt Sprachregelungen aus, an die sich alle Redakteure halten müssen	33	25	33	9 = 100 % (n = 12)
Er hat sich die Genehmigung von Dienst- reisen selber vorbehalten	27	23	33	17 = 100 % (n = 30)
Er wirkt auf die Redaktionsarbeit ein durch sein Gewicht bei der Auswahl neuer Redakteure ..	29	28	36	7 = 100 % (n = 58)
Er sagt, welche Themen ausführlicher oder weni- ger ausführlich behandelt werden sollen	28	28	39	5 = 100 % (n = 36)
Legt zu bestimmten Fragen und bei bestimmten Ereignissen die Haltung der Zeitung fest	26	26	42	6 = 100 % (n = 38)
Er allein hat die grundsätzliche Richtung der Zeitung festgelegt	23	27	39	11 = 100 % (n = 44)
Er äußert Wünsche, welche Themen aus wirtschaft- lichen oder verlagspolitischen Gründen behandelt werden sollen	25	32	40	3 = 100 % (n = 60)
Er gibt genaue Weisungen, was in der Zeitung nicht behandelt werden soll	16	35	45	4 = 100 % (n = 31)
Bestimmt weitgehend selbst, wie der Redaktionsetat verwendet wird	15	54	31	x = 100 % (n = 13)
Sieht sich auch den Umbruch an und entscheidet manchmal dann noch, ob etwas aus der Zeitung raus soll	10	60	30	x = 100 % (n = 10)

Tabelle A 51
 Presseenquête 1969
 Redakteure, Ressortleiter, Chefredakteure

Versteht der Verleger was vom Zeitungsmachen?
- Ergebnisse im Überblick -

FRAGE: "Könnten Sie von Ihrem Verleger sagen, er versteht was vom Zeitungsmachen?
 Merkt er, ob etwas in der Zeitung gut oder nicht gut ist?"

	Redakteure (n = 88)	Ressortleiter (n = 55)	Chefredakteure (n = 46)
	%	%	%
Der Verleger versteht was vom Zeitungsmachen	58	67	78
Eigentlich nicht	20	9	11
Teils, teils	16	17	11
Weiß nicht, keine Angabe	6	7	x
	100	100	100

Verlegertypen: Wunsch und Wirklichkeit
- Überschneidungsmatrix

Tabelle A 52
 Presseenquête 1969
 Redakteure, Ressortleiter, Chefredakteure,
 die konkrete Angaben
 über den gewünschten Verleger machen

		Redakteure, die ihren Verleger beschreiben als einen Verleger, der -		
		eigentlich mehr Journalist als Verleger ist (n = 13) %	sich darauf beschränkt, auf die Einhaltung der Grundhaltung zu achten (n = 37) %	die Redaktion selbständig arbeiten läßt (n = 27) %
Redakteure				
Es wünschen sich einen Verleger -				
der eigentlich mehr Journalist als Verleger ist	38	27	30	
der sich darauf beschränkt, auf die Einhaltung der Grundhaltung zu achten	31	19	7	
der die Redaktion selbständig arbeiten läßt	31	38	56	
der Motor für Verlag und Redaktion ist	31	30	15	
	131	114	108	

		Ressortleiter, die ihren Verleger beschreiben als einen Verleger, der -		
		eigentlich mehr Journalist als Verleger ist (n = 10) %	sich darauf beschränkt, auf die Einhaltung der Grundhaltung zu achten (n = 27) %	die Redaktion selbständig arbeiten läßt (n = 21) %
Ressortleiter				
Es wünschen sich einen Verleger -				
der eigentlich mehr Journalist als Verleger ist	50	11	10	
der sich darauf beschränkt, auf die Einhaltung der Grundhaltung zu achten	30	56	24	
der die Redaktion selbständig arbeiten läßt	20	19	57	
der Motor für Verlag und Redaktion ist	30	44	24	
	130	130	115	

		Chefredakteure, die ihren Verleger beschreiben als einen Verleger, der -		
		eigentlich mehr Journalist als Verleger ist (n = 6) %	sich darauf beschränkt, auf die Einhaltung der Grundhaltung zu achten (n = 21) %	die Redaktion selbständig arbeiten läßt (n = 21) %
Chefredakteure				
Es wünschen sich einen Verleger -				
der eigentlich mehr Journalist als Verleger ist	17	10	5	
der sich darauf beschränkt, auf die Einhaltung der Grundhaltung zu achten	50	76	48	
der die Redaktion selbständig arbeiten läßt	33	29	67	
der Motor für Verlag und Redaktion ist	17	14	10	
	117	129	130	

Tabelle A 53
 Pressequote 1969
 Redakteure, Ressortleiter, Chefredakteure *)

Leserbriefe als Anlaß für Einwirkungen auf die Redaktion
 - Aufgliederung nach Auflagenhöhe -

FRAGE: "Viele Verleger reagieren äußerst empfindlich auf Leserzuschriften, in denen die Zeitung oder bestimmte Beiträge kritisiert werden. Und sie nehmen diese Zuschriften als Anlaß, um auf die Redaktion einzuwirken. Wird bei Ihnen von der Redaktion aus oder auf Wunsch des Verlages auf Kritik in Leserbriefen stark Rücksicht genommen oder eigentlich nicht?"

	Redakteure		Ressortleiter		Chefredakteure	
	bei regionalen Abonnentenzeitschriften mit einer Verkaufsauflage von					
	5-100.000	100.000 und mehr	5-100.000	100.000 und mehr	5-100.000	100.000 und mehr
Auf Leserbriefe wird stark Rücksicht genommen	47	31	(14)	31	35	25
Eigentlich nicht	47	69	(72)	69	61	73
Keine Angabe	6	x	(14)	x	4	2
	100	100	100	100	100	100

*) Bei R.-dakteuren und Ressortleitern wurde diese Frage nur in der zweiten Befragungswelle (Teilstichprobe S 2) gestellt.

Das Gewicht des Gewinnerzielungsmotivs
bei Verlagsentscheidungen

Tabelle A 54
Presseenquête 1969
Redakteure, Ressortleiter, Chefredakteure

FRAGE: "Ist Ihrem Eindruck nach bei den Entscheidungen Ihrer Verlagsleitung ausschlaggebend, daß die Zeitung möglichst viel Gewinn bringen soll, oder ist das nicht der Haupt Gesichtspunkt?"

	Redakteure (n = 88) %	Ressortleiter (n = 55) %	Chefredakteure (n = 46) %
Es sind der Ansicht, daß bei den Entscheidungen ihrer Verlagsleitung Gewinnerzielungsmotive ausschlaggebend sind	60	38	33
Es sind nicht dieser Ansicht	21	42	56
Es sind unentschieden	17	20	4
Es machen keine Angabe	2	x	7
	100	100	100

Wirtschaftliche Situation des Zeitungs-
unternehmens und innere Pressefreiheit

FRAGE: "In der Diskussion über die Freiheit der Journalisten wird heute auch die These vertreten: 'Die Freiheit der Redakteure ist am besten gesichert durch einen wirtschaftlich gut fundierten und gutgeführten Verlag'. Würden Sie dieser Auffassung im großen und ganzen zustimmen oder nicht zustimmen?"

	Redakteure (n = 88)	Ressortleiter (n = 55)	Chefredakteure (n = 46)
	%	%	%
Es stimmen dieser These -			
im großen und ganzen zu	78	83	89
teilweise zu	10	13	7
nicht zu	7	4	2
Es machen keine konkrete Angabe	5	x	2
	100	100	100

Redakteure im Lokalressort
bei Zeitungen mit einer Verkaufsauflage von - -
unter 100.000 100.000 und mehr

	(n = 20)	(n = 14)
	%	%
Es stimmen dieser These -		
im großen und ganzen zu	75	79
teilweise zu	20	x
nicht zu	x	21
Es machen keine konkrete Angabe	5	x
	100	100

Tabelle A 56
Presseenquête 1969
Redakteure, Ressortleiter, Chefredakteure

Rücksichtnahmen auf Inserenten
im redaktionellen Teil der Zeitung

FRAGE: "Ist es in gewissen Fällen üblich, daß bei Ihrer Zeitung auf Interessen von Inserenten im redaktionellen Teil Rücksicht genommen wird?"

	Redakteure insgesamt	Redakteure im Lokalressort bei Zeitungen mit einer Verkaufsauflage von -	
		unter 100.000	100.000 und mehr
	(n = 88)	(n = 20)	(n = 14)
	%	%	%
Ja, im redaktionellen Teil wird auf Inserenten Rücksicht genommen	75	95	86
Nein	22	5	14
Keine konkrete Angabe	3	x	x
	100	100	100

	Ressortleiter insgesamt	Ressortleiter im Lokalressort bei Zeitungen mit einer Verkaufsauflage von -	
		unter 100.000	100.000 und mehr
	(n = 55)	(n = 7)	(n = 15)
	%	%	%
Ja, im redaktionellen Teil wird auf Inserenten Rücksicht genommen	60	(71)	47
Nein	40	(29)	53
Keine konkrete Angabe	x	x	x
	100	100	100

	Chefredakteure insgesamt	Chefredakteure bei Zeitungen mit einer Verkaufsauflage von -	
		unter 100.000	100.000 und mehr
	(n = 46)	(n = 23)	(n = 23)
	%	%	%
Ja, im redaktionellen Teil wird auf Inserenten Rücksicht genommen	52	61	43
Nein	41	35	48
Keine konkrete Angabe	7	4	9
	100	100	100

Vertrauen zu den Entscheidungen des Verlegers

Tabelle A 57
Presseenquête 1969
Redakteure, Ressortleiter, Chefredakteure

FRAGE: "Haben Sie, einmal ganz allgemein gesprochen, Vertrauen zu den Entscheidungen des Verlegers, oder sind Sie eher skeptisch?"

	Redakteure (n = 88)	Ressortleiter (n = 55)	Chefredakteure (n = 46)
	%	%	%
Es haben im allgemeinen Vertrauen zum Verleger	40	74	70
Es sind eher skeptisch	45	15	24
Teils, teils, kommt drauf an	8	7	6
Weiß nicht, kenne ihn zuwenig	5	x	x
Keine Angabe	2	4	x
	100	100	100

Vertrauen zu den Entscheidungen des Chefredakteurs

Tabelle A 58
Presseenquête 1969
Redakteure, Ressortleiter

FRAGE: "Und haben Sie, ganz allgemein gesprochen, Vertrauen zu den Entscheidungen Ihres Chefredakteurs - kann er Sie im allgemeinen überzeugen oder häufig nicht?"

	Redakteure (n = 88)	Ressortleiter (n = 55)
	%	%
Es haben im allgemeinen Vertrauen zum Chefredakteur, er kann im allgemeinen überzeugen	50	66
Der Chefredakteur kann häufig nicht überzeugen	38	24
Es sind unentschieden	10	5
Keine Angabe	2	5
	100	100

Tabelle A 59
 Presseenquête 1969
 Redakteure, Ressortleiter, Chefredakteure *)

Schützt der Verleger die Freiheit der Redaktion?
- Ergebnisse im Überblick -

FRAGE: "Wenn gesagt wird: der Verleger bedroht nicht die Freiheit der Redaktion -
 er schützt sie: würden Sie da zustimmen oder nicht zustimmen?" *)

	Redakteure (n = 35)	Ressortleiter (n = 23)	Chefredakteure (n = 46)
	%	%	%
Zustimmen	34	65	72
Nicht zustimmen	43	18	18
Unentschieden, teils, teils	12	4	8
Keine Angabe	11	13	2
	<u>100</u>	<u>100</u>	<u>100</u>

*) Diese Frage wurde allen Chefredakteuren gestellt. Für Redakteure und Ressortleiter wurde sie erst in die Fragebogen der II. Befragungswelle aufgenommen.

Tabelle A 60
Presseenquête 1969
Redakteure

Ressortspezifische Charakterisierung
der Redakteurstätigkeit

FRAGE: "Liegt das Schwergewicht Ihrer Tätigkeit mehr bei der Auswahl und beim Redigieren oder beim Selbstschreiben?"

	Redakteure im Ressort -				
	Politik (n = 22)	Wirtschaft (n = 13)	Lokales (n = 34)	Fauilleton (n = 15)	Sport (n = 14)
	%	%	%	%	%
mehr beim Auswählen, Redigieren	59	39	38	27	21
mehr beim Selbstschreiben	5	15	29	20	7
Beides, etwa halb und halb	36	46	33	53	72
	100	100	100	100	100

Redaktioneller Führungsstil
- Aufgliederung nach Zeitungstypen -

Tabelle A 61
 Presseenquête 1969
 Redakteure,
 die konkrete Angaben über die Entscheidung
 wichtiger redaktioneller Fragen machen
 (95% = 100%)

Es sagen aus, alle wichtigen Dinge, die die Redaktion betreffen, werden -			
	von Verleger und Chefredakteur allein entschieden	mit den Redakteuren abgesprochen	
	%	%	
Redakteure insgesamt	54	46	= 100 % (n = 84)
Redakteure bei Redaktionen mit -			
bis zu 20 Redakteuren	48	52	= 100 % (n = 31)
21 bis 40 Redakteuren	53	47	= 100 % (n = 15)
41 bis 70 Redakteuren	55	45	= 100 % (n = 22)
71 und mehr Redakteuren	62	38	= 100 % (n = 16)
Redakteure bei Zeitungen -			
mit bestimmter Richtung	59	41	= 100 % (n = 54)
ohne bestimmte Richtung	43	57	= 100 % (n = 30)

Redaktioneller Führungsstil
und Meinungsbildung in der
allgemeinen Redaktionskonferenz

Tabelle A 62

Presseenquête 1969

Redakteure, die konkrete Angaben über die Entscheidung
wichtiger redaktioneller Fragen machen
(95 % = 100 %)

		Redakteure, die aussagen, alle wichtigen Dinge, die die Redaktion betreffen, werden -	
		von Verleger und Chefredakteur allein entschieden (n = 45)	mit den Redakteuren abgesprochen (n = 39)
		%	%
Es findet eine allgemeine Redaktionskonferenz statt	84	90	
und zwar: täglich	24	23	
häufig	35	43	
selten	25	24	
	84	90	
Es findet keine allgemeine Redaktionskonferenz statt	16	8	
Keine Angabe	x	2	
	100	100	

		Redakteure, in deren Redaktionen allgemeine Redaktions- konferenzen stattfinden und die aussagen, alle wichtigen Dinge, die die Redaktion betreffen, werden -	
		von Verleger und Chefredakteur allein entschieden (n = 38)	mit den Redakteuren abgesprochen (n = 35)
		%	%
Die allgemeine Redaktionskonferenz ist mehr Informationskonferenz	68	46	
Es fallen dort häufig auch wichtige Entscheidungen	32	48	
Keine Angabe	x	6	
	100	100	

An der allgemeinen Redaktionskonferenz			
nimmt der Verleger teil -			
immer	37	20	
häufig	3	17	
selten	23	29	
nie	37	34	
	100	100	

		In der allgemeinen Redaktionskonferenz -	
		fällt die Spitze die Entscheidung	3
		wird kollegial nach einer für alle befriedigenden Lösung gesucht	80
		wird abgestimmt	6
		wird mal so, mal so entschieden	9
		Keine Angabe	2
		100	100

Redaktioneller Führungsstil
und Meinungsbildung in der
engeren Redaktionskonferenz

Tabelle A 63

Presseenquête 1969

Redakteure, die konkrete Angaben über die Entscheidung
wichtiger redaktioneller Fragen machen
(95 % = 100 %)

		Redakteure, die aussagen, alle wichtigen Dinge, die die Redaktion betreffen, werden -	
		von Verleger und Chefredakteur allein entschieden (n = 45) %	mit den Redakteuren abgesprochen (n = 39) %
Es findet eine engere Redaktionskonferenz statt	69	64	
und zwar: täglich	49	33	
häufig	14	8	
gelegentlich	6	16	
Keine Angabe	x 69	7 64	
Es findet keine engere Redaktionskonferenz statt	31	36	
	100	100	

		Redakteure, die an der engeren Redaktionskonferenz teilnehmen und die aussagen, alle wichtigen Dinge, die die Redaktion betreffen, werden -	
		von Verleger und Chefredakteur allein entschieden (n = 20) %	mit den Redakteuren abgesprochen (n = 20) %
Die engere Redaktionskonferenz ist mehr Informationskonferenz	65	65	
Es fallen dort häufig auch wichtige Entscheidungen	35	35	
	100	100	

An der engeren Redaktionskonferenz nimmt der Verleger teil -			
immer	20	10	
häufig	5	15	
selten	15	35	
nie	60	40	
	100	100	

In der engeren Redaktionskonferenz -			
fällt die Spitze die Entscheidung	55	20	
wird kollegial nach einer für alle befriedigenden Lösung gesucht	45	80	
	100	100	

Tabelle A 64
Presse-enquete 1969
Chefredakteure

Die Häufigkeit von Kontakten
zwischen Verleger und Chefredakteur

FRAGE an Chefredakteure:

"Wie oft besprechen Sie sich mit Ihrem Verleger?"

(Bei Rückfragen: Ich meine Ihren hauptsächlichen Gesprächspartner?)

	Chefredakteure insgesamt	Chefredakteure regionaler Abonnementzeitungen mit einer Verkaufsauflage von -	
		unter 100.000	100.000 und mehr
	(n = 46)	(n = 23)	(n = 23)
	%	%	%
Es besprechen sich mit ihrem Verleger -			
täglich, mehrmals täglich	26	26	26
drei-, viermal pro Woche	22	22	22
zweimal pro Woche	15	18	13
einmal pro Woche	22	18	26
ein-, zweimal im Monat	11	8	13
seltener	2	4	x
Es machen keine konkrete Angabe	2	4	x
	100	100	100

Tabelle A 65
Presseenquête 1969

Das Verhältnis des Chefredakteurs zu seinem Verleger
- Motive für unterschiedliche Distanzgrade -

Chefredakteure, die konkrete Angaben über
ihr Verhältnis zum Verleger machen
(98 % = 100 %)

Es bezeichnen ihr persönliches Verhältnis zum Verleger/Herausgeber als -				
	freundschaft- lich	kollegial, partner- schaftlich	sachlich, eher distanziert, unpersönlich	
	%	%	%	
Chefredakteure insgesamt	53	16	31	= 100 % (n = 45)
Chefredakteure, deren Verleger - an der Redaktionsarbeit durch <u>Einzelanweisungen</u> beteiligt ist	(38)	(25)	(37)	= 100 % (n = 8)
<u>keine Einzelanweisungen</u> erteilt	57	13	30	= 100 % (n = 37)
Chefredakteure, die ihre Ideen verwirklichen können -				
immer	59	12	29	= 100 % (n = 34)
nicht immer	36	28	36	= 100 % (n = 11)
Chefredakteure, die der Ansicht sind, der Verleger bedroht nicht die Freiheit der Redaktion - er schützt sie	58	15	27	= 100 % (n = 33)
Chefredakteure, die dieser Ansicht nicht zustimmen	(37)	(13)	(50)	= 100 % (n = 8)
Chefredakteure, die zu den Entscheidungen ihres Verlegers -				
im allgemeinen Vertrauen haben	59	19	22	= 100 % (n = 32)
eher skeptisch sind	20	10	70	= 100 % (n = 10)
Chefredakteure, die bei ihrer Zeitung Ände- rungen in der Zusammenarbeit zwischen Redak- tion und Verlag und innerhalb der Redaktion -				
für erforderlich halten	19	25	56	= 100 % (n = 16)
nicht für erforderlich halten	74	11	15	= 100 % (n = 27)

Das Verhältnis des Chefredakteurs zu seinem Verleger
- Auswirkungen auf die Redaktionsführung -

Chef- redakteure	Chefredakteure, die ihr persönliches Verhältnis zum Verleger bezeichnen als -	
	freundschaft- lich (n = 24)	sachlich, eher distanziert (n = 14)
(n = 46)	(n = 24)	(n = 14)
%	%	%
Es bemühen sich selbst -		
mehr um starke Führung	17	x
mehr um Ausgleich, Koordination	62	93
um beides	21	7
Andere Angaben	x	x
Keine Angabe	x	x
100	100	100
Es üben ihr Weisungsrecht aus -		
laufend	33	7
nur in Ausnahmefällen	54	86
prinzipiell nicht	13	x
Keine Angabe	x	7
100	100	100
Es sagen aus, daß bei ihrer Zeitung alle wichtigen Dinge, die die Redaktion betreffen -		
mit den Redakteuren abgesprochen werden	50	72
im Grunde allein zwischen Verleger und Chefredakteur entschieden werden	46	21
teils, teils; mal so, mal so	4	7
100	100	100

Kollegiale und autoritäre Redaktionsführung
Definitionskriterien - Gesamtverteilung der
gewählten Indikatoren

Tabella A 67
 Presseenquête 1969
 Redakteure, Ressortleiter, Chefredakteure

	Redakteure	Ressortleiter	Chefredakteure
	(n = 88)	(n = 55)	(n = 46)
	%	%	%

Definitionskriterien für -

autoritäre Redaktionsführung

- (A) Alle wichtigen Dinge, die die Redaktion
betreffen, werden allein zwischen Verleger
und Chefredakteur entschieden 51 36 37
- (B) Der Chefredakteur übt laufend sein
Weisungsrecht aus 23 22 28
- (C) In der allgemeinen (bzw. engeren)
Redaktionskonferenz fällt die Spitze
die Entscheidung *) 23 22 6

kollegiale Redaktionsführung

- (A) Alle wichtigen Dinge, die die Redaktion
betreffen, werden mit den Redakteuren
abgesprochen **) 44 59 57
- (B) Der Chefredakteur übt sein Weisungsrecht
nicht oder nur in Ausnahmefällen aus 75 73 67
- (C) In der allgemeinen (bzw. engeren)
Redaktionskonferenz wird kollegial
nach einer für alle befriedigenden
Lösung gesucht *) 60 66 61

*) Falls keine allgemeine Redaktionskonferenz stattfindet, an der der Befragte teilnimmt, wurde ersatzweise die Angabe über die Meinungsbildung in der engeren Redaktionskonferenz gewertet.

**) Bei den Ressortleitern wurden die Angaben 'mit der Gesamtreaktion' und 'mit den Ressortleitern abgesprochen' zusammengefaßt.

Kollegiale und autoritäre Redaktionsführung:
Skalenwerte - Gesamtverteilung

Tabelle A 68
 Pressequote 1969
 Redakteure, Ressortleiter, Chefredakteure

Skala des redaktionellen Führungsstils

kollegial autoritär

Einstufung auf Grund der Aussagen der -	kollegial			autoritär		
	+3	+2	+1 0 -1	-2	-3	
Redakteure	30 34 %	8 9 %	26 30 %	14 16 %	10 11 %	= 88 (abs.) = 100 %
Ressortleiter	20 37 %	15 27 %	9 16 %	7 13 %	4 7 %	= 55 (abs.) = 100 %
Chefredakteure	14 31 %	18 39 %	7 15 %	7 15 %	0 x	= 46 (abs.) = 100 %

Tabelle A 69
Presseenquête 1969
Redakteure, Ressortleiter

Kollegiale und autoritäre Redaktionsführung:-
Aufgliederung nach der Redaktionsgröße

	Redakteure in Redaktionen mit -			
	bis zu 20	21 - 40	41 - 70	71 und mehr
	Redakteuren	Redakteuren	Redakteuren	Redakteuren
	(n = 32)	(n = 16)	(n = 23)	(n = 17)
	%	%	%	%
Nach Angaben der Befragten wird der Führungsstil in ihrer Redaktion eingestuft als -				
kollegial	50	44	39	35
teils, teils	34	31	17	35
autoritär	16	25	44	30
	100	100	100	100

	Ressortleiter in Redaktionen mit -			
	bis zu 20	21 - 40	41 - 70	71 und mehr
	Redakteuren	Redakteuren	Redakteuren	Redakteuren
	(n = 10)	(n = 7)	(n = 23)	(n = 15)
	%	%	%	%
Nach Angaben der Befragten wird der Führungsstil in ihrer Redaktion eingestuft als -				
kollegial	100	(71)	39	73
teils, teils	x	x	26	20
autoritär	x	(29)	35	7
	100	100	100	100

Kollegiale und autoritäre Redaktionsführung:
Aufgliederung nach Verlegertypen

Auf Grund der Aussagen der Befragten
wird der redaktionelle Führungsstil
eingestuft als -

kollegial teils,teils autoritär

Redakteure insgesamt	43	30	27	=	100 (n=88)
----------------------------	----	----	----	---	---------------

Redakteure, die ihren Verleger beschreiben
als einen Verleger -

der die <u>Redaktion selbständig</u> <u>arbeiten läßt</u>	71	22	7	=	100 (n=27)
--	----	----	---	---	---------------

der sich darauf beschränkt, auf die <u>Einhaltung der Grundhaltung</u> zu achten ...	30	43	27	=	100 (n=37)
---	----	----	----	---	---------------

der eigentlich <u>mehr Journalist als</u> <u>Verleger</u> ist	43	21	36	=	100 (n=14)
--	----	----	----	---	---------------

der zur Unterstützung seiner <u>geschäft-</u> <u>lichen Ziele auf die Redaktion einwirkt</u> ..	41	35	24	=	100 (n=17)
--	----	----	----	---	---------------

Redakteure, deren Verleger an der
Redaktionsarbeit beteiligt ist durch -

<u>Einwirkungen auf die Linie</u> <u>und Einzelanweisungen</u>	34	21	45	=	100 (n=29)
---	----	----	----	---	---------------

<u>Einwirkungen auf die Linie</u> <u>ohne Einzelanweisungen</u>	44	31	25	=	100 (n=16)
--	----	----	----	---	---------------

<u>Einzelanweisungen</u> <u>ohne Einwirkungen auf die Linie</u>	50	29	21	=	100 (n=14)
--	----	----	----	---	---------------

<u>weder</u> durch Einwirkungen auf die Linie <u>noch</u> durch Einzelanweisungen	55	31	14	=	100 (n=29)
--	----	----	----	---	---------------

Kollegiale und autoritäre Redaktionsführung:
Informationsgrad

Tabelle A 71
Presseenquête 1969
Redakteure

FRAGE: "Fühlen Sie sich über Angelegenheiten der Redaktion ausreichend oder nicht ausreichend informiert?"

	Redakteure insgesamt (n = 88)	Redakteure, nach deren Angaben der Führungsstil in ihrer Redaktion eingestuft wurde als -		
		kollegial (n = 38)	teils, teils (n = 26)	autoritär (n = 24)
Über die Angelegenheiten der Redaktion fühlen sich -	%	%	%	%
ausreichend informiert	65	87	58	33
nicht ausreichend informiert	31	13	31	67
Es machen keine konkrete Angabe	4	x	11	x
	100	100	100	100

FRAGE: "Interessieren Sie sich für die Probleme der Verlagsleitung, oder sind Sie daran als Redakteur nicht weiter interessiert?"

NACHFRAGE falls 'interessiere mich!': "Und fühlen Sie sich über Angelegenheiten des Verlags ausreichend oder nicht ausreichend informiert?"

	Redakteure insgesamt (n = 88)	Redakteure, nach deren Angaben der Führungsstil in ihrer Redaktion eingestuft wurde als -		
		kollegial (n = 38)	teils, teils (n = 26)	autoritär (n = 24)
Es interessieren sich für die Probleme der Verlagsleitung	84	82	89	83
<u>darunter fühlen sich über Verlagsprobleme -</u>				
ausreichend informiert	23	29	31	4
nicht ausreichend informiert	59	50	54	79
Es machen keine Angabe	2 84	3 82	4 89	x 83
Es interessieren sich nicht weiter für Probleme der Verlagsleitung	15	15	11	17
Es machen keine Angabe	1	3	x	x
	100	100	100	100

Tabelle A 72
Presseenquête 1969
Redakteure

Kollegiale und autoritäre Redaktionsführung:
der Entscheidungsspielraum der Redakteure

	Redakteure insgesamt (n = 88) %	Redakteure, nach deren Angaben der Führungsstil in ihrer Redaktion eingestuft wurde als -		
		kollegial (n = 38) %	teils, teils (n = 26) %	autoritär (n = 24) %
Es können ihre Themenvorschläge verwirklichen -				
immer	43	50	50	25
meistens	51	45	50	62
häufig nicht	6	5	x	13
	<u>100</u>	<u>100</u>	<u>100</u>	<u>100</u>
Es haben schon mal erlebt, daß eine wichtige Nachricht gegen ihren Willen zurückgehalten wurde	18	13	19	25
Es haben noch nicht erlebt, daß eine wichtige Nachricht gegen ihren Willen zurückgehalten wurde	78	84	77	71
Keine Angabe	4	3	4	4
	<u>100</u>	<u>100</u>	<u>100</u>	<u>100</u>

Kollegiale und autoritäre Redaktionsführung:
Innere Pressefreiheit

FRAGE: "Man spricht heute viel von 'Innerer Pressefreiheit'. Haben Sie bei Ihrer Tätigkeit das Gefühl, innerhalb Ihrer Zeitung genug Freiheit als Journalist zu besitzen oder eingeengt zu sein?"

NACHFRAGE an diejenigen, die sich zu eingeengt fühlen:

"Von wem, von welcher Seite fühlen Sie sich eingeengt: vom Verleger, vom Chefredakteur, vom Ressortleiter oder von wem sonst?" *)
(Mehrfachangaben)

	Redakteure insgesamt (n = 88)	Redakteure, nach deren Angaben der Führungsstil in ihrer Redaktion eingestuft wurde als -		
		kollegial (n = 38)	teils, teils (n = 26)	autoritär (n = 24)
	%	%	%	%
Es fühlen sich frei genug	69	90	69	38
Es fühlen sich zu eingeengt	21	10	19	38
und zwar: vom Verleger	15	5	15	29
vom Chefredakteur	8	x	12	17
vom Ressortleiter	5	3	x	13
andere Angabe	2	3	x	4
	30	11	27	63
Es sind unentschieden	10	x	12	24
	100	100	100	100

	Ressortleiter insgesamt (n = 55)	Ressortleiter, nach deren Angaben der Führungsstil in ihrer Redaktion eingestuft wurde als -		
		kollegial (n = 35)	teils, teils (n = 9)	autoritär (n = 11)
	%	%	%	%
Es fühlen sich frei genug	87	97	(89)	55
Es fühlen sich zu eingeengt	9	3	x	36
und zwar: vom Verleger	5	3	x	18
vom Chefredakteur	5	x	x	27
	10	3	x	45
Es sind unentschieden	4	x	(11)	9
	100	100	100	100

*) Bei Ressortleitern wurde nachgefragt: "... vom Verleger, vom Chefredakteur oder von wem sonst?"

Tabelle A 74
Presseenquête 1969
Redakteure

Kollegiale und autoritäre Redaktionsführung:
Arbeitszufriedenheit/ Änderungen erforderlich /
Forderung nach Redaktionsstatut

	Redakteure insgesamt (n = 88)	Redakteure, nach deren Angaben der Führungsstil in ihrer Redaktion eingestuft wurde als -		
		kollegial (n = 38)	teils,teils (n = 26)	autoritär (n = 24)
	%	%	%	%
Es sind bei ihrer Zeitung -				
im großen und ganzen <u>zufrieden</u>	75	87	81	50
<u>nicht ganz zufrieden</u>	23	13	15	46
Es sind unentschieden	2	x	4	4
	100	100	100	100
Es halten Änderungen in der Zusammenarbeit zwischen Verlag und Redaktion und inner- halb der Redaktion für -				
erforderlich	72	53	73	100
nicht erforderlich	27	47	23	x
Es machen keine Angabe	1	x	4	x
	100	100	100	100
Es sind <u>dafür</u> , daß ihre Zeitung ein Redaktionsstatut erhält	90	82	92	100
Es sind <u>gegen</u> ein Redaktionsstatut für ihre Zeitung	6	8	8	x
Unentschieden, keine Angabe	4	10	x	x
	100	100	100	100

Spezialanalyse:

Soziale Wahrnehmung und Bewertung I

- Die Wahrnehmung der Verlegereinwirkungen -

Tabelle A 75

Presseenquête 1969

Redakteure, Ressortleiter, Chefredakteure
Spezialkartensatz

	Redakteure (n = 28)	Ressortleiter (n = 28)	Chefredakteure (n = 28)
	%	%	%
Es nennen konkrete Einwirkungen des Verlegers auf die Redaktionsarbeit	89	89	89
<u>darunter:</u>			
Liest immer aufmerksam die Zeitung und sagt, was ihm nicht gefiel, was man hätte anders machen sollen	46	54	46
Er prägt maßgeblich die Grundhaltung der Zeitung mit	46	46	43
Er äußert Wünsche, welche Themen aus wirt- schaftlichen oder verlagspolitischen Gründen behandelt werden sollen	32	29	25
Er wirkt auf die Redaktionsarbeit ein durch sein Gewicht bei der Auswahl neuer Redakteure	39	21	32
Er allein hat die grundsätzliche Richtung der Zeitung festgelegt	36	43	32
Legt zu bestimmten Fragen und bei bestimmten Ereignissen die Haltung der Zeitung fest	29	11	11
Er sagt, welche Themen ausführlicher oder weni- ger ausführlich behandelt werden sollen	18	32	11
Er hat sich die Genehmigung von Dienstreisen selber vorbehalten	14	11	25
Er gibt genaue Weisungen, was in der Zeitung nicht behandelt werden soll	25	7	11
Ist maßgeblich durch Anregungen und Ideen an der Redaktionsarbeit beteiligt	x	14	11
Er gibt Sprachregelungen aus, an die sich alle Redakteure halten müssen	14	7	4
Bestimmt weitgehend selbst, wie der Redaktionsetat verwendet wird	11	x	4
Sieht sich auch den Umbruch an und entscheidet manchmal dann noch, was aus der Zeitung raus soll	11	4	x
	321	279	255
Keine Einwirkungen genannt	11	11	11
	100	100	100

Spezialanalyse:
Soziale Wahrnehmung und Bewertung II
- Beschreibung des Verlegers und Beurteilung
seiner Einwirkungen, Vertrauen -

Tabelle A 76
 Presseenquête 1969
 Redakteure, Ressortleiter, Chefredakteure
 Spezialkartensatz

	Redakteure (n = 28)	Ressortleiter (n = 28)	Chefredakteure (n = 28)
Es beschreiben ihren Verleger als einen Verleger -	2	2	2
der eigentlich <u>mehr Journalist als Verleger</u> ist	18	18	11
der sich darauf beschränkt, auf die <u>Einhaltung</u> <u>der Grundhaltung</u> zu achten	54	39	46
der die <u>Redaktion selbständig arbeiten läßt</u>	21	39	43
der zur <u>Unterstützung seiner geschäftlichen Ziele</u> <u>auf die Redaktion einwirkt</u>	18	11	x
der <u>Motor für Verlag und Redaktion</u> ist	4	14	18
	<u>115</u>	<u>121</u>	<u>118</u>

Die Einwirkungen des Verlegers auf die Arbeit
 der Redaktion wirken sich aus -

günstig	21	32	50
ungünstig	25	4	11
teils, teils	32	25	18
Es gibt keine Einwirkungen	18	39	21
Keine Angabe	4	x	x
	<u>100</u>	<u>100</u>	<u>100</u>

Es haben zu den Entscheidungen des Verlegers

im allgemeinen Vertrauen	36	68	71
Es sind eher skeptisch	61	18	18
Teils, teils	x	11	11
Keine Angabe	3	3	x
	<u>100</u>	<u>100</u>	<u>100</u>

Tabelle A 77
 Presseenquête 1969
 Redakteure, Ressortleiter, Chefredakteure
 Spezialkartensatz

Spezialanalyse:
Soziale Wahrnehmung und Bewertung III
- Redaktioneller Führungsstil -

	Redakteure (n = 28) %	Ressortleiter (n = 28) %	Chefredakteure (n = 28) %
Es sagen aus, alle wichtigen Dinge, die die Redaktion betreffen, werden -			
mit den Redakteuren abgesprochen *)	36	46	53
im Grunde allein zwischen Verleger und Chefredakteur entschieden	53	46	36
teils, teils; mal so, mal so	11	8	11
	100	100	100

*) Bei den Ressortleitern wurden die beiden Vorgaben 'mit dem Ressortleiter' und
 'mit der Gesamtreaktion' zusammengefaßt.

Tabelle A 78
Presseenquête 1969
Redakteure, Ressortleiter, Chefredakteure
Spezialkartensatz

Spezialanalyse:

Soziale Wahrnehmung und Bewertung

Ursachenermittlung I: Beteiligungschancen und Informationsniveau

	Redakteure (n = 28) %	Ressortleiter (n = 28) %	Chefredakteure (n = 28) %
Bei ihrer Zeitung findet eine e n g e r e Redaktionskonferenz statt	82	79	82
Es nehmen daran teil	57	79	82
Es nehmen nicht daran teil	25	x	x
Es findet keine engere Redaktionskonferenz statt.	18	21	18
	<u>100</u>	<u>100</u>	<u>100</u>

Über Angelegenheiten der Redaktion
fühlen sich - *)

ausreichend informiert	50	75
nicht ausreichend informiert	50	21
Es machen keine konkrete Angabe	x	4
	<u>100</u>	<u>100</u>

Es interessieren sich für Probleme der
Verlagsleitung 86 86 100

darunter fühlen sich über Verlagsprobleme -

ausreichend informiert	18	39	75
nicht ausreichend informiert	64	43	18
Es machen keine Angabe	<u>4</u> 86	<u>4</u> 86	<u>7</u> 100

Es interessieren sich nicht weiter für Probleme
der Verlagsleitung 14 11 x

Es machen keine Angabe	x	3	x
	<u>100</u>	<u>100</u>	<u>100</u>

*) Diese Frage wurde den Chefredakteuren nicht gestellt.

Spezialanalyse:Soziale Wahrnehmung und BewertungUrsachenermittlung II: Das Ausmaß der
sozialen Kontrolle

Tabelle A 79

Presseenquête 1969

Redakteure, Ressortleiter, Chefredakteure
Spezialkartensatz

	Redakteure (n = 28)	Ressortleiter (n = 28)	Chefredakteure (n = 28)
	%	%	%
Es geben ihre Beiträge zum Gegenlesen ^{*)}	86	75	
<u>darunter:</u> freiwillig	57	68	
weil es angeordnet ist	25	7	
Es geben ihre Beiträge nicht zum Gegenlesen	$\frac{14}{100}$	$\frac{25}{100}$	
Es können ihre Ideen verwirklichen -			
immer	36	64	78
meistens	60	32	18
häufig nicht	$\frac{4}{100}$	$\frac{4}{100}$	$\frac{4}{100}$
Es haben schon mal erlebt, daß eine wichtige Nach- richt gegen ihren Willen zurückgehalten wurde ...	36	18	x
Es haben noch nicht erlebt, daß eine wichtige Nach- richt gegen ihren Willen zurückgehalten wurde ...	60	82	100
Keine konkrete Angabe	$\frac{4}{100}$	$\frac{x}{100}$	$\frac{x}{100}$
Es fühlen sich bei ihrer Tätigkeit frei genug ...	64	86	93
Es fühlen sich zu eingesengt	22	7	7
Es sind unentschieden	$\frac{14}{100}$	$\frac{7}{100}$	$\frac{x}{100}$

*) Diese Frage wurde den Chefredakteuren nicht gestellt.

Spezialanalyse:
Soziale Wahrnehmung und Bewertung
Ursachenermittlung III:
Ideologische Distanz

Tabelle A 80
 Presseenquête 1969
 Redakteure, Ressortleiter, Chefredakteure
 Spezialkartensatz

	Redakteure (n = 28)	Ressortleiter (n = 28)	Chefredakteure (n = 28)
	%	%	%
Persönliche Überzeugung und Zeitungslinie stimmen überein	57	79	92
Es gibt erhebliche Unterschiede	43	21	4
Keine Angabe	x	x	4
	100	100	100

Es sind der Ansicht, für die Entscheidungen ihrer Verlagsleitung sind Gewinnmotive aus- schlaggebend	61	50	18
Es sind nicht dieser Ansicht	21	32	64
Es sind unentschieden	18	14	x
Es machen keine Angabe	x	4	18
	100	100	100

Spezialanalyse:Soziale Wahrnehmung und BewertungUrsachenermittlung IV: Sozio-demographischeMerkmale, Abhängigkeit vom Verleger

Tabelle A 81

Presseenquête 1969

Redakteure, Ressortleiter, Chefredakteure

Spezialkartensatz

	Redakteure (n = 28)	Ressortleiter (n = 28)	Chefredakteure (n = 28)
	%	%	%
Es sind bei ihrer Zeitung seit -			
1 - 5 Jahren	61	25	18
6 - 10 Jahren	21	10	25
11 und mehr Jahren	18	61	57
Keine Angabe	<u>x</u>	<u>4</u>	<u>x</u>
	100	100	100

Ausbildungsniveau:Abgeschlossenes Hochschulstudium/

Journalistenschule	21	32	50
Abgebrochenes Hochschulstudium	32	29	32
Nur Volontariat	43	32	18
Keine besondere Ausbildung	<u>4</u>	<u>7</u>	<u>x</u>
	100	100	100

Es fühlen sich von ihrem Verleger -

abhängig	32	14	29
nicht abhängig	61	79	71
Keine Angabe	<u>7</u>	<u>7</u>	<u>x</u>
	100	100	100

Die Forderung nach einem Redaktionsstatut

FRAGE: "Es wird ja heute viel darüber diskutiert, daß für jedes Zeitungsunternehmen ein Statut erlassen wird, in dem die Zusammenarbeit von Verlag und Redaktion festgelegt wird. Sind Sie dafür oder nicht dafür, daß Ihre Zeitung ein Statut erhalten soll?"

	Redakteure (n = 88)	Ressortleiter (n = 55)	Chefredakteure (n = 46)
	%	%	%
Es sind <u>für ein Redaktionsstatut</u> für ihre Zeitung	90	85	76
Es sind <u>nicht dafür</u>	6	13	13
Es sind <u>unentschieden</u>	3	2	9
Keine konkrete Angabe	1	x	2
	100	100	100

Die Resonanz der Chefredakteure auf die Forderung
nach stärkerer Mitbestimmung der Redakteure
- Motivanalyse -

Tabelle A 83
 Presseenquete 1969
 Chefredakteure

	Eine stärkere Mitbestimmung aller Redakteure bei redaktionellen Entscheidungen finden -			Keine konkrete Angabe	
	gut	nicht gut	teils, teils; kommt drauf an		
Chefredakteure insgesamt	39	50	2	9	= 100 % (n = 46)
Chefredakteure, die Änderungen in der Zu- sammenarbeit zwischen Redaktion und Verlag und innerhalb der Redaktion -					
für erforderlich halten	59	35	x	6	= 100 % (n = 17)
nicht für erforderlich halten	26	59	4	11	= 100 % (n = 27)
Chefredakteure, die zu den Entscheidungen ihres Verlegers im allgemeinen Vertrauen haben					
.....	28	63	3	6	= 100 % (n = 32)
Chefredakteure, die die Entscheidungen ihres Verlegers eher skeptisch beurteilen, (67).....(11).....					
.....			x	(22)	= 100 % (n = 9)
Chefredakteure, die der Ansicht, daß der Verleger die Freiheit der Redaktion nicht bedroht, sondern schtzt -					
zustimmen	33	58	x	9	= 100 % (n = 33)
nicht zustimmen	(87)	(13)	x	x	= 100 % (n = 8)
Chefredakteure bei regionalen Abonnement- zeitungen mit einer Verkaufsauflage von -					
unter 100.000	48	44	4	4	= 100 % (n = 23)
100.000 und mehr	30	57	x	13	= 100 % (n = 23)
Chefredakteure, die der Ansicht sind, daß es für die Zeitung besser ist, wenn der Chef- redakteur -					
mehr ein vermittelnder, ausgleichender Typ ist	44	44	x	12	= 100 % (n = 27)
eine starke Journalistenpersönlichkeit ist	(25)	(62)	(13)	x	= 100 % (n = 8)

Bevorzugtes und ausgeübtes Führungsverhalten
der Chefredakteure

Tabelle A 84
Presseenquête 1969
Chefredakteure

FRAGE an Chefredakteure:

"Es ist ja eine ganz offene Frage, wie eine gute Zeitung entsteht. Glauben Sie, es bekommt - im allgemeinen - einer Zeitung besser, wenn sie von einer starken Journalistenpersönlichkeit geprägt ist oder wenn der Chefredakteur mehr ein vermittelnder, ausgleichender Typ ist, sich vor allem darum bemüht, eine kollegiale Zusammenarbeit im Team herzustellen?"

	Chefredakteure insgesamt (n = 46)	Chefredakteure in Redaktionen mit -	
		bis zu 40 Redakteuren (n = 22)	41 und mehr Redakteuren (n = 24)
Es sind der Ansicht, daß es für die Zeitung besser ist, wenn der Chefredakteur -			
mehr ein vermittelnder, ausgleichender Typ ist	59	68	50
eine starke Journalistenpersönlichkeit ist	17	18	17
Es halten beides für gleich wichtig	24	14	33
	100	100	100

FRAGE an Chefredakteure:

"In der Praxis ist natürlich beides erforderlich, aber - bemühen Sie sich mehr um eine starke Führung der Redaktion oder mehr um Ausgleich und Koordination?"

	Chefredakteure insgesamt (n = 46)	Chefredakteure, die der Ansicht sind, daß es für eine Zeitung besser ist, wenn der Chefredakteur -	
		mehr ein vermittelnder, ausgleichender Typ ist (n = 27)	eine starke Journalisten- persönlichkeit ist (n = 8)
Es bemühen sich selbst -			
mehr um Ausgleich, Koordination	67	82	(50)
mehr um eine starke Führung	13	4	(25)
um beides	13	7	(25)
Andere Angaben	2	x	x
Keine Angabe	5	7	x
	100	100	100

Tabelle A 85
Presseenquête 1969
Redakteure

Die Resonanz der Redakteure auf den Vorschlag,
in der Redaktion durch Mehrheitsbeschluß zu entscheiden
- Redakteurstypologie -

FRAGE: "Es ist vorgeschlagen worden, das Weisungsrecht des Chefredakteurs abzuschaffen und dafür einzuführen, daß in der Redaktionskonferenz durch Mehrheitsbeschluß in formaler Abstimmung entschieden wird. Glauben Sie, daß solche Abstimmungen für die Arbeit von Vorteil wären, oder halten Sie das nicht für nützlich?"

	Entscheidungen durch Mehrheitsbeschluß in formaler Abstimmung wären für die Redaktionsarbeit -			Keine konkrete Angabe	
	von Vorteil	nicht nützlich	kommt drauf an		
	%	%	%	%	
Redakteure insgesamt	55	32	10	2	= 100 % (n = 88)
Redakteure in Redaktionen mit -					
bis zu 40 Redakteuren	59	35	6	x	= 100 % (n = 48)
41 und mehr Redakteuren	52	28	15	5	= 100 % (n = 40)
Redakteure, nach deren Angaben der Führungsstil in ihrer Redaktion einge- stuft wurde als -					
kollegial	50	39	11	x	= 100 % (n = 38)
autoritär	58	21	13	8	= 100 % (n = 24)
teils, teils	62	31	7	x	= 100 % (n = 26)
Redakteure, die lieber bei einer Zeitung arbeiten würden -					
mit bestimmter Richtung	49	35	13	3	= 100 % (n = 55)
ohne bestimmte Richtung	68	29	3	x	= 100 % (n = 28)
Redakteure, die bei ihrer Zeitung sind seit -					
1 oder 2 Jahren	70	6	12	12	= 100 % (n = 17)
3 bis 5 Jahren	71	19	10	x	= 100 % (n = 21)
6 bis 10 Jahren	52	36	12	x	= 100 % (n = 25)
11 Jahren und länger	33	59	8	x	= 100 % (n = 24)
Redakteure, die zu den Entscheidungen ihres Chefredakteurs -					
im allgemeinen Vertrauen haben	36	46	18	x	= 100 % (n = 44)
häufig kein Vertrauen haben	79	18	3	x	= 100 % (n = 33)

Die Resonanz der Redakteure auf den Vorschlag,
in der Redaktion durch Mehrheitsbeschluß zu entscheiden
- Aufgliederung nach der Zeitungsgröße und Entscheidungspraxis -

FRAGE: "Es ist vorgeschlagen worden, das Weisungsrecht des Chefredakteurs oder des Herausgebers abzuschaffen und dafür einzuführen, daß in der Redaktionskonferenz durch Mehrheitsbeschluß in formaler Abstimmung entschieden wird. Glauben Sie, daß solche Abstimmungen für die Arbeit von Vorteil wären, oder halten Sie das nicht für nützlich?"

Redakteure insgesamt	Redakteure, deren Chefredakteur sein Weisungsrecht laufend ausübt, bei regionalen Abonnementzeitungen mit einer Verkaufsauflage von -	
	unter 100,000	100,000 und mehr
(n = 88)	(n = 7)	(n = 13)
%	%	%
Es sind der Ansicht, Entscheidungen durch Mehrheitsbeschluß in formaler Abstimmung sind für die Redaktionsarbeit -		
von Vorteil	(86).....	31
nicht nützlich	(14).....	38
Kommt drauf an*).....	x	23
Keine Angabe	x	8
100	100	100

*) Kommt auf den Einzelfall, das Thema, die Größe und personelle Zusammensetzung der Redaktion an.

Die Resonanz der Redakteure und Ressortleiter
 auf den Vorschlag, in der Redaktionskonferenz
 durch Mehrheitsbeschluß zu entscheiden

FRAGE an Redakteure und Ressortleiter:

"Es ist vorgeschlagen worden, das Weisungsrecht des Chefredakteurs oder des Herausgebers abzuschaffen und dafür einzuführen, daß in der Redaktionskonferenz durch Mehrheitsbeschluß in formaler Abstimmung entschieden wird. Glauben Sie, daß solche Abstimmungen für die Arbeit von Vorteil wären, oder halten Sie das nicht für nützlich?"

	Redakteure insgesamt	Redakteure, nach deren Aussage ihr Chefredakteur sein Weisungsrecht ausübt -		
		laufend	nur in Aus- nahmefällen	prinzipiell nicht
Redakteure	(n = 88)	(n = 20)	(n = 59)	(n = 7)
	%	%	%	%
Es sind der Ansicht, Entscheidungen durch Mehrheitsbeschluß wären für die Redaktionsarbeit -				
von Vorteil	56	50	58	(43)
nicht nützlich	32	30	30	(57)
Kommt drauf an	10	15	10	x
Keine Angabe	2	5	2	x
	100	100	100	100

	Ressortleiter insgesamt	Ressortleiter, nach deren Aussage ihr Chefredakteur sein Weisungsrecht ausübt -		
		laufend	nur in Aus- nahmefällen	prinzipiell nicht
Ressortleiter	(n = 55)	(n = 12)	(n = 30)	(n = 10)
	%	%	%	%
Es sind der Ansicht, Entscheidungen durch Mehrheitsbeschluß wären für die Redaktionsarbeit -				
von Vorteil	30	17	30	40
nicht nützlich	55	58	53	60
Kommt drauf an	15	25	17	x
Keine Angabe	x	x	x	x
	100	100	100	100

Tabelle A 88
 Presseenquête 1969
 Ressortleiter, in deren Ressort
 regelmäßig Ressortkonferenzen stattfinden
 (56 % = 100 %)

Die Resonanz der Ressortleiter auf den Vorschlag,
 in der Ressortkonferenz durch Mehrheitsbeschluß
 zu entscheiden

FRAGE an Ressortleiter, in deren Ressort regelmäßig Ressortkonferenzen stattfinden:

"Angenommen, es würde verankert, daß die Entscheidungen in Ihrem Ressort durch
 Abstimmung oder Ermittlung der Mehrheitsmeinung getroffen werden: wie würde
 sich das Ihrer Meinung nach auf die Zeitung auswirken?"

Ressortleiter,

in deren Ressort regelmäßig Ressortkonferenzen stattfinden -			
	insgesamt	und die über die Meinungsbildung in der Ressortkonferenz urteilen:	
		Meist wird allgemeine Übereinstimmung erzielt	Treffe am Ende selbst Entscheidung
	(n = 31) %	(n = 22) %	(n = 7) %
In der Ressortkonferenz würden sich Entscheidungen durch Abstimmung auswirken -			
<u>positiv</u>	16	22	x
darunter:			
Dadurch kommt die Gesamtmeinung zum Tragen, die besten Argumente setzen sich durch	10	14	x
<u>negativ</u>	45	36	(72)
darunter:			
Würde schnelles Entscheiden, die Tagesarbeit erschweren, hemmen	16	18	(14)
Die letzte Entscheidung kann dem Ressortleiter nicht abgenommen wer- den, er zeichnet verantwortlich	6	x	(29)
Jüngeren Kollegen fehlt oft die nötige Berufserfahrung für sachge- rechte Entscheidungen	6	x	(29)
Profilverlust, die Linie der Zeitung würde schwanken, der engagierte Kommentar seltener	3	5	x
<u>ambivalent</u>	29	32	(14)
Es würde sich nichts Wesentliches ändern	16	23	x
Kommt auf die Umstände, die per- sonelle Besetzung an	10	9	(14)
Andere Angaben	3	5	x
Keine Angabe	7	5	(14)
	100	100	100

Tabelle A 89
Presseenquête 1969
Redakteure, Ressortleiter, Chefredakteure

Die Häufigkeit von Konflikten
innerhalb der Redaktion und
zwischen Redaktion und Verlag

FRAGE: "Haben Sie hier bei dieser Zeitung in den letzten ein, zwei Jahren einen
ernsteren Konflikt innerhalb der Redaktion oder zwischen Redaktion und
Verlag erlebt?"

	Redakteure (n = 88)	Ressortleiter (n = 55)	Chefredakteure (n = 46)
	$\%$	$\%$	$\%$
Es haben bei ihrer Zeitung in den letzten ein, zwei Jahren einen ernsteren Konflikt erlebt	34	27	26
und zwar: *) innerhalb der Redaktion	22	20	9
zwischen Redaktion und Verlag	$\frac{19}{41}$	$\frac{15}{35}$	$\frac{20}{29}$
Es haben bei ihrer Zeitung in den letzten ein, zwei Jahren keinen ernsteren Konflikt erlebt	59	73	72
Es sind noch nicht so lange bei ihrer Zeitung	5	x	x
Es machen keine konkrete Angabe	$\frac{2}{100}$	$\frac{x}{100}$	$\frac{2}{100}$

*) Mehrfachangaben

Innere Pressefreiheit

Tabelle A 90
Presseenquête 1969
Redakteure, Ressortleiter, Chefredakteure

FRAGE: "Man spricht heute viel von 'Innerer Pressefreiheit'. Haben Sie bei Ihrer Tätigkeit das Gefühl, innerhalb Ihrer Zeitung genug Freiheit als Journalist zu besitzen oder zu eingeengt zu sein?"

NACHFRAGE an diejenigen Befragten, die sich 'zu eingeengt' fühlen:

"Von wem, von welcher Seite fühlen Sie sich bei Ihrer Arbeit eingeengt: vom Verleger, vom Chefredakteur, vom Ressortleiter oder von wem sonst?"
(Mehrfachangaben *)

	Redakteure (n = 88)	Ressortleiter (n = 55)	Chefredakteure (n = 46)
	%	%	%
Es fühlen sich bei ihrer Tätigkeit frei genug	69	87	89
Es fühlen sich zu eingeengt	21	9	11
<u>darunter:</u>			
vom Verleger	15	5	9
vom Chefredakteur	8	5	-
von Mitgliedern der Redaktion	-	-	2
vom Ressortleiter	5	-	-
von der Art, wie die Zeitung gemacht werden muß, um beim Leser anzukommen, um wirtschaftlich zu existieren **)	1	x	2
von der Ideologie, dem geistigen Klima dieser Zeitung **)	$\frac{1}{30}$	$\frac{x}{10}$	$\frac{x}{13}$
Es sind unentschieden	10	4	x
	100	100	100

*) Bei den Ressortleitern lautete die Frage: "... eingeengt: vom Verleger, vom Chefredakteur oder von wem sonst?"

Bei Chefredakteuren: "...eingeengt: vom Verleger, von Mitgliedern der Redaktion oder von wem sonst?"

**) Diese Vorgaben wurden nachträglich auf Grund von Kommentaren der Befragten hinzugefügt. Da diese Antwortmöglichkeiten damit nicht repräsentativ getestet wurden, kann aus den Ergebnissen nicht geschlossen werden, daß diese Art von Einschränkungen der publizistischen Gestaltungsfreiheit bedeutungslos sind.

Abhängigkeit vom Verleger

Tabelle A 91
Presseenquête 1969
Redakteure, Ressortleiter, Chefredakteure

FRAGE: "Vielen Redakteuren/Ressortleitern/Chefredakteuren geht es so, daß sie sich manchmal doch ziemlich abhängig von ihrem Verleger fühlen. Geht es Ihnen auch manchmal so oder eigentlich nicht?"

	Redakteure (n = 88)	Ressortleiter (n = 55)	Chefredakteure (n = 46)
	%	%	%
Es fühlen sich manchmal vom Verleger abhängig	34	16	37
Es fühlen sich nicht abhängig	64	80	63
Keine konkrete Angabe	2	4	x
	100	100	100

Beurteilung der Arbeitsmarktsituation
- Wahrnehmung positiver Beschäftigungs-
alternativen

Tabelle A 92
 Pressequote 1969
 Redakteure, Ressortleiter, Chefredakteure

FRAGE: "Wenn Sie - ganz egal warum - von Ihrer Zeitung weg wollten, glauben Sie, daß Sie woanders ohne weiteres eine gleich gut bezahlte Stellung (Ressortleiter/Chefredakteur) bekommen könnten, oder sind Sie da nicht so sicher?"

	Redakteure (n = 88)	Ressortleiter (n = 55)	Chefredakteure (n = 46)
	%	%	%
Es glauben, daß sie ohne weiteres anderswo eine gleich gut bezahlte Stellung bekommen könnten	73	46	35
Es sind da nicht so sicher	26	49	61
Es machen keine Angabe	1	5	4
	100	100	100

- Abhängigkeit auch des Verlegers?

FRAGE: "Ist Ihrer Ansicht nach auch der Verleger etwas davon abhängig, daß Sie dableiben und nicht kündigen, oder glauben Sie, es wäre für Ihren Verleger leicht, einen Nachfolger zu finden?"

	Redakteure (n = 88)	Ressortleiter (n = 55)	Chefredakteure (n = 46)
	%	%	%
Es glauben, daß auch der Verleger etwas davon abhängig ist, daß sie bei seiner Zeitung bleiben	43	62	63
Es wäre für den Verleger leicht, einen Nachfolger zu finden	43	18	20
Es sind unentschieden	8	18	13
Es machen keine Angabe	6	2	4
	100	100	100

Der Grad der Reziprozität der Abhängigkeits-
beziehungen im Beschäftigungsverhältnis
- Aufgliederung nach dem Ausbildungsniveau -

FRAGEN: "Wenn Sie - ganz egal warum - von Ihrer Zeitung wegwohltten, glauben Sie, daß Sie woanders ohne weiteres eine gleich gut bezahlte Stellung als Redakteur bekommen könnten, oder sind Sie da nicht so sicher?"

"Ist Ihrer Ansicht nach auch der Verleger etwas davon abhängig, daß Sie dableiben und nicht kündigen, oder glauben Sie, es wäre für Ihren Verleger leicht, einen Nachfolger zu finden?"

	Redakteure insgesamt	Redakteure mit folgender Ausbildung:		
		abge- schlossenes Hochschul- studium und Journalisten- fachschule	abge- brochenes Hochschul- studium	nur Volon- tariat
	(n = 88)	(n = 18)	(n = 25)	(n = 42)
	%	%	%	%
Es beurteilen ihre eigene Arbeitsmarktsituation als -				
einseitige Abhängigkeit <u>des</u> Verlegers *) ..	34	44	28	31
gegenseitige Unabhängigkeit **)	31	11	28	43
gegenseitige Abhängigkeit ***)	9	28	8	2
einseitige Abhängigkeit <u>vom</u> Verleger ***) ..	14	6	28	7
Nicht einstufbar ****)	12	11	8	17
	100	100	100	100

*) Glaube, daß der Verleger etwas davon abhängig ist, daß ich hierbleibe / würde anderswo leicht eine gleich gut bezahlte Stellung bekommen.

**) Verleger würde leicht Nachfolger finden / würde anderswo leicht eine gleich gut bezahlte Stellung bekommen.

***) Glaube, daß der Verleger etwas davon abhängig ist, daß ich hierbleibe / bin nicht so sicher, daß ich anderswo ohne weiteres eine gleich gut bezahlte Stellung bekomme.

****) Verleger würde leicht Nachfolger finden / bin nicht so sicher, daß ich anderswo ohne weiteres eine gleich gut bezahlte Stellung bekomme.

*****) Unentschieden oder keine konkrete Antwort auf eine der beiden Fragen.

Tabelle A 94
Presseenquête 1969
Redakteure

Die Legitimierung von Eingriffen des Verlegers
in die Tagesarbeit durch Redakteure als Funktion
des Grades der Reziprozität der Abhängigkeits-
beziehungen im Beschäftigungsverhältnis *)

Redakteure insgesamt	Redakteure, die die Einwirkungen ihres Verlegers auf die Redaktionsarbeit als 'ungünstig' oder 'teils günstig, teils ungünstig' beurteilen und die ihre Beschäftigungssituation charakterisieren als -		
	einseitige Abhängigkeit <u>des Verlegers</u>	gegenseitige Abhängigkeit bzw. gegenseitige Unabhängigkeit	einseitige Abhängigkeit <u>vom Verleger</u>
(n = 88)	(n = 19)	(n = 18)	(n = 6)
%	%	%	%
Es billigen ihrem Verleger das Recht zu, in Ausnahmefällen in die Tagesarbeit der Redaktion einzugreifen. 42	26	39	(50)
Es billigen dies auf keinen Fall 57	69	61	(50)
Keine Angabe 1	5	x	x
100	100	100	100

*) Zur Definition der Abhängigkeitskategorien siehe Tabelle A 93 in dieser Arbeit.

Die Legitimierung von Eingriffen des Verlegers in die Tagesarbeit
durch Redakteure als Funktion des Ausbildungsniveaus und der Wahr-
nehmung positiver Beschäftigungsalternativen

Redakteure insgesamt	Redakteure mit folgender Ausbildung:			
	Abgeschlossenes Hochschulstudium/ Journalistenfachschule		Nur Volontariat	
	mit positiver Beschäftigungs- alternative*)	ohne positive Beschäftigungs- alternative**)	mit positiver Beschäftigungs- alternative*)	ohne positive Beschäftigungs- alternative**)
	(n = 88)	(n = 14)	(n = 33)	(n = 7)
Es fühlen sich von ihrem Verleger -				
abhängig	34	21 .....(33)	24 .....(86)	
nicht abhängig	64	72 .....(67)	73 .....(14)	
Es sind unentschieden, keine konkrete Angabe	$\frac{2}{100}$	$\frac{7}{100}$ $\frac{x}{100}$	$\frac{3}{100}$ $\frac{x}{100}$	
Es billigen ihrem Verleger das Recht zu, in Ausnahmefällen in die Tagesarbeit der Redaktion einzugreifen	42	36 .....(33)	33 .....(71)	
Es billigen dies auf keinen Fall	57	50 .....(67)	67 .....(29)	
Keine Angabe	$\frac{1}{100}$	$\frac{14}{100}$ $\frac{x}{100}$	$\frac{x}{100}$ $\frac{x}{100}$	
Es haben im allgemeinen Vertrauen zu den Entscheidungen ihres Verlegers	40	36 .....(50)	45 .....(29)	
Es sind eher skeptisch	45	43 .....(33)	45 .....(42)	
Teils, teils; kommt drauf an ..	8	7 .....(17)	10 .....(29)	
Keine Angabe	$\frac{7}{100}$	$\frac{14}{100}$ $\frac{x}{100}$	$\frac{x}{100}$ $\frac{x}{100}$	

*) 'Ich würde anderswo ohne weiteres eine gleich gut bezahlte Stellung als Redakteur bekommen.'

**) 'Bin nicht so sicher, daß ich anderswo ohne weiteres eine gleich gut bezahlte Stellung als Redakteur bekommen würde.'

Altersversorgung
- Beurteilung -

Tabelle A 96
 Presseenquête 1969
 Redakteure, Ressortleiter, Chefredakteure

FRAGE: "Würden Sie sagen, was Ihre Altersversorgung betrifft, so brauchen Sie sich keine Sorgen zu machen, oder sehen Sie da Schwierigkeiten?"

	Redakteure (n = 88)	Ressortleiter (n = 55)	Chefredakteure (n = 46)
	%	%	%
Wegen der Altersversorgung machen sich keine Sorgen	65	55	70
Es sehen Schwierigkeiten	25	36	22
Ist unmöglich zu sagen	6	5	6
Keine Angabe	4	4	2
	100	100	100

Altersversorgung als Mobilitätshemmnis

FRAGE: "Und haben Sie das Gefühl, daß Sie wegen Ihrer Altersversorgung am besten dran wären, wenn Sie bei Ihrer Zeitung blieben, oder spielt das keine Rolle, ob Sie hier oder woanders tätig sind?"

	Redakteure (n = 88)	Ressortleiter (n = 55)	Chefredakteure (n = 46)
	%	%	%
Wegen der Altersversorgung wäre es besser, wenn ich hier bei dieser Zeitung bleibe	20	35	43
Das spielt keine Rolle	73	58	50
Keine Angabe	7	7	7
	100	100	100

UNTERSUCHUNGSDATEN

I. AUSWAHL DER VERLAGE

A) Definition der Grundgesamtheit

1. Auswahlsschritt (Auswahl der Publizistischen Einheit) 1)

Alle in der BRD mit West-Berlin im August 1969 erschienenen regionalen Abonnementzeitungen in deutscher Sprache mit sechsmal wöchentlichem Erscheinen.

$n = 125$

2. Auswahlsschritt (Auswahl der Verlage als Wirtschaftseinheiten) 1)

Alle Verlage als Wirtschaftseinheiten mit einer Auflage von mindestens 5.000 (täglich verkaufte Auflage aller zum Verlag gehörenden Ausgaben) und sechsmal wöchentlichem Erscheinen der Ausgaben.

$n = 201$

B) Auswahlmodus

Geschichtete Zufallsstichprobe.

Schichtungsmerkmale: Bundesland
Auflagenhöhe

Die Auswahl der Verlage erfolgte an Hand der fortgeschriebenen Schützchen Zeitungsliste (Stand August 1969) 2) nach folgender Ordnung:

- Die Verlage zu Publizistischen Einheiten gruppiert
- Die Publizistischen Einheiten jedes Bundeslandes zusammengefaßt und nach Auflagenhöhe geordnet
- Alphabetische Reihenfolge der Bundesländer.

1. Auswahlsschritt (Auswahl der Publizistischen Einheit)

Systematische Auswahl, Start nach Zufallsziffer, Intervall 3

Stichprobe S 1 : $n_1 = 40$ Publizistische Einheiten

Stichprobe S 2 : $n_2 = 39$ Publizistische Einheiten

Gesamtstichprobe S: $n = 79$ Publizistische Einheiten 3)

- 1) 'Publizistische Einheiten', 'Verlage als Wirtschaftseinheiten' und 'Verlage als Herausgeber', definiert nach Schütz, Walter J.: Die redaktionelle und verlegerische Struktur der deutschen Tagespresse. Ergebnisse pressestatistischer Untersuchungen (1). In: Publizistik (11), 1966, Heft 1, S. 13-44. Zu 'Publizistischen Einheiten' werden alle Ausgaben zusammengefaßt, die mit einem gemeinsamen (oder bei gleichem Satz im Umbruch auch teilweise geänderten) 'Mantel' erscheinen (im Regelfall identisch mit den Seiten 1 und 2 des aktuellen politischen Teils).
- 2) Schütz, Walter J.: Die redaktionelle und verlegerische Struktur der deutschen Tagespresse. Fortschreibung bis August 1969. Vervielfältigtes Manuskript.
- 3) Um die Basis der Untersuchung zu verbreitern, wurde die ursprüngliche Ausgangsstichprobe S 1 zu einem späteren Zeitpunkt nach den gleichen Auswahlprinzipien um 39, auf insgesamt 79 Publizistische Einheiten erweitert.

8) Auswahlmodus
/ ...

2. Auswahlschritt (Auswahl der Verlage innerhalb der Publizistischen Einheiten)

Alle Einheiten des ersten Auswahltrittes (Publizistische Einheiten) wurden geprüft, ob sie aus mehreren Verlagen als Wirtschaftseinheiten bestanden. War das der Fall, so wurden die Zeitungstitel der verschiedenen Verlage alphabetisch geordnet. Bei Wirtschaftseinheiten, die aus mehreren Verlagen als Herausgeber bestanden, wurde bei der alphabetischen Anordnung derjenige Verlag zugrunde gelegt, der innerhalb der Wirtschaftseinheit den Zeitungstitel mit der höchsten Auflage herausbrachte. Der nach dieser Anordnung innerhalb der Publizistischen Einheit erste Zeitungstitel im Alphabet kam in die Stichprobe.¹⁾
In den Fällen, in denen die Publizistische Einheit identisch war mit dem Verlag als Wirtschaftseinheit, war mit dem ersten Auswahltritt auch der zweite vollzogen, war mit dem ersten Auswahltritt der in die Stichprobe fallende Verlag ermittelt.

C) Repräsentanzkontrolle

1. Publizistische Einheiten nach Auflagengrößenklassen²⁾

Auflagengrößenklasse	Grundgesamtheit ³⁾		Stichprobe ⁴⁾	
	abs.	%	abs.	%
5 - u. 10.000	4	3,2	3	4,1
10 - u. 20.000	17	13,6	9	12,3
20 - u. 30.000	11	8,8	6	8,2
30 - u. 50.000	17	13,6	9	12,3
50 - u. 100.000	29	23,2	16	22,0
100 - u. 150.000	21	16,8	10	13,7
150 - u. 200.000	14	11,2	11	15,1
200.000 und mehr	12	9,6	9	12,3
Insgesamt	125	100,0	73	100,0

... /

- 1) In drei Fällen mußte beim 2. Auswahltritt aus interviewtechnischen Gründen geringfügig von dieser Systematik abgewichen werden. Diese Zeitungen wurden durch weitgehend merkmalsgleiche ersetzt.
- 2) Berücksichtigt wurden nur Publizistische Einheiten, die den Kriterien des ersten Auswahltrittes genügen (deutschsprachige regionale Abonnementzeitungen mit sechsmal wöchentlichem Erscheinen).
Auflage: Verkaufte Auflage laut IVW-Liste, I. Quartal 1969.
- 3) Ermittelt an Hand der fortgeschriebenen Schützchen Zeitungsliste.
- 4) Publizistische Einheiten, bei welchen Interviews durchgeführt werden konnten.

C) Repräsentanzkontrolle

/ ...

2. Verlage als Wirtschaftseinheiten nach Auflagengrößeklassen ¹⁾

Auflagengrößeklasse	Grundgesamtheit ²⁾		Stichprobe ³⁾	
	abs.	%	abs.	%
5 - u. 10,000	8	6,4	4	5,5
10 - u. 20,000	21	16,8	12	16,5
20 - u. 30,000	12	9,6	7	9,6
30 - u. 50,000	14	11,2	9	12,3
50 - u. 100,000	26	20,8	14	19,2
100 - u. 150,000	18	14,4	10	13,7
150 - u. 200,000	13	10,4	8	10,9
200,000 und mehr	13	10,4	9	12,3
Insgesamt	125	100,0	73	100,0

- 1) Berücksichtigt wurden nur diejenigen Verlage als Wirtschaftseinheiten, die den Auswahlkriterien des ersten und zweiten Auswahlsschrittes genügen (vgl. S. I).

Auflage: Verkaufte Auflage laut IVW-Liste, I. Quartal 1969.

Wurde am Ort der Zentralredaktion und dort nicht ausschließlich im Lokalressort interviewt, so wurde die Verkaufsaufgabe der gesamten Publizistischen Einheit zugrunde gelegt.

- 2) Ermittelt an Hand der fortgeschriebenen Schützchen Zeitungsliste.
3) Verlage, bei welchen Interviews durchgeführt werden konnten.

II. AUSWAHL DER RESSORTS

Die Zeitungstitel der in die Stichprobe gefallenen Verlage wurden alphabetisch geordnet, ebenso die Ressorts, aus welchen Ressortleiter und Redakteure befragt werden sollten:

- (1) Außenpolitik
- (2) Feuilleton
- (3) Innenpolitik
- (4) Lokales
- (5) Sport
- (6) Wirtschaft.

Der in der alphabetischen Reihenfolge ersten Zeitung wurde das Ressort 'Außenpolitik' zugeordnet, der zweiten das Ressort 'Feuilleton', der dritten 'Innenpolitik' usw. Bei der siebten Zeitung wurde wieder mit dem Ressort 'Außenpolitik' begonnen. Die Zuordnung nach alphabetischer Reihenfolge wurde solange fortgesetzt, bis allen Zeitungen Ressorts zugestellt waren.

Die Verlagsleitungen wurden fernschriftlich gebeten, dem Institut die Namen aller festangestellten Redakteure (nicht Volontäre) mitzuteilen, die in den zugeordneten Ressorts tätig sind.

Auf Grund dieser Angaben aus der Teilstichprobe S 1 konnte gleichzeitig eine ungefähre Vorstellung von der durchschnittlichen Besetzungstärke der verschiedenen Ressorts gewonnen werden.

Es ergaben sich folgende Durchschnittswerte:

Ressort:	Anzahl der Redakteure:
Lokales	7
Politik	
(Außenpolitik und/oder Innenpolitik	
bzw. Gesamtressort Politik)	4
Sport	2,5
Feuilleton	2
Wirtschaft	2

Bei der Verteilung der Redakteursinterviews wurde versucht, die Zahl der Interviews der ungefähren Stärke des jeweiligen Ressorts anzugleichen, damit die Aussagen in etwa dem relativen Gewicht der einzelnen Ressorts innerhalb der Gesamtreaktion entsprechen.

Bei der Erweiterung der Stichprobe mußten deshalb vielen Verlagen von vornherein 2 Ressorts (meist neben dem Lokalressort noch ein weiteres) zugeordnet werden. Um die gewünschte Sollzahl an Interviews in den jeweiligen Ressorts zu erreichen, wurden in der in sich repräsentativen Stichprobe S 2 (= 39 Verlage) die Intervalle für die Zuordnung der Ressorts unterschiedlich gewählt. Fehlten zum Beispiel noch 20 Interviews in Lokalressorts, aber nur noch 4 im Feuilleton, so wurde jeder zweiten Zeitung (alphabetische Ordnung) ein Interview mit einem Lokalredakteur und jeder zehnten ein Interview mit einem Feuilletonredakteur zugeteilt.

III. AUSWAHL DER ZIELPERSONEN

A) Auswahl der Redakteure

Die Auswahl der zu befragenden Redakteure erfolgte nach Zufallsziffern aus der vom Verlag übermittelten Namensliste. In einigen wenigen Fällen traf die Namensliste nicht mehr rechtzeitig vor dem Versand der Fragebogen an die Interviewer ein. In diesen Fällen war der Interviewer angewiesen, die Namen der in den zugeordneten Ressorts Tätigen selbst zu ermitteln und jeweils den in der alphabetischen Reihenfolge ersten Redakteur zu befragen.

B) Auswahl der Ressortleiter

Als Ressortleiter wurde nur derjenige Redakteur befragt, der für ein Ressort verantwortlich zeichnet und in dessen Ressort zusätzlich mindestens zwei weitere festangestellte Redakteure tätig sind. Da bei kleinen Zeitungen häufig nur Ein- oder Zweimannressorts zu finden sind, wurden die Interviews mit Ressortleitern von vornherein auf die größeren Zeitungen beschränkt.

Bei den 50 größten Zeitungen der Stichprobe sollte in jedem Ressort, in dem ein Redakteursinterview vorgesehen war, möglichst auch der jeweilige Ressortleiter befragt werden. In einigen wenigen Fällen wurde ersatzweise der Leiter eines anderen Ressorts befragt (zum Beispiel wenn der Posten im ursprünglich vorgesehenen Ressort zur Zeit vakant war).

Dem Interviewer wurde der Name des zu befragenden Ressortleiters mitgeteilt, wenn er aus den Angaben des Verlages oder aus dem Impressum ersichtlich war. In einigen Fällen mußte der Interviewer den Ressortleiter im vorgegebenen Ressort selbst ermitteln.

C) Auswahl der Chefredakteure

Bei jeder in die Stichprobe gefallenen Zeitung wurde der Chefredakteur befragt, soweit er nicht gleichzeitig der Verleger oder einer der Verleger war.

IV. STATISTIK DER
DURCHFÜHRTEN UND
AUSGEFALLENEN INTERVIEWS

	Verlage
A) <u>Verlage</u>	
Ausgangsstichprobe	79
davon: verweigerten ihre Mitarbeit	5
wurde nachträglich aus der Stichprobe entfernt, da Zeitung nur noch dreimal wöchentlich erscheint	<u>1</u>
Ausfälle insgesamt	6
<u>Interviews wurden durchgeführt bei</u>	<u>73</u>

	Interviews
B) <u>Redakteure</u>	
Ursprünglich vorgesehen ¹⁾	102
Ausfälle wegen:	
Verweigerung	3
Krankheit, nicht erreichbar	<u>2</u>
Ausfälle insgesamt	5
Davon wurden durchgeführt	97
Nachträglich hinzugekommen	3
(Interviews mit Personen, die ursprünglich als Ressortleiter befragt werden sollten, dann jedoch als Redakteure befragt wurden, als sich herausstellte, daß im Ressort nicht mindestens zwei weitere Redakteure tätig sind.)	
<u>Insgesamt mit Redakteuren durchgeführt</u>	<u>100</u>

1) Bei den 73 Verlagen, bei denen Interviews durchgeführt wurden.

C) <u>Ressortleiter</u>	Ursprünglich vorgesehen ¹⁾	Interviews
	.....	73
Ausfälle wegen: -		
Verweigerung	8	
Krankheit, nicht erreichbar	1	
Posten zur Zeit vakant	<u>1</u>	
Ausfälle insgesamt	10	
Nachträglich wurden - ursprünglich als Ressort- leiter vorgesehene Befragte - als Redakteure eingestuft ²⁾	3	
Wurde als Chefredakteur befragt: Ressort- leiter, der gleichzeitig Chefredakteur ist	1	
<u>Insgesamt mit Ressortleitern durchgeführt</u>		<u>59</u>

D) <u>Chefredakteure</u>	Ursprünglich vorgesehen ³⁾	Interviews
	.....	73
Ausfälle wegen:		
Verweigerung	4	
Krankheit, nicht erreichbar	3	
Posten zur Zeit vakant	<u>1</u>	
Ausfälle insgesamt	8	
In 12 Fällen wurde auf die Befragung verzichtet, da der Chefredakteur gleichzeitig Verleger- funktionen wahrnimmt	12	
<u>Insgesamt wurden mit Chefredakteuren durchgeführt</u>		<u>53</u>

1) Bei den 50 größten der insgesamt 73 Verlage, bei denen Interviews durchgeführt werden konnten.

2) Da sich herausstellte, daß im Ressort nicht mindestens zwei weitere Redakteure tätig sind.

3) Bei jeder in die Stichprobe gefallenen Zeitung.

E) Tatsächlich durchgeführte
Interviews mit Redakteuren,
Ressortleitern und Chef-
redakteuren nach der 1)
Auflagenhöhe der Zeitung

Auflagengrößenklasse	<u>Redakteure</u>		<u>Ressortleiter</u>		<u>Chefredakteure</u>	
	abs.	%	abs.	%	abs.	%
Unter 20,000	17	17	4	7	9	17
20,000 - u. 40,000	14	14	5	8	7	13
40,000 - u. 100,000	28	28	11	19	13	25
100,000 - u. 200,000	28	28	27	46	15	28
200,000 und mehr	13	13	12	20	9	17
	<u>100</u>	<u>100</u>	<u>59</u>	<u>100</u>	<u>53</u>	<u>100</u>

1) Verkaufte Auflage laut IVW-Liste, I. Quartal 1969

ERLÄUTERUNGEN

A Charakterisierung der Zeitungen nach ihrer Wettbewerbssituation

Als M o n o p o l zeitungen wurden jene Zeitungen eingestuft, die nach Angabe der Befragten die einzige Tageszeitung sind, die in ihrem Hauptverbreitungsgebiet erscheint ('andere regionale Tageszeitungen spielen im Hauptverbreitungsgebiet keine Rolle').

Als d o m i n i e r e n d e Zeitungen wurden jene Zeitungen eingestuft, die nach Angabe der Befragten zwar nicht die einzige Zeitung im Hauptverbreitungsgebiet sind, im Überwiegenden Teil ihres Hauptverbreitungsgebietes jedoch eine beherrschende Stellung einnehmen, d.h. einen Auflagenanteil von 65 Prozent und mehr besitzen.

Als K o n k u r r e n z zeitungen wurden jene Zeitungen eingestuft, die nach Angabe der Befragten in ihrem Hauptverbreitungsgebiet keine beherrschende Stellung bzw. nur in einem geringen Teil ihres Hauptverbreitungsgebietes eine beherrschende Stellung haben.

B Hinweise zu den Tabellen

In den Tabellen werden einige Bezeichnungen mit folgender Bedeutung verwendet:

Das Zeichen " - " in den Tabellen bedeutet, daß Angaben in dieser Rubrik nicht vorkommen können.

Das Zeichen " x " in den Tabellen bedeutet, daß Angaben in dieser Rubrik zwar vorkommen könnten, aber nicht gemacht wurden.

Prozentzahlen in Klammern:

In () gesetzte Zahlen in den Tabellen zeigen an, daß die Teilgruppe, auf die sich die Prozentangaben beziehen, weniger als 10 Fälle umfaßt. Bei diesen Prozentzahlen ist mit einer hohen statistischen Fehlerspanne zu rechnen. Sie dürfen deshalb allenfalls als Indikationswerte angesehen werden.

Lebenslauf

Ich wurde am 2. August 1941 als Sohn des Lederfabrikanten Herbert Schulz und seiner Ehefrau Lieselotte, geb. Koester, in Elbing/Westpreußen geboren. Ich besuchte die Volksschule in Erlangen und bestand im Sommer 1961 an der Ohm-Oberrealschule Erlangen das Abitur. Im Wintersemester 1961/62 begann ich an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Erlangen-Nürnberg mit den Hauptfächern Soziologie und Volkswirtschaftslehre zu studieren. Vom Wintersemester 1962/63 bis einschließlich Sommersemester 1964 setzte ich mein Studium an der Freien Universität Berlin fort und schloß es im Frühjahr 1967 an der Universität Erlangen-Nürnberg mit der Diplomprüfung für Sozialwirte ab.

Vom September 1967 bis zur Jahreswende 1969/70 war ich als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Institut für Demoskopie Allensbach beschäftigt.

Im Wintersemester 1969/70 begann ich an der Rechts- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Johannes Gutenberg-Universität Mainz ein publizistikwissenschaftliches Zweitstudium, das ich im Februar 1974 mit der Promotion zum Dr. rer. pol. abschloß.

